BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Agricola, Johann

Chirurgia parva d. i. Kleine Wundartzney

Nürnberg 1674
Res/Chir. 2 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10915859-3
VD17 1:008702V

Chir. 2d Agricola

Georg [illegible]
Chyrurgus

kost: 1 fl. 15

250

Chir. 2 d

26 x

H 8 4048

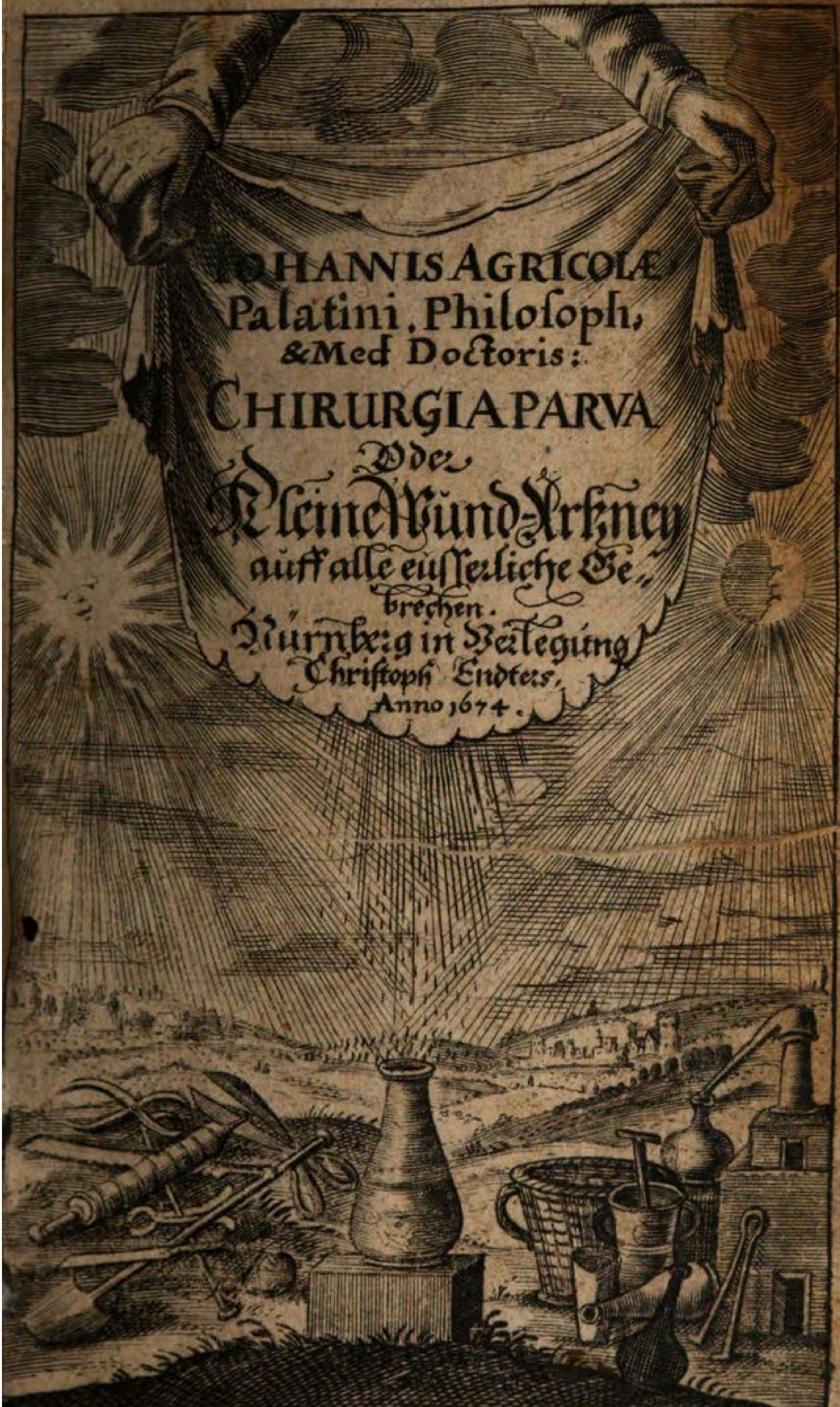
Med

Chir gen

Agricola

2

IOHANNES AGRICOLA, PALATINVS. PHIL. ET MED. DOCTOR, PRACTICVS LIPSIENS. ÆT. 54. Aₒ. MDCXLIII
Hic datur Agricolæ Doctoris cernere formam
Et Chÿmicæ Medicæ nobile in arte decus.
Johannes Michael, P. & M. D.
Prof: Publ. Acad. Lips. P. t. Rector.
P. Troschel. sculp.


IOHANNIS AGRICOLÆ
Palatini, Philoſoph,
& Med Doctoris:
CHIRURGIA PARVA
Oder
Kleine Wund-Artzney
auff alle euſſerliche Ge-
brechen.
Nürnberg in Verlegung
Chriſtoph Endters,
Anno 1674.

JOHANNIS AGRICOLÆ
PALATINI, P. & M. Doctoris,
CHIRURGIA
PARVA, ET AUCTA.
Das iſt:
Wund-Artzney/
Darinnen alle Wunden / ſie kommen wie ſie wollen / mit Fleiß beſchrieben worden / wie ſich ein Wund-Artzt darbey verhalten/ und ſolche curiren ſolle/ ingleichem wie er mit den Beinbrüchen/ gequetſchten und Beinſchrötigen Wunden/und allen offenen Schäden / auch Etzen / Schneiden/ und Fontanellen umgehen müſſe/damit ſie zu einer vollkommenen Heilung kommen können.

Anitzo aufs newe / von einem Vornehmen und Berühmten Medico, durchſehen/und an vielen Orten vermehret und gebeſſert.

Allen Wund-Aertzten / Feldſcherern/ Barbierern/Studioſis, auch allen Hauswirthen/wegen ſonderlicher offenbarten Arcanen und Kunſtſtücken/auch von der rechten Zeit der Kräuter-Samlung hochnützlich zu leſen.

Hippoc. de Elegantiâ.

Oportet transferre, Sapientiam ad Medicinam, & Medicinam ad Sapientiam: Medicus enim Philoſophus DEO ſimilis eſt.

Nürnberg/
In Verlegung Chriſtoph Endters.

M. DC. LXXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Denen Wohledlen/ Geſtrengen/Veſten/Ehrnveſten/Hochgelehrten/Hochweiſen und Wohlbenamten Herren Hauptmann und Rahtmann der Käiſerlichen Haupt-Stadt Breßlau in Schleſien/ ꝛc. Meinen inſonders Großgünſtigen Herren und Hochgeehrten werthen Patronis und geneigten Förderern.

WAs mich bewogen hat/ eine kurtze Chirurigam zu ſchreiben/ und vor dieſesmal zu publicirn, ſoll in der Præfation ad Chirurgiam vermeldet werden/ und ob mir zwar wolbewuſt was vor ſchöne ſcripta Chirurgica an dem Tage/und meines geringen Schreibens nicht wär vonnöhten geweſen/ ſo hab ich doch betrachtet/daß der meiſte Theil nur vor gelehrte und hocherfahrne Leute dienet/ den Barbierern/ Wundärtzten und Feldſcherern/welche jetziger Zeit wenig und vaſt gar nichts ſtudirt/ aber mit denſelbigen wenig gedienet/in Betrachtung/bey dieſen gefährlichen Zeiten in der Wundartzney viel

Fälle ſich begeben/ davon ſie wenig in der alten Schrifften und ihren Lehrmeiſtern Unterricht finden / und gleichwol der gantzen Chriſtenheit damit gedienet/als hab ich mir vorgenommen dieſe Chirurgiam heraus kom̃en zu laſſen / dieweil der meinſte Theil lauter arcana und experimenta ſeyn/welche man bey andern Autoribus nicht leicht finden wird / und iſt inſonderheit eine vollkom̃ene Cur faſt aller offenen Schäden vorgeſchrieben / dieweil hin und wider ſo viel Klagens iſt/daß ſolche nicht können beſtändig geheilet werdē/und weil in ſolchē Schäden ein groſſer Unterſcheid der Urſach zu finden/alſo wollen ſich auch nicht alle Pflaſter und Salben darzu ſchicken/ daher mancher redlicher Mann die Zeit ſeines Lebens ein Kriepel bleiben muß/und obwol Paracelſus vor allē andern fundamentaliter geſchrieben / ſo iſt es doch gewiß / daß ſolches ſein Schreibē der hunderſte nicht arripirn kan/ derwegen muß er vor ſeinen Widerſachern auch ſo übel / und gar vor einen Betrieger geſcholten werden/ da doch in Warheit ſeine Medicamenta aus der Natur genommen/uñ die Gewißheit in ſich haben/daran aber iſt es gelegen/daß er will in ſano & ſuo ſenſu verſtanden werden/auch wer in ſeinen

ter-

terminis irret/ der kan zum Erkäntnuß ſei-
ner Geheimnuſſen nicht gelangen/ und aus
dieſer Urſach wird der gute Paracelſus ſo
übel geſcholten / und von vielen vor einen
Lotterbubē gehalten/ aber wie hierin̄ dem gu-
ten theuren Philoſopho unrecht geſchicht/
alſo gehet es andern mehr/ ſonderlich welche
in den abſtruſioribus naturæ arcanis ſich
die gantze Zeit ihres Lebens geübet/ und der
Welt ein Liecht in der Finſterniß angezün-
det / und iſt die Welt ſo verteuffelt / daß ſie
ſolche vor lauter Bubenſtück und Betrug
hält/ derwegen hab ich mich dieſe Mühe nit
verdrieſſen laſſen / und dieſen Tractatum
von den offenen Schäden nach rechter her-
metiſcher Kunſt un̄ Methodo in eine kur-
tze Form zu faſſen / damit ſich die jungen
Wund-Aertzte über der Chymicorum ob-
ſcurität nicht weiter zu beſchweren haben
möchten/ und ich muß bekennen/ daß ich faſt
allzu viel arcana offenbaret/ und billicher in
etwas zu rucke halten ſollen / aber weil ich
meinem Nächſten zu dienen ſchuldig bin/ ſo
hab ich ſolche allen Wundärtzten und from-
men Hauswirthen communicirē wollen/
nicht zweiffelend / ſie werden ſolche Treu
von mir in allem beſten aufnemen und mit
Danck erkennen.

Die Chirurgia iſt in Warheit ein vornemes Stück der Medicin, und ſolte billich in groſſen Ehren gehalten werden/ aber wenn wir uns ſonderlich in Teutſchland umbſehen/ ſo wird nichts weniger als ſolche geachtet/ und ich muß jetziger Zeit billich den Italis den Ruhm geben/ daß ſie vor andern Nationen ſich trefflich darauf legen und excellirn, nur deſiderir ich dieſes/ daß ſie bey ihrer hohen experienz ſolche ſchlechte und rohe Medicamenta haben/ und ich ſage ohngeſcheuet/ wenn ſie die edle Chymiam darbey trieben/ ſo wäre unter der Sonen in Chirurgiâ ihres gleichen nicht/ aber wir Teutſchen trachten dieſer Kunſt gar wenig mit rechtem Eiver nach/ und vermeinen/ es ſey gar genug/ wenn einer Wunden/ oder Schadē/ nur durch einen Barbierer verbunden wird/ aber durch das ungeſchickte Verbinden entſtehet offt ein unwiderbringlicher Schadē/ und will der äuſſerliche Verwundete ja ſo wol mit Fleiß curirt ſeyn/ als welcher ſonſten an einer innerlichen Kranckheit darnider ligt/ und aus dieſer Urſach bin ich bewogen worden/ dieſes Scriptum in teutſcher Sprache zu publicirn, denn weil die Wundärtzte jetziger Zeit auf den Univerſitäten nicht viel informirt werden/ ſie auch

das

das Latein nicht ex fundamento ſtudirn/ und gleichwol von der Chirurgiâ profeſſion machen / ſo hab ich vors beſte angeſehen/daß ſie auch in ihrer Mutter-Sprache informirt würden/haben doch Hippocrates, Galenus, Ariſtoteles und andere Nationes in ihrer Mutterſprache geſchriebē/ alſo wird mich auch niemand verdenckē können/daß ich dergleichen thue/ denn ich muß mich auf den Captum diſcentium gründen und darnach richten.

Daß aber E.E.G.V.W. ich dieſes geringe Wercklein zu dedicirn mich unterfangen/iſt dieſes die Urſach/dieweil mir von vielen gerühmet/wie ſie eine ſonderliche Lieb und Zuneigung zu allen nützlichen Künſtē/ und ſonderlich zu der warhafftigen Medicin tragen / und weil leider jetzund das betrübte Kriegsweſen auch an ihre Grentze uñ Stadtmauer gefreſſen/ſo zweiffel ich nicht/ es werden ſich bey ihnen viel gute Leute finden/welche eines geſchickten Wund-Artztes bedürffen / ſo weiß ich darneben auch gar wol / daß die löbliche Stadt Breßlau mit vornehmen Medicis und Chirurgis zur Gnüge verſehen/und dieſes meines Scripti nicht bedürffen / aber nichts deſto weniger/ ſo weiß ich auch wol / daß nit ein jeder alles

 wiſ

wiſſen und alle Erfahrung haben kōñe/und dieweil dieſes Scriptum meiſtestheils aus der gewiſſen Erfahrung und nicht aus der altē Schrifften der Chirurgorum genommen/und ich auch ſonderlich in den alten offenē Schäden/ohne Ruhm zu melden/mich geübet/und in denſelben viel erfahren/ſo habe ich nicht unterlaſſen können/ ſolche E.E. G.V.W. vor andern zu communicirn.

Darnach weil ich gleichwol von unterſchiedlichē Patienten aus der Stadt Breßlau um gute Medicamenta, welche nach ſpagyriſcher Kunſt recht bereitet/angelanget / ſie dieſelben auch mit zimlichen Nutzen gebraucht/ſo habe ich denſelben mit meinem geringē Vermögen auch ferner dienen wollen/damit ſie auch in Leſung dieſes Tractats ſehen können / mit was medicamentis ich umzugehen pflege / daß ſie im geringſten nit ſchädlich/gifftig uñ rohe ſeyen/wie die Mißgünſtigen und Unverſtändigen ſchreien/uñ vorgebē/die medicamenta Chymica wären Gifft und der Natur gantz zuwider / aber daß ſolchē das unzeitige und unverſtändige Richten offenbaret/und ihnē das Maul geſtopffet werde/ſo habe ich die vornehmſten Stücke/ ſo hieher gehören/ recht zu præparirn gelehret und vorgeſchrieben / damit ſie

ſe-

ſehen können/wie das Reine von dem Unreinen/ das Gifft von dem Thiriac geſcheiden werden müſſe/ und daß die medicamenta hernach ſicher können gebraucht werden.

So iſt mir auch eine Zeit hero von vielen vornehmen Leuten aus der Stadt Breßlau alles gutes begegnet/ und ſich zu meiner Beförderung groſſe Freundſchafft angebottẽ/ daß ich alſo nicht weiß/ wie ich mich hingegen danckbar erzeigen ſolte/ ſo hab ich befunden/ daß ich meine Danckbarkeit in dieſem wenigen Scripto nur ein wenig an den Tag geben wolle/ deñ weil ich bey dieſem Kriegsweſen keine andere Danckbarkeit vermag/ ſo hab ich dieſes wollen vorangehen laſſen/ biß mir GOtt andere Gelegenheit zeigen wird/ E. E. G. V. W. mit einem mehrern zu begegnen/ und ob mir zwar wol bewuſt/ daß Euer E. G. V. W. viel ein wichtigerers Werck gebürete/ ſo dencke ich doch/ daß auch offt in einem kurtzen Werck wol ſo viel ſtecket/ als in einem groſſen volumine, welches meiſtestheils verdrießlich zu leſen/ alſo ſtehe ich in dieſer guten Hoffnung/ E. E. G. V. W. werden dieſe meine ungefärbte affection im beſten vermercken/ und dieſes Wercklein in ihr patrocinium auf- und annehmen/ GOtt wolle E. E. G. V. W.

in

in allem Wolergehen / Fried und groſſem Aufnehmen erhalten / und vor allem Ubel beſchützen/und meine großgünſtige Herren und Patroni ſeyn und verbleiben.

Datum Leipzig den 14. Octobris Anno 1642.

Euer E. G. V. W.

unterdienſtlicher und gehorſamer Diener

Joh. Agricola D.

Præ-

Præfatio in CHIRURGIAM PARVAM.

Von der Wund-Artzney ein kurtzes Compendium zu ſchreiben/ hat mich bewogen beydes die jungen Wundärtzte und Patienten ſelber / dieweil ich geſehen/ daß die jungen angehende Lehrmeiſter und Feldſcherer von ihren Meiſtern ſo gar ſchlecht in der Chirurgiâ angeführet werden / alſo daß wenn ſie aus den Lehrjahren/ nicht ein Pflaſter zu machen/ viel weniger einen geringen Schaden recht zu verbinden wiſſen / welches wol zu erbarmen / daß mancher ſeine lange Jahr ſo übel angelegt und nicht mehr lernen können / darnach ſo haben mich die Patienten/ derer viel über die Nachläſſigkeit der Wundärtzte ſich gewaltig beklaget / daß ſo übel mit ihnen umgangen worden/ und ſolche gewaltige Schmertzen in der Cur ausſtehen müſſen / und doch wol endlichen verderbet worden / wie denn bey dieſen teutſchen Kriegen bißhero mit Schmertzen erfahren worden / daß ſo viel ungeſchickte Wundärtzte bey den Verwundeten geſehen wordē/ daß es einen von Hertzen gejammert/ und hat mancher Graf und

Herr

Herr vor der Zeit wegen übler angeſtellter Cur ins Gras beiſſen müſſen / daher nicht weniger ſolcher Patienten zu mir kommen und Raht begehrt / wie ihnen doch auf bequeme Mittel möchte Raht geſchaffet werden/weil ſie geſehen daß ihre Wundärtzte ſo ſchlecht mit ihnen umgangen / und weñ ich die Warheit bekeñen ſoll/ſo hab ich manchmal mein Jammer geſehen / daß der Artzt weder die Kranckheit oder Schaden / noch ſeine eigene medicamenta verſtanden/derwegen er ohn allen Unterſcheid mit einer Salben alle Schäden curirn wollen / daher nit allein der Patient übel geheilet/ſondern auch in gefährliche ſymptomata gefallen/und wenn die Cur wol abgangen/ ſo iſt der Patient endlichen lahm geheilet worden/wie mehr als zu viel zu erweiſen.

Damit nun aber manchem redlichẽ Soldaten / oder ſonſten verwundeten Perſonen mit beſſerer Bequemigkeit möchte Raht geſchafft werden/ ſo hab ich auf Anſuchen vieler vornehmen Perſonen/auch Wundärtzten ſelber/ welche zu der hermetiſchen Medicin eine ſonderliche Luſt getragen / dieſes Tractätlein oder Chirurgiam Parvam zu ſchreiben vor mich genommen / dariñen ich einen jungen Wundartzt aufs kürtzeſte und

fleiſ-

fleiſſigſte unterrichten möge/ wie er auf das beſte mit allerley Patienten handeln ſolle / und weil ich geſehen/ daß meine Inſtructiones Chirurgicæ bey vielen in Beruff kommen / alſo daß es zum andern mal iſt aufgelegt / und die Exemplaria faſt alle diſtrahirt worden/ und gleichwol noch wegen der gefaſten Kürtze viel Secreta , Handgriffe / und ſonderlich die offenen Schäden/ darinnen nicht haben ausführlichen können tractirt werden/ ſo hab ich nit allein ſolche Inſtitutiones aufs neue revidirt , und alſo verbeſſert/ daß es nunmehr faſt eine vollkommene Chirurgia kan genennet werden/ und ob ich gleich in willens geweſen / ein groſſe Chirurgiam Lateiniſch herauszugeben/ ſo habe ich mich das Bitten vieler Leute und Wundärtzte bewegen laſſen/ und dieſe kleine Chirurgiam in teutſcher Sprache herauszugeben/ dieweil ſonderlich jetziger Zeit die jungē Wundärtzte und Hausvätter mit dem Latein ſich nicht wol behelffen können / ſie werden / ſonder Ruhm / ſolche Kunſtſtücklein und Handgriffe hieriñ finden/ dergleichen ſie bey andern nicht leſen werden / und wer es recht ponderirn wird/ der wird ſelber bekennen müſſen / daß ich faſt gar zu laut gangen / und unterſchiedliche arcana

gemein gemacht / wofern der Chirurgus nur ein wenig in dem Feuer wird laborirn können/ſo wird er ſeine medicamenta auf alle Wunden/ſie ſeyen gehauen/geſchoſſen/ geſtochen oder wie ſie Namen haben mögen/ auch alle Schäden deß Leibs und viel innerliche Kranckheiten bald und ohne ſondern Schmertzen applicirn können / welches in Warheit einen Wundartzt ein ſchönes Kleinod iſt/uñ nach dieſem methodo will ich alles in ſpecie ordentlich nacheinander tractirn. auch wo etwas wichtiges vorfället/mit der experienz verificirn, und daraus werden nit allein alle biß anhero eingeriſſene Mißbräuche erkannt / und wie ſie abzuſchaffen und andere beſſere Handgriffe an derſelben Stelle zu ſetzen Anordnung gethan werden / damit deß Hippocratis Regul mag practicirt werden/nemlich tutò, cito & jucundè, ich mache mir keinen Zweiffel/wenn die jungen Wundärtzt und Feldſcherer nur ein wenig Handgriffe wiſſen/ſie werden ſich in dieſen Methodum gar leicht finden/ und werden viel groſſe Schädẽ/ welche man wol vor unheilſam gehaltẽ/ oder doch eine ſehr lange Zeit mit der Cur zugebracht/wieder zu recht bringen und curirn können/und ſie werden der Warheit zu

Steuer

Steuer bekennen müſſen / daß ſie aus dieſem Scripto nicht ein geringes werden erfahren haben.

Es werden ſich auch viel überkluge Meiſter finden/welchen der Bauch von Künſten zerſpringen will / und werden dieſes verachten und vernichten / dieweil viel Dinge ihnen zu hoch vorkommen/oder vor unnöhtig zu wiſſen gedencken/ oder werden vorgeben/ dieſes finde man bey andern eben ſowol/und wären viel paracelſiſche Poſſen darinnen/ und wäre beſſer / man lieſſe es bey der Alten ihren Arten und Methodis verbleiben/ deñ ſie wären auch keine Narrẽ geweſen/zu dem ſo wären auch viel Schäden und Wunden curirt worden / ehe dieſes Scriptum an den Tag kom̃en/aber dieſe Meinung oder Einwendung wird ſie nicht abſolvirn, denn offenbar iſt es / daß alle Künſte von Tag zu Tag zunehmen und verbeſſert werden/ und ſonderlich ſihet man dieſes in der Medicin, es hat jetzund viel einen beſſern Zuſtand als ſie vor Alters gehabt/da man einig uñ allein mit dem Helleboro, Peplo, Cotocynthide und dergleichen gewaltſamen Dingen umgangen/ wie deñ auch Hippocrates ſelber nichts anders gewuſt / als daß er ſie nur in ſubſtantiâ, crudâ, gebraucht/uñ wer ſie

jetziger Zeit alſo brauchen wolte/ der würde in Warheit gefährliche ſymptomata erwecken/ wir brauchen ſie jetziger Zeit auch/ aber viel auf ein andere Weiſe zugerichtet/ daß alle ihr ſchädliche accidentia hinweggenommen werden / davon die ſchweren ſymptomata herrühren/alſo daß ſie nunmehr alſo gelinde purgirn/daß man ſie auch ſchwangern Weibern ohne Gefahr eingeben kan/und iſt gewiß/ weñ jeder Zeit Hippocrates lebẽ/und dieſes ſehen ſolte/ſo würde er unſern Methodum loben und annehmen/und hingegen den alten Weg verwerffen / und iſt die Kunſt auch noch nicht auf ihr Ende komen/ und wenn die Welt noch hundert Jahr ſtehen ſolte/ſo würde ſie noch viel höher ſteigen/wofern GOtt nicht/ um deß groſſen Undancks willẽ/gar eine Blindheit und Barbariem ſchicket/ welche durch ſolche Verächter der Göttlichen Wunderwerck gar leicht kan verurſacht werden/ alſo gehet es in der Chirurgiâ auch her/und hat man jetziger Zeit viel beſſere Handgriffe als die Alten gehabt haben.

Lächerlich iſt es mir offt vorkomen/wenn ich zu einem verwundeten Patienten erfordert worden/daß die jungen Feldſcherer und Wundärtzte faſt alle Schäden durch ihre einge-

eingefaſte Salben in dem Bindzeug curirn wollen / da ſie doch zuvor ſolche Schäden niemals geſehen/ vielweniger wiſſen / ob die Salben den Schaden annehmen werde/ nichts deſto weniger haben ſie damit curirn wollen/ aber endlichen iſt ein groſſer Dunſt draus worden/und eine unglückſeelige Cur erfolget/ und alſo will ich ohn fernern Umſchweiff zu der Sachen ſchreiten/und anzeigen / wie ſich der Artzt bey dem Verbinden verhalten ſoll / und wie er ſich ſeines Ampts erinnern müſſe / darnach wie eine jegliche Wunden in ſpecie müſſe curirt und in dem Verbinden ſonderlich damit verfahren werden/zum dritten wird er faſt alle Zufälle der Wunden finden / wie er ſie erkennen / und auch entweder verhütẽ oder curirn ſolle;So wird er auch die meiſten offenen Schäden dermaſſen beſchrieben finden / dergleichen noch wenig in Schrifften ſo deutlich zu finden/neben ihren ſpecificis remediis, darauf folgen etliche Kranckheiten und Seuchen / welche gemeiniglich in den Feldlägern gemein/ und wie ſie ein Feldſcherer/in Mangelung eines Medici, curirn ſolle / Item/weñ er ſeine ſimplicia einſamlen ſolle/und nach dieſem Methodo ſoll unſere Cur angeſtellet werden/welche GOtt in Gnaden ſegnen wolle.

Epi-

Epigramma.

In Nobiliſsimi & Excellentiſsimi Viri Dn. Joh. Agricolæ M.D. & Practici Clariſſimi Chirurgiam Spagiricam.

ECcos Agricolæ novos libellos
Publicis modò commodis dicatos
Queis, ut dexteriùs queant mederi
Pravis ulceribus tumoribusque,
Fractis, vulneribus periculoſis,
Membri denique dislocationi.
Chirurgis methodum peculiarem
Monſtrat, non tamen hactenus recepto
More ex codicibus prioris ævi
Congeſtam, ſed ab intimis petitam
Chemiæ ſcatebris ſacrisque lymphis,
Et longa experientia probatam.
Quare ſi tibi vis, benigne lector,
Conſultum benè, ſi labore parvo
Optas difficiles fugare morbos,
Tam doctum tibi compara volumen,
Dignum quod ſtudio manuque prompta
Verſes aſſiduè, & licet refundas
Tantillos obolos in emptionem,
Pro lucro reliquus tamen manebit
Ingens hoc modico redemptus ære
Theſaurus ſuperans valore gemmas.

Ludov. Combach, D.

Illuſtriſsimor. Haſsiæ Principp. Medicus Ordinarius fecit Caſſellis pridie Calend. Martias 1643.

Cur

Cur adeò nictant Aſclepius, atq; Machaon,
Et Podalirius? En Hippocrates loquitur:
Nunc ego, quæ ſcripſi quondam, mutabo libenter,
Ars brevis eſt, dicam, vitaq; longa ſatis.
Unius Agricolæ methodum ſectare Juventus,
Chirurgusq; ſagax, vel Chimiater eris!

Homoris & Amoris ergò pandit

Iohann. Tilemannus D. & Med. Profeſſ. Marpurg. p. t. Decan.

In Chirurgiam

Dn D. Iohannis Agricolæ, Medici per Germaniam notiſsimi.

Non minor eſt virtus quàm quærere parta tueri.
Famam quæ parta eſt, editione novi
Tractatus ſtabilire parat, quid dextera poſſit
inter Chirurgos invidiæque probat
Nempe opus artificem commendat: & ilia Codro
rumpantur, famâ ſtat tamen Agricola.

Iohann Nicolaus Thomingius, Philoſophiæ & Medicinæ D. & in Academia Lipſienſi Profeſſor extraordinarius.

TRACTATUS PRIMUS.

Von deß Feldſcherers Ampt und Verrichtung.

1. EJnem getreuen Feldſcherer oder Chirurgo, will vor allen Dingen gebüren / daß er GOtt vor Augen habe/ und ein Chriſtliches und nüchters Leben führe/ und nicht alle Tag im Luder lige/ daß / wann er zu den Patienten erfordert wird / er nicht von Brantewein/ Bier / oder dergleichen angefüllet / und wie eine Sau ſtincke/ auch nicht wiſſe / was er redẽ oder thun ſoll/ oder wolgar aus Trunckenheit bey dem Patienten nicht ſtehen könne/ wie ich ſolcher Geſellen viel gekeñet und mit Namen nennen könte / welche bey dem Patienten gantz ungeſtümm mit verbinden geweſen/ und als man ſie deßwegẽ geſtrafft/ ſie ſolten bedencken/ wie ſie umgiengen/ und wen ſie vor ſich hätten/ haben ſie an ſtatt deß Gebets/ alle hundert tauſend gefluchet/ aber wie ſie geweſen / ſo iſt hernach auch die Cur gerahten. Dieſes iſt unrecht und eine grobe

 Sün-

Sünde / er ſoll GOtt in allen Etren um Beyſtand anruffen/und ſein Gewiſſen wol in Acht nehmen / damit er nicht henckeriſcher Weiſe im Trunck mit dem armen Patienten fahren möge/denn er muß bedencke͂/ daß er eine edle Creatur Gottes unter Händen habe / und wo er derer nicht getreulich war nimt/ihn ſein Gewiſſen deßwegen vor GOtt anklagen möge / und alſo kan ein ruchloſer unverſtändiger Kälber-Artzt bald an ihm zu einem Mörder werden / und die Hölle verdienen / wie mir ein Exempel bewuſt/daß in Thüringen ein Bader vor wenig Jahren zu einer Frauen erfordert / welcher er die Ader öffnen ſollen / er aber vom Brantewein blindvoll geweſen/alſo/ daß er über dem Aderlaſſen umgefallen / die Frau mit ſich vom Stul geworffen und das Blut alſo lauffen laſſen / daß die Frau dieſelbe Stunde Todes verfahren / der Bader iſt alſobald darauf entlauffen/ und iſt hernach den dritten Tag in einem Holtz tod gefunde͂ worden / ob er ſich nun ſelber umgebracht/ kan man dieſe Stunde nicht wiſſen/und faſt dergleichen Exempel hat ſich vor weniger Zeit nicht gar weit von Leipzig unter dem von Bonickau auch begeben / und iſt dieſes wol zu mercken.

2. Wann

2. Wann ihm ein Patient vorkömmt/ ſoll er fleiſſig betrachten die Stücke/ welche zu ſeiner Kunſt gehören/ damit er wiſſe/ was jedes ſimplex vor qualitäten an ſich habe/ dann daran nicht wenig gelegen/ dann dardurch kan er wiſſen/ zu was vor einē Schaden/ ob es zu allen/ oder nur zu etlichen gewiſſen könne gebraucht werden/ aber dieſes iſt manchem ein Böhmiſches Dorff/ da weiß der hunderſte nichts davon/ und dencket/ es gilt gleich/ das ſimplex ſey dem Schaden ein Gifft oder Artzney/ und es wäre gut/ daß ein jeder Artzt das ſchöne Büchlein Herrn Bartholomæi Carrichters mit Fleiß leſe und auch verſtünde/ aber da iſt ein groſſer Mangel/ denn ich habe viel Bader und Feldſcherer gekennet/ welche weder ſchreiben noch leſen können/ was ſollen denn ſolche ungeſchlieffene Idioten verſtehen/ oder nachleſen? Es iſt ihnen alles eine Thorheit/ und vermeinen/ es ſey gar genug/ wenn ſie etwa ein Kraut von einem alten Weibe geſehen/ und nennen gelernet/ was es aber an und in ſich habe/ da wiſſen ſie nichts/ ohne daß ſie ſagen: Es ſey ein gutes Wundkraut/ dieſes iſt zwar nicht unrecht/ aber es gehöret mehr darzu/ er muß wiſſen/ zu welcher Wunden und Schaden es dienet/ ob es

kalt oder warm / und ob es ohn unterſcheid allen Patienten zu applicirn, ſolches könten ſie in dem Carrichter alles finden / und in dieſem Stucke ſtecket nicht ein geringer Eckſtein der Chirurgiſchē Kunſt/und wird niemand den vor einen rechtſchaffenē Chirurgum halten können/ welcher dieſer Dinge keine Wiſſenſchafft / und daher ſagt Paracelſus lib. 1. de peſtilit. Ein Artzt ſoll dieſes wiſſen / er ſoll es gründlichen wiſſen/ und nit meinen / und wäre allhier wol vonnöhten/ daß man eine ausführliche Inſtruction deßwegen anſtelle/ aber es würde viel zu weitläufftig werden / man leſe nur den Carrichter / ſo wird man Inſtruction genug finden / und damit ſich aber gleichwol niemand zu beſchweren habē möge / will ich zu Ende von den nöhtigſten Simplicibus einen Unterricht geben/ wenn ſie gegraben/ wie ſie ſollen zugerichtet/und worzu ſie von Gott prædeſtinirt, und zu was Schaden ſie mit Nutzen können gebraucht werden.

3. So ſoll und muß er einer jeden Wunden Eigenſchafft gar wol verſtehen / wo ſie hingeſchlagen/ob ſie tödlich oder nicht/ und was Zufälle an dieſem oder jenem Ort ihr begegnen können / auch wie er durch gute Artzneyen denſelben vorkommen möge/darzu

zu will ihm nun gebühren/ daß er in der Anatomia etwas lerne und erfahre/damit er nicht allein die Wunden an ſeinem Ort verſtehe/ſondern auch den verrenckten und zerſchöllerten/ auch den zerſtoſſnen innerlichen Gliedern beyzeiten guten Raht zu ſchaffen wiſſe/ darbey muß er fleiſſig in Acht nemen/ ob die Wunden inwendig in dem holen Leib mehr als heraus ſich ſencken/ob ſie ein innerlich viſcus oder diaphragma berühret / oder ob etwa eine Fäulung in cavitate ſich angebe/und dieſes muß ein Chirurgus accuratè aus der Anatomia verſtehen lernē / es iſt ihm und den Patienten ſein Heil und Wolfahrt daran gelegen. Ich eriñere mich/ daß vor zwölff Jahren auf einer Bauernhochzeit in Thüringen ein Schäferknecht eben in die Bruſt geſtochen worden / von dem nechſten Ort ward ein Barbierer geholet/er lebt zwar noch / aber Ehrenthalben mag ich ihn nicht nennen / der hätte billich mehr wiſſen ſollen als ein Bader/ dieweil er mit Gewalt ein Barbierer ſeyn wolte / welches ich an ſeinem Ort ſtelle / als er nun nach etlichē Stunden zum Patienten kam/ ſo lag er zwar in groſſer Mattigkeit / aber lachte ſtets / ich erſchrack darüber / denn ich ſahe und merckte wol / daß ihm das diaphragma

phragma verletzt worden / der gute Barbierer vermeinete / es hätte nichts zu bedeuten / und hieß ſeine Freunde und den Thäter/der nicht entlauffen/gutes Muhts ſeyn/ er wolle ihn bald zu recht bringen / ich erinnerte ihn/ er ſolte ſich wol vorſehen/ es wäre kein rechtes Gelächter / er aber ſchlug es in Wind / und vermeinete / ich müſte ſolcher Patienten wenig gehabt haben/ darauf ritte ich darvon/den andern Tag war der Patient tod / da entlieff der Thäter / und als er durch verſtändige Barbierer eröffnet worden/da fund man/ daß das diaphragma in der Mitten am dünneſten Ort durchſtochẽ war/ alſo ward das Lachen bald theuer / alſo ſoll ein Wundartzt dieſes wol verſtehen/ ſo wird er wiſſen/was die Wunden vor Zeichen von ſich gibt / zum Leben / oder zum Tod / ob ſie ſchlecht ohne Zufälle ſey / oder nicht/ob ſie einen Zufall vom Brennen oder Stechen/rc. habe / denn darauf muß er ſeine Artzney richten/und einem jedern recht zu thun wiſſen.

4. Soll der Wundartzt deß Patienten Natur wol in Acht nehmen/ und fleiſſig betrachten/ob er ſtarcker oder ſchwacher Kräften ſey/und ob er ſonſt noch nebẽ der Wunden einen Zufall habe oder nicht : dann daran

ran iſt mächtig viel gelegen / und es begibt ſich offtermal / daß von wegen einer Leibes-ſchwachheit keine Wunden heilen will / deñ ſich die Kranckheiten gern zu den Wunden ſchlagen / verderben ſie / und halten die Heilung auf / wenn nun dieſes ein Wundartzt mercket / ſo muß er bey den Medicis fernern Raht ſuchen / wie der verborgenen und innerlichen Schwachheit möchte geholffen werden / wie ich ein Exempel unlangſt gehabt / daß einer bey der Nacht in den lincken Waden gehauen worden / alſo daß der halbe Waden biß an ein kleines gantz hinweg-gehauen / der Barbierer hat ihn mit hefften nach gemeinem Brauch angeflickt uñ aufs beſte verbunden / iſt auch meiſtentheils wieder angeheilet wordẽ / aber zu völliger conſolidation hat der Schaden nicht kommen wollen / und wenn es gleich etliche Wochen ein Anſehen hatte / als wolte nun eine beſtändige Heilung vorhanden ſeyn / ſo brachs doch wieder auf / und wann die Wunden aufgieng / ſo gieng ein dünnes röhtliches Waſſer / als wann man ein rohes Fleiſch ausgewaſchẽ hätte / heraus / und war ſcharff / und dieſes geſchahe faſt alle vier Wochen / darüber wurde ich conſulirt, uñ als ich ſolches mit Augen ſelber geſehen / lieſſe ich mich Exemplũ.

mich beduncken / es müſte eine verborgene Schwachheit darbey ſeyn / und fragte den Patienten / ob er auch vor dieſem die Hæmorrhoides gehabt hätte/er ſagte/Ja/ alle vier Wochen / ohne bey dieſem Schaden hätte er ſie nicht geſpüret / da hatte ich Berichts genug / brauchte derowegen Mittel/ daß ſich dieſelben zu bequemer Zeit funden/ da ward der Schaden zuſehens und ohn alle Mühe recht und beſtändig curirt , das Mittel aber / das ich darzu brauchte / war nichts anders/als daß er alle Morgen einen ſcrupulum von dem extracto Aloës, darunter zwölff Tropffen von der Tincturâ Corallorum gemiſcht worden/nemen muſte / und als ers vier Tage aneinander alſo gebraucht / ſo funden ſich die Hæmorrhoides oder gülden Ader/da war eine kurtze Cur darauf erfolget / vor dieſe Instruction danckte mir der Chirurgus fleiſſig / und wolte es hinfüro wol in Acht nehmen.

Pro ſolicitandis Hæmorrhoidibus.

5. Ein Feldſcherer ſoll ſich auch hüten und wol vorſehen/ daß er nicht einen jedern über die Wunden laſſe / denn es iſt nichts neues / daß ein Menſch gegen dem andern eine heimliche Antipathiam habe/welches ihrer wol viel nicht glauben / und dadurch wird die Wunden ſichtig / und will keine

Heilung

Heilung annemen/wie ich deñ einen Schäfer gekennet / den dorffte man zu keinen Patienten laſſen/er hätte auch eine Kranckheit/ was es vor eine wolte/wie ich ſolches an ſeiner eigenen Tochter wargenommen / dieſelbe hatte einen Fall gethan/und nur die Haut auf dem lincken Schinbein abgeſchunden / der Vatter wolte ſie ſelber heilen/ und legte ihr gar gute gekochte Kräuter über / welche dieſen Schaden gar wol hätten heilen können/inmaſſen ich ſie auch ſelber damit reſtituirt, es wolte aber nicht fort / ſondern es war nicht allein ein groſſer Schaden draus/ und war die Tochter noch darzu lahm/daß ſie auf keim Bein ſtehen konte/ und als es eine gute Zeit alſo angeſtanden/ weil er mein Nachbar/ wegen eines Gutes geweſen / ſo fragt er mich zu Rahte/ich beſahe den Schaden/und ich konte da keine groſſe læſion erkennen / ich brauchte meine Künſte ingleichem/es wolte nicht beſſer werden/endlichen kamen ſie in die Gedancken / es müſte etwas in das Haus von böſen Leuten gethan worden ſeyn/daß ſie nicht zur Heilung kommen könte / ſprach mich der Vätter an / ich ſolte ihr mein Haus vergönnen / weil ich ohne das nicht drinnen wohnete / ich vergunt es ihm/aber ſo lang der Vatter verbund/wolte

Notabile exemplum.

es nicht beſſer werden/ alſo ſagte ich/ ſie ſoltens meines Hofmeiſters Weib verbinden laſſen / welches geſchehen / da war es in wenig Tagen anderſt/ und als ich bald darauf an den Ort kam/ wolte ich den Schaden ſelber anſehen/ da gieng ihr Vatter mit zuzuſehen/ es war gar fein/ aber die folgende Nacht hatte ſie an dem Schenckel wieder gewaltige Schmertzen/ als ſie deß Morgens aufgebunden war/ ſo war es/ als wär es nie geheilet worden/ welches mir ſeltzame Gedancken machte/ und als ich kein natůrlich accidens darbey ſpůren kunte/ ſo befahl ich/ man ſolte gantz keinen Menſchen darzu ſehen laſſen/ als meines Hofmeiſters Weib/ welches auch geſchehen / da war in kurtzer Zeit der Schaden gantz geheilet / da hatte ich einen Argwohn/ es můſte etwa eine heimliche Antipathia zwiſchē dem Vatter und der Tochter ſeyn/ welches auch alſo war/ und hatte ich hernach von vielen Leuten gehöret / wann dieſer Schäfer über einen Schaden / oder Wunden käme / ſo wolte dieſelbe keine Heilung annehmen/ derowegen er auch bezůchtiget wurde/ als wenn er Zauberey triebe/ aber es ward dieſem nit alſo/ und war ſonſten eine ſolche Antipathia ex Spiritibus, davon wir alhier in dieſem compendio nicht weiter

weiter diſcurirn wollē/ kan in meiner groſſen Chirurgiâ davon gehandelt werden/ uñ iſt in dieſem Ding viel Heimlichkeit verborgen/ wäre nicht gut/ daß es ein jeder wüſte.

6. So iſt auch viel daran gelegen / daß man betrachte / ob der Verwundete ein Manns- oder Weibsperſon ſey / und gehöret darzu eine gute Auffſicht/ ſo muß er auch in dieſem Punct die Speiß und Tranck recht anzuordnen wiſſen/ es muß der Krancke auch keinen Mangel leiden/ wie offt bey den Chirurgis dieſer böſe Gebrauch eingeriſſen/ daß ſie dem Patienten faſt alle Speiſe und Trincken verbieten / und vermeinen/ durch ſolche abſtinenz würde der Krancke viel eher geneſen/ aber ſie bedencken darneben nicht/ wo der Verwundete keine rechte Nahrung hat / daß ſich der Balſam nicht finden könne / welcher an ſich ſelber der Artzt iſt/ der die Wunden heilen könne/ denn wo kein Geblüt gezeuget wird / da iſt auch kein Balſam / und ſagt Paracelſus daher gar recht/ daß in uns der Chirurgus, der Schäden heilen thäte / wohne / und dieſer wäre nichts anders als deß Geblütes Balſam / der wär der rechte Artzt / der Barbierer thäte nicht mehr / als daß er nur reinigte / und die Natur curierte ſelber/ und dieſem iſt auch

alſo/

alſo / derowegen muß man den Patienten in der diæt nicht zu hart halten / auch muß darneben ein Unterſcheid in der Speiß und Tranck gehaltẽ werden / damit der Patient nicht allerey hineinſchlucke / und den Magen wie eine Sau anfülle / oder ſich ſtets vollſauffen wolle / ſondern was gute verdauliche Speiſen ſeyn / die eine gute Nahrung geben / ſoll er eſſen. Es begibt ſich bißweilen / daß der Patient weder eſſen noch trincken kan / da muß man ihn mit Krafftbrülein uñ andern guten Mitteln zu Hülffe kommen / wie denn in dieſem Fall das Muſcaten-Oel auf den Magen geſchmiert gar gut iſt / es ſtärckt und macht einen guten appetit zum Eſſen. Darnach muß man auch ſonderliche Krafftwaſſer und Brülein haben / welche eine gute Nahrung geben / und den Leib zugleich ſtärcken / wie denn inſonderheit zu loben iſt / ſo man ein alte Henne nimt / ſchneidet ſie in Stückẽ / und wäſchet ſie mit Wein aus / gieſſt hernach nur ein par Löffel voll Wein dran / und thut es in eine Waldenburgiſche Flaſchen / verſchraubts wol / und legt es in einen Keſſel mit Waſſer / und läſſet das Waſſer fein gemach ſieden / ſo gehet aus der Hennen ein ſehr lieblicher liquor, den gieſt man herunter / und ſo man auf einmal nur

Iuſculum cõfortans.

nur zwey Löffel voll davon nimt / ſo gibt es ſo groſſe Krafft / als wann man die gantze Henne geſſen hätte / und eben alſo kan man mit dem Rindfleiſch verfahren / wann man keine Henne hat / man ſoll aber ein gutes Ochſenfleiſch / das fein fett iſt / darzunemen / ſo bekömt man eine köſtliche Krafftbrü / wer will / mag auch ein wenig Muſcatenblüe darzunehmen / und iſt dieſes gleichſam die eſſentia aus dem Fleiſch. Sonſten iſt das Capaunenwaſſer auch eine gute Stärckung und jederman gut / ſo man auf einmal vier Löffel voll davon nimt / deß Tages dreymal / und wird alſo zugerichtet: Cappaunenwaſſer.

Nim einen guten Caphan / mit Wein ausgewaſchen / wie jetzt geſagt /
Lactucken /
Lungenkraut /
Endivien / jedes ein Hand voll.
Waitzenbrod / welches in Ziegenmilch eine Nacht geweicht / ein halb Pfund.
Violenblumen.
Ochſenzungenblumen.
Borragenblume / jedes 2. Loht.
Süſſeholtz / 1. Loht.
Pinearum.
Kleine Roſinen / jedes 2. Loht.
Jujuben /

Sebe-

Sebeſten/jeder N. 12.
Feigen.
Aniß.
Fenchel.
Zimmet.
Muſcaten Blüe/jedes ein halb Loht.
Malvaſier 3. ℔.
Bronnenwaſſer 4. ℔.

Dieſes alles hacke klein untereinander / und thue es in eine zimliche groſſe Waldenburgiſche Flaſchen / laſſe es in einem Keſſel mit Waſſer wol vermacht 3. Stunden kochen/ darnach nim alles heraus/ und thue es in einen gläſern Kolben/ und lutire einen Helm darauf/ und diſtillire es aus einem Balneo, ſo wirſt du ein edles Waſſer haben. Man kan es auch alſo machen/wann es 3. Stunden geſotten / ſo ſtoſſe man den Caphan in einem Mörſer / und zwinge ihn durch ein Tuch mit ſamt den Kräutern / die Suppe koche man biß es faſt dicke wird / dieſes gibt nicht allein eine gewaltige Stärckung/ſondern auch eine gute Nahrung / und dergleichen Krafftbrühen kan man aus allerley Fleiſch und Vögeln machen / ja nach dem es die Gelegenheit leiden will. In dem Trincken muß er auch rechte Maß halten/ damit er den Sachen nicht zu viel thue / zu wenig

wenig trincken/vermehret die Hitze/ verhärtet den Leib / und trücknet ſehr aus / hingegen zu viel trincken iſt auch Schade/ſonderlich in Hauptwunden/da durch zu viel trincken allerley Zufälle verurſachet wird/es ſoll aber der Patient auf einmal wenig/ und deſto öffter trincken / und dieſes ſoll der Feldſcherer ihm wol einbilden / wie ingleichen daß er ſich nicht zu viel bewege / im Bette hin und wider werffe/oder wann er ſich wol befinde/alſobald Unkeuſchheit treibe/ dieſes iſt der gröſten Gebrechen einer/ welchen der Verwundete begehen kan/wie mir dann etliche Exempel bekandt / die bald darauf geſtorben ſeyn.

7. Es begibt ſich auch offt/daß dem Patienten allerley Zufälle zuſtoſſen/ inſonderheit Undäuen deß Magens/ Verſtopffung deß Stuls und Harms/wann ein Wundartzt darauf nit Achtung hat/ kan offtmals ein groſſes Unheil daraus erfolgen/ wie mir der Exempel viel vorkommen / dann von übermäſſigem Bluten/wird der Magen und die Leber ſchwach/will die Speiſe nit behaltẽ/ ſondern gibt ſie alſobald wieder von ſich/ welches dañ ein gefährlicher Zufall iſt / daher dann dem Leibe und Balſamo naturali keine Nahrung zukommen kan / die Heilung

Accidentia.

lung der Wundē wird dadurch verhindert/ und durch die öfftere Bewegung zum Wüten gezwungen: So ſich nun ein ſolcher Zufall begibt/ ſo ſolt du ihm alſo begegnen:

Magenſtärckung.

Nim Sauerteig von Rockenmeel 1. Handvoll.

Hopffen/ 2. Handvoll.

Krauſemüntz/

Wermuth/ jedes 1. Handvoll.

Calmus/

Muſcaten Nüß/ jedes 1. Quintlein/ die Kräuter zerhackt und unter dē Teig geknetten/ in ein Säcklein genehet/ darüber Bier oder Wein goſſen (rohter Wein/ wo man ihn haben kan/ wer am beſten) und eine halbe Stund ſieden laſſen/ alsdañ das Säcklein heraus genommen/ und ſo warm mans leiden kan/ über den Magen geſchlagen/ und ſo es erkaltet/ wieder warm gemacht und gebraucht / dieſes wehret dem Brechen und ſtärcket den Magen/ macht auch einen appetit zum Eſſen/ dann es hält die Dämpffe an ſich/ daß ſie nicht in die Höhe ſteigen können / und dieſes iſt nicht allein bey den verwundeten Patienten/ ſondern auch bey andern zu gebrauchen / welche ſonſten keine Speiſen zu ſich nehmen können / auch ſonſten einen blöden Magen haben / und weil

es

es nur ein äuſſerliches Mittel iſt / ſo kan es jederman gebrauchen.

Dieſes folgende iſt auch gar ein köſtliches Mittel innerlich zu gebrauchen / vor das Undäuen oder Erbrechen deß Magens / es rühre auch her wo es wolle: Nim derwegen Potio.

Zimmetwaſſer 6. Loth.

Olei Vitrioli quater rectificati ℈ ß.

Syrup von der Krauſemüntz 2. Loth.

Cimmetöl 4. Tropffen / alles wol untereinander gemiſcht / und davon offt auf 1. mal einen guten Löffel voll davon genommen / es ſtillet alſobald das Brechen.

So aber mancher ſonſten zum Brechen geneiget iſt / uñ ihm leicht eine Speiß zu wider iſt / davon dañ der Magen alſo ſchwach wird / daß ſich dardurch aller appetit verlieret / und eine tödliche Atrophia erfolget / der kan alle Morgen und Abend von einem Wäitzen Spiritu einen Löffelvoll nehmen / er wird befinden / daß der Magen gar fein davon wird wieder zu recht kommen köñen: Der Wäitzen Spiritus wird alſo zubereitet. Nim deß ſchönſten Wäitzen / laſſe ihn auf der Mühlen nur ein wenig grob zerſchroten / und Wermutſamen jedes eine Metzen / thue es zuſamen in ein bequemes Fäßlein / und gieß ſiedheiſſes Waſſer darauf / und Spiritus frumenti.

rühre es mit einem Holtze wol untereinander / wann es nun wieder laulicht worden / ſo thue ein wenig reine Bierhefen darunter / decke es zu / ſo wird es zu jären anfangen / wann es nun faſt verjoren / ſo thue es in eine Brandewein-Blaſen / und diſtillire es / wie man ſonſten den Brandewein zu diſtillirn pflegt / ſo wirſt du bißweilen einen ſchönen grünen / bißweilen einen blauen Spiritum erlangen / und den gebrauch wie jetzt geſagt.

Den Stulgang betreffend / es begibt ſich offt / daß eine Verſtopffung erfolget / bißweilen iſt ſie ohne Gefahr / und darff keiner Artzney / ja nach dem die Naturen ſeyn / dann man findet etliche / welche in 3. Tagen kaum einmal einen Stul haben: Jch habe eine vornehme vom Adel gekent / ſie lebet auch noch / die hatte kaum in vier Wochen einmal einẽ Stulgang / uñ iſt darbey friſch und geſünd / darüber ich mich zum öfftern verwundern müſſen / hat ſie auch niemals ein Medicus purgirn können / doch hab ich ſie etlichmal mit dem Mercurio dulci und mit keinem andern Remedio gewinnen können: Wofern aber Schmertzen / Grimmen erfolgen / oder zu lang anhalten wolte / da will vonnöhten ſeyn / daß man Mittel brauche und den Leib eröffne / aber nit durch ſtarcke purgirende

girende Stücke / dann dieſelben bringen offt mehr Schaden als Nutzen / ſondern man kan ſolches verrichten durch Zäpfflein / Clyſtier und dergleichen / und können die Zäpfflein alſo gemacht werden: Nim Honig 1. Loth / Mäuſedreck 1. Quintlein / fœni græci 1. Quintlein / dieſe zwey mache zu Pulver / und rühre es unter das Honig / und koche es / biß es ſich zu einem Zäpfflein formiren läſſet / und alsdann zur Noht gebraucht. Cautela.

So man aber ein Clyſtier brauchen muß / dann bey etlichen ſeyn die feces ſo hart / daß ſie durch die Zäpfflein nicht könen erweicht werden / ſo ſollen ſie auch nicht von ſtarcken Stücken gemacht werden / ſondern nach dieſen formulen: Als /

Nim Ephewurtzel /
Fenchelwurtz / jedes 2. Loth.
Pappeln /
Bingelkraut /
Tag und Nacht /
Melten / jedes 1. Handvoll.
Chamillenblumen / ſo viel man auf dreymal zwiſchen zweyen Fingern faſſen kan.
Feigen N. vij. darüber gieſſe anderthalb Nöſel Fleiſchbrüe / koche es biß der dritte Theil eingeſotten / ſeyhe es durch ein Tuch und thue folgende Stücke darein:

Der Latwergē Diaphæniconis 1. Loth.
Weiſſen Zucker 2. Loth.
Polniſch Saltz anderthalb Quintlein.
Leinöl 3. Loth / miſche es alles untereinander/und applicir es/ doch daß es nicht zu heiß ſey/ſondern ſo warm mans am Backen leiden kan. Wañ man aber dieſe Stucke nit alle bey der Hand/ſonderlich im Felde/habē kan / ſo mache man folgendes / welches ſehr gut iſt/uñ kan jederman applicirt werden.
Nim Fleiſchbrüe/oder Milch 1. ℔.
Verſchäumpt Honig 4. Loth.
Polniſch Saltz 1. Loth.
Weiſſen Weinſtein 3. Quintlein.
Chamillenöl/
Dillenöl/jedes 2. Loth / miſche es untertereinander/und brauchs wie das vorige.

Oder kanſt du derer Specierum auch nicht habhafftig ſeyn / ſo will ich dich ein ſchlechtes/aber ſehr köſtliches Clyſtier machē lehren / welches ich in meiner praxi noch am beſten befunden / und wann alle andere keine operation gehabt / ſo hat dieſes das ſeine gethan : Nim 1. Glas Bronnenwaſſer/ darein wirff eine Handvoll Saltz / laſſe es ein wenig miteinander ſieden/und brauch es / wie man ein ander Clyſtier zu brauchen pflegt/du wirſt dich darüber verwundern.

Den

Den Harm zu befördern will faſt mehr Mühe und Fleiß haben als der Stulgang/ derwegen/ wann du ſiheſt/ daß derſelbe entweder etliche Tage verſtandẽ/oder gar eintzlich oder tröfflich gehen wolte/ muſt du ihm alſo forthelffen/als verſuche es erſtlich durch äuſſerliche Mittel/dann man ſoll in ſolchen Dingen jederzeit von dem Geringſten und Gelindeſten den Anfang machen: Harm zu treiben.

Nim derwegen Anieß- und Peterſilien-Samen/jedes 2. Loth.
Steinbrech deß rohten 1. Handvoll.
Zitber ein halb Loth.
Lorber 1. Quintlein.

Koche es in halb Waſſer und halb Wein/ darein netze einen Schwamm/ und lege ihn ſo warm ers leiden kan über die Scham/uñ wañ er erkaltet/ wieder gewärmet und übergelegt/ſo wird der Harm bald erfolgen.

Dieſes iſt auch ein gutes Mittel äuſſerlich zu gebrauchen: Nim eine Zwiefel/brate ſie in heiſſer Aſchen / biß ſie gantz weich werde/ darnach ſtoſſe ſie in einem Mörſer/ miſche darunter 1. Loth Gänſe Schmaltz/ und ſtreiche es in den Nabel / und oben an das Gemächte / der Harm wird bald folgen. Deßgleichen thut auch das diſtillirte Maſtixöl / nur 2. oder 3. Tropffen in

den Nabel geſtrichen/ treibet den Harm al-
ſobald.

Interni. So aber dieſes Mittel wegen harter Ver-
ſtopffung der Gänge zu ſchwach ſeyn wol-
te / ſo muß man auch zu den Innerlichen
ſchreiten/uñ iſt dieſes gar ein gutes Mittel:

Nim Judenkirſchen/
Krebsaugen/
Gebranten Weinſtein / oder Cryſtalli
Tartari, jedes 1. Quintlein.

Das Saltz aus den Eicheln 1. Quint-
lein/alles untereinander gemiſcht und zu ei-
nem Pulver gemacht/und davon 1. Quint-
lein in einem Trüncklein warmen Wein
eingeben/oder wann du es haben kanſt/gieſ-
ſe 6. Tröpfflein von dem diſtillirten Harm
darunter/ſo wird es deſto geſchwinder ope-
rirn, iſt auch in der Harmwinde gut.

Experi-mentum. Kein geſchwinders und gewiſſers Expe-
rimentum den Harm zu treiben weiß ich
nicht / als wann man nimt gedörrte blaue
Kornblumen / und Ritterſporn / jedes eine
Handvoll/ und koche es in einẽ Nöſel Bier/
ſeyhe es durch ein Tuch / und thue einen
Trunck warm darvon / von ſtund an trei-
bet es/und reiniget die Blaſen von aller Un-
reinigkeit.

8. Ein Feldſcherer und Wundartzt ſoll
auch

auch den Band wol vorſtehen und in acht nehmen/dann hieran mächtig viel gelegen/ wie die Erfahrung mehr als zu viel bezeuget / daß mancher durch das ungeſchickte verbinden iſt krum̃ und lahm gemacht worden/da er doch/wann der Band wär recht in acht genommen/nicht allein ohne Mangel/ ſondern viel eher hätte können geheilet werden: Es glaubts mancher nicht wie viel dran gelegen / daß man der Wunden ihr Recht thue/weil an einem Ort mehr Gefahr zu beſorgen als an dem andern/ſonderlich in den Wunden an den Knien/Schenckeln/Knöcheln/Armen/ Händen / und wo die Gleich vielfältig zuſam̃en kom̃en / in dieſen Wunden iſt es bald verſehen/ wann dir derwegen ein ſolcher Verwundeter vorkommt/ ſo eile alſobald zum Verbinden/ und ſihe wol zu/ daß kein Lufft in die Wunden gehe / es ſey vom Wetter oder Menſchen/dan̄ der Lufft hindert und macht viel ſymptomata, ſonderlich bey den Hauptwunden und Sennadern / wie man dieſes beym blutigen Treffen bey Lützen/ leider mehr als zu viel erfahren/daß man bey der trüben Lufft die Wunden alſo gifftig erfunden/als wann ſie durch vergifſte Waffen wären geſchlagen worden/und deßwegen mancher Patient daran NB.

hat ſterben müſſen / da er ſonſt leicht hätte geneſen können / wann ihm bey Zeiten wäre Raht geſchafft worden / und deßwegen ſoll der Chirurgus bey auf- und zubinden dieſes wol in acht nehmen.

So ſoll er auch bey dieſem Stuck oder Punct erinnert ſeyn / daß er keine Wunden im Anfang von dem Blut ſäubern und waſchen ſoll / wie dann leider aus groſſem Unverſtand heut zu Tage bey den meinſten zu geſchehen pflegt / dann es vermeinen ihrer viel / ſie begehen ein trefflich Meiſterſtuck / wann ſie nur die Wunden zum öfftern wa-
NB. ſchen / ſudeln und hudeln / und bedencken nit / daß ſie die Wunden dardurch vielmehr erzörnen / und dem armen Patienten nur Schmertzen dadurch verurſachen / es ſoll aber der Wundartzt gewiß darvor halten und glauben / daß das Blut / welches in der Wunden bleibt / der Wunden vielmehr dienſtlichẽ ſey / und ſie zur Heilung deſto geſchwinder befördert / dieweil das angeſetzte Blut bald zum Eyter gehet / und ſich alsdann ſelber ſampt der Wunden / durch Antrieb deß Archæi, in der Natur reiniget / uñ dieſe notam laſſe ihm ein jeder befohlẽ ſeyn / wie ich dann dieſes mit Exempeln mehr als zuviel erweiſen könte / daß es in der Natur

alſo beſchaffen / und nit anderſt ſeyn könne.

Der Feldſcherer muß im Verbinden auch wol in Acht nehmen / ob die Wunden groß / klein / an den Fingern oder andern Orten ſey / damit er nicht zu hart binde / oder ungeſchickte grobe harte Binden brauche / ſo ſoll er auch in dem Verbinden dieſen Gebrauch halten / damit er die Wunden nicht unten oder oben anfange zu binden / daraus leichtlich ein ſorgender Unfall / ſonderlich ein Brand / entſtehen möchte / ſondern er ſoll am gefährlichſten Orte anfangen / und die Binden fein Creutzweiß ſchrencken / ſo wird der Schaden nicht entzündet / und das Geblüt nicht zuſam̃en an einen Ort getrieben / daraus dann Fäulung / Hitze / Brand und andere Ungelegenheiten entſtehen / wie mir dañ ſolcher Exempel viel vorkommen / da doch die Pflaſter und Artzneyen zu den Wunden recht angewendet / aber nur durch das ungeſchickte Verbinden verwarloſet worden / und ſchwebet mir ein merckliches Exempel noch vor Augen: Anno 1611. war zu Welß in Oeſterreich im Land ob der Ens ein vornehmer ehrlicher Mann / der war mit einem Meſſerlein in den lincken Arm geſtochen / und weil der Schaden äuſſerlichem Anſehẽ nach / nicht groſſer Importanz ſcheinete / ſo Hiſtoria.

 war

war er in wenig Tagen geheilet / es ſtunde aber nicht lang hernach an / da begundte ihm der gemeldte Schaden zu ſchmertzen / lieff gantz dicke auf / und wolte ſich entzün-den / der vorige Barbierer war wieder erfor-dert / beſahe den Schaden hin und wider / endlichen gab er vor / der Schaden hätte in-wendig eine Fiſtel / ſchnitte den Arm zwey Glieder lang auf / und vermeinete / er han-delte gar künſtlich / der Schaden fieng an zu bluten / der gute Meiſter ſtillete das Blut mit Brey und harten Bänden / was geſcha-he / in kurtzer Zeit ereignete ſich hinden am Ellebogen eine runde harte Geſchwulſt ei-ner Fauſt groß / die nahm von Tag zu Tag zu / und war immer gröſſer / der Schmer-tzen nahm auch zu / hingegen nahm das Fleiſch an der Hand immer mehlichen ab / und hatte das Anſehen / als wann die Hand verdorren wolte / die Geſchwulſt am Elle-bogen begunte ſich zu entzünden / und aus-wendig fieng er an blau zu werdẽ / in Sum-ma / der aufgeloffene Schaden wolte ſich gantz zu keiner Heilung ſchicken / und es kam ſo weit / daß der Brand ſich mercken ließ / da war bey dem guten Barbierer und dem Patienten ſelber das Lachen zu verbeiſſen / und vermeinete jederman / man würde den

Arm

Arm wegnehmen müſſen / und war endlichen alles darzu beſtellet / ungefähr trug ſichs zu / daß ich neben andern guten Leuten von Gemünden auf die Oſtermeſſe naher Lintz zoge / kam nach Welß / loſirte bey gedachtem Patienten / dieweil er unter uns gute Bekandten hatte / die gemeiniglich im Durchreiſen bey ihm ihren Abtritt nahmen / da wurden wir ſeines Zuſtandes gewahr / und wie es wär daher gangen / meine Geferdten ſprachen mich an / und baten / ich wolte den Schaden beſichtigen / und ihm einen guten Raht mittheilen / weil ich ohne das im Lande practicirte: Ich thäts / und befahl / daß man den Meiſter deß Lands holen ſolte / und als er kam / muſte er den Schaden eröffnen / und ſo bald ich ihn anſahe / ſo befund ich ihn / wie jetzt erzehlet / und verſtunde ſo viel / daß er mit dem Schnitt und dem harten Binden verderbet war / dañ das Geblüt war ihm gantz zu rücke getrieben / und in eine Entzündung oder Fäulung gangen / darüber ich und alle umſtehende Freunde nicht wenig erſchracken / ſonderlich weil ich merckte / daß die Röhren oben am Knöchel ſchon angegriffen worden / vermeinte er Anfangs ſelber / man müſte zur Ablöſung ſchreiten / nichts deſtoweniger wolte ich

ich zuvor an ihm noch ein Stücklein verſuchen/und ſchlug ihm von meinen Medicamentis etwas über/ließ noch einen Barbierer holen/der ihm die Medicamenta applicirn muſte/ biß ich im Ruckwege van Lintz wieder zu ihm käme / ich ließ den gantzen Arm auch gantz nicht mit Binden verbinden/ wie vorhin geſchehen / ſonder ließ nur ein zartes Tuch herum ſchlagen. Was geſchach/als ich auf den vierdten Tag wieder zurücke kam / hatte ſich die Geſchwulſt zum Theil geſetzt/ und faſt alle Hitze verſchwunden / ich fuhr mit dieſer Artzney fort / und lieſſe das Verbinden nach/ohne daß nur ein Tuch herum geſchlagen war/da wurde dieſer gefährliche Schaden innerhalb vierzehẽ Tagen/ gantz und gar mit GOttes Hülffe curirt. Der erſte Barbierer kriegte von dem Medico ordinario Herrn D. Fabro und mir einen ſtarcken Ausputzer/mit Vermahnung/er ſolte dieſen Handgriff beſſer lernen/ ſonſten würde er in GOttes zeitliche und ewige Straffe fallen. Ich zweiffel nicht/es wird ein jeder/der dieſes lieſet/ begierig werden / zu vernehmen / mit was vor Medicamentis dieſer Schadẽ mit ſamt dem Brand curirt worden/ damit es ein ander auch alſo hernach practicirn könte / ich habe es zwar

Remedium.

bißhero

bißhero gantz ſtille/ und in geheim gehalten/ weil ich aber eine Chirurgiam zu ſchreiben vorhatte/hab ich ſolches allhier aufzeichnen wollen/es iſt zwar ein ſchlechte und verächtliche Artzeney geweſen / doch aber von groſſem Vermögen/ich habe genommen das diſtillirte Waſſer von einem Kühedreck/ welches ich in Chirurgia offt zugebrauchen / und bißweilen aquam omnium florum zunennen pflege / und iſt ein ſolches Waſſer/deſſen Tugenden noch zur Zeit nicht alle bekand/und gewiß faſt alle Wundwaſſer übertrifft / hat auch einen gantz lieblichen Geruch/wann es recht diſtilliret wird / darinnen hab ich das ſaccharum Saturni ſolvirt,in dieſes Waſſer habe ich ein Stück von einem Tuch/darein eine Jungfrau das Menſtruum gelaſſen / eingeweichet / und alſo naß über den Schaden geſchlagen/und verordnet in meinem Abweſen / ſo offt es trucken worden/ daß mans wieder hat müſſen naß machen und umſchlagen / iſt ſonſt nicht das geringſte darzu gebraucht worden / und von dieſem einigen Dinge iſt der Arm von dem Ablöſen/und der Patient bey dem Leben erhalten worden/wann ich dieſes Secretum dazumal hätte offenbaren wollē/ ich hätte darvor ein anſehnliches Geld erlangen

langen können / hab es alſo alhier in dieſem kleinen Tractätlein offenbaret / und wird mancher Chirurgus mehr Ehr dardurch erlangen / als wann er alle groſſe volumina der vermeinten Aertzte durchleſen/und auch auswendig gelernet hätte/und ich mag mit guter Warheit ſagen/daß in ſolchen Schäden keine höhere Medicin zu finden iſt/und weiß / es wird mir noch mancher ehrlicher Mann darum dancken.

9. Ein Feldſcherer/oder Wundartz ſoll auch ſo viel gelernet habē/oder noch lernen/ daß er ſeine Artzeneyen ſelber zurichten möge/dieweil ihm und dem Patienten mächtig viel daran gelegen iſt/damit er ſich in Applicirung und im Fall der Noht ſicherlich darauf verlaſſen könne/ und er nicht quid pro quo von einem ungeſchickten Apothecker annehmen und anwenden müſſe/daher will vonnöhten ſeyn/daß er in etlichen Arbeiten der Alchimiæ erfahren ſey / dann es iſt unmüglich / daß ohne dieſelbige ein Wundartzt beſtehen könne / dieſe iſt der Schlüſſel zu ſeiner Kunſt / und wie die Chirurgia von ſich ſelber eine löbliche Kunſt iſt / und man ſie in der Welt nicht entrahten kan / wofern ſie durch geſchickte Leute recht adminiſtrirt wird / alſo ſoll der Chirurgus

auch verſtehen die Mittel/dadurch er ſolche recht zu deß Nächſten Nutzen gebrauchen könne/wie man dann jetziger Zeit auch feine geſchickte Wundärtzte findet/welche derſelben mit Fleiß nachgehen/und ihre beſte Medicamenta dardurch erlangen/daher ſie ihre Emplaſtra, Oppodeltoch und Balſam ſelbſt zuzurichten wiſſen / und dieſe können ohne Erkandnuß der Chymiæ mit nichten præparirt werden/wie wir dann darunden bey Præparirung derſelbigen vermeldē wollen / aber er muß ſelber Luſt darzu haben / und die gradus ignis neben den gebührendē gradibus der Chymiæ recht verſtehen / ſo kan er alsdann jederzeit ſeine rechte/geheime und wol præparirte Artzneyen im Vorraht haben/ſolche auch applicirn wie und wo es vonnöhten ſeyn will / und wer dieſes nicht weiß noch verſtehet / von demſelben kan ich nicht ſagen/daß er ein warhafftiger Wundartzt mag genennet werden / dann mancher kaufft bißweilen etwas / das er ſelber nicht verſtehet/was es ſey/wie es ſeyn ſoll/obs gut oder böſe / oder ob es auch dergeſtalt zugerichtet / daß es das jenige verrichten möge/ worzu ers anwenden wolle / und darzu es verordnet / und ob es auch das Vermögen habe/dieſen oder jenen Schaden zu curiren.

Bey

Bey dieſem Punct werden ihrer viel einwenden können / dieſe Arbeit wäre ſchwer/ gefährlich / koſte auch viel / und wären ihre Meiſter auch Barbierer geweſen/ und hättens nicht gewuſt / die ſollen wiſſen und berichtet ſeyn/wañ ſie nur einen proceſs recht wiſſen/ſo werden ſie aus meinem Unterricht die anderen auch wol finden können / dann ich mich dahin befleiſſen will/daß es auf das aller ſchlechteſte uñ leichteſte möge zu Wercke geſetzt werden/und ob ſie ſchon ein wenig etwas aufwenden müſſen/ſo bezahlt es doch hernach wol zehēfächtig wieder/ ſeyn darneben verſichert/ daß ſie durch dieſe gute Artzneyen einen groſſen Namen und Beruff/ und alle Beförderung erlangen kōñen/welches dann warlich ein groſſes ihnen wieder eintragen kan/ich wolte ſolcher Wundärtzte eine gute Anzahl erzehlen / welche durch die Chymiam in groſſes Aufnehmen kommen / welche jetziger Zeit noch am Leben / weil ſie aber nunmehr faſt jederman bekandt ſo iſt es nicht nöhtig ſolche zu ſpecificirn , und wer es nicht glauben will / der frage nach / was jetzt vor ein Chirurgus in Holland iſt/ welcher ſolche Schäden curirt/ davor die andern alle erſchrecken/ und ſolches vor ein unmügliches Ding/ja wol vor Zauberey

berey halten/ und iſt doch die Warheit/ was vor ein trefflicher Chymicus neulich in einer vornehmẽ Anſee-Stadt durch leichtfertige Buben ſchelmiſcher Weiſe hingerichtet worden ſeyn ſoll / welcher ſolche Schäden und Kranckheiten curirt / darüber ſich jederman verwundern müſſen / iſt bekandt. O ihr gottloſen Leute / wie wolt ihr dieſes verantworten / daß ihr ſo einen trefflichen Mann/ der euch alles gutes zu thun/ geſonnen geweſen / alſo ſchändlich ermordet haben ſollet/ es wird euch ſchwer werden. Es will zwar von etlichen vorgeben werden/ als wäre er ein Betrieger geweſen / und wer an einem hitzigen Fieber geſtorbẽ/ aber die Thaten und Curen ſeyn vorhanden / welche ſeine Mißgünſtigen zu Schanden machen.

So weiß man auch was der vornehme Mann Johannes Petrus Faber in Franckreich in Phyſica & Chirurgia durch ſeine medicamenta Spagyrica vor gewaltige Kranckheiten und Schäden curirt / und ob er gleich von ſeinen Widerſachern und der wahren Chymiæ oſoribus deßwegen angefeindet und verfolget wird / ſo können ſie es ihm doch nicht nachthun/ alſo muß nach ihrem Sinn der arme Patient ſterben und verderben/ damit ihre regula verbleiben mö-

ge/moriatur ſecundùm canones, ergò, ſehet hier ihr lieben Herren / heiſſet dieſes/ man ſoll ſeinen Nechſtē lieben als ſich ſelber. Und dieſes nemen die jungen Feldſcherer uñ Chirurgi wol in Acht / lernen ein wenig in dem Feuer etwas mehrers arbeiten / als die gemeinen Bader und Bartſcherer / es wird ihnen zu aller Beförderung dienen.

Dieſes nun ſeyn die vornembſten requiſita, welche einem getreuen Feldſcherer in Acht zunemen / und unumbgänglichen obligen/uñ obwoln derſelben mehr hätten können eingeführet werden / ſo will ichs darbey bewenden laſſen / weiln ich allhier mir nicht vorgenommen/eine vollkommene Chirurgiam (ſie ſoll aber / geliebt es GOtt / folgen) zuſchreiben/ ſondern nur einCompendium zuverfertigen / ſo habe ich ihm auch nur alſo gleichſam mit kurtzen Aphorismis dienen wollen / als welche in den Feldzügen und ins gemein am meiſten mit friſchen Wunden zuthun haben / und wie ſie ſich darinnen verhalten ſollen: Ich mache mir keinen Zweiffel/ein jeder der dieſen Tractat leſen wird / und der Wundartzney nur ein wenig erfahren iſt / der wird befinden/ daß er zu einem Feldſcherer genug inſtituiret ſey/wird mir auch / wañ er dieſer meiner

inſtruction folgen wird/ wegen treuliches und fleiſſiges Unterrichtes guten Danck ſagen/ dann es wird ihm von jedermann Lob und Ruhm geſprochen werden/ ſo iſt mir darneben nicht unwiſſend / daß ſich auch viel Naſenweiſe darůber kützeln werden/ uñ vorgeben/ ſie hätten dieſes bey andern ſchon vorlängſten geleſen/ und wäre nichts neues/ dieſes geb ich leicht zu/ dañ es heiſſet wie Terentius ſagt: Nihil dicitur, quod non dictũ ſit prius, aber gleichwol wird er hierinnen ſolche arcana experimenta finden/ welche bey andern nit zuleſen / oder doch ſo obſcur ſeyn/ daß man nichts daraus nemen kan/ ſo iſt dieſes ſo fein compendiosè zuſam̃en geſetzt/ daß mans in wenig Tagen durchleſen/ und durch öfftters Durchleſen einen rechten Verſtand daraus ſchöpffen möge / welches in andern groſſen voluminibus nit geſchehen kan. Mir iſt zwar wol wiſſend/ daß vielmehr zu der Chirurgia gehöret/ als hierinn begriffen/ aber ich gehe hier mit ſolchen ingeniis umb / daß wann man dieſelben auf einmal zuviel beſchweret / ſo werden ſie wie ein Wachs/ wañ man zu viel darein drucket/ ſo wird es ſpröte/ uñ läſſet ſich hernach nit mehr alſo tractirn/ alſo/ wañ man die ingenia auf einmal zuviel fatigirt, ſo werdẽ ſie eines din-

ges überdrüſſig/und köñen hernach das andere nicht faſſen/alſo laſſe ichs billich bey dieſem kurtzen Compendio verbleiben / und das andere biß auf ſeine Zeit ſparen.

TRACTATUS SECUNDUS.

Von den gehauenen und geſtochenen Wunden.

Schlechte Haupt-Wunden.

ANfänglich will ich den Feldſcherer unterrichten/wie er die Haupt-Wunden recht verbinden und curirn ſolle/ſie ſeyen Beinſchrötig oder nicht/ dann hierinn ein groſſes Aufmercken vonnöthen ſeyn will/uñ erſtlichen ſoll er wiſſen/ daß alle Wunden deß Haupts gefährlich ſeyn/und kan eine ſolche Wunden / ob ſie gleich gering ſcheinet/leicht den Tod verurſachen/wegen ihrer vielfältigen Zufälle von andern Kranckheiten / welche durch dieſe Wundē etweckt werden/ als da einer zuvor mit der Epilepſiâ behafftet geweſen/ſo kan er durch eine ſolche Wunden gar leicht in die vorige Kranckheit wieder gerahten und darüber ins Gras beiſſen/da doch die Wunden an ſich ſelber nicht tödlich/uñ dieſes ſollen alle Wundärtzte wol betrachten/wann ſie über einen ſolchen Fall ihr judicium

fäl-

fällen ſollen / damit ſie nicht verſtoſſen und ihr Gewiſſen beſchweren/wie ſich dann dieſes leyder mehr als zu viel zuträgt / wie mir dann ſelber unlangſt ein ſolch Exempel vorkommen/daß einer von einē andern Schertzweiß an einen Ofen geſtoſſen worden/uñ er auf der lincken Seitē nur ein kleines ſchrämlein bekommen / nichts deſto weniger iſt er am fünfften Tag darauf geſtorben / dann es war die Epilepſia den andern Tag alſobald zugeſchlagen / und als man nachgeforſchet / ſo hatte er dieſe Kranckheit von Jugend auf gehabt/und iſt durch dieſen ſchlechten modum erweckt worden: Noch viel gefährlicher iſt es / wann die Hirnſchalen zerſpalten / die Hirnhäutlein oder das Gehirn wolgar verwundet wird/und obgleich man unterſchiedliche Exempel hat/daß ſolche Schäden feliciter curirt worden / ſo darff man ſich doch nicht darauff verlaſſen/ daß ſie bey allen können curirt werden/woſern kein böſer Zufall zuſchlägt/der Patient auch jung und geſunder conſtitution iſt/ auch mit allem wol gewartet wird/ſo kan es wol ſeyn / aber weil es ſelten geſchicht/kan man keine gewiſſe Regul machen/daß es alſo allezeit eintreffen müſſe / und dieſes ſoll der Feldſcherer vorher wol betrachten/damit

er nit umb ſein exiſtimation komme/und alle Authorität verliere/wie bey den Thumkühnen offt zugeſchehen pflegt.

So dir nun ein ſolcher Patient vorkömt/ der jetzund verwundet worden/uñ das Blut noch hefftig von ihm fleuſt / ſo verſtelle ihm das Blut auf das allerſchleinigſte als es ſeyn kan/als etwan mit einem Pfowiſch/und ſihe zu/daß er nicht zu viel Lufft an ſich ziehe/oder das Loſament zu kalt oder zu warme ſey. Iſt nun die Wunden nicht Beinſchrötig/ aber gleichwol ſehr groß / ſo ſolt du dich vor dem Hefften hüten / dann in dieſen Wunden iſt es ſehr ſchädlich / und iſt an ſich ſelber ein harter und unbarmhertziger Handel/ dann man macht aus einer Wunden/vier/ fünff/oder wol zehen/heßliche und ungeſtalte Schrammen und Narben / ſo ziehet es auch viel Flüſſe/Geſüchte/Schmertzen und dergleichen in die Wunden/und ſtechen dem anhangenden Fleiſch das Leben ab /anderer Zufälle zu geſchweigen. Ja ſagen die klugen Meiſter/die es nicht beſſer wiſſen/das Hefften ſey ein alter Gebrauch / und ſeyn unſere Vorfahren auch keine Narren geweſen/ſie haben es auch verſtanden/und viel Schädē curirt. Dieſes iſt wahr/aber man muß geſtehen/daß man auch viel alte Narren findet/ das

Schaden deß Hefftē

Einwurff.

Antwort.

das Alter und alte Gewonheit hilfft nicht vor Thorheit/dann die Alten haben viel gethan / das wir müſſen unterwegen laſſen/ dann GOtt Lob jetziger Zeit alle Künſte ſo hoch kommen / daß wann die Alten ietzund aufſtehen ſolten/ſie von uns lernen müſten: und mercke dieſes/wañ du gleich eine Wunden zuſammen heffteſt/ſo faulet es doch bald wieder abe/und werden dardurch nur groſſe Wehtagē caufirt, als groſſe Geſchwulſt/ Spannen/Lähmen und Krümme/und dieſes erfähret man täglich / daß die geheffteten Wunden vielmehr Zufäll haben/als die ungehefften / derwegen wann du das Blut geſtillet haſt/und ihn wieder verbinden wilt/ ſo ſihe zu / daß du fein gemach darmit umbgeheſt / damit du ſie nicht wieder aufreiſſeſt/ und ein neues Bluten verurſacheſt/ſondern weiche es fein mit laulichtē Waſſer zurings umbher ab / ſo biſt du einer groſſen Sorgen ledig / alsdann verbinde ihn mit folgendem Pflaſter/auf das geſchwindeſte als du im̃er kanſt / dann wie du jetzt vernommen haſt/ſo iſt die Lufft ſonderlich den Hauptwunden gantz ſchädlich / und verurſachet viel Zufälle/von welchen wir auch hernach etwas weiters und in ſpecie ſagen wollen / wann wir zuvor das Hauptpflaſter zumachē gelehret.

Schön Wachs 16. Loth/
Verläuterten Terpentin 8. Loth/
Roſenöl 4. Loth/
Safft von Betonien-Kraut 10. Loth/
Dieſes alles thue zuſammen/laß miteinander zergehen/ſo es zerſchmoltzen/ſo hebs von der Glut/und thue folgends darein
Calophonien 1. Loth/
Maſtix/
Weyrauch/
Myrrhen jedes ½ Quint/
Rühre dieſes wol biß es kalt wird / und du daraus kanſt Zapffen machen / alsdann behe darein das wolriechende Oel Styracis Calamitæ ½ quint. und behalte es zum Gebrauch / welches die Wunden trefflich reinigt / und nichts Unreines darinnen entſtehen läſſet/auch den gantzē Haupt und Hirn ſehr angenehm iſt. Wilt du aber noch ein beſſers Haupt-Pflaſter haben / und biſt mit dieſem obbeſchriebenen nicht zufrieden / ſo mache folgendes

Haupt-Pflaſter. Nimb ausgepreſten Pimpinellen-Safft 6. Loth.
Gebrante Hirnſchalen von einem gerichteten Menſchen/2. Loth.
Schleim oder Leim von einer gekochten Menſchenhaut/ſonderlich vom Kopff

Kopff/ 4. Loth.
Menſchenmarck/ 3. Loth.
Weiß Wachs 6. oder 8. Loth.

Dieſe Stücke alle miteinander auf einem gelinden Feuer ſänfftiglich kochen laſſen/ rühre es ſtets mit einen höltzernen Spathel umb/ biß es zu einem linden Pflaſter werde/ dieſes ſtreiche in rechter Dicke auf ein lindes Tuch/ uñ leg es über die Wunden/ du wirſt dich verwundn/ was du vor ein edel Hauptpflaſter zu allen Wunden haben wirſt/ dañ es gantz keinen Zufall zuſchlagen läſſet.

Jſt es aber Sache/ daß die Hirnſchale gantz durch wäre/ ſo ſihe ja zu/ dz dir nichts von deinen Sachen oder Artzeneyen durch die Wunden auf das Häutlein falle/ dann du wirſt dem Patientẽ unſägliche Schmertzen machen/ dann das Häutlein iſt zart uñ kan nichts leiden/ und würde vielmehr eine Fäulung verurſachet werdẽ/ alſo iſt eine gute Aufſicht vonnöthen: Jtem du ſolt auch gantz keine Fäſelein/ Oel/ Salben oder ander Ding hineinſchmieren oder darzwiſchen ſtecken/ wie bißhero der ſehr viele Gebrauch faſt bey allen Barbierern geweſen/ dieweil das Gehirn ſolches nicht leiden kan/ dann man verderbet damit vielmehr als daß man gut machet/ und halte ein jeder gewiß dar- (In zerbrochenen Hirnſchalen.)

vor/wañ man dieſes Pflaſter ohn alle Meiſſel und Oliteten überlegt/ ſo wird man gar genug haben/und darff man ſich keines Zufalls befahren/ und kan ſolcher Geſtalt der Patient mit der Hülffe GOttes faſt ohn allen Schmertzen curirt werden.

Ein Balſam.

Wer zu dieſem Pflaſter nicht gelangen kan/der mache dieſen Balſam/er nehme etliche Pfund Rindfleiſch/waſche es gantz ſauber und rein/alsdann thue ers in ein Glas/ vermache es oben gar veſte / und ſetze es in balneum vaporoſum, uñ laſſe es alſo bey derſelben Wärme kochen/ ſo wird ein ſchöner gelbrother Liquor heraus kommen/den ſoll man abgieſſen / und allein behalten/darnach unter gleichviel Menſchenſchmaltz miſchen/und in einem vermachten Glaſe zu einem Balſam bringen / da wird er einen ſolchen Balſam haben / dergleichen er in den Haupwunden nicht wird finden köñen/nur zarte Tüchlein darein geſtrichen / und über die Wunden gelegt/ſo wird er ſich über ſeine Heilung verwundern / und laſſe ihm ein jeder Wundartzt dieſen Balſam befohlẽ ſeyn/ kan man aber kein Menſchenſchmaltz haben/ſo nehme man das Blut von einem Hirſchen/diſtilliere daſſelbige/ſo wird ein Waſſer und ein Oel herübergehen/doch muß das

Feuer

Feuer alſo regiert werden / darmit das Oel nicht ſtinckend werde / und der Balſam dem Patienten alsdann zuwider ſey / dieſes Oel und Waſſer miſche er unter den vorigē Liquorem, und koche es miteinander / biß es zu einem rechten Balſam werde. Wer aber zu dieſem jetzt beſchriebenen Balſam nicht kommen kan / der bediene ſich folgendes.

Nimb Salis Saturni, welches Paracelſus Alumen Saturni nennet / 4. Loth / thue darzu deß ſchönen weiſſen uñ hellen Terpentinöls 1. Loth / thue es in ein Kolbenglaß / verſtopff es oben mit einem Pappier / den Kolbē ſetz in warmen Sand / gib ihm erſtlich lind Feuer / uñ allgemach ſtärcker / ſo wird dz Terpentinöl den ſüſſen Alaun aus den Bley oder Glätt gantz uñ gar ſolviren in ein blutrohtes Oel / welches ein wunderlicher und köſtlicher Balſam iſt nit allein in Hauptwunden / uñ für andern nemlich die keine Heilung annemen wollē / ſondern auch in Rothlauff den Schmertzē und Schadē damit beſtrichen / es legt uñ tilget die Geſchwulſt in den Wundē. So man dieſen Balſam mit Fäslein in die Wundē legt / zeucht er dieſelbē zuſam̃en und läſſet nichts frembdes darzu ſchlagē / ſo man 1. Loth Campffer darunter miſchet / und zugleich mit ſolvirē läſt / ſo vertreibt er auch die

Hitz

Hitz/in den Wunden/heilet Fiſteln/Krebs/ Morphæum und andere abſcheuliche böſe Blattern und Wunden. Wer dieſer zween Balſam habhafft iſt/der hat Artzneyen gar genug zu den Hauptwunden.

Derowegen ſolten alle Wundårtzte/Barbierer / Bader und Feldſcherer ihm dieſe 2. Balſam wol befohlen ſeyn laſſen/er verlåſſet ſie in der Noth gewiß nicht.

Ich könte zwar noch viel mehr Recepta hieher ſetzen/welche in dieſen Wunden auch nicht zu verachten / auch gar hieher könten gebraucht werdē/ſo halt ich es gantz für unnöthig/dann ich habe mir vorgeſetzt/daß ich in dieſem Tractåtlein aufs allerkürtzeſte hindurch gehen wolle/ dem Kunſtliebenden Leſer keinen Verdruß zumachen / ſondern vielmehr die beſten und bewåhrteſten experimenta communicirn , darauf er ſich nechſt GOtt zu verlaſſen habe / dann ein einiges gutes und bewåhrtes experiment iſt viel höher zu ſchåtzen / als ein gantzer Sack voll vieler vermeynter Künſte/welche doch in der Prob und Noth den Stich nit halten können / wie jenem Könige in Aegypten wiederfahren / wie Salomon Triſonoſinus erzehlet / daß er bey demſelben Könige ein Artzneybuch von vielen hundert

Stü-

Stücken geſehen/welches köſtlich gebundē/ mit gantz güldenen Buchſtaben geſchrieben geweſen / und habe in deß Königs Gemach an einer ſilbern Ketten gehangen / und hätte der König ſehr viel auf dieſelben Stücke gehaltē/als er aber ſolche nacheinander probiren laſſen / ſo habe ſich im geringſten keine Warheit gefunden. Als dieſes alſo geſchehē/ habe der König denſelben Medicum, der ihm das Buch / als ein hohes Secretum, communicirt und verehret/vor ſich fordern laſſen/und ihn befragt: Ob alles was in dem Buch ſtünde/warhafftig wär. Er aber habe geantwortet: Allergnädigſter König/ich habe die allerbeſtē Stücke von vielen bewährtē Aertzten zuſamen geſchrieben uñ E. Königl. Majeſt. verehret / aber ich habe keines probirt/darauf nahe der König ihm geantwortet: Habet ihr ſolche Ding ſelber nit probirt/ ſo hättet ihr ſolche Lügen auch wol bey euch behalten mögen. Wann ich aber die rechte Warheit bekeñen ſolle/ſo halte ich von den diſtillirten Wundenölen und Balſamen in den Hauptwunden gar wenig / wie ſie nach gemeiner Art gemacht und diſtillirt werden/ dieweil ſie ſehr hitzig und hefftig brennen/ und können bey der zehenden Wunden

Hitzige Balſam uñ Wundöle werden verworffen.

nicht

nicht fůglich gebraucht und applicirt werden / derwegen wann man ja ein Balſam brauchen will / ſo neme man jetzt erzehlten / kan man aber an ſtatt deß Rindfleiſches Menſchenfleiſch von einem geſunden gerichteten Menſchen haben / ſo iſt es deſto beſſer / und procedire damit eben wie mit dem Rindfleiſch / damit aber der Balſam deſto kråfftiger werde / ſo kan man nach dem Auskochen das Fleiſch zu Aſchen verbrennen / und aus dieſer Aſchen mit diſtillirtem Regenwaſſer das Saltz extrahirn, und ſolches durch öffters ſolviren, coagulirn, und calcinirn in ſeine Sůſſe bringen / unter den liquorem miſchen / und auf gelindem Feuer zur rechten conſiſtenz bringen / ſihe aber wol zu / daß von dieſem linden und flůſſigen Balſam nichts durch die Wunden auf das Gehirn falle / darmit nicht übel ärger werde / wie droben auch erinnert worden. Ein Exempel hab ich zu Jena gehabt an einen Studioſo, welcher deß Abends auf der Gaſſen hinter dem lincken Ohr hefftig verwundet war / daß ihm nicht allein das Ohr mit dem halben Kienbacken herunter gelöſet / ſondern auch die Hirnſchalē durchgehauen worden / als nun dieſe Wunden ſehr gefährlich / der Barbierer auch mit Hefften nach gemeinem

Cautela.

Hiſtoria.

Brauch

Brauch verbunden / und mit allerley Balſam uñ Pflaſtern verwahret/ſo iſt eine groſſe Hitze darzu geſchlagen/ darůber das Gehirn dermaſſen entzůndet/daß der Patient zu phantaſirn angefangen/ich wurde darzu erfordert/und als er aufgebunden war/ſo war die Wunden ſo veſt durch das Hefften zuſam̃en gezogen/daß ſie gantz und gar keinen Lufft hatte / und befand ſich umb die Heffte eine zimliche Geſchwulſt / ich ſagte zu dem Barbierer/wofern er nicht der Wunden ein wenig Lufft machen wůrde/ſo můſte der Patient ſterben / und es wåre auch noch zu beſorgen/es mőchte etwas von den Artzneyen auf das Gehirn gefallen ſeyn/der Barbierer wolte nicht dran/ſond'n er meinete ſein Verbinden wůrde niemand tadeln kőnnen/weiln es aber nicht beſſer werden wolte / ſo muſte er endlichen daran/und muſte die Heffte wider aufſchneiden / wie die Wunden nur ein wenig Lufft hatte/ſo linderte ſich d' Schmertzen/in der Wunden aber ſtacken Faſen mit Wund-Oel beſchmieret/doch ſo tieff/daß ſie hinein aufs Gehirn hiengen/ich befahle ſolche heraus zunehmen / und erzehlete / was vor Ungelegenheit daraus entſtůnde/es verdroß ihn zwar / aber es muſte doch noch geſchehen/dieweil noch ein Barbierer darzu erfor-

fordert war/welcher mit mir übereinſtim̃e-te/ſein Balſam aber war ein diſtillirtes Oel von allerley Kräutern und Samen / welches an ſeinem Ort nicht zu verachten war/ aber an dieſem Ort wolte es ſich gar nicht ſchicken/alſo vermahnte ich ihn/er ſolte mit dem Balſam inne halten/ich wolte ihm einẽ andern gebẽ/alſo gab ich ihm den von Rindfleiſch gemacht/damit muſte er nur ein tüchlein netzen und über die Wunden ſchlagen/ und gantz nicht hinein ſtreichen / und alsdann ein Hauptpflaſter überlegen/weil aber weder ich noch der Barbierer mein jetzt erzehltes Hauptpflaſter im Vorrath hatte/ſo machten wir in der Eil dieſes folgende/welches dermaſſen gut gethan/daß es werth iſt/ daß mans rühme / und dem Nechſten zum beſten communicire, es zohe nicht allein die Wunden wol zuſammen / ſondern es heilete ſo feliciter, daß man im geringſten keinen Zufall mercken kunte / iſt derwegen billich/daß es aufgezeichnet werde.

Köſtlich Haupt-pflaſter.

Nimb ausgepreſten Sanickelſafft 8. Loth.
Weyrauch/
Maſtix jedes 1. Loth.
Menſchenſchmaltz 4. Loth.
Præparirten Magnetſtein.
Spießglaßſchwefel.

Bley-

Bleyzucker jedes 2. Loth.
Wachs.
Hartz jedes 8. Loth.

Dieſes wurde alſo zu einem zarten Pflaſter gemacht/ und weil ich die mineraliſchen Stücke præparirt im Vorrath hatte/ ſo konte man geſchwinde zu der composition kommen/ alſo war dieſer Patient dadurch mit Gottes Hülffe feliciter curirt/ da es doch ſonſten gewißlichen umb ihn wäre geſchehen geweſen/ wie der Augenſchein gegeben.

Von Bereitung deß Magneten/ Spießglaſes/ Schwefels/ und deß Bleyzuckers.

Deß Magneten præparation.

NImm deß beſten Magneten/ welchen du haben kanſt/ Bimsſtein jedes 1. ℔. mache beyde zu einem zarten Pulver/ miſche ſie wol unter einander/ und thue ſie in einen guten Tiegel/ verlutire denſelben wol/ und ſetze es in einen Ziegelofen an den heiſſeſten Ort/ und laſſe es darinnen/ ſo lang die Ziegel brennen/ alsdann nimbs aus/ brich den Tiegel auf/ und ſihe/ ob es alles ſchön roth worden/ iſt es alſo/ ſo hat es genug calcinirt, wo nicht/ ſo

muſt du es noch einmal mit den Ziegeln ein⸗ ſetzen und calcinirn, biß es die rechte Röte erlanget/alsdann gieſſe einen ſtarcken diſtillirten Weineſſig darüber/in einem Glaſe vermacht/ſtelle es an einen warmen Ort/ſo wird ſich der Eſſig ſchön roth färben/ und die eſſentiam oder ſubtile Krafft deß Magneten in ſich ziehen/den gefärbten Eſſig gieſſe herunter/und filtrire ihn durch ein Pappyr/darmit nichts Trübes mit herüber komme/auf die hinterſtellige maſſam gieſſe wieder einen andern Eſſig und ziehe die Röhte wieder aus/und wann er ſich ſchön roth gefärbet/ſo gieſſe ihn wieder davon/und dieſe Arbeit muſt du ſo offt widerholen/ biß alle eſſenz aus dem Magneten gezogen/und ſich kein Eſſig mehr färben will/ alsdann gieſſe den extrahirten Eſſig zuſammen in einen Kolben/ (du magſt es auch wol in einẽ Zuckerglaſe verrauchen laſſen/es gilt gleich/ dann der Eſſig taugt doch nicht vielmehr/ ohne daß man hernach ſein Saltz damit extrahirn könne) ſetze einen Helm darauff/ und ziehe den Eſſig herunter / biß daß eine Honigdicke Materia bleibe/laſſe es erkalten/auf dieſe maſſam gieſſe wieder ein diſtillirtes Regenwaſſer / ſtelle es in eine feine ſanffte digeſtion, ſo wird ſich das Waſſer

wieder⸗

wiederfärben/ und zimliche feces zurücke laſſen/das Reine gieſſe herunter/ und filtrir es/ das Regenwaſſer laſſe davon rauchen/ biß daß ein Safft wie ein Oel bleibe / über dieſes gieſſe noch einmal Waſſer/ und ziehe abermal das Reineſte aus/biß daß keine feces zu rücke bleiben/ alsdann bringe es zu einem Oel oder Pulver nach deinem Gefallen/ſo haſt du den Magneten recht bereitet. Wilt du ihn aber in ſeiner Tugend erhöhen/ wie man dann leicht thun kan/ ſo mache es alſo: Nimm von der extraction die maſſam, welche nach Abziehung deß Eſſigs hinden geblieben/wie dann auch diejenigen/welche von dem Regenwaſſer zu rück geblieben/thue ſie zuſammen in einen Tiegel/und ſetze ſie zuſammen in einen Ziegel-Ofen/und laſſe ſie aufs ſtärckeſte calcinirn, alsdann gieſſe den erſten abgezogenen Eſſig darüber/ und laſſe es vier Tage in gelinder digeſtion ſtehen / ſo wird der Eſſig ein Saltz in ſich ziehen / den Eſſig gieſſe herunter und filtrire ihn/alsdann diſtillire den Eſſig ſtarck davon / ſo wirſt du ein weiß-graues Saltz überkommen / über dieſes gieſſe diſtillirtes Regenwaſſer/ und ſolvire in der Wärme / was ſich will ſolvirn laſſen / filtrire es / die feces wirff weg/

ſeyn nichts nütze/ das Waſſer laſſe wieder davon rauchen / ſo wirſt du ein ſchönes weiſſes Saltz finden/ dieſes calcinire in einen Tiegel doch nicht zu ſtarck/und ſolvire es wieder mit Regenwaſſer/und dieſes muß zum wenigſten ſechzehenmal geſchehen/ ſo wirſt du ein ſüſſes liebliches Saltz/welches ſo roth und gläntzend iſt wie ein Rubin/erlangen / und dieſes Saltz iſt hernach mit Gelde nicht zu bezahlen/ dann in ihm iſt der Balſam der Natur/und ſo dieſes zu der compoſition gebraucht wird/ wird man in der Warheit Wunder erfahren was es thun wird/und dieſe Mühe laſſe ihm keiner verdrieſſen/es bezahlt ſie hundertfältig/und man kan einig und allein mit dieſem Saltz alle Wunden in 24. Stunden heylen ohn alle Gefahr der Fäulung/ auch reinigt es alle verdorbene Schäden/ darüber ſich zu verwundern / und wer die Mühe darauff wendet/der wird mirs gewiß wieder ſagen und rühmen / daß er einen ſonderlichen Schatz daran habe. Ihr Feldſcherer nehmet dieſes in Acht/ und brauchts/ ihr werdet berühmte Leute dadurch werden/ ich ſage es deutlich genug / es iſt keine Kunſt/ ohne allein eine Mühe iſt es / es wird euch erfreuen / und ſteckt auch noch mehr darhinter/

ter/gehöret aber nicht hieher/iſt auch nicht nöhtig/es iſt genug daß ein Feldſcherer wiſſe/was zu ſeinem Handel oder Kunſt vonnöthen ſey/kompt er aber weiter/ ſo wird er ſeinen fernern Gebrauch auch wol finden.

Inwendig deß Leibes iſt es ein bewährtes Remedium, in allen Durch- und Bauchflüſſen od Ruhren/welche dañ in den Feldlägern/ſonderlich im Herbſt/ſehr gemein ſeyn/ ſo man 6. 7. biß in 10. Gran entweder in einem ſauren Wein oder Wegerichwaſſer eingibt/über dreymal darff man nicht eingeben/ſo iſt der Patient curirt/ und bezeugets die Erfahrung mehr als zuviel/ daß manchmal etliche tauſend Perſonen an dieſer Seuche dahinſterben/denen doch wol wann gute Mittel vorhanden wären/könte geholffen werden/ſo hat man im Felde nicht allezeit Medicos oder Apothecken bey ſich: So ein Feldſcherer aber ein ſolch arcanum hat / ſo kan er wol eine weitere Zehrung darmit verdienen. In allen Ruhren.

So ſich auch ein Verwundeter wegen empfangener Wunden ſehr verblutet/ und das Blut ſich nicht will ſtillen laſſen/es ſey an welchem Ort es wolle / ſo ſäe er nur von dieſem Saltz ein wenig in die Wunden/ und binde ſie zu / ſo wird ſich das Blut als- Im verbluten der Wunden.

bald verſtellen/und/wie gedacht/die Wunden ohne alle Pflaſter zuheilen.

Es kömmt offt/daß nach einer Kranckheit/und ſonderlich nach den Frantzoſen und hitzigen Fiebern / die Haar ausfallen / ſo hat man an dieſem Saltze ein gewiſſes remedium, wann man es nur in Bronnenwaſſer zerläſſet/machet es warm/und wäſchet mit einem Schwamm den Kopff damit/ſo wird es ſich bald ändern/dañ es conſtringirt die poros, daß die Haare weiter nit ausfallen köñen/und ſo ein Feldſcherer zu ſolchen Sachen Rath weiß/ ſo macht es ihm bey männiglich ein groſſes Anſehen/ und dieſes habe ich nicht ohne Urſach gedencken/ und die Beſchreibung deſto fleiſſiger hieher bringen wollen.

Deß Spießglaſes Schwefels Bereitung.

NImm ein gut Hungeriſch Spießglaß/kanſt du ſeine mineram haben iſt es deſto beſſer / dieweil er mehr Schwefel gibt/wie viel dir beliebet/ mache es zu einem zarten Pulver / und gieſſe eine gute Seiffenſieder Laugen darüber/ laſſe es auf gelindem Feuer kochen/bey einer halben Stunden/oder auch wol länger/ja

nach dem die Laugen gut iſt / ſo wird ſich die Laugen ſo ſchön wie ein Blut färben/ dieſe gieſſe in ein reines Geſchirr/ und gieſſe auf das Spießglaß wieder andere Laugen/ und koche es wieder/ſo wird ſie ſich wieder färben/dieſe gieß abermals herunter zu der vorigen/ und dieſes muſt du ſo offt thun/ biß ſich keine Laugen mehr färbet / und alſo allen Schwefel aus dem Spießglaſe gezogen / die geſamlete Laugen thue in einen weiten verglaſten Topff / und nimm eine Bürſten/ duncke ſie in einen Weineſſig/und ſprenge es in die Laugen/ ſo wird ſie alſobald trübe werden/ und wird ſich ein ſchöner rother Schwefel zu Boden ſchlagen/das Waſſer gieſſe fein ſittiglich herunter/ und mache den Schwefel trucken / darnach gieſſe warm Waſſer darüber / und rühre es untereinander / und laſſe ſich ſetzen/das Waſſer gieſſe herunter/und wieder anders darauf / und dieſes thue dreymal/ mache ihn hernach trucken/ſo wirſt du einen ſchönen Schwefel bekom̃en/welcher nit allein in dieſem Pflaſter / ſondern in andern mehr gantz nützlichen zugebrauchen/iſt auch innerlich zu vielen Kranckheiten gut/ wer recht mit ihm weiß umzugehē/und ſo er

In der Hungeriſchen Kranckheit.

figirt wird / iſt er in der Hungeriſchen Kranckheit ein köſtliches remedium, dann er treibet über alle Ding den Schweiß gewaltig / und führet allen Gifft aus/und iſt dieſe Kranckheit faſt in allen Lägern gemein/ und ſteckt damit im̃er einer den andern an/ nechſt GOtt aber kan man einem groſſen Unglück mit dieſem Remedio vorbauen/ſo man davon 10. Gran in einem Citronen- oder Cardobenedictenwaſſer eingibt. Es ſtecken in dieſem Schwefel noch mehr arcana verborgen/ iſt aber nicht nöthig/ daß man alles offenbahre/ ſonſten möchten ſich etliche Feldſcherer übernehmen und den Feld-Medicis kein gut Wort geben / ſie dencken der Sachen ſelber nach/ ſie werden wol etwas finden.

Den Bleyzucker zubereiten.

NImm Bley wie viel du wilt/laſſe es in einer Pfannen zergehen / und rühre ſo viel Saltz darunter / und rühre es wol unter einander mit einē eiſernē Spathel/ biß daß es zu einem zarten Pulver werde/ darauff gieſſe ein warmes Waſſer/ und lauge das Saltz wider davon/und dieſes einmal oder drey/biß die gantze Saltzigkeit darvon komme/ (an ſtatt deß calcinirten

nirten Bleys mag man auch wol eine gute Polniſche Glette nehmen/ zu Pulver ſtoſſen/und hernach wie das calcinirte Bley tractirn, dann es iſt ein Weg) gieſſe einen guten diſtillirten Weineſſig darüber/ und laſſe es an einem warmen Orth ſo lang ſtehen/biß ſich der Eſſig ſchön hoch gelb färbe/man muß es aber offt umrühren/ſonſten ſetzt es ſich gar hart zuſammen / daß der Eſſig nichts extrahirn kan/ den Eſſig gieß ab/und gieſſe einen andern darauf/und laſſe ihn abermal extrahirn, biß er ſchön gelbe werde/alsdann gieſſe ihn herunter/ und dieſe Arbeit muſtu ſo offt widerholen/ biß ſich der Eſſig nicht mehr färbet / den gefärbten Eſſig gieſſe zuſammen in einen Kolben oder Zuckerglaß / und laſſe ihn verrauchen / ſo wird ein weiſſes Saltz oder Zucker zurücke bleiben/dieſes muſt du nun wieder mit Regenwaſſer ſolvirn, und wieder eincoagulirn, ſo werden ſich die groben und ſauren feces davon ſcheiden/und wird das Saltz noch ſchöner / und dieſe Arbeit widerhole ſo offt/biß das Saltz od Zucker ſo helle als eine Cryſtall werde/ welches du in das Hauptpflaſter brauchen kanſt: Die feces welche zu rucke nach Ausdämpffung deß Regenwaſſers geblieben / mache trucken und hebe

ſie auf/dann in naſſen und faulen Schäden ſeyn ſie ein gutes Mittel/ und trücknen die Flüſſe gewaltig aus: Alſo wirſt du durch dieſe mineralia ein ſolches Pflaſter erlangen/welches nicht zu verbeſſern ſeyn wird/ und welches im geringſten keine Wundſucht zu ſchlagen läſſet / und ſein anderſt Wunden am Leibe/ welche leicht den accidentien unterworffen/ ſo ſeyn es gewiß die Hauptwunden/ daher ſie auch vor die gefährlichſten jederzeit gehalten werden.

Es kommen aber die Zufälle principaliter von zweyen Urſachen her/doch aber geſchicht es am meiſten von den ungeſchickten Aertzten und ihren Artzneyen/ dadurch werden faſt alle Patienten verderbet/ und dieſe accidentia ſeyn nicht wol alle zu zehlen/ und werden vornemlich in dieſen ſchlechten Verßlein begriffen:

Geſchwulſt/Wundſucht/Spaſmus,
Wild Feuer/ Brennen/Tetanus,
Krümme/Lähme/Schwinden/
Löcherung forne und hinden/
Wartzen/Knöpffe/Schwammen/
Krebs und Fiſteln zuſammen.
Verſtopffter Stulgang/Stincken/
Blutſpeyen/Zittern/Hincken.
Vergicht/geil Fleiſch/Stummen/

End-

Endlich auch darzu thut kummen/
Das Gliedwaſſer geſchwind/
Bedenck es doch/Peiniger blind.
Würmer/Fäulung/Bluten/
Das ſeyn ja friſche Ruten/
Oben zu und unten faul/
Erwarb dir offtmals einen Gaul.

Solche und dergleichen Zufälle nehmen alle ihren Anfang und Urſprung aus der Verwarloſung der vermeynten Wundärtzte/und mit nichten aus der eygenen Natur deß Verwundeten/derwegen will ich vermeldten/wie ſolche Zufälle zu erkennen/ und etwa vorzukommen ſey.

Wann mit Hitze eine Wunden auflaufft/ und man darauf greifft/ ſo verläſſet es Gruben/ gleich als wäre Waſſer oder ſonſten zehe Feuchtigkeit darunter / was aber andere Geſchwulſten ſeyn um die Wunden her/ſeyn keine ſolche Zufälle/ſondern der Schaden oder Wunden bringen ſolche mit/und ſeyn faſt bey allen Wundē. Geſchwulſt

Wann die Hitze zuſchlägt zu den Wunden/ und iſt faſt anzuſehen wie ein Fieber mit Zittern/und einem froſtigen Schauer/ mit Abwechslung der Zeit/Tage und Stunden/eine um die ander/dieſes iſt ein Zeichen/ daß das Gliedwaſſer folgen wolle/darauf Wundſucht.

folget

folget der Brand / und Abnehmung der Glieder.

Brennen. So eine Hitze in den Wunden entſtehet / und den gantzen Leib einnimmt / höret bißweilen auf und kömmt wieder / folget auch auf die Hitze weder Froſt noch Kälte / ſo heiſſet man es das Brennen.

Würmer. Wann aus Verwarloſung der Aertzte oder der undüchtigen Artzeneyen in den Wunden Maden wachſen / wie ich dann dieſes offt geſehen / und dieſes geſchicht / wann beydes die loſe Artzney und Wunden in eine Fäulung zugleich gehet / dann wann die Artzney nicht qualificirt der Fäulung zu widerſtehen / ſo gehet eines mit dem andern in die Fäulung / und müſſen alsdann Würmer in den Wunden wachſen / dadurch der Patient unſäglichen Schmertzen empfindet.

Wild Feuer. Wann es ſich begibt / daß mit groſſer Hitze die Wunden anfangen zu brennen / bekommen blaue Blaſen mit groſſem Schmertzen / und entzündet ſich endlich das gantze Glied / ſo wird es das wilde Feuer genennet.

Schwinden. So die Wunden unrecht zugeheylet worden / daß der natürliche und nehrhaffte Balſam der Natur nicht durchdringen kan /

kan/welchs dann geſchicht/ wañ die Wunden einen callum bekommen/ ſo verſchwindet und verzehret ſich das Fleiſch / das Glied wird Krafftloß und verdorret/und dieſes iſt ein Schwindung.

Es begibt ſich offtmals daß eine Wunden unempfindlich wird/als wann es einem einſchlieffe/krabelt und zabelt darinnen wie die Omeiſen / dieſes wird von den rechten Chirurgis ein Stummen geheiſſen. Stum̃en.

Geſchicht das Zittern/wann mit ſamt der Wunden das verletzte Glied anhebet zu zittern / und wann ſchon die Wunden geheilet / man daſſelbige Glied nicht ſtill halten kan/und kommt gemeiniglich aus einer Geſchwulſt her. Zittern.

Wann die Verwundeten die Augen verkehren/und das Maul ſamt den Gliedern krůmmen/ und in dem Geåder ſich ein Zittern erhebet/ſo heiſſet mans eine convulſionem oder Vergicht/ und iſt gemeiniglich ein Zeichen deß Todes. Vergicht.

Wann ein Glied nach der Heylung krumb wird/ oder ſteiff und gereckt ſtehet/ alſo daß mans weder regen noch biegen kan/ das heiſſet krumm geheilet/ wie man gemeiniglich in den Beinbrůchen erfåhret/ und ich dieſer Exempel einẽ groſſen Catalogum Krůmme.

her

her erzehlen könte / alſo daß man offt den Schenckel aufs neue wieder brechen und heilen muß / ſolte nun dieſes nicht eine carnificina, oder honeſti carnifices ſeyn? Behüte Gott vor ſolchen Aertzten / und dieſes iſt mir ſelber widerfahren / als mir in meiner Jugend der kleine Finger an der lincken Hand entzwey gehauen wurde / war er mir alſo geheylet / daß er von der Hand wegſtarrete / und ich ihn weder hinterſich noch vorſich bringen mochte / welches mir dann nicht ein groſſer Ubelſtand / ſondern auch eine groſſe Verhinderung / wolte ich nun den Finger zu rechte haben / ſo muſte ich den Finger mit Gewalt wieder entzweybrechen / welches dann wol kein ander Schmertzen geweſen / als wann einer wer mit dem Rade geſtoſſen worden / alsdann heilete ich mir ihn ſelber / und iſt mir jetzund ſo gelencke / als er vor nie geweſen / alſo wie es mir ergangen / alſo gehet es vielen andern redlichen Leuten mehr.

Lähme. Wie es jetzt in der Krümme gangen / alſo gehet es auch in der Lähme / da dann ein Glied keine Stärcke und Krafft mehr hat / als wañ man etwas angreiffen ſoll / ſo muß man es wieder aus der Hand fallen laſſen / und dieſes iſt ein ſpecies einer contractur,

da die

da die Nerven gelähmet / und von ihrer Krafft gebracht worden.

Dieſe wird erkant/wañ die Wunde anfähet zu ſtincken/und keine Heilung mehr annehmen will / ich habe viel vermeinte Wundärtzte geſehen / welche vorgeben/ wann die Wunde übel gerochen / ſo ſey es ein gutes Zeichen / und geſagt: Nunmehr wird es beſſer werden/ die Wunde reucht/ nun wird ſie einen guten Eyter machen/ja ſie hat einen ſtinckenden Eyter gemacht/ da alles faulet/ und hernach der Brand erfolget/ſollen derwegen die jungen Feldſcherer ermahnet ſeyn / daßſie das Stincken der Wunden nicht gering achten/ es iſt gar ein böſer und gefährlicher Zufall. Fäulung.

So iſt dieſes auch ein böſer Zufall/wañ eine Wunden oben biß auf ein wenigs zuheilet/ unten aber ſitzt ein Eyterſtock / und ſihet wie eine Speckbeulen/werdē auch endlichen harte Knoten daraus / und folget nim̃ermehr eine Heilung/und folget hieraus auch eine contractur, oder wol gar eine Fäulung / daß die Glieder hinwegfaulen und fallen/ wie ich einen ſolchen Schaden zu Nürnberg geſehen. Eytern.

Es begibt ſich auch/ wann ein Wundartzt von einem Patienten deſto mehr Geld Löcher.

ſchneiden

ſchneiden will / ſo hält er die Wunden lange auf / daß ſie nicht heilen ſoll / und dieſes geſchicht gar offt / ſonderlich bey den Dorffbadern / ſo ſetzt ſich alsdann ein Fluß dahin / machet aus einem zwey oder drey Löcher / wird auch wol gar ein Leibsfluß / alſo kan ein ſolcher Schaden in viel Jahren nicht geheilet werden.

Krebs. So aber ein zarter / dünner / beiſſender Fluß zufället mit einer Hitze / ſo friſſet derſelbe um ſich / alſo daß das Fleiſch biß auf den Knochen hinwegfället / ſo iſt es ein Wundenkrebs / und einen ſolchen Schaden hab ich zu Straßburg an einem Kauffmannsdiener geſehen / was deß Tages geheilet war / fiel deß Nachts wieder hinweg / alſo daß man gantze Stücke aus der Wunden nehmen kunte.

Gliedwaſſer. So bey einer Wunden ein zeher Safft herausdringet / wie dann meiſtentheils an den Wunden an dem Geäder geſchicht / ſihet aus wie ein zerklopfftes Eyerklar / kommt nicht eintzlich / ſondern rinnet ſtarck / ſo ſage es ſey das Gliedwaſſer / welches ein ſehr böſer und gefährlicher Zufall / derwegen wo ein Wundartzt dieſes gewahr wird / ſoll er ſich mit der Chur nicht ſäumen / ſondern mit guten Artzneyen daſſelbe verſtellen.

Es

Es trägt ſich auch zu/wann die Artzneyen nit ſeyn wie ſie ſeyn ſollen / ſo bluten die Wunden ſtetig/es ſey viel oder wenig/dieſes aber achten ihrer viel nicht/aber es folget gemeiniglich ein Schwinden darauf/dann der Balſam oder Nahrung wird der Wunden dadurch entzogen / alſo muß auch die Heilung aufgezogen werden. Bluten.

So wächſt auch meiſtentheils ein geiles Fleiſch in den Wunden / und dieſes faulet bald / blutet ſtets wann man nur ein wenig dran ſtöſſet/wañ nun dieſes erſcheinet/da gehet das Beitzen uñ Martern an/daß der Patient aus der Haut fahren möchte/wañ nun die Artzney im Anfang gut wär / ſo dörffte man ſich dieſes Zufalls nicht befahren. Faul-fleiſch.

Es komt auch offt/ daß an den Wunden Knöpffe wie groſſe Wartzen werden/dieſes ſoll auch nicht ſeyn / dann es iſt alsdann ein groſſer Ubelſtand / und mag alsdann leicht eine Hitze zuſchlagen / ſo gehen ſie in eine Fäulung / und werden hernach unheilſame Fiſteln daraus. Knöpffe oder Wartzen.

Ich habe es nit allein an den Menſchen/ ſondern auch an den Pferden geſehen/dz bey der Heilung erſtlich ein Wartzengewächs ſich erzeiget/iſt aber gar weich / darnach ſo wächſet es immer fort / daß es wol auf et- Schwam.

liche Pfund ſchwer komt/hänget an dem andern Fleiſch wie ein Schwamm an dem Baum/uñ dieſes ſtinckt/und wird voller Löcher/daher es auch wegen der Gleichniß ein Schwamm genennet wird / iſt aus dieſem offt ein groſſes Unheil entſtanden.

Oben zu/ untẽ faul. Wann eine Wunden inwendig anfängt zu faulen / ehe es einen Grund zur Heilung erlanget/oben aber iſt die Wunden friſch/ſo gehet ſie zu/unten aber faulet ſie fort/und dieſes trägt ſich gemeiniglich bey den Stichen zu/alsdann komts / daß man die Wunden muß wieder aufſchneiden / alsdann macht man aus einer Wundẽ zwo/und macht dem Patienten neue Schmertzen / das ſoll alsdann künſtlich geheilet heiſſen ? O ihr toll und thörichten Leute : Der jenige wird geſtrafft/der die erſte Wunden geſchlagen/ihr aber bekomt noch Geld / daß ihr die andere und gefährliche Wunden neben dem groſſen Schmertzen machet.

Spaſmus. Es begibt ſich offt/daß die Wunden zittern / und ziehen ſich von einem Ort zu dem andern/ſo man dieſes ſihet / ſo ſoll man wiſſen/daß es der Krampff ſey / und dieſer Zufall ein rechter Peiniger/und machet gewaltige Schmertzen / hindert die Heilung auch nicht wenig/dann was ſich zuſammen con-

ſo-

ſolidirn ſoll / das ziehet er wieder von einander.

Bey den Verwundeten erreget ſich auch ein Blutſpeyen/iſt auch ein böſer verurſachter Zufall/dann wann ſich inwendig deß Leibes Blut geſamlet hat / ſonderlich in den Stichen / und dieweil es im Anfang nicht heraus gebracht / oder vertilget worden/ſo muß es oben heraus/ wofern es nicht gar in eine Fäulung gehet/und verurſachet ein tödliches Geſchwer. Und dieſes ſeyn alſo die meiſten Zufälle / welche durch Verwarloſung deß Chirurgi bey den Verwundten ſich ereignen/man könte aber dannoch mehr erzehlen / möchte aber in dieſem Compendio zu viel werden. Und werden ſolche deßwegen allhier angezogen / daß der Wundartzt daraus erkennen möge / was er durch ungeſchickte Artzneyen dem Patienten vor Unglück bringẽ könne/welches er wol nicht glauben ſollte / wann es die tägliche Erfährung nicht bezeugete. Blutſpeyen.

Wir haben kurtz hievor gehört/ daß die Zufälle von zweyerley Urſachen principaliter kommen/die jetzt erzehlten von dem äuſſerlichen Verbinden / Auflegen und Einſchmieren/welche die Wunden erzörnen/uñ alſo Widerwertigkeit verurſachen / daß der

gute Nahrungs-Safft/ Balſamus oder Liquor Mumiæ der Natur vertrucknet / erſticket/ vergifftet / oder etwa gar ausgetrieben wird / weiln zwey widerwärtige Ding nicht beyſammen ſtehen können: Darnach ſo erzeigen ſich Zufälle von den innerlichen mineralien, daran der Artzt nicht allezeit ſchuldig iſt / dann wann dieſelben von ihrer Natur in eine widrige gebracht werden / ſo können ſie viel Zufälle erwecken / als wann (1.) von den mineralibus die Ligementa inficirt werdẽ/ ſo folget hernach d' Krampf/ Krůmme / Erſtarrung / und Verkůrtzung deß Gliedes: (2.) Wann aber das Fleiſch inficirt wird / ſo folget Auffblehung/ Geſchwulſt/ Hitze/ Verſtopffung/ Unempfindlichkeit und Einſchlaffung. (3.) Aus den inficirten Adern entſtehen in den Gliedmaſſen oder inwendig deß Leibes Schůſſe/ Stiche/ ꝛc. Derwegen muß der Wundartzt wol zuſehen / daß er recht judicire, an welchem Ort deß Leibs ſolche Zufälle geſchehẽ/ damit er ſeine Artzneyen darnach zurichten könne / und iſt dieſes ſein gröſtes Aufſehen/ damit er die Wunden in ihrer Mumia erhalte/ allen Zufällen vorkomme / ſo kan er mit Warheit ein rechter Wundartzt genennet werden. Allhier wäre wol vonnöthen/

Iñerliche accidentia

daß

daß dieſe mineralia ex fundamento erklåret würdē/aber es würde zu weitläufftig/ ſoll in die groſſe Chirurgiam verſparet werden / wie aber dieſen Zufällen ſoll vorkommen unñ begegnet werden/wird aus der praxi und compoſitione medicamentorum folgend zu vernehmen ſeyn.

So es ſich aber zutrůge/daß einem Verwundetē die Hirnſchale nicht allein entzwey wäre/ſondern es hätten ſich auch Spreiſſen abgeſchlagen / da ſoll der Feldſcherer gute Achtung haben und betrachten / ob etliche gantz ledig / etliche aber noch an der Hirnſchalen hängen/aber doch meiſtentheils von der Hirnſchalen abgeſondert / etliche aber gantz hinein auf das Gehirn ſincken / oder zum wenigſten hineinwarts ſtehē oder hangen/welche letztere gar gefährlich ſeyn/hierinn muß der Artzt gute Achtung haben/damit er der Sachen recht thue/vor alleē Dingen aber ſoll er wiſſen/daß er keine Spreiſſen (es wäre dann Sache daß ſie unterſich biß auf die duram matrem hiengen) mit dem Inſtrument herausnehme/dann was ledig iſt/gehet von der gutē Artzney ſelber heraus/ was aber nicht gantz abgeſchelet iſt/dem laſſe man ſeine Zeit/ſo wird das Pflaſter ſolche ohn allen Schmertzen heraus bringen. Wer

Beinſchrötige Haupt-Wunden.

es aber Sache / daß die Spreiſſen ſo hart zwiſchen den Wunden geklem̃et hielten/und von der Natur nicht ſelber könten heraus⸗getrieben werden/ſo brauche dem Patienten folgenden Wundtranck / doch nicht eher/ es wäre dann kein ander Mittel vorhanden:

Cautela. Dieweiln die Wundtränck nicht ohne Unterſcheid und zu jederzeit zugebrauchen / dañ die Erfahrung bezeuget / daß offt mehr Schaden als Nutzen daraus entſtehet / derowegen ſollen allhier alle Wundärtzte gewarnet ſeyn/daß ſie nicht alſobald/ und ohn ferner Bedencken zu den Wundträncken eilen / ſondern ſollen ſich wol vorſehen/und auch die darzu gehörenden ſpecies zuvor recht erkennen/und examinirn, ob ſie auch zu dieſer oder jenen Wunden dienlichen/es wollen nicht alle Pferde mit einem Sattel geritten ſeyn / alſo ſeyn auch nicht alle ſimplicia unter den Kräutern allen Wunden und Perſonen gut.

Wund-Kräuter. Es werden auch ſonderliche ſpecies zu den Wundträncken ausgeleſen / welche ich keines Weges verwerffe / ſondern ich ſage nur/man ſolle zuvor ſich wol erkündigen/zu welcher Perſon und Wunden ſie ſich ſchickẽ mögen/wañ dieſes ein Wundartzt verſtehet/ ſo hat er ſchon halb gewonnen / und darff

ſich

ſich vor den Zufällen nichts ſonderliches be-fahren. Die Kräuter aber/welche gemeiniglich darzu gebraucht werdē/ſeyn folgende: Natterzünglein/weiſſē Sanickel/Heydniſch Wundkraut/Zungekräutlein/Seiffenkraut Siñau/Klee/Sophienkraut/beyde Wintergrün/gelb Rubenkraut / Mayenblümlein/ Bocksblätter oder Geißbart/gülden Widerthon / roth und weiß Mangolt/Flöhkraut/ Rebarbara / Schlangenkraut/ Cyclamen, Hirſchbrunſt/ Haſelwurtz/ Walwurtzeln/ aller Welt Heil / Terra Sigillata. Mumiæ, Sperma Ceti: Aus dieſen werden faſt alle Wundträncke geſotten/damit aber ein Feldſcherer nicht irren möge/will ich ihm zweene Wundtränck alhier vorhalten/welche ich in praxi noch am beſten befunden / aber dieſes muß darbey in Acht genommen werden / ſo bald der Splitter heraus iſt / ſoll man mit dem Wundtranck inne halten / und nit weiter gebrauchen/aus was Urſachen aber ſolches geſchehen ſoll/wiſſen wir wol/iſt genug die Vermahnung / iſt alſo dieſes der erſte Wundtranck:

Nimb Sanickel/ 1. Wundtranck.
Beyfuß deß rothen/
Natterwurtzel jedes 3. Loth.
Sevenbaum 2. Loth.
Ziñetrinden 2. Loth.

Koche dieſe Stücke in 2. Maß Bier oder Wein / nach dem es der Patient und die Wunden leiden will / nach der Kunſt in einem verſchloſſenen Geſchirr/ alsdann ſeyhe es durch ein Tuch/und thu darzu Spermatis ceti, Krebsaugen jedes 1. Loth / Zucker ſo viel dich bedüncken will genug zu ſeyn / gib dem Patienten auf einmal 8. Loth davon zu trincken / du wirſt dich verwundern / wie gewaltig dieſes Tranck in den Hauptwunden operirn werde / es treibet alles Unreine zur Wunden aus / auch Holtz und Kugeln/daraus abzunemen/daß

Admonitio.

er nit länger ſoll gebraucht werden/als vonnöthen/oder die Splitter heraus ſeyn. Doch kan ich dieſes auch nit unerinnert laſſen/daß man dieſen Tranck nit leicht einer ſchwangern Frauen / ſonderlich wann ſie neulich angefangen ſchwanger zu gehen/oder nahe der Geburt iſt/eingeben ſoll / dann ich habe geſehen/daß eine ſolche Perſon / da man nit vermeinet hat/daß ſie ſchwanger wär / welche von einer Stiegen gefallen / und die Hirnſchalen ſehr zerſchüttert hatte / davon abortirt hatte / alſo muß man bey ſolchen Perſonen bedächtlich handeln und andere Mittel brauchen.

2. Wundtranck.

Der ander Wundtranck iſt auch ſehr köſt-

köſtlich/dienet aber vornemlich zu den hitzigen Wunden/ dann er kühlet etwas / doch nicht zu ſtarck/und wird alſo gemacht:

Nimb Ehrenpreiß/
Heydniſch Wundkraut/
Nachtſchatten/
Wintergrün jedes 2. Handvoll.
Rothe Roſen/
S. Johanneskraut jedes ein Hand voll.
Sevenbaum anderthalb Loth.
Judenkirſchen 2. Loth.

Koche dieſes alles in Bier mit Zucker und Zimmet / ſo lieblich als dich bedüncket / in der vorigen doſi.

Alſo haſt du an dieſen zweyen Wundträcken / zu den Hauptwunden / ſo fern die Spreiſſen nicht gern heraus wolten/gar genug/deren kanſt du dich nach deiner Nothdurfft gebrauchen / und laſſe die andern alle fahren/dañ du biſt verſichert/daß dieſe durch die experienz vor gut befunden worden/ ſonſten iſt es ſchwer unexperimentirte medicamenta zugebrauchen/ dann in dieſem Fall muß die Empiria auch nicht verachtet werden/ und wann ein Medicus rationalis zugleich gute Empirien hat / ſo muß man ihn wol paſſiren laſſen.

Hiſtoria. Ich habe einen Feldſcherer gekannt / der heilete faſt alle Wunden mit einem einigen Wund-Tranck / und zwar in kurtzer Zeit / bey etlichen gieng dieſe Cur wol ab / aber bey den wenigſten / die meiſten aber fielen nach der Cur in viel und mancherley Kranckheiten / und unter andern hab ich geſehen / daß er eine Hauptwundē / welche mit einem ſtarcken Degen / ſo doch noch in der Scheiden geſteckt / geſchlagen worden / alſo daß die Wunden auch Beinſchrötig und Spreiſſig war / er brauchte nichts als ſeinen Wundtranck / und verband die Wunden nur mit einem Tuch / der Schaden war in drey Wochen gantz heil / es ſtunde aber nicht vier Wochen an / ſo kam der hinckende Bote hernach / da fiel der Patient in einen ſolchen Kopffſchmertzen / daß er nicht anderſt vermeynte / er müſte von Sinnen kommen / alſo ließ er ihm die Wunden wieder eröffnen / da funde man / daß gleich auf der Wunden zwiſchen der Haut ein rothes Waſſer ſtunde / als wañ es von blutigem Fleiſch wär gewaſchen worden / ſolches war mit einem Schwäm̃lein hinweg genommen / ſo bekam der Patient wieder Ruhe / und ward die Wunden mit einem Pflaſter zugeheilet / daraus war abzunehmen / daß der Wundtranck allzu-

ſtarck

ſtarck getrieben/und weil die Haut äuſſerlich zugangen / ehe dieſes Waſſer kunte durchgetrieben werden / ſo kunte es anderſt auch nicht ſeyn / dann daß ſich in die cavitet der Wunden ſolcher liquor ſamlen / und hernach ſolchen Schmertzen cauſirn muſte/ und dieſes iſt eine nöthige admonition.

Solte ſichs aber zutragē/daß die Spreiſſen hineinwarts und ſonderlich mit der Spitzen ſich legen wollen / da iſt nicht lange zuwarten / ſondern man muß ſie alſobald mit dem Inſtrument heraus holen / ſonſten würden ſie beyde matres durchſtechen / und leicht einen ſchnellen Tod verurſachen/ dañ wann die Spitzen unterſich ſincket/und das ander Theil oben veſte hänget/und das Gehirn ohne das in ſtetiger Bewegung iſt / ſo kommen dieſe meninges oder membranula an die Spitzen/da verurſachet es einen groſſen Schmertzen / ſo dann eine perforation oder Verwunden darzu komt / ſo entſpinnet ſich eine Hitze / von dieſer wird das gantze Gehirn inflammirt, alsdann folget ein Delirium oder wol gar eine Phreneſis, da ſtehet es dann mit ſolchem Patienten gefährlich/und weil ohne das durch Verwundung die Patienten in groſſe Mattigkeit kom̃en/ſo kan der Tod auch deſto ſchneller

Wañ die Spreiſſen hinein hängen.

er-

erfolgen/alſo habe ich dieſe cautelam nicht umbſonſt anhero ſetzen wollen/daß man mit dem Inſtrument ſolche Spreiſſen ſuchen und holen ſolle/dann ehe es durch die medicamenta geſchehe / wie es auch nit wol geſchehen kan / ſo ſtürbe der Verwundete wol zehenmal / doch aber muß dieſes darbey in Acht genommen werden / daß man ſich zuvor wol erkündige/ ob der Splitter alſo mit der Spitzen hinunter ſincke / und durch kein ander Mittel köñe heraus gebracht werden.

Wer es aber Sache/daß die Spreiſſen ſchon gantz hinein geſuncken wären/und der Chirurgus durch die Wunden nicht darzu kommen könte/ſo muß alsdann die Gewalt vor die Hand genommen werden/und muß man Gewalt mit Gewalt vertreiben/ dann die Noth hat kein Geſetze / ſo muß man die Haar gerings umbher abſcheren / doch daß keines in die Wunden komme / ſchneide ein Creutz in die Haut/uñ löſe ſie von der Hirnſchalen ab / und raume mit einem ſcharffen Meſſer darzu / alſo daß du durch die Hirnſchale die Wunde gröſſer und weiter macheſt / damit du mit dem Inſtrument hinein kommen / und die Splitter heraus nehmen mögeſt/und verurſachet das Schneideu keinen ſonderlichen Schmertzen / dieweil die

Hirn-

Hirnſchale weich / und ſich gern ſchneiden läſſet/ wie dañ alle Gebeine bey einem lebendigen Menſchen viel weicher ſeyn / als bey den todten/ doch muß in dieſem Stücke auch die Behendigkeit wol in acht genommen werden/ und ſonderlich/ daß im Schneiden nicht mehr Spreiſſen hineinfallen / mittlerweil als man mit dem Patienten in dieſem Fall zu thun hat/ ſoll man ihm ein gutes confortans geben/ damit er nit etwa in eine Ohnmacht ſincke / und das Schneiden nicht unterwegen bleiben müſſe / da dann allerley Zufälle kom̃en können/ und er darüber ſterben müſte/ als da hat man Aq. Roſar: Borrag: Bugloſſ. Cinam. fl. Hertz Carbunculi-Conſerv: fl. Anthos Roſar: Violar: Borrag: Rad: Scorzon. Cortic Ciri, Aurant: Cond: Sacchar. Perlat: Sal Relar: Corallor: Confectionem Alkermes de Hyacintho, Pulveres de Gemmis frig. Cordial: Temper: Tinctur: Corall. Bezoardicum Solare, Quintam Eſſentiam Matthioli, und was dergleichen mehr ſeyn/ ja nach dem es ſich nach Gelegenheit deß Patienten Natur leidẽ will/ ſo kan man ihn auch mit etlichen Balſamen / als Balſamo Citri, Cinamomi, Specifico Odorifero Paracelſi und dergleichen anſtreichen/ dann

Confortantia zu gebrauchẽ.

dann die Spiritus ſeyn bey ſolchen Patienten ſchwach und matt/und durch das Bluten gewaltig vermindert worden / alſo muß man mit ſolchen Mitteln zu Hülffe kommen/ſo alsdann die Splitter oder Spreiſſen heraus kommen / ſo hat es keine Gefahr mehr / wo nicht ein ander Symptoma mit zuſchlägt.

Wir haben neulich vernommen/daß bey den Wunden gemeiniglich viel und mancherley Symptomata zuſchlagen/und ſonderlich bey den Hauptwunden / als will ich allhier nur etlicher und der vornembſten gedencken/damit denſelben vorkommen / oder da ſie ſchon vorhanden / begegnet werden möchte; Nun begibt es ſich offt/daß bey den

Gruben. Hauptwundē Hölen oder Gruben ſich finden/wie ich dann dieſes viel Exempel geſehē/ und habe obſervirt,daß dieſes je und allwege ein böſer Zufall geweſen/dann das Blut und Eyter ſetzet ſich dahin / faulet/ und machet groſſe Schmertzen / alſo daß der Patient eher in das Gras beiſſen muß / als es der Feldſcherer vermeynet/wie ich dann vor

Hiſtoria. wenig Jahren bey einem ſolchen Patienten geweſen/dem die Hirnſchalen mit einē Stein voneinander geworffen worden/auf der lincken Seiten aber hatte ſich eine Gruben geſetzt/

ſetzt / der Barbierer hat dieſe nicht in Acht genommen / und vermeinet es hätte keine Gefahr / derwegen er die Wunden auch bald zugeheilet / etwa nach einem Viertel Jahr begibt es ſich / daß er Kopff-Wehtage auf der lincken Seiten empfindet / die werden von Tage zu Tage gröſſer / er läſſet mich erfordern / ich brauchte allerley Mittel / es wolte nichts helffen / endlichen fragte ich ihn: Ob er etwa an der vorigẽ Wundenſchmertzen wieder fühlete? Er ſagte Nein / aber nit weit davon thät es ihm wehe / der Barbierer war auch erfordert / an der Wunden war kein Mangel / doch etwa zwey quer Fingerbreit davon war es als wann es weich wäre / wir legtẽ ein Emplaſtrum emolliens darauf / 2. oder 3. Tage / ſo gab es ſich in die Höhe / faſt wie ein halbe Nuß / da lieſſe ich die Haar hinwegnemen und mit dem Scheermeſſer einen Schnitt hinein thun / da lieff alſobald eine zimliche quantität Eyter heraus / alſo muſten wir Raum machen / und die Haut durch ein Creutz von einander theilen / da war Blut und Eyter beyſammen / als nun dieſes gar rein herausgenommen und ausgewaſchen war / da ſahen wir daß nicht allein die Hirnſchale eine Gruben hatte / ſondern es war aller voller lediger klei-

ner

ner Spreiſſen/welche man alle könt heraus nemen/alſo daß auch an dem Ort die Hirnſchale ein Löchlein hatte / als die Splitter heraus genommen worden/ erweiterten wir dieſes Löchlein / zu erfahren/ob etwa etwas von Eyter auf das Gehirn geſuncken wäre/ wir funden aber nichts / doch war es hohe Zeit daß es eröffnet worden/ ſonſten wär es ohne groſſe Gefahr nicht abgangen / und damit nicht dergleichen wieder zu befahren war / ſo verordnet ich folgendes Pflaſter/ ließ es auf die Hirnſchalen legen/bey 8. Tagen / ſo war als wie ſich eine Haut anſetzte/ und wolte gleichſam die Gruben ausfüllen/ darnach ließ ich oben die Wunden mit dieſem Pflaſter zu heilen/da befande er hernach keine Schmertzen mehr / dieſe Gruben war von dem Wurff erfolget / dieweil alles darinn zerſchöllert war.

Pflaſter. ℞. Galbani.
Sagapeni.
Opopanacis, an ℥j.
Ammoniaci.
Bdellii an. ℥j.

Dieſe Gummi ſollen in einem Weineſſig zerlaſſen / und hernach durch die Verrauchung deß Eſſigs wieder zur rechten conſiſtenz gebracht werden / darein ſchütte Olei

Ce-

Ceræ ℔ ß. laſſe es auf einer gelinden Wärme fein untereinander gehen/darnach rühre dieſe Species pulveriſirt darein.

Lithargyrii ℥iij.
Ariſtolochiæ utriuſque,
Maſtichis,
Olibani,
Myrrhæ an. ℥j.
Mumiæ ℥ß.
Magnetis præpar. ʒij.
Ceræ q. S. pro incorporatione Emplaſtri.

Wann du nun in der Hauptwunden eines ſolchen Zufalls gewar wirſt / ſo ſtreiche bey dem Verbinden die Gruben mit der Hand gegen der Wunden zu / und lege ein dickes/ doch nicht zu hartes Beuſchlein darzu / ſo wird ſich der Eiter zu der Wunden begeben/ und zugleich mit auslauffen/ wär es aber zu weit von der Wunden/und wolte ſich nicht dahin ſencken/ſo muſt du mit einer Fliethen oder Scheermeſſer den Ort eröffnen / und den Eiter heraus bringen / alſo kanſt du einen ſolchen Schaden mit ſamt dem Zufall ohne Gefahr zu heilen / es geſchicht dieſer Zufall offt/ und wird doch gar offt verſehẽ/ daß man keine Gedancken darauf hat/aber ein Wundartzt betrachte neben der Wun-

den auch den gantzen Kopff / ſo hat er als-
dann das Seine gethan.

Die Erfahrung gibt uns noch einen Zu-
fall bey den Hauptwunden / daß / wann
manchmal einer hart auf den Kopff geſchla-
gen wird/und doch keine åuſſerliche Wun-
den zu ſehen iſt / ſondern die Hirnſchalen
beuget ſich ohn alle Eröffnung der Haut
hineinwarts/wie ich dann vor etlichen Jah-
ren einen Famulum gehabt / welcher von
der Magd mit einem Stück Holtz in der Kü-
chen alſo geſchlagen worden / und dieſer iſt
gar ein ſorglicher Zufall/welchē der Wund-
artzt gar wol in acht nehmen ſoll / dann an
dieſem Ort ſetzet ſich das geronnene Geblüt
zuſammen/macht groſſen Schmertzen und
gefährliche Symptomata, inſonderheit/
wann die Hirnſchale zugleich einen Bruch
bekomt/wie bey meinem Famulo auch ge-
ſchehen / ſo geſchicht es auch / daß an dem
Bruch die Hirnſchale ſich ſplittert/und die
Splitter hineinwarts ſich kehren / da iſt es
erſt recht gefåhrlich/und komt unter 20. ſol-
cher Patientē kaum einer davon/weiß auch
mehr nicht als zwey Exempel/ welche an ei-
nem ſolchen Schaden ſeyn curirt worden/
und alſo ſoll ſich der Chirurgus hierin wol
vorſehen/daß er erſtlich in dem Prognoſti-

co,

co, darnach in der Cur nicht verſtoſſe / er auch ſelber nicht ſicher darbey ſey / und vermeyne / es habe keine Noht / wann ihm derwegen ein ſolcher Schaden unter die Hände komt / ſo ſchneide er den Ort alſobald auf / ſo wird er ohn allen Zweiffel zuſammengeronnen Geblüt / wann der Schaden neu / oder Eiter finden / dieſe waſche er rein heraus / findeſt du nun die Hirnſchalen zerſpalten und Spreiſſen herum / welche nicht einwarts gehen / ſo kanſt du ſie mit dem vorgeſetzten Hauptpflaſter gar leicht heraus bringen / ſihe auch zu / ob etwa auch Spreiſſen hinein nach dem Gehirn gehen / und ohne Inſtrument nicht können heraus gebracht werden / ſo muſt du / wie neulich gedacht / mit einem Scheermeſſer die Wunden gröſſer machen / daß man alſo darzu gelangen kan / und nim dieſes auch darbey in acht / iſt der Patient jung und ſtarck und Blutreich / ſo laſſe ihm bald eine Ader / und laſſe das Blut zimlich lauffen / damit es abgezogen / und nit etwa durch Uberflüſſigkeit deß Geblüts eine Hitze entſtehen möchte / es gilt gleich / du magſt eine Ader öffenen welche du wilt / und du auch am beſten finden kanſt / es meynen ihrer zwar viel / dieſes ſey eine groſſe Kunſt / wann ſie ſonderliche Adern zu er- Cautela.

wehlen wiſſen/ und bedencken nicht / daß ſie alle aus einer Wurtzel herkommen / und theilen ſich hernach aus wie der Baum in ſeine Aeſte/derwegen wehle nicht lang / ſondern eröffne welche dir am beſten vorkomt/ es ſey in- oder auswendig deß Arms / es gilt alles gleich. Darnach hüte dich/daß du die Wunden nicht viel mit Wundölen/Meiſſeln / harten Pflaſtern / und dergleichen beſchmiereſt und beſchwereſt/und erweckeſt alſo ſeine Entzündung oder Brand / ſtüre auch nicht viel darinnen um / mit Vorgeben / du müſteſt die Wunden reinigen / ſolches iſt alles vergeblich / und taugen in dieſem Fall zu dem Handel nichts/und gilt allhier der gemeinen Feldſcherer Regul nicht / in dem ſie ſagen: Faule Hände machen faule Schäden / dieſes trifft nicht allezeit ein / bey etlichen läſſet mans wol paſſiren / aber nicht bey allen / ſonderlich an dieſem Ort/ haſt du dich mit guten Artzneyen verſehen/ ſo wirſt du dieſes Reinigen nicht bedörffen / alſo iſt dieſes deine gröſte Witz und Vorſichtigkeit/daß du mit guten Medicamentis verſehen ſeyeſt / das ander wir ſich hernach alsdann alles ſchicken / die Natur will ihr ſelber helffen/wann ſie nur ein wenig geſtärcket wird.

Ich

Ich habe auch bey etlichen Wundärtzten geſehē/daß ſie in ſolchen Fällen den Schraubezeug gebraucht / und vermeinet ſie hätten ein groſſes Meiſterſtück dadurch begangen/ und vorgeben / ſie wollen die eingebogene Hirnſchalen ſolcher Geſtalt wieder erhebē/ daß ſich kein Geblüte noch Eiter dahin mehr ſetzen ſolte/aber es iſt Lumperey/ dann in dem ſie die geſunckene Hirnſchalen gedencken in die Höhe zubringen/je mehr machen ſie Splitter/dann iſt ſie vor ſchon zerſchrickt und hat Spreiſſen im Niderſchlagē bekommen / ſo wird ſie vielmehr im Aufziehen ſolche bekommen / über dieſes muſt du mit der Schrauben ohne das durchbohren / und mit groſſer Gewalt in die Höhe bringen/da fallen dañ durch dieſem Motum die Spriſſen gar hinunter auf das Gehirn / da wirds dann übel ärger/und aus einer Gefahr zwo oder drey : wie ich dann faſt dergleichen Anno 1613. zu Wien geſehen bey einer Jungfrauen / die ſtetigs Kopffwehtage gehabt / welches kein Medicus curirn können/ und weil ſie einen eingebogenen Wirbel gehabt/ haben etliche Medici vermeynt/ſie müſte etwa durch einen Fall ader Stoſſen auf dem Haupt einen Schaden bekommen haben / daß ſich die Hirnſchalen geſenckt hätte/darauf Hiſtoria.

auf ward geſchloſſen / man müſte ihr mit dem Schraubezeug die Hirnſchalen wieder in die Höhe bringen / die Jungfrau wolte lang nicht dran/endlichen war ſie durch gute und böſe Wort überredet / das Werck wurde vorgenommen/und war ihr ein Loch in die Hirnſchale gemacht / aber die Gruben wolte ſich nicht herumbbringen laſſen / als nun dieſes vergeblich / ſed quam ſapienter, de hoc non diſputo, vorgenommen worden/ war man ſchlüſſig/ man ſolte das Loch an ſtatt eines Funtanels offen laſſen / ſo würde ſich der Schmertzen legen / ja er legte ſich nach 5. Tagẽ/daß ihr nunmehr der Kopff nimmermehr wird wehe thun / dañ den ſechſten Tag ſtarb ſie/ dieſes Exempel werde ich wol nicht leicht vergeſſen/mag es aber nicht nach thun will auch alle Chirurgos davor gewarnet haben / es wäre dann Sache / daß die Hirnſchale ſo weit hinein gedruckt wäre / daß es in dem Gehirn Schaden bringen wolte / und ſolche gantz und gar auf dem Hirn auflege/da wår es alsdann Zeit / daß ſie ein wenig erhoben würde/doch ſoll man darbey wol bedencken/ wo es die groſſe Noht nicht erfordert / daß mans unterwegen laſſe / dann eine ſchlechte Gruben ſchadet dem Gehirn nichts.

Es

Es begeben ſich nicht allein bey den Hauptwunden / ſondern auch bey den andern vielmehr Accidentia, uñ derer hab ich die vornehmſten 23. droben p. 58. gedacht und angeführet / welche meiſtentheils durch unverſtändige Wundärtzte und ihre grobe Artzneyen verurſachet werden / daraus ein jeder ſehen wird / wie er ſolche erkeñen ſoll / es wär auch wol vonnöhten / daß ſie alle nacheinander ausführlichen tractirt würdẽ / weil aber ſolches viel zu weitläufftig werdẽ würde / und ich mir nur ein kurtzes Compendium dieſesmal zuſchreiben vorgenom̃en / alſo hab ich auch nur kürtzlichen derſelben ein wenig gedencken wollen / und eben aus dieſer Urſach / dieweil / wann du mit guten Artzneyen verſehen / und auch ſonſten in der Chirurgia recht informirt biſt / du dich keiner ſolchen Zufälle zu beſorgen haſt / und weil ein Wundartzt nit alle Patienten unter ſeine Hand bekommen / und nicht verbinden kan / alſo begibt es ſich gar offt / daß man zu einem verdorbenen Patientẽ erfordert wird / da will gleichwol vonnöthen ſeyn / daß der Chirurgus oder Feldſcherer wiſſe / wie er ſolchem verdorbenen Schaden oder Wunden helffen und wieder zu recht bringen könne / alſo will ich / ſo kurtz als es müglichen / von

den Zufällen/ wie ſie zu reſtituiren / etwas gedencken.

Hitz und Fieber.

Wañ ſich derwegen ein Patient beklagt/ er empfinde Hitze / bekomme rothe Augen/ ſo hab ich droben gedacht/ daß ſolche Anzeigungen gemeiniglich ein Fieber bedeuten/ oder ſo die Wunden brennen will / daß eine hitzige Kranckheit zu befürchten / da ſoll der Wundartzt ſich wohl bedencken / ehe er vor ſich etwas vornehme / ſondern er ſoll hierüber einen Medicum vernehmen / dañ dieſes gehöret nicht in ſeine Profeſsion, der Medicus muß alsdann judicirn, was er deß Patienten Natur und Complexion nach verordnet / es iſt zwar nicht ohne / daß ein Feldſcherer oder Wundartzt bißweilen in dieſem Fall auch eine Erfahrung habe / daß er bißweilen auch ſolche Zufälle curire, ſo will es doch nicht allezeit eintreffen/ dann er braucht ein Remedium zu allen Perſonen/ und vermeynt / es müſte eines allen helffen/ wie dann in dieſem Fall gar ein böſer Gebrauch eingeriſſen/ daß man ſagt/ dieſes hat mich/ oder jenen geholffen/ Ergo, ſo muß es dieſen auch helffen/ aber es wil nit alſo ſeyn/ und iſt dieſes ein principium aus der alten Weiber Philoſophia, und iſt hin und wieder ſehr gemein/ wo aber kein Medicus vorhanden/

handen/ oder zu erlangen iſt/ ſo kan ſich der Chirurgus ſeiner Experientz gebrauchẽ/ doch nit alle Pferdte mit einem Sattel reiten/ſondern ein wenig bedachtſam handeln/ und iſt in dieſem Fall der ſicherſte Weg/ wann er ein Fieber vermercket / daß er vor allen Dingen den Patienten ſchwitzen laſſe/ woferꝛn nicht etwa ein ander Bedencken darbey vorfället / es ſeyn aber dieſe zufallende Fieber nicht gemeine/ ſondern ſie ſeyn gemeiniglich continuæ, und ob ſie ſchon bißweilen ein wenig nachlaſſen / ſo iſt es doch nichts/dann ſie lauſchen nur/und ligen verborgen wie ein Funcken in der Aſchen / alſo iſt am beſten / dieſelben durch den Schweiß auszutreiben / und iſt hierzu gar ein gutes Remedium, dz Antimonium, Diaphoreticum, davon aufs meiſte einẽ ſcrupel in einem Citronen/ Cardobenicten- oder Erdrauchwaſſer eingeben/und eine gute Stund drauf ſchwitzen laſſen / und ſo es die Nohtdurfft erfordert/kan man die doſin zum andern und drittenmal wiederholen / und dieſes Remedium kōñen die Feldſcherer nunmehr faſt in allẽ Apothecken um ein ſchlechtes Geld bekom̃en / es treibet den Schweiß ohn alle Beſchwerung. Oder er kan dieſes zurichten:

Nim gepülvert Tormentillwurtzel 1. quintlein.
Guten Thyriac/ 1. Scrupel.
Tormentillwaſſer/ 1. Loth.
Weineſſig ein halb Loth.

Alles untereinander gemiſcht und auf einmal zu trincken eingeben/ und darauf ſchwitzen laſſen.

Oder er gebe dem Patienten 3. Morgen nacheinander/ auf einmal 6. Gran von dem ſublimirten Salmiac, ſo wird das Fieber bald vergehen.

Wofern aber ein Fieber aus Unreinigkeit deß Magens entſtünde/ und der Patient ohne Gefahr zu eim Vomitu nicht kan gebracht werden / ſo gebe man ihm nur einen Löffel voll diſtillirt Ameiſenwaſſer ein / ſo wird er gantz gelinde vomirn, und wird ihn das Fieber bald verlaſſen / oder er kan ihm 1. Quintlein ſalis Vitrioli in Tauſendgülden- oder nur gemeinen Bronnenwaſſer eingebē/ ſo wird er deß Fiebers bald ledig werdē.

Iſt aber groſſe Hitze vorhanden / welche ohne Unterlaß anhält / und den Patienten ſehr abmattet / ſo kan er ihm dieſen Julep trincken laſſen:

Nim friſch Bronnenwaſſer 1. Maß/
Thue darein Himbeer- oder Johannes-Safft/ 3. Loth.

Aus-

Ausgepreſten Hauswurtzſafft/ 1. Loth.
Spiritus Nitri, ſo viel dz es eine liebliche Säure überkom̃e / ſo wird er eine Kühlung haben/davon kan er trincken/wie viel er will. So aber jemand zu dieſem auch nit gelangen kan / der thue nur ſchönen geläuterten Salpeter in Bronnenwaſſer / und trincke davon / ſo viel ihm beliebet / die Hitze wird ſich bald verlieren.

So es ſich aber begibt / daß ein Patient klagt / es wär ihm nicht anderſt / als wann man ihm ſtets auf der Wunden umher griffe/ſo iſt es Zeit/ daß man darzu thue / dann dieſes zeiget an/daß der Krampff vorhanden ſey/ es vermeynet mancher / es ſey nur Einbildung / aber es iſt ein beſorglicher Zufall / und weil dieſer Beſchwerung mit äuſſerlichen Mitteln kan gerahten werden/alſo kan es ein Feldſcherer auch gar wol verrichten / und darzu hat man viel uñ mancherley Remedia, als iſt das Regenwurmöl/Schlangenſchmaltz/und das ſchwartze Schneckenöl / und iſt vor andern dieſe Compoſition gar offt als ein gewiſſes Experiment erfunden worden: Krampff.

Nim Schneckenöl/Regenwurmöl/
O ei Seſamini, jedes 3. Loth.
Hämmelſchmaltz/

Igel-

Igelſchmaltz/
Fuchsſchmaltz/jedes 2. Loth.
Brandewein von Wachholderbeerẽ gemacht/6. Loth.

Dieſe Stücke thue alle zuſammen in einen Tiegel/ ſetze es auf ein gelindes Feuer / und rühre es mit einer Spatel ſtetigs um/biß der Brandewein verſchwindet / aber nicht verbrennet/darnach thue darzu:

Chamillenöl/
Leinöl/jedes 3. Quintlein/
Agtſteinöl/2. Quintlein.

Daraus mache ein zartes Sälblein/ damit ſchmiere den Krampff oben an dem Genicke vom Kopffe an biß herunter / deß Tages zweymal / und jedesmal ſo warm mans leiden kan/ſo kan man auch den Ruckgrad damit ſchmieren/ dieweil die Nerven daherunter ſtreichen / es iſt in dem Krampff gar ein köſtliches Remedium. So iſt dieſes auch gut / wañ man ſich mit dem diſtillirten Oel von der Bertramwurtzel ſchmieret / wann ſonderlich ein kalter Fluß darbey geſpüret wird/dieſen Krampff vertreibet es alſobald: So iſt auch in den Beinen eines Phaſianflügel wider den Krampff ein gutes Mittel / ſo man daſſelbe nur eine Weil in der Hand hält/auf welcher Seiten der Krampff

iſt/

iſt / in dieſelbe Hand muß mans nehmen.

Es begibt ſich auch offt / daß durch übele Heilung der Kopffwunden / wann ſie auch ſchon gleich eine geraume Zeit geheilet worden / dannoch wieder einen neuen Schmertzen macht und wütet/daß hernach ihrer viel ſterben müſſen/dieweil man nicht weiß/ wo manchmal ein ſolcher Schmertzen herrühret / derſelbe Ort lauffet gemeiniglich auf/ geſchwillt und ſchmertzt hefftig/und ſo man einen darauf greifft/ſo kan mans im geringſten nicht leiden / wann man nun dieſes gewahr wird/ſo ſoll man gewiß darvor haltẽ/ daß ein Schiefer oder Splitter darinn verblieben und verheilet wordẽ/und dieſes gehet aufs neue wieder in ein Geſchwür / machet eine groſſe Hitze/ benimt den Schlaff/ und verurſachet endlichen den Schlag. So geſchicht es auch offt / daß nicht allezeit eine Geſchwulſt ſich ereignet/ ſondern man fühlet nur ein ſtetiges Klopffen / und bißweilen ein Stechẽ/und ſo man mit der Hand drauf greiffet / ſo kans der Patient gantz nicht leiden/wañ du dieſes alſo gewahr wirſt/ſo halte gewiß darvor/daß ein Spreiſſen vorhanden/und ein neues Geſchwür machen wolle / derwegen muſt du dich in dieſen beyden Zufällen nicht lang ſaumen/ ſondern alſo- Wütende geheileten Wunden.

bald die Haar hinwegnehmen/und mit einē Creutz die Haut eröffnen / damit der Eiter mit dem Schiefer heraus kom̃en könne/und ſihe dich wol vor/ehe du es wieder zuheileſt/ daß du in acht nehmeſt/ ob etwa noch ein lediger Schiefer oder Splitter vorhandē ſey/ und dieſes kanſt du mit einem Inſtrumentlein leicht erfahren/alsdann kanſt du es mit vorherbeſchriebenen Pflaſter zuheilen.

Ich weiß mich auch zu erinnern / habs nicht allein von vornehmen Chirurgis gehöret und geleſen / ſondern hab es auch aus eigener Erfahrung/daß nach einer geraumē Zeit nach der geheileten Wunden dem Patienten das gantze Haupt wehe thut/die Augen lauffen auf und geſchwellen / und gehet bißweilen Eiter und Blut zur Naſen heraus/und ſonderlich ſeyn die Ohren ſtets voller Eiter / und brauſen ohne Unterlaß / dieſes iſt dann kein andere Urſach / dann das Geblüt auf das Gehirn geſuncken/und ſich darauf zu einem Eiter gegeben/und wo man bey ſolchem Zufall nicht bald darzu thut / ſo dreifft es die Hirnhäutlein und die Subſtantz deß Gehirns an / faulet / und muß der Menſch alsdañ ſterben / derwegen muß man bald zum eröffnen ſchreiten / den Unflat herausbringen / und hat man ſich deß

Eröff-

Eröffnens halber gantz nichts zu befahren / es bringet keinen Schaden / alsdann heile man es zu/wie droben gedacht worden/wañ dann die Hirnſchalen gantz richtig / und nicht etwa noch ein abgeledigter Splitter vorhanden/ſo magſt du mit einem Balſam/ doch daß er nicht hitzig ſey/ſolche Wunden in der Eil zu heilen / dann nach der Reinigung iſt es am beſten / daß man die Eröffnung geſchwind wieder verheile/ und dieſes aus vielen Urſachen/die Balſam aber heilen geſchwinder als die Pflaſter/ aber es iſt droben erinnert worden / daß man nicht alle Balſam ohn Unterſcheid brauchē ſolle/dañ etliche ſeyn von hitzigen Oelen und ſchmutzigen Dingen zuſam̃en geſetzt/dieſelbē bringen mehr Schaden als Nutzen/damit hieriñ aber der Feldſcherer oder Wundartzt nicht irren möge/ſo will ich hierinn zum Uberfluß noch einen ſehr köſtlichen Wundbalſam beſchreiben/welcher in allen Wunden zu Einſtreichen/Meiſſeln und Anſtreichen gantz ſicher kan gebraucht werdē/kan aber deß Jars und nur im Herbſt einmal gemacht werden.

Nim der rothen Beer/ welche im Herbſt an dem Waldmeiſter / Periclyminon genand/wachſen / ſeyn ſchön Scharlich- und Leibfarbroth/und wann man ſie von einan- Wundbalſam.

der

der truckt/ geben ſie einen zehen Schleim von ſich/ nim derer eine gute quantität/ zerquetſche ſie/ und thue ſie in ein Kolbenglas oben wol vermacht/ und ſetze ſie in eine Putrefaction 14. Tage/ entweder in einen Roßmiſt oder Balneum vaporoſum, damit ſie eine gleiche Wärme haben können/ nach verfloſſener Zeit nim ſie heraus / und ſetze einen Helm auf / und ziehe in Balneo Mariæ die Phlegma gantz davon / ſolche gieſſe wieder auf die zu rück gebliebene Maſſam, vermache das Glas wieder / und ſetze ſie wieder 8. Tage in die Putrefaction, ſo wird ſie ſich in ein Oel verkehren / und wird noch etwas wäſſerige Feuchtigkeit darbey bleiben / das Waſſer ziehe in einem Balneo Mariæ gelinde davon / ſo bleibet der Balſam in Geſtalt eines Oels zu rücke / mit dieſem wirſt du Wunder verrichten/ dann man tröpffelt nur etliche Tropffen in die Wunden / ſo heilen ſie gantz geſchwinde zu/ und nicht nur oben/ ſondern auch von Grund aus/ ingleichem kan man auch alle Geſchwür feliciter damit heilẽ/ und mag dieſer Balſamum wol Catholicum genennet werden/ keinen beſſern unter allẽ vegetabilibus wird man nicht finden / derwegen ſoll der Feldſcherer bedacht ſeyn/ daß er alle Herbſt dieſes Balſams

ſams ſo viel zurichte / damit er ſich deſſen das Jahr über zugebrauchen habe / dann im Fall der Noth gebe er viel Geld drum/ wann er ſolchen hätte.

Wer aber zu dieſem herrlichen Wund-balſam nicht gelangen kan/und gleichwol eines Wundbalſams vonnöhten hat / der mache ihm folgenden/er wird gewißlichen auch in allen Wunden/ ſie ſeyen gehauen oder geſtochen / auch an welchem Ort ſie auch ſeyn mögen/ haben / und darff ſich wahrhafftig keines Zufalls befürchten: Ein ander Wund-Balſam.

Nimm der gelben Blumen an dem Johanneskraut 1. ℔. Die Blumen müſſen aber am Johannistage frühe vor der Sonnen Aufgang geſamlet werden/ dann dieſes iſt ihre beſte balſamiſche Zeit/und wäre ſonderlich gut / daß gleich der Mond in dem letzten Viertel wär.

Die gelben Negelein Blumen/
Königskertzen-Blumen/
Schelkraut-Blumen/
Tauſengüldenkraut deß kleinern/
Runde Holwurtzel/
Braunellen/
Chamillen/
Der groſſen Walwurtzel jedes 3. Loth.

Roth Roſen 3. Loth.
Mumien/
Myrrhen/
Weyhrauch jedes auch 3. Loth.
Maſtix 2. Loth.
Storax 4. Loth.

ſchneide und ſtoſſe es alles wol untereinander/thue es in ein Kolbenglas/gieß darüber 5. ℔. guten Brantewein / ſetze es in eine gelinde Wärme / ſo wird ſich der Brantewein ſo roth als ein Blut färben/dieſen gieß herunter/was zu rücke bleibet/ thue in ein Säcklein/und preſſe es ſtarck aus/gieſſe den Brantewein wieder darzu/darnach nim̃ ein reines Baumöl 5. ℔. gieſſe ſolches auf 2. ℔. friſches Tannenreiß/ und laſſe es alſo bey gelinder Wärme 8. Tage ſtehen/ ſo wird das Oel den Balſam aus den Reiſen in ſich ziehen/alsdann gieſſe ſolches auf reinen Terpentin und ſchön weiſſes Hartz/ und thue den vorigen Brantewein mit dem ausgepreſten Safft auch darzu/und laſſe es 14. Tage wieder in einer gelinden Wärme digerirn , alsdann ziehe den Brantewein in Balneo Mariæ davon / ſo wird ein ſchöner rubinrother Balſam zurücke bleiben/den magſt du zur Nothdurfft nach deinem

nem Gefallen brauchen/er wird dich in keiner Noth verlaſſen.

Man kan auch einen gewaltigen und in der Haupt- und Bauchwunden ſehr dienſtlichen Wundbalſam machen / aus den Cryſtallis ♃nij mit Croco ♂ gerieben/ darüber Urin gegoſſen 14. Tag lang miteinander in Balneo vaporoſo digriren laſſen/alsdann aus offenem Feuer diſtillirt/ ſo kom̃t ein liquor oder Oleum heraus/ ſo in der ratification ſchön lauter wird/ welches einem Patienten/ſo mit einem Degen in Kopff verwundet worden/ alſo daß auch die Hirnſchale/biß auf die piam matrem verletzet geweſen / nebenſt einem gemeinen Stichpflaſter zu völliger Geſundheit verholffen. Der dritte Wund-Balſams.

Ich habe auch geſehen/daß manchmal bey Eröffnung weder Eyter noch Splitter ſich findẽ wollen/nichts deſtoweniger iſt der Schmertzen ſehr groß geweſen/ſo hatte ſich inwendig zwiſchẽ der Hirnſchalen und dem Gehirn ein Eiter geſamlet / welches dann offt zu geſchehen pflegt bey dem ſchlagen/ werffen oder ſtoſſen / wie dann vor etlichen Jahren ein Exempel zu Leipzig / bey eines vornehmen Manns Sohn / welchen der Præceptor mit einem Stecken ſtetigs auf Hiſtoria, P. K. Sohn.

den Kopff geſchlagen/zu ſehen geweſen/und wann der Flegel (welcher wol alſo zu nennen iſt/und hat mancher Schulfuchs nur ſeine Luſt dran/wann er die diſcipulos nur weidlich auf die Köpffe ſchlägt/ wie ich dañ auch einen ſolchen gehabt / welcher mich ſtets mit einem ſtarcken Schlůſſel auf den Kopff geſchlagen) den Knaben ſtraffen wollen/ ſo hat ers mit einem ſtarcken baculo auf den Kopff gethan/darauff hat der Knab ein ſtetigs Hauptweh geklagt/und hat man doch nichts an ihm ſpůren können/hat der arme Knab aus Furcht nichts ſagen dörffen/der Schmertzen hat endlichen ůberhand genommen/daß er ſich gantz zu Bette legen můſſen/und haben alle Medici ihr Heil an ihm verſucht/ aber es iſt keine Hůlffe da geweſen/und weil ſie dieſes Schmertzens Urſach nicht gewuſt/ſeyn ſie entſchuldiget geweſen / vielleicht hätten ſie Rath ſchaffen können/als aber der grauſame Schmertzen ůberhand genommen/ iſt der arme Knabe darůber geſtorben/die Medici hätten dieſes groſſen Schmertzen Urſachen gern gewuſt/ derwegen ſie bey dem Vatter angehalten/ daß der Knabe möchte eröffnet werden/ welches geſchehen/da hat man gefunden/daß zwiſchen dem Gehirn und der Hirnſchalen ein

ein gewaltiger Eyter geſteckt/und ſeyn auch die Adern ſchon alle voller Eyter geweſen/ daraus ſie geſchloſſen/der Knabe müſte ſeyn geſchlagen worden/ weil man aber nicht gewuſt/ wie es hätte müſſen zugangen ſeyn/ hat ſich ein jeder drüber verwundern müſſen/endlichen als von dem Schlagen ſo ein reden hin und wieder in dem Hauſe iſt/ſagen die andern Kinder/der Præceptor hätte den Knaben ſo hefftig mit einem ſtarcken baculo geſchlagen/ als ihm nun ſolches vorgehalten worden/hat ers zwar laugnen wollen/aber weil der Stecken im logiament gefunden worden/und die andern Kinder darauf beſtanden/hat er es geſtehen müſſen/ alſo kan ſich ein ſolches Unglück leicht begeben/darum ſoll mans wol in Acht nehmen/ wann ſich dann bey dem Eröffnen nichts findet / und der groſſe Schmertzen nichts deſtoweniger vorhanden iſt/ſo ſoll man gewiß davor halten/ daß unter der Hirnſchalen ein Eiter lige/derwegen ſoll man entweder mit dem trepano oder mit einem Scheermeſſer an dem Ort/da der ſchmertzen am gröſten/darzu raumen und ein Loch machen/ ſo wird ſich das Eiter bald finden/ alsdann ſoll der Wundartzt allen Fleiß anwenden / damit ſolches heraus gebracht

werde/und in dieſem Fall kan er den obbeſchriebenen Wundtranck ſicher brauchen/ biß daß alle Unreinigkeit heraus komme/ dann derſelbe treibet alles Eyter heraus/und läſſet nichts auf dem Gehirn/alsdann kan es mit dem beſchriebenen Hauptpflaſter wieder zugeheilet werden/und dieſer Exempel könte ich viel anziehen/will es aber Kürtze halber übergehen/ und in die groſſe Chirurgiam verſparen.

Weil dann ietzt erzehlte Zufälle am meiſten bey den Hirn-und Hauptwunden ſich begeben/alſo hab ich auch derſelben in ſpecie gedencken wollen/und dieſe ſeyn die vornemſten/die andern Zufälle/derer auch droben p. 58. gedacht/begeben ſich meiſtentheils an den Fleiſchwunden / darvon ich auch druntẽ gedencken und handeln will/will alſo den günſtigen Leſer hierinn weiter nit aufhalten / und dieſes ſey alſo kürtzlichen von den Hauptwunden/ ihren Curen und vornemſten Zufällen berichtet/was nun andere geringere Zufälle ſeyn/wird denen ein Feldſcherer/wann er dieſe admonitiones fleiſſig in Acht nimmt/wol abzuhelffen wiſſen/ dann wann er die gröſten curirn kan/ſo wird er vielmehr die kleinen curirn können/und kan er ſich in denſelben dieſer Recepten gantz

ſicherlich gebrauchen / mit vielen Recepten hab ich dieſes Tractätlein auch nicht anfüllen wollen / dann damit wird ein junger Chirurgus irre gemacht / daß er hernach nicht weiß / welches er elegirn ſoll/derwegen iſt es beſſer/ er neme dieſes vor ſich/ was durch die vielfältige experientz approbirt, und ein guter effectus darauf erfolget. Helffe Gott/daß dieſe meine getreue admonitiones in Acht genommen werden/ſo zweiffel ich nicht/es wird auch nach gethanem Gebet/beydes deß Patienten und Chirurgi, GOtt auch ſeinen Segen darzu geben / daß viel gutes dadurch verrichtet werde/und wollen alſo die Hauptwunden hiermit beſchlieſſen/wann wir vorhero einige Anmerckungen und Regeln / welche in Tractirung der Hauptwunden müſſen in Acht genommen werden/beygefüget haben.

Erſtlich ſoll die Lufft mit mäſſiger Wärme temperirt ſeyn / inſonderheit ſo der Wund-Artzt mit dem Verbinden der Wunden umgehet; Dann zur ſelben Zeit iſt die kalte Lufft zum höchſten ſchädlich.

2. Der Verwundete muß ſich ſo lang in eſſen und trincken mäſig halten / biß er verſichert iſt / daß keine Entzündung

oder andere Zufälle der Wunden begegnen könne/benebenſt auch ſich aller Speiſe und Geträncks enthalten / welche von ſich viel Dünſte nach dem Haupt laſſen auffſteigen.

3. Der Krancke lege ſich ſo lang auf die Seiten/da er den wenigſten Schmertzen fühlet/biß die Wunden gnugſam zur Eiterung gekommen/alsdann ruhe er auf der verwundeten Seiten / wofern es der Schmertz nur will leiden/damit dem Eiter aus der Wunden zuflieſſen anlaß gegeben werde.

4. Hefftige Gemüths Bewegungen ſind äuſſerſt zu meiden.

5. Dem Patienten ſollen gar gelinde laxirende Mittel gegeben werden/und zwar alſo/ daß man die prædominirendẽ ſchädliche Feuchtigkeiten in obacht nehme/und den Leib jederzeit fein offen erhalte.

6. Dafern der Verwundte ſehr blutreich/oder der Schaden es ſonſten erfordert kan bald in Anfang/nach vorher gebrauchter erweichenden Clyſtier die Haupt-Ader auf dem Arm geöffnet werden.

7. In Auflegung der äuſſerlichen Mittel muß dieſes in acht genommen werden/ daß der Wundartzt verſuche ob die Wunde beinſchrötig ſeye oder nicht/ welches er

am

am beſten kan erfahren / ſo er dem Verwundten einen ſtarcken Faden zwiſchen die Zähne zufaſſen darreichet / mit der einen Hand den Faden ſtarck an ſich ziehet / und mit einem Finger der andern Hand ſtarck darauf ſchnellet. Empfindet der Patient davon einen Schmertzen/ſo iſt es ein Anzeige/daß ein Beinbruch obhanden ſeye. Oder aber ſoll der Wundartzt ein leinen Tůchlein in weiß vom Ey und Maſtix Pulffer angefeuchtet ůberlegen. Wann er nun in der andern Verbindung vermercken wird/ daß das leinen Tůchlein etlicher maſſen ausgetrucknet wåre/ iſt es gleichesfalls ein Kennzeichen/daß die Wunde beinſchrőtig/ welches auch in Zerquetſchungen ohne Wunden wird in acht genohmen.

9. Wann der Beinbruch ſich in ſolcher Grőſſe erzeiget/ daß das Eiter ungehindert heraus flieſſen kan/ iſt ferners Erweiterung der Wunden mit dem Trepan vonnőthen; wiedrigen falls ſo der Bruch zu klein / alſo daß das Eiter nicht heraus flieſſen kőnte / ſo wird der Wundartzt gedrungen die Haut biß auf die Hirnſchedel in Geſtallt eines + oder X von einander zuſchneiden / und die Haut von der Hirnſchedel abzuledigen/ dann ein Tůchlein mit

obigen Weiſen vom Ey und Maſtix Pulver eingefeuchtet / biß auf den andern Tag darüber legen / folgends die Hirnſchal mit einem Borer oder Trepan eröffnen.

10. In welcher Eröffnung der Wund-Artzt beobachten ſolle 1. Die Kräfften deß Patienten/ob ſelbige auch ſtarck genug ſeye die Trepanirung auszuſtehen: 2. Daß er von denen bevorſtehenden gefährlichen Anzeigungẽ vernünfftig urtheile: Ob nemlich ſolche Trepanirung vorzunehmen rathſam ſeye oder nicht. 3. Dieſe operation in Voll-Mond nicht aufſchiebe / noch verrichte; 4. Die Hirnſchedel oder den verletzten Orth eröffne/ 5. Den Beinbruch wofern er gar zu groß nicht gantz heraus nehme/ ſondern nur ſo viel abledige als zur Auflöſung deß Eiters vonnöthen ſeyn wird. 6. Aufs eheſte als möglich iſt die Beinſchröttte heraus nehme / welche ſonſten die diram matrem leichtlich verletzen können.

Von den Wunden deß Angeſichts.

EBen wie es mit den Hauptwunden gehalten worden / alſo ſoll es auch gehalten werden mit den Wunden / welche in

in das Angeſicht / als Stirn/ Backen/ Naſen und Ohren gehauen worden/ dann es iſt faſt einerley Cur / doch muß dieſes darbey in Acht genommen werden / wann ſolche Wunden vorhanden ſeyn/ und ſolche ſehr weit herunter hangen / daß kein Mittel ſeyn will/ ſolche wieder hinaufzubringen / ſo muß man ſie mit einem Hafft anhalten/ wiewol ich ſonſten von dem Hefften gar wenig halte/ dieweil man gemeiniglich einen Schandfleck davon bekomt/ oder aus einer Wunden wol zehen macht/ dann wann man mit der Sachen recht umgehet/ ſo ziehet die Natur ſelber zuſammen/ wofern die Artzneyen gut ſeyn/ und man kan auch ſolche Hefftungen machen/ welche zuſammen ziehen/ wie ein Leim zwey Bretter zuſammen ziehet/ ſonderlich wo es am Fleiſch iſt/ dann dieſe Artzneyen machen keine Narben/ wie der Schuſterzwirn / aber dieſes iſt darbey zu betrachten/ daß wo Knorpel/ als an der Naſen und Ohren iſt/ da muß man bißweilen einen Hafft thun/ doch mit dem Beſcheid/ daß/ ſo bald man ſihet/ daß die Wunden oder Fleiſch anklebet / man alſobald den Hafft wieder aufſchneide/ alſo kan man die ungeſtalte Narben und Maſen verhüten; Man hat unterſchiedliche Hefftungẽ

von

von truckenen und naſſen Sachen/welche gewaltig an ſich ziehen/als da ſeyn die Boli, Schlehenſafft/Galläpffelſafft/Tragant/ Steinkütt/und was dergleichen mehr ſeyn/ bey dieſem aber muß ein Wundartzt nicht allein bleiben/ſondern man muß auch ſolche Dinge zuſchlagen/welche vim incarnandi haben/und der Wunden Nahrung geben/ſonſten wäre dein künſtliches Hefften vergeblich. Als zum Exempel: Nim den ausgepreſten Safft aus unzeitigen Galläpffeln/den Safft aus den wilden Schlehen/jedes wieviel du willt/ſolche koche biß ſie wie eine Lattwergen werden/darnach nim den achten Theil von gepülverter groſſen Walwurtzel/und gieſſe Alaunwaſſer/ welches von ſich ſelber aus dem Alaun geronnen/darüber/rühre es wol untereinander/und koche es mit ſtetigem umrühren/ biß es gantz hart werde/darnach ſetze es in einem Glaſe an die Sonnen/und laſſe es daran zu einem Pulver werden dieſes ſtreue in die Wunden/und lege alsdann ein Stichpflaſter darüber/oder aber mache folgendes/Hefftpflaſter:

Ein Hefft-Pulffer.

℞. Krafftmeel 4. Loth.
Gummi Arabici.
Gemein Bech jedes 3. Loth.

gieſſe

gieſſe ſo viel Brandewein darüber/ daß es wie ein Brey werde/ laß es 6. Stund ſtehen/ als dañ in einen Mörſel wol untereinander zerſtoſſen / und unter dem ſtoſſen menge ein wenig Eyerweiß mit unter/ deßgleichen ein wenig ausgepreſten Schlehen-Safft/ ſtoſſe es ſo lang/ biß ein rechtes Pflaſter daraus werde/ ſtreichs auf ein Tuch und legs über die Wunden / ſo wirſt du alle Wunden zuſammen hefften können / und haſt dich keines Unfalls zu befahren / wie von dem Schuſterhefften und zuſammennehen.

Dieſes nimm bey dieſem Stücke auch in Acht/ daß du keine feiſte noch ſchmutzigte Sachen darzu nemeſt / dieweil dieſe die Wunden an der Heilung nur hindern/ wirſt alſo kein beſſer Pflaſter überzulegen haben/ als das jenige/ welches in den Hauptwunden p. 40. beſchrieben worden/ dieweil es allen Zufällen wehret/ und ſonderlich den Fiſteln/ welche gemeiniglich an der Naſen/ Ohren/ Augen gern darzuſchlagen. Käme dir aber ein ſolcher Verwundeter vor/ welcher an der Naſen oder an einem Augenwinckel aus Verwarloſung eine Fiſtel bekommen hätte/ demſelben muſt du beyzeiten zu Hülffe kommen / ehe es auſſen herum hart

Fiſtel an der Naſen oder Augenwinckel.

hart wird/ und einen callum bekomt/ und kanſt du ſolches mit dieſem ſchlechten Mittel curirn: Nimm deß Liquoris aus dem Rind- oder Menſchen-Fleiſch/ wie droben p. 42. bey den Hauptwunden zu machen gelehret worden / 4. Loth/den rothen lieblichen Safft aus der groſſen Walwurtzel 6. Loth/das fixe Saltz / welches nach dem diſtillirn deß Spiritus ſalis aus dem capite mortuo gezogen und gantz Cryſtalliſch gemacht worden / 1. Loth / ausgepreſten Krebsſafft 2. Loth / miſche es untereinander/und laſſe es ein wenig auf einem gelinden Feuer kochen/ſo wirſt du eine Artzney haben / alle Fiſteln im Angeſicht damit zu curirn / wiewol man die Fiſteln an andern Orten darmit auch curirn kan/ aber inſonderheit iſt dieſe Chur auf die Angeſichts-Fiſteln gerichtet/der rothe Safft aber von der Walwurtzel muß auf dieſe weiſe zugerichtet werden/dann ſo iſt er der höchſten Artzneyen eine/faſt in allen Schäden.

Bereitung deß Saffts aus der Walwurtz.

Præparatio deß Saffts aus der Walwurtz.

Nimm der ſchönſten fetten Walwurtzel ſo viel dir beliebet/waſche ſie fein rein/und ſtoſſe ſie in einem Mörſel/darzu thue

thue die Grumen von dem ſchönſten Wäitzenbrod ein par gute Händvoll/ und ſtoſſe es wol untereinander/ und weil es wie ein Scharr wird/ſo gieſſe ein zimlich Theil deß beſten Spiritus Vini darunter/thue es alles zuſam̃en in einen Kolben/und vermache es oben gar wol/und ſetze es in die putrefaction, entweder in einen Roßmiſt oder Balneum vaporoſum,und laſſe es zwey gantzer Monat alſo ſtehen / darnach preſſe es aus gar ſtarck/biß kein liquor mehr heraus gehen will/dieſen ausgepreſten Safft thue wieder in einen Kolben/vermache den/und ſetze ihn wieder zwey Monat in die putrefaction, unter deſſen nimm das jenige/was in dem Ausgepreſten zurücke geblieben/ brenne es zu einer weiſſen Aſchen / gieſſe Waſſer darauf/und laſſe es an einem warmen Ort ſtehen/ſo wird es ein Saltz extrahirn, laſſe das Waſſer darvon rauchen/ ſo wirſt du ein graues Saltz finden / dieſes ſolvire wieder im Waſſer/laſſe er durch ein Papyr lauffen / damit keine feces darbey bleiben/ und laſſe es wieder abrauchen/ ſo wird das Saltz noch viel ſchöner ſeyn/ und dieſe Arbeit mit ſolvirn und coagulirn muſt du einmal oder etliche wiederholen/biß das Saltz wie eine ſchöne Cryſtall werde.

Wann

Wann nun die Zeit der putrefaction vorüber ſo wirſtu in dem Glaſe einen ſchönen rothen liquorem finden/welcher oben ſchwimmet/ und werden ſich unten feces geſetzt haben/den rothen liquorem gieſſe fein gemach herunter/und ſetze ihm ſein eigen Saltz zu/alſo haſt du eine Artzney in allen Wunden/dergleichen du nicht finden wirſt/nicht allein in den äuſſerlichen Wunden/ſondern auch in allen innerlichen Geſchwüren/ welche ſonſt keine Heilung annehmen wollen / wann man davon einen Scrupl oder halbes Quintleiu auf einmal in einer Fleiſchbrühe eingibt/du wirſt dich drüber verwundern / und laſſe dir dieſes Stücklein befohlen ſeyn / und darbey laſſe dich die Zeit zu præparirn nicht verdrieſſen/dann du wirſt es noch bey keinem Chirurgo gefunden haben / es koſt dich wenig/ und iſt nur um die Zeit zuthun. Man hat ſonſten noch einen modum die Wundkräuter in einen lieblichen liquorem zu bringen ohne alle Mühe und Arbeit in einem halben Jahr/durch das kalte Feuer/ weil aber dieſer Handgrieff noch in Geheim/ſo will ich ihn allhier auch nicht offenbaren/der Chirurgus mache ihn auf dieſen Weg/ſo kan er nicht irren.

Wann aber eine Wunden durch den Backen gieng / und gar biß an den Halß gelangete / ſo muß der Wundartzt hier wol zuſehen / daß nicht ein Zufall zuſchlage / dieweil an dieſem Ort gern die putrefactiones mit einfallen / welche die weichſten Theil / als Mandeln und Zapffen gar leicht inficirn, und iſt der Hals ohne das eine enge Straſſen / welcher leichtlich verſchwillet / daß man weder eſſen / trincken / noch Odem holen kan / dem aber vorzukommen / muß der Feldſcherer oder Wundartzt ein gutes Gurgelwaſſer bey der Hand haben / damit er den Hals auswaſchen und ſpülen kan / wie dann dieſes gar bewährt iſt: Backen-Wunden. Gurgel-waſſer.

Nimb ſchön lauter Honig 4. Loth.
Nußbaumblätter /
Eychenlaub jedes 2. Hand voll.
Durchwachs /
Johannisblumen jedes 1. Hand voll.
Bleyzucker ½. Loth.
Weiſſen Vitriol 1. Quintlein.
Waſſer /
Wein jedes 1. Maß /

Koche es in einer verſchloſſenen Flaſchen / ſeyhe es durch ein Tuch / und gurgel dich deß Tages warm offt damit / ſo wird dir nicht leicht ein Zufall begegnen.

Noch ein Gurgelwaſſer zur Fäule un̄ Löcher in Mandeln.

So aber allbereit in dem Halſe un̄ Munde eine Fäule ſich erzeigt / und ſchon Löcher in den Mandeln wären/oder der Zapffen zu ſchweren anfienge/ſo ſolt du ihm mit dieſem Gurgelwaſſer zu Hülffe kommen:

Nimm die Wurtzel von der Tormentill/
gelben Speckilien/
Acaciæ jedes 2. Loth.
Granatenſchalen 1. Loth.
Balauſtiorum 3. Quintlein.
Roſmarin/
Fünfffingerkraut/
Spitzige Salvey/
Wegerich deß breiten/
Iſop jedes ein halb Loth.
Ringelblumen/
Rothe Roſen jedes 1. Quintlein.
Bleyzucker 1 $\frac{1}{2}$. Quintlein.
Weineſſig/
Bronnenwaſſer jedes 1 $\frac{1}{2}$. ℔.

Koche es/und ſeyhe es durch ein Tuch/darunter miſche ein wenig Roſen-Honig und brauch es wie das vorige / deß Tages etlich mal.

So dir aber ein Verwundeter vorkäme welcher durch eine ſolche Wunden von einem unerfahrnen Artzt wär verderbet worden / und die Faulung ſchon überhand genom-

nommen hätte/ alſo daß nit allein die Mandeln ſondern auch der Zapffen und Schlund von der Fäulung angegriffen wär/ wie mir dann vor etlichen Jahren ein ſolcher Patient einer vom Adel zu Altenburg unter Handen kommen/ welchem auch ſchon die Zunge anfieng/ und übel roche/ wegen der Eyterklötze/ welche ihm in dem faulen Halſe lagen/ und jederman an ſeiner reſtitution verzagte/ demſelben muſte man mit mineralibus zu Hülffe kommen/ dann die vegetabilia in ſolchen ſchweren Fällen viel zu ſchwach/ derwegen müſſen ihrer viel aus Mangel ſolcher arcanen verderben uñ ſterben/ alſo will ich dem günſtigẽ Leſer dieſes Stücklein communiciren, er muß aber in Chymicis auch ein wenig erfahren ſeyn / damit er dieſes recht zurichten / und ſich im Fall der Noth darauf gewiß / nechſt GOtt/ verlaſſen könne / daraus dann zuſehen / wie mächtig die mineralia den Fäulungen wiederſtehen können/ und weil dieſelben ſich vor der Fäule defendirn und præſervirn können / alſo können ſie auch nicht allein andere Cörper erhalten / auch die Faulen wieder zu rechte bringen/ darvor GOtt billich zudancken / daß er uns die edle Kunſt Chymiam geoffenbaret / und wann man ſonſten gantz

 kei-

keinen Nutzē davon hätte als dieſen einigen/ ſo wär es genug / und ſollen umb deßwillen alle Chirugi (den Medicis könte ſie auch nicht ſchaden) ſolche lernen/dann wann einer nur einen einigen ſolchen Patienten curirt/ſo wird er nicht allein ſeine Mühe reichlich belohnet haben/ſondern wird auch einen unſterblichen Ruhm davon bringen / dieſes mineraliſche Gurgelwaſſer wird aber von dieſen Stücken gemacht:

Gurgelwaſſer wider alle Fäulung.

Nimb Bleyzucker / Sacchari Saturni 2. Loth.

Alaunzucker/ dulcedinis aluminis $2\frac{1}{2}$. Loth.

Cryſtallen von Eiſen $1\frac{1}{2}$. Loth.

Das phlegma von Alaun $\frac{1}{2}$ ℔.

Scabioſenwaſſer 1. ℔.

Waſſer/welches wie ein ander Bronnenwaſſer ohn allen Geſchmack und Schärffe iſt.

Mercurii vivi 3. Loth.

Miſche alles zuſammen / und laſſe es bey einer gelinden Wärme ein Nacht ſtehen/darnach filtrire es durch ein Papier/und gurgel dich damit / damit wirſt du nicht allein in den böſen Halſen / ſondern faſt in allen verdorbenen Schäden und Geſchwüren Wunder verrichten/uñ wo ein Schade keinen

nen Grund ſetzen will/wirſt du ſolchen dar-
durch erlangen/dann es reiniget ſo gewaltig
daß auch das faule Fleiſch Stückweiſe hin-
weg fället / darüber ſich billich zu verwun-
dern: Nun wollen wir auch vernehmen/wie
dieſe mineraliſche Stücke nach Chymiſcher
Art recht ſollen zugerichtet werden.

Deß Alaunzuckers Bereitung.

NImb Alaun / ſo viel dir beliebet / ſtoſſe
den zu Pulver / und gieſſe Regenwaſ-
ſer darüber/ſoviel / daß es darinn zergehen
kan / das Waſſer laſſe durch ein Papier
lauffen / welches man filtrirn nennet/laſ-
ſe es alsdann abrauchen / biß es oben eine
Haut gewinnet / ſetze es an einen kalten
Ort/ſo wird der Alaun gar ſchön anſchieſ-
ſen / das Angeſchoſſene nimb heraus / und
laſſe das Waſſer weiter abrauchen/und laſ-
ſe es wider anſchieſſen/wañ nun nichts mehr
anſchieſſen will / ſo gieſſe wieder Regenwaſ-
ſer über den angeſchoſſenen Alaun/uñ pro-
cedire damit / wie jetzund geſagt worden/
ſo wird ſich alle Wildigkeit von dem Alaun
verzehren/und er einen lieblichen Geſchmack
bekommen / alsdann thue den geläuterten
Alaun in einen bequemen diſtillir-Kolben/
und ziehe ſein phlegma fein gelinde davon/

wann nichts mehr gehet / ſo laſſe das Feuer abgehen und erkalten / gieſſe die abdiſtillirte phlegma wieder darüber und ziehe ſie wieder ab / und dieſe Arbeit mit aufgieſſen und abziehen muſt du ſo offt widerholen / ohngefähr 6. oder 7. mal / ſo wirſt du einen Zuckerſüſſen Alaun finden / die Phlegma hebe auf / dann ſie viel Nutzen in ſich hat / den zu rücke gebliebenen Alaun nimm und reibe ihn auf einem Reibeſtein gantz klein / lege ihn fein dünne auf eine Glas-Tafel / und ſetze ſie in einen friſchen Keller / und ſetze ein Glas unter / ſo wird er ſich in einen ſchönen liquorem ſolvirn, dieſen liquorem thue wieder in einen Glaskolben / und ſetze ihn vermacht in ein Balneum Mariæ 8. Tage / alsdann ſetze in alſo in den Sand / und gib ihm per gradus ein bequemes Feuer / ſo wird er ſich allgemach wieder coagulirn, und als ein natürlicher Zucker werden / und dieſes iſt der Zucker aus dem Alaun / welcher nicht allein in dieſem Recept gebraucht wird / ſondern hat einen groſſen Nutzen in vielen andern Kranckheiten mehr / und ſolten billich alle Wundärtzte dieſen Zucker in Vorrath haben / uñ in ihre Gurgelwaſſer nehmen / ſie würden in Warheit ſo viel mit ausrichten / daß andern wol fehlen ſolte / und ſolten die

Un-

Unerfahrnen auch nicht wiſſen/ was es wär/ wann ſie ihn gleich ſehen / ſo iſt es auch ein köſtliches Mittel in dem Zahnwehe / dann ſo er im Waſſer zerlaſſen und warm in den Mund genommen wird / ſo ſtillet er ſolches von ſtund an. Zahnweh.

Mit der phlegmate deß Alauns kan man alle flüſſige Schäden an den Schenckeln gantz geſchwinde curirn / wann man ſie deß Tages offt warm damit wäſchet/ dann ſie ſäubert gewaltig und hebet den Eyter heraus / wie ich dann neulich mit dieſem phlegmate einen von Adel an einem ſolchen Schenckel curirt / welcher ſchon 12. Jahr damit zu thun gehabt / und gantz keine Heilung wollen annehmen / hab ihn einig und allein damit waſchen laſſen / es war nit gar 4. Wochen/ ſo war er curirt/ und iſt dieſes darbey zu loben / daß es alle Hitze ſtillet/ und löſchet den Brand. NB. Flüſſige Schäden zu heilen.

Mit dieſer phlegmate und dem Mercurio præcipitatio, welcher mit dem oleo Vitrioli præcipitirt worden / kan man ein extract machen / welcher alle Frantzöſiſche Schäden ohn alle Schmertzen in kurtzer Zeit heilet / darüber ſich zu verwundern / und wann die Feldſcherer dieſes extractum hätten / ſie würden ein groſſes Frantzöſiſche Schäden.

Geld damit verdienen können / derowegen wär es gar gut / daß ſie die Feuerarbeit ein wenig lerneten / dann dieſe Kunſt iſt ihnen nützer / als wann ſie etliche tauſend Thaler auf intereſſe hätten / es koſtet mehr nicht als Fleiß und Luſt / dann ſehet allhier ihr Wundärtzt / wann ihr dieſe Kunſt nicht wiſſet / ſo könnet ihr dieſe jetzige Schäden und Zufälle nicht curirn / könt ihr ſie aber curirn/ſo bedencket / was euch vor Nutzen/ Ehr und Ruhm daraus entſtehet/und wañ ich alles erzehlen ſolte / was mit dieſen ſüſſen Alaun auszurichten wär / ihr würdet euch drüber entſetzen/ und davon könnet ihr andere Authores leſen/aber ſo deutlich werdet ihr die præparation nit haben als hier/ ihr werdet mit dieſer Süſſe alle Hundesbiſſe/nur darein geſäet/ohn alle andere Pflaſter perfect curirn/ welches dann ein groſſes / und dieſes hat ſeine rationes, und iſt diß mineraliſche Saltz gar einer wunderlichen Art und Geburt/und iſt faſt kein Metall / das nicht von dieſem Sale etwas participirt, und ſonderlich das Bley und Eiſen / derwegen iſt zuſchlieſſen / daß es auch von mehrern Kräfften ſeyn müſſe / weil es in ſeine Süſſe von ſeiner widerwertigen ſpeyerlichen Natur gebracht worden / und

Hundesbiſſe.

aus

aus dieſer Urſach lieben auch die Metallen dieſes Saltz/daher auch von etlichen Chymicis das Saccharum Saturni,auch alumen Saturni genennet wird / ſo kan man auch aus dem gemeinen Speiß-Saltze einen ſolchen ſüſſen Alaun machen / der hernach in der Artzney wunderliche Würckungen hat/nicht nöthig / weiter alhier davon zu diſcurirn.

Die Cryſtallen von Eiſen zu machen.

Nim ein gutes Scheidewaſſer 8. Loth/ darein lege reines Salpeters 1. Loth/ laſſe ihn darinnen zergehen / und wann er zergangen iſt / und die feces ſich geſetzt / ſo ſeyhe es durch ein Papier / lege 4. Loth gefeylten Stahl darein / laſſe ihn ſo lang darinn ligen / biß er gantz zu Waſſer worden/ wann die ſolution wolte zu dicke werden/ ſo gieſſe noch mehr deß jetzt zugerichteten Scheidewaſſers darzu / wann nun alles lauter / ſo gieſſe darein 12. Loth diſtillirten Eſſig / ſo wird es alſobald alles miteinander ſo roth als ein Blut werden / alsdann filtrire es durch ein Papier / ſo bleiben die feces dahinten / und das Reine gehet alles hindurch / dieſe reine Tinctur nimm nun/

und thue ſie in ein weites Glas / und laſſe drey Theil davon abrauchen / den vierdten Theil ſetze in einen friſchen Keller / ſo werden in wenig Tagen ſchöne rothe Cryſtallen wie ein Blut anſchieſſen/ſolche nim heraus/und laſſe den überleihen liquorem wider über die Helffte abrauchen / ſo werden in der Kälte wider Cryſtallen ſchieſſen/aber ſie ſeyn ſo ſchön nicht wie die erſten/ ſondern ſie ſeyn trübe/dieſe angeſchoſſene Cryſtallen reſolvire noch einmal in diſtillirtem Regenwaſſer / darmit die feces zu Grunde fallen/ dann ſie haben viel feces bey ſich/das Waſſer filtrire/und laſſe wieder drey Theil darvon abrauchen/und ſtelle es wieder an einen kalten Ort / ſo werden abermal Cryſtallen anſchieſſen/dieſe werden gantz ſüſſe ſeyn/und mercke/je öffter du dieſe Cryſtallen ſolvirſt/ und wieder anſchieſſen läſſeſt / je ſüſſer ſie werden / und bekommen endlichen ein Süſſe wie ein Zucker / welche nicht allein zu dieſer compoſition, ſondern zu vielen andern Sachen in der Medicin und Alchymia zugebrauchen ſeyn / und ſeyn in Warheit dem Medico und Chirurgo ein warhafftiger Schatz/ſonderlich wann ſein blutrothes Oleum daraus gemacht wird / welches dann gantz lieblich und von groſſer Tugend iſt/

Tugenden deß Oels aus dieſen Cryſtallen

iſt/in allen Durchflüſſen oder Ruhren deß Leibes/in allen hefftigen Bluten der Naſen und der Wunden / es ziehet wie ein Hefft⸗pflaſter die Wunden zuſammen / und ſtillet das Gliedwaſſer / und umb dieſer Tugen⸗gen willen will ich dieſes oleum zu machen auch lehren.

Nimm dieſer Cryſtallen wie viel du wilt/ thue ſie in eine retorten / gieſſe darůber ei⸗nen guten Spiritum Vini, laſſe ihn zween Tage drůber ſtehen / alsdann ziehe ihn fein gelinde durch den Sand herůber / doch gib ihm nicht zuſtarck Feuer / ſonſten zerbricht die retorten / und laſſe es erkalten/ alsdann gieſſe das abdiſtillirte wieder drůber / und laß es wieder ein paar Tage digeriren, und diſtillire es wie vor / und dieſe Arbeit wie⸗derhole zum drittenmal / alsdann ſchlage einen zimlichen recipienten vor / und gib ihm ſtårcker Feuer / ſo wird erſtlichen ein ſchöner lieblicher Spiritus herůbergehen/ und ein blutrothes Oel folgen / den Spiri-tum ſcheide durch die diſtillation von dem oleo, ſo haſt du dein Begehren / du kanſt das oleum noch einmal durch ein glåſer⸗ne retorten rectificirn, ſo wird es deſto beſ⸗ſer. Den Spiritum kanſt du gebrauchen wie einen andern Spiritum Vitrioli, doch iſt

Oleum Cryſtallorum Martis.

iſt er viel beſſer und lieblicher / auch kräfftiger in ſeiner Würckung / iſt inſonderheit dem Magen gut / ſtärcket denſelben / und macht einen guten appetit zum eſſen / und zermalmet den Stein in den Nieren und Blaſen/und iſt dieſes 1. Loth ſo gut als 10. Loth deß gemeinen Spiritus Vitrioli, und von dieſem Spiritu und oleo wäre viel zuſagen / weil es aber einem Feldſcherer nicht groß nutz / laſſen wirs billich darbey bewenden. Das caput mortuum aber/das in der diſtillation in den retorten zu rücke geblieben/wirff nicht weg/dann es in Warheit von groſſen Tugenden iſt / nim es derwegen heraus / und ſtoſſe es zu Pulver/und gieſſe warm Waſſer darauf/und laſſe es ſtehen / wann es 24. Stunden geſtanden/ſo filtrire es durch ein Papier / und gieſſe wieder ander Waſſer darauf / und laſſe es ſtehen / und filtrir es/die Waſſer gieß zuſammen/und laſſe es ausrauchen/ ſo wirſt du ein

Sal Vitrioli Martis.

ſchönes Sal Vitrioli Martis erlangen/welches durch öffters ſolvirn und coagulirn aufs beſte reinigen kanſt / ſo haſt du wieder eine gute Artzney inner- und äuſſerlich zu gebrauchen.

Colcothar

Das rothe Pulver oder Colcothar, welches zu rücke geblieben / mache trucken/und ver-

verwahre es. ſo wirſt du nicht allein die terram dulcem Vitrioli, davon hernach bey dem braunen Sälblein ſoll geſagt werden/ habē/ſondern haſt in den grauſamē Schmertzen der güldē Ader/welche man damit ſchmiret / ein gewiſſes remedium, wie ich dann damit einē vornehmen Mann (da alle Hülffe an dieſer Kranckheit ausgeweſen) in einer Nacht von allen Schmertzen liberirt habe/und dieſes ſollen Feldſcherer/Wundärtzt und Medici mercken / dann an dieſem Ort ſonſt es gar gefährlich / ſonderlich wo die condylomata ſchweren/mit andern Artzeneyen zuhandeln.

Das Waſſer Mercurii Vivi zumachen.

WEgen dieſes Waſſers ſeynd hin und wider viel Diſcurs gefallen/ weiln ich nicht allein in dieſem Tractat / ſondern an andern Orten mehr / deſſelben gedacht / eines theils habens gar vor unmüglich gehalten / eines theils haben zwar das Waſſer geſehen/aber ſie haben vorgeben / es wäre nicht von dem Mercurio, ſondern von der Lufft / welche ſich in den recipienten begeben/aber dieſe beyde Partheyen ſeyn unrecht dran / daß es aus dem Mercurio gemacht

macht werde / iſt ohn allen Zweiffel/ dieweil der gantze Mercurius in ein ſolch Waſſer kan gebracht werden / wird nun die gantze ſubſtanz Mercurii in ein Waſſer gebracht/ ſo muß folgen/ daß beede Partheyen unrecht judicirt, die aber die Unmüglichkeit vorſchützen / ſollen ſich billich eines beſſern beſinnen/ dann ſie wiſſen aus aller Chymicorum und bey Artzney verſtändigen Schriften / bezeugets auch die Erfahrung / daß der Mercurius zuvor ein dünnes und helles Waſſer geweſen/ ehe er in ein dickes corporaliſches metalliſches Waſſer zuſammen geronnen / iſt er nun zuvor ein dünnes Waſſer geweſen/ was ſolt es dann hindern/ daß er nicht wieder darzu ſolte können gebracht werden? dann ein jedes Ding kan natürlich wieder in das jenige reſolvirt werden/ daraus es kommen / wie dann ſolches auch die Ariſtotelici geſtehen und gern zugeben/ uñ hindert dieſer Einwurff im geringſten nicht/ daß ſie vorgeben/ ſie hätten die operation unterſchiedlichē vorgenom̃en/ und hätte ihnen nicht angehen wollen / ergo ſo wär es unmüglich/ aber höre / gehe du recht mit der Sachen umb / ſo wird es dir auch recht ergehen/ ſihe zu/ und richte die Inſtrumenta ein/ wie ſichs gebühret / und operire,

re, wie ich dir vorgeſchrieben / und ſo es gleich das erſte mal in dem erſten Einwerffen nicht recht fort will / ſo repetire eben mit demſelben Mercurio die Arbeit/es wird gewiß erfolgen / dann ehe ſich der Mercurius wieder voneinander thut und ſich in partes minimas & tenuiſſimas reſolviret, will er in Warheit etlich mal dem Vulcano unter ſeine Gewalt gebracht ſeyn/ darnach ſo reinige ihn auch zuvor recht/damit die groben und ſchwartzen feces von ihm kommen/welche in dieſem Fall eine groſſe Hinderung ſeyn / was ſoll es gelten / es wird das jenige erfolgen / was du von dem guten Mercurio begehreſt/und iſt dieſes artificium nicht neu / deſſen gedencket Meierus in ſeinem Viatorio, daß es etliche alſo practicirt, ſo hat es der hochgelehrte und Sinnreiche alte Mönch Baſilius Valentinus ſchon vor etlichen hundert Jahren gewuſt/wie er/aber gar obſcurè, in dem Triumphwagen Antimonii gedencket / und nicht allein/daß der Mercurius in ein Waſſer könne transmutirt werden/ſondern daß er auch aus dem Waſſer geborn und herkom̃en/dann alſo ſagt er in gedachten Buch fol. 137. Ich befinde aber kürtzlich/daß alle innerliche Berggewächſe aus dem Ober-

ge-

geſtirn ausgegoſſen werden / und ihren Anfang überkommen aus einem wäſſerigen Dampf/Rauch und Waſſerſchwaden/welche ferner durch lange Zeit von dem Geſtirn geſpeiſet / und durch die Element zu einer greifflichen Form gemacht worden/dadurch nun ſolcher Dampff ausgetrucknet/ daß die Wäſſerigkeit ihre Herrſchafft verlohren / und das Feuer nach dem Waſſer/ durch Hülffe der Lufft / die Oberhand erhalten/daß einmal aus Waſſer/Feuer/Lufft und Erden worden / welche doch noch in allen Dingen der Welt unterſchiedlich von ihrer ſeparation bey einem jedern leibhafften Dingen gefunden worden / das iſt nun die erſte materia aller Dinge der gantzen Welt / nemblich Waſſer / welches durch Austrucknung deß Feuers und Lufft zur Erden worden. Hieraus vernehmen wir/ weil alle Ding der Welt Waſſer geweſen/ ſo muß folgen / daß der Mercurius dergleichen muß geweſen ſeyn/alſo muß er auch wieder in ſeine erſte materiam,das iſt Waſſer/können reſolvirt werden/und dieſes deutet er auch an fol. 77. Der Mercurius iſt ein lauter Feuer durch und durch / darumb er auch von keinem Feuer kan verbrant werden / kein Feuer greifft ihn an / gäntzlichen

in

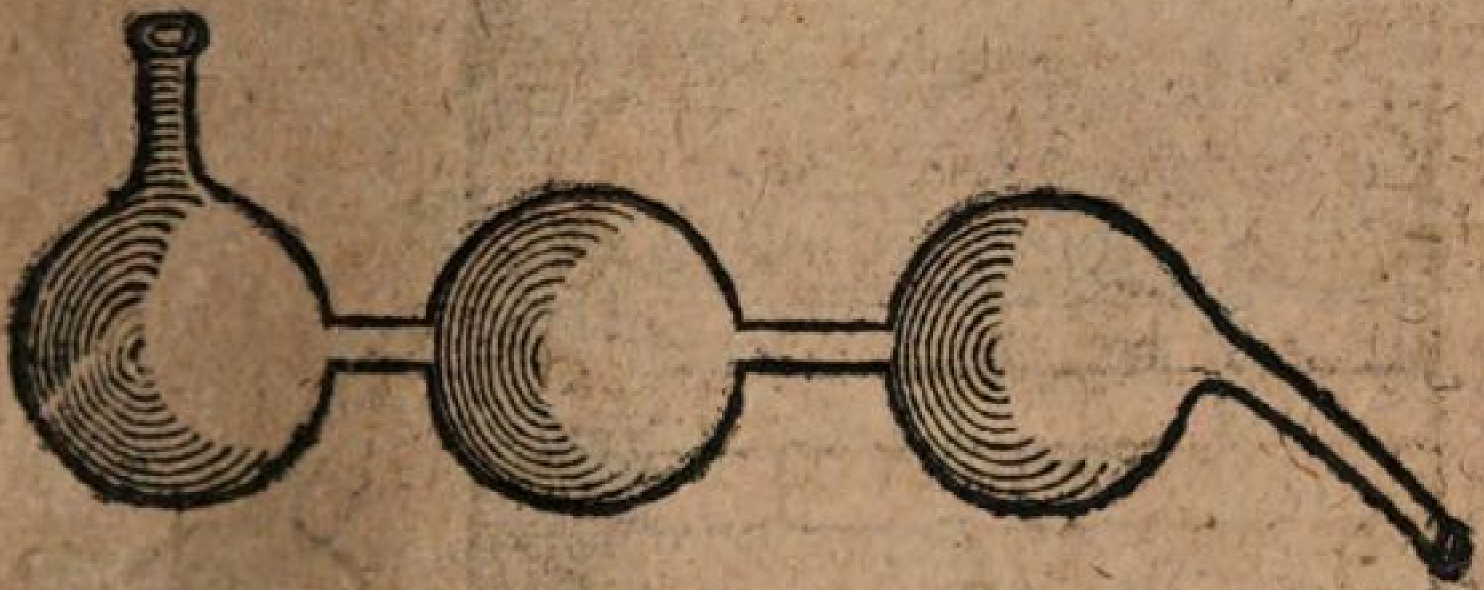
in Zerſtörung zu bringē/ entweder er fleucht ſchnell davon / reſolvirt ſich ſpiritualiſch/ NB. in ein oleum incombuſtibile, oder bleibet nach ſeiner fixation beſtändig / daß keinem Menſchen müglich / ihm weiter abzubrechen / alleine nur ſo ferne / was aus dem Gold zumachen/ das kan aus ihm auch gemacht werden/durch Kunſt / dann nach ſeiner rechten coagulation iſt er dem Gold gleich in allen Dingen/weil er mit dem Gold aus einer Wurtzel/aus einem Stamm und aus einem Herkommen/ꝛc. daraus iſt nicht allein zu vernehmen/daß der gantze Mercurius in einen Spiritum und Oleum incombuſtibile kan gebracht werden / und ſchon vor etlich hundert Jahren bekandt geweſen/und weil er ſolche gewaltige Tugenden hat / ſo muß ja unwiederſprechlich folgen/daß es nicht unmüglich ſey / den Mercurium in ein Waſſer zubringen / es ligt aber einig und allein an der Kunſt und an den gerechten Handgriffen.

Weil ich dann nun dieſes / ſo viel in dieſen Tractat gehöret / erwieſen/daß es gantz nicht unmüglich ſey / ſo will ich auch nunmehr zu deſſen Beſchreibung und Bereitung ſchreiten / und dieſes geſchicht alſo : Nimb lebendig Queckſilber / waſche daſſelbe mit

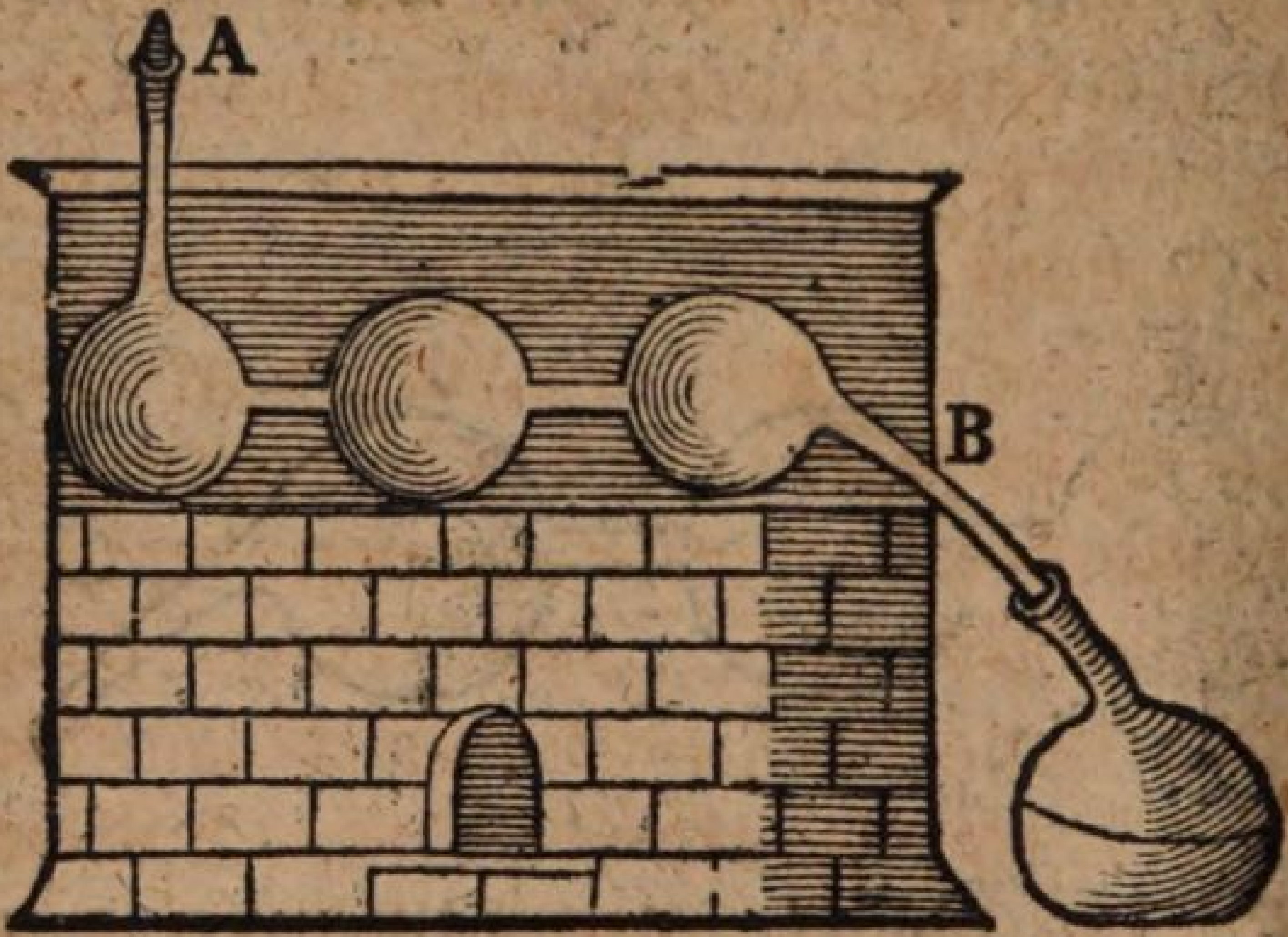
Saltz und Eſſig auf das allerbeſte / wie der gemeine Brauch iſt / darnach nimm zwey mal ſo viel ungelöſchten Kalch / und auch ſo viel calcinirten Weinſtein / reibe in einer höltzernen Schüſſel den Mercurium wol drunter / thue dieſes zuſammen in eine Waldenburgiſche retorten / und lege ſie in einen bequemen Ofen / lege einen recipienten mit kaltem Waſſer vor / und treibe den Mercurium mit gutem Feuer wieder heraus / ſo wird er ſchön hell herüberſteigen / nimm ihn aus dem Waſſer / und reibe ihn wieder unter friſche ſpecies, und treibe ihn wieder herüber / und dieſe Arbeit muſt du ſo offt widerholen / biß der Mercurius ſo helle als ein Cryſtall werde / welches gemeiniglich in der ſechſten Arbeit zu geſchehen pflegt / ſo haſt du ihn zu dieſer Arbeit recht gereinigt. Man hat ſonſten noch wol mehr Renigungen / weil ſie aber einen erfahrnen artiſten erfordern / will ich derſelben nicht gedencken / mit dieſer Arbeit kan auch faſt ein Ungelehrter / ja wol ein Bauer übereinkommen / ſo wird ſich vielweniger ein Wundartzt der Schwere halber zu beklagen haben.

Ferner laſſe er ihm von gutem Zeug machen ein Inſtrument von zweyen oder dreyen Köpffen / ich brauche jederzeit drey Köpffe

ſe darzu/mit zweyen Röhren/wie allhier verzeichnet:



Solche beſchlage er wol mit gutem Leimen/ darnach laſſe er ihm einen ſonderlichen Ofen zurichten/daß dieſes Juſtrument darinn Raum haben möge / und lege es alſo hinein/ daß es zwar in rechter Tieffe lige / und die eine Röhren oben heraus reiche / die andere aber zu dem andern Theil unterſich wieder herausgehe / davor denn ein Glas muß geſetzt werden / damit man nicht allein den liquorem, ſondern auch den mit herüber lebendig ſteigenden Mercurium auffangen könne/wie aus beygeſetzter Figur zu ſehen:



Wenn nun dieſes Inſtrument in ſeinen Oſen recht gemauert / ſo mach ein Feuer an von Graden zu Graden / biß daß alles ergluͤe/und wann es nun in der hoͤchſten Glut ſtehet / ſo nimm von deinem gereinigten Queckſilber mehr nicht / als einer Erbſen groß / und wuͤrffe ſie zum Loch A. hinein / und ſtopffe das Loch alſobald wieder zu / ſo bald der Mercurius die Hitze empfindet / ſo wird er ſich in die Hoͤhe begeben und Lufft ſuchen / und wird alſo zum Kopff hinauswiſchen / und in den andern Kopff kommen/da er dann eben ſo warm eingeheitzet findet/da will er wieder fliehen/und koͤmt in den dritten/da er eben dieſe Hitze empfindet/ſo wird er von der Hitze meiſtentheils zerflieſſen / und in das Vorlegeglaß B. zum

Theil

Theil als ein Waſſer / und zum Theil noch lebendig herüber kommen / und alsdenn nim wieder einer Erbſen groß / und wirff es hinein / du muſt aber das Feuer nicht laſſen abgehen / ſondern in ſteter Glut erhalten / alſo muſt du verfahren biß dein Mercurius aller hineinkommen / den lebendigen Mercurium, welchē du in der Vorlage finden wirſt / thue wieder in das Inſtrument eben auf dieſe Weiſe wie jetzt geſagt worden / und dieſes ſo offt biß der gantze Mercurius in ein klares und helles Waſſer verkehrt worden / wofern du anderſt alles wirſt recht angeordnet haben / ſo wirſt du nicht allein in der Alchimiâ, ſondern auch in der Chirugiâ ein köſtliches Waſſer und Artzney haben / dergleichen du in der Natur nicht beſſer haben wirſt / es curirt nicht allein die böſen Hälſe / ſondern alle Wurmlöcher und umbſichfreſſende Schäden / auch iſt die vorige compoſition ein vortreflisches Mittel den Krebs damit zu curirn / und ſo mans hineinlegt / und damit auswäſcht / denn wir haben aus Baſilio vernommen / daß in dem Mercurio die gröſte Krafft aller Dinge ſtecket / wie in gleichem in dem Golde / und dieſe beyde ſubjecta ſeyn die gröſten in der gantzen Natur / denn was die andern alle particulariter in

ſich haben/daſſelbe findet man in dieſen beyden univerſaliter, nur iſt es an der præparation gelegen.

Damit aber der Leſer nicht vermeinen möge / als wolte ich dieſem Spiritum Mercurii nur aus einem bloſſen Wahn alſo erheben / ſo will ich nur mit kurtzen Worten anzeigen / was Baſilius Valentinus von ihm gehalten / und was er in ihm gefunden / denn alſo ſchreibet er von den natürlichen und übernatürlichen Dingen: Darumb ſag ich nun/daß alle ſichtbare und begreiffliche Dinge aus dem Spiritu Mercurii gemacht ſeyn / welcher allen irdiſchen Dingen der gantzen Welt vorgehet / und alle Ding ſeyn aus ihm gemacht / und haben allein ihren Urſprung aus ihm / denn in ihm wird gefunden alles / ſo alles verrichten kan / was die Kunſtliebenden zu ſuchen begehren/er iſt der Anfang zu würcken die Metall/wenn er zu einem geiſtlichen Weſen worden / welches iſt lauter Lufft / und fleugt hin und wieder ohne Flügel / und iſt ein bewegender Wind/ꝛc. Da aber dieſer Spiritus Mercurii kan gefangen werden/ und wird leibhafftig / ſo reſolvirt er ſich in ein corpus, und wird zu einem klaren und durchſcheinenden Waſſer / und die erſte

mer-

mercurial-Wurtzel iſt der Mineralien und Metallen / geiſtlich/unempfindlich / unverbrennlich / ohne einige Vermiſchung der jrdiſchen aquoſität / und iſt das Himmel-Waſſer / davon ſehr viel geſchrieben worden / denn durch dieſen Spiritum Mercurii können ohn einige corroſiv aufgeſchloſſen / und in primam materiam reſolvirt werden alle Metallen/da es nöthig / dieſer Spiritus erjüngert Menſchen und Viehe gleich dem Adler / er conſumirt alles Böſes / und führet ein langes Alter zu einem langen Leben.

Hieraus kan nun ein jeder ſehen/was vor Nutzen dieſer Spiritus in der Wundartzney bringen könne / wenn er nur recht præparirt wird/und wenn ich alle ſeine Tugenden erzehlen ſolte/ſo würde ein groſſes Buch davon werden / ich will mir keinen Zweiffel machen / die Verſtändigen werden mein Gemüt hieraus vernehmen / warumb ich alſo auf den Spiritum Mercurii dringe/ denn ich ſage noch einmal / daß ein Chirurgus noch 10. mal mehr zu rühmen und ihm zu vertrauen iſt/welcher dieſen Spiritum in der Artzney recht anzuwenden weiß/alſo laſſe ihn keiner die Mühe verdrieſſen / ſolchen zuzurichten / denn es iſt kein Schaden/darinn

rinn er nicht ſonderlich eine Würckung habe/wie deñ auch ferner bey vorfallender Gelegenheit ſeiner ſoll gedacht werden.

Bey denen Angeſichts Wunden iſt ferners dieſes anzumercken. 1. Das gleiche Diät wie bey dem Hauptwunden müſſe angeſtellet. 2. Damit dem Entzündungen vorgebauet werde / iſt nöthig alſobald im Anfang die Revulſoria remedia herabziehende Mittel zugebrauchen / welche nicht allein durch Aderlaſſen / wenn die Wunden nicht gnugſam geblutet/oder Schrepffköpffe an dem Werbeln deß Halſes geſetzet/ſondern auch durch Clyſtieren und andere laxierende Mittel/welche deß Leibes böſe Feuchtigkeiten zu reinigen und aus zuführen Vermögen. 3. Zu Auflegung äuſſerlicher Mittel ſolche gebraucht werden / welche zu Erhaltung der natürlichen Geſtalt und Schönheit deß Angeſichtes dienlichen ſind.

Von den Augen-Wunden.

NUn will ich auch von den Augenwunden etwas melden/da denn auch nicht geringerer Fleiß vonnöthen / und iſt bey etlichen Bartſcherern gar ein böſer unverantwortlicher Gebrauch / daß ſie / ſo bald

einer an einem Auge verwundet / zu ihren vermeinten Künſten lauffen / und muß ſich das Eyerweiß wol gebrauchen laſſen / und bedencken nicht / daß die Augen dardurch zum Schweren gebracht werden / denn davon ſtirbet das Auge / und muß endlichen gar aus dem Kopffe lauffen / und wird alſo der Patient zu einem armen Menſchen/deñ es gibts die Vernunfft / wann das Auge vergleiſtert und zugeſchmieret wird/ſo müſſen die ſcharffen humores darinn bleiben/ dieſe freſſen umb ſich / und weil das Auge durch die Wunden ohne das erhitzt iſt / ſo gehet es deſto eher in eine Fäulung / ſamlet ſich ein Eyter und fängt an zu ſchweren/uñ weil es nicht Lufft hat und ausgehen kan / ſo friſſet es weiter umb ſich / greifft den Augapffel auch an/und gehet alſo das gantze Auge in ein Verderben / wie ich denn vor etlichen Jahren in Thüringen einen vermeinten Oculiſten geſehen/der ſtach einem Knaben den Stahr / und als derſelbe nur auf die Seiten mit der Nadel gerucket war / ſo vermeinete er / er hätte der Sachen genug gethan / ich erinnerte ihn / es würde nicht lang anſtehẽ/ſo würde der Stahr wider vorfallen/er aber ſagte / er wolte ihn durch das Löchlein/ſo er mit der Nadel gemacht / wol

Hiſtoria.

durch einen Eiter heraus bringen / und beruft ſich auf ſeine vielfältige experienz, weil mich denn die Sache nicht groß angieng / und ich nur den Oculiſten zuſehen wolte / ſo ließ ichs geſchehen / da machte er ein Gleiſter von Alaun und Eyerweiß / und legte es dem Knaben auf das Auge / und muſte alſo unverruckt 24. Stunden drauf ligen / und dorffte ſich der Knabe auch faſt mit dem Kopffe nicht bewegen / als er es nun aufgebunden / da gieng ſehr viel Eiter heraus / ich erinnerte ſolches und ſagte / ich hätte vor dieſem auch den Stahr ſtechen geſehen / aber er hätte ſo nicht geſchworen / der Oculiſt lachte mich aus / und vermeint / ich wüſte wenig von ſolchen Künſten / er bande dieſen Gleiſter wieder drüber / und muſte wider ſo lang drüber ligen / als er wieder abgenommen war / ſo war noch mehr Eiter vorhanden / und hatte der Knab auch Schmertzen / da ſagte der Meiſter / der Stahr ſchwüre / und als ich ihm das ander Aug zudrucken ließ / und hielte ihm etwas vor zu erkennen / ſo kunte er mit dem Auge gantz nichts ſehen / da erſchrack ich / er verbande es wieder / und ſagte / er wolte nur nach Eckersberge gehen / und auf den Abend wieder da ſeyn /

und

und zuſehen/er aber gieng den langen Weg und kam auf den Abend nicht wieder / der Knab bekam immer mehr Schmertzen / ſo wolte ſich niemand unterſtehen das Band aufzumachen / muſte alſo dieſe Nacht drů-ber bleiben / den andern Tag kam er wieder nicht/uñ ſoll auch dieſe Stunde wiederkom-men/ich machte Anordnung / daß ein ander Barbierer geholet wurde/der ihn aufbande/ als dieſes geſchehen / ſo ſahe man nichts als Eiter/deſſen ich nicht wenig erſchrack / ich lieſſe alſobald ein Waſſer von Augentroſt und Saccharo Saturni machen / und das Auge damit reinigen / ſo war es ſchon den vierdtẽ Theil von dem lincken Winckel hin-weggeſchworen/und war der Knab an dem Auge gantz blind/alſo ließ ich zu dieſẽ Waſ-ſer noch ein wenig Mercurii dulcis thun/ und damit verbinden/damit erhielte ich/daß es nicht gantz und gar hinweg ſchwore/und ein groſſer Ubelſtand daraus wurde / alſo kam der arme Knabe durch dieſes Gleiſter ſo ſchändlich umb ſein Auge/und muſte dem Augenausſtecher noch 5. Thaler darzu ge-ben / und dieſe Hiſtoriam erzehle ich nicht ohne Urſach / daß man darauf ſehen könne/ was ſolche Gleiſter vor Schaden bringen/ und gemahnet mich eben / als wenn einẽ/der

viel

viel friſſet und ſäuffet / der Arſch ſolte zugegleiſtert werden / daß der Unflat nicht von ihm kommen könte/der würde warlich nicht geſund bleiben / ſondern würde ohne Zweiffel deß Todes drüber ſeyn müſſen / alſo iſt es hiemit auch beſchaffen / und will hiermit alle Wundärtzte treulich gewarnet haben / daß ſie von ſolchem Irrthumb abſtehen / und folgen einem beſſerm Grund. Es iſt kein zarter Glied an dem Menſchlichen Leibe denn ein Auge / alſo muß man auch zart und behutſam mit ihm umbgehen / denn es hatte ſolche Zufälle / dergleichen die andern nicht haben / und will mich die Mühe nicht verdrieſſen laſſen / und das Auge nach der Anatomi kürtzlich beſchreiben / damit ein Feldſcherer ſehen könne / wo der Schaden iſt/was daraus erfolgen/und wie er ihm endlichen helffen könne. Die Augen ſeyn einer zarten und weichen ſubſtanz und haben ihre Schärffe zu ſehen / von den ſpiritibus viſivis, welche in dem Gehirn ausgearbeitet/und durch die nervos opticos, als durch Waſſerröhren / in die Augen geleitet werden / derowegen hat ſie die vorſichtige Natur vorn an und unter die Stirn geſetzt / daß ſie in Acht nehmen ſollen / damit dem Leibe von keinem äuſſerlichen Zufall Schaden

Anatomia der Augen.

den wiederfahren möge / derwegen iſt unter allen Sinnen keiner ſo ſcharff als das Geſichte.

Die Augen ſeyn aber von unterſchiedlichen Stücken zuſammen geſetzt / als von 6. muſculis, 5. Häutlein und dreyen unterſchiedlichen Feuchtigkeiten/ und von den allerhelleſten und kläreſten Spiritibus, welche ſtetigs aus dem Gehirn durch den nervum opticum in die Augen flieſſen / ſie haben auch zwo Nerven/ zwo Blutadern und eine Pulßader/darnach ſo findet man eine glandulam, ſo zimlich ſtarck / an dem gröſſern Winckel an den Naſenlöchern / damit die humores, ſo aus dem Gehirn gehen / und durch die Naſen ihren Ausgang habē/nicht in die Augen fallen / und ſolches verderben/ wie denn zu ſehen / welchen dieſe glandula verſehret iſt / daß ſolche Leute ſtets rinnende Augen haben / und wird fiſtula lachrimalis genennet / ſo haben die Augen auch eine Fettigkeit faſt wie ein Schmeer / damit ſie Nahrung hätten / und nicht in ein Abnehmen kämen/oder ſchwinden möchten.

Die 6. muſculi aber ſeyn deßwegen vorhanden / damit das Auge auf alle Seiten ſich bewegen könne / von vieren / welche muſculi recti genennet werden / kommen

Muſculi der Augen.

men auch vier rechte oder gerade Bewegungen/haben ihren Anfang an der runden Scheiben / und gehen mitten durch zu dem nervo optico, welchen ſie ergreiffen und umbfangen / und wann ſich dieſe zugleich bewegē/ſo ziehen ſie das Auge nach ſich hineinwarts/ſo aber der ober allein ſich bewegt/ ſo ziehet er das Auge überſich / der unterſte unterſich/und die andern beyde ein jeder auf eine Seiten zur Lincken und zur Rechten/ die andern beyde muſculi wenden die Augen umb.

Tunicæ der Augen

Die fünff Häutlein oder Tunicæ ſeyn alſo zu unterſcheiden / das erſte kömmt von dem pericranio, und gehet durch das gantze Weiſſe biß zum Stern / und dieſes muß das Auge beveſtigen und in ſeinem centro erhalten/davon wird es auch conjunctiva genennet oder adnata. Das ander wird cornea genennet/dieweil es eine Geſtalt wie ein Horn hat an der Farbe / vorwarts an dem Stern iſt es lauter und hell / hinten aber etwas dunckel / ſo iſt es auch vorn etwas ſtarck / damit es den Cryſtalliſchen humorem deſto beſſer erhalten könne / doch iſt es gantz durchſichtig wie ein ſchönes Glas/ uñ dieſes hat ſeinen Urſprung von dem ſtarcken Hirnhäutlein / dura mater genennet.

Das

Das dritte wird uvea genannt / dieweil es wie eine ſchwartze Weintraube anzuſehen/ und dieſes kommt von der pia matre, und gehet umb das gantze Auge/hat in der Mitten auch ein Loch / damit die venæ und arteriæ durchkommen können / davon es die Nahrung und das Leben hat / und dieſes hat nicht allezeit eine ſchwartze Farbe / ſondern es iſt bißweilen blau / grau / auch wol wie ein Regenbogen / damit dadurch alle Farben können unterſchieden werden. Das vierdte Häutlein wird retiformis oder amphibliſtroides genennet / dieweil es von dem nervo optico ſeinen Urſprung hat / und wirret ſich von den venis und arteria wie ein Netze / damit es dem humori vitreo ſeine Nahrung beybringen könne. Das fünffte Häutlein wird arachnoides genennet / und dieſes muß den humorem cryſtallinum bewahren / als welcher das vornehmſte Inſtrument deß Geſichts iſt/ und dieſes iſt ſehr zart/ wie das weiſſe Häutlein innwendig an den Eyerſchalen / und dieſes hat ſeinen Urſprung von dem gröbern Theil deß humoris cryſtallini.

Die Feuchtigkeiten/derer drey gefunden werden / werden alſo unterſchieden/die erſte wird

Humores oder Feuchtigkeiten

Humores oder feuchtigkeiten deß Augs.

wird genennet humor aqueus, dieweil er hell wie ein Waſſer ſihet / und ligt zwiſchen dem durchſichtigen Häutlein der corneæ und der uveæ, und mit dieſem wird der humor cryſtallinus erfriſchet / damit er nit vertrockene und der Menſch erblinde/ deñ wo dieſer ſich verlieret/da iſt keine Hülffe mehr zu finden. Der ander wird genennet humor cryſtallinus, dieweil er wie ein Cryſtall geſtaltet / und hát keine gewiſſe Farbe/ als helle und durchſcheinend / damit man nicht grün vor roth & vice verſâ anſehe/ alſo kan er alle Farben diſcernirn und an ſich nemen / wie ein Wachs alle characteres, und dieſer humor macht / daß die Augen etwas erhoben ſeyn / daher ſihet man an einem geſunden Menſchen / der feine gewelbte Augen hat/ wenn er aber ſterben will/ ſo fallen ſie ein / welches denn bey dem Galeno lib. 10. de uſu part. cap. 5. vor ein gewiſſes Zeichen deß Todes gehalten wird. So ſihet man auch bey den Alten / welchen das Geſicht dunckel wird/ daß ſich der Augapffel zuſammen ziehet und wird kleiner / und bekómt gleichſam Runtzeln. Der dritte humor wird vitreus oder albugineus genennet / darumb daß er wie ein gegoſſen Glas / oder ein Eyerweiß ausſihet / dieſer

ſer ligt hinter dem Humori Cryſtallino, und dieſer hält die häfftigen durchdringenden Spiritus viſivos ein wenig zu rücke/ damit ein Ding recht kan von dem andern unterſcheiden werden. Die Nerven und Adern ſeyn theils inner- theils äuſſerlich/ und gehen die äuſſerlichen zu den muſculis und tunicâ conjunctivâ, und an dieſem Ort geſchehen auch die Inflammationes der rothen Augen/ welches dañ ein jeder wol mercken ſoll/ und dieſes iſt alſo gar eine kurtze Beſchreibung der Augẽ/ damit ein Wundartzt wiſſen möge/ wie er mit ſolchen Verwundeten umgehẽ/ und was etwa vor gröſſer Schaden/ wo die Wunden nicht recht tractirt wird/ daraus erfolgen könne/ nun wollen wir auch zu der Praxi kommen.

Nerven und Adern der Augen.

Wann dir derwegen ein Patient vorkommt/ der in einem Auge verwundet/ (es muß aber nit gantz aus dem Kopffe geſchlagen ſeyn/) ſo ſolt du in acht nehmen/ ob das Auge von ſeiner Stelle heraus getriebẽ oder nit/ iſt es herauſſen/ ſo thue uñ drucke es fein gelinde wieder hinein: Ich habe zu Königsberg in Preuſſen geſehẽ/ daß einem Studioſo, welcher in einer Comœdien den Teufel agirt/ von einem Geſpenſt ſo hefftig zugeſetzet worden/ daß es ihn an eine Wand auf

Anmerckung in Augenwunden.

dem Cloac gedruckt/daß ihm das gantze Auge faſt einer Fauſt groß aufgeſchwollen vor der Stirn gelegen/ welches ſehr abſcheulich zu ſehen geweſen/dieſes hat mit groſſer Mühe können wieder hineingebracht werden/ und ob es gleich bißweilen etliche Stunden geblieben / ſo iſt es doch bald wieder herausgefahren / alſo hatte man bey vierzehen Tagen zu thun / ehe es wieder ſteiff bleiben wolte / und als es nun gantz wieder in der Augen-Kammer geblieben/ ſo fand ſich alsdann erſt ein Schmertzen und Hitze / daß er nicht zu bleiben gewuſt/ und lieff ihm das Auge auf wie ein Hüner Ey/und war Blutroth/und es wolte gantz kein Artzney verfangen / endlichen aber ſo hat es ſich wieder geſetzet/ob es nun von der Artzney oder GOttes Schickung ohne Mittel geſchehen das kan ich nicht ſagen/ dann es hielte jederman darvor/ daß es eine Straffe GOttes geweſen/daß ſich dieſer Studioſus ſo abſcheulich und heßlich in eine Teufels-Geſtalt verkleidet hatte / ſeyn hernach auch ſolche Actiones eingeſtellet worden / darbey habe ich eigentlich wahrgenommen daß das Auge nur an dem nervo optico gehangen / und man ſolchen eigentlich ſehen kunte / hätte auch nimmermehr vermeinen ſollen / daß dieſes

Auge

Auge ohne Schaden in ſeinen Ort hätte können wieder gebracht werden / und dieſer Urſach wegen hab ich dieſes Exempel eingeführet / daß man vor allen Dingen das Auge fein gelinde wieder an ſeinen Ort bringe / iſt nun der Schaden zornig / und ſchmertzet / ſihe zu / daß du ſolchen ſtilleſt / wann du dieſes thuſt / ſo kanſt du alsdann die Wunden mit ſeinen appropriatis medicamentis leicht heilen.

So nun groſſer Schmertzen und Hitze vorhanden / müſſen ſchmertzſtillende Stück gebraucht werden / als da ſeynd das weiſſe Augen Sälblein mit dem Opio, über das Auge und beeden Schläffe gelegt / in die Augen aber / welche etwan mit Blut unterloffen / ſo von ſchlägen / und anderer Erquetſchung herkommt / dieſe mag zertheilet werden mit einem unter einer heiſſen Aſchen gebratenen Apffel / oder mit einem Stück oder Blätzlein friſchen Kalbfleiſches / oder auch der Muttermilch von einer geſunden Frauen / aus den Brüſten alſobalden in die Augen getröpffelt / oder wo dieſe nicht zu haben / von dem Blut von einer Tauben aus derſelben Flügel Kiel / über den andern Tag gebraucht. Oder aber nim den Samen von Siebengezeit / Fœnum græcum, ins gemein

Hitze und Schmertzē zu ſtillen.

mein genennet / 2. Loht / gieſſe darüber 6. Loht weiß Roſenwaſſer / laſſe es ein paar Tage in der Wärme ſtehen / ſo wird der Samen zu einem Schleim / dieſen trucke durch ein kleines Tüchlein / darein thue Bleyzucker 1. Quintlein / das gelbe von zweyen Eiern / und ein wenig lauter Honig / rühre es wol untereinander / davon ſtreiche ein dünnes Pfläſterlein / und lege es über das Auge / und ehe du es aber aufflegeſt / ſo ſtreiche um das Auge Roſenöl / damit es nit zu veſt anbacke / uñ legs über / dieſes wird den Schmertzen und Hitze bald lindern / wann du nun ſiheſt / daß aller Zorn geſtillet / ſo muſt du nun auch der Wundẽ ihr Recht thun / und zur Heilung bringẽ. Es ſeyn aber die Wunden gar ſorglich und gefährlich / und iſt ſich darbey wol in acht zu zunehmen / dann was gantz verderbet / oder der Augapffel entzwey iſt / wirſt du ohne Schaden deß Geſichts nicht wieder zu recht bringen / wo aber eine Wunden auf den Winckeln iſt / es wäre dañ daß ſie gantz in das Gehirn hinein gienge / ſo kan man leicht darzu rahten / doch muß man allezeit dahin ſehen / daß keine Inflammation darzu komme / dann dieſe verhindern alle Heilungen / und bringen endlichen den Tod / wie ich an einem vom Adel geſehen /

der

der hat nach einem Ringel gerennet/und im beſten rennen geht das Pferd durch / und laufft mit ihm an eine Wand/und dē Speer den er noch unter dem Arm hat/ſtöſſet er an der Wand entzwey / davon ihm ein Splitter in das rechte Auge ſpringt/welche Wunden dem Anſehen nach nicht tieff geweſen / weil aber der Inflamation nicht gebürlich gewehret worden/iſt er wenig Tage hernach geſtorben/dañ die Hitze hatte ſo ſtarck überhand genommen / daß er in eine Phantaſey gerahten / alſo iſt vor allen Dingen die Medicin alſo anzuordnen / daß ſie der Hitze zu gleich neben der Heilung begegnen könne.

Nun hat man zu den Wunden unterſchiedliche Mittel/und iſt faſt kein Meiſter der nicht ein ſonderlich Kunſtſtück darzu haben wolle/wie ich dann manchmal beedes im Felde von den Feldſcherern / und in den Städten von den Meiſtern groſſe Stücke habe aufſchneiden gehöret / ſeyn aber in der Prob wenig gute Wercke daraus erfolget / haben auch wol von auſſen einen ſchönen Glantz gehabt/aber in der Praxi iſt es nicht anders geweſen / als eine ſchöne Monſtrantz , darinn wenig Heiligthum zu finden : Damit aber der günſtige Leſer hierinn ein gewiſſes und probirtes Kunſtſtücklein

erlangen möge / darauf er ſich in allen Augenwunden / ob gleich ſchon der Augapffel beſchädiget worden wäre/ nechſt GOtt/zu verlaſſen habe/ kan ich ihm in Warheit ſagẽ/daß nichts gewiſſers in der Welt zu finden/als das Oleum Saturni rubrum, das kanſt du ſicher und ohn allen Schaden gebrauchen / und darff davon mehr nicht als ein oder zween Tropffen mit Roſenwaſſer / Morgends und Abends/ in das Auge/ oder in die Augen Winckel fallen laſſen/und hernach wiederum verbunden / ſo wirſt du in kurtzen Wunder ſehen/wie ich dann ſolches glücklichen darauf erfolgten Curen eine zimliche Menge Exempel einführen könte/ weil aber die Erfahrung dieſes wahr gemacht / und kein Menſch ſolches wird laugnen können / ſo iſt es unnöhtig viel davon zu reden/ aber hierinn ſehe ſich der Chirurgus vor / daß er das rechte Oleum Saturni zuwegen bringe / dann damit geſchicht groſſer Betrug / und ich könte eine Apothecken namhafftig machen / mag es aber Ehren halber nicht thun / da ein Käiſerlicher Feldſcherer das Oleum Saturni daraus begehrt / und weil es nicht vorhanden geweſen/wie es dañ auch in wenig Apothecken zu finden/hat ſich der Apothecker erbotten/er wolle es alſobald zurich-

zurichten/ daß ers auf den andern Morgen früh haben könte/ hat dem Feldſcherer auch geſagt/ er konte das Loth unter 8. Groſchen nicht geben/ dafern es ihm vor das Geld beliebte / wolte er ihm ein ½. ℔. machen / der Feldſcherer/ welcher in dieſem Fall beſſer als der Apothecker informirt geweſen/ erſchrickt darüber / daß er 1. Loth um 8. Groſchen und in ſo kurtzer Zeit in einer ſolchen Quantität haben könte/ und dencket zu rücke / und ſagte: Er wolte es gern bezahlen / wann es juſt wäre / nun es wird gemacht/ der Feldſcherer bekommt auf dem Morgen das verſprochene Oel/ als er es angeſehen/ iſt es wie ein Baumöl grün geweſen / und hat noch darzu geſtuncken / da ſagte er zu dem Apothecker/ dieſes wär kein Oleum Saturni, dañ daſſelbe wäre roth/ hatte auch ein Gläslein bey ſich / das zog er heraus / darinn hatte er noch etliche Tropffen / welche ſo ſchön als ein Rubin/ und eines lieblichen Geruchs geweſen/ uñ dieſes Oleum hatte er vor 6. Jahren bey einem Chymico zu Naumburg bekommen/ und hatte ihm vor 1. Quintlein 6. Ducaten geben/ und wann er dieſes Olei noch ein Quintlein haben könte / er wolte gern noch einmal ſo viel darum geben / darüber der Apothecker ſchamroht worden/ und

hat ihm der Feldſcherer ſein ſauberes Oleū Saturni gelaſſen / welches mir hernach der Feldſcherer mit groſſer Verwunderung erzehlet / daß man ein ſolch ungereimt Ding aus einer Apothecken geben ſolte / wer nun dieſes Oleum in den Augen brauchen ſolte / der würde in Warheit den Patienten bald gantz um das Auge bringen / dann ſolche ſchmutzigte Sachen wollen die Augen nicht leiden / wer derwegen dieſes Olei benöhtigt / der folge dieſer unſer deſcription, ſo wird er nicht irren / ſondern wiſſen was er hat / und warauf er ſich zu verlaſſen. NB.

Das Oleum Saturni zu machen.

NJm deß reinen Bleyzuckers ein halb ℔. gieſſe darüber einen guten Spiritum vini, und laſſe es miteinander etliche Tage digerirn, richte es darnach in den Sand / und fange an allgemacht zutreiben / biß der Spiritus herüber komme / den thue hinweg / lege eine andere Vorlage vor / und gib ſtärcker Feuer / ſo wird erſtlichen ein gelbes / darnach ein rothes Oel herüberſteigen / dieſes verwahre zu deiner Nohtdurfft. Dieſe Diſtillation aber wil in acht genommen ſeyn dann es begibt ſich manchmal / daß man im Anfang zu geſchwinde treibet / ſo bekommt

man

man kein Oel/ſondern nur einen Spiritum, ich pflege aber dieſes Oleum auch alſo zu⸗machen: Ich nehme deß allerreineſten Salis ein Theil/ darzu thue ich zwey Theil ungelöſchten Kalch / und thue es in eine Waldenburgiſche Retorten / und treibe es per gradus herüber/ ſo gehet erſtlich ein ſchöner Spiritus , welcher wie ein Brandtewein brennt / und dann folget ein blutrothes Oleum; welches man durch einen Baumwollen Faden von dem Spiritu ſcheiden ſolle/es gibt zwar nicht viel / aber es iſt von groſſer Importantz , und iſt jeder Tropffen/ſeiner Güte halber/eines Ducatē werth/und wañ ich alle ſeine Tugenden erzehlen ſolte/würde man ſich drüber billich zu verwundern habē.

Die Augen⸗Wunden haben vor allen ſonderliche Zufälle/und geſchicht offtmals/ daß bey der Conjunctiva, ein überflüſſiges Fleiſch heraus wächſet/ treibet das Auge in die Höhe / und iſt zu befahren / daß es das Auge gar möchte heraus trucken / und eine Blindheit verurſachen / wie man an den Pferdten ſihet/denen wächſet offt ein Stück Fleiſch an den Augen heraus / dieſes trucket ihnen die Augen aus/ und werden blind davon/und ſolches nennen die Pferdtärtzte den Hauck/und dieſes Fleiſch an den Menſchen

Der Augē Zufäll.

kan dem Hauck gar wol verglichen werden/ und dieſes iſt gar ein gefährlicher Zufall/ wie ich dañ vor einem Jahr an einem Bötiger allhier ein ſolch Exempel gehabt / dieſer hat ſich mit einem Reiffſtabe in ein Auge geſtochen/ und weil es ihm nicht ſonderlich wehe gethan / hat ers nicht groß geachtet / aber nach einem Monat beginnet ihm ein roth Stück Fleiſch aus dem Winckel herauszuwachſen / dieſes wächſet ſo groß / daß ihm das Auge gantz aus dem Auge getrieben worden/ als nun dieſes ſchon geſchehen/ komt er erſt zu mir und begehret Raht/ weil ich aber keine neue Augen wieder machen kunte / ſo wuſte ich ihm auch nicht zu helffen / weil aber das Fleiſch ſo abſcheulich ſtunde / ſo brachte ich ihm ſolches hinweg/ und ſihet man noch dieſe Stunde / daß das gantze Auge alſo zuſammen geſchrumpffen wie ein Erbeiß/ alſo hatte dieſes Fleiſch das Aug getrucket / nun dieſem Unfall ſoll man alſo begegnen:

Nim Bleyweiß 2. Loth.
Weyhrauch ein halb Loth/
Campher 1. Loth/
Sarcocollæ,
Tragant jedes 1. Loth/
Terræ Sigillat, der weiſſen ½. Loth/

Tormen-

Tormentillwurtzel/
Odermennig/
Wintergrün/
Sinau/
Sanickel/jenes $\frac{1}{2}$. Handvoll/
Wein 1. Nöſel/
Roſenwaſſer 2. ℔.

Thue alles zuſammen in einen Diſtillierkolben / laſſe es 8. Tage wol vermacht in einer gelinden Wärme ſtehen / darnach diſtillier es aus einem balneo, das herüber gehen will/in dieſes diſtillatum thue Tutiæ præparatæ $\frac{1}{2}$. Loht/præparirte Perlē 1. Quintlein/ſo iſt es bereitet/darvon treiffe deß Tages etlichmal / auf einmal etliche Tropffen auf das Fleiſch/ und wann du es braucheſt/ ſo laſſe ſich den Patienten auf den Rücken legen / darmit die Artzeney ihre Wirckung recht haben könne / ſonſten darffſt du weiter nichts auf das Auge legē/als etwa ein Tüchlein das in Roſenwaſſer geweichet / und an dieſen wenig Mitteln haſt du genug/ allerley Augenwunden zu curirn / und haſt dich ferner keiner Zufälle zu befahren/dann wañ man gebürlichen damit umgehet / und hat gebührliche Medicamenta, ſo darff man ſich auch keiner Zufälle befahren.

Ich habe daroben gedacht / daß ſich offt eine

Fiſtula lachrymalis.

eine Fiſtula lachrymalis ſehen läſſet / und iſt dem Patienten ein ſehr groſſe Beſchwerung / und zugleich ein gefährlicher Zufall / ſo haben wir daroben / auch ſchon ein herzliches Medicamentum aufgezeichnet / wie ſolchem Zufall zubegegnen ſey / und dieſes iſt in dieſer Fiſtel gleichergeſtalt einzuwenden / ſo kan das Bleyöl das ſeine mit der Hülffe GOttes auch darbey thun.

Aliud remedium zu Fleiſch.

Wer aber das vorige Remedium nicht bey der Hand hätte / oder ihme die Zeit zu lang zu præparirn werden wolte / der richte ihme dieſes zu / es iſt in der Warheit auch ein warhafftiges Experimentum, dann es trucknet gewaltig aus / und verzehret das Fleiſch. Nim ein neugelegtes Ey / koche es in heiſſer Aſchen / daß es gantz hart werde / alsdann / weil es noch warm / thue die Schalen herunter / ſchneide es entzwey / und nim den Dotter auch heraus / und thue ein oder anderthalb Scrupel Römiſchen Vitriol darein / wickel es zuſammen in ein leinen Tüchlein / und drucke es ſtarck aus / ſo wird ein Safft herausrinnen / dieſes vermiſche mit ein wenig Roſenwaſſer / und dem Waſſer / darinnen die Schmiede das Eiſen ableſchen / und davon laß etliche Tropffen in die Augen fallen / ſo wirſt du alle böſe Feuchtigkeit

tigkeit darmit hinweg nehmen kōñen / auch die Fiſtulam lachrymalem.

So iſt auch zu dem überleyen Fleiſche dieſes Pulver gar ein gutes Experimentum, und leicht zu machen: Nim Fiſchbein und calcinirte Eyerſchalen jedes 1. Loth / das mache zu einem zarten Pulver / und ſtreue ein wenig auf das Fleiſch / es wird es bald hinwegnehmen. Ein Pulver.

Es klaget auch mancher / daß ihm etwas in ein Auge gefallen / oder geſprungen / welches dann bißweilen groſſen Schmertzen und eine Entzündung verurſachet / und hat der Menſch auch keine Ruhe / biß es heraus komme / ſo iſt kein beſſer Mittel / als daß man zwey oder drey Körnlein von dem Scharlachſamen / zu Latein Horminum genennet / in die Augen thue / ſo gehen ſie um das gantze Aug herum / und nehmen alles mit ſich heraus / es ſey ſo klein als es immer wolle / dann dieſes Krautes Samen hat auch ſignaturam oculi, und braucht man auch wol darzu die kleinen Perlen / welche zwar die Augen auch reinigen / aber dieſer Samen iſt weit beſſer / dann er nimt auch den kleineſten Staub heraus. So etwas in ein Aug gefallen.

Was nun anderer Zufälle der Augen ſeyn / gehören nicht eigentlich in die Chirurgiam,

giam, und muß man ſich deßwegen bey den Medicis Raht erholen/ dann da ſeyn unterſchiedliche Symptomata, welche beedes inner- und äuſſerlichẽ Medicamentis müſſen curirt werden / darhin wir auch ſolche remittirn, und wollen alſo hiermit die Augen-Cur / ſoviel ſie einem Wundartzt vonnöhten/ beſchlieſſen.

Dieſes aber annoch zu einer Anmerckung hierbey ſetzen / 1. daß man in allen Augenwunden zu Verhütung deß grauſamen Schmertzens / welcher aus einer Entzündung entſtehet/ neben der Måſſigkeit im Eſſen und Tricken/ auch alſobalden abtreibende Mittel/ als Aderlaſſen/ und gelinde purgirende Sachen gebrauche/ 2. an die Stirn und beede Schläff zuruck treibende Mittel/ als daß Weiſe vom Ey / welches zimlich lang mit Roſenwaſſer iſt durchklopffet worden/ auflege. 3. das dick geronnene Geblüt/ welches von Schlagen oder Quetſchung in dem Aug ſich verſamlet / zuzertheilen / eine Muttermilch mit Eyerweiß/ vermiſcht/ oder das Blut/ wie obgemeld / aus einem Flügel einer Tauben/ über den andern oder 3ten Tag in das Aug getröpffelt/ oder auch die Broſamen von Waitzen Brod geröſtet und in rohten Wein eingeduncкt / übergelegt werde.

Von

Von den Halswunden.

WEiln wir nun die Wunden deß gantzen Haupts/ſo viel einem Feldſcherer vonnöhten / zu curirn Unterricht geben/ wollen wir auch nun ferner in Specie zu den Wunden deß Halſes ſchreiten / und iſt vor allen Dingen zu wiſſen / daß dieſelben ſehr gefährlich / und auch bißweilen tödlich / nicht allein wegen deß Orts / ſo die Speiß und Lufftröhr verwundet / dahero der Patient weder Speiß noch Tranck zu ſich nehmen kan / oder auch / wann die groſſe Blut und Lufft-Adern verletzet/ und muß vom Blut erſticken/ſondern auch daß gar leicht allerley Symptomata mit zuſchlagen / als da iſt der Krampff/ Gicht/ Schlag/ Wundſucht/ Gliedwaſſer/ Entzündungen/ſonderlich/wann die Wunden hinten im Genick iſt/oder entzwey gehauen wird. Bißweilen werden beede Röhren als arteria trachea und œſophagus voneinander gehauen/da dann der geſchwinde Tod darauf erfolget / derwegen ſoll der Chirurgus hier im prognoſticirn ſorgfältig und nicht unbedachtſam ſeyn / darmit er nicht in Schimpff komme. So iſts auch beſchaffen/wann etwa hinten im Genicke eine groſſe Nerve

Prognoſticon.

ſe Nerve verwundet wird / daraus dann ein paralyſis erfolgt / und eine ſolche Wunden iſt nicht zu heilen / und da ſie gleich geheilet würde / ſo muß doch der Patient wegen deß Zufalls ſterben. Die Wunden welche biß auf das Rückmarck gehen / werden auch ſelten oder gar nicht curirt / und deſſen weiß ich nicht mehr als ein einiges Exempel / aber der Patient war krum / und hatte niemals einen recht geſunden Tag. So werden die Wunden auch an dem Schlund und aſperâ arteriâ ſelten geheilet / dieweil dieſe in ſtättigem Motu, und die aſpera arteria hart und mehrestheils lauter Knorpel ſeyn.

Kennzeichen ſo die Schlundröhrē entzwey.

So dann der œſophagus oder ſchlundröhren verwundet / iſt ſolches zuerkennen / daß ſolche Patienten ſtetts Blut ausreiſpern / und gehet ihnen die Speiſſe und der Tranck wieder zu den Wunden heraus / derwegen wo der Schlund durch eine Hefftung nicht wieder kan zuſam̃en gezogen werden / ſo muß der Patient Hungers halber ſterbē / weil nichts durch dieſen Gang / als in den Magen kom̃en kan. So aber der Schlund gantz entzwey wäre / ſo iſt auf keine Hülff zugedencken / dann ein Theil ziehet ſich in den Magen hinunter / das ander in die Höhe /

alſo

alſo iſt alle Mühe und Arbeit vergebens. So aber die aſpera arteria entzwey iſt/ wird ſolches erkennet / wann der Patient ſtets huſtet und wirfft Blut aus/und gehet der Othem wie ein Wind durch die Wunden/da iſt auch keine Hülffe: ingleichen ſo die groſſen Blutadern entzwey ſeyn/ werden ſie auch ſelten curirt / dieweil ſie ſich wegen deß Geblüts nicht leicht wieder zuſammen geben/dann wann man ſie zu hart bindet/muß der Menſch erſticken/und alſo ſeyn alle Wunden deß Halſes ſehr gefährlich. Wilt du derwegen recht damit umgehen/muſt du dich im Verbinden wol vorſehen/damit du mit dem Hefften nicht Ubel ärger macheſt/und iſt in dieſem Stück ſonderlich bey den meiſten ein groſſer Irrthum/in dem er ſo geſchwinde zu dem Hefften eylet/und ſoll man in dieſem Ort nicht eher hefften / es wäre dann die groſſe Noth vorhanden/dann es heilet einē Wunden viel beſſer ungehefftet / als wann du die Wunden erſtlichen durch das Hefften erzörneſt / dann mit einer Nadel durch das zarte Fleiſch ſtechen / iſt in Warheit ein groſſer Schmertzen/und wie bald kan es geſchehen/ daß eine Ader oder Nerven getrofen wird / dieweil ſie an dieſem Ort nahe

beyſammen ligen/da hat man alsdann ein neues Unglück/und daß muthwillige Hefften eine rechte Hencker-oder Bubenmarter. Es vermeinen etliche Bartſcherer/ wann ſie viel Hefffte thun/das wer ihrer Kunſt eine groſſe Zier/und rühmen ſich/ wieviel Hefffte ſie an dieſer oder jener Wunden gethan hätten/und wer dieſes nicht vor ein ſonderliches Meiſterſtück glauben will/ dem ſollen ſie wol alles Unglück auf den Hals wünſchen: O ihr dollen und wahnſüchtigen Meiſter/was bildet ihr euch doch wol ein? Euere Kunſt iſt/auſſer der höchſten Noth/ nicht einer Laus werth/und wann man euch alle Exempel erzehlen ſolte/welche durch das Hefften verderbet worden / es würde ein Buch daraus/welches man auf nem Karn nicht führen könte: es iſt nicht gar lang / daß ein Zimmermann alhier über eim Auge verwundet worden/ da war der Meiſter auch alſobald mit dem Hefften überher/und hat ihn alſo gehefftet/ daß er darüber blind worden/dann die Augenlieder waren ihm mit groſſem Schmertzen zuſammen genehet / als wann es ein Elends-Haut geweſen wär / und nach einem halben Jahr iſt ihm dieſe Nath wi:der aufgeſchnitten worden/ſo hat er wieder ſehē

können / aber ein ſchändliche Narben iſt geblieben / aber der arme Mañ war froh / daß er mit dem Auge wieder ſehẽ kunte: judicirt jetzt nun ſelber / ob ihr recht procedirt oder nit / nichts deſtoweniger köñt ihr die Warheit nit leiden / und wann ihr auf den Wein- oder Bierbäncken ſitzet / ſtecken euere Bäuche ſo voller Künſte / daß ſie euch die Zähn aus dem Halſe ſtoſſen wollen / und köñet die wahren Chirurgos wol über die Zungen ſpringen laſſen / wie ich mich dañ / als dieſes Tractätlein zum erſtenmal gedruckt worden / von etlichen groben Geſellen wol habe leyden müſſen / aber ſie ſeyns hernach innen worden / wo es ihnen gemangelt / in dem ich mit einem ſolchen Klügling bey einem verwundeten Soldaten in concurrenz kommen / welcher an der lincken Achſel mit einer Partiſanen gehauen wordẽ / daß man durch den Rucken in den holen Leib hat ſehen können / und als ich dieſen Meiſterklugẽ fragte: Was er vermeinete / wie dieſer Schaden am beſten zu verbindẽ? Da wuſte er nit was er ſagen ſolte / endlichẽ ſagte er: Man müſte obẽ an der Schulter hefften / damit ſie ſich nicht ſencken könte / darauf ſagte ich: Wie würde aber die Wundẽ iñerlich / welche in den holẽ Leib gienge / verſorget / ſie müſte ja faulen / da

ſtunde er wie ein Haffner der umgeworffen/ und wuſte nit was er thun oder ſagen ſolte/ aber ich ſagte ihm was zu ſagen war/deſſen er ſich ſchämen muſte / und ich name alles das contrarium an die Hand was er vorſchlug/und gieng die Cur GOtt Lob glücklich ab / und ob es ihn wol zwar verdroß/ſo muſte er doch nach meiner inſtruction leben / und alſo gehet es zu noch alle Tage: von den verſtändigen Wundärtzten rede ich allhier nicht / dann dieſelben muß man nicht verachten/ſondern in ihren Würden bleiben laſſen / und dieſelben nehmen auch gern aus Erinnerung an / und ſollen mir die Klüglinge gewiß und wahrhafftig zutrauen / daß ich eine jedere Wunden ohne Meiſſel und Hefften/doch die groſſe Noth ausgenommen/ohn allen Zufall in kurtzer Zeit curirn will / ich weiß auch gar wol/ daß ſie mich hierinn gewaltig höniſch halten werden/ich frage aber nichts darnach/ dann wann ſie einmal oder etliche übel werden angelauffen ſeyn / ſo werdē ſie an meine treuhertzige Eriñerung gedencken/ und vermercken / daß meine inſtruction viel ein beſſer Fundament habe / als ihre nichtige und übelhergebrachte alte Gewonheit/und wann mich nicht die Liebe gegen den Nechſten

ſten überwunden hätte / ich wolte dieſen tractatum wol unpublicirt gelaſſen haben/der Jammer der Patienten hat mich darzu bewogen/doch muß ich gleichwol dieſes darneben bekennen/ daß mir viel Feldſcherer und Barbierer von vielen fernen und unterſchiedlichen Orten Danckſagungs-Schreiben geſchickt/ daß ſie ſo in ſolcher kurtzer Form die neceſſaria haben könten.

So iſt dieſes auch bey den meiſten eine ſehr üble Gewonheit/daß ſie mit dem Inſtrument ohn Unterſcheid in den Wunden herumfahren / grübeln und wühlen / mit Vorwenden/ſie müſten den Grund ſuchen/ aber dieſes iſt gar ein elender Handel/und zeiget vielmehr einen unerfahrnen Artzt an/ wie ihr davon die groſſe Wundartzney deß Paracelſi leſen könet/ der wird euch weiſen/ wie übel ihr in dieſem / ſo wol in andern Stücken mehr / procedirt, und glaubet vor gewiß/ daß weil die Welt ſtehet / keine beſſere Chirurgia geſchrieben worden/ als Paracelſus gethan / dan̄ ob ſie ſchon ſchwer und mit ſpagiriſchen Worten geſchrieben und zu verſtehen/ſo iſt ſie doch den fleiſſigen Nachforſchern der Natur gar nicht ſchwer/ dem Unwiſſenden aber und ſelbſt gewachſe- N. B.

nen Meiſtern iſt es freylich eine Thorheit/ und können in ihre ungeſchickte Köpffe nit bringen/ derowegen wañ du eine Wunden vor dir haſt/ ſie ſey ſo tieff als ſie immer wolle/ ſo laſſe das hineinfühlen unterwegen/ dann dieſes hilfft dich nichts zur Cur/ und wann du den Tag zehenmal hineinſtüreteſt/ dann du macheſt übel ärger/ und ſtüreſt nur in ein Weſpenneſt/ in dem daß du mit dem Eyſen darinn hin und wieder fähreſt/ reiſſeſt du das zarte Fleiſch wieder auf/ und zerſtüreſt alſo ſeine Heilung/ wann du es recht bedencken wirſt/ wirſt du es ſelber bekennen müſſen/ daß dieſem alſo ſey/ ſihe derwegen zu/ daß du vor allen Dingen das Blut ſtilleſt/ darbey nim̃ in acht ob dem Blut der Zorn oder Hitze vergangen/ und ehe dieſes geſchehē/ iſt dein Blutſtellen alles vergeblich/ du wirſt in der Hitze oder Zorn nichts ausrichten/ und wann du gleich deßwegen hefften wolteſt/ ſo wird es doch vergebens ſeyn/ und in dieſem Stücke irren ihrer gewaltig viel/ eben wie unter den Menſchen der meiſte Theil grob und unverſtändig iſt/ alſo iſt es unter den Wundärtzten auch beſchaffen. Es iſt aber gleichwol zu erbarmen daß man das jenige vor eine Kunſt hält/ daraus doch nichts anders als Schadē

Cautela.

und

und Verderben folget/und wann man ſonderlich die Blutſtellungen anſihet/ſo werdē gemeiniglich ſchädliche und ſcharffe Dinge darzu genom̃en/auch wol gar ein glůendes Eyſen/und vermeynen ſie thåten gar recht daran/ſtreuen auch in die Wunden/wie ich zum öfftern geſehē/Mercurium ſublimatum,arſenicum, Federweiß/Röhtelſtein/ gebranten Alaun/Vitriol/Euphorbium, calcinirte Eyerſchalen/ungelöſchtē Kalch/ und was dergleichen ungeſchickte Dinge mehr ſeyn/machē auch compoſita daraus/ und verderben damit manches Aederlein und Nerven / und bringen unerſetzlichen Schaden. So iſt dieſes auch ein groſſer Irrthum bey dem Blutſtellen/daß man in dem höchſten bluten zur Ader låſſet/wie ich dann vor zehen Jahren geſehen / daß einem Balbierer zur Naumburg/weil er dem Patienten das Blut nit ſtillen kön̄en/ůber das noch zur Ader gelaſſen/der Patient unter den Hånden geſtorbē/noch muſte dieſer gar kůnſtlich mit dem Patienten umgangen ſeyn/und iſt ihres Vorgebens dieſe ration, man můſte das Geblůt abfůhren/ſonſten möchte es alles zu der verwundten Seiten fallen / und wann es abgezapfft wåre/ſo wåre man groſſer Gefahr frey/und könte

alſo keine Wundſucht und Bräune zu der Wunden ſchlagen/aber das bedencket niemand/daß je weniger einer blutet/je weniger deß Lebens Gefahr zu fürchten/dieſes iſt ja Thorheit / dann in dem Geblütiſt ja deß Menſchen Leben/gehet nun dieſes zu viel hinweg / ſo muß folgen / daß der Menſch biß auf den Todt ermattet/dann woher kommen die Ohnmächten/als aus Mangel der lebendigen Geiſter/und dieſe Geiſter haben ihren Sitz und Wohnung alle in dem Geblüt / wo nun das Geblüt entgehet/ da müſſen dieſe Geiſter mit/ſo nun dieſe darvon / ſo kan das Leben auch nicht bleiben/und ſolten in Warheit alle Univerſiteten und Phyſici in den Städten wieder dieſen grauſamen verderblichen Mißbrauch ſtreiten/damit er aus dem Wege geraumet werde/ man hat ja noch wol andere Mittel/ſaget doch der Heilige Geiſt ſelber/daß in dem Geblüt deß Menſchen Leben und Seele beſtehe: warumb glauben wir dann dieſes nicht / und ſchaffen dieſe mörderiſche Proceduren ab? und alſo gehet es mit andern mehr daher.

Ein Wundartzt aber ſoll in dem Blutſtellen principaliter auf dieſe Puncten ſehen

hen und Achtung haben. 1. Auf die Art und Natur der Wunden. 2. Auf die complexion deß Verwundeten 3. Auf den Zorn deß Geblüts. 4. Auf die Zeit und Stunde. 5. Auf die Zufäll/ an welchem Ort die Wunden geſchlagen/ und was ſich an demſelben Ort zu befahren/ dann ein verwundeter Menſch iſt mit Angſt/ Noth und Gefahr umgeben/ und wann ein ſolcher Zufall in die Adern fället/ ſo iſt gar ſchwerlich zu helffen / und faſt mit keiner Artzney das Blut zu ſtillen / man muß es verſauſen und verbluten laſſen / ſonſten komt ein ärgers daraus / und iſt dieſes wol zu mercken/ daß keine Wunden heylet/ ihre Zufälle ſeyen dann zuvor hinweggenommen / nun kommen die Zufälle beydes von dem Menſchen ſelber und auch aus dem Geſtirn/ wie darvon Paracelſus an unterſchiedlichen Orten zuleſen/ derwegen muß dieſes ein Wundartzt wol betrachten/ ſonderlich wann er erfähret/ daß ſich der Verwundete vorher gewaltig erzörnet habe/ ſo iſt das Geblüt hitzig/ und dieſes muß man vertoben laſſen/ dann wann der Zorn vorhanden / ſo unterſtehe ſich niemand das Blut zuſtillen/ es hilfft nichts/ man brauche vor Mittel und Wege was man wolle/

es ſey gleich etzen oder brennen/beitzen oder ſengen / binden oder Nußſchalen an den Hals hengen / ſo helffen auch die kalten Dinge nit ſo man in die Händ gibt und unter die Arme ſchiebet/und wañ man in dieſer Sache mit groſſer Gewalt verfahren wolte/ſo richtet man nit mehr aus/als daß man der Natur Gewalt anleget/daraus dañ folget Verlähmung/Schwindung/ Verderbung deß Gliedes / und andere groſſe Zufälle mehr/derwegen iſt in dieſem Fall kein beſſer Mittel/dann daß man das überlegt/ wormit man die Wunden zu heilen gedencket/ſo aber aus dem Bluten der Todt zubefürchten wär / ſo iſt es alsdann Zeit daß man ſtille / es ſeyn aber der Blutſtillungen ſo viel / daß ein junger Feldſcherer wol irre darinnen wird / und weiß offt nicht welche er vor der andern erwehlen ſoll/derwegen will ich allhier eine oder zwo formulas vorſtellen/welche gewiß das ihrige thun werdẽ.

Mit Gewalt ſoll man nicht das Blut ſtillen.

Blutſtellung.

Nimm 1. Loht geläuterten Salpeter/ ich verſtehe aber dieſen nicht/welcher mit Schwefel abgebrandt und geläutert iſt/ ſondern der nur mit diſtirtem Regenwaſſer offt ſolvirt, geſcheiden und coagulirt worden/biß er wie eine ſchöne Cryſtall worden/gieſſe darüber 8. Loht friſch Bronnenwaſſer/

waſſer/ und laſſe den Salpeter darinn zergehen/ das laſſe den Patienten auf zweymal austrincken/ du wirſt dich drüber verwundern/ wie er die Hitze deß Geblüts alterirt, und ſo fein abkühlet/ und dieſes iſt daß beſte remedium den Zorn und Hitze deß Geblüts zuſtillen / alsdann kan man mit den äuſſerlichen Mitteln auch verfahren: alſo und auf dieſe Weiſe wird alles glücklichen von ſtatten gehen / und kan man den Verwundeten aus groſſer / ja Lebensgefahr erretten/ auſſer dieſem iſt alle Kunſt / Mühe und Arbeit/ wie jetzt gedacht/ verlohren/ und dieſes iſt zwar ein ſchlechtes remedium, aber es iſt gleichwol von den beſten eines/ und wann der Salpeter nit gethan hätte/ hätte mancher Soldat in Hungarn ins Gras beiſſen müſſen/ beedes wegẽ deß Verbluten/ und der hitzigen Fieber/ und ich habe ihrer eine groſſe Menge einig und allein mit dieſem Salpeter von der Hungariſchen Kranckheit curirt / und laſſen ihnen ſolchen alle Feldſcherer commendirt ſeyn/ es koſtet nit viel/ und könnens die Soldaten auch bezahlen.

Gleicher weiß kan man auch in ſolchem Zuſtand/ ſonderlich wann die Adern abgehauen ſeyn/ ſehr bluten/ und zu vermuthen/ der Verwunte möchte ſich zu tod bluten/ das Sal Saturni alſo gebrauchen: Nim̃

Nim̃ weiſſen Weyrach/
Salis Saturni,
Rothe Myrꝛhen jedes 1. Loth.
Geſtoſſenen Saffran/
Campher jedes 1. Quintl.
alles ſuntereinander zerſtoſſen/ darauf gieſe diſtillirt Froſchleich Waſſers ſo viel damit dieſe Species wohl imbibirt werden/ laſſe es auf gelinder Wärme trocknen/ darnach imbibire es mit dem Froſchleich-Waſſer wieder/ und mache es wieder trucken/ und dieſe Arbeit wiederhole 12. mal/ pulveriſirs noch einmal und behalte es zum Gebrauch. Im Fahl nun das Blut gar zu hefftig gienge und ſich im verbinden nicht wolte ſtillen laſſen/ kan deſſen Pulvers 1. Scrupel oder höchſtens ½. Quintl. dem Patienten in einem Wegrichwaſſer eingegeben werden/ ſo wird man bald Beſſerung finden. Welches Mittel auch in dem hefftigen Naſenbluten zugebrauchen.

Euſſerliche Mittel.

Wir wollen nunmehr auch von den äuſſerlichen Mitteln ein wenig reden/ darmit man die Wunden verwahren / und das Blut ſtellen kan/ und dieſes geſchicht am bequemeſten ſo man diß jetzt beſchriebene Pulver in die Wunden ſtreuet/ auch folgendes Pflaſter über die Wunden überleget.

Nim̃

Nim̃ ſchönes weiſſes Hartz ½. ℔.
Weiſſen Agtſtein 2. Loht.
Terpetin 6. Loth.
Maſtix ½. Loth.
Croci Martis 1. Loth.
Süſſe Erden Vitrioli 2. Loht.
Wachs ½. ℔.

dieſe Stücke koche zu einem Pflaſter/ſtreiche ſolches fein dicke auf / und ſchlage es über die Wunden/und laſſe es 24. Stunden darüber ligen/das hefftige Bluten wird ſich verſtellen. Ich könte viel und mancherley formular und andere Sachen mehr anhero ſetzen/ iſt aber nicht nöthig/dann ein gutes experimentum kan man zu allen dergleichen Sachen gebrauchen.

Ich habe einen geſehen / der hatte ein Magiſche Kunſt / mit derſelbigen kunte er gleichſam in einem Augenblick alles Bluten verſtellen/ es war aus einer Wunden/ Naſen oder dergleichen/und ſo offt ers gebrauchte/ſo offt thät ſie das ihrige/ und hat niemals gefählet/ich hab es bey etlich zwantzig Perſonen geſehen/ die es alle in einem Augenblick geholffen/unter andern hab ich zu Gemünden in Oeſterreich im Lande ob der Ens ein Weib geſehen/ welche eine lange Zeit an einem hefftigen fluxu hepatico gelegen/

gelegen/und gienge das rohe Blut ſtets und eine lange Zeit von ihr/und ich weiß daß ſie über 20. Medicos gebraucht/ es hat aber im geringſten nichts helffen wollen/ ich habe an derſelben Perſon meine Kunſt auch probiert/aber ich kunte auch nichts ausrichten/ als nun dieſer Empiricus nach Gemünden kam / ſo ließ ihn dieſe Weibsperſon auch zu ſich kommen/er nam ſie in die Cur/ er aber lieſſe keinen Menſchen zuſehen/ was er that und wie ers machte/die Patientin muſte ihm auch zuſagen/ſie ſolte das remedium, er hatte ihr etwas auf die Stirn gemacht/ nicht abnemen biß er wieder käme und es ſelbſt abthäte/ſonſten würde es ſie nicht helffen/den dritten Tag kam er wieder / und wuſch ihr die Stirn mit warmen Waſſer ab/ interim hatte ſich der Blutgang geſtillet/und ſie war miraculosè geſund / dieſes Stücklein hätte ich gern von ihm erfahren/aber er war ſehr heimlich damit / wie ich ihm aber alſo anlage / und nach meinem Vermögen groſſe Verheiſſungē thät/ſagte er mir zu/ſo bald er wieder einen blutenden Patienten bekäme/wolte er mirs weiſen/es ſtunde wol ein Monat an/ endlichē kam ein Wirth aus der Herrſchafft Ort/der hatte ein ſo gewaltiges Naſenbluten/

ten / daß er offt in Ohnmacht drüber geſuncken/da ließ er mich zu ſehen/ da thät er nit mehr/als daß er mit dem Blut deß Patienten dieſe ſechs Buchſtaben OIPULU an die Stirn ſchriebe/und verband die Stirn als wann er ein Pflaſter aufgelegt hätte/da verſtund das Blut alſobald/und damit niemand hinter ſeine Kunſt kommen kunte/ſo überredete er die Leute/ daß man die Stirn ja nicht aufbinden ſolte/biß er darzu käme/ ſonſten würde dem Patienten ein ärger Unglück begegnen/ nun über dieſer Cur muß ich mich verwundern/und wuſte nit ob ichs glauben ſolte oder nit/habe ſolche hernach auch nit gebraucht/ohne vor 10. Jahrẽ kam ein Schwediſcher Rittmeiſter zu mir nach Naumburg/der blutete ſo hefftig/daß er auch faſt deß Todes drüber war/ich brauchte alles/das zu dieſen Sachẽ vonöthen/ es wolte alles nichts helffen/ich bate den Rittmeiſter/ er ſolte noch einen Medicum holẽ laſſen/da ſchickte ſein Wirth zu Herrn D. Wilhelmo Romano ſel. der kam auch darzu/und thät das Seine/aber es war ſowol als meine Cur vergeblich/da ſagte er/er hätte alles gethan/ uñ wiſſe weiter nichts/es möcht nũ gehẽ wie Gott wolte/da erzehlete ich ihm/was ich vor dieſẽ von dieſem Empirico gehört uñ geſehẽ

und

und fragte / wann er vermeinete daß es zu thun / wir woltens an ihm verſuchen / er ſagte / er wiſſe zwar die efficaciam dieſer Buchſtaben nicht / doch weil der Patient am Leben periclitirte, ſo könte mans verſuchen / es würde ja nichts Böſes dahinter ſeyn / ich ſchriebe ihm dieſe Buchſtaben mit ſeinem eigenen Blut an die Stirn / und bande die Stirn auch zu / ich mag mit Warheit ſagen / das Geblüt verſtunde von Stunden zu Stunden / biß er endlichen gantz friſch und geſund war / und dieſes erzehle ich nicht darum / daß es ein jeder nachthun ſolle / oder daß es einen jedern helffen müſte / ſondern ich thue es darum / daß man in der äuſſerſten Gefahr etwa ein remedium haben möchte / dann mir die Bedeutung ſelber nicht bekant / und iſt dieſes mal zum erſten von mir verſucht / und von der Zeit an nicht wieder gebraucht worden / es iſt von mir absque ſuperſtitione erzehlet / der günſtige Leſer mag nun nach ſeinem Verſtande judiciren / ob ers im äuſſerſten Nothfall gebrauchen wolle / und ich rahte ſelber nicht daß es gebraucht werde / wann man andere Mittel haben könne / die Erfahrung thut bißweilen viel / die Theologi wollen mirs nicht verargen / einen Menſchen bey dem

Leben

Leben zu erhalten iſt Chriſtlich / und wann es auch unwiſſend geſchihet / und wann ich allhier diſputirn wolte/vielleicht könte man noch rationes finden / damit man ſolches ſalviren möchte.

Wie man den Crocum Martis zurichten ſolle.

DEn Crocum Martis zu machen/hat man viel und mancherley Wege/aber ſeine Würckung iſt nach der præparation auch unterſchieden, wie er aber in dieſe compoſition kommen ſoll / iſt dieſer modus der beſte: Nimm der Schmied Schlacken/ welchen die Schmiede ſonſt wegwerffen/ aber die auf den Eiſenhämmern ſeyn die beſten/wieviel du wilt / ſtoſſe ſie klein / thue ſie in ein Glas / und gieſſe einen diſtillirten Eſſig darauf / ſtopffe daß Glas zu/und ſetze es in eine feine gelinde digeſtion, ſo wird ſich der Eſſig wie ein Blut färben / gieß ihn herunter / und gieß wieder andern darauf / und laſſe wieder ſich färben / und dieſes thue ſo offt biß ſich kein Eſſig mehr färben will/den Eſſig ziehe ab / und auf die Letzte vermehre das Feuer / ſo wird ein rothbraun Pulver zu rucke bleiben / beſſer iſt es / man ziehe es nicht zu einem Pulver ab / ſondern wann es wie ein dickes Honig worden / ſoll man

mit dem diſtillirn aufhören / auf dieſes gieſſe ein diſtillirt Regenwaſſer / und ſtelle es wieder in die digeſtion, ſo wird ſich das Waſſer wie ein Blut färben / dieſes gieſſe ab / und gieſſe wieder anders darauf / und laſſe extrahirn, was ſich extrahirn will / die Waſſer laſſe in einem offenem Glaſe aus der Aſchen davon rauchen / und gib ihm auf die Letzte ein wenig ſtarck Feuer / ſo wirſt du einen überaus ſchönen Crocum Martis erlangen / der in allen Blutkranckheiten das Seine mit Lob verrichtet / und dieſer Crocus iſt zu dieſem Pflaſter der erſte / wiewol der jenige auch nicht zu verachten / welcher per reverberationem in ein gantz ſubtiles alcohol gebracht wird / welcher mit dem
NB. Schweffel gemacht wird / der iſt vielmehr aperitivus als conſtrictivus, der aber mit den aquis fortibus gemacht wird / dienet hierzu gantz nicht / dann man das corroſiv nicht gantz wieder davon bringen / und wañ alsdañ das Pflaſter von dem Bluten weich wird / ſo ziehet ſich die corroſiv heraus / und gehet in die Wunden / da könte man leicht eine inflammation erwecken / derwegen iſt zu dieſer Sachen dieſer modus præparandi am beſten.

Droben p. 49. hab ich erzehlet / wie man

den

den Magneten zu der Medicin und Chirurgi zurichten ſoll / wer denſelben hat/ der kan ihn auch an ſtatt deß Croci Martis gebrauchen / dann das Eiſen und der Magnet haben einerley Natur uñ Eigenſchafft/ſie kommen aus einem principio her / und haben einen Spiritum, derwegen ziehet er auch das Eiſen alſo an ſich/und köñen ihrer viel nicht rationem geben / warumb dieſe beyde eine ſolche Liebe zuſammen tragen/aber dieſes iſt die Urſach / daß der Spiritus Magnetis & Martis eines iſt / und daß der Magnet das Eiſen an ſich ziehet/und das Eiſen nicht den Magnet / iſt die Urſach / daß der Spiritus in dem Marte ſo hart verſchloſſen / daß er ſeine Kräffte nicht erweiſen kan / hingegen iſt der Magnet poroſiſch / und gehet gerne aus ihm in ſeine Würckung / wie Baſilius Valentinus in ſeinem Buch von den natürlichen und übernatürlichen Dingen gar wol zu leſen/da er klar bekennt/daß das Eiſen uñ der Magnet einerley Tugenden habē/ deßgleichen ſagt er auch in dem Triumphwagen/alſo kan in dieſem Fall der Magnet vor das Eiſen gar wol gebraucht werden/ und ich halte davor / er ſolte auch noch wol mehr verrichten/nun dieſes gehöret an einen andern Ort.

Die ſüſſe Erden Vitrioli zu machen.

WJe droben von den Cryſtallen oder Zucker Martis geſagt worden/daß ſeine Erden ſo nützlichen in der Chirurgia zu gebrauchen / daſſelbe kan auch anhero gezogen werden / und wäre dieſelbe viel beſſer/ als dieſe/welche von dem gemeinen Vitriolo gemacht wird / wår aber zu derſelben nit gelangen kan / der nehme das caput mortuum oder Todenkopff von dem ausgebrannten Spiritu Vitrioli, ſtoſſe ihn klein/ und gieſſe warm Regenwaſſer darüber/und ſtelle es an einem laulichten Ort / ſo wird ſich das Sal Vitrioli heraus uñ in das Waſſer begeben / wann es nun genug ausgezogen/ſo gieſſe das Waſſer herunter/und gieſſe wieder anders drauf/und ziehe mehr Saltz aus / und wann das Waſſer nichts mehr ausziehen will/ſo mache den Vitriol truckẽ/ und glůe ihn ein paar Stunden aus / ſtoſſe ihn wieder klein/uñ gieſſe wieder Regenwaſſer darauf/damit ja alle Saltzigkeit herauskomme / ſonſten bringt es Schaden/ dann die Sala corrodirn und machen Schmertzen/derwegen kan man zum drittenmal den Vitriol ausglůen / und mit Waſſer übergieſſen/und ſo auch etwas von Saltze zurůcke

cke wäre geblieben / daß es davon komme/ dann ſelten kan man ſein Saltz auf eimal von ihm bringen / derwegen muß man ſich die Mühe nicht verdriſſen laſſen / alsdann mache ihn trucken/ ſo haſt du die terram Vitrioli dulcem, welche nicht allein in dieſem Pflaſter/auch in dem Opoteldoch, ſondern in andern Sachen mehr/gantz nützlichen zu gebrauchen / davon wir droben auch ſchon Erinnerung gethan haben/wo aber ſein Gebrauch und Nutzen ferner vorfällt / will ich ihn auch anzeigen.

Noch eine bewährte und ſichere Blutſtellung will ich dich lehren / nimm von einem geſunden Menſchen ſo viel Blut als du erlangen kanſt/ſtelle es fein zugedeckt an einen reinen Ort / biß ſich alles Waſſer von dem Blut ſcheidet / das Waſſer ſeyhe davon ab/ und ſchütte es hinweg/dann es iſt nichts nütze/das Blut thue in ein Häfelein / und verklebe es oben aufs beſte / und ſetze es in ein Circulfeuer/und laſſe es alſo dariñen ſtehen/ biß es allen Geſtanck verlieret/und ſich pulveriſirn laſſe / das Feuer mache nicht ſo ſtarck/ſonſten wird es verbrant / ſchwartz/ und wird nur eine favilla daraus / darnach nim es aus/und mache es zu einem Pulver/ deſſen nim 4. Loth/ Mumiæ transmarinæ

Noch eine Blutſtellung.

½ Loth/vermiſche es zuſammen/daß es zu einem reinen Pulver werde / ſo iſt es bereitet. Wann du nun das Blut ſtillen wilt/ſo ſtreue davon in die Wunden/und binde oben einen Pfauenwiſch darůber / ſo wirſt du Kunſt genug daran haben/dann es wird dich in der Noth nicht verlaſſen/daß du dich auch ſelber drůber verwundern wirſt / und hůte dich/ wie neulich gedacht / vor Brand und Etzungen / und fliehe ſie als den Teuffel ſelber/ und achte nicht / daß die Italianiſchen Medici den Brand ſtarck gebrauchen/ ich mag es ihnen nicht nachthun/dann es wird mancher dadurch krumm und lahm / und iſt ein erſchreckliches und abſcheuliches remedium, und wann mancher Patient ſagen ſolte wie ihm zu Muth wår / wann er alſo mit einem glůenden Eiſen ſich ſoll ſengen laſſen/er wůrde gewiß ſagen / es wår ihm nicht anderſt/als wann er von dem Hencker mit glůenden Zangen ſoll geriſſen werden.

Alſo verhoffe ich / du werdeſt mit dieſen Mitteln zur Blutſtellung gnugſam verſehen ſeyn / und darffſt dich umb andere nicht bewerben/und wer dieſen Punct in der Chirurgia recht verſtehet / von dem halte ich etwas / und iſt kein Zweiffel / er werde ſich hernach in die andern Sachen auch wol ſchi-

ſchicken lernen / er meyde die Mißbräuche und Irrungen / und folge der Natur nach / die wird ihm gewiß endlichen alles an die Hand geben / wie er mit einem und dem andern procediren ſoll / und von ſolchen Sachen werde ich in meiner Chirurgia majore, gelibts GOtt / mehr und ausführlicher ſchreibē / dieſes iſt meiſtentheils dahin gerichtet / wie ein Feldſcherer und junger Wundartzt möchte informirt werden.

Wann du nun das Blut geſtillet haſt / ſo ſolt du alſobald folgendes Sälblein warm machen / und in die Wunden gieſſen / und durchaus mit keinem Meiſſel hineinfahren / ſonderlich wann die Wunden im Genick iſt / dann dieſes würde groſſen Schaden bringē / und ſeyn die Meiſſel in der Chirurgia auch ein groſſer Irrthumb / dadurch viel Patienten jämmerlich verderbet werden / ſonderlich wann nach gemeiner Art die harten Meiſſel mit Gewalt in die Wunden getrieben werden / dann dadurch werden die Wunden erzörnet / ja ſagt mancher alter Barbierer / die Meiſſel müſſen nothwendig / ſonderlich bey den tieffen Wunden / gebraucht werden / ſonſten würden ſie oben zuheilen und unten faulen / derwegen müſſen ſie nothwendig erhalten werden: Die-

ſes iſt zwar an dem/daß man in allen Wunden den Grund ſuchen müſſe/aber dieſes kan gar wol ohne dieſe harte Keule geſchehen/ daß man entweder einen Balſam / dünnes Sälblein in die Wunden gieſſet/ oder einen ſolchen Meiſſel mache/der nicht von Tuch/ ſondern von einem Pflaſter gemacht / der von der Wärme in der Wunden zerſchmeltzet/und alſo den Grund ſuchet: Lieber ſage mir / was iſt dieſes vor ein Grund ſuchen/ wann du einen harten Keil/nur unten an der Spitzen etwas mit einem ſchmutzichten Oel oder ſonſten einem ſtinckendẽ Fette beſchmiereſt und hineintreibeſt / vermeineſt du dann/ du handelſt hierinn weißlich / ich halte es nit davor/dann dein wenig angeſchmiertes Oel iſt viel zu ſchlecht/daß es den Grund machen/ und zur Heilung bringen ſolle / und wann du es bedencken wilt / ſo bringt dieſes fette Einſchmieren mehr Schaden als Nutzen/ es entzündet und verhindert die Heilung/ wie dann die tägliche Erfahrung bezeuget/ daß mancher Jahr uñ Tag nur eine ſchlechte Fleiſchwunden / ſo geſtochen / verbindet/ und kan ſie doch nicht zur Heilung bringen/ da gibt ers bald dieſem bald einem andern die Schuld / unterdeſſen bedencket er nicht/ daß er ſelber daran ſchuldig iſt/und wann es

nicht

nicht heilen will/ ſo ſucht ers mit dem Inſtru- ment/ will die Urſach erfahren/ wühlet darinn herumb / und machet aus einem alten Schaden einen neuen / und verſtehet nicht/ daß das Eiſen den tieffen Wunden zuwider iſt/ und ſolcher Geſtalt kan er zu keiner Heilung gelangen / ſondern es ſchlägt darnach ein Zufall zu der Wunden / welcher viel ärger iſt / als die Wunden niemals an ihr ſelber geweſen iſt / und befleiſſige dich nur der guten Artzney in/ die bringe hinein/ ſo darffſt du mit den Inſtrumenten / ſie heiſſen wie ſie wollen/ als Meſſer/ Feilen/ Scheleyſen oder Störheckelein/ nichts darbey zu thun haben/ es vermeynet mancher Wundartzt / wann er nur viel und mancherley Inſtrumenta habe/ und ſonderlich von Silber / oder auch wol vom Golde / ſo ſey er der beſte Meiſter/ ja wann die Kunſt in den Inſtrumenten wär/ ſo wär es eine Wurſt / und eben weil er ſo viel Inſtrumenta hat / ſo ſchlieſſe ich daraus / daß er den Grund der Medicin nicht verſtehet/ noch die Natur weiß wie ſie procedire / dieſelbe operirt vor ſich ſelber ſchlecht hin / ſie gebraucht ſich ſolcher Lapperey nit/ und heilet doch gewaltige Schäden/ wie ich an meinem Leibe ſelber erfahren/ dann als ich Anno 1631. in der groſſen

Plůnderung in Thůringen bin an zweyen Orten/ an den Arm und in die lincke Bruſt durch Stiche verwundet worden / da hatte ich keinen Menſchen der mich verbindē kunte/ war darzu noch gefangen / nackicht ausgezogen / und muſte mit parfuſſen Schenckeln neben dem Pferde herlauffen / da kunte ich mir anderſt nicht helffen/ dann daß ich die Wunden mit friſchem Waſſer wuſche/ und legte das nechſte das beſte Kraut darůber/ und bande es alſo zu / da heilete die Natur von ſich ſelber ſolche Stiche zu / ohn allen Meiſſel und Inſtrument / daß ich auch GOtt Lob biß dato keinen Mangel daran geſpůret habe/ kan nun die Natur dieſes bey einem thun / der noch im geringſten keine Wartung / und in etlichen Tagen keinen biſſen Brod hat/ wie mir geſchehen/ wie vielmehr wird ſie das ihrige thun / wann ihr die hůlffliche Hand gebotten wird.

Köſtliches Wund-Sälblein.

Das Wundſälblein / das an ſtatt der Meiſſel gebraucht wird/ muß alſo zugerichtet werden:

Nimm verſchaumbt Honig 1. ℔.
Walwurtzkraut 2. Loth.
Heydniſch Wundkraut/
Schlangenkraut/
Sinnau/

Sa-

Sanickel jedes 2 ½. Loth.
Breiten Wegerich/
Mäußöhrlein jedes 4. Loth.

Dieſe Kräuter zerhacke klein / oder ſtoſſe ſie in einem Möſer/thue ſie in das Honig/und laſſe es 8. Tage wol vermacht in einer linden Wärme ſtehen/darnach koche es/biß es ein wenig dicke wird / preſſe es miteinander starck aus / darunter vermiſche klein pulveriſirtes Weyhrauchs/

Maſtix/
Myrrhen jedes ½. Loth.
Cryſtallen von Eiſen gemacht 1. Loth.
Liquoris Mercurii 3. Loth.

Und laſſe es noch ein wenig kochen/ ſo wirſt du eine ſolche Wundſalben haben / dergleichen du keine finden wirſt/dann ſie unglaubliche Krafft hat in den Wunden/ ſonderlich die tieff geſtochen ſeyn / und an dem weiſſen Geäder ſich finden / dann es wehret mächtig dem Gliedwaſſer / und läſſet ſonſt keinen Zufall darzu ſchlagen : Wolte GOtt es nehmen alle Wundärtzte dieſes in Acht/ich wolte wetten / ſie würden all ihr Meiſſeln in den Dreck werffen/ſie verſuchens nur ein mal oder zwey/ſie werdens mir wieder ſagē/ und gilt ihr Einwurff gar nicht/daß ſie vorgeben/es wäre gleichwol ein alter Gebrauch/

alſo

alſo müſte er auch erhalten werden/ein alter Irrthumb iſt keine Kunſt / der Teuffel iſt auch alt / iſt deßwegen deſto frömmer nicht/ es hat GOtt in dieſer letzten Zeit der Welt den Menſchen viel offenbahret / das man zuvor nicht gewuſt hat / derwegen lehret ein Tag den andern / und eine Nachtwache thuts der andern kund / man hat vor alten Zeiten Eicheln an ſtatt deß Wäitzen und Korns geſſen/jetzund thut mans nicht mehr/ alſo gehets zu in allen diſciplinis, und wañ ich von dieſem Handel einen ausführlichen diſcurs anſtellen ſolte / ſo würde mir Papier zuwenig werden / daß es könte aufgezeichnet werden/der Menſch iſt ohne das vielem Unglück unterworffen/wir dörffen ihn darumb nicht martern / derwegen ſoll ſich keiner zu lernen ſchämen / dann dieſes iſt eine Sache/ welche das Gewiſſen und deß Menſchen Leben betrifft / derwegen ſoll man auch recht damit umbgehen/und den gelindeſten Weg vor die Hand nehmen.

Den Liquorem Mercurii zu machen.

NImm Mercurii ſublimati, welcher mit Salpeter und Saltz etlichmal wie eine Cryſtall ſublimirt worden(der bey den Materialiſten gefunden wird/taugt hieher

her nichts / dann er iſt zu corroſiviſch) wie viel du wilt/gieſſe darüber einen diſtillirten Eſſig / und laſſe ihn in gelinder Wärme ſtehen / biß daß er ſich ſolvirt, den Eſſig diſtillire davon ab/ und mache den hinterſtelligen Mercurium trucken/darauf gieß einen guten Spiritum Vini, vermache das Glas/ und laſſe es in der Wärme ſtehen / biß daß der Mercurius ein weißlichter fetter liquor wird / ſolches geſchicht ohngefähr in vier Wochen / thue alsdann alles in eine Redorten/und fange an von Graden zu Graden zu diſtilliren / ſo wird der Brandtewein erſtlichen herüber gehen/ den Brandtewein thue weg / und lege einen andern recipienten vor/und gib einen Grad ſtärcker Feuer/ ſo wird ein weißlichter liquor herüber ſteigen/und treibe ſo lang biß etwas gehen will/ wann nun nichts mehr gehet / ſo laſſe alles erkalten / und nimm die Retorten heraus/ ſo wirſt du noch einen guten Theil Mercurii finden / und beſihe ob ſie auch noch gantz ſey/iſt ſie noch gantz und hat keinen Schrick/ ſo gieſſe den abdiſtillirten liquorem wieder hinein / und laſſe es acht Tage wieder digerirn, alsdann diſtillier es wieder / ſo wirſt du einen guten Theil liquoris mehr bekommen als zuvor / und dieſes cohibirn muſt

du

du ſo offt wiederholen / biß der Mercurius faſt aller herüber geſtiegen/dieſen liquorem rectificir hernach durch eine neue Retorten / ſo wirſt du den rechten liquorem oder Oleum Mercurii haben / welches nicht allein in Chirurgia, ſondern auch in der
NB. Medicin ein köſtlicher Schatz iſt / dann es iſt kein Geſchwür ſo tieff/unflätig und faul/ welches nicht durch dieſen liquorem könne gereiniget und zur Heilung gebracht werden/ingleichen ſo reiniget es alle tieffe Halswunden / wofern nicht der Oeſophagus und arterien entzwey ſeyn / dann unter die andern Artzneyen gemiſcht/heilet/inwendig eingeben 3. 4. oder 5. Tropffen/ treibet alles Unreine ex centro ad circumferentiam, darüber ſich zuverwundern / ich ſage ohn allen Scheu / keine menſchliche Zung kan ausſprechen/was vor Wolthaten durch den Mercurium den Menſchen wiederfahren können.

Ich pflege auch den liquorem Mercurii alſo zumachen / ich nehme deß ſchönſten Mercurii 1. ℔. und 6. ℔. Töpfferthon/ miſche es wol untereinander / und mache Kugeln daraus / dieſelben laſſe ich gelinde trucknen/und thue ſie in eine Retorten / und lege einen recipienten darvor / und fange

an

an zu treiben / ſo gehet ein liquor herůber/ darnach treibe ich gar ſtarck / biß ſich der Mercurius gantz wieder heraus ſublimire, alsdann nehme ich den ſublimat heraus/gieſſe den herůber diſtillirten liquorem darauf/und impaſtir ihn wieder mit Tôpfferthon / und procedire wie in der erſten/ und dieſes wiederhole ich ſo offt/biß der gantze Mercurius ſich in einen liquorem verwandelt hat / alsdann wird er durch eine glâſerne Retorten rectificirt, ſo hat man auch einen ſchônen liquorem Mercurii, und dieſer iſt ſonderlich in den ǻuſſerlichen Schǻden wol zugebrauchen/aber innerlich iſt der vorige beſſer / mit dieſem liquore kan auch das Gold reſolvirt und in eine eſſenz gebracht werden / davon an einem andern Ort. Sonſten hat man noch mehr modos den Mercurium in einen liquorem zu bringen/weil aber jetzterzehlte am bequemeſten und leichteſten ſeyn / ſo bleibe man billich darbey/dann wann einChirurgus hat/ was er zu ſeinem artificio bedarff / ſo hat er genug / das andere laſſe er an ſeinem Ort/ biß er vielleicht zu mehrer information kommen môchte.

Wann aber der Wundartzt im Fall der Noth zu dieſem liquore nit gelangen kônte/

te / und ohne den Mercurium gleichwol in dieſen Wunden nicht viel auszurichten / ſo ſoll er ſehen / daß er den Mercurium dulcem, welcher ſechs od' ſiebenmal ſublimirt worden/bekomme/deſſen nehme er 1 ½. Loth/ pulveriſier ihn klein/und bringe ihn alſo unter das Sälblein / ſo wird er auch haben/ was er begehrt/nemlich ein köſtliches incarnativum, dañ der Mercuri⁹ iſt deß Wundartztes rechte Hand / er verläſſet ihn in keiner Noth/wofern er nur recht mit ihm umbgehet / aber alſo rohe taugt er in der Wunden nicht / ſoll auch durch mortificirung etlicher fetten Sachen nicht angeſchmieret werden/wie etliche in der Frantzoſen Cur zu thun pflegen / derwegen ſage ich nicht ohne Urſach / daß er müſſe recht præparirt ſeyn/ alsdann wird man ſehen / was vor groſſe Gewalt ihm verliehen.

Mercurii dulcis Zubereitung.

Mercurii dulcis præparatio.

DAmit aber auch der Wundartzt mit dem Mercurio dulci nicht betrogen werde / ſo will ich ihn allhier beſchreiben wie er ſoll zugerichtet werden / ſo kan er ihn alsdann ſo offt ſublimirn und rectificirn biß er ſo ſchön als eine Cryſtall werde/ ſo darff er ſich gewiß darauf verlaſſen: Niñ deß beſten Mer-

Mercurii ſublimati 12. Loth / deß gereinigten Mercurii vivi 8. Loth / thue es zuſammen in einen höltzernen Mörſer / und reibe es ſo lang untereinander / biß daß der Mercurius ſublimatus den vivum gantz verſchluckt habe / alsdañ thue ihn in eine bequeme Cucurbit, du darffſt nicht eben einen Helm auffſetzen / dann es ſteiget nur eine Phlegma in die Höhe / iſt nichts nütze / man kan ſie nur laſſen wegrauchen / ſetze es fein tieff in den Sand / und gib ihm ein ſtarckes Feuer / ſo wird ſich der Mercurius erheben / und ungefähr über die Helffte deß Glaſes auffſteigen / und wird feces zurücke laſſen / wann nun nichts mehr auffſteiget / ſo laſſe das Feuer abgehen / und wann es erkaltet / ſo nimm das Glas heraus / und ſchlage es entzwey / dann der Mercurius hänget ſich ſo hart an / daß man ihn ohne Zerbrechung deß Glaſes nicht wol kan herunter bringen / ſo wird er etwas ſchwartzgrau ausſehen / denſelben mache wieder zu einem zarten Pulver thue ihn in ein neues Glas / und ſublimire wieder wie zuvor / ſo wird er reiner und ſchöner werden / und dieſes muß ſo offt geſchehen / biß er gantz durchſichtig uñ helle wie ein Cryſtall werde / ſo haſt du nicht allein zu dieſem Wercke einen guten Mercurium, ſondern

iſt auch innerlichen zu vielen andern Kranckheiten mehr zu gebrauchen/als in den Frantzoſen / dann er treibet allen Gifft aus / und reiniget das Geblůte gewaltig / ſo treibet er den Kindern die Wůrm ohn allen Schaden aus / es ſoll niemand ein Bedencken haben/ſolchen den Kindern einzugeben / dann er iſt ohn alle Gefahr / und purgirt ſo gelinde / daß man ſich drůber verwundern muß/ darnach iſt er auch den Waſſerſůchtigen ein gutes purgans, dieweil er alle Wåſſerigkeit aus dem Leibe treibet/ingleichen auch alle tartariſche feces, deßwegen ihn auch die Podagrici mit Nutzen gebrauchen kőnnen/ſeine doſis iſt von 12. biß 20. Gran/ und wird gemeiniglich unter ein extract gemiſcht / und werden Pillen daraus gemacht/ſo darff man ſich nicht befahren/daß er einige verdrießliche ſalivation machet/ ich mag ſagen / daß ich niemals ein beſſers purgans gebraucht habe.

So du nun dieſes Sålblein in die Wunden gebracht haſt/ muſt du ein gutes Stichpflaſter / oder das hochberůhmte Opodeltoch Paracelſi, und ein gutes defenſiv-Pflaſter darůber legen/das defenſiv-Pflaſter ſoll aber weiter nicht gebraucht werden als nur die Schmertzen wåren / dann das

Cautela.

Opo-

Opodeltoch iſt ein ſolches Pflaſter / dergleichen man in der Natur kaum finden wird / es läſſet nichts Unreines noch Zufall zu den Wunden kommen / und kanſt es zu allen Wunden gantz ſicherlich gebrauchen / und ſoll es ihm ein jeder Chirurgus laſſen lieb ſeyn / aber es muß auch recht zugericht ſeyn / ſonſtẽ iſt es vergebens / ich habe es zwar unterſchiedliche Barbierer machen ſehen / aber es wolte dieſes bißweilen nicht thun / das man von ihm ausgeben / die Urſach aber war / daß etliche Stücke nicht recht præparirt geweſen / und etliche gantz ausgelaſſen wurden / alſo iſt es ſich nicht zu verwundern / wann es das jenige nicht thut / was man von ihm verhofft / ich muß bekennen / daß es eine groſſe und beſchwerliche Arbeit iſt / und darff eine gute Wiſſenſchafft und einen guten Meiſter / der die Handgriffe im Feuer wol gelernet / aber hingegen bezahlt es die Koſten / Mühe und Arbeit überflüſſig / und verdirbet nimmer / ich habe noch etwas / welches ich vor 24. Jahren gemacht / es iſt ſo ſchön als wann es geſtern wäre gemacht worden.

Es iſt mir neulich ein Stücke von einem Pfunde zu verkauffen gebracht worden / und war mit groſſen Betheuren vorgeben /

es wår nach allen ſeinen requiſiten uñ von einem guten Meiſter gemacht / als ich es aber nur ein wenig hart angegriffen/ ſo fiel es wie ein Sand voneinander / da hatte ich ſchon genug/und begehrte ſolches gar nicht/ und war das ℔. vor 24. Thaler gebotten/ welches / wann es wår recht geweſen / deß Geldes wol würdig wåre / ich behielt ein Stücklein davon/ich wolte es probieren/uñ als ichs in einẽ Tiegel über das Feuer brachte/ſo ſchmeltzt das Wachs/Hartz uñ Gummata, das goſſe ich herunter / ſo blieb nichts als ein lauter Sand zurůcke / ſcharff und grob/alſo kunte ich leicht ſchlieſſen / daß die ſpecies nur grob pulveriſirt darunter muſten gemiſcht ſeyn / ein ſolches Pflaſter kan freylich nichts thun/dann wo die mineraliſche Stůcke nit recht præparirt ſeyn/ſo haben ſie keine Würckung / oder doch gar wenig/dañ ſie ſeyn von ihren Banden noch nit loß gemacht/daß ſie wircken kőñen/und dieſes iſt in Chymia der gröſten Künſte eines.

Es iſt/wie jetzund geſagt / das Opodeltoch ſehr mühſam / und kan nicht ein jeder Feldſcherer darzu gelangen/ſo darff er auch nit allezeit einem jedern Loch trauen/und damit er gleichwol an ſeiner Cur nit gehindert werde/will ich allhier auch ein gutes Stichpfla-

pflaſter beſchreiben/ welches das Seine auch wol thun ſoll/ iſt auch leicht zu machen:

Stich-pflaſter.

Nimm rein Wachs 1. ℔.
Terpentin 10. Loth.
Colophoniæ 5. Loth.
Galbani.
Opoponacis.
Ammoniaci jedes 2. Loth.
Magnetſtein / ſo du aber dem vorigen proceſs nach præparirten Magnetſtein haſt/ iſt es deſto beſſer/ 5. Loth.
Weiſſen Agtſtein 3. Loth.
Bleyzucker 4. Loth.
Weyhrauch/
Maſtix/
Myrrhen jedes 2. Loth.
Spangrün 1. Loth.

Die Gummi diſſolvire in Eſſig/ und preſſe ſie aus/ darnach laſſe ſie wieder zur rechten Dicke einſieden/ alsdann laſſe das Wachs/ Terpentin/ Colophonien fein ſittiglich zergehen/ den Weyhrauch/ Maſtix und Myrrhen/ und den Agtſtein mache zu einem ſubtilen Pulver/ und rühre ſie hinein / darnach ſchütte die Gummi darzu/ und rühre es wol untereinander/ damit es nicht klötzig werde/ darnach mache die mineralia auch zu einem zarten Pulver / und rühre ſie fein gemach hin-

hinein/und koche es biß zur rechten Dicke/uñ gieſſe es auf kalt Waſſer/und mache es mit Roſen-Oel zu Zapffen / ſo wirſt du gar ein herrliches Stichpflaſter haben/faſt in allen Wunden zugebrauchen. Ich wolte wol viel formulas vorſchreiben ſolche Pflaſter zumachen/aber ich achte es vor unnöthig/dañ wann man ein wol præparirtes hat / ſo hat man genug/dann man darff in keinẽ Stichpflaſter mehr nicht in Acht nehmen/als den Zufällen zubegegnen / und den natürlichen Balſam zu ſtärcken/wann man dieſes thut/ ſo thut man genug/das ander muß man der Natur befehlen/die wird das ihrige alsdann auch thun.

Zufälle zu curirn.

Droben iſt gedacht worden/ daß die Zufälle alle Hinderungen machen / und weil dann an den Halswunden viel und mancherley Zufälle ſich finden/nicht zwar/wañ du recht mit der Sachen umbgeheſt / ſondern aus Ungeſchicklichkeit deß Wundartztes oder auch ungeſchickten Artzneyen/ und wann du zu einem ſolchen Patienten erfordert wirſt / ſo ſihe / woran der Mangel geweſen / und ſage fein Teutſch heraus / aus was Urſachen ſolches kommen / alsdann kanſt du mit Ehren die Cur auf dich nehmen/und mit GOttes-Hülffe auch abſolvirn.

virn. Derwegen / wann du ſiheſt daß eine Fäulung / Stincken / Wurmlöcher / oder wol gar Würm vorhanden ſeyn / ſo ſolt du ſie alſo curirn: Fäulung / Würm.

Nimm rein Honig / 1. ℔.
Aloëpatic 2. Loth.
Schelkrautſafft 12. Loth.
Gemein Saltz 1. Loth.

Dieſe Stücke miſche auf dem Feuer wol untereinander / darauf gieß Waſſer von Johanneskraut und klein Tauſendgülden-kraut jedes 1½. ℔. laſſe es auf einer gelinden Wärme ſich wol miteinander incorporirn, und damit waſche die Wunden fein laulicht / ſo wirſt du dieſen accidentien bald wehren / darnach brauche deine bewährte Mittel / welche keine ſolche Zufälle zuſchlagen laſſen / ſo wird dem Patienten gerahten ſeyn / dann dieſe Dinge wiederſtehen der Fäulung gewaltig.

Wann du aber ſiheſt daß die Wunden gewaltig brennet / wie dann an dem weiſſen Geäder gemeiniglich geſchicht / und die Wundſucht mit zuſchlagen will / iſt der Patient bey guten Kräfften / ſo gib ihm ein deß Diaphoretici oder Schweißtreibende Artzney / darnach ſo nimm Olei Camphoræ 1. Loth / laſſe darinnen 1. Quintlein Bley- Brennen uñ Wundſucht.

zucker zergehen/und treiffe davon ein wenig in die Wunden / ſo werden ſich dieſe Symptomata alſobald legen / und wirſt Ruhm und Ehr davon erlangen / ſihe aber zu/daß du das Campheröl recht bekommeſt / und welches wol rectificirt ſey / ſonſten thuſt du Schaden.

geſchwulſt Iſt aber eine groſſe Geſchwulſt vorhanden / welche zimlichen Schmertzen bringt; So nimm der weiſſen Waſſerblumen/welche man hier zu Lande Nixenblumen nennet/ zu Latein Nenuphar, Waſſerkreß oder Bachbuntzen/jedes 4. Handvoll/und koche es in Roſeneſſig/und ſchlags warm über/es vertreibet die Geſchwulſt alſobald / ſo kan man auch in dieſem Fall nur einen gemeinen Backofenleimen ſtoſſen / und in Roſeneſſig kochen und überſchlagen/ſo wird es die Geſchwulſt auch bald legen.

Kalte-Brand. Wañ aber der kalte Brand mit zuſchlägt/ da iſt es gefährlich / und muß man gemeiniglich das Glied wegnehmen / und hilfft bißweilen doch wenig / und dieſes trägt ſich faſt bey allen übelverwahrloſeten Wunden zu / da muß man bey Zeiten wehren. Nun darvon hab ich droben ſchon ein herrliches Secretum nahmhafftig gemacht / iſt alſo nicht

nicht nöthig daſſelbe allhier zu wiederholen/ auf daſſelbe kanſt du dich ſicher verlaſſen / ſo iſt gleicher geſtalt gut / diſtillrt Menſchen-Blut übergeſchlagen/der Brand ſtehet auch ſtille / ſo iſt das Oleum Antimonii auch köſtlich darzu/darvon wir auch drunten weiter reden werden.

Es iſt aber in den Halswunden kein gemeinerer Zufall/als der Spaſmus oder Vergicht / und zeiget gemeiniglich den Tod an/ dagegen muß man nun mit innerlichen Artzneyen gefaſt ſeyn / weil nun ſolche keinen Feldſcherer / ſondern einen erfahrnen Medicum erfordert / ſo will ich auch allhier nicht viel Wort darvon machen / dann es wird alsdann ein jeder wiſſen/wie er der Sachen thun ſoll. Alſo was die andern Zufälle mehr ſeyn / als der Schwamm / Kröpffe/ Wartzen und dergleichen / die können alle mit dem Oleo Antimonii feliciter curirt werden/doch daß man fein behutſam damit umbgehe/uñ daß man darneben ein Defenſiv-Pflaſter brauche / damit keine Entzündung entſtehe/uñ ſo es recht applicirt wird/ wie dann auch das Oleum Arſenici,ſo kan mans in einer Nacht wegbringen / doch muß man auch zuſehen / daß es den Nerven nicht zunahe komme / von den Fiſteln

Krampff.

Schwäm̃e Kröpffe/ Wartzen.

werden wir auch drunten handlen. Dieſes ſeyn nun zwar ſchwere Zufälle / aber dieſen allen mit einander kan man mit einer guten Artzney vorkommen / wie ich ſolches zum öfftern ſchon erinnert habe / nun bedencke dieſes ein jeder / wieviel Geldes ein ſolches medicamentum werth ſey / welches alle ſolche Zufälle verhüten könne/ich halte dar-vor/es ſey nicht zu æſtimirn, dann die Geſundheit iſt neben einem guten Gewiſſen in dieſer Sterblichkeit die gröſte Glückſeligkeit/ die einem Menſchen widerfahren könne/uñ dieſelbe zuerhalten/hat uns Gott den Baum deß Lebens geben / das iſt die Artzneyen aus der Erden / und davor ſollen wir auch dem Schöpffer hertzlich Danckſagen / und darbey auch das Unſere thun / nemlich wir ſollen uns bemühen/daß wir den rechten Kern von den Hülſen ſcheiden lernen / dann das geringſte Theil an einem ſimplici iſt die heilſame Krafft / das meiſte ſeyn feces, und wie es der vortreffliche Philoſophus Valentinus in dem Triumph-Wagen Gifft nennet/derwegen ſehen wir/wie hochnöthig die Chymia den Medicis und Wundärtzten ſey / und haben Herr Sennertus und Brendelius ſeel. offt zuſagen pflegen: Es wäre unmüglich / daß ein guter Medicus

ohne

ohne Erkäntnuß der Chymiæ ſeyn könne und dieſem iſt alſo / dann er weiß nicht was Gutes oder Böſes / er verſtehet nicht was Thyriac oder Gifft / was Balſam oder Dreck / und in Warheit / wer nur einmal eine einige operation macht / ſihet oder lernet/der wird bekennen müſſen / daß dieſes die lautere Warheit ſey / und ſolten billich auf allen Univerſitäten Profeſſores Chymiæ gehalten werden / wie dann GOtt Lob bey den meiſten jetziger Zeit auch geſchicht/und ſage ungeſcheuet/ wer das Gute von dem Böſen ſelber nicht ſcheiden kan/ der iſt nicht werth daß er ein Medicus heiſſe / und damit die Wiederſprecher nicht gedencken mögen / es wäre dieſes nur mein Vorgeben und judicium, ſo will ich ſie zu dem Sennerto, Quercetano, Hartmanno, Crollio, und inſonderheit zu dem hochberühmten Herrn Doctor Iohanni Petro Fabro, und ſonderlich in ſein Palladium gewieſen haben / da wird er mehr Unterricht finden / und ich ſage auch mehr / daß kein Wundartzt ohn Erkänntnuß der Chymiæ kein warhafftiges Opodeltoch verfertigen / ja keinen Zufall verhüten oder ein rechtes Pflaſter machen kan / und dieſes zeigen ihre eigene Labores an / in dem ſie

aus den Kräutern Waſſer brennen / iſt ein Anzeigung/daß ſie bekennen müſſen/daß nit das gantze Kraut an aller ſeiner ſubſtanz zu der Artzney könne genom̃en werden/wär Ohren hat zu hören der höre / ich meyne es von treuen Hertzen.

Nun will ich auch zu dem hochberühmten Opodeltoch ſchreiten / und daſſelbe bereiten lehren/ und mit dieſer inſtruction,dz ohn Erkäntnuß der Chymiæ ſolches im geringſten nicht könne zugerichtet werden/derwegen der es begehret / der lerne zuvor die ſpecies darzu zurichten/alsdann darff er an der Gewißheit nicht zweifflen / er wird es in der Warheit alſo ſelber erfahren.

Das Opodeltoch recht zumachen.

Von dem Opodeltoch iſt viel ſchreibens / und man findet doch ſolches bey dem Paracelſo nicht / allein etliche manuſcripta hat man gefunden / welche er dem Römiſchen Könige Ferdinando communicirt, unter andern iſt das Opodeltoch auch gefunden worden / und zwar in zweyerley Formen / eine iſt / wie ſie Felix Würtzius in ſeiner Wundartzney beſchrieben/ welcher deſcription ich mich auch in der erſten edition der Inſtitutionum Chirur-

rurgicarum gebraucht / und dieſe iſt die al=
lergemeineſte / und weiln ſie allda zufinden/
ſo will ich die andere an dieſem Ort beſchrei=
ben/daß wer ſolche Luſt zumachen hat/er die
rechte formulam auch vor ſich habe/es ha=
bens andere zwar verbeſſern wollen/aber es
iſt vielmehr corrumpirt worden / dann ſie
haben theils Stücke darein genom̃en/wel=
che einander gantz wiederwärtig geweſen:
wie ich dann vor etlichen Jahren von einem
Chirurgo aus Engeland eine ſolche deſcri-
ption bekom̃en/darein 164. Stücke kom=
men/und weil ich geſehen/daß dieſe nicht alle
einerley concordantz und conſtellation
waren/ſo hat es mir zumachen/noch andern
zu communicirn nicht belieben wollẽ/die=
ſe compoſition aber iſt ſehr fein/und beſſer
dann deß Würtzen / derwegen kan ich ſie al=
len Wundärtzten gar wol commendiren,
aber es gehören Handgriffe darzu / daß es
recht bereitet werde/welches wol in acht zu=
nehmen/und wird die compoſition folgen=
der Geſtalt vorgenommen:

Nimm deß Gummi Galbani,
Opopanacis jedes 6. Loth.
Ammoniaci,
Bdellii jedes 2. Loth.

Stoſſe ſie/ſo viel müglich/zu Pulver/uñ le=

ge

ge ſie 8. Tage in diſtillirten Weineſſig/laſſe es an einer gelinden Wärme ſtehen/ ſo werden ſie ſich ſolvirn, und ſich feces ſetzen/das reine gieſſe herunter/uñ laſſe den Eſſig davon rauchen/biß ſie eine Honigdicke bekom̃en.

Darnach nimm reine Bleyglett klein pulveriſirt ½ lb.

Baumöl auch ½ lb.

In dieſem Oel koche das Silber- oder Bleyglett/du muſt es aber ſtetigs mit einer Spathel umbrühren / ſonſten ſetzt ſich das Glett zu Grunde und wird hart / daß mans alſo zu dieſer Sachen nicht gebrauchen kan / ſo wird es liechtbraun werden / darein thue Wachs 1. lb. und laſſe es zergehen/darnach thue die vorigen zugerichten Gummi darein/und laſſe es einen Wall thun / thue darzu Coröl 6. Loth/rühre es fleiſſig / darmit alles wol untereinander komme / alsdann hebe es von dem Feuer/und weil es noch warm rühre dieſe Pulver darein/

Croci Martis, Veneris,
Mumiæ transmarinæ,
Magnetis præparat.
Magiſterii Corall.
Utriusque jedes 1. Loth.
Bereiten Galmei/
Myrrhen/

Wey-

Weyrauch/
Maſtix/
Runte Holwurtzel jedes 4. Loth.
Du muſt ſie aber nicht auf einmal hinein⸗ſchüttẽ/ ſondern fein eintzlicht nach uñ nach/ und ſtetigs gerůhret/ damit alles untereinan⸗der komme / alsdann růhre ferner darunter pulveriſirten Agtſtein 1. Quintlein/
Lorǒl 2. Loth.
Terpentin 1. Loth.
Dieſe drey Stůcke muſt du aber erſtlich auf einem Feuer in einem ſonderlichen Tiegel warm machen und zergehen laſſen / und ehe du es noch zu der andern compoſition ſchůtteſt/ ſo zerlaſſe 1. Quintlein Campher darinnen / und gieſſe es zu dem andern/ rüh⸗re es wol untereinander / endlichen/ ſo růhre auch darunter
guten Saffran pulveriſirt $\frac{1}{2}$. Quintlein.
Croci metallorum.
Mercurii præcipitati ſo per ſe ohn al⸗len Zuſatz gemacht/ jedes 1. Loth.
Und koche es biß zur Vollkommenheit/ als⸗dann mache Zapffen daraus/ ſo wirſt du ein ſolches Opodeltoch erlangen / dergleichen du es nicht beſſer finden wirſt. Nun will ich auch ſagen / wie die mineralia ſollen zuge⸗richtet und bereitet werden.

Wie

Wie der Magnet ſoll bereitet werden.

Ich habe daroben eine præparation deß Magneten beſchrieben/und dieſelbe iſt auch allhier zu gebrauchen/dann beſſer wird man ſie nicht finden/ſo aber einer nicht die Mittel darzu hätte/daß er ſolche præparation zurichten könte / der gebrauche ſich dieſer/aber ſie iſt bey weitem ſo gut nicht/als die vorige: Nimm derwegen den Magneten/ſtoſſe ihn zu einem zarten Pulver / thu ihn in einen Goldſchmieds-Tiegel/und ſetze ihn vor den Blaßbalg/und blaſe wol zu/daß er durch und durch glůend werde / alsdann wirff ihn alſo glůend in ein wol præparirtes Oleum Martis, wann es kalt worden/ gieſſe das Oleum davon herunter / trucknе den Magneten / und mache ihn wieder glůend / und ſchůtt ihn wieder in das Oleum, alsdann gieſſe das Oleum herunter / doch wird es ſich meiſtentheils hineinziehen / ſo iſt der Magnet zu dieſer Arbeit recht bereitet.

Das Oleum Martis wird alſo gemacht.

Nimm gefeilt Eiſen einen guten Tiegel voll/ſetze ihn vor das Gebläſe/und mache ihn glůend / ſchůtte ihn heraus/und gieſſe guten Eſſig darůber / und laſſe es kalt wer-

werden / das Eiſen mache trucken und wie-
der glůend / kůhle es abermal in dem Eſſig
ab / und dieſe Arbeit wiederhole ſo offt / biß
das Eiſen gantz und gar zu einem rothen
Pulver werde / thue ſolches in einen Glas-
kolben / gieſſe diſtillirten Eſſig darauf / alſo
daß er einer guten Quer-Hand darůber
gehe / laſſe es 14. Tage digerirn, ſo wird
der Eſſig blutroth werden / den ſeyhe her-
unter / gieſſe wieder andern darauf / und laſ-
ſe ihn ſtehen / biß er auch roth worden / gieſſe
ihn alsdann auch herunter / und dieſes auf-
und abgieſſen muſt du ſo lang continuirn,
biß daß der Eſſig keine tinctur mehr an ſich
nehmen will / den rothen Eſſig thue allen
zuſammen / diſtillier ihn fein gelinde biß auf
eine Honigdicke / oder dickes Oel im Grun-
de bleibe / darůber gieß einen guten Bran-
tewein / und ſtelle es zuſammen in eine ge-
linde Wärme / ſo wird der Brantewein ei-
ne ſchöne eſſentiam an ſich ziehen / den ro-
then Brantewein gieß ab / und gieſſe wieder
einen andern daran / ſo wird er ſich gleicher
Geſtalt wie der Eſſig färben / und dieſes thue
auch ſo offt / biß ſich der Brantewein nicht
mehr färben will / darnach ziehe den Bran-
tewein in einem balneo gelind herůber / den
hinterſtelligē liquorem thue in eine Retor-

ten / und diſtilliere mit ſtarckem Feuer / ſo wird es wie ein Blut herüber ſteigen / und dieſes verwahre wol/dann es hat nicht allein in dieſem Weg ſeinen Nutz / ſondern es iſt zu allerley vorfallenden Beſchwerungen ein köſtliches Mittel / dann es curirt alle friſche Wunden einig und allein darein tropffen laſſen. So curirt es auch alle Ruhren und Bauchflůſſe / ſie ſeyn wie ſie wollen/ roth oder weiß / und auch die Leberflůſſe/ſo man nur 4. 5. 6. oder aufs hőchſte 10. Tropffen davon in einem rothen Wein eingibt / und wer mit dieſem Oel recht umbgehen kan / der wird den Magneten alſo ſtårcken und in ſeiner Krafft erhőhen / daß man auch Någel mit ihm aus der Wand ziehen kan/und kőnnen noch andere Wunder mehr mit ihm verrichtet werden / wie davon weiter Paracelſus zu leſen / und ſo man deſſen ein wenig in eine Lampen thut / und zůndet ſie bey der Nacht an / ſo wird man auch Wunder ſehen/und důncket einen / als wañ alles das oberſte zu unterſt gienge / und ſeyn ſonſt mehr ſeltzame Sachen in ihm verborgen/dann der Mars iſt ein wunderlicher Geſelle / derwegen haben ihn die alten Heyden nicht ohne Urſach einen GOtt deß Krieges genennet / und davor verehret / dann

aus ihm werden nicht allein Schwerter / Büchſen / Bögen und allerley tormenta Bellica gemacht / ſond'n man kan das Büchſenpulver dermaſſen mit ihm ſtärcken / daß es einer granſamen und unglaublichen Macht iſt. Ich erinnere mich / daß ich in einem alten Manuſcripto geleſen / darinnen allerley ſchöne Wiſſenſchafften zuſammen getragen geweſen / daß man mit ihme ein ſolches Pulver verfertigen könne / daß man auch damit das Centrum Mundi zerſprengen möchte / wie ich dann einen geſehen / welcher mit dem Sulphure Martis das Pulver alſo ſtärcken kunte / daß er mit einem Loth Pulver ſo viel und mehr verrichten kunte / als ſonſten mit einem gantzen Pfunde / dann es iſt ein gewaltiger hitziger Spiritus in ihm / wann der nun von dem Spititn Sulphureo Nitri angezündet wird / ſo iſt es faſt nit zuglauben / was vor eine Macht er habe / uñ wie er alles umbkehret / alſo halte ich darvor / daß Mars, wie dann auch die andern Metallen von den Alten nicht ohne Urſach nach den wunderlichen Naturen der Planeten genennet worden / da iſt dann der unverſtändige Pöbel darauf zugefahren / uñ haben Götter aus ihnē gemacht / uñ ſie angebetten / weil ſie ſolche groſſe Krafft an ihnen verſpühret /

aber in Warheit dem alten Hermeti und den gelehrten Egyptiſchen Prieſtern iſt dieſes nicht umbs Hertze geweſen/dann ſie haben gar wol gewuſt/daß nur ein einiger Gott ſey/wie aus dem Hermete klar zuſehen/damit aber der gemeine Mann nach ſolchen Geheimnuſſen nicht forſchen möge / haben ſie die Planeten Götter genennet / und das Volck bey dem vermeinten Gottesdienſt bleiben laſſen.

Ein ander Oleum Martis.

Wer aber ſo lange Zeit zu dieſem Werck auf das Oleum Martis nicht wenden will/ auch nicht Zeit hat/der kan es alſo machen: Er nehme den ſchönſten Crocum Martis, den er haben kan / gieſſe einen Spiritum Salis darüber/und laſſe es einen Tag oder drey digerirn, alsdann ſetze ers in den Sand/ und fange fein gelinde an zu diſtilliern / biß der Spiritus Salis gantz herüber komme / ſo thue er das Vorlagglas hinweg / und lege ein ander Glas vor / und ſtärcke das Feuer/ ſo wird ein ſchönes blutrothes Oleum erfolgen/wann nun nichts mehr gehet/ſo gieſſe das herüberdiſtillirte Oleum wieder auf das Caput mortuum, und laſſe es 24. Stunden digerirn, und diſtillier es wieder herüber/ſo wird das Oel noch viel ſchöner werden/und eine graue Erden zu rücke bleiben/

ben daraus man dann ſein Sal ferner extrahirn kan / nun dieſes iſt auch ein ſehr köſtliches Oel / ohn alle corroſiv, dann der Spiritus Salis kommt gantz davon / und bleibet nur das bloſſe Oleum Martis, und dieſes iſt allhier auch zu gebrauchen.

Man hat zwar noch mehr modos, das Oleum Martis zu machen / und zwar in kurtzer Zeit / aber ſie haben nicht einerley Wirckung / ſeyn auch zu dieſem Handel nichts nutze / derwegen hab ich auch derſelben nicht gedencken wollen / wer nun dieſes edle Opodeltoch machen will / der kan unter dieſen beeden proceſſen einen erwehlen / der wird nicht irren / beſſere præparationes wird er nicht finden.

Wie der Galmei bereitet wird.

Nimm den Galmei / ſtoſſe ihn zu einem zarten Pulver / und mache ihn glüend / (dieſes glüend machen muß derwegen geſchehen / damit der Arſenicum, ſo bey ihm iſt / hinweg komme / ſonſt brächte es den Patienten Schaden) und ſchütte ihn in das ſauere Oleum Antimonii & Mercurii ſublimati, und rühre alles mit einer höltzernen Spathel wol untereinander / und halte es auf einem gelinden Feuer / biß es

alles dicke werde / und das Oleum ſich wol mit ihm vereiniget habe / alsdann gib ihm ſtärcker Feuer / und laſſe ſichs miteinander coagulirn, daß es kan zu einem Pulver gemacht werden/alsdann ſetze es in einen Tiegel in ein Circul-Feuer / und laſſe das flüchtige hinweg rauchen/doch muſt du das Feuer auch nicht zu ſtarck machen / damit es nit zuſammen flieſſe / alſo wirſt du den Galmei zu dieſem Pflaſter bereitet haben/und darffſt dich vor ſeiner Schärffe nichts befahren/ dann die gehet im Feuer gantz davon / und kanſt du mit dieſem Galmei auch alle Schäden / ſo einer corroſiviſchen Art ſeyn / damit curirn.

Wie das Oleum Antimonii & Mercurii ſublimati zu machen.

NImm Antimonii crudi, oder welches beſſer der mineræ Hungaricæ und Mercurii ſublimati jedes 1. ℔. miſche es wol untereinander / darnach ſtreue es auf ein Glas/ und ſetze es ein par Tage in einen friſchen Keller / ſo wird es alles weiß und weich wie eine Butter werden/darnach thue es in eine gläſerne Retorten / und diſtillire es gantz gelinde aus dem Sande / ſo wird ein ſchönes Oleum auch eine dicke Butter

herüber ſteigen / wann nun nichts mehr ge-
het / ſo nimm das Glas ab / thue es in eine
neue Retorten / und rectificir das Oel / ſo
wird es viel ſchöner / und rectificir es auch
zum andernmal / ſo wird es ein ſchönes hel-
les Oleum, und iſt zu dem Galmei recht
præparirt, mit dieſem Oleo kan man auch
den kalten Brand curirn.

Den Crocum Veneris zube-
reiten.

NImm eine gute Cementbüchſen / lege
unten eines Fingers dick geſchmeltzt
Saltz hinein / darauf lege ein Kupfferblech /
iſt es ſo groß / daß es das Saltz bedecken kan /
ſo iſt es gut / wo nicht / ſo lege zwey neben
einander / darnach lege wieder Saltz auf
die Bleche / und alsdann wieder Kupffer-
Bleche / und dieſes thue ſo offt / biß die Ce-
ment-Büchſe voll werde / und dieſes heiſſen
die Chymici, ſtratum ſuper ſtratum ge-
macht / oben auf ſchütte ungeleſchten Kalch /
und vermache die Büchſen mit ſeinem De-
ckel und guten Leimen / ſetze es in ein Ce-
ment-Feuer / und laſſe es zwey Stunden
wol glüen / alsdañ gib ihm noch 4. Stunden
Feuer / und laſſe es erkalten / brich die Büch-
ſen auf / und ſchütte alles in kalt Waſſer /
und waſche die Pleche fein ſauber ab von al-

ler Schwärtze / darnach thue aufs neue Saltz in die Büchſen / und die Cementirten Kupfferpleche / und procedire in allem / wie du zum erſten gethan haſt / waſche die Pleche jedesmal fein ſauber / wann du dieſe Arbeit vielmal gethan haſt / ſo werden die Pleche keinē Crocum mehr geben / die Waſſer / darinn du die Pleche gewaſchen / ſenck zuſammen / und laſſe ſich ſetzen / alsdann gieſſe das Waſſer fein ſittſam herunter / und mache das hinterſtellige Pulver trucken / ſo wirſt du einen ſchönen Crocum Veneris finden / darüber gieſſe offt warm Waſſer / und waſche alle Saltzigkeit davon / biß der Crocus gantz ſüſſe und lieblich werde.

Ein ander modus.

Ich habe noch einen kürtzern Weg den Crocum Veneris zu machen / und wird er ſo ſchön als ein Zinober: Ich nehme weiß calcinirten Vitriol, und thue ihn in eine Cementbüchſen / eben wie ich mit dem Saltz procedire, alſo procedire ich auch / und mache mit dem Kupffer ſtratum ſuper ſtratum, wann die Büchſen voll / ſo verlutire ich ſie / und ſetze ſie in ein ſtarckes Feuer / doch daß es im Anfang fein gelinde angehe / und cementire alſo 6. Stunden / darnach mache ich die Büchſen auf / ſo find ich die Kupfferpleche ſchwartzbraun und

gar

gar mürbe/wären ſie aber nicht gantz mürbe / ſondern nur auswendig / ſo nehme ich daſſelbe herunter / und cementire die Pleche noch einmal / ſo werden ſie durch und durch mürbe / alsdann reibe ich ſie in einem Mörſer / ſo überkomme ich einen ſolchen ſchönen Crocum, der nicht ſchöner kan gemacht werden.

Wann man nun auf den Crocum Veneris den vorigen ſüſſen liquorem Mercurii geuſſet/ſo wird er in der Wärme ein ſchöne rothe eſſentiam ausziehen/wann ſie aber erkaltet/wird ſie ſchön grün/uñ geſtehet wie eine Butter / die thue in ein Glas und coagulir ſie / ſo wirſt du einen Crocum wie ein Gold überkommen / und wirſt dein Tage keinen ſchönern Crocum geſehen haben / wer aber ihn nicht ſo hoch bringen will zu dieſem Pflaſter / der nehme ihn nur wie er aus dem Cement koñen/ſo iſt er gut genug/ aber der extrahirte Crocus kan auch noch zu mehrern Sachen gebraucht werden/welche hieher nicht gehören/ iſt auch nit nöthig/ daß man ſolche arcana einem jedern auf die Naſen häng.

Wie der Crocus Martis ſoll bereitet werden/iſt droben ſchon geſagt worden / ſo kan man hierzu auch wol einen reverberirten

Crocum nehmen / in gleichen den jenigen/ welcher mit Schweffel gemacht und hernach reverberirt worden/ ſo iſt auch in gleichem gedacht worden / wie die ſüſſe Erden Vitrioli ſoll bereitet werden/ alſo iſt es nicht nöthig / daß man ſolches allhier wiederhole und viel Wort davon mache.

Den Mercurium per ſe zu præcipitirn.

NImm einen ſchönen Mercurium vivum aufs beſte gereinigt/ thue ſolchen in eine Phiol / und ſchütte oben zwey quer Fingerbreit calcinirte Kiſelſteine darüber/ und ſetze ihn in den Sand / und gib im Anfang ein fein gelindes Feuer / halte ihn eine Zeitlang darinnen/ und wann es in die Höhe ſteiget in der Phiolen Hals/ ſo klopffe ein wenig mit einem Eiſen daran / ſo fället er wieder hinunter/ und wann du ſiheſt/ daß er zu einem Pulver worden/ ſo ſtärcke das Feuer/ ſo wird er endlichen gantz fix und zu einem blutrothen Pulver.

Wer nun dieſen proceſs alſo nachgehen wird / der wird ſich dieſer compoſition zum höchſten zu erfreuen haben / was ich und andere damit verricht / darff keines beweiſens/ es wiſſens ihrer/ GOtt Lob/ ſehr viel / haben ſich auch ſehr viel darüber verwun-

wundert: Was Egidius von der Wieſen umb Saltzburg und im Lande ob der Ens/ ſonderlich umb den Traunſtein damit ausgerichtet / iſt auch bey vielen in gutem Gedächtnus. Es iſt aber dieſer Egidius von der Wieſen Theophraſti Paracelſi famulus 7. Jahr geweſen / und als ich mit ihm communicirt, war er ein Mann von 80. Jahren / ich habe viel und gute Kundſchafft mit ihm gehabt / dann er wuſte viel und wunderliche Händel mit groſſer Verwunderung von dem Paracelſo zu erzehlen/ unter andern hat er ihm / als er von ihm ſeinen Abſchied genommen/neben der comunication dieſes Pflaſters eine Bereitung deß Salpeters mit 300. Ducaten geben/uñ er betheuerte es ſehr hoch / daß Paracelſus dieſes Gold zu den Ducaten aus einem altē Keſſel gemacht/welches er mit ſeinen Augē ſelber geſehen / und das Gold in die Müntze getragen/wer jetzund dieſe Kunſt könnte/der würde ſie öffentlich nicht exercirn dörffen/ wie dazumal Paracelſus, und Anno 1603. ein Schottiſcher Edelmann zu Cöln am Rhein gethan / dann man weiß wie es etlichen darüber ergangen.

Droben iſt gedacht worden / daß neben dem Stich-Pflaſter auch ein Defenſiv-

Pfla-

Pflaſter müſſe gebraucht werden/derer ſeyn nun auch ſehr viel und mancherley zu findẽ/ und vermeint ein jeder er habe das beſte / ſo will ich allhier eines oder zwey beſchreiben/ welche gewißlichen nicht zu verachten:

Nimm Wachs/
Defenſiv-Pflaſter. Weiſſes Hartz jedes $\frac{1}{2}$ ℔.
Böcken Unſchlit/
Terpentin jedes 12. Loth.
pulveriſirten Sinnau 8. Loth.
deß vorbeſchriebenen Wundbalſams 2. Loth / das mache mit Chamillenöl nach Kunſt zu einem Pflaſter.

NB. Mercke aber / wann du es brauchen wilt/ ſolt du über das Stichpflaſter oder Opodeltoch erſtlichen ein Tüchlein legen / alsdann dieſes Pflaſter darauf / ſonſten bäckt es gar zu hart zuſammen / und kanſt es ohne Schaden und Schmertzen nicht wol wieder herunter bringen / oder müſte erſt mit einem Schwammen abgeweichet werden/ welches nicht allezeit rathſam.

Ein ander Defenſiv-Pflaſter.

NImm den Schleim von Ebiſchwurtzel/
Fœni græci.
Leinſaamen jedes 8. Loth.
Chamillenöl $\frac{1}{2}$. ℔.

Vey-

Veyelwurtzel 6. Loth.
Bonenmehl 3. Loth.
Anisöl 2. Loth.

Koche dieſes alles zu einer rechten conſiſtentz, darnach nimm dieſe Gummi und ſpecies, Storacis liquidæ 3. Loth.

Opopanacis 1. Loth.
Bdelli ½. Loth.
Hartz.

Wachs / jedes ſo viel als du vermeineſt genug zu ſeyn / ein recht Pflaſter daraus zu machen / und dieſes iſt ſonderlich gut in den Halswunden / und wo ſonderlich viel weiſſes Geäder und Nerven beyſammen ſeyn / ingleichen iſt es auch das beſte zu den Wunden an dem Gemächte und heimlichen Orten.

Waffen-Salbe.

Allhier möchte einer fragen / was doch von der Waffen-Salben zu halten ſey / mit welcher ſo viel gewaltige Schäden können geheilet werden. Von dieſer iſt mir gut wiſſend / daß ſolche Wunden damit curirt worden / dergleichen mit keinem andern Pflaſter hat können geheilet werden / und daß ſich billich darüber zu verwundern / wann man auch nur die Waffen / damit der Verwundete geſchlagen worden / verbindet / oder ſtecket nur ein Holtz in die Wunden /

den / und verbindet daſſelbe / ſo geneſet der Patient/und ſo gleich der Patient viel Meil Weges davon iſt / nichts deſto weniger heilet die Wunden / daher haben etliche vermeint / es wåre ein Zauberey / andere aber habens nur vor einen abgöttiſchen Aberglauben gehalten / wie ſich dann Libavius der vermeinte Chymicus cap. 22. prioris Apocalypſeos ſehr luſtig drůber machen kan / in dem er den guten gelehrten Mann Crollium trefflich damit durch die Hechel ziehet / und redet ſo ſcabiosè davon / daß auch nicht ein Hund ein Stůck Brod von dem Crollio nehme / aber die calumnia iſt bey ihm nichts Neues / er hat ihm eingebildet/was er nicht verſtůnde / das verſtůnde auch kein Menſch/und wer auch nicht můglich/aber was er vor ein Lob von ſeiner Apocalypſi davon gebracht / iſt in Warheit ſo ſchlecht/alſo/daß er auch bey Gelehrten und Ungelehrten eine Fabel worden / und wann man ſeiner gedencken hőret / ſo lachet man/ da ſihet man was der Eigendůnckel thut/ die rationes, welche er dawieder vorbringt/ ſeyn nicht einer Laus werth/und nicht werth daß man drauf antworte / wie auch Syrach vermahnt / daß man einem Narren auf ſeine Narrheit nicht antworten ſoll / nichts

nichts deſto weniger hat ſolche Waffenſal⸗be gründlichen wider ihn behauptet/und ſei⸗ne ſcommata refurirt, Herr Doct. Hartmannus, wie aus ſeinen Annotationibus in Baſilicam Chymicam Crollii, ſo Herr Doctor Johann. Michael / Profeſſor Publ.&c. ausgehen laſſen/zu ſehen. Es iſt je vor Zeiten ein altes Sprichwort geweſen/ was die Augen und Hände ſehen / ſolches muß das Hertze glauben / nun ſihet man ja gleichwol einen ſolchen effect von dieſer Salben / daß man ſich billich drüber ver⸗wundern muß / alſo muß es ja ein köſtliches und natürliches Ding ſeyn / ob wir gleich die Urſachen nicht alle verſtehen können/als zum Exempel:ein lächerliches experiment hab ich neulich wider den Soot geſehen/daß einer nur an einen Strick gedacht / welcher mit der Wagenſchmier / ſo aus einem Rade gelauffen/beſtrichen und ins Haus in einen Winckel gehängt worden / ſo iſt ihm der Soot alſobald vergangen / ich habe ſolches andere viel gelehrt und zu thun befohlen / es hat ſie alle geholffen/nun wann dieſes Libavius gehört / ich weiß er hätte vor Freu⸗den wie ein Affe gerunzt / daß er etwas zu beſſern bekommen / inmaſſen er dann kei⸗nen einigen Chymicum unvexirt gelaſ⸗

ſen/

ſen/auch die Theologiſche und Mediciniſche Facultetẽ zu Baſel nicht / derwegen was einer nicht verſteht / ſoll er nicht alſobald dem Teuffel oder einem Aberglauben Schuld geben/die Edelgeſteine haben mancherley Tugenden / werden auch vor viel Zufälle angehänget und getragen/welches dann nicht zulaugnen / und kan doch niemand eigentlich die rationes ihrer Würckung ergründen / muß derwegen nicht folgen/daß dieſes Teuffelswerck uñ Aberglauben ſey/und dergleichen könte ich viel ſolche Wunder einführen/weil dieſes aber nur ein klein Compendium iſt / alſo laſſe ichs billich darbey bewenden/und will nun einig uñ allein dieſe Waffenſalben zu machen lehren/ und wie damit zu procedirn unterrichten/ und ſoll ſolche Salbe gemacht werden/wañ die Sonne in der Waag gehet/das iſt / von dem 12. Septembris biß auf den 11. oder 12. Octobris.

Waffen-Salbe Bereitung.

NUn wir ſchreiten nunmehr zu der Beſchreibung:

Nimm das Schmeer von einem wilden Eber/

Bären/ jedes 8. Loth.

Thue dieſe beyde zuſammen in einen reinen

Ha-

Hafen / und gieſſe einen rohten Wein / ſo viel als vonnöhten ſeyn wil / darüber und laſſe es eine halbe Stunde auf einem gelinden Feuer ſieden / darnach gieſſe es auf ein kaltes Waſſer/uñ ſchöpffe das obenſchwimmende Fett mit einem Löffel herunter / was ſich zu Grunde ſetzt/wirff hinweg / darnach nim ein Nöſel oder Seidel Regenwürm / waſche ſie aus Wein/und dörre ſie in einem vermachten Topffe/biß du ſie kanſt zu Pulver reiben / ſie müſſen aber nicht verbrennt werden/ ſonſten taugen ſie nichts/ und alsdann nim dieſes Pulvers.

Das Gehirn von einem wildē Schwein ſo in einer Blaſen gedörret/
Mumiæ transmarinæ,
Blutſtein jedes 2. Lohte

Das Moß von einem Todenkopff/welcher entweder eine Zeit auf dem Rade gelegen / oder gehenckt geweſen / es muß aber geſamlet werden / wann der Mond im zunehmen iſt / ſo ſchwer als zwey Haſelnuß wiegen mögen / dieſe Stücke alle mache zu einem zarten Pulver/und miſche es unter das Fett/ und laſſe es gar gelinde auf einem Feuer zu einem Sälblein werden / ſo iſt es bereit/ dieſes behalte zur Nohtdurfft in einem ſaubern Glaſe.

Mit dieſer Salben kanſt du alle Wunden/ ſie ſeyen geſtochen / gehauen / geſchoſſen / oder geworffen/heilen / ſo du nur die Waffen damit beſtreicheſt und verbindeſt/ und auf die Wunden nur ein reines Tüchlein legeſt/ ſo wird ſie ohn alle Gefahr / zuheilen. Es muß aber die Waffen/oder wañ man ſolche nicht haben kan / ſoll man nur mit einem Holtz in die Wundẽ fahren/und dieſes an ſtatt der Waffen deß Tages zweymal verbinden / wann aber die Wunden nun zuheilen begehrt/ſo iſt es genug/ wann man auf den dritten Tag nur einmal verbindet / lege die Waffen oder das Holtz an einen reinen Ort / damit kein Staub drauf falle/ es ſoll auch nicht an einen kalten noch zu warmen Ort ligen / ſonſten bekommt der Patient Schmertzen. Ehe du aber die Waffẽ verbindeſt/ſo erkundige dich/ob die Wunden geſtochen / und wie tieff die Wunden hineingangen/ alsdañ ſtreiche mit der Salben von oben biß zu der Spitzen herunter / ſonſten bringeſt du den Patienten in Schaden/ dann wie die Wunden geſchlagen / alſo muß die Waffen auch verbunden werden / ſo du aber nicht recht erfahren kanſt/ wie tieff das Waffen in die Wunden gangen/ſo muſt du die gantze Klinge beſtreichẽ/

ſonſten

ſonſten aber iſt es nicht nöhtig / und iſt genug / wann mans nur ſo weit beſtreicht / ſo weit es eingangen / du darffſt die Wunden auch gantz nicht verbinden / vielweniger hefften / ſondern lege nur ein reines Tüchlein in deß Patienten Urin / und leg es über / ſo haſt du gar genug. So muß man auch / ehe man die Waffen ſalbet und verbindet / dem Patienten erſtlichen das hefftige Bluten verſtellen.

Es iſt dieſes Medicamentum nicht allein in den Wunden zu gebrauchẽ / ſondern man kan auch die Beinbrüche mit curirn / und ſo ein ſolcher Patient dir vorkommt / ſo nim ein wenig Pulver von der groſſen Walwurtz / und thue es unter die Salbe.

So kan man auch durch dieſe Salben erfahren / ob der Patient wieder aufkommen oder ſterben werde / und dieſes gehet alſo zu / nim die Waffen / damit der Patient verwundet worden / halte es über ein Kohlfeuer / und laſſe es ſo warm werden / daß du es noch mögeſt in der Hand halten / und ſtreue ein wenig rohten Sandel und Blutſtein in ein Pulver gerieben und untereinander gemiſcht / ſo wird die Waffen zu ſchmeltzen anfangen / ſchwitzt ſie Blutstropffen / ſo ſtirbt der Patient gewiß / und dieſes iſt

ein groſſes Geheimnuß in der Natur / darüber man ſich billich verwundern muß/und ſolcher Geſtalt können auch Pferde / welche vernagelt oder verwundet ſeyn / curirt werden/ wie ich dann auch geſehen von etlichen Reutern/welche dieſe Salbe bey ſich in einem Büchslein geführet / daß ſie den Nagel wieder herausgezogen / und nur in die Salbē geſteckt/das Büchslein zugemacht/ alſo ſeyn ſie ohn allen Schadē oder Schweren deß Pferdes davon geritten. Alſo iſt zu ſehen / daß dieſes lauter natürliche Dinge und kein Teufelsgeſpenſt / wie etliche vorgeben.

Man hat aber unterſchiedliche Beſchreibungen der Waffenſalben / doch kommen ſie im Fundament miteinander überein/und weil ſie von einerley Tugend uñ Wirckung ſo will ich derſelben nicht gedencken / ſondern es bey dieſer Beſchreibung bewenden laſſen/und wollen nun zu Abſolvirung der Halswunden wieder ſchreiten.

Admonitio. Ich habe droben gedacht/und wiederhole es alhier billich / daß an keinem Ort deß Leibes mehr Zufälle zu beförchten / als eben an dem Halſe / und ſonderlich an dem Genicke / alſo iſt auch alhier eine groſſe Aufſicht vonnöhten/dann es kan offt / ehe man

ſichs

ſichs verſihet / der Krampff und das Glied-waſſer zuſchlagen/davon wir auch kurtz vor-her etwas geſagt/und weil dieſe zwey Zufälle auch wol bey den allererfahrneſten Wund-ärtzten ſich begeben / ſo habe ich auch die-ſes deſto mehr erinnern ſollen und wollen. Wann du derwegen dergleichen vornimſt / ſo verhalte dich alſo/und verſtelle das Glie-waſſer nicht nach gemeinem Gebrauch/ dann du erweckeſt mehr Schaden als Nu-tzen / darum hüte dich/und mache keinen Meiſſel darein / ſondern nim das jetztfol-gende Sälblein/und koche es/biß daß du es zu einem Zapffen welgern mögeſt/ und dar-aus mache einen Meiſſel der ſo lang ſey/daß er auf den Grund der Wunden reichen mö-ge / ſo biſt du alsdann groſſer Sorge loß/ und wirſt dich über dieſes Sälbeins Tu-gend verwundern / und kanſt hernach ſol-chen Meiſſel in allen Wunden ſicherlich ge-brauchen / und es heilet die Wunden von Grund aus / doch mercke dieſes darneben / wann ſich das Gliedwaſſer verſtellet / und ſich die Wunden nunmehr zur Heilung ſchicket/ſo laſſe es damit ferner bleiben/dann es iſt all genug/wañ du einmal den Grund geſuchet haſt/ die Natur und das Opodel-toch thun darnach das ihrige von ihnen

Gliedwaſſer.

ſelber/dieweil keine Hinderung zur Heilung mehr vorhanden iſt. So aber das Gliedwaſſer zu ſehr flieſſen wolte / ſo gebrauche dich der jenigen Mittel/ welche ich allbereit droben beſchrieben. Das Sälblein aber wird alſo bereitet:

Sälblein zum Meiſſel.

Nimm Braunwurtzel/
Wegbreit/
Schelkraut/
Ehrenpreiß/
Waſſerpfeffer/jedes 1. Handvoll.

Hacke alles klein/thue ſie in ein Kolbenglas gieß guten diſtillirten Weineſſig darein/ vermache es / und laſſe es in gelinder Wärme digerirn 8. Tage/thue die Kräuter mit ſamt dem Eſſig in einen leinen Sack / und preſſe es ſtarck aus / das Hinterbliebene in dem Sack thue hinweg / den ausgepreſten Safft thue in ein Tiegel / und thue darzu

ſüſſer Vitriol Erden 6. Loth.
Phlegmatis Vitrioli 7. Loth.
Tincturæ Smiridis 2. Loth.
Florum æris 3. Loth.
Honig ½. ℔.

Koche ſolches alles zu einem zarten Sälblein/alsdann wañ du es an ſtatt eines Meiſſels gebrauchen wilt/kanſt du es hart ſieden/ und formirn nach dem es die Nohtdurfft erfordert. Die

Die rohte Vitriol Erden wird alſo gemacht.

DAroben habe ich gedacht / wie die gemeine Erden Vitrioli ſoll von aller Schärffe liberirt und ſüſſe gemacht werden/alhier aber haben wir ein andere / und wird zwar auch eine Erden genennet / aber es iſt doch ein Unterſcheid darunter / wie aus der Præparation zu ſehen iſt. Nim derwegen rohten calcinirten Vitriol, welcher noch nicht ausgebrant iſt / gieſſe darauf ein Maß Eſſig / und laſſe es ein wenig ſieden / darzu gieß ein Maß Regenwaſſer/und laſſe es miteinander auf die Helffte einſieden/darnach ſeyhe das Waſſer fein gemach herunter / und laſſe es durch ein Papier lauffen / ſo wird es ſchön roth ſeyn / auf den hinterſtelligen Vitriolum gieß wieder Waſſer und Eſſig / und laſſe es ſieden / und wanns wieder roht iſt / ſo ſeyhe es wieder herunter/ und dieſes thue ſo offt / biß ſich nichs mehr roht färben will / gieſſe die Waſſer alle zuſammen/ und laſſe es auf der Aſchen abrauchen/ſo wirſt du auf dem Boden einen ſchönen röhtlichten Vitriol finden / auf dieſen gieß Regenwaſſer/ laſſe es ſtehen/ ſo wird es ſich wieder roht färbē/gieſſe es ab/uñ wieder anders darauf/uñ ſolches wiederhole ſo offt/

biß du alle Röhte heraus gezogen haſt / laſſe das Waſſer wieder davon rauchen / ſo wirſt du einen ſüſſen Vitriol im Glaſe finden / dieſen kanſt du ein wenig ausglüen / ſo wirſt du rechte ſüſſe Erden Vitrioli erlangen / welche zu andern Sachen mehr kan gebraucht werden in der Chirurgia und Medicina. Dieſe ſüſſe terram kan man auch aus dem Vitriolo Martis ſehr ſchön machen.

Wie die Tinctura Smiridis ſoll gemacht werden.

NJm Schmirgel 1. Pfund / glüe ihn ſtarck daß er inner- und äuſſerlich wol durchglüe / und ſchütte ihn alſobald in kalt Waſſer / und wann er erkaltet / ſo thue ihn in einen Schmeltztiegel / und laſſe ihn vor dem Gebläſe wieder wol erglüen / und ſchütte ihn wieder in kalt Waſſer / und dieſe Arbeit muſt du ſo offt wiederholen / biß daß der Schmirgel gantz zerfället / und ſich zu einem zarten Pulver ſtoſſen läſſet / alsdann ſetze ihn in einem ſtarcken Topff in einen Glasofen / oder Ziegelofen / und laſſe ihn calcinirn, biß er ſchön braunroht werde / den thue in ein Kolbenglas / und gieſſe einen diſtillirten Eſſig darüber / ſtelle ihn in eine ſanffte Wärme / ſo wird ſich der Eſſig ſchön

roht

rohtfärben / denſelben gieß ab / und gieſſe wieder einen andern darüber/ und ziehe ihm abermal ſeine Tinctur aus / und dieſe Arbeit muſt du ſo offt wiederholen/biß daß du alle Tinctur ausgezogen / alsdann gieſſe den gefärbten Eſſig zuſammen in einen abgenommenen Kolben / und laſſe den Eſſig auf der Aſchen oder Sande davon rauchen/ ſo wirſt du einen ſchönen blutrohten dicken Liquorem finden / auf dieſen gieß einen Spiritum Vini, und ſetze ihn wieder in digeſtionem, und laſſe ſein Röhte extrahirn wann ſich nun kein Spiritus Vini mehr färbet/ſo ziehe den Brantewein per balneum herunter / ſo wird dir ein ſchöner rother Liquor dahinden bleiben / alſo haſt du die Tincturam Smiridis, welche in allē Wunden ein herzliches Arcanum iſt / dann ſie iſt goldiſcher Natur und Eigenſchafft / und von ſich ſelber macht das Gliedwaſſer zu ſtillen / wie dann auch ſonſten noch viel mit ihr zu verrichten / davon aber an einem andern Ort ſoll gehandelt werden.

Die Flores æris werden alſo gemacht.

Nim Grünſpan wie viel du wilt / darüber gieſſe diſtillirten Eſſig / laſſe es ſtehen biß der Eſſig ſchön grün werde / als-

dann ſeyhe ihn fein gelind herunter/und laſ-ſe ihn durch ein Papier lauffen/darnach laſ-ſe den Eſſig auf einer Sandcapellen abrau-chen / biß auf die Trückne / auf dieſe gieſſe diſtillirtes Regenwaſſer / und laſſe ſie in ge-linder Wärme darinn zergehen/ gieſſe es ab und laſſe es wieder abrauchen / ſo ſeyn die Flores zu dieſem Sälblein bereitet: es ſeyn zwar nicht eigentlich flores zu nennen/ aber weil es das reineſte und ſubtilſte Theil deß Grünſpans iſt/ mögen ſie alſo geneñet wer-den; Es iſt aber eigentlich ein Vitriolum Veneris, davon hin und wider viel zu leſen/ aber auf dieſe Weiſe iſt der Grünſpan zu dieſer Arbeit recht præparirt.

Wie man aber mit dem Krampff umge-hen ſoll/haſt du droben ſchon zur gnüge ge-höret / dann ſo du deine Artzneyen füglichen adhibirn wirſt / darffſt du dich keiner böſen Zufälle befahren / es wäre dann / daß einer mit einer vergifften Waffen wär verwun-det worden davon wollen wir auch drunten Bericht thun. Die Feldſcherer ſollen aber hier zum Uberfluß berichtet ſeyn / daß der Krampff in dieſen Wunden gar kein gutes Zeichen iſt / es bedeutet gemeiniglich den Tod/dañ dieſer Krampff iſt eine Convulſio Epileptica, uñ dieſe gehet gemeiniglich vor dem

dem Tode her/ und ſeyn etliche/ welche ſchreibẽ/ es ſterbe keiner eines natürlichẽ Todes/ es gehen dañ zuvor ſolche convulſiones her.

Von den tieffen Halswunden.

WAnn dir ein Patient vorkommt/ welcher in den Hals gar tieff wär verwundet/ und ſonderlich geſtochen worden/ ſo ſolt du weder Meiſſel/ Einſtrich noch andere Inſtrumenta, wie du vorher auch gelehret worden/ gebrauchen/ ſondern wañ die Wunden auch ſehr tieff / auch ſehr blutete/ kanſt du ſie mit einem Creutzhafft veſt zuſammen ziehen/ damit nicht viel Odem heraus lauffe / ſondern lege den Zorn mit dem vorgeſetzten Defenſiv-Pflaſter und dem Opodeltoch, und laſſe es drüber ligen/ biß ſich aller Zorn geſtillet habe / doch aber ſeyn ſolche Wunden ſehr gefährlich/ und kommt unter zehen nicht einer davon/ und wird dieſes aus dieſer Urſach mit Fleiß erinnert/ daß du nur in dem Verbinden recht verfahreſt/ und nicht verſtoſſeſt / damit dir hernach möchte die Schuld zugemeſſen werden / du hätteſt den Patienten verwarloſet/ und wäre an der Wunden ſelber nicht geſtorben / wie ſich dann ſolcher Handel und Actiones viel begeben.

Wäre aber die Wunden neben der Tieffe auch ſehr weit / daß ſie ſich nicht füglich durch den Hafft wolte zuſam̃en binden laſſen / ſo laſſe das Hefften gar unterwegen / ſondern ſtille das Blut / wie ſchon gelehret / und verwahre es mit dem binden / wie in den Wunden droben auch gelehrt / und ſtreiche die Pflaſter dick genug / daß kein Odem durchdringen möge / ſihe auch fleiſſig zu / ob die Wunden die Röhren berühret oder nit / iſt ſie berühret / ſo heffte ſie durchaus nicht / ſonſt würdeſt du eine Geſchwulſt erwecken / und den Patienten erſtecken. Denn die Vernunfft weiſet dir / daß an dieſem Ort die Straſſe ohne das enge / und der Paß ohne das leichtlich verlegt werden könne / und ſolte noch darzu eine Geſchwulſt kommen und erweckt werden / ſo würdeſt du übel ärger machen / dann es geſchicht ohne das mehr als zu viel / daß von ſich ſelber eine Geſchwulſt darzu ſchlage / wañ du nun die Geſchwulſt vermerckeſt / ſo muſt du mit guten Gurgelwaſſern verſehen ſeyn / damit dadurch der Geſchwulſt gewehret werde / und ſolcher Gurgelwaſſer will ich dir ein paar formulen anhero ſetzen / und beſchreiben / welche dich bey ſolchem Zufall nicht verlaſſen werden. Mercke aber / daß nicht alle

Gurgel-

Gurgelwaſſer gut / und ſonderlich in den Halswunden/wegẽ vielerley Urſachen/welche nicht nöhtig alhier einzuführen / ſondernn befleiſſige dich nur dieſer Recepten:

Nim Pappeln mit ſamt der Wurtzel 2. Loth. Gurgelwaſſer.

Iſopen/

Salvey/

Erdbeerkraut/jedes 1. Handvoll.

Pfirſchenblüt/

Sauer Kirſchenblüt/ jedes ½. Handvoll.

Ringelblumen/

Braunellenblumen/

Groſſe Pappelnblumen/

Glatſchroſen/

Epheuholtz/

Albi Græci,

Bleyzucker/jedes ½. Loth.

Süſſen Vitriol 1½. Quintlein.

Koche es in halb Wein und halb Waſſer/ alſo / daß jedes 1½. ℔. ſey / und laſſe es auf den vierdten Theil einſieden / ſeyhe es durch ein Tuch / und damit laſſe ſich den Patienten fein lauhlich gurgeln / du kanſt auch nach Gelegenheit ein wenig Roſenhonig darzu nehmen.

Oder mache dieſes Gurgelwaſſer / welches auch in dieſen Wunden ſehr gut:

Nim

Nimm reine Gerſten 1. Handvoll.
Geſchelte Süßholtzwurtzel/
Scabioſenkraut/
Groſſe Pappeln-Blumen / jedes zwey Quintlein.
Gebranten Alaun / oder welches noch beſſer/ſüſſen Alaun 1. Quintlein.

Laſſe es in breit Wegerigwaſſer zur gnüge ſieden / ſeyhe es durch ein Tuch / und dieſes nimm 1. ℔.

Veielſafft 4. Loth.
Die Latwergen von den groſſen Nüſſen 2. Loth.
Bleyzucker.
Præparirten Salpeter jedes 1. Quintlein.

Miſche es woldurcheinander / und ſeyhe es wieder durch ein Tuch/und damit laſſe ſich den Patienten gurgeln/und dieſes ſey genug von den Halswunden geredet.

Von den Bruſtwunden.

BIßhero haben wir von den Wunden deß Haupts / Angeſichts und Halſes mit ihren Zufällen gehandelt/und dieſelben nach allen Umſtänden beſchrieben / ſo folget nun auch / daß wir uns zu den Wunden der Bruſt wenden / und anzeigen / wie ſich ein Wundartzt und Feldſcherer in denſelben

ſelben verhalten ſoll/wir wollen auch hierin̄ ſolche Inſtruction geben / damit in denſelben auch kein Jrrthum möge begangen werden/damit alle Symptomata und Zufälle mögen vermitten bleiben/und ſoll anfänglichen ein Wundartzt wol in Acht nehmen/ ob auch innerlich an den Hauptgliedern etwas verwundet worden / und weil nun der Leib keine Fenſter hat/daß man hineinſehen könne / ſo hat uns die fleiſſige Obſervantz gewiſſe Zeichen geben/darbey wir ſolches erkennen mögen/und hat ein jedes Glied ſeine beſondere Zeichen / welche es im Verwunden von ſich gibet.

Jſt das Diaphragma , oder wie mans hier zu Lande nennet/ das Querfell oder die Lungen verwundet / ſo bringet es dem Patienten viel huſten / ſtechen in der Seiten/ nach dem die Wunde geſchehē/und machet gar einen ſchweren Odem/und dieſe Wunden werden gemeiniglich vor tödtlich gehalten/daher die Alten geſagt: Daß wann das Diaphragma verwundet würde/ſo könte er nicht wieder geheilet werden / aber dieſes iſt nicht univerſaliter von allen Wunden deß Diaphragmatis zu verſtehen/dann wañ es in das fleiſchichte Theil verwundet wird/ſo kan es gar wol curirt werden / wofern nicht ſonſten

Wunden deß Diaphragmatis.

ſonſten ein ander Zufall darzu kommt. Ich habe auf eine Zeit zu Baſel geſehen / als einer anatomirt wurde / daß er zween Stiche in dem diaphragmate hatte / und kunte man gar eigentlich ſehen / wie ſie waren wieder zuſammen geheilet worden / dann man ſahe die Narben gar augenſcheinlich / und waren beede Wunden ungefehr zwey quer Finger voneinander / es wäre vor dieſem beſſer geweſen/daß er an der erſtẽ Wunden geſtorben wäre/als daß er von dem Hencker hat ſterben müſſen. So aber die Wunden in das membranoſiſche Theil deß diaphramatis gehet/da iſt keine Hoffnung zum Leben / dann dieſe ſterben gemeiniglich mit Lachen/ dann dieſes Theil läſſet ſich nit wieder zuſammin heilen/ſo kan der Menſch auch/ſo es verletzt/nicht leben/derwegen iſt alle Cur verlohren.

Iſt das Hertz verwundet/ſo bringet es dẽ ſchnellen Tod / ingleichen auch die Leber/ und die andern Glieder weiter/ doch ſtirbet der Menſch an einem eher als an dem andern/wie ich vor ſechs Jahrẽ zu Naumburg einen geſehen hab/ der war von einem Soldaten durch die Leber geſtochen/dieſer hat 4. Tage nach empfangenem Stiche gelebet / und als er eröffnet und beſichtiget worden/ ſo

ſo war der Stich ſo zart und klein/daß man ihn in dem erſten Anſehen nicht alſobald erkennen kunte / aber er gieng durch und durch/und war ſich zu verwundern / wie er ſo lang leben können/da ihm doch alles Geblüt entgangen.

Offt geſchicht es/daß einer durch und durch geſtochen wird / und wird ihm doch kein innerlich Glied verwundet/ nichts deſto weniger iſt es vor ein tödtliche Wunden zu halten/wegen deß weiſſen Geäders am Rückgrad/ und daß das Geblüt in den holen Leib ſincket/ darinnen faulet und viel böſe Zufälle zuwegen bringet/nun hierinn iſt gute Achtung aufzuhaben / daß es der Wundartzt nicht negligire, und vermeine / es habe nichts zu bedeuten / aber dieſes Geblüt kan ſich nicht lang verbergen/dann es macht einen ſchweren Odem/bringet einẽ ſtarcken paroxyſmum febris, der Odem reucht übel/er wirfft Blut aus/und hat um die Bruſt groſſe Angſt/ und dieſe Zufälle können leicht den Todt cauſirn, aus dieſer Urſach iſt unter den Chirurgis ein Streit entſtanden / ob man ſolche Wunden ſolle bald verbinden / oder lange offen halten? Theils habens mit den Erſtẽ/theils mit den Andern gehalten/und hat jeder Theil ſeine

rationes und Urſachen gehabt/ und weil ſich dann in der praxi viel und mancherley Umſtände begeben/die man nicht alle offt erſinnen kan/ſo achte ich vor billich / daß man keine Meinung gäntzlichen verwerffe/ dann es kan ſich zutragen / daß man nach der erſten Meinung (welche man auch am meiſten muß in Acht nehmen und derſelben folgen) verbinden muß/auch wol nach Geſtalt der Sachen dem andern Theil folgen müſſe/und davon kan man nicht eigentlich alles vorſchreiben / ſondern dieſes muß man aus manigfaltiger Erfahrung der vornemſten Wundärtzte erlernen/ und iſt die experienz ſonderlich hierinn hoch zuhalten / dann dieſe der Chirurgorum beſter Probierſtein iſt.

Solche Wunden nun kōñen mit einem Hafft zuſammen gezogen werden/doch alſo/daß mit der Nadel das weiſſe Geäder nicht getroffen werde / alddann lege das Opodeltoch mit einem defenſiv-Pflaſter darüber/wo es aber den Hafft nicht leiden will/ſo ſihe/daß du ſie mit einem Hefftpflaſter zuſammenbringeſt / und verbinde ſie wie ſichs gebühret.

Cautela. Wann aber die Wunden gar zu weit wäre/daß man ſie mit dem Hefften nit wol

zuſam-

zuſammen bringen könte / ſo laſſe das Heff-
ten gantz und gar unterwegen/lege auch bey
leib keinen Meiſſel darein/dann damit wür-
deſt du dem Patienten hefftige Schmertzen
und endlichen den Todt erwecken / aus vie-
lerhand Urſachen / ſondern ſtelle nur das
Blut / und nach der Blutſtellung muſt
du/ſo geſchwinde du nur immer kanſt/ver-
binden/damit nicht zu viel Odem heraus
gehe/und auch nicht zu viel äuſſerliche Lufft
hinein komme / dann dadurch würde eine
ſchnelle Fäulung verurſachet werden/ der-
wegen wann du aufbindeſt / mache deine
Pflaſter zu rechte und das Opodeltoch
warm/brauche auch keine dünne Pflaſter/
ſie heiſſen auch wie ſie wollen/brauche die
obbeſchriebenen/ſo haſt du gar genug/und
darffſt dir alſo wegen deß Bluten in dem
Leibe keine Gedancken machen / ob gleich
dieſe Wunden viel Zufälle haben/ wie wir
jetzt neulich gedacht haben/daß die Zufälle
gemeiniglich gefährlich ſeyn/und begibt es
ſich am meiſten / daß ein Huſten erwecket
wird/ welcher Huſtē dañ gar ein ſchädlicher
Zufall iſt/und bedörffte man hiezu einen er-
fahrnen Medicum,weil es aber nit allemal
die Gelegenheit geben will/ſolchen zu habē/
ſo muß der Wundartzt deſto beſſern Fleiß

anwenden/ daß dem armen Patienten mit folgendem Tranck möchte gerahten werden:

Huſten-Tränck-lein.

℞. Rein geſchellte Gerſten 1. Handvoll.
Geſchabtes Süßholtz 2. Loth.
Der 4. kalten groſſen Samen jeder 1. Quintl.
Friſche ausgekörnte rothe Bruſtberlein.
Ausgekörnte lange Roſinen jeder 10. Paar.
Venetzucker 4. Loth.

Dieſes alles laſſe man in 1. Mas Gerſtenwaſſer fleiſſig ſieden/ und von dieſem Tranck ſolle der Patient Morgens und Abends laulicht einen guten Trunck thun/ welches zwar ſehr nutzlich; doch halte ich dieſes folgende Tränck lein vor der beſten eines/ daß man ihn offt fein laulicht davon trincken laſſe / dieſes wehret nicht allein dem beſchwerlichen Huſten ſondern es bringet auch das zuſammengeronnene Geblüt aus dem Leibe/ und es wird alſo bereitet:

Nimm Rhabarbaræ 1½. Loth.
Calmuß/
Süſſes Holtz/
Eibiſch jedes 2. Loth.
Seiffenkraut 4. Handvoll.

kleine Roſinlein 3. Loht.
Iſopen/
Frauenhaar/
Hirſchzungen jedes $1\frac{1}{2}$. Handvoll.
Fenchel/
Aniß jedes 2. Loht.

dieſe Stücke koche alle in Waſſer/ darzu thue Zucker und Zimmet/ ſo viel/ daß es eine rechte Lieblichkeit bekomme/ und brauche es wie jetzt gelehret.

Oder du kanſt dieſen Tranck darzu gebrauchen/ dieweil er das zuſammen geronnene Geblüt nicht allein zertheilet/ ſondern auch ausführet: Ein ander Wund-tranck.

Nimm das Waſſer von den jungen
Hirſchkolben gebrannt 16. Loht.
Sanickel/
klein Tauſendgüldenkraut/
Betonick jedes 2. Handvoll.
Ritterſporn $\frac{1}{2}$. Handvoll.
Wintergrün $1\frac{1}{2}$. Handvoll.
Wein 2. Maß.

koche es alles zuſammen / und drucke es durch ein Tuch/ und laſſe den Patienten laulicht davon trincken/ wer es aber Sache/ daß der Patient ein Fieber oder ſonſten eine übernatürliche Hitze hätte/ ſo nimm an ſtatt deß Weins Bronnenwaſſer/ und ein wenig

Eſſig darzu / und koche es / wo aber keine Hitze vorhanden/iſt der Wein am beſten.

Bey den Bruſtwunden begibt es ſich offtermals/daß die Lungen zu faulen anfänget/und dieſes iſt ein tödlicher Zufall/und kan das hunderſte daran nit curirt werden/ daher auch unter den Medicis eine quæſtion entſtanden/ ob ein ſolcher Zufall an der Lungen könne curirt werden / etliche defendirn partem affirmativam, etliche negativam, und dieſe haben nicht ſchlechte rationes, dieweil die Lunge in ſtetigem motu, alſo köñe ſie nicht wieder zuſammen wachſen / die andern aber führen Exempel ein/daß ſolche Schäden der Lungen curirt werden/wie ich dann derſelben auch unterſchiedliche einführen könte / und ſage/daß es wol müglich ſeyn könne/daß es aber ſo ſelten geſchihet/iſt meiſtentheils der Unverſtand/und nicht der Mangel der Artzneyen/ und wann Wundärtzte ſolche Patienten bekommen/ſollen ſie hierzu einen erfahrnen Medicum erfordern/dann zu dieſen Schäden gehören nicht gemeine medicamenta, ſondern arcana, dann die gemeinen abſtergentia und conſolidantia thun hierzu gar wenig/ und will ſonderlich Avicenna, daß man in dieſem Fall die ſauren aſtringentia

gentia offt brauchen ſoll / aber ich weiß mich niemals zu erinnern/ daß ſie håtten gut gethan / dann ſo bald die Lunge etwas ſauers empfindet/ſo erreget ſich ein Huſten/ und dieſer verderbet alle Curen/und macht noch vielmehr Zufålle/ wann aber der Lungen ſoll gerathen werden/ſo muß man einen ſonderlichen Lungen-Balſam haben / der abſtergirt, conſolidirt und agglutinirt (als da iſt der Balſamus ♐ cum Oleo Terebinthinæ)und wo dieſe Stůcke in einem medicamento nicht beyſammen ſeyn/da wird wenig ausgerichtet: ſo wollen ſolche faule Schåden auch nicht gerne fette medicamenta leiden/derwegen will ich allhier einen guten Lungen-Balſam beſchreiben/ welcher das Seine wol thun wird:

Nimm deß ſchönen gelben oder rothen diſtillirten Schwefelöls / nicht deß ſcharffen coroſiviſchẽ ſo per campanam gemacht worden/ 2. Loth.
Bleyzucker 1. Quintlein.
Perlenſaltz ½. Quintlein/Perleöl wåre beſſer.
Corallen Saltz 1. Quintlein.

dieſe Stůcke miſche untereinander/laſſe es ſich auf dem Sande fein gelinde miteinander ſolvirn und vereinigen/ und verwahre

 ſie

ſie zum Gebrauch/davon gib einem ſolchen Patienten 6. Tropffen in einem Löffelvoll Jſopenwaſſer Syr. Liquiritiæ, Tuſſilago od de Praſſio ein/deß Tages 5. mal/du wirſt dich drüber verwundern / und was dieſe Artzney nicht curirt/werden alle andere wol uncurirt laſſen.

Wie man das rechte Schwefel-Oel machen ſoll.

NJmm Schwefel und Wachs jedes 1. Pfund/laſſe das Wachs erſtlich in einem Tiegel zergehen / und thue den Schwefel fein klein geſtoſſen darein / und ſchmeltze es zuſammen / darnach gieſſe es auf ein kaltes Waſſer / ſo wird der Schwefel zu Grunde fallen/und das Wachs oben ſchwimmen/und deß Schwefels Geſtanck und Unreinigkeit in ſich gezogen haben/den Schwefel mache trucken/und ſchmeltze ihn wieder mit gleich viel Wachs/ wie zuvor/ und nach dem er wieder trucken gemacht/ ſo reibe ihn gantz klein / und thue ſo viel gebranten Weinſtein darzu/und ſchmeltze es zuſammen über einem linden Feuer/ doch alſo/daß der Schwefel nicht anbrenne/alsdann gieſſe es aus / und mache es zu einem zarten Pulver / und gieſſe warm Waſſer

darüber/

darüber/rühre es wol um/und laſſe es einen Tag ſtehen / ſo wird das Waſſer den Weinſtein reſolvirn und in ſich ziehen/ alsdann gieß es ab/ und gieſſe noch einmal warm Waſſer darüber / damit ſich der Weinſtein gantz herausziehe/den Schwefel mache trucken / und gieſſe einen guten Spiritum vini Tartariſatum darauf/daß er 4. quer Finger darüber gehe/ſtelle es an einen warmen Ort zu digerirn, ſo wird der Brantewein deß Schwefels Röhte in ſich ziehen/den gieß gemach herunter/ und gieſſe einen andern darauf/ und laſſe ihn abermal die Röhte extrahirn, alsdann gieſſe ihn herunter/ und dieſe Arbeit muſt du ſo offt wiederholen / biß der Spiritus vini gantz keine tinctur mehr extrahirn will/ den Brantewein gieſſe zuſammen in eine gläſerne Retorten/ ſetze ſie in den Sand/ und lege eine Vorlag davor/und fange allgemach an zu diſtillirn/ſo wird der Brantewein herüberſteigen/wann er nun herüber/ ſo höre auf zu diſtillirn / und gieſſe den Brantewein wieder über das Caput mortuum, und laſſe es 8. Tage fein gelinde digerirn, alsdann diſtillire den Brantewein mit gelindem Feuer wieder herüber/alsdañ ſtärcke das Feuer/ſo wird ein ſchönes gel-

bes/zu letzt ein rohtes Oleum folgen/ und ſo die diſtillation vollbracht/ ſo ſihe/ ob noch viel capitis mortui zu rücke geblieben/iſt die Retorten noch gantz/ſo gieſſe das abdiſtillirte noch einmal darüber/ wo die Retorten entzwey/ſo nim̃ das caput mortuum heraus / und thue es in ein andere Retorten / und gieſſe das herüber diſtillirte wieder darüber / und diſtillire es noch einmal/ſo wirſt du mehr Olei erlangen/ alsdann thue die abdiſtillirte materiam in einen Kolben/ſetze einen Helm auf/und diſtillire den Spiritum vini aus dem Balneo Mariæ, ſo wird ein ſchönes liebliches Oleum zu rücke bleiben/wilt du es noch einmal rectificirn, kanſt du es durch eine neue Retorten treiben/ſo haſt du ein rechtes ſchönes wolriechendes Schwefel Oel/zu allen faulẽ Lungenkranckheiten und Geſchweren hochnützlichen zu gebrauchen/wie es dañ an ſich ſelber ein köſtlicher Wundbalſam zu allen Wunden iſt/ nur etliche Tropffen darein fallen laſſen/und verbunden/es wehret aller Fäulung und auch andern Zufällen mehr.

Ein nnder modus dz Schwefelöl zu machen.

Ich pflege das Schwefelöl auch noch auf einen ſonderlichen modum zumachen/ welcher viel leichter iſt/ und gehet auch geſchwinder zu/doch will es mit dem Feuer nit

ver-

verſehen ſeyn / und wann es recht diſtillirt wird / ſo ſihet man nichts herüber ſteigen / ohne daß ſich im recipienten ſchöne gold⸗gelbe Tropffen ſencken / die rinnen hernach zuſammen und werden ein ſchönes Oleum, die præparation geſchiehet alſo:

Nimm reine wäitzene Kleyen / thue ſie in einen weiten vergläſerten Tiegel / ſetze ſie auf ein gelindes Kohlenfeuer / und rühre ſie ſtäts mit einem Holtz um / daß ſie calcinirt und von ihrer Feuchtigkeit entledigt werde / und dieſes calcinirn muß ſo lange geſche⸗hen / biß ſie gantz keinen Rauch von ſich ge⸗be / und ſchön braun worden ſeyn / doch ohn allen Brand / und von vier Pfunden bleibet kaum 1. ℔. übrig / ſo iſt die Kleyen zu die⸗ſem Werck recht calcinirt, darnach nim̃ ſie / und thue ſo viel klein pulveriſirtẽ Schwefel darunter / und thue ſie in eine gläſerne Re⸗torten / und lege eine zimlich groſſe Vorlage davor / und fange per gradus an zu diſtil⸗lirn / uñ treibe es ſo lang / biß ſich keine gelbe Tropffen im recipienten mehr ſamlẽ / laſſe es erkalten / und nim̃ das Glas ab / ſo wirſtu ein ſchönes liebliches Oleum finden / und das caput mortuum iſt gantz lauter und leicht / alſo kanſt du mit geringer Mühe und kurtzer Zeit den gantzẽ Schwefel in ein Oleum

Oleum bringen/welches in Warheit ein ſchöner Handgriff iſt / es iſt mir manchmal Blutſauer worden/ehe ich ein Oleum Sulphuris per diſtillationem habe zu wegen bringen können/und dieſes habe ich den Wundärtzten nicht verhalten/ſondern fideliter communicirn wollen/ und dieſes iſt ſo gut als das vorige zu gebrauchen.

Noch ein Remedium.

Zu dieſen faulen Lungenſchäden will ich noch ein arcanum aus dem Baſilio Valentino beſchreiben / welches in Warheit der gröſten arcana eines iſt/dann es alle innerliche faule ſtinckende Löcher und Schäden reiniget und zur Heilung bringet/und ob es zwar etwas ſchärffer iſt als der vorigen Oel eines/ſo iſt hingegen die doſis deſto geringer / dañ der Schwefel deß Antimonii iſt ſüſſe/derwegen corrigirt er die Schärffe deß Salpeters/ welcher ihm zugeſchlagen wird/ dann der Schwefel deß Antimonii hat in ſolchen faulen Schäden eine ſolche Gewalt / darüber in der gantzen Natur nichts zu finden/dann was alle andere Artzneyen uncurirt laſſen/ daſſelbe nimmt der Antimonium hinweg/derwegen ſolte dieſes Oleum billich in alle Stichpflaſter mit genommen werden/dieſes Oleum aber wird alſo gemacht.

Nimm

Nimm den rothen Schwefel aus dem Spieſzglas 1. ℔. geſchmeltzt Boi- oder Seeſaltz ½. ℔. ſolches reibe wol untereinander / miſche es unter 6. ℔. Töpfferthon / und mache Kugel daraus / thue ſie in eine Retorten / und treibe es mit ſtarckem Feuer in eine zimlich groſſe Vorlag / ſo wird die Vorlag allerley ſchöne Farben bekommen / und inſonderheit wird ſie Blutroht / und wird ein ſchweres gelbes Oleum herüber-gehen / wann nun nichts mehr herübergehet / und die Vorlage wieder gantz helle wird / ſo höre auf / und nimm die Vorlage herunter / und ſchwancke alles zuſammen / dann es hengen ſich in der Vorlage allenthalben fette Tropffen an / und gieſſe es heraus in einen Kolben / und ſetze es auf den Sand / und laſſe die phlegma davon rauchen / ſo wird ſich zugleich auch der Spiritus Salis erheben / und meiſtentheils davon gehen / dann es iſt ſehr flüchtig / das Oleum verwahre / und davon gibt man 3. Tropffen in einem bequemen vehiculo ein / deß Tages nur einmal / ſo wird man ſich verwundern / was es in dieſen Kranckheiten thun werde / in allen Wurmlöchern und alten faulen Schäden / auch in dem Krebs thut es Wunder / doch muß es mit Beſcheiden-

Ol. ♁ nij præparatio.

ſcheidenheit gebraucht werden / ſo man dieſes Oleum in eine Phiolen thut/und läſſet es ein halben Tag auf dem Sande bey zimlichen Feuer ſtehen / ſo fleuſt es in einem rohten Stein zuſammen / dieſen kanſt du pulveriſirn und in die Schäden ſtreuen/ſo wirſt du ſelber bekeñen müſſen/du habeſt ein Kunſtſtück/dergleichen du niemals gehabt oder geſehen habeſt/alſo wo dieſe medicamenta die faule Lungen nit curiren/ſo wird es mit den andern gewiß umſonſt und vergeblich ſeyn/iſt auch in der Peſtilentz ein gewaltiges arcanum in Carduibenedicten Waſſer eingenommen/und ſagt Baſilius, daß Menſchliche Witze nicht begreiffen könne/was in dem Antimonio verborgen.

♁ Tugend Von den Tugenden deß Antimonii ſagt Baſilius in dem Triumphwagen fol. 36. alſo: Vornemlich aber iſt der Antimonium zuvergleichen einem runden Circul ohne Ende / wie dann der Mercurius auch iſt von allen Farben zuſam̃en geſetzt/ und je mehr darinn geſucht/ je mehr daraus erfunden und gelernet wird / ſo anderſt damit recht procedirt und verfahren wird/ und in Summa/er iſt mitnichten auszulernen von einem Menſchen allein/von wegen Kürtze der Zeit ſeines Lebens/er iſt Gifft und

die

die höchſte Gifft mit/auch iſt er ohne Gifft und die höchſte Artzney mit/innen und auſſen zu gebrauchen/welches mancher/der vor Blindheit nicht wol ſehen kan / vor unglaublich/Thorheit und Eitelkeit erkennet und judiciret, welches man aber ſolchen Leuten/von wegen der Unwiſſenheit/zu gute halten/und ihrer nicht Lernung wegen zu keinem Argen muß gezogen werden / das Höchſte aber iſt an denen zu ſchelten / daß ſie gar nichts in ſolchen und dergleichen Dingen zu lernen begehren.

Der Antimonium hat alle 4. qualitates und Eigenſchafften in ſich/er iſt kalt und feucht/ hitzig und trucken/ er regulirt ſich nach den 4. Zeiten deß Jahrs/auch iſt er flüchtig und fix/ das Flüchtige iſt ohne Gifft nicht/das Fixe aber iſt aller Gifft loß gezehlet und befreyet/ darum ſchreiben viel klugdünckende Meiſter vom Spießglas/ die da ſelber nit wiſſen noch verſtehẽ was ſie ſchreiben oder geſchrieben haben/und iſt der Antimonium vor ein Wunderthier zu erkennen/wird auch alſo befunden/und eines für der ſiebẽ Wunder der Welt zuhaltẽ/ ſintemal kein einiger Menſch anhero vor mir zu befinden geweſen/ und dieſer Meinung jetziger Zeit noch zu befinden / die da ſein Vermö-

Vermögen/ ſein Tugend / ſein Krafft/ ſein operation und Wirckung endlich ausgelernet/und daß er alles ſein Vermögen gewißlich ergründet/ damit in ihm nichts befindliches ſeyn möge.

Aus dieſen Worten iſt abzunemen/was die fleiſſigen Spagyros und Chymicos bewogen/ daß ſie in dem gifftigen mineral zu arbeiten und in die Artznei zu bringen angefangen / und es kan in Warheit auch gewiß vor derſelben Wunderwerck der Welt eines geachtet werden/dann in der innerlichen Medicin findet man nicht ſeines gleichen/ in der Chirurgia auch nicht/ derwegen hab ich dieſes jetzt erzehlte Medicamentum nicht ohne Urſach anhero ſetzen und commendirn wollen/ und glaub ein jeder gewiß/was dieſes nicht verrichtet/werden andere wol bleiben laſſen / wann nun einem Wundartzt ein ſolcher Patient vorkäme / und er keinen Medicum auf der Seiten haben könte / ſo kan er mit dieſen zweyen medicamentis Raht ſchaffen / er wird nicht irren / woferꝛn nur alles recht præparirt worden/und wer ſonderlich von dem Antimonio weitern Bericht begehret/der kan den Triumphwagen Antimonii durchleſen / ſo wird er weitern Unterricht

richt erlangen/und dieſes ſey von den Bruſtwunden genug geſagt.

Von den Bauchwunden.

DIeſe Wunden bedörffen ſo wol als die Bruſtwundē einer ſonderlichen Aufſicht/ dann ſie ja ſo gefährlich zuſchätzen wegen deß Gedärms und deß Netzes/ derowegen ja ſo wol eine gute Erfahrung erfordert wird / kom̃t dir derhalben ein Patient vor/ der in dem Bauch verwundet / ſo gib Achtung/ob er etwa Weydewund/ oder der andern Principal-Glieder eines mit verwundet/welches du leicht aus den folgenden Zeichen erkeñen wirſt/und es ſeyn etliche Wunden welche vorwarts gerade eingehen / etliche gehen von hinten durch bey dem Rückgrad / etliche gehen die quer / etliche werden auch wol unterwarts gehauen / und derer gehen bißweilen gleich durch die quer / und verletzen kein Gedärm noch Glied / etliche gehen bey den Rippen ab / auch wol durch/ und wird nur die Pleura verwundet / und dieſe haben ſo groſſe Gefahr nicht / gehet aber viel der Stich/ oder der Schus durch / und trifft die Leber / ſo kanſt du es darbey mercken/wann das Geblüt mit groſſer Gewalt heraus dringet / und ereignet ſich um die Hertzgruben ein groſſer Schmertzen/bekommet

Zeichen der innerlichen verwundeten Glieder.

Zeichen der verletzten Leber.

kommet auch viel biliosiſche vomitus, kan nicht wol auf dem Rucken noch auf der Seiten ligen / muß meiſtentheils vorwarts ligen: Iſt aber der Magen oder das kleine Gedärm mit verwundet / ſo gehet ihm die Speiß und der Tranck zur Wunden aus / das Eingeweide laufft ihm auf / und wird hart / und bekomt einen gewaltigen Schlucken / und hat gewaltige Schmertzen / es bricht ihm der kalte Schweiß aus / und wird an allen Gliedern kalt: Iſt aber das groſſe Gedärm verwundet / ſo gehet der Miſt zur Wunden heraus / und reucht übel / daß man den Geſtanck kaum vertragen kan: Iſt die Miltz mit verwundet / ſo kommt ein dickes grobes ſchwartzes Geblüt heraus / hat Angſt gleich wie die Leberverwundeten. So aber die Nieren verwundet werden / ſo kan der Patient den Harm ſchwerlich laſſen / und ſo er ihn läſſet / ſo gehet geronnen Blut mit / hat um die Schos gewaltigē Schmertzen: Iſt aber die Blaſen oder Harmgänge verwundet / ſo gehet das lautere Blut / hat oben über der Blaſen ein gewaltiges Spannen / bißweilen gehet auch ein rohte Materia zur Wunden heraus / als wann man ein Fleiſch ausgewaſchen hätte. Man hat auch offt erfahren / daß ein Weib an der Mut-

Deß Magen unnd deß kleinē Gedärm.

Deß groſſen Gedärms.

Deß Miltzes.

Der Nieren.

Der Blaſen und Harmgänge.

Mutter verwundet worden / ſo hat ſie viel Blut von ſich geben / eben wie die Blaſenwunden/aus dieſen Zeichen kan der Wundartzt nun leicht abnehmen / wo die Wunden innerlich ſeyn müſſe / und was er vor ein Prognoſticum ſtellen / und wie er ſich in dem Verbinden verhalten ſolle.

Daroben habē wir geſagt/daß alle Wunden an der Leber tödlich ſeyn / welches wir alhier wiederholē/dieweil ſolche die Werckſtatt iſt / darinnen das Geblüt gekocht und gemacht wird / und darinn deß Menſchen Leben beſtehet / über dieſes ſo kōnen die groſſen Aeſte der Venæ portæ oder Cavæ leicht zerſchnitten oder gequetſcht werden / daher die groſſe Menge deß Bluts / ſo wol in/ als auſſer den Leib laufſet / daraus dann eine tödtliche Mattigkeit erfolgen muß/ſo fängt das innerliche Geblüt auch alſobald an zu faulen / folget eine Entzündung und ein Fieber / und endlichen der Tod. Es ſeyn zwar etliche / welche vorgeben/daß man die Leberwunden gar leicht wieder heilen könne/ aber welche ſolches vorgeben/müſſen an der Chirurgia wenig Verſtand haben / es wäre dann/daß etwas äuſſerlich an den Lobis nur eine geringe Verletzung wäre / ſonſten wil ichs nicht glauben / ich weiß mich zwar Wunden Urtheil.

wol zu eriñern/daß Paulus Ægineta ſchreibet/und wann ſchon ein gantzer Lobus von der Leber hinweggeſchnitten wär / ſo könte man ſie doch wieder heilen/aber dieſes laſſen wir dem Authori gut ſeyn / und wird man unter tauſend Exempeln kaum eines finden/ derwegen bleibe ich bey meiner Meynung/ und werden die meiſten Chirurgi in dieſem Stücke mit mir eines ſeyn.

Die Wunden deß Magens werden gemeiniglich auch vor tödlich gehalten / aber dieſes muß nicht univerſaliter von allen Magenwunden verſtanden werden / dann man hat unterſchiedliche Exempel / welche ſeyn feliciter curirt worden / wie ich dann vor dieſem zu Prag geſehen habe den Bauern/welcher ein Meſſer verſchluckt/und ihm ſolches wieder durch den Magen heraus gebracht worden / iſt gantz reſtituirt worden/ alſo daß es ihm am Eſſen und Trincken nit gefehlet/und an der Dauung keinen Mangel noch Schaden gefühlet hat / ſo iſt auch die Hiſtoria bekant / welche ſich vor wenig Jahren in Preuſſen begebē/da ein Bauernknecht ein Meſſer verſchluckt / und ſolches durch den Magen/welcher eröffnet hat werden müſſen/herausgebracht/ iſt auch an der Wunden feliciter curirt worden / wie die

gantze

gantze Hiſtoria/ ſo Herr D. Daniel Beckerus Profeſſ. Publ. & Senior zu Königsberg in Preuſſen/ publicirt, mit Luſt zu leſen / da dann durch groſſen Fleiß der Herren Medicorum und Chirurgi ohn alle Nachtheil der Geſundheit dieſer Bauer wieder reſtituirt worden. Mit dem kleinen Gedärm aber hat es eine andere Gelegenheit/ dann dieſelben werden gantz vor tödlich gehalten/ dieweil ihre Subſtantz gantz zart und eine dünne Membrana, ſo meiſtentheils nervoſiſch iſt/ und weil auch ſonderlich die Galle ſich darein exonerirt.

Alſo iſt auch faſt von den andern Wunden allen/ als deß Miltzen/ der Nieren/ Harmgänge/ der Blaſen/ der Mutter/ zu judicirn, doch ſeyn ſie nicht gar ſo gefährlich/ ſonderlich die Mutter kan wieder geheilet werden/ wie wir deſſen viel Exempel haben/ und ſich noch vor wenig Jahren begeben / daß Herr D. Werner. Rolfinck Profeſſ. Primarius zu Jena ein Weib / welche nicht gebären können/ geſchnitten/ die Wunden alſo wieder verheilet / daß ſie hernach auch wieder ſchwanger worden/ aber dieſes kan nicht ein jeder verrichten / es gehöret Verſtand darzu. So weiß ich mich auch zu erinnern/ daß zu Grätz in Steyermarck ein Weib an der

Mutter ein Geſchwer bekommen / davon ihr die Mutter gantz verfaulet / und iſt an unterſchiedlichen Stücken gantz herausgenommen worden / und hat noch 12. Jahr hernach friſch und geſund gelebet. So hab ich auch vor wenig Jahrē eines Churfürſtlichē Sächſiſchen Beampten Hausfrau die Mutter / welche heraus gefallen / und nunmehr gefaulet / hinweg geſchnitten / und lebet dieſe Stunde noch / und dieſer Exempel könte ich viel einführen / weil aber ſolche bey andern Authoribus zu leſen / achte ichs alhier vor unnöhtig. Jngleichem hab ich auch einen vom Adel gekennt / welcher oben durch die Blaſen in einem duello geſtochen worden / derſelbe iſt doch curirt worden / ſo hab ich unterſchiedliche curirt geſehen / welchen das groſſe Gedärm verwundet uñ der Miſt ſtarck ausgangen / und nach der Lützner Schlacht iſt mir ein verwundeter Leutenant in mein Haus gelegt worden / demſelben war der Leib mit einer Muſquetenkugel unter dem Nabel 4. Glied lang weggeſchoſſen / darbey von dem craſſo inteſtino eines Glieds lang etwas mitgenommen worden / und weil man darzu kommen können / iſt er nach 6. Wochen auch reſtituirt worden: Alſo muß ein Chirurgus in dieſen Wunden

den guten Beſcheid wiſſen/ ſo können ſolche Patienten/ nechſt GOtt/ wol wieder reſtituirt werden / aber ein unerfahrner Bartſcherer wird es wol ungeheilet laſſen.

So dann nun ein ſolcher Patient vorhanden/ welcher nicht Weidewund/ ſo kanſt du ſolchen leicht curirn/ es wäre dann/ daß die Wunden an dem Nabel wär / da iſt es wegen der muſculorum gefährlich/ und an dieſem Ort ſolt du im geringſten nicht hefften/ auch mit dem Inſtrument nicht darinn herum wühlen/ dann du möchteſt ſonſt eine Blutader berühren und entzwey reiſſen/ alſo würdeſt du den Schadē gröſſer und gantz gefährlich machen/ ſondern in dieſen Wunden kanſt du ſicher einē Wundtranck brauchen/ doch ſeyn ſie gleichwol nicht alle dienlichen / droben habe ich einen oder zween zu machen gelehret/ derſelben kanſt dich in dieſen Wunden auch gebrauchen / doch habe ich vor allen andern in dieſen Fällen/ folgengenden am beſten befunden / und hierinn kanſt du keinen Irrthum begehen.

Nimm Süßholtz 4. Loth. — Wundtranck.
Nagelkraut/
Naterzünglein/ jedes 1. Handvoll.
Blutwurtzel oder Geisbart 3. Loth.
Waldmeiſter.

Sanickel/
Sinau/jedes 2. Loth.
Rothen Beyfuß/
Scabioſenkraut/jedes ½. Handvoll.

Solches koche alles in halb Waſſer und halb Wein/ſeyhe es durch/und gib dem Patienten deß Tages zweymal einen guten Trunck warm gemacht/alſo haſt du an dieſem Tranck ein rechtes ſpecificum zu dieſen Wunden/dañ es heilet trefflich/und läſſet nicht leicht einen Zufall darzuſchlagen.

Admonitio. Hier will ich dich noch einen gutē Handgriff lehren/wañ du die Wunden recht verbunden haſt / ſo verbinde ſie auch mit dem Opodeltoch, darnach muſt du noch folgendes Pflaſter darüberlegen/ das wird den verwundeten Leib fein zuſammenhalten/damit die Wunden deſto eher zuſammen gehe/ und muſt das Pflaſter groß genug machen/ daß es den Leib zimlich bedecken möge / in die Mitten ſolt du ein Loch ſchneiden / damit das Opodeltoch kan abgenommen/ und wieder übergelegt werden/ohne Abnehmung deß Pflaſters / dann es muß als ein Hafft den Leib zuſamen ziehen/ und ſolcher Geſtalt kanſt du ſicher und ohne Gefahr verbindē/oder du kanſt nur länglichte Pflaſter ſchneiden / und auf beyden Seiten an

ſtatt

ſtatt der Heffte quer über die Wunden legen / ſo ziehet ſie den Leib auch zuſammen/ und kanſt ungehindert zu der Wundē kommen/das Pflaſter wird alſo gemacht:

Nim̃ Wäitzenkörner 1. Handvoll / laſſe ſie 2. Tage in gutem Brantewein weichen/ darnach gieß ihn davon ab / und reibe den Wäitzen in einem Reibaſche mit einer hültzernen Reibkeulen/oder welches beſſer/ nim̃ Krafftmeel 4. Loth / nimm alsdann 2. Loth Gummi Arabici, gemein Pech 3. Loth/ gieſſe auch ſo viel Brantewein darüber/daß es wie ein Breu werde / laſſe es eine Nacht ſtehen / darnach ſtoſſe es in einem Mörſel wol untereinander / darzu thue das Weiſſe von vier Eyern / und wann du es ſtöſſeſt/ ſo gieſſe allwege ein wenig von dem Eyerweiß/ deßgleichen ein wenig ausgedruckten oder gepreſten Schlehen Safft hinein/und ſtoſſe ſo lange / biß ein rechtes Pflaſter daraus werde/ſtreiche es auf ein Tuch/und ſchlags über die Wunde/ und laſſe den Patienten/ ſo lang es immer möglich auf den Rucken ligen. Es muß aber mitten in das Pflaſter ein Loch / ſo weit der Schaden iſt / wie bereit hieroben gemeldt/gemacht werden/darnach ſalbe den Schaden offt mit dem Wundbalſam davon oben pag. 98. gedacht worden. Hefftpflaſter.

Iſt aber einer gantz Weidewund / alſo / daß mit dem Netze auch das Gedärm heraus gehet / ſo iſt wenig Hoffnung vorhandē / und alhier muß man hefften mit einē Hafft wie die Kürſchner pflegen / und dieſen Handgriff muß man aus dem Augenſchein haben / und kan man die Handgriffe alſo nicht aufs Papier bringen / wann der Hafft nun geſchehen / ſo muß man ein zartes Pulver von Myrrhen / Maſtix / Aloe und Bolo machen und darüber ſtreuen / und ſoll man das Gedärm fein gemach wieder zu der Wunden hinein ſchieben / alſo wann die Wunde auf der Rechten iſt / ſoll ſich der Patient auf die lincke Seiten legen / alſo gehet es deſto lieber hinein / woferrn es aber gleich forn iſt / ſo muß der Patient mit dem Kopff gantz niderliegen / alſo daß man ihn mit Küſſen unterlegen helffen muß / damit der Kopfft zu rück ſincke. Es begibt ſich zum öfftern / daß bey ſolchen Wunden viel Winde in den Leib gehen / daher eine Schwulſt und Aufblehung ſich ereignet / und ehe dieſelbe hinweg genommen wird / ſoll man das Gedärm nit an ſeinen Ort thun / ſondern zuvor mit Behungen die Winde zertheilen / alsdann iſt es Zeit daß man ſie hinein bringe / ehe ſich die Lufft wieder hinein ziehe / die Behungen

Admonitio.

aber

aber können gemacht werden mit einem decocto von Chamillen/ Steinklee/ Fenchel und Aniß/ ꝛc. und offt mit einem Schwamme übergelegt / und wo man auch junge Hündlein haben kan / ſoll man einen in der mitten voneinander hauen und alſo warm überlegen/ die zertheilen die Winde alſobald und ſeyn dem verwundeten Gedärm ſehr gut / wann aber dieſer Mittel keines helffen wolte / ſo ſoll man die Wunden weiter machen/ daß man das Gedärm hinein bringen möge/ und wo ſonderlich das Netze mit herausgetretten/ dann dieſes kan die Lufft gantz nicht vertragen / und gehet alſobald in die Fäule / welches man erkennen kan/ wann es kalt wird und ſchwartz / wann der Chirurgus dieſes ſihet / ſoll ers bey Leibe nicht hinein thun / dañ es würde nicht allein vor ſich faulen/ ſondern die andern Glieder auch mit ſich in eine Fäulung bringen / welcher hernach nicht zu widerſtehen / wann dann der Wundartzt ſihet / daß es alſo angelauffen/ ſoll er mit einem ſeidenen Stricklein am geſunden Theil das Netz faſſen und binden/ uñ alsdañ unter dem Stricklein hinweg ſchneiden/ und das ander an ſeinen Ort bringen.

Es begibt ſich auch offt / daß ein Verwundeter in der Seitē eine groſſe harte Geſchwulſt

ſchwulſt bekommt / und iſt doch nicht von auſſen zuſehen / ſondern er fühlet ſie nur inwendig / ſo muß man dieſelbe Seiten mit äuſſerlichen Behungen und Salben wol in acht nehmen / und iſt inſonderheit dieſes Sälblein gut darzu: Nimm Gummi Ammoniaci, Bdellii, jedes 4. Loth / deß beſten Terpethin 8. Loth / dieſe Stücke miſche untereinander / und diſtillier es nach Ausweiſung der Kunſt durch eine Retortē herüber / wann es alles herüber / gieß es aus der Vorlage / und ſchütte 1. Loth Anißöl und 1. Loth deß rothen oder gelben Schwefelsöls darunter / und miſche es auf einem gelinden Feuer / biß es zu einem zarten Sälblein werde / damit ſchmiere die Seiten deß Tages einmal oder drey / ſo warms der Patient leidē kan / ſo darfſt alsdann der Geſchwulſt halber keine Sorge tragen.

Sälblein zu dē Seiten Geſchwulſtē.

Ich könte alhier viel wegen deß Hefften erinnern / und die Handgriffe beſchreiben / weil aber aus einem Reitbuch kein guter Reuter wird / alſo kan auch aus dem Leſen dieſe Kunſt nicht fundamentaliter ergriffen werden / deßwegen müſſen die jungen angehenden Wundärtzte ſolches von einem erfahrnen Meiſter lernen / dañ ein einiges Anſehen hilfft mehr als zehen leſen / man lernet

zwar

zwar einen diſcurs daraus führen/aber wañ man die Hand anſchlagen ſoll/ſo weiß man nichts / und weiß der gute Kerl auch nicht was das Netze/ Beritonæum, kleiner oder groſſer Darm ſey / alſo muß er auch eine Zeitlang bey den Anatomicis in die Schule gehen / und ſich dieſer Dinge recht unterrichten laſſen / zu dem ſo laſſen ſich ſolche Sachen in einem Compendio nicht tractirn, ſondern gehören in eine gantze und vollkommene Chirurgiam, und dieſes ſey auch von den Bauchwunden kürtzlichen geredet / welche aber hinterwerts geſtochen werden / und in den Leib gehen / da gehöret nit weniger ein groſſes Aufſehen darzu / dieweil durch den Rücken die Nerven und das weiſſe Geäder gar leicht ſchadhafft werden/ nun von denſelben haben wir droben auch ſchon etwas Erinnerung gethan / ſoll auch nach Gelegenheit mit mehrerm folgen.

Von den Fleiſchwunden.

NUn wollen wir auch die Wunden der Arm und Beine vor uns nehmen/und einen kurtzen Unterricht davon thun / und ſoll der Wundartzt vor allen Dingen mercken / daß er ſolche Wunden im geringſten nicht hefſte/ſonderlich in dẽ Muſculis, Nerven/Achſeln/Elebogen/ Hände/ Knie/ oder

Knöcheln/

Knöcheln / ſondern er ziehe ſie nur mit dem vorbeſchriebenen Hefftpflaſter zuſammen / dieſes wird vielmehr ausrichten / als wann er die Wunden als ein Leder zuſammen gezogen hätte / und wann er das Hefftpflaſter herunter nemen will/ſoll ers nicht geſchwinde herab reiſſen/ſondern mit dem Schwamme fein erweichen/ ſo gehet es alsdaun ſänfftiglichen herunter / ingleichem ſolt du auch durchaus keinen Meiſſel brauchen/ſondern du ſolt das vorbeſchriebene Sälblein in Vorraht haben / und daſſelbe gebrauchen/ dieſes mache warm / und geuß es in die Wunden / iſt aber die Wunden tieff geſtochen/ſo koche das Sälblein hart/daß es kan in Zapffen gemacht werden / und mache einen Meiſſel daraus/ doch ſihe zu daß er nit zu dicke ſey / damit der Eiter Lufft haben könne/dieſes wird die Wunden fein durchſuchen / reinigen und einen guten Grund zur Heilung ſetzen/zu ſolchen tieffen Wundē wäre ſehr gut/daß man das Oleum Antimonii nehme / wie ich neulich beſchriebē/ und ſetzte es in dem Kochen dem Sälblein zu / man würde ſich in Warheit über ſeine Wirckung verwundern müſſen / dann ich habs zu unterſchiedlichen malen geſehen / was es in ſolchen Wunden vor einen gewaltigen

tigen Effect gehabt/ und erinnere mich daß Anno 1635. ein Käiſerlicher Leutenant oben in das dicke Fleiß geſchoſſen worden/ dadurch auch die Röhren zerſchellert worden / nun weiß ichs nicht wie er anfangs verbunden worden / dann es iſt nicht allein ein Brand darzu geſchlagen / ſondern iſt noch eine Fiſtel daraus worden / als ich darzu erfordert worden / ſo hab ich im geringſten nichts anders applicirn laſſen / als das Sälblein mit einem guten Theil dieſes Olei vermiſcht/ ſo iſt alles wieder gut worden/ und war oben um das Loch eine ſolche Härte / als wann man auf ein Hüneraug oder Oberbein griffe / nichts deſto weniger iſt alles davon verſchwunden / darüber ſich die beyden erforderten Barbierer nicht genug verwundern können / die fleiſſigen Chirurgi laſſen ſich dieſe Mühe nicht verdrieſſen / ſondern richten es zu / und miſchens unter das braune Sälblein / welches ſie ſonſten Felix Würtzen braunes Sälblein nennen/ es wird ſie nicht gereuen/ ich weiß ſie werden mir noch drum dancken/ dann ſie haben ſich im geringſten keiner Inflammation zu beſorgen/ und wehret dem Gliedwaſſer.

Zum andern/ wann du verbindeſt/ ſo ſey fein geſchwinde/ damit nicht viel Lufft in die Wun-

Wunden tringe/ſonderlich in den Glieder-wunden/ dann wann die Wunden zu lang offen gehalten werden / pflegt das Geäder einzuſchrumpffen / und wird alsdann ein Glied lahm oder doch zu kurtz / deß ſich offt mancher Wundartzt ſelber darüber verwundern muß/wie es doch müſſe zugangen ſeyn/ da ihm doch im geringſten nichts bewuſt/ womit ers müſte verſehen haben / aber deſſen iſt die Urſach/daß er in dem Verbinden ſo langſam geweſen / und hat mancher den üblen Gebrauch/daß er vor allen zubereiteten Stücken die Wunden eröffnet/ wie ich dann ſolches viel Feldſcherer eriñert/ welche alsdann gar gern geſtanden / daß ſie dieſes nicht verſtanden / noch Achtung darauf geben hätten / es iſt offt ein Unverſehens und kleiner Irrthum / und bringet doch einen groſſen Schaden/und ſoll ein jeder Wundartzt hierbey dieſes wiſſen / wann das Geäder einmal eingeſchrumpffen / daß es ſich hernach nicht leicht oder wol gar nicht wieder aus einander bringen läſſet/ wie ich dañ vor 18. Jahren eine Jungfrau gekennt / die iſt in einer Stuben wegen einer Apffelſchalen gegleitet/und mit dem rechten Knie/ ſeit halben / an eine ſcharffe Ecken an einem eiſern Ofen geſchlagen/alſo daß ihr der Ort mit

mit Blut unterlauffen / und endlichen zu einem Geſchwůr komen/und ſehr tieff und weit um ſich gefreſſen/ und als ſie nach einer geraumen Zeit curirt worden / iſt ihr der rechte Schenckel um ein gutes kürtzer geweſen als der lincke / und iſt doch kein Bein entzwey geweſen/ darüber ſich viel verwundert/und ſie hat durch kein Mittel wieder können reſtituirt werden. Jngleichem hab ich unlängſt zu Hamburg ein Knäblein geſehen/welchem gleicher geſtalt durch einen offenen Schaden das lincke Bein kürtzer als das rechte worden/ und dieſe Erinnerung wird nicht vergeblich ſeyn.

Wann du nun die Wunden mit dem Sälblein gebůrlichen verwahret haſt/ ſo lege das vorbeſchriebene Opodeltoch darůber/und dann ein gutes defenſiv-Pflaſter darauf / und wann du vermerckeſt/ das die Wunden Beinſchrötig wär / ſolt du es gantz nicht ablöſen / wofern das Bein an dem Fleiſch noch veſte hanget / dann du kanſt es ohne Schmertzen nicht herausnehmen/ſondern ſchiebe es fein geſchickt an ſeine Statt/ und brauch dich deß jetzt gelehrten Verbindens / dann die Natur wird dir wol den Weg weiſen/durch welchen ſie ohne Schmertzen will curirt ſeyn / folge du

Beinſchrötige Wunden.

mir nur nach/und achte nicht/ daß dich deine Lehrmeiſter bißhero ein anders unterwieſen/ dann dieſes iſt unrecht/ der Natur zu wieder und ein groſſer Irrthum / welcher unwiederbringlichen Schaden verurſachet/ dann dieſe Beinlein wollen nicht zur Unzeit und Ungebühr herausgebracht ſeyn. Ach du lieber Gott/ was hab ich offt bey dieſem Kriegsweſen in dieſem Stücke vor ein elendes Verbinden geſehen! wie ſeyn die armen Patienten gemartert worden/ welche ohne das von dem quetſchen ihre groſſe Marter hatten / wie waren doch mit groſſem Schmertzen ihnen die Beinlein heraus geſchnittē und geriſſen/aber dieſes haben ihrer etliche wenig geachtet / und vermeinet / der Soldat müſte es wol leidē / und wäre in eines andern Ohr gut ſchneiden/es habē auch wol etliche vorgeben / es wäre dieſem oder jenem kaum recht/er hätte in den Quartiern und Straſſen viel unſchuldige und redliche Leuthe betrübet/dieſes iſt zwar nit ohn/ und iſt nit zulaugnen / daß ihrer viel gantz über türſchiſch / ja teuffeliſch mit den unſchuldigen Leuthen umgehen/ und ich auch ein Liedlein davon ſingen könnte/ und als ich Anno 1631. gefangen worden/ da war einer unter dem Hauffen/der neñte ſich den Teuffel/

fel/der muſte die armen Leute martern/daß es einen Stein in der Erden erbarmen mögen/inmaſſen er an mir auch verüben wollen/und als er vom Pferde abſitzt/und will mich tyranniſcher Weiſe tractirn, ſo ſchlägt ihn ſein eigen Pferd/daß er wie ein Ochs darnider gefallen/und rufte mich um Hülffe an/dieſer hätte es auch wol verdienet gehabt/daß ich ihn hätte verzappeln laſſen/aber ich dachte an Gottes Gerichte/und machte ihm ein Pflaſter in der Eil/ſo gut ich kunte/und legt es ihm auf den Streich/er bekam Linderung/und war mir hernach wol affectionirt, derwegen weil wir Chriſten ſeyn/müſſen wir auch unſern Feindē gutes thun/ſo findet man gleichwol auch viel ehrlicher und redlicher Soldaten/welche der böſen Buben procedere im geringſten nit billichen/ſo wär es ja Unchriſtlich/wañ man denſelbē nit dienen ſolte/und du muſt darbey bedencken/wann du aus dem Glied ein ſolch Beinlein würdeſt heraus nehmen/ſo würdeſt du die Wunden erzörnen/ihr einen Geſtanck erwecken/daraus endlichen der kalte Brand komen würde/und ſolches wer nit zu verantworten.

Siheſt du aber/daß das Bein am Geäder allein hienge/und daſſelbe allbereit an-

gangen wäre/und begunte zu ſtincken/ſo iſt es Zeit/daß du es heraus nehmeſt/ſihe dich aber darbey wol vor/daß du dadurch dem Geäder keinen weitern Schaden zufügeſt/ dann wann du davon viel mit wolteſt hinwegnemen/würdeſt du eine Lähmung verurſachen/dann man findet ihrer viel/welche in den Tag hinein ſchneiden / wie in einen Filtzhut/und vermeinen/das entblöſte Geäder müſſe heraus/ wie ich dann vor wenig Jahren einen Bader geſehen/der wolte einem vornehmen Churfürſtlichen Sächſiſchen Beampten/ welcher einen Schaden am Knorren hatte / das Geäder hinweg ſchneiden / und wann ich durch Gottes Schickung nicht wär darzu kommen / ſo wär es geſchehen/ und hätte der vornehme redliche Mañ müſſen lahm werden/ iſt derwegen dieſes gar eine falſche Regul/daß du vermeineſt/das Geäder müſſe hinweg/ und könte anderſt nicht ſeyn/ es wäre auch ohne Schaden: O nein mein Geſelle/die Natur hat nicht ohne Urſach ſo viel Geäders an deß Menſchen Leib geſetzt/und er kan ohne Verletzung ſeiner Geſundheit nicht das geringſte entrahten / du biſt viel zu wenig daß du den Meiſter oder Schöpffer tadeln wolleſt / hüte dich derwegen vor ſolchem Irrthum.

Zum

Zum vierdten/wann aber eine Wunden ſo tieff iſt/da der Knochen durchgehauen und um das Marck verletzt worden/darauf folget gemeiniglich eine Schwindung/wie man dieſer Exempel viel erfähret/und ſonderlich welchen nach Heilung der Beinbrüche eine Schwindung ankommen/und dieſes iſt keine gemeine Schwindung/welche allein im Fleiſch und Blut iſt/und zu welcher leicht Raht gefunden werden kan/wo aber das Marck ſchwindet/da iſt es gefährlich/und machet einen groſſen Schmertzen/ſonderlich wann das Wetter will durcheinander gehen/da empfindens ſolche Leute alſobald/und ſagen/wir werden bald ander Wetter haben/und dieſes hat ſeine gewiſſe Urſachen und fallirt nicht/da will einem Wundartzt gebühren/daß er bey Zeiten Achtung habe und der Schwindung vorkomme/oder da er zu langſam darzukommen/wie er dem Unglück wiederſtehen möge/in dieſem Fall hab ich nichts gewiſſers gefunden/als dieſes: Nimm der groſſen Wallwurtzel im zunemendē Mond gegraben/und je näher dem vollen Mond/je beſſer iſt ſie in dieſem Fall/hacke ſie klein und koche ſie in deß Patienten eignen Harm/und ſchlag es ihme über den

Zum Marck-ſchwindē.

ſchmertzhafftẽ Ort/und laſſe es 24. Stunden darůber ligen/darnach vergrab es in einen Miſthauffen/daß es deſto geſchwinder verfaule/und damit das Marck ſeinen Zugang wieder haben kŏnne/ſo ſchmiere mit folgendem Sălblein den Ort und den gantzen Růckgrad / ſo wird es bald beſſer werden: Nimm Baumŏl ſo viel du wilt/gieſſe ſo viel gute Laugen darunter/und růhre es mit einem Holtze/biß es zu einem weiſſen Sălblein werde/damit ſchmire dich/und dieſes iſt in dieſer Schwindung die beſte und gewiſſeſte Cur.

Wañ aber eine Schwindung an Haut/Fleiſch und Blut ſich ereignet/und du wirſt gewar/daß die Haut an dem ſchwindenden Glied etwas ſchwărtzer wird/als an dem andern Leib/und das Fleiſch ſchlappet und welcket/ſo kanſt du dir die Rechnung leicht machen/daß an dieſem Ort eine Schwindung eingefallen / und dieſe kanſt du nachfolgender Geſtalt curirn:

Nimm von einem Schaf oder Lam̃ den Kopff/Fůſſe/Lunge und Leber/doch daß ſie fein ſauber ſeyn/koche ſie in Waſſer ſo ſtarck/biß ſich das Fleiſch von den Beinen gantz ablŏſet/die Knochen thue hinweg/das ander zerhacke/und koche es in dem erſten

Waſſer/

Waſſer / biß es zu einem Muß werde / darinnen bade das ſchwindende Glied bey einer halben Stunden / ſo warm es der Patient erleiden kan / darnach ſchmiere das Glied mit dieſem Sälblein: Nim̃ Menſchenſchmaltz wie viel du wilt / darunter thue eine reine Rebenaſchen / thue es zuſammen in eine Retorten / und diſtilliers per gradus ignis zu einem Oel / man kan auch an ſtatt deß Menſchenſchmaltz Bärenſchmaltz nehmen / iſt auch ſehr gut und faſt gleicher Wirckung / dieſes Oel / welches noch gar trübe ſeyn wird / nim̃ und miſche noch einmal Rebenaſchen darunter / und diſtillire es noch einmal / ſo wird es ſchön helle ſeyn / deſſen nim̃ 4. Loht / Ziegelſteinöl 1½. Loht / miſche es zuſam̃en / und diſtillier es miteinander aus einem gläſernen Retörtlein / und behalt es / darnach nim̃ Terræ Aluminis 3. Loht / miſche es unter das vorige Oel / und rühre es wol untereinander / ſo wirſt du ein ſolch arcanum haben / damit du alle ſchwindende Glieder in kurtzer Zeit zu recht bringen wirſt / und dieſes iſt ein ſehr gutes Stücklein zu ſolchen Schwindungen.

Die Terra Aluminis wird alſo gemacht.

NImm Alaun wie viel du wilt / darun-

ter miſche gleich viel rein Saltz/das zuvor in einem Schmeltztigel geglüet oder geſchmeltzt worden/thue es zuſammen in einen ſtarcken Schmeltztiegel/vermache denſelben und ſetze es in einen Ziegelofen/und laſſe es brennen/ſo lang die Ziegel im Ofen ſtehen/wanns erkaltet/ nim̃ es aus/thue die zuſam̃en gefloſſene materiam in ein Glas/ und gieß ein warmes Bronnenwaſſer darüber/ſo wird ſich das Saltz ſolvirn und in das Waſſer ziehen/ ſo bleibt der Alaun wie eine weiſſe maſſa am Boden ligen / das Waſſer gieß herunter / und mache die maſſam trucken/ſo haſt du die Terram Aluminis præparatam. Man kan auch an ſtatt dieſer Erden die ſüſſe Erden Aluminis gebrauchen/ davon droben iſt geredet worden/und dieſelbe iſt zu dieſer Kranckheit noch beſſer.

Ein ander Remedium.

Wer aber zu dieſem Sälblein nicht wol kommen könte / dem will ich ein ander remedium allhier vorſchreiben und communicirn, mit welchem ich unterſchiedliche Patienten reſtituirt in gar kurtzer Zeit/ ich hab es bißhero in geheim gehalten / aber dem Nechſten zum beſten will ichs anhero ſetzen:

Nimm Römiſchen Neſſelſamen. 1. ℔.

Meer=

Meerrettich 8. Loht.
Aronwurtzel 8. Loth.
Langen Pfeffer 6. Loth.

mache dieſe Stücke alle zu Pulver/gieſſe einen guten weiſſen Wein darauff eine Maß/ laſſe es 14. Tage in einem verſchloſſenem Glaſe digerirn, aber es muß alle Tage etlichmal umgerühret werden/alsdann diſtillir es/ſo wirſt du ein ſtarckes Waſſer bekommen / darnach reibe das ſchwindende Glied mit einem groben leinen Tuch biß es gantz roth worden / alsdann waſche das Glied mit dieſem Waſſer / und dieſes wirſt du über 8. Tage nicht thun/ ſo wirſt du Beſſerung finden/und iſt dieſes ſonderlich gut/ wann es wie Omeiſſen in den Gliedern läufft/oder einem das Glied ſtets entſchläffet/welches eine Anzeigung / daß der calor nativus abnimmt/daher das Glied erſterben muß/wie ich dann eine vornehme Perſon gekennt / welcher beyde Armen alſo erlahmet und abgeſtorben / daß ſie zehen gantzer Jahr nicht einen Finger regen können/ und iſt doch endlichen wider damit reſtituirt worden.

So dir aber ein Verwundter vorgebracht wird/ der nit allein eine tieffe Wunden empfangen / ſondern ihm auch alle Bein-bruch.

 Knochen

Knochen zerſchellert worden/oder er wår alſo zerhauen/ daß das eine Theil gantz herunter hienge und todt wåre/ daſſelbe můſte man alſobald gantz hinwegſchneiden / wår es aber noch lebendig/und ihm der Balſam nicht gantz entgangen/ſo muß es alſobald zuſammen gefůget/und mit dem Hefftpflaſter angeheſſtet und verbunden / auch in allem wie ein Beinbruch geheilet werden/da dann eine genaue Aufſicht vonnöthen/damit alles wol in Acht genom̃en werde/dann zu ſolchen Schådẽ ſchlågt gemeiniglich der kalte Brand gern/wie ich viel ſolcher Exempel weiß/und iſt hierinn genau Acht zu geben / ob auch etwa das Marck angangen wår / wie es dann gemeiniglich geſchihet/ wann der Verwundete lang unverbunden ligt / und die Lufft / wann ſonderlich trůb Wetter iſt/mit Hauffen in den Schaden ziehet / wie man ſonderlich an ſehr vielen Soldaten bey der Lůtzner Schlacht geſehen/da ihrer ein gut Theil auf viel Meilen haben můſſen gefůhret werden / ehe ſie verbunden worden/zu welchen dañ bey vielẽ der kalte Brand geſchlagen/ und daran ſterben můſſen / und ich habe bey ihnen eigentlich wargenom̃en/daß das Marck gantz ſchwartz geweſen / und wann es ſo weit köm̃t/da iſt menſch-

menſchliche Hülffe aus / es wäre dañ/daß das Glied faſt einer Spannen weit über dem Brande könte weggenommen werden/ und ein ſolch Exempel hab ich vor 15. Jahrẽ zu Budſtadt in Thüringen gehabt/ da ein ehrliche vornehme Matron ein ſtetiges Reiſſen an dem lincken Schenckel empfunden/und hat ſie nit gedäucht als wañ es ihr in dem Fleiſch oder Adern wär/ ſondern ſie hat gleichſam in dem Marck empfundẽ/als wañ Omeiſſen dariñen hin und wieder lieffen/ſie hat zwar viel Mittel gebraucht/ aber alle vergeblich/endlich werden ihr ohn alles jucken und Eröffnung der Haut die oberſten Zäen ſchwartz und unempfindlich/darüber verniñt ſie den Bader deß Orts / welcher ein feiner geſchickter Mann geweſen / der ſagte/es wäre der kalte Brand/ und käme aus dem Marck/darüber die Frau neben ihren Befreundten ſehr erſchrocken/der Bader ſagte / es wäre kein ander Rath/man müſte die Zäen hinwegnehmen / als dieſes geſchehen/ ſo ſihet er / daß an dem Fußbret an dem Marck es aller voller ſchwartzer Düpffelein geſtanden/da ſagte er/zu dieſem Schaden müſte man noch einen Barbierer und Medicum haben/er wolte ſich dieſer Cur allein nicht unterfangen/ da war nach

mir

mir geſchickt/und ſie wolte mein Bedencken darüber vernehmen/als ich dahin kommen/ ſo war der Knochen ſamt dem Marck aller ſchwartz / aber oben die äuſſerliche Haut war noch etwas weiß/da ſagte ich/der Bader hätte recht judicirt, das Marck wer angangen etwa von einer innerlichen Urſach/ und wäre kein ander Mittel/ dann daß das Fußbret hinweg genommen würde / und weil ſie ein Weib von 70. Jahren/ ſo hatte ich Bedencken dieſes Mittel vor die Hand zu nehmen / die gute Frau wär gern geſund geweſen/wie ſie dañ ſonſten an den andern Gliedern noch friſch war / und bewilligte ſie wolte den Fuß hinweg nehmen laſſen/ nun/weil ſie Luſt darzu hatte/ſo ſchaffte ich darzu alles was vonnöthen war/und nam im Namen Gottes den Schnitt vor/ da ſie dann ſelber ſo friſch zu geſehen/daß ſie ſich nicht einmal drüber rümpffte / darüber wir uns alle nicht wenig verwunderten / und als ſie nun wieder verbunden / legte ſie ſich nicht zu Bette/ſondern blieb auf dem Stul ſitzen / und ließ ihr eine Suppen bringen/ war auch feliciter curirt/ und hat hernach noch über 4. Jahr gelebet.

Wann dir nun / wie neulich gedacht/ ein ſolcher Patient vorkömmt/der alſo übel verwun-

verwundet/ und ihm die Knochen zerſchellert wären/ ſo muſt du deine Inſtrumenta alſobald bey der Hand haben/ als Schiene/ Band und Pflaſter/ damit keine Verſaumnuß einfallen möge/ darnach ſo strecke das zerfallene Glied fein ſänfftiglich/ und richte den Bruch in ſeine gewöhnliche Stelle/ iſt die Wunden darneben tieff/ ſo nim̃ das vorige Wundſälblein/ mache es warm und gieß es darein/ darnach ſchiene ihn wie ſichs gebühret / und gib acht / daß die Röhren recht wieder auf einander ſtehen / alsdann lege ein rechtes Bruchpflaſter darauf/ aber durchaus kein Dürrband/ das Pflaſter aber muß alſo übergelegt werden / daß es nicht gantz um das Glied zuſammen gehe / wie dann dieſen Gebrauch viel Barbierer haben / ſondern eines guten Daumen breit voneinander lige / damit der Bruch Lufft habe/ dieweil allezeit eine Geſchwulſt darbey ſich findet/ nach dieſem nimm eine feine breite Schindel / die lege gerade auf den Bruch/ und auf jedere Seiten eine/ dann an dreyen haſt du gar genug / wann du ſie nun alſo gelegt haſt / ſo ſchneide drey Riemen von dem Bruchpflaſter/ und heffte damit die Schindeln gleichſam zuſammen/ das Pflaſter muß auch nicht gantz zuſammen

men reichen/ darnach verbinde ihn mit den Banden/ und fahe in der Mitten an/ und lege den Patienten alſo / daß er fein ſteiff und unbeweglich ligen kŏñe/und die Bande nit verrucke/es ſoll der Patient auch alſo ligen / daß er mit dem verwundeten Glied jederzeit etwas hŏher lige als mit den andern/und hieran iſt gar viel gelegen.

Wann du nun verbunden haſt/ſo frage den Patienten/ob ihn der Band auch ſpanne/ſpricht er ja/ſo lůffte ihn biß er Ruhe bekommt / dann das harte binden kan kein Bruch leiden / weil er davon geſchwillet/ und ohne das gern eine Geſchwulſt darbey ſich findet/iſt derwegen dieſes ein ſonderbares Zeichen/wañ Geſchwulſt und Schmertzen vorhanden / daß die Schuld an dem Wundartzt und nit an dem verwundeten Glied ſey/ und in dieſem Punct irren ihrer gar viel/und vermeinen nit anderſt/es kŏnte nicht anderſt ſeyn/dann der Bruch můſte Schmertzen machen und geſchwellen/aber dieſem iſt nicht alſo / ſondern die Schuld iſt dir ſelber zugeben/dann wañ die reſtitutio der Knochen einmal geſchehen/und der Schaden recht verwahret worden/ſo kommen nicht leicht Schmertzen davon / und wann dieſes die Wundårtzte betrachteten/

ſo wür-

ſo würden vielmehr Patienten wieder zu rechte kommen/ wie es aber bißhero daher gangen/bezeugen alle Städte und Dörffer/ und iſt auch ſo weit kom̃en/daß ſolche Patienten viel lieber einen Scharffrichter dañ einen Barbierer brauchten/derwegen hüte dich und laſſe von dieſer Art zu verbinden/ und folge dieſer meiner Erinnerung/ dann auf ſolche Weiß wirſtu glücklich und ohne groſſen Schmertzen ſolche gewaltige Schäden heilen können/und es bedarff ſo gar keiner groſſen Kunſt / wie ihnen viel einbilden/ und ein groſſes dicentes davon machen/ dañ in dieſem Fall muß der natürliche Balſam das beſte thun/ der heilet zuſam̃en/du thuſt nit mehr/dañ daß du die Natur an ihrer operation nicht hinderſt/ und wo ſie Hülffe bedarff / ihr beyſpringeſt/als wo der natürliche Balſam durch das verbluten geſchwächt wordẽ/du denſelbẽ mit guten Artzneyen ſtärckeſt/daß er zu ſeiner ſelbſt eigenen reſtitution eile/ geſchicht dieſes/und wird durch das ungeſchickte Verbinden nichts verhindert/ſo wirſtu ſelbſt leicht ſpüren und mercken köñen/warum ich dieſe Erinnerung gethan/daß man das Pflaſter nit gantz um das Glied legen ſoll/dann wañ der Bruch Lufft hat/kan die Geſchwulſt keinẽ Schmertzen

tzen machen/wofern es aber keine Lufft hat/ ſo muß das Glied erſticken / in ſich ſelber faulen/und in einen Brand gerahten / oder es werden die Glieder zum wenigſten krum und lahm/wie der Exempel hin und wieder vor Augen ſeyn/ die alle aus Unverſtand alſo curirt worden / und den ungeſchickten Barbierern zum Schimpff und Spott herum gehen: wie ich dann vor 21. Jahren zu Altenburg einen ſolchen Schaden verbinden geſehen / da der Patient in 3. Tagen nicht eröffnet worden/ unangeſehen er Tag und Nacht über die Schmertzen geſchrien/ alſo / daß man den Scharffrichter holen müſſen / und als er aufgebunden/hat man geſehen/daß der Schaden ſchon in eine Hitze gangen / und der Scharfrichter dem Barbierer ausdrücklich die Schuld gegeben / und deßwegen mich und die andern Medicos zu Zeugen angeruffen/der Barbierer hat es zwar nicht aus Vorſatz/ ſondern guter Meynung halber gethan / dieweil ers von ſeinen Meiſtern nicht anderſt geſehen und beſſer gelernet hatte/ und wann ſich derwegen ein ſolcher Zufall begibt/ ſo bedencke dich in dem Verbinden/ damit dir nicht begegne/wann du den Schaden aufbindeſt/daß der Brand vorhanden/und du

ſchreyen müſſeſt / der kalte Brand iſt darzu geſchlagen / ja freylich iſt er darzu geſchlagen/nicht wegen deß Schadens an und aus ſich ſelber/ ſondern aus deinem Unverſtand und Verwarloſung/ich könte alhier ein ſolches Exempel anziehen/ wie vor wenig Jahren ein vornehmer Mann in einer vornehmen Stadt im Churfürſtenthum Sachſen verwarloſet worden / daß man hernach in die dritthalb Jahr mit ihm zu thun gehabt/ ehe er hat können reſtituirt werden/und ich ſage noch/ wañ nur der erſte Band gebührlichen geſchehen/ſo iſt es alsdañ keine Kunſt ſolche Schäden zu heilen / ich habe bey mir einen Bauern gehabt / der brach auf eine Zeit ein Bein/ alſo/ daß beyde Röhren entzwey giengen/ der curirte ſich ſelber / er that nicht mehr / als daß er ein Nabe von einem alten Rade ſpaltete / und legte den Schenckel darein/ und ſtrieche mehr nicht als dünne geſottene Wagenſchmier darauf/in 14. Tagen war er friſch und geſund / und war weder krum noch lahm / alſo ſihet man was die Natur thun kan/ wañ ſie an ihrer Wirckung nicht verhindert wird / und ſolcher Hiſtorien könte ich viel einführen / achte es aber vor unnöhtig.

Jetzund iſt gedacht worden/daß man ein

Bruch-pflaſter. rechtes Bruchpflaſter/ welches die Zerſchellung zuſamen ziehen und halten könne/ haben müſſe/ und daß man das Dürrpflaſter/ oder Band als ein groſſes Gifft fliehe und meide/dieſes ſoll nur nicht von zu viel Stücken zuſammen gemacht werden/ſondern je weniger darzu kömmt / je beſſer iſt es / und ſeyn der Bruchpflaſter eine groſſe Menge hin und wieder zu finden / ich will aber gar ein ſchlechtes vorhalten / damit man nächſt Göttlicher Hülffe alle Beinbrüche curirn könne und dieſes wird alſo gemacht:

Nim ſchön weiſſes Hartz/ 2. ℔. Terpethin ½. ℔. dieſes zerlaſſe auf einem ſanfften Feuer/ darzu nimm der Wurtzel von Geisbart 8. Loth gantz klein pulveriſirt/ rühre es untereinander / darnach gieſſe darunter Olei Martis, 2. Loth / wann du es haben kanſt / wo nicht / ſo nimm deß præparirten Magnetſtein / wie droben zu præparirn gelehret worden / deß Balſams von Menſchen Fleiſch/wie droben zu machen gelehret worden/ 3. Loth / gepülverte Holtzwurtzel / 4. Loth/koche es bey ſanfften Feuer/biß es will hart werden/und ehe es erkaltet/thue darein Beinbruch/ 6. Loth/und mache es zu einem Pflaſter / und wann du das Oel aus Menſchenknochen machen könteſt / und thäteſt deſſen

deſſen 4. Loth darunter / ſo würdeſt du ein ſolches Arcanum zu den Beinbrüchen haben / dergleichen keines zu finden wär / und auf dieſes darfſſt du dich nächſt Gott kühnlichen verlaſſen / es ſey auch ein Beinbruch beſchaffen wie er wolle / ſo biſt du damit verſorget / derwegen laſſe dich nicht verdrieſſen bey den Alchymiſten die Diſtillationes zu lernen / es dienet zu deinen Ehren / und deß Patienten Geſundheit.

Kommet dir aber ein Patient vor / dem durch einen Schlag ein Bein zerſchellert / oder hätte einē Fall gethan mit einem Pferde / oder wie es ſonſten möchte geſchehē ſeyn / wie ſich dañ ſolcher Fälle täglich viel zu tragen / und du ſiheſt / daß das Fleiſch gleichwol geſund und äuſſerlich unverwundet geblieben / ſolt du dich mit dem Verbinden verhalten ebener Maſſen / wie jetzt gelehret wordē / nemlich / daß du es nicht zu harte bindeſt / und mit den dreyen Schienē und dem Hefftpflaſter verwahreſt / damit es ſich nicht verrencke / und wieder auseinander gebe / ehe du aber zubindeſt / ſo beſtreich den Bruch mit folgendem Bruch-Oel / ſo warm als ers erleiden kan / und darauf das verordnete Pflaſter legen / ſo wird ſich der Schmertzen bald Ein ander Fall.

legen/ dann in ſolchen Fällen den Schmertzen zu ſtillen / iſt es ein Haupſtucke / dann wann der geſtillet iſt/ ſo hat man ſich keines Zufalls zu befahren / und wird alsdann die Heilung mit Verwunderung in kurtzer Zeit erfolgen / dieſes Bruchöl aber wird folgender Geſtalt bereitet.

Bruchöl.

Nimm Nachtſchatten/
Pfennigkraut/
Rothen Beyfuß/ jedes eine Handvoll/
hacke es alles klein/

Nim̃ 1. ℔. Leinöl / thue die Kräuter darein / und koche es bey einer halben Stunden/ alsdañ ſchütte es in einen leinen Sack/ und preſſe es wol aus/ darnach laſſe es noch eine Viertel Stund kochen / darein thue
Attichſaamen-Oel/
Und Myrrhen-Oel/ jedes 1. Loth /
Oel von Menſchenſchmaltz und Menſchenbeinen/ jedes 5. Quintlein/ ſo iſt es bereitet / und verwahre es zu deinem Nutzen / beſſer wirſt du es bey keinẽ Practico finden.

Geſpaltene Röhren.

Wann dir aber ein ander Patient vorkömmt/ welcher ſich beklagt/ er wäre entweder auf einen Schenckel oder Arm geſchlagen worden/ oder hätte ſonſt einen üblẽ Fall gethan / wie mir dann ſelber wiederfahren/ als ich wegen deß glatten Eiſes von einem

ſehr

ſehr hohen Berge heruntergefallen / und eine Röhren an dem lincken Schenckel zerſchellert/ꝛc. und der Patient ſagt: Es wäre ihm das Glied zerſchollen / thäte ihm auch wehe/ wañ man nur ein wenig mit den Fingern drauf herum fühlete / und könte auch gantz nicht drauf tretten/ſo kanſt du hieraus gewiß ſchlieſſen/ es müſſe eine Röhren einen Spalt bekom̃en haben/ in dieſem Fall muſt du eben ſo wol mit den Schindeln und Verbinden verfahren / wie in den Beinbrüchen und muſt gleichergeſtalt das Bruchpflaſter überlegen / ſolches wird die Feuchtigkeit durch die Haut heraus ziehẽ/und den Schaden zur Heilung bringen / es könte auch nit ſchaden / daß man die Geſchwulſt mit dem jetzterzehlten Bruchöl ſalbete / inmaſſen ich dann mit dieſem Oel einig und allein meinen zerſchellerten Schenckel in wenig Tagen curirt ohne alles Pflaſter.

Wäre es aber Sache/daß eine rohte und hitzige Geſchwulſt/welche einen groſſen und faſt unleidlichen Schmertzen machte / vorhanden wäre/ ſo iſt es ein Zeichen / daß ſich allda ein Geblüt zuſammen geſetzt hat/und will in eine Faulung gehen / ſo iſt allda nit lange zu warten / ſondern man ſoll alſobald mit einem Laseiſen hineinſchneiden / und

Lufft machen/damit das entzündete Geblüt und zuſam̃en geronnene Feuchtigkeit heraus kom̃e/wann nun alles heraus/ſo darffſt du weiter nichts mehr thun / als nur wieder zuheilen / welches dann am beſten mit dem braunen Wundſälblein geſchehen kan / ſo es warm gemacht und hinein gegoſſen wird/ ſo wird es bald ohn allen Schmertzen zuheilen/und bey dieſem Zuſtand ſey der Wundartzt gewarnet/ daß er nicht mit ſchmieren/ ſalben / baden und behen umgehe / dieweil aus dieſen allen nur mehr Schmertzen erweckt werden / und glaube mir ein jeder ſicherlich / je ſchlechter in ſolchen Schäden verfahren wird/je beſſer iſt es/dann/wie offt erinnert worden / ſo darff die Natur gar einer geringen Hülffe/und wo ſonderlich keine Verblutung vorher gangen : ich kan auch dieſes mit Warheit ſagen/daß keine Schädē leichter zu curirn ſeyn/ als eben die Beinbrüche / wann ſie nur einmal recht auf einander geſetzt und gerichtet werden / und ob es ſich begebe daß Spitzen ausgiengen / ſo ſoll man ſie nicht abſchneiden / ſondern ſolche an ſeinen Ort zuſammen legen/ und nur mit dem Binden recht verwahren / ſo kan man ſie eben ſo wol wieder zuſammen bringen.

Manch-

Manchmal begibt es ſich/daß einem eine ſchwere Laſt auf ein Glied fället uñ zerkniſchet alles/machet auch eine böſe Wunden/ welche einen üblen Geruch von ſich gibet / da will das Meiſterſtück angehen/verfähret der Meiſter allzuklug zu / will ein ſonderliches Kunſtſtück begehen/und will das Glied kurtz rund ablöſen / dieſes aber iſt unrecht / und das Urtheil viel zu zeitlich geſprochen/ und gibet zu verſtehen/daß er ſolcher Schäden wenig müſſe unter Händen gehabt haben/dann ob gleich eine ſolche Quetſchung geſchehen / ſo folgt darum niche / daß das Fleiſch alſobald tod ſey/uñ müſſe abgenommen werden:ein ander Ding iſt es/wann der Rückgrad und Rippen alſo ineinander gequeſcht worden/wie ich dann einen bey Erffurt geſehen / der die paſſauiſche Kunſt gebraucht/uñ ſich veſt gemacht hatte/der kunte mit keinem Waffen verwundet werden / als die Bauern dieſes geſehen/ haben ſie ihm mit groſſen Brügeln den Rücken und alle Rippen entzwey geſchlagen/und mit Pferden auf ihn herum geritten/ noch gleichwol hat er biß an den dritten Tag gelebet / und um GOttes willen gebeten/man wolle ihm doch das Hertz im Leibe entzwey ſtoſſen/oder eine Piſtol durch dē Kopff ſchieſſen/welches

Ein ander Zufall.

aber die verbitterten Bauren nit thun wolten/ſondern lieſſen ihn in ſolchem Schmertzen ligen/eine ſolche Quetſchung/ſag ich/ kan freylich nicht reſtituirt werden / aber mit den äuſſerlichen Gliedern hat es viel eine andere Gelegenheit. Wañ dir derwegen ein ſolcher Patient gebracht wird / ſo muſt du erſtlichen ſehen/ob das gequetſchte Glied aufgeſchwillet / und das Verwundete beginne zu ſchmertzen/wann du dieſes Zeichen ſiheſt/ſo halte es vor ein gutes Zeichen/dann die Natur begehrt der Heilung und iſt nicht tod / und dieſem kan noch gar wol gerahten werden/ wann du anderſt damit recht weiſt um zugehen / rücke derwegen das Zerſchellerte zuſammen/ und brauche in dem Verbinden eben den Proceſs, wie jetzund gelehret worden / ſo wirſt du eine glückliche Cur vollbringen/und hüte dich vor dem henckeriſchen Abſchneiden / dann daſſelbe taugt nicht viel / wann nicht die äuſſerſte Noht vorhanden / dann da heiſt es wie der Poet ſagt: Enſe recedendum eſt,ne pars ſincera trahatur, auſſer dieſem hüte dich davor/es iſt ein Glied bald abgeſchnitten/aber nicht bald wieder angeheilet / und wo du nur ein wenig ein Leben ſpüreſt/ſo enthalte dich deß Schneidens/es wird von dem Geſunden

ſunden wieder an ſich gezogen/und kan als-dann eine Heilung erfolgen.

Wann aber der Schaden alſo beſchaffen iſt/daß er der jetzigen Zeichen keines von ſich gebe / ſo kanſt du ſchlieſſen / daß das Glied tod/und nunmehr Zeit / daß es abgelöſet werde / dann wo der natürliche Balſam nit zu finden iſt/da iſt auch kein Reſtitution zu hoffen / alſo judicire auch von den Wunden/oder Quetſchungen/welche in den partibus nervoſis geſchehen / und weil dieſelben vielen accidentien unterworffen/ſo iſt gar gefährlich mit denſelben zu handeln / und erfordern einen erfahrnen Chirurgū, und wann eine Hitze mit zuſchlägt / ſo pflegen gemeiniglich ſolche Patienten darauf zugehen/wie wir dann auch ferner bald vernehmen werden.

Wann ſich auch begibt / daß einer an dem Gemächte verwundet wird/ſo iſt genau Achtung darauf zu geben/ ob die Wunden einwarts / oder nur den ſcrotum berühret/ berühret es aber einen teſticulum, ſo muß vor allen Dingen in acht genommen werden / daß keine Hitze darzu ſchlage / ſonſten iſt es geſchehen/wie mir dann bewuſt / daß einer an dieſen Ort geſchoſſen worden / der ſtarb wenig Tag hernach. Eine wunder- *Gemächtes Wunden.*

Hiſtoria. che Hiſtoria hat ſich ungeſehr vor 27. Jahren zu Altenburg begeben/ da iſt ein Vogelſteller ſeiner Handthierung nachgangen/ und will der Nähe nach zu ſeinem Vogelherd gehen/ will über einen gefälletē Baum ſchreiten/ welcher einen ſcharffen Aſt hatte/ er verſihets/ und der Fuß weichet ihm/ und fället gleich mit ſeinem Patrimonio auf denſelben Aſt/ der Aſt gehet durch/ und verletzt ihm den Sack neben dem rechten teſticulo, er kömt nach empfangener Wunden mit groſſer Beſchwerung zu Hauſe/ es wird nach einem Barbierer geſchicket/ welchen man ins gemein den Fetzerhanſen hieß/ der curirt ihn/ aber es ſchlägt eine groſſe Hitze darzu/ der Barbierer gebraucht eine Kühlung/ und läſſet ſie zwey Tag und Nacht darüber ligen/ als er ſie nun abnimt/ ſo gehet der gantze Sack mit herunter/ alſo/ daß die teſticuli nur bloß da hiengen/ und der eine war wegen der Inflammation gantz ſchwartz/ der Barbierer ſagte/ es müſte alles hinweg geſchnitten werden/ ſonſten wär keine Heilung zu hoffen/ der Mann und die Frau baten vor/ und ſagten/ ſie wolten alles drum geben/ was ſie hätten/ wann er nur könte bey dieſem erhalten werden: der Barbierer fragte mich zu Raht/ wie ers angreif-

fen

ſe ſolte/ich ſagte/er můſt es mit einer Rinds-blaſen verſuchen / darein er ſarcotica thun ſolte/und überſchlagen/wo aber der eine teſticulus angangen wäre / ſo ſolte er ſehen/ ob auch von den vaſis ſpermaticis auch etwas in die Fäulung gangen / wo daſſelbe nicht wår / ſo ſolte er den Teſticulum hinweg nehmen / und alsdann die Cur vetrichten/der Barbierer folgte meinem Raht/und machte es alſo / und ſchnitte heimlich den angelauffenen Teſticulum hinweg / und procedirte nach Chirurgiſchem Gebrauch mit dem Verbinden / da iſt nicht allein der eine Teſticulus erhalten worden / ſondern iſt ihm auch ein gantz nagelneuer Sack gewachſen/darůber der gute Mann von Hertzen erfreuet worden / als er aber vernom̃en/ daß der eine Teſticulus hinweg genommen worden / iſt er faſt traurig worden / aber er ward hernach wol zu frieden / und iſt alſo dieſes eine Cur / die ſich ſelten zu trågt / derwegen ich ſie an dieſem Ort berichten wollen / und dieſe Hiſtori wird noch vielen zu Altenburg bekant ſeyn.

Alſo haſt du von dieſen Wunden der åuſſerlichen Glieder/ und da ſonderlich ein Bruch / oder Quetſchung darbey vorgangen/ einen ſatten Bericht / wirſt du dieſem

folgen/

folgen/ſo wirſt du nicht allein ein gutes Lob eines verſtändigẽ Wundartzes davon bringen / ſondern wirſt auch mit gutem Gewiſſen deinem Patienten beywohnen kōñen. Zudem ſo haſt du ſolche köſtliche Remedia uñ Arcana, dergleichen du bey keinem Authore leicht finden wirſt/und werden dich in der Noht gewißlich nicht verlaſſen / allein lerne nur ein wenig in dem Feuer arbeitẽ/wie dañ auch Paracelſus in ſeiner groſſen Wundartzney an unterſchiedlichen Orten befihlet/ und haben will/daß ein Chirurgus in Chymia ſoll erfahren ſeyn / es iſt einem Barbierer ein groſſer Ruhm/wann er ſeine zugehörigen Medicamenta ſelber præparirn kan/ dann da darff er ſich darauf verlaſſen / und darff nicht mit frembden Augen ſehen / ſo wird er auch nicht betrogen. Ich hätte zwar noch viel Medicamenta anhero ſetzen können/ weil aber dieſe gut / und durch die Erfahrung offt probirt befunden worden/alſo hab ichs billich darbey bleiben laſſen / vielerley Künſte machen einen verzagten und ungewiſſen Künſtler/ſonderlich in dieſem Stücke / wollen derwegen nunmehr auch zu den Wunden der Finger an Händen und Füſſen ſchreiten / dann dieſelben bedörffen ein ſonderliches Aufſehen und Handgriffe.

Von

Von den Wunden der Finger.

JSt es mit einer Wunden gefährlich / ſo iſt es gewiß auch an den Wunden der Finger / dañ an denſelben am allererſten eine Lähme erfolgen kan / und iſt wegen der Nerven und weiſſen Geäder alhier ein groß Aufſehen vonnöhten / wann dir derwegen ein ſolcher Patient vorkommt / der an einem Finger oder mehr Fingern ſchwerlich verwundet worden / ſo haſt du vor allen Dingen den Brand wol in acht zu nehmen / damit du ſolchen nicht zu hart anzieheſt / und das Blut in die Nägel treibeſt / und daraus entſtehet gemeiniglich der kalte Brand / und verwundert ſich mancher / wie doch dieſes kommen müſſe / aber dieſes iſt einig und allein deß harten Verbinden Schuld / alſo weiß ich auch ein Exempel / daß einer nur ein wenig auf das Fußbret mit einem Degen gerühret worden / der ward ſo hart daran gebundẽ / daß er ſtets darüber mit groſſem Schmertzen klagte / und befande ſich auch deßwegen an der groſſen Zåen nicht wol / der Barbierer achtete dieſes nicht / biß endlich der kalte Brand darzu ſchluge / daß man ihm die Zåen abnehmen muſte. Jngleichen weiß ich auch ein Exempel / daß einer auf den lincken Daumen zu Jena gehauen

Admonitiones.

worden /

worden / der war auch zu hart gebunden / und muſte wegen deß Bandes der Daumen auch hinweggeſchnitten werden / und ſolcher Exempel könte ich ſehr viel anziehē / achte es aber unnöhtig / und wird deßwegen dieſes mit Fleiß erinnert / daß ſich der Chirurgus vorſehe / damit er an ſolchem Unglück nicht Urſacher erfunden werde / es iſt leichtlich verſehen.

So ſoll man in ſolchen Wunden auch durchaus nicht hefften / wegen der Nerven / ingleichē auch durchaus keine Meiſſel brauchen / dañ von dieſen beyden komen die meiſten Lähmungen / und iſt dieſer Mißbrauch ſo weit eingeriſſen / ſonderlich das Meiſſeln / daß es auch faſt nicht mehr auszurotten / welches wol zu beklagen / und wann uns die vielfältige Patienten nicht vor Augen umgiengen / ſo solten ſolche Leute wol meynen / man thäte ihnen unrecht / und wann mans gleich ſagt / ſo wollens ihrer doch viel nicht glauben / aber wann mancher ungehobelter Wundartzt recht verſtünde / was er mit den Meiſſeln ausrichtete / er würde gewiß und warhafftig viel anders mit dem armen Patienten umgehen / und ſein Gewiſſen nicht ſo liederlich beſchweren / ich trage aber leider Sorge / ich werde mit dieſer meiner

Ver=

Vermahnung bey etlichen wenig ausrichten/ dann alte Hunde ſeyn ſelten bändig zu machen / doch mache ich mir keinen Zweifel/ es werdens noch etliche in acht nehmen/ ſeyn es nicht Meiſter/ſo ſeyn es doch Schüler / und die gedencken durch Kunſt dermaleins auch hervor zu kommen / und werden dieſes Sprichwort nicht mehr alſo gemein bey ihnen ſeyn laſſen / wie es mein Meiſter oder die Alten gemacht / alſo will ichs auch machen / dann ſie ſeyn auch keine Narren geweſen / ja freylich ſeyn die Alten nicht alle Narren geweſen/wolte Gott ihre Diſcipuli hätten ihnen gefolget/und wären von dem rechten Weg nicht abgewichen/nichts deſto weniger muß man nolens volens bekeñen/ daß die Chirurgia, wie dann auch die gantze Medicina weit in einem beſſern Stande/ als ſie vor hundert oder mehr Jahren geweſen/dañ ſolches bezeugen der Alten ihre Bücher / daraus man ſihet / was vor ein elend Gemächte daſſelbe iſt / doch werden hier die gelehrten Medici und Chirurgi, welchen wir viel zu dancken haben/nicht verſtanden/ es wird nur von denen geredet / welche vermeynet/ ſie verſtünden es beſſer / und haben ſolche Irrthum eingeführet/ und gleichſam die Chirurgiam in Verdacht gebracht.

Bey

Bey ſolchen Wunden ſolſt du auch wol in acht nehmen/ daß du die Finger nicht erkalten laſſeſt / ſondern gebürlicher Maſſen fein warm behalteſt / und laſſe ſie den Patienten nicht viel biegen noch bewegen / ſondern verwahre ſie mit den Schindeln aufs beſte / und gebrauch dich der vorbeſchriebenen Artzneyen/dann dieſelben alſo angeordnet und beſchriebē/ daß ſie dir in dieſem Fall höchlichen dienen köñen/ und ſeyn den Nerven und weiſſem Geäder ſo angenehm / als dē Fleiſch/und ligt hernach in dieſen Wunden das meiſte an den Handgriffen / welche einem Wundartzt eine ſchöne und groſſe Zierde ſeyn/ und einen ſolchen Meiſter halte ich billich vor einen rechtſchaffenen Chirurgum, gehet er damit recht um/ ſo wird er alsdañ leicht eine Artzney finden/welche den Wunden dienſtlichē ſeyn wird/ doch zweiffel ich nicht / er werde die vorgeſchriebene in acht nehmen/und nicht aus Hoffart verachten / dann es iſt kein Glied/ da leichter eine Lähmung erfolget / als die Finger und die Gelencke/ und ſonderlich an den Knöcheln/ dieſelbē bedörffen ſonderlich gute Aufſicht / dieweil ſeltē einer recht daran geheilet wird.

Daumen Wunden.

Wann aber einer hinter dem Daumen verwundet worden / muß der Wundartzt

fleiſ-

fleiſſig Achtung habē auf die groſſe Flachs-ader/ob dieſelbige entzwey/iſt ſie entzwey/ſo muſt du ſie mit einem Inſtrumentlein ſuchen / und wieder ſtarck zuſammen hefften/ doch ohne Berührung der Wunden an ſich ſelber / wo du aber nicht alſo procedirn wirſt/ſo kan der Verwundete an dem Daumen gar leicht lahm werden / und dieſes gibt die Vernunfft/wo die Flachsader voneinander / ſo kan die Bewegung deß Daumen nicht erfolgen / dann an dieſer iſt das meiſte gelegen/derwegen muß ſie wieder zuſammen gezogen werden/und wo ſie recht gefaſſet wird/da hat man ſich keiner Gefahr zu beſorgen / doch muſt du gute Artzneyen darbey haben / und dieſelben nach dem vorhergegebenen Unterricht fleiſſig gebrauchen/dann dieſe Flachsader/wo recht mit ihr umgangen wird/láſſet ſich gern wieder zuſammen heilen. Eben einen ſolchen Verſtand hat es mit den Wunden / welche Nota. über die Hand gehauen worden/dann dieſe ſeyn überaus gefährlich wegen der Erlahmung/und dieweil alle Adern/Nerven und dergleichen allda zuſammen kommen/und geſchihet gemeiniglich daß ſie lahm geheilet werden / wird nicht die gantze Hand lahm / ſo werden doch gemeiniglich einer

Bey ſolchen Wunden ſolſt du auch wol in acht nehmen/ daß du die Finger nicht erkalten laſſeſt/ ſondern gebürlicher Maſſen fein warm behalteſt / und laſſe ſie den Patienten nicht viel biegen noch bewegen / ſondern verwahre ſie mit den Schindeln aufs beſte / und gebrauch dich der vorbeſchriebenen Artzneyen/dann dieſelben alſo angeordnet und beſchriebẽ/ daß ſie dir in dieſem Fall höchlichen dienen köñen/ und ſeyn den Nerven und weiſſem Geäder ſo angenehm / als dẽ Fleiſch/und ligt hernach in dieſen Wunden das meiſte an den Handgriffen / welche einem Wundartzt eine ſchöne und groſſe Zierde ſeyn/ und einen ſolchen Meiſter halte ich billich vor einen rechtſchaffenen Chirurgum, gehet er damit recht um/ ſo wird er alsdañ leicht eine Artzney finden/welche den Wunden dienſtlichẽ ſeyn wird/ doch zweifel ich nicht/ er werde die vorgeſchriebene in acht nehmen/und nicht aus Hoffart verachten / dann es iſt kein Glied/ da leichter eine Lähmung erfolget / als die Finger und die Gelencke/ und ſonderlich an den Knöcheln/ dieſelbẽ bedörffen ſonderlich gute Auffſicht / dieweil ſeltẽ einer recht daran geheilet wird.

Daumen Wunden. Wann aber einer hinter dem Daumen verwundet worden / muß der Wundartzt fleiſ-

fleiſſig Achtung habē auf die groſſe Flachs-ader/ob dieſelbige entzwey/iſt ſie entzwey/ſo muſt du ſie mit einem Inſtrumentlein ſuchen / und wieder ſtarck zuſammen hefften/ doch ohne Berührung der Wunden an ſich ſelber / wo du aber nicht alſo procedirn wirſt/ſo kan der Verwundete an dem Daumen gar leicht lahm werden / und dieſes gibt die Vernunfft/wo die Flachsader voneinander / ſo kan die Bewegung deß Daumen nicht erfolgen / dann an dieſer iſt das meiſte gelegen/derwegen muß ſie wieder zuſammen gezogen werden/und wo ſie recht gefaſſet wird/da hat man ſich keiner Gefahr zu beſorgen / doch muſt du gute Artzneyen darbey haben / und dieſelben nach dem vorhergegebenen Unterricht fleiſſig gebrauchen/dann dieſe Flachsader/wo recht mit ihr umgangen wird/läſſet ſich gern wieder zuſammen heilen. Eben einen ſolchen Verſtand hat es mit den Wunden / welche Nota. über die Hand gehauen worden/dann dieſe ſeyn überaus gefährlich wegen der Erlahmung/und dieweil alle Adern/Nerven und dergleichen allda zuſammen kommen/und geſchihet gemeiniglich daß ſie lahm geheilet werden / wird nicht die gantze Hand lahm / ſo werden doch gemeiniglich einer

U oder

oder mehr Finger lahm / derwegen nimm wol in Acht bey dem Verbinden/ daß du nicht zu heiß oder zu kalt verbindeſt / und laſſe dich nicht anfechten/ob die Wunden hitzig oder kalt ſey / dann an dieſem Ort kommt bald eine Hitze bald eine Kälte/nach Gelegenheit deß Geäders/ derwegen laſſe es nur gehen/dañ du könteſt mit hitzen oder kühlen bald übel ärger machen/ſondern befleiſſige dich nur auf gute præparirte Artzneyen/ſo wirſt du dieſen Zufällen leicht begegnen/ und allem Unglück zuvor kommen können. Wañ du nun dieſen Wunden die Schienen gebrauchen muſt/ ſo binde ſie nit zu hart / und lege in die flache Hand einen feinen gelinden Beuſchel / daß die Hand recht ruhen / und ſich das Geblüt nit an einen Ort zuſammen ſetzen könne/und ſihe ja wol zu/daß du auf der Hand nit heffteſt/ohne was jetzund von der groſſen Flachsader geſagt worden/welche du leicht ſehen kanſt/ ob ſie entzwey oder nicht/ auſſer dieſem enthalte dich alles Hefften/laſſe die Finger auch nit zu ſehr ſincken/damit das Geblüt nit alles vorwarts lauffe / und du eine Entzündung erweckeſt/ davon der kalte Brand gar leicht entſtehen kan. Ich hoffe/ich werde dir in dieſem kurtzen Tractätlein und Compendio

pendio einen ſolchen richtigen und wolgegründeten Unterricht gethan haben / dergleichen du bey andern in einem ſolchen Methodo nit leicht finden wirſt. Wirſtu nun demſelbigen folgen / ſo wirſt du ohn allen Zweifel Ruhm und Ehr davon haben/auch mit gutem Gewiſſen in deinem Beruff vor Gott und der Welt leben können/ich halte auch nit darvor/daß noch einer ſo eigentlich und deutlich von ſolchen Wundē/ und ſolche medicamenta beſchriebē habe/wañ du gleich faſt alle Chirurgos durchleſen wirſt/ und ob ſchon Paræus, Petræus, Mercatus und andere mehr von der Chirurgia herrliche Bücher geſchriebē/und die fundamenta angeführet haben / ſo iſt es doch mit der Praxi alſo beſchaffen/daß ſie meiſtentheils particularis iſt / und erfordert eine lange Zeit/mache du die vorgeſchriebene recht/alsdañ wirſtu ſehen/ob ichs gut gemeint oder nit/und ob du auch damit beſtehen könneſt.

Noch eines muß ich allhier gedencken/ daran gleichwol ſehr viel gelegen/daß mancher redlicher Mañ/wañ es nit recht in acht genommen wird/offt vor der Zeit ins Gras beiſſen muß / dieweil ſolcher Schaden von dem wenigſten Theil der Wundärtzt und Feldſcherern erkennet wird/und iſt doch ein Admonitio.

 ſolches

ſolches hohes nothwendiges Stück / dieweil der kalte Brand meiſtentheils daraus entſtehet/und pflegt auch ſonſten gern darzu ſich zu ſchlagen / auch in ſolchen Wunden/ welche nur vor gemeine Fleiſchwunden gehalten werden / wird auch bey den Chirurgis ſonſt wenig davon geleſen/und ſolchen Zufall nennet Theophraſtus Parecelſus die Bräune oder Rubiginem vulnerum, welche wir auch droben ſchon/ aber gar kurtz/unter die Zufälle gerechnet/ weil es aber ſo gar ein ſorgfältiger und der gefährlichſten einer iſt/ſo will ich allhier ein wenig deutlicher etwas davon melden/damit der angehende Wundartzt deßwegen einen ſattſamen Unterricht erlangen möge/ damit er dem vorſtehendem Unglück bey Zeiten vorzubauen lerne/dann es ſeyn offt die Meiſter ſo neidiſch/daß ſie ſolches ihren diſcipulis verhalten/und ihnen wenig Unterricht davon geben: Es iſt ſich gleichwol zuverwundern / daß dieſe Kranckheit oder Wundenbräune ſo eigentlich mit der Bräune in dem Halſe ſich vergleichet/und wie mancher an der Bräune in dem Halſe ſterben muß/alſo geſchicht es auch zum öfftern / daß mancher Verwundetur an der Wundenbräune ſterben muß. Damit ſich aber

Wunden-bräune.

aber niemand zu beſchweren habe/als wann ich dieſes Zufalls nur oben hin ein wenig gedencken wolte/und nur darvor warnen/ und doch dieſelbe zu erkennen nicht eigentlichen Bericht thun wolte/ſo erinnere ich hiemit den günſtigen Leſer / daß ich droben ſchon etwas vom Erkäntnuß dieſer Bräune gedacht/damit aber gleichwol an keinem ein Mangel erſcheinen möge / ſo will ich das obige alhier wiederholen/und noch mit mehrerm erklären / auch eine ausführliche Cur darauf ſetzen. Dieſe Wundenbräune aber ſolt du durch dieſe Zeichen erkennen: Erſtlichen ſo habe acht/wann die Wunden zu rechter Zeit nicht ſchweren will / bleibet immer-trucken / oder lauffet nur ein wenig helles Waſſer heraus / und ſchlägt die Wunden von ſich ſelber als wie ſonſten die Pulsader zuthun pflegt/und dieſes Schlagen iſt gar ein böſes Zeichen/dann es iſt eine iñerliche inflamation ſchon vorhanden/ welche alles austrucknet/und die Wunden bewegt/alsdañ folget auf ſolchen motum eine Röhte / das Fleiſch beginnet ſchwartz zu werden / als wann es eine Zeitlang im Rauche geweſen wär/ ferner beginnen beede Lefftzen der Wunden zugeſchwellen / und traben in die Höhe/ wann du nun dieſes ge-

Zeichen der Wundenbräune.

war wirſt/ſo magſt du ſicherlich glauben/ daß die Wundbräune vorhanden/ und ein gewiſſer Vorbote deß kalten Brandes ſey/ derwegen begegne dem vorſtehendem Unglück bey Zeiten/ehe die andern Zeichen deß Brandes gantz herbey rücken/wañ du dieſe Zeichen haſt/ſo haſtu genug/und kanſt dein gewiſſes Prognoſticon ſtellẽ/daß an dieſer Wunden nichts anders als der Brand zu gewarten/und da iſt es noch Zeit dem Ubel vorzukom̃en / und wann dieſes die Wundärtzt offt in acht nehmen / ſo würden in Warheit gewißlichen ſo viel Klagen über den kalten Brand nicht kom̃en/wie leider zu geſchehen pflegt. Ich bin wol eher darbey geweſen/daß mancher geſagt/die Wunden iſt fein trucken / ergò ſo wird ſie bald zuheilen/und ich habe manchmal vielen deßwegẽ das obſtat gehalten/ und ihnen die Gefahr angedeutet/aber etliche ſeyn auf ihren ſieben Augen geblieben / und haben curirt daß es wol beſſer wäre geweſen/doch rede ich nicht von allem Brand ohn Unterſcheid / dann es kommt offt ſonderlich in den ſcirrhis, welche in ein Geſchwür gehen / daß er in einer Nacht ſich mercken läſſet/wie dañ alle Medici ſtatuirn, wañ ein ſolcher ſcirrhus in die putrefaction gehet/daß der Brand

erfol-

erfolget / in dieſem Fall iſt der Chirurgus entſchuldigt. Wann nun aber bey dieſen jetzterzehlten Zeichen nicht raht geſchaffet wird/ſo wirſtu ſehen/daß die Wunden faſt bey acht Tagen gantz austrucknet/daß auch kein helles Waſſer mehr gehet/und erzeiget ſich gemeiniglich am neundten Tag ein Aſchenfarber Schleim wie ein Eiter/hänget ſich gar hart an das Fleiſch an/und iſt die Hitze ſo ſtarck/ daß ſich die Wunden-Leffzen ſchrunten und voneinander reiſſen: will ſich der Eiter auch nicht von der Wunden ablöſen laſſen/fängt an zu ſtincken/wañ es ſo weit kömt/ſo ſage daß der kalte Brand vorhanden ſey. Und dieſes erzehle ich deßwegen ſo fleiſſig/damit wañ ein Wundartzt zu einem ſolchen Patienten erfordert wird/ und er im Anfang nicht bey dem Verbinden geweſen/ daß er wiſſe/was er von dem Schaden judicirn ſolle/und ſoll ausdrücklich ſagen/ der kalte Brand ſey vorhanden/ und ſolches kanſtu an dem Patienten auch ſelber mercken/dann er hat groſſe fliegende Hitze/begehrt ſtets zu trincken/der Urin bekömmt einen feurigen Circul und färbet ſich / wie er in den hitzigen Fiebern zu thun pflegt/ſeyn auch die ſymptomata vorhanden/ welche ſonſten in den giftigen Kranckheiten

heiten zu ſeyn pflegen / und ſpüret man ſonderliche groſſe Ohnmächten. Dabey dörffte wol mancher vermeinen/der Patient wär mit einer vergifften Gewehr verwundet worden/ wie dann ihrer viel in dieſem Fall es auch noch darvor halten/dieſe Meinung aber iſt falſch/ und kan in der Warheit nit beſtehen/es iſt von auſſen kein Gifft darzu kommen/ſondern dieſe Zeichen und ſymptomata ſeyn dieſer Wundſucht eigen/ohne iſt es nicht/daß der Schaden gifftig mag genennet werden/aber aus einer innerlichen corruption,da das Geblüt und die maſſa durch die Fäulung eine gifftige qualität an ſich genommen/wie dann eine ſolche corruptio bey den Medicis offt ein Gifft genennet wird / und auch ein Peſtilentziſches Gifft daraus machen kan/aber in ſolchen Wunden hat es viel ein andere Gelegenheit/da iſt es eine Wundbräun / welche ein gewiſſer Vorbote deß kalten Brandes iſt/ und hat der kalte Brand in den äuſſerlichen Schäden auch keine andere Zeichen als dieſe/die vergiffteten Wunden aber ſeyn anderſt zu judicirn, davon auch drunten etwas ſoll geſagt werden / und ſeyn dieſe beyde in der Cur gar weit voneinander unterſchieden / derwegen kanſt du bey jetztgedachten

dachten Zeichen dieſen Unfall gar leicht erkennen / und darffſt deßwegen nicht ſicher ſeyn / ob ſich ſchon dieſe erzehlte Zeichen auf einmal nicht finden / ſo warte nicht biß ſie alle herbeyrucken / ſondern wann du nur eines oder zwey vermerckeſt / dann es gemeiniglich bey einem allein nicht verbleibet / ſondern es ſeyn zwey oder drey beyſammen / ſo mache nur ſtracks die Rechnung / daß die Bräune neben dem kalten Brand vorhanden ſeye / und trachte dahin / wie du den Patienten von dem Todte erretten mögeſt / dann wo du bey Zeiten nicht vorkommſt / ſo iſt darnach alle Hülffe aus.

Findeſt du derwegen bey einem Patienten dieſen Zufall / ſo ſchlage ihm alſobald eine Ader / und laſſe das Blut lauffen / ſo viel dich bedüncket nöthig zu ſeyn / und der Patient ertragen könne / dann das Geblüt muß alterirt und der Hitze von innen gewehret werden / es wäre dann daß der Patient ſich alſo verblutet und von Kräfften kommen wär / daß er keine Aderläß ertragen könte / ſo müſte mans bleiben laſſen / und ein ander remedium vor die Hand nehmen / davon wir droben ſchon gedacht haben / ſonderlich wo der Brand allbereit da wäre: Darbey kanſt du auch mercken / wann ſich

Cur der Wund-bräune.

dieſer Unfall zu der Wunden geſchlagen hat/ kanſt du es zugleich in dem Halſe und auf der Zungen ſpüren/ darüber ſich gleichwol nicht wenig zu verwundern/ und ſolte es wol der hunderſte nicht glauben/ daß dieſe beyde Bräune eine ſolche analogiam zuſam̃en hätten/ daß ſie auch aus der Wunden in den Hals und auf die Zungen ſchlagen könte/ aber es hat ſeine gewiſſe rationes, warum ſolchs geſchihet/ muß alſo in dieſem Fall der Hals und Zungen gleicher geſtalt in acht genom̃en werden/ damit ſich nicht auch allda eine Entzündung erhebe/ und man an beyden Orten in groſſer Gefahr ſchwebe/ und iſt ohne das die Bräune eine gefährliche und tödtliche Kranckheit.

Darnach befleiſſige dich daß du die Wunden mit bequemen lavamentis und Waſſer reinigeſt/ damit der Eiter/ welcher ſich faſt anhängt und nicht gern von der Wunden will/ herunter gebracht werde/ wie ich dann jetzt ein gar köſtliches Waſſer beſchreiben will/ und muß deß Tages offt gewaſchen werden/ dann bey dieſer Wundſucht ſamlet ſich der Eiter häuffig/ dieweil das Geblüt in die putrefaction gehet/ iſt aber die Wunden tieff/ ſo muſtu mit einem Inſtrumentlein hinein ſprützen biß auf den Grund/

Grund/ dann wañ dieſe Wundbräune nit von Grund heraus gebracht wird/ ſo richtet man nichts aus/ ſondern es gliṁet iṁer wieder in die Höhe/ wie ein Funcken der aus der Aſchen in die Höhe getriebẽ wird/ und fängt dieſe Sucht jederzeit von unten an. Iſt aber die Wunden alſo beſchaffen/ daß du ohne das Inſtrument auf den Grund kommen kanſt/ ſo iſt es deſto beſſer / und kanſt ſie nur mit dem Schwamme wol abſäubern / und muſt ſonderlich wol in acht nehmen/ daß die Lefftzen der Wunden wol gereiniget ſeyen/ ſo können ſie bald wieder fein gelinde werden/ und wird ſich alles deſto geſchwinder zu der Heilung ſchicken/ derwegen laſſe es an deinem Fleiß nicht mangeln/ ſo biſt du hernach entſchuldigt.

Das Waſſer wird alſo gemacht.

NImm die Phlegma von dem Alaun/ welche zum erſten in der diſtillation von ihm gehet / wie wir droben bey der Bereitung deß Alaunzuckers gedacht haben.

Salmiacwaſſer jedes 6. Loth.

Krebsſafft / welcher von geſtoſſenen Krebſen gemacht.

Roſeneſſig jedes 3. Loth.

Der

Der ſüſſen Cryſtallen von Speiſe-
ſaltz/wann man ſie haben kan/
in Manglung derſelben nimm
den Alaunzucker 1. Loth.

ſolches miſche alles untereinander / und wann du es brauchen wilſt/muſt du es zuvor fein warm machen/und gebrauchen wie jetzund gelehret worden / und dieſes iſt die beſte Reinigung.

Ein andere Reinigung. So iſt dieſes auch eine köſtliche Reinigung/mit welcher du die Wunden eben wie mit dem vorigen reinigen und waſchen ſolſt:

Nim̃ die Phlegma Vitrioli, iſt auch das
ſüſſe Waſſer / welches bey Diſtillirung deß Spiritus zum erſten herüber gehet.
Das diſtillirte Waſſer von der Hauswurtzel jedes 8. Loth.
Bleyzucker 1½ Loth.
Præparirten Salpeter 1. Loth.
Maulbeerſaffe 2. Loth.
Sublimirten Salmiac 1. Quintl.

dieſe Stücke miſche untereinander/ſo wird ſich eine weiſſe materia zu Boden ſchlagen/ darnach laſſe es durch ein Papier lauffen/ daß keine Unreinigkeit darzu komme / und verwahre es zum Gebrauch/dieſes reiniget dieſe Wundē gar wol/und wehret der Hitze.

Wann

Wann du nun alles wol gereiniget haſt/ ſo muſt du auch der Wunden einen Grund machen / welches du mit folgenden Sälblein verrichten kanſt/wann du es warm in die Wunden gieſſeſt:

Nimm verſchaumt Honig 6. Loth. Sälblein.
Geſchmeltzten Salpeter 1. Loth.
Safft von der Hauswurtz 2. Loth.
Phlegmatis Vitrioli.
Hollunderblüteſſig jedes 2. Loth.

koche dieſe Stücke miteinander biß ſie zu einem rothen Sälblein werden/und brauche es wie du jetzt gelehret worden. Hierbey muſt auch nicht vergeſſen / daß du einem ſolchen Patienten auch von Stärckungen etwas eingebeſt/damit die Natur den äuſſerlichen Artzneyen deſto beſſern Beyſtand leiſten könne/und ſeyn in dieſem Fall gut/ das Magiſterium Perlarum & Corallorum, die Eſſentia Lunæ & Ambræ, die Tinctura Corallorum & Antimonii, dann dieſe ſtärcken gewaltig und treiben die putredinem von innen zu der Wunden heraus/und wirſt ſolcher Geſtalt in einem Tage mehr ausrichten als ſonſten in acht Tagen.

Ferner wann du nun ſiheſt daß ſich die Wunden genug gereinigt hat/ ſo laſſe die Nota.

jetzt-

jetzt gedachtē äuſſerlichē Mittel unterwegē/ uñ brauche dich der Ordnung/derer ich droben Meldung gethan/und ſey darbey gewarnet/daß du bey währender Kranckheit oder Zufall keine Fettigkeit gebraucheſt/dañ ſolche iſt dieſen Zufällē gantz zu wieder/dieweil ſie zündet und breñet/und vermeinet mancher/ er wolle mit ſolcher die Härtigkeit lindern und vertreibē/aber es iſt ein lauter Irrthum/und machet dem Patienten nur mehr Schmertzen/wie die tägliche Erfahrung bezeuget/und komē ſonderlich von den hitzigē Oelen ſolche Schmertzen/ daß der Patient möchte drüber von Siñen komen/und wol endlichen gar drüber auffliegē/dieweil ihm durch den groſſen Schmertzen alle Ruhe benomen wird/und die Entzündung dadurch mit Hauffen herein fället/ und iſt dieſes bey einem Wundartzt ein gewaltiges Kleinod/ daß er nit allein keinen Schmertzen cauſire/ ſondern auch alſobald den Schmertzen zu wenden wiſſe/und dieſer kan auch alsdann viel glückſeliger in allen ſeinen Curen ſeyn/ wañ dieſes mancher in acht genomen hätte/ ſo wären wol viel Patienten beym Leben erhalten worden/und dieſe Eriñerung muſtu nit verſtehen/als wañ dieſer Unfall von vorbeſchriebenen Artzneyen darzu käme/ nein/ dieſel-

dieſelben verhüten vielmehr dieſen und der⸗gleichen Zufälle/ ſondern es wird derwegen eriñert/wann ein Patient von einem andern ungeſchickten Meiſter oder Feldſcherer wär verwarloſet worden/ und du würdeſt darzu erfordert / daß du ſolches Unglück wieder von ihm nehmen mögeſt/daß du wiſſeſt/wie du mit ihm umgehen/und was vor medicamenta du darzu brauchen ſolteſt/und ich halte dieſes in Warheit vor eine gröſſere Kunſt/ welcher einen ſolchē böſen verderbtē Schaden wieder zurecht bringen kan/dañ welcher ihn verhütet daß er nit zuſchlägt/ wiewol beydes künſtlich genug iſt/aber doch gleichwol wo ein Schaden alſo in ein Ver⸗derben gerathen/da iſt Leben und Tod nahe beyſam̃en/und kan gar leicht etwas verſehen oder verabſaumet werden/daß der Patient in einem huy drauf gehet. Wer nun beydes kan und verſtehet / der iſt billich vor einen Chirurgū zu loben/derwegen gedencke dar⸗auf/daß du die vorgeſchriebenē Mittel recht zuzurichtē lerneſt/ſo wirſtu dich nechſt Gott darauf zuverlaſſen haben/ daß du eines ſol⸗chen Zufalles geſichert bleibeſt/ und biſt ge⸗wiß/daß ſie dir nichts zu der Wunden ſchla⸗gen laſſen/es wäre dann Sache daß ſich der Patient ſelber verwarloſē wolte/und nur ſei⸗

nes

nes Kopffs leben/Freſſen und Sauffen/und keine diæt obſervirn, wie man dann ſolcher wol findet/wo nun dieſes geſchicht/da iſt der Wundartzt gar wol entſchuldigt/ und hat ihn deßwegen niemand zu beſprechen/dann von ſolchen Patienten kan nicht unbillich geſagt werden/was bey dem Plauto zu leſen: Hunc ſi ipſa ſalus ſalvare vellet, non poſſet, derowegen ſagt Paracelſus, muß der Medicus, Artzney und Patient in einer conſtellation ſtehen/wann etwas fruchtbarliches ſoll ausgerichtet werden.

Bey dieſem Zufall der Wundenbräune iſt gedacht worden deß Salmiacwaſſers/ daß es zu Reinigung der Wunden nothwendig erfordert werde / ſolches ſoll der Wundartzt auch zu machen wiſſen/derwegen will ich ſolches allhier auch beſchreiben.

Wie das Salmiacwaſſer zu machen.

NImm Salmiac 12. Loth/ gieſſe warm Waſſer darüber/ſo viel/ daß es darinnen zergehen kan / ſo werden ſich viel ſchwartze feces zu Grunde ſetzen/das Reine gieß ab/oder laſſe es durch ein Papyr lauffen/und laſſe es wieder einſieden/ biß der

Salmiac

Salmiac wieder hart und ſchön läuter werde/iſt er nit rein / ſo muſt du abermal Waſſer drauf gieſſen/und ihn reinigen/und wañ er gereiniget / ſo iſt ihm der dritte Theil abgangē/und wirſt kaum 8. Loth finden. Dieſe nim und thue darzu ungeleſchten Kalch 12. Loth/miſche es wol untereinander/und thue es in einen Waldenburgiſche Kolben/ und ſetze einen Helm darauf / und verlutier ihn gar wol/ ſetze ihn in einen bequemen Ofen/und gib ihm von Grad zu Grad Feuer/ und ſihe daß du das Feuer im Anfang nicht zu groß macheſt / dann davon würde er ſich figirn, und ein ſtinckendes Waſſer von ſich geben / und im geringſten nicht ſublimirn, und wann der Salmiac das rechte Feuer empfindet / ſo wird er ſchön Cryſtalliſch in die Höhe ſteigen/und ſich in den Helm ſublimirn, und deſſen wird ungefehr 6. Loth/ auch wol nur 5. Loth ſeyn: wann nun alles erkaltet / ſo nim den Helm ab/und thue den Salmiac heraus / zu dieſem thue gleich ſo viel ſchön geläutertes Weinſteinſaltz / und thue es wieder in einen ſolchen Kolben/doch muß er nicht zu groß ſeyn/und ſetze dē Helm auf/und ſublimire wieder wie zuvor / laſſe es kalt werden / und nim den ſublimat heraus/ ſo wird er noch viel ſchöner ſeyn als zu-

vor / reibe ihn in einem ſteinern Mörſer gar klein / lege ihn auf ein Glastafel / und ſetze ihn in einen friſchen Keller / ſetze ein Glas unter / ſo wirſt du in wenig Tagen ein ſchönes helles Cryſtalliſches Waſſer überkommen.

Ich mache mir keinen Zweiffel / es werden viel unverſtändige hierüber die Naſen rümpffen und einwenden / dieſe Medicamenta wären gar zu ſcharff/ ſie könten bey ſolchen Zufällen nicht ſicher gebraucht werdẽ/und es würde die Entzündung viel gröſſer dadurch werden/man hätte wol gelindere und ſichere Mittel / dieſelben thäten das ihrige ja ſo wol als dieſe:aber lieber Freund/ dieſe deine Gedancken betriegen dich / dann dieſe Schärffe/die ſie vor der Præparation haben/wird ihnen dadurch benommen/daß ſie lieblich und der Natur angenehm werdẽ / und judicire nicht eher davon/du habeſt ſie dann zuvor recht gemacht und gebraucht/ kan man doch wol aus Gifft die edelſte Artzney machen / welche wider alle Gifft dienet/ wie droben von dem Antimonio geſagt worden / daß derſelbe Gifft ſey / und diene doch wider Gifft. Wer weiß nicht daß das Arſenicum ein ſolches grauſames Gifft/ davor ſich keine Creatur / auch die allergiff-

tigſten

tigſten Thier/ als Ratten und Schlangen/ ſchützen oder unbeſchadet genieſſen können/ nichts deſto weniger kan es durch die Alchymiſtiſche Kunſt dahin gebracht werdẽ/ daß es vor die allergröſtẽ Gifft/ auch wider den Napellum, (dawider man noch zur Zeit kein gewiſſes Antidotum haben will/) in den Leib gantz ſicher genom̃en werde/ auch der Napellus ſelber kan durch dieſe Kunſt in eine Medicin verwandelt werden / wie vielmehr kön̄en die ſcharffen Salia von ihrer allzu groſſen Schärffe in eine Mildigkeit gebracht werden. Kan man doch aus dem allerſchärffſten BoiSaltz/ oder Sale gemmæ eine ſolche Süſſigkeit bringen/ dergleichen kein Zucker kan verglichẽ werden/ und ob dieſes wol manchem unglaublich vorkommt / ſo iſt es doch die lautere Warheit/ und kan jederzeit dargethan werden/wie dan̄ mit ſolcher Süſſe deß Saltzes groſſe Dinge können ausgericht werden: So kan der Salmiac gleichergeſtalt in eine gantz liebliche Süſſe transmutirt werden / alſo darff ſich keiner fürchten und vorwenden / dieſe Medicamenta wärẽ corroſiviſch / und ob ſie ſchon eine Schärffe etlicher Maſſen behalten / ſo iſt ſie doch der Natur im geringſten nicht zu wider. Iſt doch der Salmiac

allen Fiebern ein gewaltiges Remedium, eingenom̃en/er widerſtrebet nicht allein denſelben / ſondern er machet einen guten Magen und einen appetit zum Eſſen / aber der rohe Salmiac wird ſolches nicht thun/alſo rede ich von wol præparirtẽ Medicamentis,uñ dieſes mercke einmal vor alle/die præparation iſt der rechte Koch/der das Halbe gar/und das Ungeſunde geſund machet.

Hiermit will ich nun dieſen andern Tractat beſchloſſen haben / und ob zwar noch viel und mancherley Zufälle zu beſchreiben wåren/ ſo ſeyn doch die meiſten nicht vergeſſen / und dieſelben gehören in ein grŏſſer Werck / zu dem ſo achte ichs auch gar vor unnŏhtig / dieweil in dieſem kurtzen Compendio dieſe Vorſehung gethan/daß/wañ du die rechten wol præparirten Medicamenten bey der Hand haſt / daß du dich nicht leicht eines andern und ſchwerern / ja gar keines Zufalls wirſt zu befahren haben / es iſt an keinem Handgriffe etwas vergeſſen/ ſo viel die gehauenen und geſtochenẽ Wunden betrifft; was aber geſchoſſen und vergifftet / das hat nun einen andern Weg/davon auch in folgendem Tractat wird gehandelt werden / ich wil mich bemühen / daß meine groſſe Chirurgia mit dem erſten auch ſoll

heraus

heraus kommen/ ſo mir GOtt anderſt das Leben verleihet/interim wolleſt du dich dieſes Compendii zu deines Nächſten Nutzen gebrauchen / und dadurch aufs beſte proſperiren.

TRACTATUS TERTIUS.

Von den geſchoſſenen Wunden.

WEil wir bißhero von den geſtochenen und gehauenen Wunden unſers Verhoffens zur Gnüge tractirt, ſo wollen wir auch nun die geſchoſſenen Wunden betrachten / und iſt zwar unter dieſen kein Unterſcheid / was das Verletzen / dann von dem Hauen und Stechen werden die Adern / Nerven / Muſculi, Gebeine / und dergleichen ſo wol verletzt / als von den geſchoſſenen Wunden / ſo viel dieſen Punct betrifft/aber gleichwol iſt in dieſen Wunden ein groſſer Unterſcheid zu finden; Dann erſtlichen ſeyn dieſe Wunden allezeit gefährlicher als die andern / dieweil ſie mit Gewalt reiſſen/daher eine ſolche Wunden/ welche durch den Leib gehet/vor tödlich gehalten wird / dieweil ſie viel weiter als ein Stich um ſich greifft/dann ſie reiſſet mit ſich

Geſchoſſene Wundē gefährlicher als die gehauenen.

gantze Stück hinweg / ſo ſeyn zum andern auch ſolche Wunden viel gefährlicher wegen ihrer feurigen Hitze und Entzündung / daraus dann allerley hitzige Zufälle/Bräune/Fieber/Wundſucht/ꝛc. entſtehen. Derwegen muß der Wundartzt in ſeiner Cur weit ein ander Abſehen zum Verbinden haben / dann der Brand friſſet mächtig um ſich / und verzehret / daß das Fleiſch herum erſchwartzet / und endlichen faulet / und iſt hierinn eine gute Auffſicht vonnöhten / und wird nit geringer Irrthum begangen. Zum dritten muß er auch in acht nehmen/ ob der Schuß oder Kugel durch und durch gangen/ oder ob ſie noch in der Wunden ſtecke/ und an welchem Ort der Schuß angangen/ ob er in dem Fleiſch geblieben/ oder innerlich ein Principal-Glied mit getroffen/ wie dann dieſe Wunden wunderlich ſich erzeigen/ und unmüglich / daß ſie alle können aufs Papier gebracht werden/ iſt alſo hierinn die Erfahrung die beſte Anweiſerin.

In geſchoſſenen Wunden iſt der Brand zu löſchen.

Nun in ſolchen Wunden iſt vor allen Dingē dieſes das erſte/ daß man den Brand löſche / aber nicht mit heiſſem Oel/ welchen böſen Gebrauch Vigonius eingeführet / es ſage mir einer / heiſſet das nicht Feuer zu Feuer getragen / und in dem ich das Feuer auslö-

auslöſchen ſoll / ſo gieſſe ich noch Oel hin-
ein/und wañ bey manchem die Natur nicht
ſo ſtarck wäre/ es würde ſolcher Geſtalt kei-
ner beym Leben bleiben / dann dieſes ſtreitet
wider die Natur / dann Waſſer kan das
Feuer löſchen/aber nicht das Oel. Sollen
derwegen alle vor den Oelen gewarnet ſeyn/
dann man hat GOtt Lob noch wol andere
Mittel / und findet man nichts deſto weni-
ger ihrer auch viel / die ſich auf keinerley
Weiſe von deß Vigonii Meynung brin-
gen laſſen / dieweil er alt / und ein erfahrner
Chirurgus ſeyn ſolte / welches wir zwar
an ſeinen Ort geſtellt ſeyn laſſen / der Teu-
fel iſt auch alt / derhalben iſt er nichts deſto
frömmer. Darnach ſehe er zu/ob die Kugel 2. Nach-
durch oder nicht/und wo ſie noch vorhandẽ/ zuſehen /
wie tieff/und an welchem Ort ſie lige/darauf wo die Ku-
ſey bedacht/ daß du ſie bey zeitẽ heraus brin- gel zu fin-
geſt / aber nicht mi tSchrauben / Kranch- den.
ſchnäbeln / Entenſchnäbeln / und derglei-
chen Inſtrumenten / wie zwar hin und wi-
der viel bey den Meiſtern gefunden werden/
und machen manche bey den Unverſtändi-
gen viel pralen / und vermeynen / wann ſie
derer nur viel hätten/ſo wären ſie groſſe und
erfahrne Meiſter / aber dieſe Mittel und
Inſtrumenta ſeyn nicht einer Laus werth /

und taugen im Grunde nichts / derwegen will ich alle meine Diſcipulos hiervor treu⸗lich gewarnet haben/wollen ſie anderſt recht Naturerfahrne Meiſter werden / ſo gehen ſie dieſer Dinge alle müſſig / dann man hat viel einen andern Weg die Kugeln heraus zu bringen/wie ich dann jetzund bald berich⸗ten werde.

Objectio. Es möchte aber einer einwenden und ſagen: Es lege manchmal die Kugel ſo ſeltzam und tieff/daß man ſie mit einem Bö⸗rer ſuchen und heben müſſe / und man kön⸗te ſolcher Inſtrumenten gleichwol nicht ent⸗rahten:

Reſponſio Darauf antworte ich/ dieſes wär nur eine Objection der Unverſtändigẽ und Unerfahrnen/ die Natur aber weiſet dir viel einen andern Weg / welchen du wandeln muſt / dann ſie leidet nichts frembdes / du weiſt daß ohne das durch den Schuß das Glied erhitzt und in Schmertzen gebracht / ſo wirſt du ja mit ſolchẽ Inſtrumenten viel⸗mehr Schmertzen erwecken/ davor ſich aber ein Chirurgus hüten und vorſehen ſoll / ſo weiß er auch deß Hippocratis Regul wol/ der will/daß man bald/ſicher und ohne groſ⸗ſe Bewegung oder Schmertzen curirn ſoll/ ob du nun mit ſolchen Inſtrumenten dieſe drey erlangen wirſt / kanſt du ſelber beden⸗cken / ich wolte dir wol etliche hundert In-

ſtru-

ſtrumenta allhier vorreiſſen / ſo hin und wieder bey den Alten gefunden werden/aber weil ſie nur Verführungen ſeyn/ſo laſſe ichs billich bleiben/ und weiſe dich auf einen andern und beſſern Weg. Ich weiß mich zu erinnern/daß mancher Barbierer vermeynt er habe ein ſolch Meiſterſtuck begangen / wann er eine Kugel mit dem Inſtrument heraus hebet/ davon man billich in der gantzen Welt ſagen ſoll/aber in Warheit/dieſe iſt gar eine geringe Weißheit / welche auch wol ein Bauer practicirn kan / und hat in der Natur noch Kunſt gantz keinen Grund.

Iſt aber die Wunden durchgehend / ſo vermeynen etliche / und zwar der meiſte Theil / ſie begehen auch ein ſonderliches Kunſtſtück / wann ſie eine Schnur / oder Haarſeil durchziehen/ dadurch ſie aber dem armen Patienten einen ſolchen Schmertzen erwecken/daß er gantz unleidenlich iſt/dann ſie ſolten die Wunden von allen Schmertzen befreyen/ſo machen ſie mit dem hin und wider fiedeln eine neue Wunden / und was einmal ſchon verherſcht und ſich zur Heilung ſchicken wollen/ſolches wird aufs neue aufgeriſſen / eine neue Wunden gemacht/ und ein neuer Schmertzen erwecket/dieweil die empfindlichen und zarten Nerven nur

Ob die Wunden durchgehend.

zum Zorn bewegt werden/dann die Nerven ſeyn ſo empfindlich / daß ſie im geringſten keine Gewalt noch Widerwärtigkeit vertragen können. Droben haben wir vernommen/was vor ſchreckliche Zufälle offt durch die Wundärtzte verurſachet werdē/nur daß ſie nicht rechte und gebürliche Artzneyen haben und adminiſtrirn, wie viel mehr werden dann die Zufälle durch ſolche Marter mit Gewalt herzugezogen werden? Ein jeder gehe in ſein ſelbſt eigen Gewiſſen / und frage ſich ſelber/ob dieſem nicht alſo ſey / iſt er anderſt recht bey Sinnen / ſo wird er ſolches bekeñen müſſen / dann durch dieſes hin und wider ziehē/wird ja ein neuer Schmertzen / aus dem Schmertzen eine Entzündung / aus der Entzündung eine Wundſucht / aus der Wundſucht endlichen der kalte Brand/wer dieſes bedenckt/zweiffel ich nicht/er werde mit mir bald einig werden.

Haarſeil/ od' Schnur Durchziehung unheil.

Jch weiß wol daß ihrer viel mit groſſem Ungeſtüm̄ vorwenden werden / bey ſolchen Wunden könte m..ns gleichwol anderſt nicht machen / und ſie müſten durch dieſe Mittel gereinigt werden; ja gereinigt müſſen ſie werden / aber nicht auf dieſe ſchmertzliche Weiſe / man hat aber viel andere und bequemere Mittel/dadurch es geſchehē können

ne/wann man gleich ſolche nicht brauchet/ du muſt ja gedencken/ daß du alſo reinigeſt/ damit du dadurch nicht ein gröſſer Unglück verurſacheſt / und davon wollen wir auch ordentlich nacheinander handeln.

Wann du nun einen ſolchen Patienten unter die Hand nimſt/ ſo ſoll dieſes deine erſte Intention ſeyn / daß du den Brand löſcheſt/und je geſchwinder du ſolches verrichten mögeſt / je beſſer iſt es/ aber du muſt es nicht mit Oel und fetten Dingen / wie jetzt neulich gedacht worden / verrichten / dann daſſelbe taugt nicht / und würdeſt der Entzündung mehr nutriment als Ablöſchung geben / wie man dann aus vielfältiger Erfahrung dieſes mehr als zu viel zu erweiſen hat/und laſſe dich nicht anfechtē/ daß mancher Meiſter vorgibt / dieſes oder jenes Oel ſey kalter Natur/derwegen kōñe es dē Brand löſchen/dieſes iſt eine falſche Meynung/ uñ rühret aus einem groben Unverſtand her / dann alle Oele / welche einen Schmutz bey ſich führen/ die brenn . . alle / dann ihre innerliche Subſtantia iſt ein lauter brennender Schwefel/was derwegen breñet/das kan nit löſchen/ komt nun ein ſolcher ſchmutzigter Schwefel in die brennende Wunden/ſo wird er von demſelben Feuer/ als von einem Curatio.

Zun-

Zunder/angezůndet/da gehet dañ das Feuer an / und geſchicht keine Auslöſchung / oder Kůhlung / ſondern vielmehr eine doppelte Flamme / dann man trågt Feuer zu Feuer/ und wann du gleich die allerkålteſten Oel von Mandragora, Bilſenſaamen/ Nachtſchatten / und dergleichen appliciręſt / ſo hat es doch eben dieſen Verſtand/ und iſt eines / dann dieſe brennen eben ſo wol / als wann ſie von dem hitzigſten Samen / oder Kraut wåren gemacht worden/und mercke/ daß alles was brennt / iſt Schwefel / wie ſolches Paracelſus in libero de principiis mit mehrerm bezeuget. Du muſt aber den Schwefel hier nicht verſtehen/ als wann es ein rechter Schwefel wår / ſondern es wird nur dadurch ſeine innerliche und hitzige Natur angedeutet/ wie an gedachtem Ort Paracelſus ſolches ausfůhrlich erklåret / alſo ſagt er auch / alles was raucht/ iſt Mercurius , und wird der Mercurius auch nur Gleichnußweiſe hier genennet/ dieweil das Rauchen dem Mercurio eigentlich gebůhret / wie dann ſolches den Bergleuten und Goldſchmieden mehr als zu viel bekand. Alſo iſt es mit dem Schwefel auch bewand : Iſt derwegen dieſes Principium falſch / daß man vorgibt: Dieſes Oel iſt kalter Natur/

tur/ergò muß es den Brand löſchen/ doch hat man auch Oel / ſonderlich von Mineralien, welche löſchen/ aber dieſelben haben keinen fetten und brennenden Schmutz bey ſich/ welches wol in acht zu nehmen / dieſelben köñen in dieſem Fall etwas bey der Sachen thun / ich will dir aber ein Sälblein communicirn, damit du allen Brand ſicherlich löſchen könneſt.

Iſt der Schuß durch und durch gangen/ſo muſt du das Sälblein mit Meiſſeln von unten und oben / darein bringen/ und müſſen die Meiſſel fein dünn ſeyn / damit ſie leicht in die Wunden zu bringen ſeyn / dañ dicke Meiſſeln verhalten den Eiter und vermehren denſelben / machen Geſchwulſt und Schmertzen / welches wol in acht zu nehmen / auf ſolche Weiſe wirſt du in keinem Stücke peccirn, und biſt ſicher daß dir keine Schuld kan beygemeſſen werden. Ich weiß gar wol / daß ihrer viel in dieſem Stücke mir hefftig werden zuwider ſeyn / und werden ſagen: Ich würde gleichwol die Alten nicht alle Lügen ſtraffen / noch ihre Procedurn verwerffen/es wären gleichwol auch erfahern Leute geweſen/ aber die ſollen wiſſen/ daß wir die Alten nicht alle verwerffen / doch aber wo ſie geirret / müſſen wir ihnen

So ein Schuß durch uñ durch gangen.

ihnen nicht folgen / dann es iſt noch keiner aufgeſtanden / welcher die Natur vollkömmlich ergründet / die Alten bleiben billich zwar in ihrem Würden/ aber vielmehr die Warheit / die läſſet ihren Nachfolger nicht irren.

Brandlöſchung. Zu der Brandlöſchung kanſt du keinen beſſern Anfang machen / als daß du vor allen Dingen mit innerlichen Kühlungen verfahreſt / und iſt dieſes ein rechtes Hauptſtuck / wann du geläuterten oder præparirten Salpeter nur in friſchem Bronnenwaſſer zergehen läſſeſt / und gibeſt dem Patienten davon zu trincken / wie viel er will/ ſo wirſt du Augenſcheinlichen ſpüren können / daß ſich die Hitze in der Wunden lindert / dann der Salpeter hat die Natur an ſich / daß er alſobald zu ſeines gleichen eilet/ ziehet das nach ſich : weil dann das Pulver aus dem Salpeter gemachet worden/ ſo gehet er alſobald dorthin / und weil zwar das Pulver hinweg / und nur der Brand hinterlaſſen/ſo überwindet er mit ſeiner kühlenden Krafft den hinterſtelligen Brand / ziehet ihn an ſich/ und dämpffet ihn/ gleich als wañ man glüende Kohlen mit kaltem Waſſer auslöſchet. Es iſt ſich in Warheit über die wunderbarliche Natur deß Salpeters

nicht

nicht genug zu verwundern / daß er inwendig ein lauters Feuer / und auswendig ſo gewaltig kalt iſt / dann man kan beydes gar eigentlich erkennen / wann man ein Stücklein Salpeter auf eine glüende Kohlē wirfft / wie geſchwind es donnert und blitzet / wie das Hagelwetter / und wann man ihn auf die Zungen nimmt / was es vor eine Kälte von ſich gibet / daß ſeyn ja rechte contraria in einem Subjecto, und nicht in gradibus remiſsis, ſondern excellentiſſimis, welches wol unter den gemeinen Philoſophis ihrer viel nit glauben ſolten / dañ wer daran noch mehr zweiffelu ſolte / der ſehe nur zu / wann der Niter aus einer Retorten diſtillirt wird / ſo wird er ſehen / wie ſein hitziger Spiritus wie ein natürliches Feuer herüber gehet / und wie er den Recipienten erhitzet / und wann derſelbe nicht groß genug wäre / und das Feuer in ſeinem rechten Grad erhalten würde / ſo würde er ſolchen auf tauſend Stücken zerſtoſſen und zerſchlagen / und dieſer Spiritus iſt hernach hitzig / daß er gleichſam in einem Augenblick alle Metall ſchmeltzen und zu einem Waſſer machen kan / iſt derwegen dieſes Salpeterſaltz der wunderlichſtē Dinge eins / welches Gott geſchaffen / und wird doch ſo gering geſchätzet /

Spiritus Nitri iſt hitzig.

tzet/und von den meiſten verachtet/ aber ich halte den jenigen vor einen warhafftigen Philoſophum, welche ſeine Natur inner- und äuſſerlich recht erkennet / und je gemeiner und verachter er iſt / je mehr ſtecket Tugend in ihm / es iſt ja zu verwundern / daß ein Kind mit dieſem Salpeter eine gantze Veſtung zu Grund verwüſten/und umkehren kan / wie davon Joannes Walchius in Decade Fabularum, Fab. 9. ſehr wol und nachdencklich zu leſen : alſo iſt es allhier auch kein Wunder / daß der Salpeter den Pulverbrand mächtig löſchen könne / und wann dieſes ein Feldſcherer oder Wundartzt wol in acht nimt/ſo wird er ſeinem Patienten mit Nutzen / und ihm ſelber mit Ruhm vorſtehen/dañ die äuſſerlichen Mittel wollen es nicht allezeit allein ausrichten/ man muß darneben auch innerliche gebrauchen/und nur ſolche gemeine / welche in allen Orten zu erlangen.

Siheſt du auch daß der Patient ſtarck / vollblutig / und ſich im Schuß nichts ſonderlich verblutet hat / ſo kanſt du ihm auch wol eine Ader ſpringen laſſen / dañ dadurch alterirt ſich das entzündete Geblüt / doch verſtehe dieſes nicht ohne Unterſcheid / ſondern dieſes muß und ſoll geſchehen / wann

der

der Brand meiſtentheils geloͤſchet iſt / ſonſten wuͤrde es mehr ſchaͤdlichen als nuͤtzlichē ſeyn. Es ſeyn ihrer viel / die eilen alſobald zu der Aderlaß / ſo bald ſie nur den Patienten unter die Haͤnde bekommen/und vermeinen durch dieſes Mittel koͤnten ſie den Brand leicht loͤſchen/dieſes aber iſt unrecht/uñ wird kein Brand durch das Aderlaſſen geſtillet/ ſond'n der Brand wird vielmehr zu ruͤcke in das Gebluͤt gezogen / und dieſes mercke ein jeder junger Feldſcherer.

Ich koͤnnte zwar noch viel andere innerliche Pulverloͤſchungen mehr beſchreiben/ achte es aber gar vor unnoͤthig / dieweil dieſes mit dem Salpeter doch den Vorzug hat/ und iſt leicht zuzurichten / ſo koͤnnens die Soldaten auch bezahlen / ich weiß daß ich etliche hundert Soldaten in Hungarn nicht allein in dieſem Stuͤcke curirt/ ſondern habe ihnen die Braͤune und Hungariſche Fieber damit vertrieben / und ſolches haben ſie auch fein gelernet / daß der Salpeter auch den Durſt loͤſchet/derwegen wann ſie manchen Tag in der Hitze in voller Batagli ſtehen muͤſſen / und vor Hitze verſchmachten moͤchten / haben ſie ein wenig Pulver in den Mund genommen / und darinn eine Zeitlang gehalten/ ſo haben ſie eine Erquickung

und Durſtlöſchung kräfftiglich empfunden/ darbey will ichs auch billich bewenden laſſen. Nun will ich auch das Brandſälblein/ welches in die Wunden ſoll gethan werden/ beſchreiben:

Nimm ungelöſchten Kalch 6. Loth/
Milchrohm/
verſchaumt Honig jedes 3. Loth/

Miſche es wol untereinander / daß es zu einem zarten Sälblein werde/das bringe mit zarten Meiſſeln in die Wunden / du wirſt Wunder erfahren/wie es den Brand leſchẽ werde / und darffſt dich nicht daran kehren/ daß ich ungelöſchten Kalch nehme/und vermeinen möchteſt / er wäre hitzig und corroſiviſch/und würde mehr Schaden als Nutzen erwecken / warumb ichs aber thue/hab ich ſonderliche Urſachẽ neben der Erfahrung es hat der ungelöſchte Kalch ein ſolche Art an ſich / daß er alle frembde Hitze / wie ein Magnetſtein das Eiſen an ſich ziehet / und ſoll dieſer darbey in Acht genom̄en werden/ daß mans über 4. Stunden nit in der Wunden laſſe/ſondern zu rechter Zeit heraus nehme und ein friſches hineinbringe / ſihe/auf dieſe Weiſe/kanſt du aller Seile und Schnüre entrathen. Wann du aber die Mühe darauf wenden wolteſt/und aus dem Kalch nur

Ungelöſchten Kalchs Eigenſchafft.

durch

durch ſüſſes Waſſer den Rohm oder Cremorem, welcher gantz ſüſſe wie ein Zucker seyn wird/herausziehest / ſo würdeſt du das Sälblein viel edler und köſtlicher machen/ und was vor eine Krafft in dieſem Cremore verborgen/glaubet wol der hunderſte nit/ ſolchen könnteſt du allezeit bey dir in Vorrath haben / damit du ihn zur Nothdurfft brauchen könteſt.

Noch eine treffliche Pulverlöſchung.

Nimm verſchaumbt Honig 1. ℔.
Ausgepreſten Quittenſafft/oder im Mangel ſein Waſſer/oder auch nur den Schleim aus den Quittenkernen/ ½. ℔.
Phlegmatis Vitrioli 6. Loth/
Salis Saturni 2. Loth.
Krebsſafft 8. Loth.
Geſchelte Hirnſchalen von einem Menſchen 3. Loth.

Solches bey einem gelinden Feuer zu einem zarten Sälblein kochen laſſen / und durch die Meiſſel in die Wunden gebracht / dieſes leſchet den Brand mit groſſer Gewalt/ alſo daß er ſich weiter nicht in den Leib ziehen kan/ſondern das Verbrannte muß ſich von dem Geſunden ablöſen / und kanſt den Patienten auch von dem Salpeterwaſſer

trincken laſſen/ſo wirſt du in wenig Stunden dem Brand leſchen können / an dieſem wenigen wolle ſich der günſtige Leſer contentirn laſſen / einen groſſen farraginem zuſchreiben iſt keine Kunſt / iſt auch wenig Nutzen darbey/ſondern wann ein Feldſcherer hat / was durch die Erfahrung verificirt worden/ſo hat er allgenug.

Brandleſchung vom Feuer Oel und Waſſer.

Weil wir allhier von der Brandleſchung deß Büchſenpulvers gehandlet/kan ich nicht wol unterwegen laſſen / auch der Brandleſchung vom Feuer / Oel und Waſſer / und andern dergleichen zu gedencken / damit ein angehender Wundartzt deſſen auch guten und gründlichen Bericht haben möge/dann mancher Menſch elendiglich daran verderben muß/und muß ſolcher Brand durch bequeme Mittel eben ſowol ausgezogen werden/als der/ſo durch Pulver geſchehen / und dieſer Fälle tragen ſich täglich viel zu in den Städten und Dörffern / und entſtehen offt gewaltige Schäden daraus/wann nit recht damit procedirt wird / derwegen will ich allhier auch eines oder zwey Mittel beſchreiben/deren du dich im Fall der Noth gebrauchen könneſt/und ſeyn alle gute experimenta,und werden dich nicht verlaſſen / und hat man in dieſem Fall auch widerliche Meinungen/

nungen / etliche wollen den Brand mit kalten / etliche mit hitzigen Sachen ausziehen / und haben offt ein groß diſputirn darvon / bey etlichen treffen ſolche Ding ein / aber bey den meiſten thun ſie Schaden / wir wollen die mittlere Straſſen gehen / ſo werden wir nicht irren / und den Grund auf die experienz ſetzen.

Ein Leſchſälblein.

Nim die mitlere Rinden von einer Linden /

die mitlere Rinden von einem Hollunderbaum / jedes ein Handvoll.

Leinſamen 3. Loth.

Hollunder oder Fliederwaſſer 3. Pfund.

Thue dieſe Stücke zuſammen / und laſſe es in einer gelinden Wärme zwey Tag und Nacht zu digerirn ſtehen / darnach thue darein Schaaflorbeern 2. Loth / Mäyenbutter ſo ungeſaltzen 1. ℔. Cremoris calcis vivæ 4. Loth / koche es miteinander in einẽ verglaſten Hafen / biß alle Feuchtigkeiten verrochen / dann ſeyhe es durch einen Sack / thue darzu Wachs 1. ℔. und mache eine linde Salben daraus / und ſchmiere den Brand darmit / man darff es nicht dicke aufſchmierẽ / ſondern man kan ſie warm machen / und mit einer Feder überſtreichen / und wañ dieſes bey

Zeiten geſchihet/ſo lauffen keine Blaſen auf/ und heilet der Brand in wenig Tagen.

Ein andere Brandſalben.

NJm Baumöl 4. Loth/Eyerweiß 16. Loth / ſolche miſche mit einem höltzernen Spathel ſo lang untereinander / biß es zu einem Sälblein wird. Dieſes iſt zwar eine ſchlechte Bauernartzney / aber ſey verſichert / keine beſſere Brandleſchung wirſt du in der Natur nicht finden / dann es ziehet einen jeglicheu Brand von dem Grund hinweg: Ich hab eine Magd gehabt / die fället mit der rechten Seiten und Arm in einen ſiedenden Keſſel mit Waſſer/und verbrennet ſich alſo/daß ihr die gantze Haut herunter gieng / die läufft zu einem Troge mit Waſſer/und will ſich abkühlen / da macht ſie übel ärger/und erwecket ihr einen ſolchen Schmertzen/daß ſie nicht anderſt vermeint/ ſie müſte ihr ſelber ein Leyd anthun / mein Weib thut in dieſer Noth / weil ich auſſer dem Hauſe geweſen / was ſie kan/und läſſet einen Barbierer holen / mitler Weile komme ich zu Hauſe / da höre ich das Jammergeſchrey / darüber ich nicht wenig erſchrocken/uñ als ich vernom̃en wie es zugangen/ ſo mache ich ihr alſobald dieſes Sälblein/die-

weil

weil es in einer halben Stund gemacht werden kan / mitler Weil kömt der Barbierer auch / ich gebe ihm ſolches daß ers mit einer Hünerfedern auffſtreichen muſte / uñ ſo bald ers nur aufgeſtrichen / alſobald hat ſich der Schmertzen gelindert / und ließ ſie nur mit einem zarten Tuch zudecken / ſie war länger nicht als nur vier Tage damit geſchmieret / der Schaden war ohn einiges Mahl curirt / und hätte man nicht das geringſte eines Brandes an ihr verſpühren können / und dieſes habe ich an unterſchiedlichen Perſonen probirt / und jederzeit juſt befunden / alſo wann du es brauchen wilſt / ſo ſtreiche es nur mit einer Hünerfedern / und lege ein Tüchlein darüber / und darffſt weiter keine Sorge haben / es wird ohn alle Gefahr heilen / in den Pulverleſchungen aber hab ich ſolches nie verſucht.

Ein andere Brandleſchung.

Dieſe Brandleſchung hab ich auch mächtig gut befunden / daß man nimmt deß Sacchari Saturni ſo viel man will / vermiſchet ſolches mit Roſenöl / daß es zu einem Sälblein werde / und übergeſtrichen / ſolches ziehet den Brand auch in 24. Stunden aus / doch muß es zwiſchen der Zeit offt aufgeſtrichen werden / dann dieſes Saccharum kühlet gewaltig.

Bey der Pulverleſchung kan ich auch dieſes zuerinnern nicht unterlaſſen / daß es ſich offt begibt / wann ein Glied mit dem Schuß verbrannt worden/und der Brand auch ſchon geleſchet / läſſet ſich auch anſehen / als wann er gantz und gar abgeküh-let und getödtet wär / auch ſich gantz keiner Gefahr mehr etwas zubefahren / ſo findet ſichs doch/daß der Schaden zu keiner Heilung ſich ſchicken will / ſondern wiederſtehet faſt allen Artzneyen/ſo iſt es eine gewiſſe Anzeigung / daß dem Glied das nutriment, oder der natürliche Balſam entgehet / derowegen muß man darauf bedacht ſeyn / daß man das nutrimentum oder die Nahrung wieder darzu bringe / und dieſes trägt ſich nicht allein bey den Brandſchäden zu / ſondern bey andern Wunden mehr/davon dann hernach eine Schwindung deß gantzen Gliedes entſtehet / wie mir ſolcher Exempel viel vor Handen geweſen / welche ein geraume Zeit alſo geſtanden / und hat weder ſchwärtzer noch weiſſer werden wollen/darüber ſich dann die Barbierer nicht wenig verwundert/ und nicht gewuſt/wo doch der Mangel ſeyn müſte/dann ſie brauchten ja alle das jenige/ was nur müglichen zubrauchen wäre/aber auf dieſes haben ſie ſich nicht finden können/

daß

daß dem Glied aus einem Zufall die Nah- rung benommen wäre / als aber demſelben Mangel Rath geſchaffet worden / ſo hat es ſich dann mit der Heilung bald anderſt ge- ſchicket / und iſt dieſer Zufall ſonderlich bey den geſchoſſenen Wunden meiſtentheils zu- ſpühren / und kömmt daher/daß die Adern durch den Brand einſchrumpffen und ſich in einander ziehen / daher kan die Nahrung nicht herzukommen und ſich austheilen / uñ wo man nicht Mittel darzu ſchafft / ſo fol- get endlichen die Schwindung. Nun dieſer Mangel kan folgender Geſtalt erſetzt wer- den/wann nemlich die Adern wieder erwei- chet werden/daß ſie die Nahrung wieder an ſich ziehen/und dem Gliede communicirn können/ſo iſt alle Gefahr vermitten:

Wie einẽ Glied aus einem Zu- fall die Nahrung benomẽn werde.

Nimm præparirte Tutien wie droben ge- lehret worden/
Galmee jedes 2. Loth.
Nachtſchattenſafft 4. Loth.
Silberglett/od' Sacchari Saturni 1. Loth.
Roſenöl 12. Loth.
Weyrauch ½. Loth.
Wachs 12. Loth.

Dieſe Stücke miſche untereinander / doch laſſe das Wachs zum erſten zergehen / und thue das Oel / darnach die andern Stücke

gar klein pulveriſirt darein/und mache ſie zu einer Salben/und brauche ſie nach gemeinē Gebrauch in die Wunden/ſo wirſt du in der That befinden/daß ſich der Schadē in kurtzer Zeit zur Heilung ſchicken wird.

Ich habe zu Naumburg geſehen daß einer in den lincken Arm geſchoſſen worden/ nun iſt der Brand geleſchet und die andere Heilung vorgenommen worden / aber der Schaden hat eine geraume Zeit geſtanden/ daß er ſich gantz zur keiner Heilung ſchicken wollen/uñ hat ſich niemand drein richten können / woran der Mangel geweſen/ doch iſt die Wunden ſtets trucken geweſen/ als es alſo bey 2. Monaten angeſtanden/ſo findet ſich einer Handbreit hinter der Wunden eine Beule / die fängt an hefftig zubrennen/uñ entzündet ſich davon der gantze Arm ich war darzu erfordert / da ließ ich ſie eröffnen/da lieff eine groſſe Menge materia heraus/weiß und dicke wie ein Buttermilch/uñ dieſes währete bey 8. Tagē/ſo wurde ich gewar/daß keine Nahrung zu der Wundē aus obgedachten Urſachen kom̃en kunte / derowegē ließ ich jetztgedachtes Sälblein zurichten/und applicirn, ſo war es hernach bald beſſer / und war das hinterſte Loch auch mit dem Opodeltoch wieder zugeheilet.

Fer-

Ferner muß man noch auf eines Achtung geben/ wann nun der Brand geleſchet/ ſo wollen doch bißweilen die Schmertzen nicht nachlaſſen/ und die Wunden ſich nicht ſäubern/ der Patient geräth in ein Wachen/ und will ſich der Schlaff gantz verliehren/ daraus ſolt du abnehmen / daß der Schade ſich in eine vergifftete Unart ſchlägt/ uñ dieſes iſt gar ein gefährlicher Zufall/ uñ müſſen ihrer viel darüber ſterben / darumb daß der Wundartzt nicht verſtanden/ daß die Wunden in eine gifftige Unart gangen / und wer nicht gar genau darauf Achtung gibt / der kan den Patienten leicht verſaumen / und allhier muß er die gantze Cur ändern / und darauf bedacht ſeyn / daß er dem Gifft widerſtehen / und ſolches von innnen heraus bringen möge/ damit es nicht das Hertze einnehme / und den ſchnellen Tod verurſache. Derwegen muſt du die Cur mit Gifft treibenden Sachen anſtellen/ und auch ein Pflaſter / welches das Gifft an ſich ziehet / überlegen / darvon wir auch darunten weiter handlen werden/ du kanſt aber dem Patienten nicht beſſer rahtẽ/ als daß du mit folgendem Waſſer durch den Schweiß das Gifft austreibeſt.

Wie nach geleſchteu Brand verharrendẽ ſchmertzen zubegegnen.

Gifftwaſſer.

Nimm der Wurtzel Angelica,

Tor-

Auſtrei-
bendes.
gifftwaſſer

Tormentill/
Alraun jedes 3. Loth.
Croci Metallorum cum Spiritu Vitrioli fixati,
Gemeinen Saffran jedes 3. Loth.
Hirſchbrunſt/
Rothe Myrrhen jedes 1 ½. Loth.
Citronenſchalen/
Saſſafras,
Wacholderbeer/
Gefeilt Hirſchhorn jedes 2. Loth.
Terræ Sigillatæ 4. Loth.
Thiriac ½. ℔.

pulveriſire was zupulveriſirn iſt/und miſche es untereinder/gieſſe guten Malvaſier 3. oder 4. ℔. darauf/ſtelle es 8. Tage in eine feine gelinde Wärme / darnach diſtilliere es über den Helm / ſo wirſt du nicht allein in dieſer gifftigen Art/ſondern auch in der Peſt uñ hitzigen Hungeriſchen Fiebern ein künſtliches remedium haben/von dieſem Waſſer gib dem Patienten einen Löffelvoll auf einmal zutrincken/laſſe ihn warm zudecken und deß Schweiſſes erwarten/ſolches treibet die malignitatem heraus/ſtärcket das Hertze/ und wehret allen Ohnmächtigen und febriliſchen Zufällen / man muß es einmal oder drey gebrauchen / du wirſt dich darüber verwundern.

In

In dieſem Zufall kan man auch das fixe Antimonium, ſo mit Salpeter figirt, gebrauchen / welches nunmehr in allen Apothecken gemein / und umb ein ſchlecht Geld zuerlangen gebrauchen/ſo habe ich in dieſem Fall auch das Schlangenpulver gebraucht und gut befunden.

Der Mercurius præcipitatus Veneris iſt in dieſem Fall ein ausbündiges Stück/ dann er richtet in dieſem Fall alles/ was man begehret/ aus / dann er im geringſten kein Gifft in dem Menſchen láſſet / wie er aber ſoll zugerichtet werden / wirſt du ausführlichen Bericht in meinem Laboratorio Chymico finden/ welches in kurtzen heraus kommen wird / iſt deſſen auch ſchon gedacht in meinen Obſervationibus in die Chymiſche Artzney Johannis Poppii.

Auf was Weiſe ein Schade in ein gifftige Art gerahte.

Es ſolte mancher Wundartzt nicht meinen / daß ein Schade von ſich ſelber in eine gifftige Art ſich ſchlagen ſolte/ da doch zuvor keine ſuſpicio eines Gifftes vorhanden/ aber dieſes kan gar leicht geſchehen / dann wann die humores in ſich ſelber beginnen zu faulen/ ſo nehmen ſie alſobald eine gifftige Art an ſich/ wie dann auch áuſſerlich aus einem faulen Geſtanck ſich eine infection ereignen kan/ wie man dann in den Feldlágern

und

und den belägerten Städten ſihet/daß durch den Unflath/darvon die Oerter nicht können geſäubert werden/darvon ſich eine Peſt erhebet: Alſo iſt es in dem Menſchen auch beſchaffen/der Brand verurſachet die Fäule/dieweil er das Geblůt corrumpirt und entzůndet/darauf folget eine putrefaction, und dieſe iſt das Fundament alles Gifftes/welches die Menſchen anfället/derwegen muß dieſes wol in Acht genommen werden/daß ein Barbierer oder Wundartzt verſtehe/ob der Schade auch in eine gifftige Art ſchlagē wolle/damit er deſto eher Rath ſchaffen kőnne/dann es heiſſet/tela prævisa minus nocent: Wäre es aber ſchon geſchehen ſo muß er auch ferner darzu Rath wiſſen/und iſt dieſer Zufall am meiſten bey den geſchoſſenen Wunden ſich zubefahren/und ſonderlich wann der Schuß in den Leib gangen/und wann er die Schmertzē vermercket nach der Brandleſchung/ſo habe er nur eigentlich die Gedancken darauf/daß dieſes nicht mehr eine gemeine/ſondern vergifftete Wunden ſey/derwegen halte er mit der Cur nicht zulange innen/und brauche die jetztverordneten diaphoretica.

Wann du derwegen durch den Schweiß-Tranck oder ein ander Diaphoreticum

das

das Gifft heraus getrieben haſt/ ſo will dann ferner vonnöhten ſeyn / daß man die Wunden/ welche ſchon das Gifft in ſich hat / und darvon Schmertzen empfindet/ durch einen gebührlichen und Gifftreinigten Wundtranck ſäubere / wo dieſes nicht geſchihet/ ſo wird keine Heilung erfolgen / damit alſo alles Unreine heraus gebracht werde / dann das Gifft hat die Eigenſchafft / daß es ſich ſo veſte in das Gebltüt und Fleiſch einſetze/ daß es auch den Gifftpflaſtern widerſtehet/ derwegen kan es nicht füglicher / als durch einen bequemen Wundtranck getrieben/ und die Wunden dadurch geſäubert werden / und ſolches kan am füglichſten durch dieſen Wundtranck geſchehen.

Nimm Zitwer/ Wund-Tranck.
Galgant/
Krebsaugen jedes 2. Loth.
Muſcatenblüt 1. Loth.
Deß Liquoris oder Balſams von Menſchenfleiſch 1. Loth.
Krähenäuglein 1 $\frac{1}{2}$. Scrupl.

Schneide alles fein klein / gieſſe darauf guten Wein / und laß es wol vermacht kochen / ſeyhe es durch ein Tuch / und mache es mit ein wenig Zimmet-Syrup lieblich/ und gib dem Patienten Abends und Morgens

gens jedesmal ein kleines Weingläslein davon zu trincken / du wirſt Wunder ſehen/ wie es die Wunden zur Heilung befürdern und reinigen werde. Kanſt du den Balſam von dem Menſchenfleiſch nicht haben / ſo nimm an ſtatt deſſelben der beſten Mumien 2. Loth/der Balſam aber iſt beſſer / droben habe ich gedacht / daß ein jeder Wundartzt ſolchen jederzeit im Vorrath haben ſoll/dieweil er ohne ſonderliche Kunſt zu machen/uñ in ſolchen gifftigen/wie auch andern Fällen ein præſentiſſimum remedium iſt. Kan man aber zu dem Menſchenfleiſch nit gelangen/ſo kan man nemē Fleiſch von einē Hirſch dann derſelbe ein groſſes Vermögen wider alle Gifft hat/und iſt nichts an dem gantzen Hirſchen/welches nicht ein Alexipharmacum wäre/und mache es eben alſo / wie von dem Menſchenfleiſch gelehret worden/ ſo wird er eben eine ſolche Medicin haben/ und dieſe Mumiē/welche die rechten uñ warhafftigen lebendigen Mumien ſeyn / ſoll ein jeder Wundartzt jederzeit im Vorrath haben/dann er kan nicht wiſſen/was ihm unter Händen ſtoſſen möge/und ſonderlich ſoll ein Feldſcherer damit verſehen ſeyn/dann in den Feldlägern gibt es ſtets Scharmützel / und können ſolche Vergifftungen zu den Wunden

den ſchlagen / alsdann kan dem Patienten leicht gerathen werden.

Ich habe auch jetzt neulich gedacht/ daß man dieſe Wunden mit Meiſſeln verſehen müſſe/doch ſoll ſolches nicht nach gemeiner Weiſe geſchehen / daß man dicke Lumpen mit allerley Fettigkeit ſchmieren/und in die Wunden treiben wolle/ ſolches ſoll keines Weges dahin verſtanden werden/ ſondern die Meiſſel ſollen von andern Sachen zugerichtet ſeyn/und zwar zu jeder Wunden ihre zugehörigen/und ſolle ſonderlich zu den geſchoſſenen Wunden folgender Geſtalt procedirt werden: Meiſſel der Wunden wie ſolche beſchaffen ſeyn müſtē

Nimm den ausgepreſten Safft aus Ehrenpreiß/
Sanickel jedes 6. Loht.
Olei Martis oder von Magneten ½. Loht.
Tragant 1. Loht.

miſche dieſes alles untereinander/ und laſſe es bey einer ſanfften Wärme ſo lange ſtehen/biß mans kneten kan/ daraus mache nach deiner Gelegenheit Meiſſel / und brauche ſie/daraus wirſt du ſehen/was bißhero in den andern Meiſſeln vor ein Mißbrauch geſchehen / und wieviel Patienten dadurch verderbet worden/und dieſe einige

compoſition wird dich zur Verwunderung bringen/dann du wirſt in ſolcher kurtzer Zeit ſolche Schäden heilen/die du dir ſelber nicht einbilden können/dann es heilet von Grund aus/ und läſſet keine ſymptomata darzuſchlagen.

Ein ander Meiſſel. Ich will dir noch einen andern Meiſſel beſchreiben/welcher in Warheit von groſſer importanz, und dergleichen du bey keinem Chirurgo wirſt finden können / er heiſſe auch wie er wolle / dann du wirſt damit Wunder verrichten/und deſſen hab ich mich in Hungern gebrauchet:

Nimm die vorigen beyden ausgepreſten Säffte jedes 6. Loht.
Balſami Sulphuris, ſo mit Spiritu Terebinth. gemacht/4. Loth.
Succini Antimonii 1. Loth.
Sacchari Saturni, ſo aber gantz Cryſtalliſch/½. Loht.
Weiß Wachs 4. Loht.
Olei Martis 2. Loht.

dieſe Stücke thue alle zuſammen/und koche ſie biß du Zapffen daraus machen kanſt/und wann du zu dem Oleo Martis in der Eil nicht gelangen könteſt / ſo nimm an ſtatt deſſelben roht Myrrhenöl/ſo wirſt du haben was dein Hertz wünſchet.

Succi-

Succini Antimonii Bereitung.

Der Succinum Antimonii wird alſo gemacht: Nimm deß allerbeſten Mercurii vitæ, ſo viel du wilt / thue ihn in einen Schmeltztiegel / und blaſe zu/ ſo wird der Mercurius zu einer gelben maſſen wie ein rechter Agtſtein flieſſen/ und deſſen gebrauche dich. Wie aber der Mercurius vitæ, zu machen / wirſt du hin und wieder finden/ dann er gar gemein/kanſt ihn auch in allen Apothecken vor ein ſchlechtes Geld bekommen / wie viel dir beliebet / in der gantzen Natur wirſt du keinen kräfftigern Meiſſel oder compoſition erlangen.

Wann nun dieſes alles gebührender Maſſen verrichtet / ſo wirſt du bald ſehen/ wie ſich die Wunden zur Heilung ſchicken will/alsdann verfahre mit den andern Artzneyen/wie du droben biſt unterrichtet worden / wäre aber das Gifft ſo ſtarck in der Wunden/muſt du auch ein Emplaſtrum Alexicacum applicirn, darvon ich dich drunten weiter informirn werde.

Wie die Kugel aus der Wunden zu bringen.

Nun ferner / wann die Kugel in der Wunden ſtecken geblieben / ſo muſt du ſehen / daß du ſie fein bequem herausbringen mögeſt / und gib Achtung daß die Wun-

den ſein unterſich hange/ dann ſolcher geſtalt kanſt du ſie/wann ſie ſich erhebet/beſſer herauslöſen/kanſt du ſie mit einem dünnen Zänglein heben / ſo magſt du es thun/ſonſten laſſe alles Grübeln und Schneiden bleiben / wie droben auch erinnert worden/ dann dadurch werden die capita muſculorum verletzet/und kommt der Patient in Lebens Gefahr/wie ich dann zu Lintz in Oeſterreich ob der Ens geſehen / daß einer mit einer Piſtol in den rechten Waden geſchoſſen worden/darinnen die Kugel auch ſtecken geblieben/der Barbirer/weil er geſehen/daß ſie gar nahe an dem capite muſculi gelegen/hat mit dem Inſtrument nicht darinn grübeln und ſchneiden wollen / daran er auch recht und verſtändig gehandelt/ und hat es der Natur befohlen und geſagt/ ſie würde ſich mit der Zeit wol ſelber herauslöſen/welches auch ohn allen Zweiffel geſchehen wär/er braucht interim ſeine Pflaſter/ und verbindet ihn nach dem Gebrauch/alſo hat der Patient an dem Schenckel in kurtzer Zeit wieder gehen können: es kömt aber ein ander Feldſcherer zu dem Patienten und gibt vor/ dieſer Schaden würde kein gutes Alter nehmen/wo nicht die Kugel herausgebracht würde / und überredet ihn/

daß

daß er den vorigen Barbierer abſchaffen ſolte/er wolte ihn in kürtzen nicht allein die Kugel herausbringen/ſondern den Schaden ohn alle Schmertzen heilen / der gute Mann folget dieſem Aufſchneider / ſchaffet den vorigen ab/und gibt ſich in dieſes Cur/ der ſchneidet alſobald hinein/und ſchneidet in die Höhe eben in das caput muſculi, und ziehet mit Gewalt die Kugel heraus/ der Patient bekömmt alsbald grauſame Schmertzen/und kommen convulſiones, und den vierdten Tag war er tod/ deß Patienten und nunmehr todten Freunde laſſen ihn durch verſtändige Medicos beſichtigen/ darbey auch D. Faber von Wels geweſen/die befinden/daß das caput muſculi in der Mitten entzwey geſchnitten worden/und daraus wären die convulſiones und endlichen der Todt erfolget/und wann dieſes nicht geſchehen wär/ſo hätte der Patient an dem Schaden gantz kein Gefahr gehabt/aber es war geſchehen/der Feldſcherer hatte ihn zwar wol umgebracht/ aber er kunte ihn nicht wieder lebendig machen/derwegen nam er das Haſenpanier und gab das refugium. Derwegen ſehen ſich die Wundärtzte wol vor / ehe ſie mit dem Inſtrument eine Kugel langen/dann man hat

wol andere Mittel dieſelben herauszubringen/wann es gleich nicht mit ſolchen violentis remediis & instrumentis zugehet/ und ſolche Exempel findet man bey den Practicis hin und wieder gar viel/ daß auf die Verletzung deß capitis muſculi der geſchwinde Tod erfolget/ und iſt hiervon Fabritius Hildanus in ſeinen Obſervationibus gar wol zuleſen/ da wird man unterſchiedliche Hiſtorien finden/ und obgleich nicht allezeit der Tod auf ſolche Verwundung folget/ ſo kom̃en doch viel und mancherley gefährliche ſymptomata, alſo daß ihrer viel / und zwar der meiſte Theil dardurch gelähmet werden/ wie mir dañ ſolcher verderbten Patienten viel vorkom̃en/ welche ich auch erzehlen könte/ aber ich fürchte dieſes Werck möchte zu weitläuffig werden.

Ich habe zu Straßburg geſehen/ daß einer in duello in den Leib unter der kurtzen Rippen in der rechten Seiten mit einer matten Piſtolkugel geſchoſſen worden/ und iſt die Kugel nit durchgangen / ſondern iſt in dem holen Leib ſtecken blieben / hilff Gott was war da vor ein Grübeln und Suchen/ und kunte doch keiner die Kugel finden/ und muſten endlich mit allen Inſtrumenten zuſuchen nachlaſſen/ und weil die Kugel matt

geweſen/

geweſen / hat ſie innerlich keinen groſſen Schaden gethan / derwegen hat man vor rahtſam befunden / man ſolle es der Natur befehlen/und deß Schaden mit verbinden recht abwarten/und die Wunden eine Zeitlang offen behalten/vielleicht würde ſich die Kugel von ſich ſelber erheben/ welches auch geſchehē/und hat man bey dem Verbindē jederzeit ein magnetiſches Pflaſter gebraucht/ interim hat ſich der Patient wol befundē/ und faſt nach einem Viertel Jahr/als ſich der Patient auf die Erdē gebucket/da daucht ihn/ als wie etwas im Leibe ſich regete/und ſich nach dem Bücken geſencket/ da hat er ihm ſtracks die Gedanckē gemacht/es můſte die Kugel ſeyn/ derwegen er ſolches alſobald den Barbierer berichtet/der kõmt und låſſet ihn alſo biegen/ daß die Wunden gantz unterſich gehangen/ſo empfunde er dieſen motum wieder/ und ſuchet der Barbierer mit dem Zånglein / welches man einen Entenſchnabel heiſſet/uñ ergreifft damit die Kugel und bringet ſie heraus/alſo war der Patient hernach gar geſchwinde curirt/uñ wañ man nit alſo procedirt håtte/ vielleicht håtte er wegen deß vielen Suchen auch darauf gehē können/ und hat der Chirurgus in dieſem Fall gar recht gethan / daß er das Suchen

und Schneiden nachgelaſſen / und er ſonſten das Seine gethan.

Kugeln ohne Gefahr heraus zubringen.

Ich will dir aber hierbey ein feines Kunſtſtücklein offenbaren / wann ſich die Kugel nicht erheben wolte / daß du ſie ohn alle Gefahr dannoch heraus bringen mögeſt / ſie ſey klein oder groß / und wann es auch kleine Vogelſchrot wären / und dieſe ſeyn ohne das böß heraus zubringen / dieweil ſie ſich tieff einfreſſen / und das Fleiſch hinter ihnen wieder zugehet. Wie ich dann auf eine Zeit einen Kirſchendieb / welcher oben auf dem Baum geſeſſen / mit ſolchen Schrot in die Arſchbacken ſchieſſen geſehen / daß er von dieſem Schuß vom Baum herunter gefallen / und als er zum Bader gebracht und beſichtiget worden / darbey ich als ein Knab geweſen / und dieſes Spectacul auch ſehen muſte / ſo ſahe man zwar wol / wo der Schrot hineingangen / und war ihm der Arſch alſo durchboret / als wann er ein Sieb geweſen wär / aber die Löchlein waren alle wieder zugangen / und ſahe man nur die braunen veſtigia, da kunte man nicht eines herausbringen / und muſte der gut Kerl ſo lang patienz halten / biß ſie alle nacheinander herausſchworen / darüber er dann nicht geringen Schmertzen empfunden / und

kunte

kunte ein lange Zeit auf dem poſitiv nicht ſitzen/alſo kam ihme das Kirſcheneſſen ſauer an/ich erinnere mich daß er faſt 16. Wochen zubrachte/ehe er den Arſch wieder recht brauchen kunte: wann aber der Bader dieſes Stücklein gewuſt hätte/ſo hätte dem armen Geſelln bald können gerahten werden/und läſſet dieſes Mittel nichts fremdes in dem Fleiſch oder Gliedern/alſo daß man ſich drüber verwundern muß/ und es iſt gewiß/und kein vergebene Einbildung/wie ihrer zwar viel gedencken möchten.

Auf S. Ulrichs Tag (ſed absque ſuperſtitione, und hat dieſes ſeine gewiſſe Urſachen/ daß eben auf dieſem Tag jährliches ein Balſamiſches Zeichen einfället/ und dieſes ſollen alle Chirurgi und Medici verſtehen/wann die Balſamiſchen influentien eintretten) ſäe gleich vor der Sonnen Aufang rohten Köhl/ welchen man ſonſten Beißköhl nennet/und eine gute Speiſe iſt/ iſt auch ſonſten gar ein herrliches Wundkraut/ ſo einer innerlich verwundet worden/wie mir dann bewuſt/daß ein Scholar zu Quedlinburg eine lange Zeit Blut und Eiter ausgeworffen/ und hat von vielen gebrauchten Mitteln nicht können curirt werden/derſelbe iſt endlichen

durch tägliches Eſſen dieſes Köhls/welchen er in ungeſaltzener Butter bregeln laſſen/ gantz und gar reſtituirt und wieder zu ſeiner Geſundheit gebracht worden / und wann nur das Kraut ſein rechtes Gewächs erreichet/ſo ſchneide es ab/wann der Mond gantz auf der letzte iſt / und iſt am beſten/ wann ſolches nur den Tag vor dem neuen Mond geſchihet/

Nimm deſſen 2. Handvoll.
Rohten Beyfuß/
Hauswurtzel/
Heydniſch Wundkraut/
Sanickel/
Sinau/
Sadebaum jedes 1. Handvoll.

miſche ſie untereinander / und laſſe ſie an der Lufft trucken werden/ doch nicht gar zu dürre/ ſtoſſe es in einem Mörſer/ daß es zu einem Pallen werde/den hebe auf und behalte ihn biß du zur Zeit der Noht ſeiner bedarffeſt/du kanſt dieſer Pallen ſo viel machẽ/ ſo viel dir beliebet/ damit man im Fall der Noht darzu greiffen/ und halte ſie an einem bequemen laulichten Ort.

Wann dir nun ein ſolcher Patient vorkömmt/ſo nimm davon 2. Loth/gieſſe darüber ein Nöſel Wein / und laſſe es kochen/ ſeihe

ſeihe es durch ein Tuch/und trincke Abends und Morgens/jedesmal einẽ guten Trunck davon / und mit dieſem decocto kanſt du auch die Wunden waſchen / du wirſt Wunder ſehen/was es vor eine Krafft habe die Kugeln herauszutreiben / ſie ſeyen auch an welchem Ort ſie wollen.

Wann aber die Kugel gar zu tieff oder inwendig in dem Leibe verfallen wäre / ſo kan man neben dem vorigen Tranck dieſes folgende Pflaſter auf die Wunden legen/ dann es ziehet alles aus/es ſey Bley/Eiſen/ Holtz / und was von Kleidern mit hinein getrieben worden / auch die Glaskugeln/ welche offt wider das Veſtmachen gebraucht werdẽ/ſo iſt es an ſich ſelber auch ein herꝛliches Wundpflaſter / welches an ſtatt deß Opodeltoch kan gebraucht werden. Emplaſtrum magneticum.

Nimm Terpethin 4. Loht.
Gummi Elemi 2. Loht.
Gelbe Wachs/
Colophonien jedes 1. Loth.
Rohte Menning/
Bleyzucker/
Drachenblut jedes 3. Quintlein.
Styrax/
Præparirten Magneten jedes ½. Loht.
Croci Martis 1. Loht.

Runde

Runde Holwurtz/
Mumien jedes 1. Quintlein.
Aloë hepaticæ,
Gebranten Alaun jedes ½. Quintl.

Was zu pulveriſirn iſt/ daß mache zu Pulver/und laſſe das Wachs erſt zergehen/darzu thue den Terpethin/Colophonien/Styrax/Aloen/ und das Gummi/und rühre es wol untereinander / darnach rühre die andern Pulver auch gemach hineiñ / zuletzt gieſſe ein wenig Balſamum Sulphuris darunter / und koche es zu einem rechten Pflaſter / und brauche es zu deiner Nohtdurfft/alſo haſt du all genug was zu dieſen Wunden vonnöhten thut/und darffſt dich gewiß darauf verlaſſen.

Admonitio. Wann nun die Kugel herausgenom̃en iſt/muß man mit dem vorigen Tranck aufhören / damit man ſie nicht zu einem Zorn bewege / und alsdann übel ärger mache/ dann du wirſt dich zu erinnern wiſſen/daß ich droben gedacht / daß es nicht alle zeit rahtſam / daß man Wundtranck gebrauche/ dann man macht bißweilen nur dem Schaden Unruhe / wie es dann bey dieſem Tranck ſonderlich in acht zu nehmen/dann er treibet nur das Fremde und Widerwertige hinweg/ſo nun dieſes heraus / ſo würde

es als-

es alsdann auch das Geblůt angreiffen und erhitzen / daraus dann aller Schaden entſtehen kǒnte/welches dann allhier wol in acht zu nehmen / ſondern du kanſt nur die Wunden damit auswaſchen/damit du den zähen Eiter herausbringen mǒgeſt / und dieſes ſey alſo von den geſchoſſenen Wunden genug geſagt / neben ihren Zufällen/ und wann der Wundarzt dieſem recht nachkom̃en wird/ſo wird er ſeinem Patienten mit Nutzen gar wol vorſtehen kǒnnen.

Wann aber durch den Schlag ein Bein zerquetſcht oder zerknirſcht wåre/muſt du mit demſelben Glied ebener Maſſen verfahren / wie ich dich oben unterrichtet/und wann es Sache wåre/daß das Fleiſch von dem Knochen gantz abgeſchelet worden/und auch ſchon ſchwartz angelauffen wår / ſo wår es wol ein Handel / daß man das Schwartze von dem Knochen mit dem Inſtrument abſchelete/damit es keine cariem erreichete / aber es will ſich das Schelen nicht allezeit practicirn, laſſen/dieweil man mehr Schmertzen dardurch erwecken mǒchte / derwegen ſtreue nur ein wenig auf den angelauffenen Knochen/von dem Euphorbio und Iride Florentinâ, alsdann lege in einer Baumwollen darauf ein wenig

Admonitio im zerquetſchen.

So die Beine angeloffen.

von

von dem Liquore Mercurii, davon droben ſchon Meldung geſchehen / auch von dem Oel aus Menſchenbein gemacht / ſo wirſt du in wenig Stunden Enderung empfinden / und allen Unfall alſo verhindern / in dieſem Fall iſt nicht zu ſagen / was vor Wirckung in dem Liquore Mercurii zu finden / er iſt zwar etwas müh ſam zu machen / ſchadet aber nicht / er bezahlet aber hernach ſolche Mühe vielfältig / nicht allein in dieſem Fall / ſondern er thut Wunder in allen Fiſteln / Wurmlöchern / Krebs / Wolff / uñ dergleichen / dann wann man deſſen alle Morgē und Abend jedesmal 4. Tropffen / in einer warmen Fleiſchbrühe einnimmt / ſo treibt er alle ſcharffe Flüſſe hinweg / davon ſolche böſe Geſchwür entſtehen / nicht allein durch die gewöhnlichen und natürlichen Emunctoria, und ziehet ſie ex centro ad circūferentiam, daß alſo die Heilung beſtändig erfolgen könne: Ich habe mit dieſem Medicamento in Oelſchenckeln und Herpete Miliari, auch in den Carfunckeln bey 70. jährigen Perſonen / welche ich Ehren halber nicht nennen mag / wider alle Wundärtzte Verhoffen / Wunder verrichtet / ja es haben auch wol kluge Leute etwas hohes verwetten wollen / wann ich ſolche Schäden heilen

Liquoris Mercurii Tugend.

heilen würde / und iſt doch durch Gottes Beyſtand ſolches verrichtet worden / davon auch unten mit mehrerm de Ulceribus, ſoll gedacht werden/dann der Mercurius iſt in der Chirurgiâ, wie auch in der Medicinâ der gröſten Hauptſtück eines/ wann er nur in ſein arcanum gebracht wird / und ſeine feces neben der überflüſſigen Feuchtigkeit von ihm genommen werden / davon in meinen andern ausgegangenen Schrifften / und in den folgenden mit mehrerm wird zu finden ſeyn.

Das Oel von Menſchenbeinen zu machen.

DJeſes Olei hätte ich an unterſchiedlichen Orten in mancherley Zufällen gedacht/und weil ſolches in den Apothecken nicht zubekommen / habe ich vor gut angeſehen / daß ichs allhier zubeſchreiben vornehmen wolle.

Nimm von einem gerichteten Menſchen die Gebeine/ welche eine lange Zeit an dem Wetter gelegen / ſchabe den Unflat herunter/und haue ſie in Stücken / thue ſie in eine beſchlagene Retorten/und trei‧ e mit ſtarckem Feuer ſein Oel heraus/wañ die diſtillation geſchehẽ/ſo ſchwencke in dem recipienten

enten alles zuſammen / dann es legt ſich bißweilen ein Sal volatile an/damit ſolches nicht umkomme / und das Oel wird einen brandigen und ſtinckenden Geruch haben/ derowegen muß es mit Fleiß rectificirt werden / damit es ſolchen verlieren möge/ nimm derowegen friſchen ungeleſchten Kalch / und gieſſe das Oel darüber / und treibe es wieder durch eine Retorten/ſo wird es etlicher maſſen den üblen Geruch verlieren/ und dieſes rectificirn muſt du einmal oder etliche thun / biß es den gantzen Geſtanck verlieret / ſo wirſt du ein ſehr köſtliches Oel zu allen erzehlten Gebrechen erlangen.

Admonitio. Bey ſolchen Wunden muß gleicher Geſtalt ein gebürliches diæt dem Patienten vorgeſchrieben werden/ damit er im Eſſen und Trincken rechte Maß und Ziel halte / und mit Unordnung nicht ſich ſelber verderbe / ſo ſoll er auch inſonderheit den Wein meiden / und ja zum wenigſten vor dem ſiebenden Tag keinen zu ſich nehmen/ dann dieſer den Wunden und dem Büchſenbrand ſehr zuwider / und wann mans nicht ändern kan/daß man ja Wein haben müſſe/ſo ſoll man über die Helffte Waſſer darunter gieſſen/damit der hitzige Spiritus ſopirt

ſopirt und gelindert werde / in der Speiſe kan er ſich bißweilen der Gurcken / Melonen / Salat / und dergleichen gebrauchen / dann dieſe alterirn das erhitzte Geblüte fein gemachſam / ſo kan er auch zur Noht einen Trunck Julep thun / und dieſe Dinge können nach Gelegenheit von dem Chirurgo angeordnet werden. Wollen alſo dieſen Tractat von den geſchoſſenē Wunden hiermit beſchlieſſen/zweiffeln nicht/ es werde alles / was einem Chirurgo zu wiſſen vonnöhten/darinn begriffen ſeyn/helffe GOtt/ daß es dem dürfftigen Nächſten zu Nutzen gereiche / und dem Wundartzt ſelber zu Ruhm und Ehren / wollen nun weiter zu den vergifften Wunden ſchreiten.

TRACTATUS QUARTUS.

Von den vergifften Wunden.

IN dieſer Chirurgia müſſē wir auch etwas von den vergifften Wunden handlen / dann es will jetziger Zeit gar gemein werden / daß man Kugeln und Waffen vergifftet / und muß ſolcher Geſtalt / mancher tapffer und verſuchter Held / von manchem lauſigten Holluncken

erbärmlich ſein Leben enden und aufgeben / und ſollen alle Wundärtzte hiermit eriñert ſeyn / daß ſie ja fleiſſig darauf Achtung geben/und erlernen/ob etwa die Wunden von auſſen ein Gifft empfangen / dann es trägt ſich offt zu / daß das Gifft ſo tieff ſich einſencket / und nach den innerlichen Gliedern eilet/dieweil ein jeder Gifft von Natur dem Hertzen zu eilet / als zu dem Bronnen deß Lebens / und den zu erſticken gedencket / alſo geſchihet es in den vergifften gleicher Geſtalt/und wann man da nicht recht erfahren iſt / ſo muß der Menſch ſeinen Geiſt aufgeben/da doch die Wunden an ſich ſelber nicht gefährlich iſt / und ſchicket ſich am Anfang auch gar fein zur Heilung / und weil der Wundartzt nicht weiß / auch nicht in acht nimmt/daß ein Gifft da iſt / ſo gehet es gar fein von ſtatten / und vermeinet man / die Wunden wäre nunmehr aus aller Gefahr/ interim dringet das Gifft / wie jetzt gedacht / immer weiter hineinwarts zu dem Hertzen / wanns alsdann dahin kömmt/ ſo ergreifft es die Spiritus, treibet die zu rücke/ daß ſie ſich nicht in den Leib austheilen können/gehen wieder in das Hertze hinein/ daraus ſie kommen/und muß der Menſch alſo erſticken / wie man dann neulicher Zeit in

der

der Eröffnung deß mit Gifft hingerichteten Medici zu Hamburg geſehen/daß nicht allein der Magen und das kleine Gedärm in- und auswendig gantz ſchwartz angelauffen/ ſondern das Pericardium und äuſſerſte Subſtanz deß Hertzen ingleichem ſchwartz geweſen / und als das Hertz aufgeſchnitten worden/iſt das Blut mit voller Macht und cum impetu ausgeſprungen/ welches dann keine andere Urſach gehabt / dann daß das ſpiritualiſche Geblüt von dem kalten Giffte alles zu ſeinem Principio getrieben worden / und hat der gute Mann alſo elendiglich ſein Leben enden müſſen/und wer nun Urſach daran iſt / der wird es in ſeinem Gewiſſen wol fühlen/ und wird gleichergeſtalt keines natürlichen Todes ſterben/wie es dañ allen ſolchen Meichelmördern gehet / und haben wir unterſchiedliche Exempel / daß ſolche erfahrne Medici und Philoſophi alſo elendiglich umkommen / und die Thäter keiner eines natürlichen ſanfften Todes abgeſchieden/wie dann jederman noch das Exempel deß Münchs bekand/ welcher um ſeiner Kunſt willen von etlichen bey Wittenberg ermordet worden. Nun dieſes ſey nur obiter geſagt zur Erklärung/wie das Gifft ſo geſchwinde zum Hertzen eile/und daſſelbe

erſtecke / und daher verwundert ſich mancher / der ſolche gifftige Schäden nicht erkennet / wie es doch müſte zugehen / daß der Patient geſtorben / da doch der Schaden an keinem gefährlichen Ort geſchlagen oder geſtanden / derwegen ſollen ſolche Wunden wol in acht genommen werden / und hat man vornemlich gewiſſe Zeichen / bey welchem ſolche könnten erkennet werden.

Zeichē der vergifftetē Wunden.

Eine ſolche vergifftete Wunden muſt du alſo erkennen / wann die Wunden gleich gebürlicher Maſſen mit gebürenden Artzneyē verſehen und gar recht verbunden / ſo kōmt unverſehens eine Röhte und Hitze / und kömmt ſolche mit einem Schauer und Frieren / als wann einer ein hitziges Fieber bekommen wolte / und fängt alſobald zu hitzen an / die Adern in den Augen werden ein wenig roht / die Wunden laufft von der Hitze alſobald auf / an den Lefftzen laſſen ſich unterſchiedliche ſprecklichte doch meiſtentheils blaue Flecken ſehen / und inwendig (wofern ſich das Gifft noch nicht hinein in den Leib gezogen) wird das Fleiſch ſchwartz / und ſo einer mit einer vergifften Kugel geſchoſſen worden / iſt es nicht wol / ehe der Brand geleſchet wird / zu erkennen / derowegen muß der Wundartzt auf die andern Zeichen deſto genauer

nauer Achtung haben/ aber in den geſtoche-nen und gehauenen Wunden iſt dieſes ſchwartze Gifft gar wol von einer andern Urſach angelauffenen Schwärtze wol zu unterſcheiden/ und wird inſonderheit dieſes Glied über die Natur ſehr müde / der Magen blehet ſich auf / gibt ſaure Ructus von ſich/und will immer ein Brechen heraus/geſchicht auch offt / doch iſt es meiſtentheils nur ein vergeblicher Conatus, der natürliche Schlaff verändert ſich und wird ſehr unruhig / das Eiter in der Wunden wird gar wäſſerig/und fänget an zu breñen/ und hierbey kan man erkennen / ob der Verwundete mit einem vergifften Gewehr geſchlagen worden / und dieſe Zeichen fallirn nicht: Wann nun ein Chirurgus dieſe und zwar die meiſten Zeichen vermercket/ſo iſt es hohe Zeit / daß er dem Gifft begegne und warte nicht zu lange/dann in wenig Stunden/kan er das Hertze und die Spiritus vitales ergreiffen / und kan er keinen beſſern Methodum vor ſich nehmen / als daß er alſobald mit gifttreibenden Medicamentis, welche das Gifft von innen wieder heraus-bringen können / verſehen ſey / und dieſes iſt das Principal-Werck / dann durch den Schweiß muß es verrichtet werden/dieweil

erſtecke / und daher verwundert ſich mancher / der ſolche gifftige Schäden nicht erkennet / wie es doch müſte zugehen / daß der Patient geſtorben / da doch der Schaden an keinem gefährlichen Ort geſchlagen oder geſtanden / derwegen ſollen ſolche Wunden wol in acht genommen werden / und hat man vornemlich gewiſſe Zeichen / bey welchem ſolche können erkennet werden.

Zeichē der vergifftetē Wunden.

Eine ſolche vergifftete Wunden muſt du alſo erkennen / wann die Wunden gleich gebürlicher Maſſen mit gebürenden Artzneyē verſehen und gar recht verbunden / ſo kōmt unverſehens eine Röhte und Hitze / und kömmt ſolche mit einem Schauer und Frieren / als wann einer ein hitziges Fieber bekommen wolte / und fängt alſobald zu hitzen an / die Adern in den Augen werden ein wenig roht / die Wunden laufft von der Hitze alſobald auf / an den Leftzen laſſen ſich unterſchiedliche ſprecklichte doch meiſtentheils blaue Flecken ſehen / und inwendig (wofern ſich das Gifft noch nicht hinein in den Leib gezogen) wird das Fleiſch ſchwartz / und ſo einer mit einer vergifften Kugel geſchoſſen worden / iſt es nicht wol / ehe der Brand geleſchet wird / zu erkennen / derowegen muß der Wundartzt auf die andern Zeichen deſto genauer

nauer Achtung haben/ aber in den geſtoche- nen und gehauenen Wunden iſt dieſes ſchwartze Gifft gar wol von einer andern Urſach angelauffenen Schwärtze wol zu unterſcheiden/ und wird inſonderheit dieſes Glied über die Natur ſehr müde / der Ma- gen blehet ſich auf / gibt ſaure Ructus von ſich/ und will immer ein Brechen heraus/ ge- ſchicht auch offt / doch iſt es meiſtentheils nur ein vergeblicher Conatus, der natürli- che Schlaff verändert ſich und wird ſehr un- ruhig / das Eiter in der Wunden wird gar wäſſerig/ und fänget an zu breñen/ und hier- bey kan man erkennen / ob der Verwunde- te mit einem vergifften Gewehr geſchla- gen worden / und dieſe Zeichen fallirn nicht: Wann nun ein Chirurgus dieſe und zwar die meiſten Zeichen vermercket/ ſo iſt es hohe Zeit / daß er dem Gifft begegne und warte nicht zu lange/ dann in wenig Stun- den/ kan er das Hertze und die Spiritus vita- les ergreiffen / und kan er keinen beſſern Me- thodum vor ſich nehmen / als daß er alſo- bald mit gifftreibenden Medicamentis, welche das Gifft von innen wieder heraus- bringen können / verſehen ſey / und dieſes iſt das Principal-Werck / dann durch den Schweiß muß es verrichtet werden/ dieweil

ſonſten durch kein ander Mittel die Spiritus ſich nicht reinigen können/ und ſey man vor der Aderlaß und purgirenden Artzneyen allhier gewarnet/dieſe taugen gantz nichts/ dann das Gifft wird dadurch vielmehr zum Hertzen gezogen/und ob ſie ſchon in andern ſchweren Fällen das ihrige thut / ſo will es ſich doch nicht leiden.

Droben hab ich ein herzliches Schweißwaſſer zu machen vorgeſchrieben / daſſelbe will ich alhier in dieſem Fall den Wundärtzten wieder commendirt haben/ſolches können ſie bey dieſen Wunden mit groſſen Nutzen gebrauchen / dann daſſelbe hat die Krafft und Tugend / daß es kein Gifft in dem Leibe leidet/es ſey von vergifften Waffen / oder vergifften Eſſen und Trincken/ oder aber es komme von fauler Lufft/als zur Peſtilentz Zeit / oder auch wol von den Frantzoſen/ davon wir in folgenden in ſpecie handlen werden/dieſes Waſſer kan und muß ſo lang gebraucht werden/biß ſich alle erzehlte innerliche Symptomata verlieren/ und die Wunden ſich zur Heilung wieder ſchicken wolle.

Ich habe alhier noch viel andere Artzneyen beſchreiben wollen / hab es aber nicht vor rahtſam / oder nöhtig erachtet / dieweil der

Feldſcherer / oder Wundartzt zu ſeiner Profeſſion gar genug hat/und wo es müglichen daß man einen Medicum bey der Hand haben kan/ſo ſoll man denſelben conſulirn, dañ es können gar leicht noch andere Symptomata und Zufälle darzu ſchlagen/ welche einem Wundartzt zu curirn zu viel und zu ſchwer fallen werden / derwegen ſoll er ſich auch nicht mehr unterſtehen/ als was ſeine Profeſſion erfordert / kan er aber keinen Medicum bey die Hand bringen / ſo brauche er die jenigen Mittel / welche ihm in dieſer kleinen Chirurgiâ an die Hand gegeben werden/ dañ er wird daran ſo viel finden/daß er neben dem Patienten zur Gnüge wird verſehen ſeyn/ und iſt in dieſem Fall das meiſte daran gelegen / daß er ſolche vergifftete Schäden recht erkennen lerne / alsdañ wird er Mittel auch darzu finden: Ein Schaden und Kranckheit recht erkennt / iſt ſchon halb curirt/ ſagt man / nach der Medicorum Inſtruction , in dem gemeinen Sprichwort/ und will ſonderlich in dieſem Fall die Erkäntniß billich vorangehen. Hat aber ein Wundartzt in ſeiner Erfahrung noch etwa ein ander gutes Experiment, dz Gifft auszutreiben / ſo kan er ſich deſſelben gleicher Geſtalt gebrauchẽ/ welches ich mir

nicht zuwider ſeyn laſſe / doch ſehe er nur / daß es nicht ein vermeintes / ſondern warhafftiges Experimentum ſey/ſonſtē traue er ihm nicht zuviel / dann es iſt bald geſchehen / daß das Gifft überhand nehme / und nach ſeinen vermeintē Artzneyen wenig frage / dann das Gifft hat dieſe Art an ſich / ſo bald es in den Leib kömmt/ſo bald fänget es an das Geblüt und Humores zu corrumpirn, und in eine Fäulung zu bringen / daher dañ aus einem kleinen Funcken ein groſſes Feuer gar leicht entſtehen kan / wo man nun nicht mit groſſer Gewalt einer ſolchen Corruption widerſtehet/ſo iſt es um einen Menſchen geſchehen / wie man dann in der Peſtzeit und andern hitzigen Kranckheiten mehr als zuviel erfähret. Es iſt von mir gut gemeinet / hoffe auch die Wundärtzte werden ihnen dieſe Admonition nicht mißfallen / und ſich die Mühe nicht abſchrecken laſſen/obengedachtes Gifftwaſſer zuzurichten / damit ſie ſich deſſen im Fall der Noht gebrauchen mögen.

Gifftes Eigenſchafft.

Wann er nun mit innerlichen Artzneyen zur Gnüge verſehen iſt / ſoll er auch auf ein rechtes Emplaſtrū Bezoarticum & Magneticum gedenckē/ welches dieſe Tugend hat/daß es das Gifft aus dem Geblüt und

der

der Wunden an ſich ziehen könne / dann es iſt ja ſo viel daran gelegen / daß man das Gifft aus der Wunden bringe / als von innen heraus in die Wunden bringe / dann die iñerlichen Artzeneyen treibens weiter nit als in die Wunden / da hat es Ruhe und bleibet ſitzen / weil es aber darinn nicht bleiben muß / ſo muß ein attractiv vorhanden ſeyn / welches ſolches auch aus der Wunden bringe / dann ohne dieſe Gifftreinigung iſt keine Heilung zu hoffen / die gemeinē Stichpflaſter können dieſes nicht thun / ſondern ſie verſtopffen vielmehr das Gifft in den Wunden / wie ich dann derer Exempel bey dieſem unglückſeeligen Kriegsweſen viel geſehen und einführen könte / ſo ſeyn mir auch ſonſten ſolcher Hiſtorien mehr als zuviel bekand / daß ſich ihrer zween miteinander gebalget / und einander mit vergiffter Wehr beſchädiget / mancher iſt daran geſtorben / und mancher / mit welchem recht procedirt worden / davon kommen / und je nach dem er einen Wundartzt gehabt / der dieſer Dinge erfahren geweſen. Jch habe in Jtalia einen geſehen / derſelbe iſt nur mit einem vergifften Stiglet über dem Spielen / nur ein wenig in den Daumen verwundet worden / ſo hat er daran ſterben müſſen / dieweil der

Hiſtoria.

 Barbie-

Barbierer nicht in acht genom̃en / daß das Gewehr vergifftet geweſen / welches aber nach ſeinem Tod offenbaret worden/in dem das Gifft mit ſeinen Farben ausgeſchlagen/ und der Thäter ſolches hernach bekañt hat/ daß der Stiglet mit Spiñengifft vergifftet geweſen/ ſonſten hätte der Schaden an ſich ſelber im geringſten kein Bedencken gehabt.

Damit nun der Wundartzt in dieſem Fall auch verſehen werde/ ſo will ich allhier gar ein köſtliches Emplaſtrum Bezoarticum beſchreiben/ welches ſtarck genug ſeyn ſoll das Gifft aus den Wunden zu bringen/ doch muß vor allen Dingen der innerlichen Cur nicht vergeſſen werden/dann eine muß der andern die Hand biethen / wie in jetzt vorhergehendẽ Unterricht iſt gedacht worden/und wann der Wundartzt ſehen wird/ daß das Gifft gantz aus der Wunden gezogen / ſo muß er ſich hinfüro dieſes Pflaſters enthalten / dann er könte eben ſo wol damit Schaden thun/wie dann auch gar offt von denen peccirt wird / welche einen gifftigen Schaden nicht recht erkennen/und alſobald mit den gifftziehenden Pflaſtern über die Wunden herwiſchen / und vermeinen / ſie begehen ein groſſes Kunſtſtücke/ aber ſie ſollen wiſſen / daß ſie eben ſo wol der Wunden

Scha-

Schaden zufügen / ſo wol als wann ſie in vergifften Wunden das Emplaſtrum Magneticum unterlaſſen / alſo will ein jedes ſeine Zeit haben / doch in geſchoſſenen Wunden kan es wol gebraucht werden/ wie jetzund bald weiter folgen wird.

Das bezoartiſche Pflaſter wird alſo gemacht.

Nimm Wachs 1. ℔.
Terpethin ½. ℔.
Gedört und rein gepülverte Kröten / 2. Loht.
Bdellii 5. Loht.
Weiſſen Weyrauch/ 1. Loht.
Agtſtein/ 3. Loht.
Einen gedörreten Schlangenbalg.
Feigen N. 8.

Das Wachs/ Terpethin / ſchmeltz erſt zuſammen / darnach thue darein den Weyrauch/ Bdellium, und Agtſtein / und laſſe es miteinander wol zergehen/ darnach thue die Feigen/ welche zuvor in einem Reibaſche gar zu einem Muß gerieben ſeyn / und laſſe ſichs wol miteinander incorporirn, darnach thue den Schlangenbalg ſo auch klein pulveriſirt und die Kroten darein / rühre alles wol untereinander / alsdann thue folgende Species darzu/

Præpa.

Præparirten Magnetſtein/2. Loht.
Rohten Schwefel von Spießglas / 1. Loht.
Liquoris Arſenici, 4. Loht.
Spiritus Salis, 1. Loht.

Laſſe es alles wol kochen / rühre es ſtets um/ damit es wol untereinander komme/ zuletzt gieſſe 3. Loht Olei Scorpionum darzu / und mache ein rechtes Pflaſter daraus/und gebrauchs zur Nohtdurfft.

Dieſes Pflaſter kan ſonderlich wol in den geſchoſſenen Wunden gebraucht werden/ dieweil dieſelben von dem Brand gar leicht in eine gifftige Art ſchlagen/und dieſem vorzukommen / kan dieſes Pflaſter das Beſte darbey thun/ ſo ziehet es auch die Spreiſſen und Kugel / wegen deß Magneten / gewaltig an ſich. Doch aber iſt dieſes darbey nit zu vergeſſen / wann man ſihet daß keine einige Suſpicion eines Gifftes mehr vorhanden/ ſo thue mans hinweg / um allerley Urſachen willen / welche zum Theil ſchon angeführet worden. Ich habe einen Feldſcherer gekannt / der wolte in Warheit kein gemeiner Künſtler ſeyn / wann derſelbe einen geſchoſſenen Patienten bekam / ſo legt er allezeit im Anfang eine dürre Kroten über die Wunden/der gute Kerl hatte wol läuten gehört/

hört / er hat aber nicht gewuſt in welchem Dorffe / bey manchem thät es zwar etwas/ aber ich habe gleichwol bey unterſchiedlichen Patienten geſehen / daß ſie viel Ohnmächten und unterſchiedliche ſchwere Symptomata bekommen / er aber hatte ſo weit nicht nachgedacht / von wannen dieſe ihren Urſprung hernehmen müſten/ als ich dieſes gewar worden/daß er die Kroten zur Unzeit und zu lange auf die Wunden legte/da ſahe ich bald was die Urſach war / derwegen erinnerte ich ihn und ſagte: Er ſolte es nachlaſſen / dann wo in den Wunden kein Gifft wäre / ſo zöhe ſie ſolches von der Kröten an ſich / und gienge zum Hertzen / davon müſten die Symptomata und Ohnmachten nohtwendig entſtehen / und wären die Kroten eher nicht zu applicirn, es wär dann ein Gifft vorhanden/dañ es geſellete ſich gleich zu ſeines gleichen / und wo keines wär / da würde das rohe Fleiſch vergifftet / und zöge alſo das angezogene Gifft zu dem Hertzen / und als er ſahe / das nach den Alexipharmacis, ſo den Schweiß treiben/ſolchen Patientē geholffen wurde/ ſo gab er mir Glauben / und ſtunde von dieſem unzeitigen applicirn der Kroten ab / und iſt dieſes nicht allein in den Wunden/ſondern auch in der

Peſt

Peſt ſelber zu mercken / dann einmal iſt es gewiß/daß ſie das Peſtilentziſche Gifft aus den Beulen an ſich ziehen / und wann ſie nun alles herausgezogen / ſo muß man keine mehr überlegen/und daß es genug ſey/ ſihet man/wann ſie in dem applicirn nicht mehr auflauffen/und wann man ſie alsdañ ferner auflegen wolte/würde man dem Hertzen neue Schwachheiten zuziehen / alſo iſt es mit ſolchen Dingen in den Wunden auch beſchaffen / und dieſes erinnere ich nur zur Nachricht/ dann mancher vermeinet/ er gehe gar recht damit um/und begehe ein Meiſterſtück / aber zu rechter Zeit gebraucht/laſſe ichs gerne paſſiren/und habe daran nichts zutadeln.

Liquoris Arſenici præparatio.

In dieſem Pflaſter iſt deß Liquoris Arſenici gedacht worden/alſo will vonnöthen ſeyn/daß auch derſelbe zumachen gelehret werde / und laſſe ſich keiner anfechten/daß das gifftige mineral darzu genommen werde / und wann ihm ſein Gifft genommen wird/ſo iſt es kein Gifft mehr/ ſondern ein heilſame Artzeney wider Gifft/ davon auch droben etwas geſagt worden / nur der Liquor wird alſo bereitet:

Nimm ſchönes weiſſes Arſenici 1. ℔. Salpeter 2. ℔. ſtoſſe alles untereinander/

und

und thue es in einen ſublimir-Krug/ luti-
re einen Helm darauf/ und ein Vorlaagglas
vor/ damit du nicht von ſeinem ſchädlichen
Rauch Schaden leideſt/ und fange fein ge-
linde an zu ſublimirn, ſo wird ein helles
Waſſer herüberſteigen/ ſtärcke das Feuer/
ſo wird ſich ein ſublimat erheben / und in
dieſem gradu halte das Feuer 24. Stun-
den/ darnach laſſe das Feuer abgehen/ ſtich
den Helm herunter/ das Waſſer neben dem
ſublimat thue hinweg / dann es das ärgſte
Gifft iſt/ die maſſam thue aus dem Kol-
ben/ ſtoſſe ſie wieder klein/ und thue noch 1.
℔. Salpeter darzu/ und ſetze es wieder wie
vor zu ſublimirn ein/ und gib ihm ein zim-
liches ſtarckes Feuer/ damit alles Flüchtige
davon komme/ das Waſſer kanſt du aufhe-
ben/ dann man damit ſcheiden und das Ei-
ſen etzen kan / und ſolches kauffen die
Schwerdfeger gern/ damit ſie ſchöne Züge
auf die Klingen etzen können/ den ſublimat
wirff wieder hinweg/ die maſſam thue her-
aus/ und thue ſie in einen groſſen Gold-
ſchmidstiegel/ ſetze es unter einen Camin od
in den freyen Lufft in einen Windofen/ und
gib ihm ein zimliches Feuer/ zuletzt ſtärcke
das Feuer/ damit es alles durchglüe/ ſo wird
alles Flüchtige und Gifftige von dem Ar-
ſenico

ſenico in dem Rauch hinweggehen / die hinterſtellige maſſam thue heraus/zerſtoſſe ſie und gieſſe ein wenig Weinſtein-Oel daran / thue es in einen Krug oder verglåſerten Topff / ſetze es auf den Sand / und laſſe es gantz trucken wieder werden/ alsdañ ſtoſſe es zu Pulver / und gieſſe eine gute quantitåt warm Waſſer darauf/ ſo werden ſich die ſalia reſolvirn und in das Waſſer ziehen/das Waſſer gieß davon ab/ und gieſſe wieder anders darauf/und dieſes muſt du ſo offt wiederholen/biß du in dem Waſſer gantz und gar keine Saltzigkeit mehr empfindeſt/ den hinterſtelligen Arſenicum mache trucken/ſtoſſe ihn zu einem zarten Pulver / und breite ihn auf eine Glastafel / welche gerings umher mit Wachs verſchmieret worden / ſetze ſie in einen friſchen Keller / und ſetze ein Glas unter/ ſo wird das Arſenicum in kurtzer Zeit zu einem ſchönen Liquore werden/und dieſes iſt ein köſtlicher Liquor, nicht allein in dieſen vergifften Wunden / ſondern in andern gifftigen und corroſiviſchen Wunden und alten Schåden mehr zu gebrauchen/davon wir in nechſtfolgendem Tractat mit mehrerm vernehmen werden.

In

In dieſem Fall hat man noch ein ander Pflaſter/welches das vorige faſt weit übertrifft / iſt auch leicht zumachen/und gehet auch aus dem Arſenico, und dieſes eröffnet alle Peſtilentziſche Geſchwür/und Carfunckel / und weil es von groſſer importanz, ſo hab ich vor eine Nothdurfft erachtet/ ſolches hier auch zubeſchreiben/und iſt ein Wundartzt nicht eben an eine formulam gebunden / doch wo er nit das Wechſelen hat/und weiß daß es in der experienz ſeine Prob beſtanden/ ſo kan er darbey bleiben/und wird dieſes Pflaſter alſo bereitet: Ein ander Magnetiſches Pflaſter.

Nimm Antimonii oder Spießglas/
Gelben Schwefel/
Weiſſen Arſenic jedes 4. Loht.

prop

mache alles zu einem ſubtilen Pulver/thue es in eine Phiolen/ und vermache ſie oben/ und ſetze ſie in eine Sandcapellen / gib ihm ein zimliches Feuer/ſo wird es alles zuſammen in eine rothbraune maſſam flieſſen/ wie ein Terpethin / alsdann laſſe es erkalten/ ſchlage die Phiolen entzwey/ und nim̃ dieſe maſſam heraus/und iſt ſich zu verwundern/daß dieſe maſſa kein Gifft mehr bey ſich hat / und durch dieſes geringe Schmeltzen ſein gewaltiges Gifft verloſchen / und wer es nicht glauben will/der

gebe es einem Hunde ein / der wird befinden / daß es ihme im geringſten keinen Schaden bringen wird / da er doch zuvor beedes von dem Antimonio und Arſenico leicht hätte ſterben müſſen / und aus dieſer maſſa kõñen die beſten pentacula gemacht werden / welche man zur Peſtzeit an den Hals hänget / und ſeyn viel beſſer / als welche von dem arſenico crudo zugerichtet werden / dañ ſie wehren dem Gifft / daß es nicht zu dem Hertzen dringen kan / und man ſoll es in ein roth ſeiden Tůchlein nehen / und an den Hals hången / und wann es in der Peſt Gifft an ſich gezogen / ſo ſihet mans daß das rohte Tůchlein ſchwartz oder blau wird / alsdann ſoll man das Tůchlein herunter ſchneiden und verbrennen / und ein anders wieder darum nehen / alſo kan man erfahren / ob einem das Gifft angeflogen / welches wol in acht zu nehmen.

Amuletum Peſtis

Darnach nimm Gummi Serapini,
Ammoniaci,
Galbani,
dieſer præparierten maſſa von dem Arſenico jedes 3. Quintlein /
Terpethin /
Wachs jedes 1. Loht.
Agtſteinöl ½. Loth.

Süſſ

Süſſe Vitriol-Erden / davon bey dem Oppodeltoch geſagt / 1. Quintlein.

Die Gummi zerlaſſe in Eſſig/und preſſe ſie durch ein Tuch / und koche ſie wieder zu rechter Dicke ein / darnach zerlaſſe das Wachs,und Terpethin in einem Tiegel/ und rühre ſie wol untereinander / biß ſie ein wenig beginnen dicke zu werden / darnach rühre die Gummi darein/ und zuletzt die zwey Pulver der vorigen maſſæ und der Terræ Vitrioli, ſo wird man in allen ſolchen vergifften Wunden ein ſehr köſtliches Pflaſter haben/ und dieſes Pflaſter iſt viel leichter zu erlangen als das vorige.

Von den vergiffteten Wunden/ ſo von gifftigen Thieren komen.

ES begibt ſich leider mehr als zu viel/ daß die Menſchen auch von den gifftigen Thieren gebiſſen und verwundet werden / und offt dadurch deß Todes ſeyn müſſen/und ſtatuirn die Medici und ſonderlich Cornelius Celſus, daß alle Biſſe/ſie ſeyen von gifftigen/tollen oder zarten Thieren geſchehen / gefährlich / und daß ſie eine gifftige qualität an ſich ziehē/doch von einē mehr als von dem andern/ wir wiſſen auch/

daß offt einer von einem Menſchen iſt gebiſſen worden/ und iſt doch ein groſſes Unheil daraus entſtanden/ wie vielmehr wird es Gefahr auch ſeyn/ wann jemand von einem Scorpion/ Slangen/ Kroten/ tollen Hunde/ Spinnen und dergleichen gebiſſen wird/ und ſeyn derer etliche ſo vergifftet/ daß ſie in wenig Stunden einen Menſchen um das Leben bringen/ als die Kröten und die Schlange Aſpis, etliche aber ſterben auf den andern oder dritten Tag/ als die von den rohten Schlangen und den Vipern verwundet/ von den Scorpionen und Tarantula, verweilet es ſich etwas länger/ ſo muß der Menſch gleicher geſtalt ſterben/ und hat man um Trient und derer Oerter/ auch in Friaul faſt an allen Betten Fläſchlein mit Scorpionöl hangen/ damit wann jemand von dem Scorpion/ derer dann eine groſſe Menge allda zufinden / deß Nachts geſtochen wird / ſich alſobald beſtreichen möge/ und man nicht warten dörffe biß auf den Morgen / damit das Gifft nicht die Zeit über zum Hertzen dringe. Uber dieſes ſchadet das Gifft einem auch viel eher als dem andern/ dann welche einer hitzigen Complexion ſeyn / und groſſe weite Adern haben/ denen ſchadet ein ſolches

Gifft gar leichtlich/dieweils durch die groſſen Adern / und wegen deß hitzigen Geblüts/ alſobald zu dem Hertzen gehet/ hingegen welche einer kältern Natur ſeyn/und enge Adern haben/denen ſchadet es ſo leichtlichen nicht.

Begibt es ſich nun daß dir eines vorkömmt/ welcher von einem gifftigen Thier oder tollen Hunde gebiſſen worden/ſo thue alſobald darzu und warte nicht lang / als wann du erſtlichen durch die univerſalia, wie in andern Kranckheiten / den Anfang machen wolteſt / ſondern in dieſem Fall muß man alſobald zu den particularibus & topicis greiffen / und will es ſonderlich ein toller Hundsbiß nicht leiden/daß man viel Federleſens mache. Ich habe vor etlichen Jahren einen Mann von 40. Jahren in Oeſterreich geſehen/ der war von einem tollen Hunde in den Schenckel gebiſſen/ und iſt die Wunden ſo ſchlecht geweſen/ daß mans kaum geſpüret / und hat es der gute Mann wenig geachtet/hat vermeinet es wäre keine Gefahr darbey / aber nach dreyen Tagen ſo wird er wieder ſeine Gewonheit traurig und melancholiſch/endlichen ſo redet er gar nicht / ſein Weib weiß nicht wie ſie mit ihm dran iſt/ und ob-

Curatio.

Toller Hundsbiß

Hiſtoria

ſchon Leuth mit ihm redeten / ſo kunte man kein Wort aus ihm bringen / auf den zehenden Tag aber ſtehet er in der Nacht auf / und gehet in der Kammer hin und wieder / und lachet ein gute Weil was er lachen kunte / bald darauf ſetzet er ſich hinter das Bette und fänget an zu bellen wie ein ander Hund / da erſchrack ſein Weib / und war gewahr / was ihm muſte wiederfahren ſeyn / (zuvor hatte er gantz nichts gedacht / daß er von einem tollen Hunde wår gebiſſen worden /) die Frau ſchickte mir alſobald einen Boten und bittet um einen guten Raht / aber es war zu lang geharret / und als ich zu ihm kam/ ſo fand ich ihn daß er bellete wie ein Hund/und kunte ihn niemand hinder dem Bette hervorbringen/und wann man ihn mit Gewalt hervorziehen wolte / ſo biſſe er um ſich wie ein ander Hund/und dieſes trieb er etwa bey vier Stunden alſo an/ darnach war er gantz furioſiſch / und dorffte niemand zu ihm gehen/und begunte zu ſeyn/als wann er wår beſeſſen geweſen / derwegen muſt man ein Seil an ihn werffen/daß man ihn halten kunte/er ſtreckte die Zunge wie ein Hund aus dem Halſe/ und wegen der Ungeſtümmigkeit kunte

man

man gantz nichts mit ihm vornehmen/ darauf den 11. Tag ſtarb er. Alſo ſihet man wie das Gifft nicht allein zum Hertzen dringet / ſondern auch gewaltige ſchreckliche ſymptomata verurſacht. So bald man derwegen eines ſolchen Schadens gewar wird / ſoll man im geringſten nit vor dem dritten Tage purgirn/ entweder durch iñerliche Artzney/ Cliſtier oder Erbrechen/ auch ſoll man im geringſten keine Ader ſpringen laſſen/ dañ dieſe Stücke alle ſeyn ſchädlich/ ſondern du ſolt um den Schaden umher mit eim Laßeiſen hacken/ ſetze einen groſſen Kopff darauf/ und ziehe das Geblüt heraus/ dañ dadurch kan das Gifft wieder herausgezogen werden/ damit es nicht innerlich zu den Spiritibus und Hertzen dringe/ nach dieſem waſche die Wundẽ mit dem Waſſer von Scordio gebrant/ darunter etwas von dem Spiritu Salis gemiſcht worden/ dañ der Spiritus Salis hat in dieſem Fall eine ſonderliche Krafft/ daß Gifft an ſich zu ziehen und aus den Wunden zu bringen/ ich könte Exempel erzehlen / daß ihrer viel einig und allein mit dem Spiritu Salis von ſolchen gefährlichẽ Wunden ſeyn curirt worden/ darnach ſo niñ das vorige Pflaſter/ und miſche 4. Loht gebrante Krebſe darunter/ uñ lege es

Cur deß Tollen Hundbiß.

Spiritus Salis Tugend.

auf den Schaden / dieſes ziehet das Gifft gewaltig an ſich/und wann es ſehr hitzen und einen Schmertzen erwecken wolte/ ſo nimm ein Theil Scorpion-Oel/und miſche ein wenig Bleyzucker darunter/und mache es zu einem zarten Sälblein/und ſtreiche es um die Röhte / ſo wird es dieſelbe alſobald dämpffen und den Schmertzen lindern/und dieſes iſt die allerſicherſte Cur/welche man in dieſem Fall haben kan. Wann man nun vermercket / daß das Gifft alles aus der Wunden gebracht / alsdann kan man ein Diaphoreticum, Purgation oder ein Vomitiv gebrauchen/ damit der Leib gantz gereinigt werde / und werden ſonderlich die humores bald inficirt, alſo muß man ſie reinigen/ſonſten möchten allerley ſymptomata darauf erfolgen.

Warum die Hunde vor andern Thieren wütend werden.

Es haben etliche geſchrieben der Menſch könte nicht in eine rabiem wie die Hunde fallen/ aber dieſes iſt falſch / und hat man der Exempel leider mehr als zu viel/aber dieſes iſt gewiß/daß kein Thier unter allen dieſer Kranckheit ſo ſehr unterworffen/ als die Hunde / dieweil ſie wegen ihres temperaments vor allen darzu inclinirt ſeyn/dann ſie freſſen das Aaß nicht allein der Thier/ ſondern auch der Menſchen / und dieſes iſt nun

nun ſchon durch die Fåulung und vorhergehende Kranckheit in eine corruption gangen/ dieſes kan nichts anders als eine ſolche rabiem wircken/ ſo trincken ſie auch aus allen ſtinckenden Pfůtzen und verderben ſich gleichergeſtalt damit / und durch dieſe Fåulung wird in ihnen das Geblůt entzůndet / und gerahten alsdann in ein ſolch Wůten/und iſt dieſes einig und allein die Urſach / daß ſie ſich entzůnden und erhitzen.

Ja ſprichſt du/wann dieſem alſo wår/ſo wůrde man im Winter keine thörichte Hunde finden/ es bezeugts aber die Erfahrung/ daß man im Winter ſo wol als im Sommer ſolche findet. Hierauf iſt zu antworten/ daß es in dem allerhårteſten Winter ja ſo wol tolle Hunde gibt/als im Sommer/wiewol im Sommer und ſonderlich in den Hundstagen es am meiſten zu geſchehen pflegt/und iſt dieſes kein Wunder/dañ die Kålte erweckt ſo bald eine Hitze/als die Wårme deß Sommers. Dann wann die Kålt alle Schweißlöchlein verſtopffit / ſo vermehret ſich inwendig die Hitze/ und weil die faulen Dünſte wegen der Verſtopffung nicht heraus können / ſo můſſen die humores faulen/aus dieſer entſtehet nun

Objectio.

Reſponſio.

die Entzündung/und werden die Hund wütend/wie man dann auch an den Menſchen erfåhret / daß ſie im Winter viel hitziger Mägen als im Sommer haben/ derwegen eſſen ſie auch mehr/und eben aus jetzt erzehlten Urſachen: und man hat offt erfahren/ daß in dem kålteſten Winter die Peſt und hitzigen Fieber am meiſten graſſirt. Darnach ſo kom̃en ſie in ein Wüten / wann ſie von einem andern ſolchen Hunde gebiſſen werden/auch hat man viel Exempel/wañ ſie von einem Wolffe/und ſonderlich von einer Wölffin gebiſſen worden / ſo ſeyn ſie dadurch wůtend worden/wo auch ein wůtender Hund über etwas kõm̃t/ und låſſet den Geiffer fallen/und es kõm̃t ein ander Hund darüber/alſobald wird er wütend. Ich habe bey einem vornehmen Mann in Thüringen nicht weit von Jehna geſehen / daß ein ſolcher Hund ein Pferd in den Schenckel gebiſſen/ſo hat das Pferd den folgenden Tag gethan als wolte es toll und raſend werden/und hat man zuvor an dem Hunde nit gemerckt/ daß er wår wůtend geweſen/und nichts deſto weniger hat er gebiſſen was ihm begegnet/und da hat man geſehen/daß er iſt wůtend geweſen / und woher dem Pferde dieſe Schwachheit zugeſtanden: wir

Hiſtoria.

hatten

hatten groſſe Mühe/ehe wir dem Pferde wieder helffen kunten/wir brauchten den Spiritum Salis mit ausgepreſten Krebsſafft und ſchlugens dem Pferde ſtets warm um den Schenckel/ ſo ward es beſſer/und der Hund wurde erſchoſſen. Es iſt auch ein Wüten/welches man nicht alſobald gewar wird/da muß man ſich wol vorſehn/dann es iſt bey den Hunden eben ſo wol in gradu remiſſiori und potiori als die Kranckheiten bey den Menſchen.

Wann ſonſten ein Hund von einem andern Hunde gebiſſen wird/ſo pflegt man ſie in das Waſſer zu werffen/ und bezeugets die Erfahrung/ daß dieſes Mittel vielen nutz geweſen/ und aus dieſem principio hat Cardinalis Ferrandus Pozerus in ſeinem Buch/ welches von allerley Gifften geſchrieben/ befohlen/daß man die gebiſſenen Leute in die See werffen/und ſie darein tauchen ſolle/ aber dieſes remedium hat wenig helffen wollen/und ſeyn deßwegē viel geſtorben/es gehört mehr darzu. In Italia weiſet man die Gebiſſenen in deß Belini Capell/da ſollen ſie auch curirt werden/ich habe geſehen/daß etliche in ihrer ſuperſtition und imagination ſo ſtarck geweſē/daß es ſie geholffen/etliche aber gar nicht/eben

wie

wie das Seewaſſerbad nicht helffen wollen/ doch iſt es gewiß / daß wann ſolche Patienten viel Waſſer trincken / daß ſie dadurch geneſen/ dieweil es ihnen die Hitze gewaltig leſchet/doch fürchten ſie ſich vor dem Waſſer gewaltig/ und haben ein rechte Abſcheu davor/und wann ſie Waſſer ſehen / ſo fliehen ſie davor/und geſchicht aus dieſer Urſach / wann ſolche Leute in das Waſſer ſehen/ ſo bedüncket ſie/ als wann ſie Hunde darin ſehen / und dieſe wollen nach ihnen beiſſen / derwegen fürchten ſie ſich davor/ wie dann auch vor allem das helle iſt/und wird dieſe Kranckheit deßwegen unter die Melancholey gerechnet/dann wie Hippocrates lib. 6. Aph. 25. ſagt/ſo iſt ihnen alles Helle/auch der Tag zu wider. Nun wann man mit dieſen Patienten recht umgehet/ſo ſtirbet ſelten einer / wo man aber zu lange wartet / ſo iſt der Todt gewiß vorhanden/ wann es mit einem ſolchen ſo weit kömmt/ daß er ſich auf der Erden wie ein Hund weltzet/ſo iſt es mit ihme geſchehen/und iſt keine Hoffnung mehr vorhanden.

Warum ſolche Leut das Waſſer fürchten.

Von dieſes Hundesbiß-Cur ſeyn ſonſten bey allen Authoribus viel Mittel zu finden/ die wir aber jetzund vorgehalten / iſt wol die beſte / dann ſie läſſet nichts vom

Gifft

Gifft einwarts ſchlagen/derwegen hab ich keinen farraginem vieler medicamenten erzehlen wollen. Sonſten iſt auch ein gewiſſes remedium, und zwar ein ſpecificum, wann man den tollen Hund erwürget/und nimmt die Leber/ und legt ſie Pflaſterweiß über/ ſo ziehet es alles Gifft wieder an ſich/und kan man alsdann die Wunden mit einem ſchlechten Pfläſterlein zu heilen/ ſo man auch ein Stücklein von der rauhen Haut überlegt/ſo ziehet es auch alles Gifft aus / daher iſt auch das gemeine Sprichwort entſtanden / wann einer einen guten Rauſch gehabt/ und ihm hernach der Kopff wehe thut/daß man ſagt/er ſoll Hundshaar auflegen. So iſt dieſes auch ein remedium præſentiſſimum, wann man auf die Wunden nur ein oder zween Tropffen Olii Antimonii mit Sale gemmæ diſtillirt fallen läſſet/ dieſes tödet das Gifft in einem Augenblick / daß es nicht weiter gehen kan/ und ſonderlich ſoll man darauf bedacht ſeyn/daß man alſobald das Glied oberhalb dem Biſſe gar ſtarck binde/ dann dadurch werden die Adern conſtringirt, daß es allda ſtille ſtehen muß / und iſt hernach deſto leichter herauszuziehen.

Was jetzund von dem Gifft eines tollen

Hunds-

Hundsbiß gemeldt worden/dieſes kan auch von den andern gifftigen Thieren verſtanden werden/doch hat ein jedes faſt einen Unterſcheid/ und will ſeine ſonderliche Cur erfordern. Die Schlangen und ſonderlich die Vipern / dieſe haben ein ſchreckliches Gifft/wen ſie damit verwunden/ und nicht alſobald Raht geſchafft wird / ſo muß der Menſch davon ſterben/ dann ſie haben zwiſchen den Zähnen kleine Bläslein / die ſeyn volles gifftiges Eiters/und ſo ſie einen Menſchen beiſſen / ſo gehet aus denſelben Bläßlein alſobald das Gifft in die Wundē/darauf erfolget ein ſehr hefftiger Schmertzen / und geſchwillt/und wo nicht alſobald Hülffe vorhanden iſt/ſo erfolget über den gantzen Leib ein kalter und ſtinckender Schweiß / und fahren Blaſen auf/ als wann ſich einer mit Feuer verbrant hätte / die Leber / wie auch das Zahnfleiſch entzündet ſich / und entſtehet ein groſſer Durſt / darauf folget ein Bauchgrimmen / und Vomitus von lauter Gallen / und fallen aus einer Ohnmacht in die ander / und weil dieſe Schlangen ſo ſehr gifftig/ſo werden ſie auch zu dem Thiriac erwehlet/dieweil dieſe gifftige Thier auch einen kräfftigen Balſam wider Gifft in ihnen haben/ dañ wann dieſes nicht wär/

Vipern-Gifft.

Kennzeichen dieſes Giffts.

ſo

ſo wär es unmüglich / daß ſie leben könten/ und halte ein jeder dieſes vor gewiß / wo ein Gifft in einem Subjecto iſt/ in demſelbẽ iſt auch ein Antidotum wider Gifft zu findẽ/ alſo iſt es mit dieſen Schlangẽ auch beſchaffen/ und werden vor die gifftigſten unter allen gehalten. Es erzehlet Matthiolus, daß er habe einen Bauren geſehen/ als er in einer Wieſen Gras gehauen / ſo habe er mit der Senſen eine Vipern entzwey gehauen / als er nun vermeinet ſie wäre tod/ uñ könte ihm nichts mehr ſchaden / ſo nimt er das Theil mit dem Kopff in die Hand/ und will es recht beſehen / und mochte es ein wenig hart truckẽ/ aber das gifftige Thier hat noch gelebet/ und beiſſet den Bauren in den Finger / der gute Bauer denckt es habe nichts zubedeuten/ er wölle ihm bald helffen/ ſteckt den Finger in den Mund / und will das Blut heraus ſaugen / wie dann dieſer Gebrauch bey den gemeinen Leuten gar gemein iſt / ſo hat er das Gifft gantz in ſich gezogen / und iſt darauf alſobald geſtorben / und ſolcher Exempel ſeyn mir unterſchiedliche bekand. Wo derwegẽ einer gebiſſẽ/ ſo ſoll er alſobald zu der vorgeſchriebenen Cur eilen/ oder zum wenigſten einen guten alten Thiriac überlegen/ ſolchen zuvor in einem Aqua vitæ zertreiben.

Schlangenpulver. treiben. In dieſem Fall iſt auch das Schlangenpulver/von den Vipern ſelber gemacht/ein köſtliches Mittel/ beedes zur præſervirung und der Curation, das Schlangenpulver iſt nunmehr ſehr gemein/und thut zwar viel/ aber ich habe unterſchiedlich geſehen/daß es vor der Vipern Gifft nichts thun wollen / es iſt viel zu ſchwach geweſen / derwegen hat es von den Vipern ſelbſt müſſen præparirt werden/ und wie es ſoll bereitet werden/ will ich allhier kürtzlich erzehlen.

Schlangen fangē. Man ſoll die Schlangen fangen im Martio, etwa um den Tag Gregorii, da ſeyn ſie am beſten / dann wann ſie Eyer legen / ſeyn ſie ſchon ſo gut nicht mehr/und wann man ſie fangen will / muß man ſich nicht fürchten/ſondern ſie getroſt angreiffen/dann ſie ſeyn liſtig / und mercken bald wer ſich vor ihnen fürchtet/und ſoll man ſie bey dem Kopff erwiſchen/da können ſie nicht leicht ſchaden / zu mehrer Verſicherung aber/ſoll man zuvor das Schlangenpulver einnehmen/ und ſo man gebiſſen worden/ ſoll mans gleichergeſtalt wieder einnehmen/ und ein wenig mit Brantewein anfeuchten und auf die Wunden legen/ ſo iſt man alsdann ſicher / und ſchadet einem dieſer

und

Biß nichts/alsdañ nim die Schlangen/uñ ziehe ihnen die Haut ab/wie man den Aalen zu thun pflegt/den Kopff und den Schwantz haue herunter/das Eingeweide nim auch heraus/wirff es aber nicht weg/ ſondern mache ſie dürre/ daß du ſie zu einem Pulver reiben kanſt/dieſes iſt ein köſtliches Mittel / wann das Viehe und ſonderlich die Schafe ſterben/wañ man nur etliche Gran unters Saltz menget / und gibt es dem Viehe zulecken/du wirſt dich verwundern was es thun wird/ich habe es in meiner Haushaltung ſelber erfahren/dann als Anno 1629. ein Sterben faſt durchs gantze Land unter das Viehe/uñ mir etliche Rindviehe und Schweine geſtorben/hab ich dieſes Pulver allen eingeben/ und welche kranck geweſen/ ſeyn wieder geſund worden/den andern aber iſt nichts widerfahren / und iſt mir GOtt Lob nicht eines weiter geſtorben / hingegen iſt das Viehe auf den andern Dörffern häuffig dahin gefallen/ und ſoll dieſes Stücklein ein jeder Hauswirth wol mercken/dann er in Warheit einen groſſen Schatz daran hat/und ſtehet manchem ſein Heil und Wolfahrt auf der Viehezucht. Schlangenpulvers Bereitung. Iſt nutz vor das Vieheſterben.

Das Fleiſch ſoll man fleiſſig auswaſchẽ/ und in einen Backofen/der ſchon etwas kühl

worden / mit ſamt der Zungen / Hertzen und Leber dürren / und zu einem Pulver machen / ſo man ein köſtliches remedium wider allerley Gifft / auch in der Peſtzeit zugebrauchen / darvon gibt man von 4. biß auf 15. Gran / oder zum höchſtẽ auf einen Scrupel / und hat die Erfahrung dargethan / daß es dem jenigen der es gebraucht / kein Gifft ankommen laſſe. So hat man auch aus Erfahrung / daß dieſes Pulver in der Hungeriſchẽ Kranckheit oder hitzigen gifftigen Fieber ein gewiſſes experimentum ſey / wann man nach Gelegenheit deß Patienten in einem Thiriac-Waſſer deſſelben eingibt / und läſſet ihn wol drauf ſchwitzen / ſo kan ihm alſobald geholffen werden / und dieſes hab ich ſelber offt und viel erfahren.

In der Hungeriſchẽ Kranckheit.

Pleureſis. So iſt auch in dem Seitenſtechen / Pleureſis genannt / ein gewiß remedium, und ſo mans bey Zeiten in Scabioſen-Waſſer eingibt / und läſſet den Patientẽ drauf ſchwitzen / ſo wird er alſobald wider geneſẽ / da doch dieſes ſonſten gar eine gefährliche Kranckheit iſt.

Phthiſis. In der Schwindſucht / welche von den geſaltzenen Flüſſen / welche auf die Lungen fallen und dieſelbe corrodirn, iſt es ingleichem ein experimentum, und muß in die-

ſer

ſer Kranckheit alſo gebraucht werden/man läſſet eine Büchſe von Linden-oder Weidenholtz drehen/füllet dieſelbe voll Speiſeſaltz/und macht einen Deckel drüber/darnach ſetzet man ſolche in einen neuen unvergläſerten Topff / und ſetzet es zuſammen in einen Windofen/und läſſet es alſo ſtehen/biß das Saltz calcinirt und die Büchſe zugleich zu einer Aſchen oder Pulver worden / darnach nimmt man dieſes Saltzes 2. Loth / deß Schlangenpulvers 1. Quintlein / miſchet es wol untereinander / und braucht es über Tiſch an ſtatt eines andern Saltzes/ſo wird man Augenſcheinliche Hülffe finden.

So iſt es auch in der Waſſerſucht ein gutes Mittel / wann es eben wie jetzt gemeldet gebrauchet wird / oder man kan es deß Morgens und deß Abends jedesmal eines Scrupels ſchwer in Aqua Vicentoxici einnehmen / ſo wird man ſehen / wie es das Waſſer durch den Urin hinwegbringen werde/ und dieſes iſt offt probirt worden. In der Waſſerſucht.

Wann jemand eine abſcheuliche Krätze oder Raude hat / und faſt wie ein Ausſatz ausſihet / ſo ſoll er dieſes zugerichte Saltz fleiſſig brauchen/er wird befinden/ daß es alle Unreinigkeit aus dem Geblüt und von In der abſcheulichẽ Krätz.

der Haut hinweg bringen wird / darůber man ſich wird zu verwundern haben / dann nicht allein dieſes aus der Erfahrung / ſondern auch aus der Signatur der Schlangē/ welche ſie mit dieſer Kranckheit haben / bekant wordē/und wañ ich alle Tugenden dieſes Schlangenpulvers erzehlen wolt/wůrde ich wol ein gantz Buch davon machē kŏñen/ und wer mehr davon zu leſen begehrt/der leſe das Buch de Miſteriis Vermium Paracelſi,uñ die Medullam deſtillatoriam Kunradi,ſo wird er mehr Bericht davon finden.

Krŏten-Gifft. Es geſchicht gar offt daß man von den Krŏten vergifftet wird / und ob dieſelben ſchon keine Zåhne haben/daß ſie beiſſen kŏnnen/ſo haben ſie doch ſo harte Lippen/daß ſie eben ſowol damit beiſſen / und das Gifft in die Menſchen und Thier bringen kŏnnen/ ſo geſchihet es auch offt / daß ſie ihren gifftigen Geiffer an das Kraut/darunter ſie ihre Lŏcher haben / und wohnen/ſtreichen / und ſonderlich an die Erdbeer/darbey ſie ſich gern finden laſſen/wann ſie dann der Menſch alſo ungewaſchen uñ unvorſichtig iſſet/ſo hat er das Gifft ſchon in ſich/ſo geſchicht es auch offt/daß ſie die Leut / wann ſie in dem Graſe barfuß gehen / oder ſchlaffen / mit ihrem Urin beſchmeiſſen / davon dann nicht gerin-

ge/

ſe / ſondern gefährliche und tödliche Symptomata entſtehen / wie man der Exempel eine groſſe Menge hat / und kommt manchen ein ſolches Symptoma an / daß man offt nicht weiß / wovor mans halten ſoll / und ſeyn dieſes die Zeichen eines empfangenen Kroten-Giffts / der Vergifftete verändert ſeine natürliche und gewöhnliche Farbe / und wird gelbe / läufft über den gantzen Leib auf wie eine Waſſerſucht / bekömmt einen ſchweren und kurtzen Odem / Schwindel und Convulſiones, und fället in ſtarcke Ohnmächten / und wird ihm endlichen die Zunge ſchwartz / und wann man dieſes nicht recht erkennet / und vermeint / es kommen die Symptomata von andern Urſachen / ſo muß der Menſch ſterben / derwegen die Medici dieſe Zeichen wol in Acht nehmen ſollen / und alſobald zu der Gifft-Cur ſchreiten. Wann man nun dieſes mercket / ſoll man ein gutes vomitiv brauchen / von dem Antimonio, ſonderlich den Crocum metallorum oder Mercurium vitæ, dann dieſe wiederſtehen allen Gifft / wann es ſonderlich durch die Speiſe in den Leib kommen / durch dieſes Mittel kan es herausgebracht werden / alsdann kan man die Alexipharmaca gebrauchen / wie wir bißhero be-

Zeichen deß Krotengiffts.

berichtet haben / und iſt in dieſem Fall das Saltz von den Kröten ein köſtliches Mittel/ dann es treibet ſein eigen Gifft mit Verwunderung aus. Ich habe zu Sultza in Thüringen in dem Fürſtlichen Amptshauſe eine Kammer geſehen / und wann aus derſelben etwas von Speiſe gebraucht wurde/ ſo waren faſt alle Leute in dem Hauſe kranck/ und wuſte niemand / wie es müſte zugehen/ und dieſes währete eine zimliche Zeit / endlichen hatte ich einen Argwohn / ob nicht etwa ein vergifftes Ungezieffer ſich darinn hielte / man kunte zwar nichts ſehen / ohne etliche Löcher war man in den Winckeln gewahr/doch waren ſie gröſſer als die Mäuſe-Löcher zu ſeyn pflegen / und dieſes machte mir die Gedancken / und vermeynete / es müſten Haus-Schlangen / welche man Uncken heiſſet / darinn ſeyn / ich lieſſe den Boden aufheben / und als man etwan einer Elen tieff gegraben hatte / ſo funde man ein zimlich groſſes Loch / darinnen über 200. Kroten lagen / daß man darvor erſchrocken/die lieſſe ich heraus nehmen / und verbrennen / da ſahe man was die Urſach war / darvon ſo viel Leute kranck wurden/ und dadurch ward hernach einem gröſſern Unheil gewehret. So weiß ich auch ein

Exem-

Exempel / daß ich einen Knaben / welcher ein wenig Schafe gehütet / an einem Acker ſchlaffend angetroffen/ bey demſelben lag eine groſſe Kröte zu ſeinen Füſſen / und war der Knab barfuß/ich weckte ihn auf/und ſagte/er ſolte ſich von der Kroten wegmachen/ ſie möchte ihm Schadē thun/es ſtehet kaum zween Tage an / der Knab klagte unten an der Ferſen gewaltige Schmertzen/und ſagte/es ſteche und reiſſe / und er wüſte faſt nirgends zubleiben / ſeine Leute legten ihm auf was ſie wuſten/aber es wolte nichts helffen/ dann ſie wuſten von dieſem Handel nichts/ endlichen fället dem Knaben die Ferſen halb hinweg/und war das Fleiſch aller ſchwartz: ſeine Freunde kommen zu mir / und bitten mich umb einen guten Rath / ſo erinnerte ich mich / daß ich unlängſten eine Kroten bey ihm geſehen / und hatte die Gedancken/ ſie müſte ihn beſchmeiſt haben / ich gab ihm von dem Extracto Bezoartico Theriacali, und lieſſe es in Scabioſen-Waſſer zertreiben / damit muſte man ihm den Schaden warm waſchen / und ließ ihn auch davon einnehmen und ſchwitzen/da war es beſſer / darnach ließ ich ihm Hauswurtzel und Wegebreitſafft in den Schaden legen/und oben nur ein Wachs drüber legen / ſo war

er bald wieder reſtituirt, alſo ſihet man/ wie leicht einer durch eine ſolche vergifftete Beſtiam in ein Unglück kommen kan/ und ſolcher Exempel findet man / und tragen ſich täglich viel zu / ſo iſt in ſolchen Schäden auch gut/ wann man eine Kroten zu Pulver verbrennt / und ſtreuet dieſes Pulver in den Schaden/ und verbindet es / ſo heilet es auch gar bald.

Bienen-ſtich. Alſo ſtechen die Bienen / Weſpen und dergleichen / und ob ſchon nicht allezeit Lebens-Gefahr darbey / ſo machet es doch einen gewaltigen Schmertzen / und erfolget eine inflammation, davon kan dann wol per accidens ein Schaden erfolgen / daran der Menſch ſterben muß / wie ich dann in Litthauen geſehen / daß ein Pferd von den Weſpen todt geſtochen worden: alſo wann einer von ſolchen Thieren geſtochen/ ſo ſoll man alſobald derſelben eines darauf drucken / und eine Weile darauf ligen laſſen / ſo ziehet es den Stachel und ſein eigen Gifft wieder aus: ingleichem drucke man nur ein paar Fliegen darauf/ ſo ſeyn ſie auch gut / und lindern alsbald den Schmertzen. Item Waſſer-Kreſſe / dieſelbe zerſtoſſen und übergelegt / lindern alle Hitze und Schmertzen alſobald/ deßgleichen auch Kü-

he-

hekoth mit ein wenig Eſſig und Oel ver-
miſcht und übergeſchlagen / iſt gar eine ge-
ſchwinde Hülffe.

Das Spinnengifft iſt auch ein tödliches Gifft/dann es den Menſchen bald umbs Le-ben bringt/und hat man viel Hiſtorien/daß ſie die Speiſen und Getranck deſſen Mercurialis l.2.c.6.de Venenis gedencket vergifftet/daß viel Leute davon geſtorben/dann wann ſie ihre Wohnung über einem Tiſche haben/und ſie die Wärme von den Speiſen empfinden / ſo laſſen ſie das Gifft herunter/ und vergifftens / davon dann der Menſch hernach ſterben muß/wie dann der Exempel ſehr viel vorhanden / daß wann ſolche in die Speiſen gefallen / daß die Leute davon geſtorben/wie ich dann glaubwürdig berichtet worden/daß Anno 1427. zu Nürnberg von ſolchen Spinnengifft aus einem Haus 13. Perſonen in einem Tag geſtorben/ und auf dem Kirchhof bey S. Johannes / auf wel-chen annoch ein Grabſtein zufinden / dar-auf geſchrieben ſtehet: Spinnen-Gifft. NB.

War das nicht ein ſehnliche und jämmer-
liche Klag/
Ich ſtarb/ aus meinem Haus/ſelb drey-
zehn auf einem Tag.

Ja es iſt mir ſelber widerfahren/ als mein

jüngſter Sohn ein Kind von anderthalb Jahren geweſen / ſo fället er in eine hitzige Kranckheit/geſchwillet über uñ über/bekomt Convulſiones, und hat das Kind ſolche Qual/daß es einen Stein erbarmẽ mögen! ich brauche die medicamenta, welche zu dẽ convulſionibus dienẽ/es wolte nichts helffen/endlich gab ich ihm das Schlangenpulver ein/er hatte es nit eine Stunde bey ſich/ ſo brach er ſich/und gehet grün und gelb von ihm/und ward von Stund an mit ihm beſſer/da hatte ich Gedancken / er müſte etwan Gifft bekommen haben / ich redete der Ammen zu / ob ſie etwan Wiſſenſchafft davon haben müſte/es könte nicht anderſt ſeyn/dañ es wäre dem Kind Gifft zukommen / als ſie geſehen / daß es nunmehr beſſer worden / ſo bekannte ſie / ſie hätte dem Kind eſſen geben wollen / und hätte in dem Topffe auf dem Brey eine tode Spinnen gefunden/die hätte ſie herausgethan/uñ dem Kinde den Brey zueſſen geben/ſie hätte eben nicht vermeint/ daß es ihm etwas ſchaden ſolte. Alſo ſahe man was dieſer gefährlichen Kranckheit Urſach war. So aber einer von einer Spinnen geſtochen wird / ſo lege man eine Zwiefel oder Knoblauch über / ſo ziehen ſie den Gifft aus.

Spinnenſtich.

Die

Die Mäuſe / ſonderlich die Ratten / haben ein gewaltiges Gifft / und ſonderlich in ihrem Urin / und wär damit inficirt wird / dem fället das Fleiſch Stückweiſe von den Knochen / wie ich dann in meiner Jugend einen zu Königsberg in Preuſſen / gekennet / welcher alſo von den Ratten beſprengt worden / daß er hat daran ſterben müſſen / und hat ihm dazumal von den Medicis kein Rath können geſchaffet werden. Ich habe vor etlichen Jahren einen Knecht gehabt / der hatte in einer Fallen eine Ratten gefangen / uñ wolte ſie mit heiſſem Waſſer darinn umbringen / das Thier wehrete ſich / und hieng ſich oben an / und wolte nicht herunter / der Knecht wolte ſie herunter mit einem Höltzlein ſtoſſen / da ließ ſie den Urin lauffen / und beſpritzte ihm die rechte Hand / er achtete es ſelben Tag nicht / aber den andern Tag bekam er ſolche Schmertzen / daß er nicht zu bleiben wuſte / die Hand lieff ihm auf / und entzündet ſich der Arm biß an den Ellenbogen / ich brauchte Mittel / und ließ ihm Köpffe ſetzen / ich wuſch ihn mit Thyriacwaſſer / es wolte alles nichts helffen / endlichen ſchlug ich ihm das Oleum Arſenici, davon droben Meldung geſchehen / über / ſo linderte ſich der Schmertzen / und den erhitz-

Mäuſe-Gifft.

Zeichen einer Ratte beſchmeiſſung.

hitzten Arm ſtriche ich ihm mit dem Oleo Saturni, ſo befunde er ſich beſſer / aber es ſtunde eine zimliche Zeit an / ehe es ſich zur Heilung ſchickte / darnach miſchte ich das Oleum Antimonii unter das Oleum Arſenici, da gab ſich der Schaden / aber es fiel ein Loch als eines Thalers groß hinein/und ich halte davor / wann dieſe Olea nicht gethan hätten/man hätte ihm müſſen den Arm ablöſen / dann die Hitze war ſo ſtarck / daß man ſie nicht leſchen kunte / und war alles ſchwartzbraun / und es ſeyn mir mein Tage viel vergifftete Schäden vorkommen / aber ein ſolcher Schaden iſt mir niemals vorkommen / derwegen muſte gar eine andere Cur damit vorgenommen werden/und dieſe Cur will ich allen Wundärtzten comendirt haben / mit dieſen beyden Oleis werden ſie dergleichen Schäden heilen können/ſonſten werden wenig Mittel vorhanden ſeyn/ welche dergleichen præſtirn mögen: und wann der gute Menſch in Preuſſen dieſe gehabt hätte/vielleicht wär er nicht geſtorben/ wie ſie aber ſollen bereitet werden / hab ich ſchon droben vermeldet / iſt alſo unnöthig ſolche zu widerholen.

Es ſeyn zwar noch wol mehr Giffte/dardurch der Menſch kan beſchädigt und verder=

derbet werden / wer aber in einem Beſcheid weiß/der kan mit den andern leicht zurechte kommen / derwegen hab ich ſie nicht alle beſchreiben wollen/und weil ſie ſonderlich meiſtentheils vor die Medicos gehören / dieſe jetzt erzehlte aber kommen einem Wundartzten offt unter die Hände / derowegen ich ſie auch deſto fleiſſiger beſchreiben wollen. Und wollen nunmehr dieſen Tractatum von den gifftigen Wunden hiermit beſchlieſſen / es will mich bedüncken / was zur information eines angehenden Wundartzts vonnöhten ſey/ſey nicht vergeſſen worden.

TRACTATUS QUINTUS.

Von den Geſchwulſten und Geſchwüren/auch andern offenen Schäden.

WEil wir nun die Wunden recht zu verbinden unterwieſen/und gebürlichen neben ihren Zufällen zu curirn gelehret haben / ſo will die Nothdurfft erfordern/daß wir auch von den Geſchwulſten und offenen Schäden etwas handeln/ dann man findet keinen Ort / da man nicht dergleichen Patienten findet/wir wollen uns aber

aber der Kürtze befleiſſen/und die vornembſten ordentlich nacheinander tractirn. Es werden aber die Tumores oder Geſchwulſten und Apoſtemata von den meiſten Chirurgis vor ein Ding gehalten / aber gleichwol bezeuget die Erfahrung / daß nicht alle Geſchwulſten ein Geſchwür machen/dann etliche ſeyn viel Jahr und Tag an einem Glied und ohn allen Schmertzen / wie ich dann zu Inſterburg in Preuſſen einen Burgermeiſter gekennt/welcher in die 40. Jahr eine groſſe harte Geſchwulſt an dem rechten Backen gehabt / ſo groß als eines Kindes-Kopff/aber er war ohn allen Schmertzen / und ward im geringſten kein Apoſtema oder Geſchwür daraus / und ob man gleich noch ſo ſtarck drauf druckte / ſo empfunde er keinen Schmertzen / nur daß ihm die Laſt beſchwerlichen war/doch aber gehen gemeiniglich ſolche Geſchwulſten endlichen in ein Geſchwür.

Tumores und Apoſtemata ſind nicht eines.

Es iſt aber ein ſolcher Tumor nichts anders als ein zuſammen gefloſſene Materia deß corrupten oder zerſtöreten natürlichen Balſams / aus Unordnung der dreyen principiorum, als Salis, Sulphuris & Mercurii, und wo dieſe Zerſtörung überhand nimt / ſo folget ein Apoſtema

Was ein Tumor ſey.

oder

oder Geſchwůr / und verſtellet das Glied an der rechten Form / Gröſſe und ſeiner Verrichtung.

Dieſe Tumores aber ſeyn nit alle gleich ſondern es iſt ein groſſer Unterſchied unter ihnen/und werden ſonderlich fünfferley Arten von den Chirurgis beſchrieben/ 1. Wegen der Matery / welche dann wider nach ihren principiis unterſchieden/ 2. Wegen der Gröſſe/3. Wegen ihrer Zufälle/4. Wegen der Glieder/daran ſie ſich befinden/und 5. Wegen ihrer Urſachen/nach dieſen fünffen kan man faſt alle Tumores judicirn, und die Unterſcheid alle geſchehē an dem natůrlichen Balſam / welchen Hippocrates, Galenus, Avicenna und andere das Humidum radicale oder den lebendigen Geiſt deß Geblůts nennen/aber in Warheit wird dieſes Humidum radicale recht der Balſam deß Lebens / oder von den Hermeticis Mercurius vitæ genennet. Dieweil der humor radicalis den lebendigen Geiſt in ſich führet/begreifft / und durch ihn das Leben erhalten wird / und weil er ein Geiſt oder Geiſtliches Weſen iſt / ſo haben ihn die Hermetici einen Mercurium genennet/ und aus dieſen Urſachen / gleich wie der Mercurius ein fliegender Geiſt iſt / und ſich

Unterſcheid.

Humidū Radicale Mercurius vitæ. und natůrlicher Balſam iſt eines. Spiritus Vitalis.

ſich mit einem jedern Planeten conjungirt und deſſen Natur an ſich nimt/ alſo thut der Spiritus vitalis, welchen ich einen Balſam nenne/ ingleichen/ und wann ſich der Mercurius mit der Sonnen conjungirt, ſo nimt er der Sonnen qualitäten an ſich/ und richtet ſich in allem nach ihr deßgleichen wann er ſich mit dem Mond conjungirt, ſo nimt er deß Monds qualitäten an ſich/ alſo thut er in den andern Planeten allen/ alſo wann der himmliſche Geiſt/ von welchẽ alle Ding in der gantzen Welt geboren und erhalten werden / ſich mit dem Fleiſch vereinigt / ſo wird er Fleiſch / vereiniget er ſich mit dem Gebein/ ſo wird er Bein / und alſo mit den andern Stücken allen / dann er vermiſcht ſich mit unſerm Fleiſch und Blut durch die Nahrung/ und gehet mit ihnen an ſeinẽ Ort/ und nach ſeiner Gelegenheit und Ort wird er was er werden ſoll/ dann er kan ſich in alle Geſtalten verwandlen / und daher wird aus ihm gemacht alles was in der gantzen Welt iſt / kömt vom Himmel in die Menſchen und alle Creaturen/ und gibt allen das Leben/ und ohne dieſen kan nichts/ kein Ding nicht einen Augenblick in ſeinem vigore bleiben/ dann er bringet vom Himmel ſeine lebendigmachende Krafft/ und legt ſich hernach

Der natürliche Balſam komt vom Himmel in die Creaturen.

nach entweder in Geſtalt eines lieblichen Thaues oder Regens / oder reiner Lufft auf alle Gewächſe und Thiere / davon werden ſie erhalten / und kömmt uns die Nahrung von ihnẽ zu/alſo kan der Balſam mit Recht ein Mercurius genennet werden/davon der Menſch ſein Leben und Erhaltung hat / iſt nun dieſer Mercurius rein und von keinem frembden inficirt , ſo bleibet der Menſch friſch und geſund/ bekomt er aber ein accidens, ſo inficirt er hernach gleichergeſtalt/ und an welchem Ort er ſich hernach ſetzt / da folget eine Corruption , ſie heiſſe auch wie ſie wolle/wie wir weiter vernehmen werden/und wer dieſes recht betrachtet/der wird finden / daß es einem Wundartzt gantz gründlichen zur Information diene/wie er die Schäden erkennen / und ſie hernach curirn könne. Es iſt mir zwar wol wiſſend / daß andere anderſt judicirn, und ſetzen Geſund- und Kranckheiten in die vier Humores und ihre Qualitäten/ aber wann wir die Sache recht bedencken / ſo müſſen wir bekennen / daß dieſe vier aus den erſten dreyen Principiis ihren Anfang nehmen / dann in der gantzen Natur iſt nichts anders / dann das Saltz gibt die Maſſam , der Sulphur die Fettigkeit / und der Mercurius das Leben/

3 Principia aller Dinge/ Saltz/ Schwefel und Mercurius.

ben / daraus kommen alsdann ferner die Humores.

Jetzund hab ich gedacht/daß die Tumores und Apoſtemata in fünfferley Unterſcheid abgetheilet werden / dieſe aber können um beſſer Unterrichts willen / werden auch nach den Humoribus von den Galenicis genennet / dann welcher von dem Geblüte herkommen / nennen ſie Phlegmones, die andern Oedimatoſes, und dieſe haben hernach wieder ihre Unterſcheid/und ob dieſes zwar nicht zuverwerffen / ſo wollen wir nur bey dreyen verbleiben/nach den erſten Principiis, und kan in dem gantzen Corpore kein Tumor, oder Apoſtema entſtehen / welches nicht von dieſen dreyen ſeinen Uhrſprung hat / dann alle hitzige Geſchwür kommen ex Sulphure, alle harte / und alle Flüſſe ex Sale, die andern aber ex Mercurio, und dieſe alle haben zweyerley Urſachē / inner- und äuſſerliche/ ja nachdem die erſten Principia von ihrer natürlichen Conſtitution können gebracht werden / derwegen iſt dieſes mein Intent, daß ich dieſes alſo handele/damit es deſto leichter könne begriffen und gefaſſet werden / dann in dieſem bin ich den alten Medicis und Chirurgis nicht zuwider/dann ſie haben bede vor/den Menſchen

Alle hitzige Geſchwür komen von Schwefel Harte von Saltz/und die andern ex Mercurio.

ſchen zu reſtituiren / aber doch gehet einer viel einen nähern Weg dann der ander/ und haben nur einen einigen Scopum vor uns/ nemlich die Geſundheit/ wie jetzt nach dem Methodo ſolle berichtet werden.

Nun wir wollen von den Tumoribus Phlegmonoſis den Anfang machen / und ſehen wie dieſem zu helffen. Es iſt aber dieſer Tumor eigentlich ein gemeines Apoſtema ſo von dem Geblüte herrühret / und kömmt / wann das Geblüt in groſſer Quantität vorhanden iſt / und daraus ſolche Geſchwür entſtehen/ und dieſes hat nun vielerley Species, als Carbunculi, Eryſipelas, Furunculi, Gangrænæ, &c. und dieſe werden alle hierunter gerechnet/ aber doch ſeynd ſie in der Cur weit unterſchieden / es wäre dañ Sache/ daß man die Univerſalia Hermeticorum remedia hätte/ ſo könte man mit einem Sattel alle Pferde reiten / weil aber jetziger Zeit der wenigſte Theil zu dieſer Glückſeeligkeit gelangen kan/ ſo müſſen wir die particulares curationes vor die Hand nehmen/ und ſehen/ wie wir einem jedern ſein rechtes Appropriatum beybringen können/ dann dahin ſoll ein Wundartzt ſehen/ daß er der Corruption deß Spiritus Vitalis oder Balſami naturalis widerſtehe/

Was Phlegmone ſey.

und das verderbete wieder in ſeinen Stand bringe / auf dieſe Weiſe wird er leichtlichen alle und jedere Apoſtemata, und offene Schäden heilen können.

Damit nun ein angehender Wundartzt herinn nicht verſtoſſen möge / will ich die Kennzeichen eines jedern Schadens vor Augen ſetzen / damit er gewiß judicirn könne/ was es eigentlich vor ein Schaden ſey/ und wie demſelben zu helffen ſey/ ich will aber alles diſputirn hindan ſetzen / und nur in einem Compendio die meiſten Geſchwür und Schäden vorhalten / dann mit vielem diſputirn iſt niemand gedienet / die Curationes ſollen ingleichem gerichtet ſeyn / wo müglich/ auf das allerſchlechteſte / doch wo ſpagyriſche Handgriffe erfordert werden / ſollen dieſelben auch nicht vergeſſen werden.

Von dem Carfunckel.

DEr Carfunckel wird auch ſonſten Anthrax genennet/iſt ein böſes gefährliches Geſchwür/welches ſeinen Anfang aus dem verbrandten Geblüte nimmt / ſo das Glied / dahin es ſich ſetzet/verfaulet / und von einem Realgar inficirt,und entzündet worden/alſo daß es eine ſehr gifftige Natur an ſich genommen/ dann der Realgar oder Arſenicum hat es entzündet/dahero folget ein

Kennzeichen.

ein groſſer Schmertz/mit ſtechen und brennen/ bißweilen hat es eine Farbe / als wann es wie eine Kohlen brenete / und ſo man den Carfunckel recht erkennen wil/ ſo muß man Achtung haben / ob der Menſch Hitz oder Froſt habe/dañ wañ dieſer kömt/ſeyn Froſt oder Hitz gewiß vorhanden/und mit dieſem fähret eine Beulen auf/ ſchwartz und roht / und in der Mitten hat er einē weiſſen Düpffel als eines Pfennings / oder wol Dreyers groß/und brennet wie eine Kohlen/alſo daß man weder Tag noch Nacht davor ſchlaffē kan/ und ſo man gleich aus Mattigkeit einſchläfft/ſo machet er ſchwere Träume / und fähret der Menſch auf/als wann er erſchrecket würde / wann man dieſes ſihet/ ſo mag man wol ſchlieſſen / es wär ein Carfunckel / und dieſes Geſchwür macht gar kurtze Arbeit / und je ſchwärtzer der Carfunckel / je grӧſſer die Gefahr iſt/ ſonderlich in Peſtzeiten/ auch ſo er ſehr groß / und nahe bey dem Hertzen ſich findet/ und plötzlich ſich wieder verlieret; dann wo man nicht bey Zeiten darzu thut/ſo folget auf den 14. Tag der Tod/ und wann es hoch kömmt/ ſo währet es biß auf den 21. Tag / gleich wie die hitzigen peſtilentziſchē Fieber/und iſt auch der Carfunckel nichts anderſt als ein ſolches Fieber mit Prognoſticum.

 Auf-

Außwerffung/und wird in der Zeit dē Gifft/ ſo es hierinn ſeinen Urſprung hat/ nicht gewehret / ſo greifft es den Mercurium vitæ an/gehet zum Hertzē/und muß der Menſch ſterben/derwegen muß man im Anfang mit allen Fleiß dran ſeyn/damit man das Gifft heraus treibe/obſchon anfänglichē die Symptamata gering ſcheinen/ dann ſie nehmen hernach bald zu / ſonderlich wo ein ſtarckes Fieber darbey iſt/wie dann ſolches gemeiniglich darbey iſt.

Curatio. Wañ ſich nun ein ſolcher Fall begibt/iſt der Patient vollblutig und jung / und das Fieber ſtarck darbey iſt/ auch nicht über einē Tag gewähret hat / ſo ſoll man alſobald zu

Aderläs. Ader laſſen/und nach Gelegenheit das Blut lauffen laſſen/wo aber die Kranckheit ſchon überhand genom̄en / ſo muß man die Aderlaſſe einſtellen / dann dadurch würde man das Gifft mehr zum Hertzen ziehen/an derer

Purgirende Stück ſtärcken. Stelle deß Schrepffens ſich bedienen : ſo ſoll man auch vor den Purgationibus, als welche die Feuchtigkeiten deß Leibes nur mehr agilirē und flüſſig machen / gewarnet ſeyn/weder zum Anfang/noch in währender Kranckheit ſolche gebrauchen / und an der Stätt nur mit Clyſtieren / oder lind laxierenden Stücken/als Caſſia, Manna/ Tamarin-

marinden/Weinſtein/ Saltz/ und derglei-
chen/verfahren; und vielmehr auf gute Ale-
xiphramaca und kühlenden Cordialia be-
dacht ſeyn / und ſeyn in dieſem Fall ſonder-
lich dieſe gut / Melfridel / Conf. Altkerm/
Hyacinthen Latwerg / Puto Bezoarticus,
weiß Edelgeſtein Pülverlein/Bolus, Arme-
na, Terra ſigillata, und dergleichen / wie
ein mehrers aber von den Wercken / die je-
nigen Medicamenta, welche aus dem An-
timonio gemacht werden / dann dieſelben
dem Gifft mit groſſer Gewalt widerſtehen/
und weil dieſer Morbus ein Morbus arſe-
nicalis iſt/alſo muß er auch mit dergleichen
wieder curirt werden / dann das Antimo-
nium auch viel von dem Arſenico parti-
cipirt, derowegen iſt zu ſchlieſſen / daß er
auch in dieſem Stück ein principal Re-
medium ſey / und beſtehet ſonderlich ſeine
Tugend in ſeinem Suphure fixo, der trei-
bet den Arſenicum aus dem Leibe/uñ iſt in
dieſem Fall viel beſſer als alle Medicamen-
ta aus dem Thiriac / wie er aber ſoll figirt
werden/will ich alhier anzeigen.

Nim den Sulphur Antimonii, und deß reinen Reguli Antimonii, jedes 2. Loht/ gieſſe darauf deß rohten Olei Vitrioli, 3. Loht / laſſe es 8. Tage in gelinder Wärme mit- *Sulphur Antim. fixi Bereitung.*

miteinander digerirn, alsdann treibe das Oleum mit ſtarckem Feuer herůber/ ſo wirſt du eine fixe Materiam hinten in der Retorten finden / davon gib 20. Gran in einem Lőffel voll Thiriacwaſſer ein / und laſſe ihn wol ſchwitzen / bey einer Stůnde / alsdann nach zwőlff Stunden gib ihm wieder eine Doſin, und wann es vonnőhten / ſo gib es ihm zum drittenmal / ſo wirſt du das Gifft alles herausbringen/und dieſes iſt der beſten Mittel eines.

Sulphuris Antimonii Zubereitung.

NImm Antimonii und Mercurii ſublimati, jedes ½. ℔. reibe es zuſam̃en und thue es in ein glåſerne Retorten/ſetze es in einen feuchten Keller/ſo werdẽ dieſe beyde ſich etlicher maſſen ſolvirn, alsdann ſetze ſie in den Sand/ und diſtillire im Anfang fein gelinde / ſo wird ein weiſſe Butter herůber gehen / zu letzt treibe es ſtarck / ſo ſteiget ein ſchőner Cinober in die Hőhe / und hånget ſich an die Retorten/ nimm das abdiſtillirte mit ſamt dem Cinober/ gieſſe es wieder ůber das Caput mortuum, wofern die Retorten noch gantz iſt/iſt ſie entzwey/ ſo nim das caput mortuum heraus/und mache es zu einem zarten Pulver/und gieſſe das abdiſtillirte

lirte drauf/und diſtillire es wieder wie zuvor herůber/ſo wirſt du noch ein gut Theil mehr Cinober bekom̃en als zuvor/ dieſen Cinober reibe klein / und gieſſe eine gute Seiffenſie-der-Laugẽ darůber/und koche es/ſo wird die Laugen ſchön Blutroht werden / die gieſſe ab/und gieſſe andere wieder darauf/und die-ſes Kochen thue ſo offt / biß ſich die Lauge nicht mehr fårbet / alsdann thue die Lauge in ein weites Glas / und ſprenge mit einer Bůrſten ein wenig diſtillirten Eſſig darein/ ſo wird die Lauge in puncto trůb werden/ und wird ſich ein ſchöner blutrohter Sul-phur zu Grunde ſetzen / gieſſe die Laugen herunter/ und gieſſe warm Waſſer auf den Sulphur, damit die Saltzigkeit von der Laugen aus dem Sulphure komme / und gieſſe das Waſſer hinweg/ und dieſes muſt du einmal oder etliche thun/ und mache den Sulphur trucken/ alſo iſt es recht bereitet.

Unterdeſſen daß der Patient ſchwitzet/ muſt du ihm mit ſtårckenden Sachen zu Hůlffe kommen/dieweil gern Ohnmachten darzu ſchlagen / und dieſes kan am beſten mit der Eſſentiâ Perlarum oder tinctura Corallorum verrichtet werden / oder man nehme das Magiſterium Perlarum und miſche es unter einen halben Löffelvoll Syr.

de Cinnamomo, Alelo ſit. Citri, oder de Limonibus, und gebe es dem Patienten.

Nach dem Schwitzen muß man ihm dieſen Julep zu trincken geben / damit die hitzigen Dämpffe nidergeſchlagen und vom Hertzen und Haupt abgetrieben werden:

Nimm Aquæ fontanæ ℔. 1. ß.
Roſarum Scabioſæ.
Acetoſæ an ℥iij.
Cinnamomi ℥j.
Syr. Granator.
Acetoſitat. Citri.
Simplicis an. ℥j.
Tinct. Florum Tunicæ ℥ß.
Violarum ʒ v.
Spirit. Terræ ſigillatæ ℥ß.
Nitriq. ſ. ad gratam acetoſitatem, filtrentur per chartam, & fiat Juleb.

Davon kan der Patient trincken wie viel ihm beliebet / er wird befinden / daß er ihm wird gut thun.

Wann man nun das Hertze verwahrt / und das Gifft heraus getrieben hat / ſo muß man auch zu den äuſſerlichen Artzneyen ſchreiten / und ſoll man mit einer Flitten um den Carfunckel bicken / und einen Kopff aufſetzen / damit man das entzündete Geblüt

heraus

herausbringe / auch kan man mit einem Saphier um die Beulen bey einer Viertel Stunden einen Circul reiben/ſo bleibet das Gifft in ſeinem Centro , und gehet nicht weiter / alsdann muß man das Geſchwür erweichen / und das Gifft heraus bringen/ welches mit dem Emplaſtro Bezoartico droben pag. 397. & 385. beſchrieben / kan erlanget werden. Es begibt ſich offt daß der Carfunckel ſo hart iſt/ daß er auf kein Pflaſter etwas geben wil/ und dieſes iſt ein böſes Anzeigen/derwegen muß man mit Gewalt darzu thun/ damit das Geſchwür eröffnet werde/und dieſes kan nicht beſſer geſchehen/ als daß du nur etliche Tropffen von dem Oleo Antimonii & Mercurii , welches wir jetzund zu machen gelehret bey dem Sulphure Antimonii, pag. 424. fallen läſſeſt/ ſo wird es in wenig Stunden cauſticirn , und einen Eſcharam aufwerffen / alsdann lege das Emplaſtrum Arſenicale Magneticum darüber / welches wir in dem vorigen Tractat beſchrieben haben / pag. 385. ſolcher geſtalt wirſt du alles Gifft herausbringen/darnach kanſt du es mit dem Opodeltoch feliciter zuheilen/haſt du aber das Opodeltoch nicht/ ſo mache dieſes folgende Pflaſter:

Nimm

Nimm das fette Hartz aus den Dannenzapffen ½. ℔.
Fiechtenzapffen 8. Loht.
Gerſtenmeel 6. Loht.
Gelbe Wachs ſo viel vonnöhten zu einem Pflaſter / und dieſes lege über/ ſo haſt du zu der Cur gar genug.

Fetten Hartz Bereitung.

Das fette Hartz wird alſo gemacht / nimm der Dañenzapffen und der Fiechtenzapffen/ jedes eine gute Quantität / lege jedere in einen beſondern Keſſel/ gieſſe Waſſer darüber/ und koche es biß obẽ eine Fettigkeit ſchwimmet/ und wann es faſt halb hat eingeſotten/ ſo thue die Zapffen heraus/ und koche es gar ein biß zur Honigdicke/ ſo haſt du das rechte fette Hartz / und dieſes ſolten die Barbierer und Wundärtzte zu allen ihren Pflaſtern brauchen / dann es iſt viel beſſer als das gemein weiſſe Hartz / welches bey den Materialiſten zu verkauffen iſt.

Aurum fulminans

In währender Cur ſollen die Cordialia derer bereit droben gedacht / nicht vergeſſen werden / ſondern man muß ſie ſtets gebrauchen / und iſt in dieſem Fall nebenſt den gemeldten Cordialibus das Aurum fulminans ſehr gut / dann es ſtärcket das Hertz und die Spiritus vitales gewaltig / iſt auch gar eine leichte Kunſt zu machen / und mit

dieſen

dieſen wenigen Remediis wirſt du einen jedern Carfunckel leicht curirn können.

Weil aber bey dem Carfunckel ſich jedesmals auch einfinden groſſer Durſt/ uñ Hitze/anlauffen / und ſchwärtze der Zungen / Hauptwehe/ſtetiges Wachen / aberwitzige Reden / Erbrechen / und hitzige Fieber / als muß ein Wundartzt auch fleiſſig in acht nemẽ/und darbey einen Medicum zu raht ziehẽ/der neben ihm dieſen Zufällen gewachſen seyn möge. Es ſeyn noch etliche Geſchwür und Beulen/welche Epinyctides und Furunculi Ays geneñet werden / dieweil ſie gemeiniglich bey der Nacht in dẽ Schlaff aufſahren/und dieſe ſeyn faſt den Carfunculis in allem gleich/ohne daß ſie nit ſo groß werden/und dieſe breñen über die Maſſen ſehr/ ſeyn hitzig und ſpitzig/und wann die Peſt regieret/ſo laſſen ſie ſich gemeiniglich am meiſten mercken/ und ſeyn hart und feuerhitzig/ und gehen nicht gern auf/ da muß man ſich wol hüten und vorſehẽ/daß man ſie mit keinem Eiſen berühre und eröffne/ dañ es würde gewiß der Tod darauf erfolgen / ſondern du muſt eben den Proceſs wie mit den Carfunckeln vornehmen / und wann du ſiheſt/ daß ſie von den magnetiſchen arſenicaliſchẽ Pflaſter nicht aufgehen wollen / ſo muſt du

ſie

ſie mit dem Oleo Antimonii cauſticirn, ſo wird der Eſchara herausfallen/ alsdann heile ſie wie jetzund gelehrt worden / es iſt in Warheit ſorgfältiger mit ihnen umzugehen/als mit den Carfunculis ſelber.

Von dem Schlier oder Bubone.

DEr Schlier iſt auch eine Beule/welche gemeiniglich in der Weichen um die Scham auffähret / wie wol er auch an andern Ortē auffähret/aber doch meiſtentheils um die Scham / dicken Fleiſch/ und in der Weichē/und iſt ingleichem gefährlich/doch nit alſo wie der Carfunckel/uñ er kōmt auch nicht in ſolcher geſchwindē Zeit/ manchmal fühlet man in der Haute in kleines Düpffelein/ darnach wächſt es immer gröſſer/ und bringt offt 6.8.9.oder 10. Wochen mit zu/ ehe es zu einen rechten Beulen wird/darnach wird er roht/hitzt uñ machet ein bleiches Angeſicht/und erweckt einen zimlichē Schmertzen. Der Schlier aber iſt zweyerley/einer iſt vergifftet/der ander nicht/ und kōmt gemeiniglich aus Corruption deß Samens / da der Spiritus od Mercurius vitæ häuffig liget/und wañ das Sperma in eine Putrefaction gehet / ſo gebieret es durch ſein ſcharffes Saltz einen ſolchen ſchlier/und dieſes geſchicht bey vielen/welche ſich mit unflätigen

Perſo-

Perſonen nit verunreiniget haben/ ſondern aus bloſſer Corruption, entweder der viel zuſam̃engefloſſenenen ſpermatiſchẽ Feuchtigkeit / oder aus ungebührlicher Vermiſchung. Iſt deß Samens zu viel/und gehet in eine Fäulung / ſo geſchiehet ein Schlier ohn alle böſe Verdacht/aber ſonſten bekom̃t man ſolche gemeiniglich von unreinen und gemeinẽ Weibern/bißweilen auch wol von den reinen/welche ein ſcharffes hitziges Geblüt haben/dann davon wird der Mañ entzündet/uñ durch das ſcharffe Saltz erweckt es ihm den Bubonem. Ingleichen kan das Weib von einem ſchebichten und räudigen Mañ leicht einen Schlier bekom̃en/dieweil ſich in motu das ſcharffe Geblüt mehr erhitzt und wird ſchärffer / davon wird das Weib entzündet/uñ findet ſich mit der Zeit alsdañ eine Geſchwulſt/daraus der Schlier wird/dann es geſchicht offt/daß ſolche Leute ein gute Weil vorher/ ehe der Schlier ausbricht/in der Hüfft/Seiten/und wañ ſie den Urin laſſen/ Schmertzen haben / ſolches iſt ein Anzeigung/daß ſie innerlich die Materiam deß Schliers bey ſich tragen/und ehe er ausbricht/ habẽ ſie vorhero ſolche Schmertzen/und thun etliche gar unrecht/ wann ſie vermercken ſolche Schmertzen / ſo ſchlagen ſie

ſie kühlende Artzneyen über/und wollen alſo den Schmertzē ſtillen/dieſes iſt unrecht/dañ dadurch conſtrigirn ſie die Poros und treibē die böſe Materiam zu ruck in den Leib/da ſie doch ſolte vielmehr herausgezogē werdē/ und davon kōm̃t es / daß mancher eine gute Zeit Eiter durch den Harm hinweglåſſet. Bißweilē iſt die Natur ſo ſtarck/daß ſie dieſe Materiam heraus in die Beine treibet/da hat es dann keine groſſe Gefahr mehr / und iſt beſſer/als wann ſie innerlich bleibet/und man findet offt Leute/welche eine lange Zeit ſolche eiteriche Materiam von ſich geben / dieweil die geſamlete Materia ſich eine lange Zeit bey ihnen verhalten / und in die Putrefaction gangē/und ſeyn davon die Nieren und Vaſa ſpermatica angegriffen und corrumpirt worden / derwegen ſeyn ſolche Leute faſt alle unfruchtbar/und obgleich ein guter Samen ad glandulas & vaſa kōm̃t/ ſo wird er alſobald an dem unten benachbarten Ort corrumpirt, wird wåſſerich / der Spiritus gehet davon / und bekōm̃t eine Schårffe / und werden dadurch die Vaſa immer mehr und mehr corrumpirt, daher iſt hernach ſolchen Leuten ſchwerlich zu helffen/ und vermeinen ihrer viel / wann ſie ſolche Patienten unter die Hånde bekommen/

es

es ſey ein Stein/oder dergleichen Kranckheit/ und brauchen ſolche medicamenta, welche den Stein treiben ſolten/und damit machen ſie die Gefahr ärger und den Schmertzen gröſſer/und wann ſie aber zurücke ſehen/wovon doch eigentlich der Eiter/auch wol bißweilen eine blutige materia komme/ſo würden ſie gewißlichen finden / daß dieſes einig und allein von einer ſolchen corrupta materia herrühre/davon ſich ein Schlier gebären wollen/derwegen ſoll man ſich vor allen ſolchen treibenden Artzneyen vorſehen/dann man curirt nicht allein nichts damit / ſondern man machet die materiam nur hitziger und corroſiviſcher / und endlichen wann es ſo ſtarck getrieben wird/ſo gehet das gantze nutriment dahin/dann es wird mit Gewalt aus dem gantzen Leib dahin getrieben/ der Menſch nimt ab / und folget ein Maraſmus, aber in Warheit / dieſes Unglücks aller Urſach iſt die materia corrupta, darvon ein Schlier werden ſollen/und geſchicht dieſes offt nicht ex libidine, ſondern ex intermiſſa Venere, daß die maſſa Spermatica zu faulen anfängt/und wann es die Natur nicht auswirfft/ſo folget jetzt erzehltes Unglück darauf.

Was aber Schlier ſeyn / welche ex im- Bubo Venereus.

pura commixtione herrühren/ die nehm[i]
eine vergifftete Natur an ſich / und ſeynd
alsdann den Frantzoſen gar nahe befreun-
det / und dieſelben erfordern alſo ein andere
Cur/haben auch andere Zufälle und Sym-
ptomata, wie mir dann derſelben auf mei-
nen Reiſen nit wenig unter die Hände kom-
men. So haben alsdann auch die Peſtilen-
tzialiſchen mit dieſer wieder einē Unterſcheid/
und ſeyn nicht allein aufgelauffene Beulen/
ſondern das gewaltige ſtarcke Gifft hat die-
ſelben ausgeſtoſſen/uñ iſt das corpus nichts-
deſto weniger voller Gifft / derwegen ſi[e]
auch die Peſtilentzbeulen genennet werden/
davon wir drunten mit mehrern vernehmen
wollen. So iſt bißweilen eine ſolche conſti-
tution deß Geſtirns und der Lufft/daß ſol-
che apoſtemata ins gemein regieren / und
wird alſo ein Morbus Epidemicus, ſo iſt
auch manches Land zu einer oder der andern
Kranckheit inclinirt,wie bey den Polen die
Plica, welche man ſonſt an andern Orten
nicht findet / als in dem Königreich Polen/
daher ſie auch Plica Polonica genennet
wird/und bey den Indianern gegen Mittag
und Mexica da ſeyn die Bubones Venere[i]
gemein/und deß Landes eigene Kranckheit/
von dannen ſie auch durch die Hiſpanier

her-

herausgebracht / und dadurch alle Länder inficirt worden: alſo ſeyn in Bünden und Etſchland die Kröpffe ſo gemein / daß faſt nicht ein Menſch gefunden wird / der nicht etwas davon habe / derowegen auch ſeyn ſie an einem Ort gifftiger als an dem andern / und auch nach dem das ſubjectum darzu inclinirt und habile iſt / nach dem erzeiget ſich auch das Gifft / bey etlichen aber ſeyn ſie gantz nicht gifftig / wie jetzund nach der Länge erzehlet worden.

Allhier iſt nun ein Aufmercken zuhaben / wann ſie nicht auffahren / ob ſie ſich reſolvirt haben / und Eiterweiß hinweg durch den Urin gehen / und ſolches muß man an den Zeichen / derer wir jetzund gedacht haben / erkennen / dann die corruption iſt ſcharff / und corroſiviſch / derwegen macht es ſchwere Symptomata, alſo iſt es daraus leicht zu erkennen / und darnach muß die Cur angeſtellet werden.

Die Cur muß ingleichem angeſtellet werden auf zweyerley Weiſe / erſtlich auf die vergifften / darnach welche allein ex ſimplici corruptione, aut abundanti materia entſpringen. Die vergifften gehören nun entweder unter die Peſt- oder Frantzoſen-Cur / die andern aber werden

ſolcher Geſtalt curirt / daß man der Natur Hülffe erweiſet / daß ſie ausgetrieben werden/und dieſes iſt das vornemſte in der Cur/ dann wo die materia zu rück getrieben und im Leib behalten wird/da kan nimmermehr eine Cur erfolgen / und muß der Menſch stets ſiech und kranck ſeyn / und weiß doch nicht wie ihm geſchehen / oder was ihm iſt. Iſt derwegen der Patient jung / ſtarck und vollblütig / ſo ſoll man ihm zur Ader laſſen auf der andern Seiten gegen dem Schlier über/darnach muß man den Leib einmal oder etliche reinigen/mit feinen gelinden purgationibus, als zum Exempel:

℞. Extracti Panchymagogi Crollii ℈j.
Mercurii dulcis g. XV.
Tartari Vitriolat. ℈ ß.
Olei Aniſi g. v. fiant l. a. pil.

Und dieſe purgation kan man einmal zwey oder drey wiederholen/biß daß der Leib recht gereiniget werde/alsdañ muß man die Beulen zum Geſchwür oder ſuppuration bringen / und den Unflat herausziehen / ſo man alsdann ferner nichts bedarff/als daß man das Geſchwür mit einem guten Opodeltoch wieder zur Heilung bringe.

Die beſte Suppuration oder Erweichung kan alſo angeſtellet werden:

Nim

Nim ausgedruckten Zwiffelſafft/
Ausgedruckt weiß Lilienwurtzelſafft / jedes 6. Loth.
Opopanacis,
Galbani,
Bdellii,
Ammoniaci, jedes 2. Loth.

Dieſe müſſen in Eſſig zuvor aufgelöſet/und wieder zur rechten conſiſtenz eingeſotten werden.

Deß fetten Hartzes von den Dañzapffen 8. Loth.
Wachs 6. Loth.
Balſami Sulphuris 4. Loth.

Erſtlichen zerlaſſe das Wachs/darnach thue darein das Hartz / alsdann die ausgedruckten Säffte/und laſſe es sieden biß die Feuchtigkeit meiſtentheils verrochen/dann thue die Gummi mit dem Balſamo Sulphuris darzu / und ſiede es zu rechter Dicke daß es ein Pflaſter werde/dieſes ſtreiche auf ein Tuch/ und lege es über die gantze Beulen / ſo wird es ſich in wenig Tagen erweichen und aufgehen. Darnach reinige das Geſchwür mit etwa einem decocto, derer ſchon bey den Wunden etlicher gedacht worden/und heile es mit einem Opodeltoch zu/ſo haſt du dieſen Schlier recht verſorget und curirt.

Iſt es aber Sache daß ſich die materia deß Schliers reſolvirt und innerlich in dem Leibe geblieben / und alſo per urinam hinweggehē muß/ſo iſt es gar eine ſchwere Cur/ dieweil die Medicamenta nicht wol an den Ort zubringen ſeyn / und hat er einen ſtarcken Zufluß von den humoribus und geſaltzener Materia/ ſo muß man den Leib vor allen Dingen wol von allen ſcharffen Flůſſen purgiern / und darzu ſeyn die Mercurialia am beſten/und ſonderlich der Mercurius dulcis, dieſer iſt ſolchen gar ein abgeſagter Feind/uñ deſſen ſolte man die Wochē zweymal gebrauchen / und ob er ſchon nit viel fedes macht/ſo führet er doch ſolchen corrupten Spermatiſchen Schleim aus: ſtarcke purgationes ſollen unterlaſſen werden / ſo ſoll man ſich auch vor den diureticis vorſehen/dann dieſelben die materiã ſabuloſam zuſam̃en führen/und verſtopffen den Harmgang / dardurch neuer Schmertzen verurſachet wird / ſondern man ſoll meiſtentheils abſtergentia,uñ hernach gute confortantia gebrauchen/welche die geſchwächte Natur wieder erquicken / und den Balſamum Vitæ ſtärcken/damit an ſtatt der corroſiviſchen Materien / ein reines Geblůt wieder generirt werde. Die abſtergentia ſeyn die

beſten/

beſten/ welche aus dem Liquore dulci Mercurii gemacht werden / dieſer liquor kan ſo wol inn- als auswendig gebraucht werden; innwendig ſolcher Geſtalt:

Nim Herbæ Malvæ alboreſcentis,
Vincæ pervincæ
Agrimoniæ an. mj.
Sem. Aniſi,
Fœniculi,
Dauci an. ℥j.

Dieſe Stück alle in gutem Bier gekocht/ durch ein Tuch geſeyhet / iſt dieſes decocti 2. ℔. ſo thue darzu deß Liquoris Mercurii dulcis 1. Loth / und trincke deß Morgens/ Mittags/und Abends / jedesmal ein guten Trunck warm gemacht / ſo wirſt du befinden/ daß es das eiteriche ſabulum durch den Urin hinweg getrieben wird / und wird Linderung machē/ ſo kan man auch den Liquorem in ein Sprützlein thun / und durch den Canalem in die Blaſen ſprützen/ ſo wird es die dicke zuſammengeſetzte materiam, welche ſich veſte an die Blaſen anhängt/ zertheilen/ und zum Ausgang bequem machen.

Auch ſeyn die ſüſſen Cryſtallen von dem gemeinen Speiſe-Saltz gar ein köſtliches remedium, die abſtergirn und ſtärcken zugleich davon 20. Gran oder eines Scru- Cryſtalli Salis dulcis Solificati.

puls ſchwer eingenommen in einem Löffel voll Wein oder Syrupo Cinnamomi, ſo wird man ſich über deſſen Würckung verwundern/insonderheit ſeyn ſie eine gewaltige Stärckung/wann man alſo damit procedirt: Nim dieſer Cryſtallen 1. Loth/thue ſie in einen reinen Treibſcherben / ſetze es unter eine Muffel / und gib ein ſolches Feuer von oben herunter / daß ſie flieſſen wie Waſſer/ darnach trage geſchlagen Gold / wie es in gemein die Goldſchlager machen / ein halb Quintlein darein/doch fein einzelicht nacheinander/ſo wird das ſüſſe Saltz das Gold verzehren und in ſich ſchlucken/uñ wird ſich endlichē gantz ſchön roth färben / davon kan man dann nach Belieben nehmen/in einem liquore, worinn man will / oder in einem Malvaſier / ſo wird man augenſcheinliche Hülffe finden. Uber diß iſt die Tinctura Corallorum uñ Eſſentia Perlarum auch ein gutes Mittel / und auf dieſe Weiſe kanſt du ſolchen Patienten helffen.

Kolben. So hat der Schlier auch noch einē Bruder / der heiſſet der Kolbe oder Cambuca, und dieſer wird erkant / wann poſt actum Venereum eine Hitze ſich findet/uñ darbey eine Geſchwulſt / und dann Eiter mit ſamt einer Fäulung; wer dieſe Zeichen findet/der hal-

halte darvor/daß es der Kolben ſey/uñ wann es ſo weit kömt/dz das Eiter mit dem Harm gehet/ſo iſts ein böſes Zeichen/dann er innerlich ſchon überhand genommen / endlichen fallen die Löcher zuſammen/biß es das gantze Fleiſch hinweg friſſet / wie ich dann dergleichen geſehen zu Wien/an einem feinen jungen Kerl/welcher von der Venere dieſe Ausbeute bekom̃en/daß ihm in das membrum Löcher fielen/und er ſolches über die Helffte muſte wegnehmen laſſen / und der Kolben hat faſt eine Urſach mit dem Schlier / doch aber in gradibus remiſſioribus, und in der generation, der Schlier komt absque coitu, der Kolben aber nicht / dann / wär nit mit den jungen Weibern zu Acker fähret/der darff ſich deß Kolbens nicht befahren/und ſolcher Exempel hab ich weit mehr als hundert geſehen / und haben ſolche alle von der Venere dieſen bekommen/wer darvor will ſicher ſeyn / der meide der Veneris Bette. Jch erinnere mich/daß auf eine Zeit einer zum Herrn Gnann zu Paris kam/ der hatte auch ein ſolch Kleinod erlanget/ und wandte vor / wie er zu ſolchem Schaden auf einem unreinẽ Secret kommen wer/ da ſagt Herr Gnann zu ihm / O lieber Freund! dieſes kan nicht ſeyn / dann dieſe Historia.

Kranckheit kömt keinen an / niſi ex coitu, hättet ihr das Scheißhäuslein nicht mit zu Bette genommen / ſo hättet ihr auch nicht dieſes bekommen / und dieſes muſte er / ſed cum pudore geſtehen. Wo nun ſolches vermercket wird/da muß man nicht mit der Cur lang verziehen / dann es iſt ein ſcharffes beiſſendes Saltz verhanden / dieſes hitzt und brennet/biß es endlichen durchfriſſet.

Wann nun die Hitze anhält / muß man ſolche alsbald leſchen / und das corroſiviſche Saltz mit einem ſüſſen und gelinden Saltze dämpffen und corrigirn, ſonſten gehet es alſobald in eine Fäulung / und fallen gantze Stücke hinweg. Mache derwegen dieſen Balſam / und ſchlage ihn über/ es ſeyen Löcher da oder nicht/ſo wirſt du die Hitze bald ſtillen:

Salben zum Kolben.

Nimm derwegen Liquoris Mercurii dulcis ℥ß.
Sacchari Saturni ℥j.
Olei Camphoræ,
Olei vitellorum ovorum an. ℥j.
Balſami Sulphuris ℥ß.

Laſſe es miteinander auf einẽ gelinden Kohlfeuer zuſammen zu einem Balſam kochen/ ſo haſt du Artzney gar genug / wären aber ſchon Löcher hineingefreſſen/ ſo fülle ſie mit die-

dieſem Balſam/und lege das Pflaſter/ſo von dem Carfunculo, von dem flüſſigen Hartz der Dannzapffen beſchrieben / darůber/ ſo wirſt du von dem patrimonio nichts verlieren dörffen. Jch habe eine Cortiſanen zu Padua geſehen/die hatte in pudendis propter frequentiores coitus eine hitzige Geſchwulſt mit harten Důpffeln oder Drůſen bekom̃n / und hatte groſſen Schmertzen daran/e derer gab ich nur das Saccharum Saturni in Balſamo Sulphuris ſolvirt, und hieſſe ſie es ůberſchlagen/ſo war ſie bald curirt/und iſt in dieſem Fall das Saccharum Saturni und Balſamus Sulphuris gar ein köſtlichs Stůcklein / und dieſes ſey von dieſem genug / ein jeder hůte ſich vor ſolchem und unreinen congreſſu, ſo wird er dieſes remedii nicht bedůrffen. Historia.

Von dem kalten Brand.

DJeſes iſt eine grauſame und geſchwinde Kranckheit / und fänget gemeiglich an den äuſſerſten Gliedern/an Händen und Fůſſen an/es reiſſet / wůtet und tobet mit einem starcken Brennen / und iſt eigentlich kein Geſchwůr/dann wañ es zum Geſchwůr kommt / iſt es faſt umb den Menſchen geſchehen / dann er leſchet und unterdru-

ecket

cket die lebendigen Geiſter oder den Mercurium Vitæ, darauf erfolget Unempfindlichkeit/und deß Glieds Abſterbung/uñ rühret von unterſchiedlichen Urſachen fürnemlich aber einem ſcharffen / reiſſen und brennenden Saltze her/dann wann das natürliche Saltz von ſeiner craſi ſchreitet/und calcinirt ſich / ſo fångt es an zubeiſſen / hitzen und brennen/und greifft die Nerven und alle Adern an/welches der ſüſſe humor der Adern und ihr Spirirus nicht vertragen kan/ die lauffen zuruck/im̃er zum Hertzen zu/und ſuchen eine Kühlung: wo dann nun die lebendigen Geiſter abweichen/ da gehet das gantze Glied in eine putrefaction und ſtirbet ab/und verlieret alle Empfindlichkeit / welches man auch an denen Leuten ſihet / welche GOtt mit dieſer grauſamen und geſchwinden Kranckheit angreifft/ob man ihnen gleich biß auf die Beine in das Fleiſch ſchneidet / das empfinden ſie doch nicht/alſo wo der Balſam deß Lebens von den Spiritibus verlaſſen wird / da folget der gewiſſe Tod / und wann die Spiritus zu ihrem principio als zum Hertzen kommen / ſo concentirn ſie ſich allda und erſticken / da iſt dann keine Rettung mehr / man mache es auch wie man wölle. Ich weiß gar wol/ daß

Komt von einē ſcharffen reiſſen und brennenden Saltz.

daß mir etliche werden hierinn zuwider ſeyn/ die werden die Urſache dem groben melancholiſchen Geblüte zuſchreiben / dieſes aber iſt wider mich nicht / und gebe es gern zu; aber das muß man darneben berichten/was dann das jenige ſey / welches alſo anzündet und brennet / es muß ja noch ein nähers ſeyn / nemlich eine cauſa inſtrumentalis, und umb der Nütze und grůudlicher information willen / ſo ſage ich nicht unbillich / daß es ein ſcharffes calcinirtes Saltz ſey/dann ſonſten iſt nichts in der Welt/das corrodirt, friſt und beiſſet / als das Saltz/ wann es ex reſolutione in coagulationem, & ex coagulatione in calcinationem gehet / und dieſes iſt gar leicht zuverſtehen/ und wer dieſes ex fundamento verſtehet / der kan alsdann auch leicht ein remedium, vel ſimile vel contrarium finden/dann wañ wir den humorem melancholicum recht betrachten / ſo finden wir / daß er ſich mit dem Weinſtein in den Faſſen gar eigentlich vergleichet / dann wie ſich derſelbe an das Faß anleget / alſo leget ſich dieſer melancholiſche humor auch an/ und wie der Weinſtein ein gewaltiges ſcharffes Saltz/damit man auch die Metallē von ihren harten Banden aufſchlieſſen / und in ein

Nichts corrodirt, friſt und beiſſet als das Saltz.

Humor: Melanchol. Vergleichung mit dem Weinſtein

ein lebendiges Queckſilber bringen kan/bey ſich hat/alſo hat der humor melancholicus dergleichen bey ſich/ſo nun dieſer ausgetrucknet und in die coagulation gebracht wird / ſo fängt er ſich an zu calcinirn, und erwecket eine Hitze mit Reiſſen und groſſen Schmertzen/wie man dann ſihet an den jenigen Perſonen/welche dieſe Kranckheit anfället/wie ſie klagen/wie es ihnẽ in den Gliedern hin uñ wider lauff/und groſſen Schmertzen mache/und bey dieſem Schmertzen mögen ſie gleichwol wol eſſen und trincken/biß daß es auf die Neige mit ihnen kömmt / und deſſen verwundern ſich ihrer viel; wär es aber recht bedenckt/der darff ſich nit verwundern/dann dieſes ſaure Saltz von Natur einen appetit erwecket. Dieſes Saltz nun entzündet ſich offt allein aus innerlichen-bißweiln äuſſerlichen Urſachen : Innerlichen kömmt erſtlichen die Austrucknung von dem Sulphure, welcher ein Anfang und Urſach aller Entzündung iſt/dañ derſelbe trucknet die Feuchtigkeiten aus/ und bringet hernach das Saltz in die calcination, dardurch wird es entzündet / und bringet hernach ſolchen Schmertzen/biß endlichen der Schmertzen eine exulceration machet. Euſſerlich aber finden ſich viel Urſachen / dardurch eine

Schweffel iſt Urſach aller Entzündung.

ne

ne Hitze erwecket wird / und thun bißweiln die aſtra mit ihren Einflüſſen viel darzu/daher dann dieſer morbus auch Syderatio genennet wird/und wie der Blitz alles verbrennet uñ corrumpirt, alſo geſchicht auch hierdurch eine ſonderliche influenz. Alſo weiß ich / daß ungefehr vor 22. Jahren einem Bauren auf der Heyden im Ampt Roda widerfahren / dem ſchlug das Wetter in das Haus und in die Stuben / und läuffet das Feuer in der Stuben wie eine Kugel herum/ und weil er gleich hinter dem Tiſche geſeſſen / ſo kan er ſo geſchwinde nicht hervorkommen / bleibt auch alſo in dem groſſen Schrecken ſitzen / interim läuffet ihm dieſe feurige Kugel über beede Schenckel / und wie er berichtet/ſo hätte es gebrannt/daß es unmüglichen wär / daß gröſſere Hitze zu erdencken wäre/bekam darauf eine ſolche Hitze darzu den andern Tag der Brand geſchlagen/und war kein Mittel vorhanden / daß man ſolchen hätte leſchen können: Ich war von Herrn Marx Gerſtenbergē Sel. deſſen Unterthan der Bauer war/darzu erfordert/ aber Menſchliche Hülff war aus/wie er dañ auch wenig Tag hernach geſtorben/und dieſes iſt ein exemplum notabile, dann dieſes hätte mir in meiner Jugend zu Georgen- Historia.

burg

burg in Litthauen auch leicht wiederfahren ſollen / da ſchlug das Wetter auch ein/und fiel der Strahl durch ein Camin / welches in der Stuben an dem Ofen ſtund/und lieff auch alſo in der Stuben wie ein Kugel hin und wider/und wann ich nicht in groſſer Eil auf eine Banck geſprungen wär / ſo wäre mir dieſe feurige Kugel gleicher geſtalt über die Füſſe gelauffen / GOtt bewahre einen jedern davor.

Objectio. Jetzt möchte einer objicirn und ſagen: Wann dieſem alſo wär / daß die Hitze das Sal microcoſmi alſo ausdorret / und calcinirt, daß es eine ſolche ſcharffe beiſſende Natur an ſich nehme/ ſo müſte folgen / daß alle Hectici endlichen den kalten Brand bekämen / nun wird man unter tauſenden kaum einen finden / der den Brand bekommet / es wäre dann von einer äuſſerlichen Urſach geſchehen / ja man wird auch nicht leicht erfahren / daß ein ſolcher räudig oder ſchebicht wird. Reſponſio. Hierauf iſt zu antworten/ daß dieſem alſo ſey / aber dieſes iſt darbey zuwiſſen / daß bey vielen Menſchen deß Saltzes nicht in groſſer Menge ſey / wie bey den andern/gleicher geſtalt /wie ein Wein mehr Weinſtein ſetzet als der ander/auch wol gar keinen/wie der Veldliener Wein; darnach

ſo iſt das Saltz in ſeinen qualitäten auch unterſchieden/und iſt bey manchem ſchärffer/nach Salarmoniſcher und Vitrioliſcher Art / bey etlichen aber gar ſüſſe/ milde und lieblich Mercurialiſcher und Alauniſcher Art/daſſelbe läſſet ſich alſo nicht calcinirn und zu einer ſolchen ſchädlichen Schärffe bringen/derwegen findet man bey denſelben einen Eyterfluß und dergleichen: hingegen findet man etliche/welche ſtets ſchebicht und grindicht ſeyn / man purgire ſie wie man wolle/ ſo will es nichts helffen wie mir dañ ſolcher ein gut Theil bekand/dieſelben haben eine ſolche Menge ſcharffes Saltz bey ſich/daß ihr gantz Geblüt dadurch inficirt wird / dahero ſie ſtets auf der Hart einen Mangel haben / und kan gar leicht kommen / daß ſie nur eine ſchlechte Blater oder Schweren bekomen/da ſchlägt der Brand zu / wie man dann gar gemein referirn hört/ daß man ſagt/ es iſt ihm nur ein kleines Blätterlein aufgefahren/das hat er gekratzt/ und darauf iſt der Brand erfolget/ und hier iſt zuſchlieſſen/daß das grobe und ſcharffe Saltz in groſſer Menge allda lige/ daher kömt es / daß die jenigen/ welche niemals mit der Leinenweber Kranckheit angefochten geweſen/den Brand bekomen/

es wåre dañ durch einen åuſſerlichen Zufall/ von hauen/ſtoſſen/breñen und dergleichen.

Feuer calcinirt das Saltz.

Wer nun dieſe kurtze Theoriam wol in acht nimmt / der kan nun ſeine praxin ſicher darauf ſetzen / daß er nemlich darauf bedacht ſey/wie er das Feuer/ welches das Saltz calciret, ausleſche/und die Schårffe deß Saltzes lindere / und dieſes muß nun mit innerlichen und åuſſerlichen Mitteln geſchehen/wer nun in dieſer Cur feliciter procedirn will/der ſey vor allen Dingen darauf bedacht/daß er das hitzige Feuer deß Sulphuris ausleſche / dann in der gantzen Natur brennet nichts als der Sulphur, und dieſes kan mit dieſem Kůhltranck oder Julep geſchehen:

Julep wider die Hitze.

Nimm deß gebranten Waſſers von
Sauerampffer/
Seeblumen/
Endivien/
Wegerich jedes 1. ℔.
Syrup von Veyeln/
Seeblumen/
Granaten jedes 3. Loht.
Præparirten Salpeter 2. Loht.
Bleyzucker 1. Quintlein.
Spiritus Nitri,
Sulphuris jedes gleich viel/

daß

daß es eine liebliche Säure bekomme/ſo wird ſich etwas weiſſes niederſchlagẽ/dañ ſo muß mans durch ein Papier lauffen laſſen / und davon trincken ſo viel man will / und ſollen die Speiſen auch von Lactuken/Cichorien/ Borragen-Blumen und dergleichen ſeyn/ damit kan man das innerliche Feuer aus-leſchen / und ſoll der Patient durchaus keinen Wein trincken/und wann er Bier trincket / ſoll jederzeit etwas von dem Spiritu Sulphuris oder Nitri darzugethan werdẽ/ ſonſten iſt in dieſem Fall iñerlich nit viel auszurichten/ und muß man ferner zu den äuſſerlichen Mitteln ſchreiten / nun von dieſen hab ich droben und zwar im Anfang auch ſchon eine gute uñ probirte Cur vorgeſchlagen und erzehlet/aber um der Jugend willen will ich allhier noch etwas mehrers mit kurtzen gedencken/damit wann man eines nicht hätte/man zu dem andern greiffen könne.

Wann man nun deß kalten Brandes gewar wird/ſo ſoll man im Anfang/ehe er überhand nim̃t/dieſes überſchlagen: Nim̃ Salmiac $1\frac{1}{2}$. Loth/ſiede ſolchen in deß Patienten-Harn ohngefehr 1. Maß und ſchlage den Harn über den kalten Brand: oder aber/ Nimm eine ſtarcke Laugen/ und laſſe dariñ ſieden die Wurtzel Scorzonera und Uberſchlag.

 Vince-

Vincetoxicum, darzu ein Handvoll Scordii thun/ſeihe es durch ein Tuch/und thue etwas von dem Oleo oder Spiritu Salis darunter / und ſchlag es warm über / du wirſt in der That erfahren / daß es den Brand gewaltig außziehen werde / und ſo man ein wenig geſtoſſenen Schwefel darunter thut/ und läſſets mit ſieden/ſo iſt es deſto beſſer/dann der Schwefel hat die Art an ſich/daß er das Feuer an ſich ziehet/ dañ ein jegliches geſellet ſich zu ſeines gleichen/ und weil der Schwefel nichts anders als ein Feuer iſt/ſo ziehet er auch das Feuer microcoſmi an ſich.

Schwefel-art.

Fabricius Hildanus hat den Campher in dieſem Fall ſehr gelobt und gebraucht/ und dieſem iſt alſo / dann er ziehet die Hitze gewaltig an ſich/inmaſſen dann er alle giffτige Peſtilentziſche Hitze aus dem Leibe treibt/derwegen wird in der Peſt faſt nichts über ihn gelobt/wann er in einen Spiritum gebracht/mit dem Spiritu Theriacali vermiſcht/und alſo eingeben wird/ſo treibet er das Gifft mit groſſer Gewalt heraus/in dieſem Fall muß er alſo zugerichtet werden: Nimm Spiritus vini deß beſten 6. Loht/ Camphoræ 1. Quintlein/laſſe den Campher in dem Spiritu vini zergehen / und dieſen

Spir. vini Camphoratus in Brand ſehr nutzlich.

dieſen ſchlag über / und ſo bald das Tuch trucken wird/alſobald mache es wieder naß und ſchlags über / ſo wird es das ſeine wol thun/es muß dieſes aber im Anfang geſchehen/dann wo der Brand überhand genommen/ſo hilfft er nicht/ſo muß man andere Mittel gebrauchen / wie droben gelehrt/ und muß vor allen Dingen ein cauterium potentiale als das Oleum Antimonii & Mercurii, genommen werden/daß nemlich ſolches oben an den Brand/wo er an dem geſunden Fleiſch anſtehet/ geſtrichen werde / dann dieſes tödet den Brand alſobald/ daß er nicht weiter greiffe / alsdann kan man das Tode/entweder mit einem Inſtrument/ oder Pflaſtern/ oder Balſamen herunter bringen/und wann es ſich gereiniget / ſo kan man alsdann wieder heilen/ wie man andere Geſchwür zu heilen pfleget/und wann man das menſtruum virginis überſchlägt / darvon ich daroben gemeldet/ ſo kan man doch um mehrer Sicherheit willen dieſes Oleum darneben adhibirn, ſo wird man nächſt GOtt dieſen gefährlichen Schaden curirn können.

Oleum Antimonii und Mercurii tödet den Brand.

Der Balſam aber/damit die Reinigung geſchehen ſoll/ muß alſo bereitet werden: Nimm Mahnſamen-Oel/ welches durch

Balſam zu Reinigung deß Brands.

die Preſſe gemacht wordē/ 6. Loht/ darunter miſche deß Arcani Corallini Paracelſi, welches nichts anders als der Mercurius, ſo mit Spiritu Nitri præparirt, und figirt worden/ ein halbes Quintlein/ rühre es über einem kleinen Feuer ſo lang / biß es alles braun worden/ dieſes lege in den Schaden/ du wirſt dich drüber verwundern/ was es in dieſem thun wird/ es reiniget von Grund aus / und nimmt alles Faule ohne allen Schmertzen hinweg/ und dieſes ſey in dieſem Compendio von dem kalten Brand genug geſagt.

Von der Roſen / heilig Werck/ Rohtlauff/ S. Antonius Feuer/ ſonſt Eryſipelas genannt.

DIEſes iſt auch gar eine gefährliche Kranckheit/ und kommen offt ſolche Schäden daraus / welche zu Leibflüſſen werden/ und ſich hernach nicht wieder heilen laſſen / ſo hat man auch offt erfahren/ daß der kalte Brand darzukommen / daß der Menſch entweder ſterben / oder ihm ein Glied ablöſen laſſen müſſen/ und kōmt gemeiniglich her von einer ſubtilen Gallen/ (ſo zwar ſelten allein iſt / dann bißweilen ſich etwas Phlegma oder Melancholia darunter vermiſchet meiſtentheils aber das

Blut

Blut oder Zerum / welche ihren Ausgang an der Haut ſuchet/und ſetzet ſich gemeinig- lich an die Schenckel/und erweckt einẽ groſ- ſen Schmertzen / und wañ wir uns in der Natur recht umſehen/ ſo finden wir/daß es ein angezündter Schwefel ſey/welcher durch ſeine Hitze eine Geſchwulſt mit Schmertzen machet/und endlichen kleine Aißlein und Lö- cher machet/ dann wañ der natürliche Bal- ſam erhitzt/ſo nim̃t er von ſeinem Saltze ei- ne Schärffe an ſich/daraus entſtehet dañ die exulceration, und wañ es in die exulcera- tion gehet/ſo iſt es gar ein loß Ding/und hat mancher eine geraume Zeit damit zu thun / ehe ers wiederloß werden kan/und wañ bißweilẽ eine ſolche Röhte auffähret/ſo weiß mancher nit was es iſt/ braucht unge- bührliche Mittel/uñ verderbet ſich alſo aus Unverſtand/derwegẽ ſoll man wol Achtung darauf gebẽ/erſtlichẽ köm̃t es mit einer Röh- te mit gilbe vermiſchet/hefftigen Schmertzẽ uñ breñẽ/ſpañen und klopffen/darauf folget eine Geſchwulſt/und kleine Düpffelein wie Hirſchen/darnach lauffen auch wol Blaſen auf/ und fallen Löcher ein/ eines neben dem andern/faulen und ſtincken/bißweilẽ freſſen ſie unterſich/ bißweilen ſeynd ſie dürre/ und die ſchmertzẽ über alle maſſen ſtarck/bißwei-

Rohtlauff iſt ein an- gezündter Schwefel.

Keñzeichẽ.

len rinnet ein par Tage ein helles oder wol gelbes Waſſer heraus/ darnach folget ein ſtinckender ſchwartzer Eiter/ und begreifft den gantzen Schenckel/ bißweilen läſſet ſie ſich auch am Kopffe mercken/ aber da exulcerirt ſie ſelten/ es wäre dann daß ſie zur Ungebür zum Geſchwür gebracht würde/ und da wird ein ärger Schaden als der Krebs/ und noli me tangere daraus: an den Schenckeln werden Leibflüſſe oder wol gar der kalte Brand/ und wer von Natur zu dieſer Kranckheit geneiget iſt / der kan ſich gar leicht erhitzen/ ſo hat ers am Halſe/ wie dann offt durch Schrecken/ Zorn/ Trun-
Urſachen.
ckenheit / oder auch wol von ſcharffen und ſehr gewürtzten Speiſen / ſolches erweckt wird / nun dieſe Kranckheit iſt nunmehr ſo gemein/ daß es faſt ein jeder kennen gelernet/ alſo wollen wir nicht viel Worte davon machen/ ſondern zu der Cur ſchreiten.

Es wird aber hierinn gemeiniglich groſſer Irrthumb begangen/ etliche ſagen/ man ſoll es nicht netzen/ etliche haben das contrarium, doch wann das Netzen mit den rechten appropriatis zugehet / ſo kan es nicht verworffen werden/ wie ich dann gar
Spir. Vini Camphoratus.
offt geſehen / wann man den Campher in Brandtewein diſſolvirt, und übergeſchlagen

gen hat/ſo hats die Röhte alſobald ausgezo-
gen/man muß aber nicht auch in Stillung
der Hitze gar zu kalte Ding überſchlagen/
dann dieſelben treiben zurücke/ und verur-
ſachen groſſe Schäden/derwegen muß man
die ſehr kalten medicamenta temperirn,
oder ſonſten ſpecifica darzu gebrauchen.
Ich habe zum öfftern geſehen/wañ jemand
dieſe Kranckheit zum erſten bekommen/ ſo
hat man ihm 2. Löffel Krautlacken einge-
ben/und haben viel vermeinet/davon ſolte
es der Menſch nimmermehr wieder bekom-
men/aber es hat bey den meiſten nicht ein-
treffen wollen/ und derer Exempel hab ich
viel geſehen/etliche haben dieſe Krautlacken
gar übergeſchlagen/da nur eine geringe Hi-
tze vorhanden geweſen/ aber da ſchon Beu-
len aufgefahren/hat es dieſelben verderbet/
und dieſer gemeinen experimenten ſeyn ſo
viel / daß ſie nicht alle können erzehlet wer-
den / aber dadurch iſt mancher verderbet
worden/ daß er nimmermehr zu einem ge-
ſunden Menſchen hat werden können.
Will derwegen jederman gewarnet haben/
daß man hierinn nicht unbedachtſam ver-
fahre / und ein remedium bey allen ohn
Underſcheid applicir. Es könte nicht ſcha-
den daß man im Anfang eine gelinde Pur- Purgation.

Aderläſſe. gation brauchte / damit der hitzige Fluß abgezogen würde/und auch eine Ader ſpringen lieſſen/dann dadurch würde das erhitzte Geblüt erfriſchet / alsdann könte man ſicherer ad Topica ſchreiten / ſo könte es auch bey vollblütigen Leuten nicht ſchaden/ daß ſie im Anfang auch ein Sudoriferum gebrauchten / und zwar ex Antimonio diaphoretico, dadurch wird die Hitze aus dem gantzen Leibe getrieben und zertheilet.

Wann man nun äuſſerlich etwas überſchlagen ſoll/ ſo ſoll man jetzt erzehlte cautelam, daß man nemlich nicht gar zu kalte Sachen gebrauche/wie auch Olitäten oder andere Fettigkeiten / als durch welche die Gall gemehret / und zur corruption gebracht wird/wol in Acht nehmen/dann dieſelben/wie gehöret/die Hitze zurücke treiben/ da man ſie vielmehr ausziehen ſolte. Topica. Unter andern Mitteln aber ſind dieſe die beſten uñ gewiſſeſten: die Blätter von Bilſemkraut/ Kohlkraut oder Taback übergelegt: Schafbohnen in eſſig geſotten/ oder auch Hollunderblüh in ſüſſer Milch gekocht übergeſchlagen / oder auch das folgende: Man nehme das Menſtruum von einer Jungfrauen / mache ſolches in einem Tuche trucken / wann mans nun bedarff / ſo lege

man

man ein Stücklein davon in Roſeneſſig/ biß ſich die Farbe heraus ziehe / und der Eſſig ſich wol davon färbe / und dieſes alſo überſchlagen / warm gemacht/ und ſolches einmal oder etliche wiederholet / wird die Hitze bald ausziehen.

Es wird von vielen das Saccharum Saturni zu dieſem Schaden ſehr gerühmet/ und es iſt an dem / daß es etwas thut/aber alſo vor ſich will es nicht rahtſam ſeyn/dañ es gar zu ſtarck kältet/ wann es aber mit einem Zuſatz temperirt wird/ ſo kan es nützlichen und ſicher gebraucht werden / und iſt dieſer Zuſatz:

℞. Gepulvert rothe Myrrhen ½. Loth.
Sacch. Saturni 1. Quintl.
Campher 1. Scrupel/ Opii gr. XXV.
Weiſſen Wein 12. Loth.

Dieſes wol untereinander vermiſcht / neze man leinene Tüchlein und lege es fein warm auf den ſchadhafften Orth / und erfriſche daſſelbe ſo offt als es kalt oder trucken worden iſt: Ich gebrauche auch das Hollunder- oder Flieder-Muß / Oliva Sambucci genennet / zwey Loht / und deß Sacchari Saturni ein halb Loht/ miſche es in einem ſteinern Mörſer wol untereinander / ſtreiche es auf ein güldenes Leder/

wie

wie es die Kürſchner brauchen / und lege es über/ ſo wird es die Hitze in wenig Stunden ausziehen/ und dieſes hab ich an ſehr viel Perſonen gut befunden / auch welche die Roſen am Kopff gehabt/denen hab ichs übergeſchlagen/in einer halben Stunde hat es allen Schmertzen ausgezogen / und hat man ſich wegen dieſer Näſſe/ dieweil das Muß naß iſt / im geringſten nichts zu befahren / es haben etliche das Saccharum Saturni nur in Eſſig ſolvirt und übergeſchlagen/aber es hat ihrer vielen nicht wol bekommen wollen/ aber auf dieſe Weiſe/ wüſte ich nicht einen Menſchen / dem es übel bekommen.

Decoctū. So pflege ich auch ein Decoctum zu machen alſo: Ich nehme Schwefel klein zerſtoſſen/weiſſen Weirauch jedes 1. Quintlein/rohte Myrrhen ½. Loht/ darüber gieſſe ich halb Eſſig und halb Wein / jedes ſo viel daß es genug ſey/und laſſe es wol miteinander kochen/und ſchlage es warm über/ſo zertheilet es die Geſchwulſt alſobald und ziehet die Hitze aus/und läſſet es zu keinem Geſchür kommen/und dieſes iſt gar eine leichte Kunſt/und da man an allen Orten darzu kommen kan.

Etliche halten viel auf das Waſſer von Froſch-

Froſchleich gebrandt/ und rühmens hoch/ ich aber möchte es gleichwol nicht alſo gebrauchen/dann es gar zu kalt/ wie das Saccharum Saturni, aber wer das Froſchleich gebrauchen will/ der kan alſo damit procedirn, im Frühling ſamle er das Froſchleich/ und tauche ein leinen Tuch darein / und laß es von ſich ſelber in der Lufft / und nicht an der Sonnen trucken werden/und wañ es trocken worden/ſo tauche ers wieder in das Leich/und mache es wieder trucken/ und dieſes kan man einmal oder zehen thun/ und wann mans bedarff/ ſo ſchlägt mans trucken über/ ſo ziehet es die Hitze aus/alſo kan man auch leinene Strümpffe in das Froſchleich etlichmal weichen/und trucken machen/ und alsdann anziehen/ ſo ziehet es auch aus/aber dieſes iſt nur zugebrauchen/ wann es ein ſimplex Eryſipelas iſt/ und noch nicht in die exulceration gangen.

Die Bauren in Sachſen brauchen dieſe Artzney / ſie nehmen die Blätter von dem Meerrettich/ ſtoſſen die in einem Mörſer/ und machen ſie in einer Pfannen warm/ und ſchlagens alſo über/in wenig Stunden iſt ihnen geholffen / und dieſes hab ich gar offt geſehen. *Sächſiſche Bauren Artzney.*

Wann aber das Eryſipelas in ein Ge- *So es in ein Geſchwür gangen wie zuverfahren.*

mit

ſchwür gangen/ſo muß man auch recht damit umgehen / damit nicht ein ärgers darauf erfolge/ich pflege es alſo zuheilen: Ich nehme Silberglett/und gieſſe einen diſtillirten Eſſig darauf / und laſſe es einen Tag oder drey alſo ſtehē/darnach laſſe ichs durch ein Papier lauffen/und nehme Oleum Tartari, und gieſſe ein wenig von dem Eſſig darzu/und rühre es wol untereinander / biß es zu einem weiſſen Sälblein werde/darein tuncke ich zarte Tüchlein/und lege es in den Schaden / ſo reiniget ſolches von Grund aus/und heilet bald / und ſey man hierinn gewarnet/daß man/wie oben gemeldet worden / im geringſten kein Fett darzu gebrauche/man würde ſonſten eine neue Entzündung erwecken.

Sälblein.

Offt geſchicht es/daß das Geſchwür nit trucknen will/ſondern naſſet für und für/da iſt vonnöthen/ daß man mit gebührenden purgationibus die Flüſſe ausführe / und alsdann austruckne/und dieſes kan am beſtē geſchehen: Man nehme ein gutes Scheidewaſſer/dariñ ſolvire man Mercurium vivum,und von dieſer ſolution nehme man ein Loht / darunter gieſſe man ein Pfund Wegerichwaſſer/und waſche den Schaden darmit/ſo wird man ſehen/daß der Schadē alsbald

Austrückenung.

alsbald austrucknen werde/ man kan unter das vorige Sälblein ein wenig Croci Martis miſchen / ſo trucknet es deſto beſſer aus/ und heilet deſto geſchwinder. Man hat ſonſten noch mehr Pflaſter / aber weil ich dieſe in der Prob am beſten befunden/ ſo bleib ich auch billich darbey / und laſſe die andern fahren / doch will ich eines jedern experimenta auch nicht verachten.

Es iſt der Roſen oder Eryſipelatis noch eine Art/ die kōmt nit mit groſſer Hitze/ ſondern es fahrē an den Schenckeln/ ſonderlich unter den Waden/ Blaſen auf/ daraus rinnet ein gelbes Waſſer/ uñ folget ein braunes Eyter darauf / es breitet ſich hernach aus/ nim̃t bißweilen rund umher den gantzen Schenckel ein / es friſt nit tieff in die Haut/ doch nachdem der Zufall iſt/ nach dem friſſet es unterſich/ und wañ mans gleich an einem Ort zuheilet/ ſo bricht es an dē andern wied auf/ biß ſich der Fluß gantz verzehret/ ſo heilet es dañ von ſich ſelber/ uñ dieſes haltē etliche vor einen Leibfluß/ iſt aber nicht/ dañ der Menſch iſt iñerlich geſūd darbey/ es ſchmeckt ihm Eſſen und Trinckē wol/ ohne wañ er geſeſſen und aufſtehē will/ ſo hat er Schmertzē/ biß er in die Gewonheit kōmt/ aber dieſes iſt ein ſpecies Eryſipelatis, uñ habe derer viel curirt

Ein ander Recept Eryſipelatis.

Curatio.

curirt alſo: Ich habe ſie einmal oder etliche mit dem Mercurio dulci purgirt/darnach hab ich den liquorem Mercurii, welcher in dem Keller aus dem Mercurio ſublimato auf einem verzienten Plech herunter fleuſt/mit Bronnen- oder Wegerichwaſſer vermiſchet/ſo iſt er wie eine Milch worden/ darinn hab ich Maculatur-Papier geweichet / und trucken werden laſſen / und alſo drůber geſchlagen/ und etliche Tage drůber ligen laſſen / ſo hab ich ihrer viel feliciter curirt/und iſt das vorige Sålblein von dem Silberglett auch ſehr gut darzu/ ſo mans hineinlegt. Sonſten nehme ich deß Olei Martis 1. Theil/deß ſůſſen Liquoris Mercurii 2. Theil/ und miſche es untereinander/und lege es mit Fåſelein in den Schaden/ ſo heilet er gar geſchwinde.

Celefoliũ. Paracelſus gedencket man ſoll das Celefoli, das iſt/die Sternſchnuppẽ nehmen/ und an der Sonnen diſtillirn/ und überſchlagen / ſo ſoll es in dem Eryſipelate eine gewiſſe Cur ſeyn: ich habs an die Sonne in einem wolvermachtem Glaſe geſtellet/ aber es iſt davon geflogen/daß niemand gewuſt / wo es hinkommen / ſo hab ichs mit dem Waſſer aus Kůhemiſt diſtillirt / vermiſcht und übergeſchlagen / da hat es das

ſeine

ſeine gethan/und trucknet ſolche Flüſſe der-maſſen aus/daß man ſich darüber verwundern muß / und dieſes Celefoli muß man ſamlen/ehe die Soñe aufgehet / ſonſten verſchwindet es/und iſt nicht zubekommen.

Von dem Ohrenzwang.

DEr Ohrenzwang gehöret auch unter die Phlegmonas , und iſt auch ein Species eines hitzigen zuſammengezogenen ſcharffen Humoris, oder corroſiviſchen Saltzes/welches einen grauſamē Schmertzen machet/wie ich dann etliche weiß / welche ſo hart daran geplaget geweſen / daß ſie mit den Köpffen wider die Wände lauffen wollen / nun iſt dieſes ein ſcharffes Saltz / welches von einem hitzigen Fluß in eine Reſolution gangen/das beiſt und ſticht/ daß es faſt unerleidentlich/und wann man nicht beyzeiten darzu thut / ſo gehet es in ein Geſchwür/wie ich mich dann noch zu erinnern weiß/ daß ich in meiner Jugend in meinem Vatterland zu Neunburg in der Churpfaltz am böhmer Walde/einen ehrlichen Mann aus meiner Freundſchafft geſehen / welcher ſolche gewaltige Ohren-Schmertzen und Zwang gehabt / daß er winſelte wie ein Hund/ endlichen lieff es ihm auf/ und war eine rohte harte Geſchwulſt / welche ein

Ohrenzwang ein Species Phlegmones.

Loch bekam / und lieff ein ſtinckendes röhtliches Waſſer heraus / er trug ſich eine lange Zeit damit / biß endlichen ein Bruchſchneider dahin kam / der ſchnitte es ihm hinweg / und unten in radice hatte es wol 20. gar kleiner Löchlein / als wanns Fiſtellöcher wären / aber ſie waren nicht tieff / und als es geheilet war / ſo ſahe man dieſelbe veſtigia noch gar eigentlich / als wañ es Gruben von den Kindsblattern wären: derwegen erzehle ich dieſes / daß man dieſen Schmertzen bald vertreiben ſoll / nun hat man darzu allerley und auch gar lächerliche Mittel: ich habe geſehen / daß ein Weib in Thüringen mit dieſer Plage ſehr offt gepeiniget wurde / und ſo bald ſie der Schmertzen ankam / ſo nahm ſie ihres Mannes Hoſen / und ſteckte den Kopff darein / und etwa nach 2. Stunden / ſo vergieng ihr der Schmertze / was nun dieſes für rationes haben müſſe / kan ich nit eigentlichen ſagen / aber doch hab ich geſehen / daß es ſie jederzeit geholffen. Als ich in Littauen war / zwo Meilen hinter der Görgenburg auf einem Dorffe / ſo bekam ich eben dieſen Schmertzen / und hatte grauſamen Schmertzen daran: da kam ein Littauiſcher Bauer / der hatte einen groſſen Schlüſſel / und ließ ſeinen Urin dreymal darein /

Curationes.

Magnetiâ.

darein/ darnach truckte er mit den Schlüſſel in das Ohr / ſo war es in Puncto beſſer/ wie es aber damit zugienge / kunt ich nicht wiſſen. Sonſten iſt eine gewiſſe Cur/ ſo man eine Kugel nimt/welche aus einem Hirſchen geſchnitten worden / ſchlägt dieſelbige breit/ und druckt damit das Ohr zuſam̃en / ſo vergehet der Schmertzen alſobald. Ingleichem wañ man ein wenig Schmier aus der Pfannen nimmt / darinnen der Nagel läufft/ welcher den Mühlſtein treibet / und ſtreichet es auf den Schmertzen. Item/das ſtinckende Oleum Tartari, ſo vergehet der Schmertzen alſobald / ſo thut es auch die Wagenſchmier/ ſo aus der Ax heraus dringet / darauf geſtrichen.

Von der Guttâ Roſaceâ.

DIeſes iſt gleicher Geſtalt eine hitzige martialiſche Kranckheit / und auch ſehr abſcheulich / daraus dann hernach gar böſe und tödliche Geſchwür entſtehen/und wird das gantze Angeſicht von ſeiner natürlichen Farbe in eine frembde und abſcheuliche Farb verkehret/ dann erſtlichen wird das Angeſicht falbe und gelblicht/darnach kommen braune Flecklein / dieſe werden je länger je röhter/ biß endlichen das gantze Angeſicht wie ein Scharlach wird / und ſolches

nicht allein auf der Haut/ ſondern auch in dem Fleiſch / aber es bekömmt keine Blattern / ſondern es beiſſet und jucket nur / auf die Letzte gehet es in eine Putrefaction, beiſſet und friſſet um ſich / und rinnet ein gelbes Waſſer heraus / und ſolcher Perſonen hab ich mein Tage nicht mehr als zwo geſehen / die eine Perſon nahm ein Empiricus unter die Hände/ und wolte ſie curirn / und vermeinete/es wär nur ein Vitium cutis, und hätte mit dem Fleiſch nichts zu thun / derwegen wolte er die Haut abziehen/ ſo würde hernach eine weiſſe Haut wieder heraus wachſen / derwegen ſtriche er ein Scheidewaſſer über her/und brachte zwar ohn allen Schmertzen die Haut hinweg/ als aber die neue zarte Haut hervor wuchs / ſo ſahe es ſeltzam aus/da ſchiene das rohte Fleiſch herdurch wie ein Liecht in einer Latern/und als es etwa zehen Tag angeſtanden/ſo ward die Haut wieder ſo roht als zuvor / alſo war dieſe Cur vergeblich / dieweil er auch nicht die Röhte dem Fleiſch entnehmen kunte / ſo hilfft hier weder Purgieren noch Aderlaſſen/ ſondern es muß dieſe Röhte aus Fleiſch und Haut gebracht werden/ ſonſten iſt alle Cur vergeblich / darnach untergab er ſich einem andern Medico, der procedirte alſo / und

dadurch war er curirt / er nahm aber nicht auf einmal das gantze Angeſicht vor / ſondern nur etwan eines Thalers breit / er brachte zwar eine zimliche Zeit damit zu / doch aber war er gantz richtig curirt.

Erſtlichen zog er ihm eine Blaſen auf mit ſpanniſchen Fliegen / und ließ das Waſſer lauffen / ſo lang es wolte / er hielte das cauſticirte ein zeitlang offen / darnach legte er dieſes Compoſitum darein / er nahm Sulphuris vivi ℥j. das Waſſer aus Menſchenkoht diſtillirt ½. ℔. Olei Camphoræ 1. Loht / Bonenblütwaſſer 1. ℔. deß ſchönen weiſſen Saltzes aus dem Wiſmuht 4. Loht / dieſes vermiſchte er alles untereinander / uñ diſtillirte es über den Helm / ſo kam ein trüber Liquor herüber / dieſen ſtrieche er auf das cauſticirte Ort / ſo war das Fleiſch gantz ſchön weiß davon / als nun die Haut wieder gewachſen / ſo ließ er ſie mit folgendem Liquore waſchen: Curatio.

℞. Aq. Florum Fabarum.
Rad. Sigilli Salomonis an. ℔. ß.
Phlegmatis Alumnis ℥vj.
Mercurij ſublimati puriſſ. ℥j.
Camphoræ,
Sacchari Saturni an. ℥ß.
Florum Sulphuris albiſſ. ʒiij.

Dieſe miſchte er unter einander / ſo war es ein trüber dicker Liquor, wann der Patient zu Bette gehen wolte / ſo ließ er ihn darmit anſtreichen/und deß Morgens mit dẽ Waſſer ex ſtercore humano & radice Sigilli Salomonis wieder abwaſchen / und damit war er perfect reſtituirt, alſo daß man im geringſten keine Röhte mehr an ihm ſpüren kunte / und wann gleich ſchon Blätterlein aufgefahren wären/ſo reiſſe dieſelben auf/uñ lege dieſes darein / oder ſtreiche den Balſamum Sulphuris, welcher mit ſüſſem Mandel-und Fenchel-Oel gemacht iſt/ darein/ſo wirſt du eine glückſelige Cur verbringẽ. Dieſer Medicus ſagte auch zu mir/wañ das Angeſicht gar zu roht wäre / ſo nehme er auch wol zu Som̃erszeit die Blutegeln aus den Pfitzen/und ſetzt ſie an die röhteſten Oerter/ und ließ nach Gelegenheit das Blut ausziehen/ſo gienge die Cur deſto glückſeliger fort.

Ich hätte alhier viel Remedia anhero bringen können / weil ich aber dieſe wenige warhafftig geſehen und gefunden/habẽ auch Rationes, daß ſie in dieſem Fall gut zugebrauchen/als hab ich billich darbey bleiben/ und keinen farraginem zuſam̃en ſchmieren wollen/wañ nur die ingredientia alle darzu recht præparirt ſeyn/ ſo wird die Cur gewiß erfolgen.

Das

Das weiſſe Saltz aus dem Wiſmuht wird alſo gemacht/ſtoſſe ihn gantz klein/und lege ihn in eine eiſerne Pfannen/und mache gar ein gelindes Feuer darunter / damit er nicht flieſſe (dañ er mag leicht eine Hitze empfinden/ſo flieſſet er) und rühre ihn ſtets mit einem eiſernen Krücklein / biß er nicht mehr raucht / alsdann gieſſe einen diſtillirten Eſſig / welcher mit Sale calcinato diſtillirt worden/und laſſe es etliche Tage in gelinder digeſtion ſtehen/ſo wird der Eſſig gelb/den gieß herunter/und einen andern wieder darauf / und ſolvire alſo was ſich ſolvirn und extrahirn laſſen will/alsdann ziehe den Eſſig biß auf die Trückne herunter / auf das gieſſe ein diſtillirtes Regenwaſſer / und laſſe ſichs ſolvirn, das ſolvirte gieß herunter/uñ filtrir es durch ein Papier/und diſtillier drey Theil herunter / biß es oben beginnet eine Haut zubekommen/ ſtelle es in einen kalten Ort/ ſo werden ſchöne weiſſe Cryſtallen anſchieſſen/und ſüſſe ſeyn/ faſt wie ein Zucker/ uñ dieſes iſt das rechte Saltz aus dem Wiſmuht. Man kan den Wiſmuht auch in einem zarten Scheidewaſſer ſolvirn , das Scheidewaſſer davon abziehen/und alsdañ mit diſtillirtẽ Eſſig und Regenwaſſer ferner extrahirn, ſo bekõmt man auch ein ſchönes Saltz.

Wiſmuht Saltzes Bereitung

Von der Morphea.

DIeſes iſt gar eine abſcheuliche Kranckheit / und ſihet dem Ausſatz nicht gar ungleich/iſt aber keiner/ ſie iſt aber eine hitzige geſaltzene materialiſche Feuchtigkeit/welche das gantze Geſicht einnimt/gibt allerley Farben von ſich/ roht/ weiß / blau/ fahren Hügelein auf / und werden weiſſe Blätterlein daraus / jucken und brennen übel/ und läufft das gantze Angeſicht hoch davon auf/ und wann ſie in eine Putrefaction gehet/ſo findet man bißweilen gar kleine Blätterlein darinnen / ſo aber die Putrefaction überhand nimmt/ daß die Blätterlein ſchweren und ein ſchwartzer Eſchara darinn wird/ſo iſt keine Cur zu hoffen/ſondern der Menſch muß ſich biß in die Gruben damit tragen / dann dieſes iſt ein Anzeigung / daß das vitrioliſch und martialiſche Saltz die gantze Subſtanz durchfreſſen und corrumpirt, und darauf erfolget Kopffweh/ und endlich ein ſtetigs Fieber / welches ein Vorbot deß Tods iſt.

Prognoſticon.

Curatio.

Wann nun dieſer Schaden ſoll curirt werden/ſo muß vor allen Dingen das hitzige corroſiviſche Geblüt gereinigt und von der Corruption befreyet werden / und ſolches geſchicht erſtlich mit bequemen Purgationibus

tionibus

tionibus als dem Mercurio dulci mit dem extracto Hellebori nigri vermiſcht / wie dañ ſchon droben an unterſchiedlichen Ortẽ gedacht worden iſt/ ſo iſt auch das Antimonium hieriñ ein purgans ſpecificum, dann dieſes reiniget den gantzen Leib von allen ſolchen martialiſchen corroſiviſchen Flüſſen/ und iſt ſonderlich das Oleum Vitrioli purgans gut / welches mit dem Vitro Antimonii gemacht worden / oder ſo der Mercurius Vitæ dahin gebracht wird / daß er nur per ſedes purgirt / wiewol der Vomitus bey ſolchen Leuten auch nit ſchaden kan/dañ dadurch wird der Magen von allen überflüſſigen Unreinigkeiten entladen/ welche ſich ſonſten in den gantzen Leib ziehẽ/ alsdann kan man zu der Aderlaß ſchreiten / wann man ſihet daß das Subjectum darzu diſponirt ſey / darnach kan man auch zu den äuſſerlichen Mittel ſchreiten. Nun vor allen Dingen ſoll man nemen Florum Sulphuris albiſſ. ℨij. Mercurii Vitæ ℨj. ſolche untereinander reiben / und weiß Roſenwaſſer darauf gieſſen / und das Angeſicht darmit überſtreichen/und von ſich ſelber laſſen trucken werden/und alsdañ mit lauterm Roſenwaſſer abwaſchẽ/ und dieſes kan man deß Tages einmal oder viere thun / wann

Antimonii reiniget den gantzen Leib von martialiſchen corroſiviſche Flüſſen.

Curatio.

Topica.

man zu Bette gehet / ſo ſoll man nehmen das Menſtruum von einer Jungfrauen / ſolches in warm Waſſer legen / biß ſich das Waſſer zimlich davon färbet / und mit dieſem ſoll man das Angeſicht waſchen / und von ſich ſelber laſſen trucken werden / und dieſes muß man alle Tag zu Abends thun / ſo wird ſich alle unreine Ungeſtalt verliehren / und die Haut wieder zu recht werden / wofern es nicht überhand genommen; iſt es aber ſo weit kommen / wie jetzund erzehlt worden / ſo iſt ſchwerlich eine Cur zuhoffen / wann ſonderlich die ſchwartzen Düpfflein ſich ſehen laſſen. Wär es aber ſo gar weit noch nicht kommen / ſo könte dieſer Wundbalſam mit Fäßlein übergelegt werden / wie folget /

Nimm Alumen Saturni 4. Loth / ſchönes weiſes Terpenthin Oels 1. Loth / thue es in ein Kolbenglas / verſtopff es oben wol mit Pappir / den Kolben ſetze in warmen Sand / gieb ihn erſtlichen lind Feuer / und allgemach ſtärcker / ſo wird das Terpenthin Oel den ſüſſen Alaun aus den Bley oder Glött gantz und gar ſolviren in ein blutrohtes Oel / welches ein wunderlicher und köſtlicher Balſam iſt / nit allein in Wund-Schäden / ſondern auch in Rohtlauff / Fi-

ſteln / Krebs / Morphea / und andere abſcheuliche böſe Blattern und Rauden.

Dafern aber dieſer Affect von jetzt gemeldten Mitteln nicht weichen wolle / ſo muß man das Extremum vor die Hand nehmen / und iſt kein beſſer Mittel als das Krötenöl / dann dieſes hat die Tugend / ſolche abſcheuliche Kranckheiten hinwegzunemen / und ſolches ſeiner angebornen Natur halber / wie dann ſeine Signatur ausweiſet / und ſagt Paracelſus in lib. de Myſteriis Vermium, daß wegen der Signatur ſeiner Haut alle vitia cutis kȫnen curirt werden / und ſonderlich die Morphea, und wird das Oleum alſo bereitet: Nimm 3. oder 4. geſpieſſte Kröten / koche ſie in 2. ℔. Baumöl / biß ſie faſt zerfallen wollen / und das Fleiſch alles von den Beinen abgehet / und wann du ſie kocheſt / ſo ſihe dich vor daß dir der Dampff nicht in den Hals gehe / dann er iſt gifftig / und brächte dir Schadē / du ſolt das Geſchirr auch nicht zudeckē / damit der gifftige Brodem herausriechen und hinweg gehen möge: wann es nun gnug geſotten / ſo laſſe das Oel durch einen Sack lauffen / uñ behalte es zum Gebrauch / uñ damit beſtreiche man deß Tages einmal / (es ſey Morgens oder Abends / gilt gleich) die Morpheam,

Krötenöl Krafft.

Zubereitung.

am, bey deſſen Gebrauch aber darff der Patient nicht an die Lufft gehen/ſondern ſo viel möglichen dieſelbe meiden / ſo fället innerhalb acht Tagen alle Unreinigkeit hinweg/ und wird das Geſicht wie vor/ wann man nun das Oel anſtreichet / darff mans nicht alſobald wieder abwiſchen / ſondern zum wenigſten 12. Stund alſo ſtehē laſſen/und alsdann erſt abwiſchen / werden aber noch blaue Flecken überbleiben/ ſo muß man ſich mit dem Waſſer aus Lorbeeren diſtilliret / waſchen / ſo wird es bald anderſt werden/ und wird alles hinweg gehen. Man ſoll aber dieſes eher nicht brauchen/dann die andern Mittel wolten nichts thun. Scharffe Sachen ſollen hier gantz unterlaſſen werdē/ dann ſie machen übel ärger / und inflammirn das martialiſche vitrioliſche Saltz/ damit es nur deſto ſehrer corrodire / das Oleum Tartari mit gleichē Theil Wachs-Oel vermiſcht / und angeſtrichen / kan hierinn auch gar wol gebraucht werden / und dieſes muß in dieſer Cur wol in acht genommen werden / daß man den Patienten bey dem Gebrauch der Artzneyen an keine Lufft ſoll kommen laſſen/man ſoll ihn in der Stuben behalten/ und iſt es in dem Winter/ ſo ſoll man zu rechter maſſen die Stuben heitzen/

tzen / und ſo eine Hitze um die Naſen/ oder gegen den Ohren ſich vermercken lieſſe / ſoll man das Unguentum de Cerusſa, darunter ein wenig Sacchari Saturni gemiſcht/ darum ſtreichen/ ſonſten pflegen Löcher einzufallen/und werden Fiſteln draus/und alſo kan man dieſer abſcheulichen Kranckheit beykommen und vertreiben.

Von dem Polypo oder Naſenbon.

UNter die hitzigen corroſiviſchen martialiſchen Geſchür/welche an dem Geſichte ſich erzeigen / gehöret auch der Polypus, oder wie es in gemein genennet wird ein Naſenbon / iſt ein Geſchwür innerlich in der Naſen/bißweilen machet es Schmertzen / bißweilen auch nicht / nur daß es ſehr verdrießlich iſt / und iſt in dem Menſchen als wann er ſtets den Schnuppen hätte/ dann erſtlichen iſt es ein Stücke Fleiſch/blutet offt/und wann es nicht in die Exulceration gehet/ ſo wächſet es zur Naſen heraus/ und einen ſolchen Patienten hab ich vor 22. Jahren in Thüringen gehabt / dem wuchs es zur Naſen heraus wie ein Tauben Ey groß/ war gar abſcheulich zu ſehen/ und wañ er ein wenig dran rührete/ ſo fieng es an zu bluten / auch gieng es innerlich in ein Geſchwür / und als ich daſſelbe tödete/

ſo fiel

ſo fiel das gantze Stuck Fleiſch auf einmal heraus / aber ich hatte etliche Wochen damit zuthun / ehe ichs gantz heraus ſamt der Wurtzel heilen kunte.

Es werden von den Medicis und Chirurgis unterſchiedliche Arten deß Polypi erzehlet / aber insgemein werden ſie fünfferley gerechnet / der erſte iſt gantz häutig / und weich / und gibt ſich in die Länge herunter / und iſt ſchmal. Der ander iſt wie ein hartes Fleiſch / und dieſer iſt ſehr beſchwerlich / darum / daß er den Odem verhindert. Der dritt iſt auch ein Fleiſch / iſt aber weich / und nicht gar roht. Der vierdte iſt gantz hart / und anzuſehen wie ein Scirrhus. Der fünffte iſt als wann er von unterſchiedlichen kleinen Aißlein wär zuſam̃en geſetzt / und der gehet mittē durch die Naſen / aber dieſe unterſcheid kan man ſo genau nicht obſervirn, wann ſie tieff in der Naſen ſtecken / doch iſt dieſer Polypus, welchen wir anfänglich geſetzt / der gemeinſte / und iſt gemeiniglich wie ein blutiges Fleiſch / und wann er in die Exulceration gehet / ſo ſtincket er / und gibt ein garſtiges Eiter von ſich / und mit dieſem muß man gar behutſam umgehen / dann ſie gehen gar leicht in einen Krebs / und ſonderlich wann man viel mit Inſtrumenten driñ

herum

herumſtüren will / und muß man im Anfang gar gelinde mit ihm verfahren/ſonſten erwecket man groſſe Schmertzen / daraus dann gar leicht eine Inflammation erfolgen kan/aber am Ende / wann die Wurtzel ſoll hinweggenommen werden / ſo kan man nach Gelegenheit wol cauſtica potentialia gebrauchen/damit er nicht wieder wachſen könne / wie ich dann viel Exempel erzehlen könte/ welchen er unterſchiedlich vertrieben / und doch bald wieder gewachſen iſt / man muß aber alſo procedirn : Vor allen Dingen auf der Seiten da der Polypus iſt zur Ader laſſen / ſonderlich wo der Patient ſanguiniſch iſt/und ſo viel Blut lauffen laſſen / ſo viel die Natur ertragen kan / darnach ſoll man einmal oder zwey den Leib purgirn/ſonderlich mit dem extracto Hellebori nigri mit dem Mercurio dulci, oder ſpecifico purgante Paracelſi , und zwey Tag aufeinander / da es aber die Natur nit leiden will / kan man einen Tag/ oder auch wol zween darzwiſchen innen halten / und alsdann wieder purgirn / ſo kan man ſicher zu den Topicis ſchreiten.

Nim Hünerſchmaltz 4. Loht.

Klauenfett von Hirſchen oder Rindern 2. Loht.

Saccha-

Sacchari Saturni ℥ij.
Arcani Corallini Paracelſi ℥j.
Mercurii Vitæ ℈j.
Gelb Wachs 3. Loht.

Aus dieſem allen mache ein zartes Sälblein / wann nun der Polypus ſo groß iſt / daß er gantz vor die Naſen heraus gehet und man nicht hinein kommen kan/ ſo muß man ſolches darauf ſtreichen / und ſo lange anhalten biß er Stückweiſſe hinwegfället wañ man aber hinein kommen kan/ ſo muß man von der Wurtzel Entian eine Wicken machen/ das Sälblein herumſtreichen/ und offt in die Naſen thun / ſo fället er mit ſamt der Wurtzel heraus/ und man muß nicht nachlaſſen / biß er gantz hinweg iſt/ ſonſt wächſet er in kurtzer Zeit wieder.

Nicht weniger iſt auch dienlich der obgedachte Wund-Balſam/ aus dem Lithargyrio gemacht/ mit einem Federlein angeſtrichen / wie ich ſolches an etlichẽ Perſonen/ fürnemlich an einer adelichen Jungfrauen/ und an einem Rahts Herrn zu Leipzig/ welcher bey 10. Jahr mit ſolchem Zuſtand geplaget war / und ſchon viel dawider gebraucht hatte/ ſolches Geſchwür doch nicht können geheilet werden / und ſo bald der Mond zugenommen / iſt er wieder wie vor

gewe-

geweſen und im geringſten nicht geheilet: Als ich ihme aber einen gantzen Monat lang den ſchadhafften Ort mit dieſem Balſam geſtrichen / da hat es nicht allein abgenommen/ſondern iſt auch folgendes Monat nicht geſpüret worden / iſt alſo biß an ſein Ende die Cur beſtändig geblieben.

Man kan noch einen Liquorem machen/wann er damit beſtrichen wird/ ſo heilet er von Grund heraus: Nimm ein gut Aquam Regis ½. ℔. gieſſe darauf 1. ℔. Baumöl/ und ſetze es in einem Glaſe in eine Sandcapellen/und laſſe es ſtarck kochen/ biß das Baumöl blutroht werde/und ſeihe es fein gemach von dem Aqua Regis herunter/und damit beſtreiche den Polypum, du wirſt dich drüber verwundern / wie geſchwind er davon wegfallen und heilen werde.

Man kan auch mit ungeſaltzener Butter/ Capaunenſchmaltz/ und Baumöl mit ein wenig Wachs ein zartes Sälblein machen/ und darunter ein wenig Olei Antimonii mit dem Sale Gemmæ diſtillirt/ thun/und den Polypum damit beſtreichen/ ſo haſt du auch ein gutes remedium.

Ebener maſſen das Oleum auri vertreibt den Polypum Naſi auch gar geſchwinde/

ſchwinde/wie ich ſolches an einer Adelichen Jungfrau erfahren/die hatte gar eine groſſe Beſchwerung daran; Ich rührte ihn erſt etlichmal mit den Spiritu Nitri an/biß daß er allenthalben wol wund gefreſſen war/ wiewol er ſonſt vor ſich wund genug war/uñ die Jungfrau an dem Othem und Reden hinderte/darnach muſte ſie ſich Morgens und Abends mit dieſem Oleo beſtreichen/ der Polypus vergieng innerhalb vier Wochen gantz und gar.

Es begibt ſich offt / daß von dem Polypo eine Fiſtul in der Naſen wächſet/und dieſe ſeyn ſehr böſe zu curirn/wegen vieler Urſachen / ſo will ich darzu ein ſonderliches Kunſtſtücklein entdecken/welches ich an eines Sächſiſchen Schöſſers Sohn/ und ſonſt noch an zweyen Perſonen/welche etliche Jahr ſolche Fiſteln gehabt/juſt befunden/und iſt ein Pulver/wird alſo bereitet: Wann man ein Schwein ſchlachtet/und die Gedärm von den ſtercoribus rein gemacht ſeyn/ſo ſchabet man hernach eine mucilaginoſiſche materiam herunter/die laſſe dir geben/mache ſie fein gelinde trucken / alſo daß ſie zu keinem ſchwartzen Pulver werden/ſondern fein weiß oder gelb bleibet/darunter thue gleichviel von

der

der Schafgarben gepůlvert/ und den dritten Theil Sulphuris Antimonii, wie droben p. 54. geſagt und zu machen gelehret worden/ miſche es wol untereinander / und wann du es gebrauchen wilt/ ſo thue davon ein wenig in eine Federkiel und blaſe es ihm in die Naſen/ du wirſt dich verwundern was es thun werde / ich habe jetzt gedachte drey Perſonen jedere innerhalb 8. Tagen damit curirt/ und dieſes behalt vor ein Kunſtſtůcklein. Ich wolte in dieſer Sache viel mehr remedia herſchreiben/ weil aber den Wundårtzten damit nit viel gedienet/ und ſie damit auch irre gemacht werden/ als will ichs bleiben laſſen / und mit dieſem wenigen werden ſie alle geſchlachte Polypi feliciter curirn kønnen.

Von dem Wurm.

EIn wunderliches Ding iſt es mit dem Wurm an den Fingern/ daß derſelbe ſo einen grauſamen Schmertzen/ und ſo ein gefåhrliches Geſchwůr erwecket/ und ſagen die Galenici Medici, daß er von einer ſolchen ſcharffen cholera kom̃e / welche ſich an die Finger ſetzet / und dieſer Meinung bin ich eine lange Zeit geweſen / aber ich habe hernach geſehen/ daß dem nicht alſo/ ſondern es iſt ein warhafftiger lebendiger

Wurm / welcher an den Fingern / und ſonderlich an den Fingern aus einer putrefaction geboren wird / und ſo er nun geborẽ iſt / ſo fangen die Wurtzeln der Nägel an zu ſchweren / brennen und lauffen auf / und naget als ein Holtzwurm / und wann er nit getödet wird / ſo wird das Geſchwür groß und fället mit der Zeit das gantze Glied hinweg / und dieſes hab ich geſehen an einem Knaben unter dem Herrn Heinrich Schencken / Freyherrn zu Tauttenburg / der hatte an dem Finger grauſame Schmertzen / daß er offt vermeint / er müſte von Sinnen kommen / und klagte meiſtentheils / daß es in dem Finger alſo nagete / daß ers eigentlich fühlen könte / als wie eine Mauß an einem Rindlein Brod / und hatte das Geſchwür ein Löchlein bekomen / J. H. der Herr ließ den alten Herrn Doctor Zachariam Brendeln / Simon (ſein Zuname iſt mir ausgefallen) den Barbierer von Jehna / und mich darzu holen / ob wir doch den Knaben von dem Schmertzen helffen könten / der Knabe beſtunde darauf es wär etwas lebendiges in dem Finger / wir wolten es nit glauben / und ob wir ſchon bey dem Paracelſo geleſen hatten / daß es ein rechter lebendiger Wurm wär / ſo gabẽ wir ihm doch keinen Glauben / und

und vermeinten/es wäre ein lautere Phantaſey/ ich ſagte gleichwol/ wir müſten dem Knaben von dem Schmertzen helffen/ es wäre uns ſonſten eine groſſe Schande/wañ wir nicht einen ſolchen Schaden ſolten curirn können/wir legten drauff was wir wolten / das Geſchwür zuvertreiben / es halff nichts/und war doch nicht ein rechtes Geſchwür/es lieff nur meiſtentheils ein gelbes und rohtes Waſſer heraus/und konte der arme Knabe im geringſten keine Linderung finden/und damit er nicht gantz vom Verſtande durch das ſtetige Wachen kommen möchte/gaben wir ihm bißweilen das Laudanum opiatum ein / aber es halff was es kunte/dann der groſſe Schmertzen ließ ihn nicht ruhen/endlichen ſatzte der Barbierer an dem Ort/da der Knabe wieſe/ wo es ſo nagte/ein corroſiv auf/uñ macht ein Löchlein/es gieng aber nichts heraus/uñ als wir recht darzu ſahen / ſo bedunckte uns / als wann etwas braunes darinnen lege und bewegte ſich/da grieff der Barbierer mit dem Inſtrument hinein/und langete es heraus/ da war es ein brauner natürllcher Wurm und war rauch / war ungefehr ſo groß als ein kleiner Haſelwurm / doch war er nicht ſo rund/ ſondern war breit wie eine Aſſel/

deſſen wir uns alle wunderten/darauf ſagte der ſelige Herr Doctor Brendel/nun ſehe ich daß Paracelſus kein Narr geweſen/ er hat die Natur beſſer verſtanden/als die Alten/davon wir ſo hoch halten/und vermeinen/ſie kônten wie der Papſt nicht irren/ſie môgē ſo lang von ihren humoribus ſchwatzen ſo lang ſie wollen/ ſo ſehe ich gleichwol ein lebendiges Thier und keine Choleram oder Melancholiam, und ſo bald der Wurm heraus kam/ alſobald war der Schmertzen hinweg/und wañ die Cholera oder Melancholia wâre dieſes Schmertzens Urſach geweſen/ ſo wûrde in Herausnemung dieſes Wurms der Schmertzē nit aufgehôrt haben/alſo war hernach der Finger nur mit einē gemeinē Pflaſter zugeheilet.

Paracelſus gedencket aber in libro von den offenen Schâden von dem Wurm/daß er ſonſt an keinem Ort als an den Fingern zu finden/dieſes aber iſt falſch/dañ er an andern Orten deß Leibes gleichergeſtalt zu finden/ und habe deſſen noch ein klares Exempel vor Augen : ich habe zu Gera einen Knaben geſehen/ ungefehr vierzehen Jahr alt/der hatte auf der lincken Bruſt unterſchiedliche Wurmlôcher / und litte groſſen Schmertzen daran/und ſeyn von ihm gleicherge-

chergeſtalt zweene ſolche Würm / wie aus dem Finger/ gebracht worden/ darauf war der Schaden in kürtzen geheilet / und dieſe zwey Exempel confirmirn mich/daß dieſer Schmertzen von einem lebendigrn Wurm herkom̃e/und nit ex Cholera vel humore melancholico, und wo dieſer Wurm überhand nim̃t/ſo zündet er die andern Finger auch an/wie bey den Pferden/wañ ſich eines reibet an einem ſolchen Ort/da zuvor ſich ein Pferd gerieben/ welches gleichergeſtalt den Wurm gehabt/alſobald bekom̃t es ſolchen auch/und wañ dieſes der humorũ eigentliche Schuld wäre/ſo müſte es dieſe Kranckheit bekom̃en/wañ es gleich nit an denſelben Ort ſich gerieben hätte. Ingleichem hab ich geſehen/ habs auch mit meinem Schaden erfahren/wañ ſich eine Fliegen auf ein Pferd ſetzet/welche zuvor auf einem todten Maulwurff geſeſſen/ alſobald und an demſelben Ort bekom̃t das Pferd den Wurm/und ſolches/ iſt mir begegnet / hab es erſtlich vor Narrenwerck gehalten / aber der Glaub iſt mir in die Hände gangen/ und iſt unter den Bauersleutẽ nichts gemeiners/ wañ ſie ſehẽ daß einem eine Aſſel über die Finger kreucht/ ſo ſagen ſie er bekom̃t den Aſſel / und wegen deß Gleichnus heiſſen ſie es einen Aſſel/und

Dieſer Schmertz kom̃t nicht von Cholera oder humore Melancholico.

dieſes geſchicht/und wann wir ein wenig der Natur nachforſchen wolten/könten wir gar leicht die Urſach finden/und wie ſich in dem Leibe allerley Würme generirn, alſo kan es in dem Fleiſch gleicher geſtalt geſchehen/ und ſagt Paracelſus daß zweyerley Urſachen dieſes Ungeziferſ ſeyen/eine komme aus der Fäulung der natürlichen humorum, und eine aus der Faulung der mineralium, das iſt/ wañ ſie aus ihrer Art ſchlagen/ werden von den andern principiis corrumpirt, oder entgehet ihnẽ ihre vis mineralis, als wie in der Erden ein mineral abſtirbet/ſo gehet dann die putrefaction an/ und es geſchicht meiſtentheils/daß ſich der Wurm an den Fingern erzeiget/dieweil radix mineralium am meiſten allda liget/ nun davon einen längern diſcurs zu führẽ/ will ſich nicht leiden/ es iſt genug daß man wiſſe/ daß dieſes ein warhafftiger Wurm ſey/der einen ſolchen Schmertzen machet.

Mittel dẽ Wurm zu töden. Nun dieſes Ungezifer zu töden und zu vertreiben/hat man unterſchiedliche Mittel/ dann es ſeyn etliche/ die ſprechen einen aberglaubiſchen Segen darüber/ ſo ſtirbet er/mit welchem wir nichts zu thun haben wollen/ich habe aus langer Erfahrung dieſes vor ein gewiſſes Mittel jederzeit befunden/

den/daß ich ein par lebendige Regenwürme aufbinden laſſen/und wann dieſe geſtorben/ iſt der Wurm im Finger auch geſtorben und der Schmertzen vergangen. So iſt dieſes auch ein gutes Mittel/ wann man ein Tüchlein in eine Miſtpfitzen legt / und ſchlägt es alſo naß um den Finger/und wañ es trucken worden/ſo ſchlägt man wieder ein anders darüber / davon ſtirbet der Wurm auch bald/oder man zerkniſch Perſicariam (Waſſerpfeffer) oder zeuch ein Gallenblätterlein von einem Schwein als ein Fingerhütlein davon / und dieſes ſind gewiſſe remedia.

So hab ich auch nach deß Paracelſi inſtruction war befunden/wann man Säumiſt in einer Pfañen warm macht/und gieſt ein wenig Eſſig daran / und kocht es zu einem Brey / und ſchlägt es über/ſo tödet es den Wurm gar geſchwinde / dergleichen thut auch der Kühemiſt/ebē alſo gebraucht.

In der vorigen Cur von dem Rohtlauff/ oder Roſen hab ich gedacht / wie man mit dem Spermate ranarum oder Froſchleich ein Tuch imbibirn und wieder trucken machē/und über die Roſen ſchlagen ſoll/daß ſie alle Hitze und Schmertzen ausziehe/eben daſſelbe kan man in dieſer Kranckheit auch

gebrauchen/wird den Wurm auch alſobald töden und den Schmertzen lindern.

Dieſes hab ich auch offtmals erfahren daß es gut gethan: Nim̃ Knoblauch 1. Loth/ Teuffelsdreck/ Aſa fœtida genant/ ½. Loht/ ſtoſſe es in einem Mörſer untereinander/ darzu thue ein wenig Eyerklar / daß es zu einem Sälblein werde/und ſchlag es über/ und wann es trucken worden/ſo lege ein friſches über / der Wurm muß bald ſterben/ dann er kan den Teuffelsdreck nicht leiden/er muß davon ſterben/und dieſes hab ich nicht allein an den Menſchen/ ſondern auch an den Pferden gut befunden/dañ ich habe gedachte zwey Stücke in halb Eſſig und halb Waſſer ſieden/ und dem Pferde eingieſſen/ und darauf warm reiten laſſen/ſo hat es den Wurm aus dem Leibe getrieben/ingleichem hab ich ſolches auf die äuſſerlichen Beulen oder Löchlein gelegt / ſo hab ich an vielen Pferden den Wurm vertrieben.

Der Spiritus, wie auch beyde Olea Saturni, tödet den Wurm am Finger/ wenn mans nur äuſerlich mit Tüchern darein gedunckt überleget / ſo wird man befinden/ daß der Wurm in wenig ſtunden davon ſterben / und das Geſchwür ausgehen werde/ und iſt dieſes gar ein gut Experiment/

welches

welches ich bey vielen Leuthen wahrhafftig befunden; es gilt gleich man mags kalt oder warm überſchlagen / dann es penetrirt alſobald/daß der Wurm davon ſterben muß.

Mein liebes Weib bekam einſten an einem Finger an der rechten Hand eine harte Geſchwulſt/und litte gewaltigen Schmertzen daran/ſie verſuchte in meinem Abweſen viel Dinges / es wolte aber nichts helffen: als ich zu Hauſe kam / klagte ſie mir ihren groſſen Schmertzen/ und erzehlete/was ſie darauf gelegt/ aber alles Vergebens: Ich ſchlug ihr das Oleum Vitrioli warm gemacht darüber/in einer Stund verlohr ſich der Schmertzen/das Geſchwür gieng auf/ und war in wenig Tagen curirt;nur allein durch dieſes Olii applicirung.

Es iſt ſich zu verwundern/wann jemand den Wurm hat/und zu einer Mühlen oder Hammerwerck kömt/ da ein ſtarckes ſchlagen und pochen iſt/daß der Wurm hefftiger wütet / und wann man gleich vorwendet/ der Menſch / der ohne das ein groſſen Schmertzen hat/der würde von dem Gethöne mehr perturbirt, und davon entſtünde gröſſer Schmertzen/ ich habe aber ſolchen alle beyde Ohren veſt verſtopfft und verbunden/daß er im geringſten nichts vernehmen

nehmen können/nichts deſto weniger iſt der Schmertzen gröſſer worden / alſo hab ich glauben müſſen / daß dieſes ein lebendiger Wurm ſeyn müſſe/und als ich ſie auch ſelber geſehen/ſo bin ich deſto mehr in meiner Meinung confirmirt worden / und dieſes iſt in Warheit wol vor ein Wunder zu achten/ nun von dieſem ſey vor dieſes mal auch genug gehandelt.

Von dem Geſchwür der Weiber-Brüſte.

DJe Weiber bekommen ſehr offt entweder kurtz vor/oder kurtz nach der Geburt Beulen auf der Bruſt / werden hart / roht / und lauffen auf / mit vielen Schmertzen/und wo man nicht bey Zeiten Raht ſchaffet/ ſo fallen Löcher ein / faulen und machen endlichen einen Krebs/und dieſes rühret meiſtentheils her von dem menſtruoſiſchen ſcharffen Geblüte/ welches zu ſolcher Zeit ſeinen Lauff nicht hat/bißweilen kommen ſie auch wol von überflüſſiger Milch / wann ſie nicht mehr ſäugen / oder gar nicht geſäuget haben/wie dann hier zu Land dieſes ein gemeiner Brauch iſt/ſo verſtockt dann die Milch / wird hart/ macht Beulen und endlichen ein Geſchwür/welches

ches auch die Wartzen hinweg friſſet / wie ich dann neulich ein ſolch Exempel an einer Pommeriſchen Frauen gehabt / alſo läſſet es ſich nicht lang verziehen / ſo man dieſe Zeichen vermercket / ſondern man muß alſobald darzuthun / ehe es in ein Geſchwür gehet. Ich habe bey vielen geſehen / wann ſie die Beulen an den Brüſten bekommen / daß ſie ſich darauf mit einer Bürſten gebürſtet / deß Tages etlichmal / ſo ſeyn die Beulen verſchwunden / ſo hat das Bürſten nicht helffen wollen / alſo hat man andere Mittel gebrauchen müſſen.

Wann ſich nun um die Wartzen eine harte Röthe erzeiget / ſo ſchlage man die Jungfraumilch darüber / und wann es trucken / wieder erfriſcht / dieſe ziehet die Hitze alſobald aus / ſie wird alſo gemacht: Nim̃ Silberglett / gieſſe einen Weineſſig darauf / und koch es ein par Stunden / darnach ſeihe den Eſſig herunter / und gieſſe Laugen darein / ſo wird es wie eine Milch / und dieſe ſchlag warm über. Wer aber der Schmertzen gar zu groß darbey / ſo kan man ein wenig Opii darzunehmen und darinn ſieden / wann man ſonſten die Silberglett kocht / ſo wirds den Schmertzen bald hinnehmen. Jungfrauenmilch Bereitung.

Seyn

Schrundē an Wartzen.

Seyn die Wartzen zerſchrunten / ſo ſchlage man nur ein wenig guten Firniß darüber/ſo werden ſie bald davon heilen/ſo benimt es auch die Hitze alſobald / und verhütet daß kein Geſchwür daraus werde/ deßgleichen thut auch die Cicuta, Winſcherling/ ſo man ſie zerquetſcht und überlegt / und iſt ſonderlich gut / wann dieſer Schmertzen von Uberfluß der Milch herrühret/ und köñen dieſes die Weiber gantz ſicher gebrauchē/wañ ſie Kinder entwehnen/ und deßwegē gar groſſen Schmertzē leyden/ dañ es verzehret die Milch ohn allē Schmertzen und Gefahr und haben offt die Weiber wol 14. Tage / auch wol länger damit zuthun/ehe ſie dieſer Schmertzen loß werden.

Wann aber dieſe inflammation und Schmertzē lang gewähret hätten / und ſich von den äuſſerlichen Mitteln allein nicht wolten ſtillen laſſen / ſo muß man innerlich auch bequeme Artzneyen gebrauchen / und hat man aus Erfahrung / daß in dieſem Fall nichts beſſers als der Spiegel aus den Pfauenfedern/ wann man dieſer 2. oder 3. gantz klein zerſchneidet / rühret ſie in ein weiches Ey und verſchluckt ſie alſo hinein/ ſo wird man alſobald Beſſerung finden/ dann dieſe Spiegel haben mit den Brüſten

eine

eine Signatur, ich hab ſolches vorlängſten bey dem Paracelſo geleſen/ und lang nicht glauben wollen / aber weil ichs in praxi wahrhafftig befunden / ſo kan ichs andern auch commendirn.

Begibt es ſich aber / daß albereit Löcher eingefallen wären / und eiterten / ſo muß man dieſes unguentum hinein legen/ und oben darauf ein Opodeltoch oder das folgende Pflaſter / ſo wird man ſolche gantz feliciter curirn köñen/ und darmit habe ich eine Frau zu Nürnberg auch curirt:

Nim̃ ausgepreßt Nußöl/
Mahnöl jedes 3. Loht.
Florum Sulphuris $\frac{1}{2}$. Loht.
Bleyzucker 1. Quintlein.
Weiſſen Wein $\frac{1}{2}$. ℔.

thue es zuſammen in einen Tiegel/ und laſſe es bey einem gelinden Feuer einſieden/ biß der Wein aller hinweg iſt / und rühre es fleiſſig mit einer Spathel / daß es zu einem gelinden Sälblein werde / dieſes mache in zarte Tüchlein/ und lege es in die Löcher/ es löſchet nicht allein die Hitze/ ſondern es reiniget und heilet ſolche gantz rein / ſo man nur äuſſerlich dieſes Pflaſter überlegt:

Nim̃ Wachs 4. Loht.
Colophonien 2. Loht.

Myrrhen

Myrrhen klein zerſtoſſen 6. Loht.
Schwefelöl / wie droben gelehrt / 6. Loht.
Schwefel von Spießglas / 1. Loht.

koche es wie ſich gebührt zu einem Pflaſter / ſo wirſt du gar genug haben / ſolche Schäden zu heilen.

Wer aber zu dieſem nicht gelangen könte der mache folgendes / und lege es darüber:

Nimm Roſenöl /
Baumöl /
Leinöl jedes 6. Loht.
Hirſchen Unſchlit /
Rein Bergenſchmer /
Mäyenbutter jedes 4. Loht.
Schäfen Unſchlit /
Rindern Marck jedes 1.½. Loht.
Weiß Hartz /
Wachs jedes 2. Loht.

und koche es zu einem bequemen Pflaſter / und brauch es wie obſtehet.

Pflaſter zu harten Geſchwüren der Brüſte.

Zu allen ſolchen harten Geſchwüren der Brüſte / ſo von verſtockter Milch herkommen / iſt dieſes ein herrliches bewährtes Pflaſter: Nim̃ Gummi Galbani 2. Loht / zerlaſſe ſolches in Eſſig / und preſſe es durch ein Säcklein / und laſſe es wieder zu rechter

Dicke

dicke einſiedē/darnach nim Wachs 8. Loth/ laſſe es zergehen/und thue das Gummi darein/und rühre es wol umb / darnach thue 4. Loth Spermatis Ceri klein pulveriſirt darein / und koch es zu einem rechten Pflaſter/ ſtreiche es auf ein Leder und ſchlags über.

Von dem Krebs.

DEr Krebs iſt ein ſehr böſe Kranckheit/ und ſchwer damit umbzugehen / und wird von vielen gantz vor unheilſam gehalten/wie es dañ auch an dem iſt/auch viel daran gelegen/was vor ein ſubjectum es ſey/ dann bey alten Leuten wird er gemeiniglich vor unheilſam gehalten / und rühret gemeiniglich von dem ſcharffen Saltze aus dem menſtruoſiſchen oder Hæmorrhoiſchen Geblüte / wann daſſelbe von ſeinen natürlichen qualitatibus degenerirt, und gehet in eine Schärffe / es ſetze ſich auch an welchem Ort es wolle / ſo kan es einen Krebs machen/und hat dieſe abſcheuliche Kranckheit ſeinen Namen von den Krebſen/dieweil es denſelbē gar ähnlich ſihet/erſtlichen läuft eine aſchēfarbe Geſchwulſt auf/wird bleich/ und wird darauf faſt hochricht / und iſt in dem Angreiffen gantz hart / und macht ein innerliches Stechen/es ſtreckt rothe Adern

Kenn-Zeichen.

von ſich/ ſonderlich wann er an der Bruſt iſt/wie ein geſottener Krebs/bey etlichen/ſonderlich den Weibsperſonen/welche ihre Zeit nicht haben/machet er einẽ groſſen Schmertzen / bey etlichen aber nicht / und ſo er aufbricht/ſo friſſet er einwarts/und eilet zu dem Hertzen zu / und wann es zuweit kömt/ſo iſt keine Cur zu hoffen.

Unterſchied der Krebs.

Es iſt aber zumercken / daß nicht alle ſolche Geſchwulſten in ein Geſchwür gehen/ dann welche eine rothe Härte und hitzige Geſchwulſt mit einer bey ſich habendẽ Schwärtzen mitbringen / und die Adern hoch auflauffen / wegen Anſichziehung der Menge deß Geblütes/dieſelben gehen alle in ein Geſchwür. Es iſt aber faſt kein Glied / ſo wol inner- als äuſſerlich/welches dieſer Beſchwerung nicht unterworffen wär / daher es an einem Ort gefährlicher als an dem andern. So nun der Krebs in ein Geſchwür gehen will/ſo erweckt er gar groſſe Schmertzen/uñ fället ein tieffes Loch hinein / und gehet ein ſtinckender Eiter heraus / hänget ſich hart an/alſo daß man ihn mit Mühe kaum herunter bringen kan/und ſo er neben dieſem Eiter auch blutet / ſo iſt es ein Anzeigung/daß er ſchon nahe zu dem Hertzen gegraſet / derwegen laſſe man ihn zu frieden / dann man

wird

wird wenig ausrichtẽ. Ich habe unlängſten ein ſolchen Schaden an einer vornehmen Weibsperſon geſehen / da unterſtunde ſich ein junger Medicus, er wolte ſolchen curirn/ er thät das Seine zwar / brachte es auch ſo weit/daß es zuheilete/aber es hatte gar einen kurtzen Beſtand: ungefehr nach 14. Tagen da empfindet die Frau umb die lincke Bruſt/ (dann an dieſer hatte ſie zuvor den Schaden) und ſteigt ihr überſich/bißweilen unter die Achſel/da fället ihr ein Loch hinein/und gehet ein gewaltiger ſtinckender Wuſt heraus mit groſſem Schmertzen / alſo daß ſie gantz keine Ruhe noch Schlaff haben kunte/und den ſiebenden Tag ſtarb ſie / da ſahe man wie dieſer Schade curiert / äuſſerlich zwar iſt er zugefallen/ innerlich aber hat das Arſenicaliſche Gifft (wie dann dieſes in Warheit nichts anders als eine Kranckheit iſt / welche von dem Arſenico herrühret) zu dem Hertzen gedrungen / und weil dieſes Gifft einen Ausgang haben muß / dieweil ſich der Arſenic von einer kleinen Hitze alſobald ſublimirt, und wo er ſich hinſetzt/da exulcerirt er / alſo hat er unter der Achſel ein emunctorium geſucht / und allda ausgebrochen/. interim hat er die viſcera vitalia, als die Spiritus vitales labefactirt,

Hiſtoria.

Krebs rühret vom Arſenico her.

 und

und endlichen gantz getödet / derwegen ſoll ſich ein Medicus und Wundartzt wol vorſehen / wann ihm ein ſolcher Schad unter die Händ kömmt / daß er nicht zugeſchwinde die Cur promittire, ſonderlich wann es ſo weit kommen/ wie jetzt erzehlet: auſſer dieſem / ſo kan der Krebs gar wol curirt werden / und iſt gantz nicht unmüglich / wie etliche vorgeben / wofern man anderſt gute medicamenta hat: ſo aber der Krebs in kein Geſchwür gienge oder ſich eröffnete/ ſo laſſe man ihn mit Frieden / dann von den Artzeneyen wird er vielmehr exaſperirt, daß nicht allein der Schmertzen groß wird/ ſondern er friſt unterſich / und wird unheilſam; wann man aber ſihet/daß er ſich zu einem Geſchwür ſchicken will / ſo kan man ihm helffen/daß es deſto eher aufgehe/wie ich dann zu Sultza in Thüringen eines Gerbers Weib alſo curirt / und als ich vermercket/daß die Geſchwulſt etwas wolte ſich erweichen/und eines Dreyers groß eine Beule bekam / ſo ſatzte ich nur wenig Tropffen Olei Antimonii mit ſublimato gemacht in einem Sälblein drauff / in drey Tagen gieng es auf / und fieng an zuſchweren/alsdann thät ich ferner was vonnöthen war/ und war alſo reſtituirt.

So

So eim Wundartzt ein ſolcher Schade vorkömmt / ſoll er ſich nicht unterſtehen/ ſolchen vor ſich zu curirn / und ſich auf etliche experimenta Medicorum & Chirurgorum zuverlaſſen/ſondern er ſoll einen verſtändigen Medicum darzu erfordern/ dann ob er ſchon gute Empirica medicamenta hat/ſo gehöret doch mehr darzu / es muß die innerliche Cur nicht vergeſſen werden/ohne welche die äuſſerliche wenig fruchten wird/ſondern es wird vielmehr dadurch zu Schanden/und iſt hierinn genau auf die ſex res non naturales Achtung zugeben/ und vor das erſte muß die Diæt wol obſervirt werden / dann ſolche Speiſſen/ welche ein grobes Geblüt machen/ müſſen vermitten werden/auch ſeyn die ſcharffe/geräucherte und geſaltzene Speiſen hieriñ lauter Gift/ derowegen zarte Speiſen ſeyn vonnöthen/ als Lamm- und Kalbfleiſch/ Hüner/Eyer/ Gerſtengraupen/uñ dergleichen/von Fiſchē ſeyn die kleinen als Elritzen / Schmerlen/ Berſchen / kleine Hechtlein und Krebſe die beſten / ſtarck Geträncḱ iſt auch nicht zuloben/ein leichtes dünnes Bier und ſchlechter Wein / oder auch wol ein geſotten Waſſer von guten ſpeciebus, iſt am bequemſten. So muß vor allen Dingen neben dem Diæt.

Aderläß. diæt die Aderlaß nicht unterwegen bleiben/ und je nach dem der Patient bey Kräfften/ nach dem ſoll man laſſen/und ſo der Schaden auf der rechten Seiten/ſoll man auf der Lincken laſſen / und hinwieder ſoll man auf der Rechten laſſen / wann der Schade auf der lincken Seiten / iſt es ein Weibsperſon/ ſo muß man bedacht ſeyn/wie man die menſes befördern / dann ſo lang die verſtehen/ſo lang iſt kein beſtändige Cur zu hoffen/es wäre dañ ein corpus macilentum & exſangue; bey den Männern / welche zuvor die Hæmorrhoides gehabt/muß man dieſelbige ingleichem treiben / dann dardurch wird principaliter das grobe melancholiſche Geblüt ausgeführet/wie aber damit zu procediren, wird ein verſtändiger Medicus wol wiſſen/iſt nicht nöthig / daß alles ſpecialiter allhier erzehlet werde / gehöret auch nicht eigentlich in die Chirurgiam, es wäre dann / daß man aus dringenden Urſachen per inſtrumenta darzu thun müſte/ inmaſſen ich bey etlichen unterſchiedlichen thun müſſen.

Purgatiõ So müſſen darbey auch die Evacuantia nicht vergeſſen werden / dann durch dieſe muß der gantze Leib von den ſcharffen geſaltzenen Flüſſen gereinigt werden/und ſeyn

hierinn

hierinn die Antimonialia und Mercurialia am ſicherſten zu gebrauchen / dann dieſe greiffen den humorem melancholicum an/und führen ihn aus / welches die andern aus den vegetabilibus wol bleiben laſſen/ und iſt inſonderheit der Mercurius Vitæ per inferiora ſolum purgans ein Haupt-Stück / und dieſes wird in der Noth keinen verlaſſen / alsdann kan man ad Topica ſchreiten.

Es iſt auch zu mercken/daß ehe der Krebs getödet wird / die medicamenta groſſen Schmertzen machen / und hier iſt vonnöhten/daß der Patient Gedult trage/dann ohne Schmertzen iſt es faſt unmüglich zu curirn/ſonderlich wann er ſchon zimlich unterſich gefreſſen / und wenn der Schmertzen aufhöret/ſo iſt es ein Zeichen/daß der Krebs getödet/dann wo auch nur ein einigs Aederlein ungetödet bliebe / ſo wer die gantze Cur vergeblich / und würde ein neuer Schaden daraus entſtehen / wie der Exempel viel vor Augen/welche ſonderlich am Krebs geſchnitten worden/und als die Adern nicht alle herausgebracht wurden / ſo war das Unglück und der Schmertzen gröſſer als zuvor. So nun der Wundartzt mit dem bequemē medicamento verbinden will / ſoll er zuvor den

garſtigen ſchleimichten Eiter mit Fleiß hin-
wegnehmen/und alsdañ die Artzeney in den Schaden bringen / und ſeine Zeit ligen laſ-ſen/und wañ der Patient über den Schmer-tzen klagt / ſo ſoll man ihn nicht aufbinden/ ſondern zur Gedult vermahnen/und wann das erſte mal der Krebs nicht gar getödet/ muß man das medicamentum wiederho-len. Nun hat man hierzu viel medicamenta, ſie ſeyn aber nicht alle zugebrauchen/und bekommet der wenigſte Theil ihren guten und gewünſchten effect, und iſt noch zur Zeit keines über den Arſenicum erfunden worden / dann weil der Krebs eine Arſenicaliſche Kranckheit iſt / ſo iſt auch ſeine gewiſſeſte Cur in dem Arſenico zuſuchen/und was dieſer nicht verricht/werden andere wol bleiben laſſen.

Ich habe jetzt neulich erinneret/daß man bey dieſer Kranckheit ſo wol inner- als äuſſerliche Mittel brauchen müſſe / damit einer dem andern forthelffe / und iſt dieſes gar ein köſtliches experimentum: Erſtlichen ſamle dir der Keller-Würm / welche man Eſel nennet / haben viel Beine / derwegen ſie auch Millepedes genennet werden / eine gute Nothdurfft / waſche ſie aus Wein/damit ſie fein rein werden / darnach thue ſie in ei-

Experiment.

einen reinen Topff/verſchmiere denſelbigen wol/und ſetze ſie in einen Backofen / wann das Brod ausgenommen worden/und laſſe ſie zu einem Pulver brennen / dieſes Pulvers nimm 2. Loth / deß Magiſterii oculorum cancri 1. Loth / Specierum Diamargarit. frigidi, Species trium Santdalorum jedes ½. Loth / miſche es alles untereinander / und mache ein zartes Pulver daraus / darvon gib auf einmal ein Quintlein in einem Sůpplein ein / dieſes treibet die materiam peccantem ex centro ad circumferentiam, und verhindert / daß das Geſchwůr nicht hineinfreſſe und überhand nehme / und dieſes muß Abends und Morgens gebraucht werden. Jn den Schaden aber ſoll man dieſes Pulver legen: Nim die Wurtzel Dracontium, oder radix Draculi majoris, groſſe Drachenwurtzel/ (die muſt du in dem Sommer / als Junio/ Julio / Auguſto ſamlen / dann zu der Zeit iſt ſie am kråfftigſten/und ſeyn ihre Blåtter welck und die Wurtzel friſch / der ſamle ein gut Theil / und trůckne ſie an der Lufft/daß man ſie kan zu Pulver reiben.) Darnach nimm ſchönen weiſſen Cryſtalliſchen Arſenici 1. ℔. mache ihn zu einem zarten Pulver / darůber gieſſe einen guten Spiritum

Vini daß er darüber gehe / und laſſe es vermacht an einem warmen Ort ſtehen / du kanſt es bißweilen umbrühren / ſo ziehet der Brandewein das Gifft aus dem Arſenico in ſich / nach dreyen Tagen gieſſe ihn herunter / und gieſſe andern wieder darauf / und dieſes muſt du einmal oder ſechſe thun / alsdann mache ihn trucken / ſo iſt er zu dieſer Cur recht præparirt. Etliche aber præparirn ihn alſo / ſie nehmen 1. ℔. Arſenici, und thun 2. ℔. Nitri darzu / miſchen es untereinander / ſetzens in einen groſſen Tiegel in einen Wind-Ofen / und geben ein starckes Feuer / und laſſen es miteinander ſchmeltzen / und treiben biß es gantz keinen Rauch mehr von ſich gibt / darnach ſetzen ſie noch 1. ℔. Nitri darzu / und treibens wieder alſo / darnach ſchütten ſie warm Waſſer über die hinterbliebene maſſam, und laugen den Salpeter gantz davon / ſo bleibet in fundo der Arſenic ſchön weiß und gläntzend / und iſt aller Gifft von ihm hinweg genommen / dieſen legen ſie auf einer Glas-Tafel in den Keller / ſo fleuſt er in wenig Tagen zu einem Oel / dieſes Oel coagulirn ſie auf den Sande wieder / uñ behaltens zu dieſem Gebrauch / und dieſes iſt auch ein guter modus præparandi, aber der ander gefället mir viel beſſer /

Arſenici Zubereitung.

beſſer / dann auf dieſe Weiſe per calcinationem gehet der gantze Mercurialiſche Geiſt davon / und bleibet nur die ſaltziſche Subſtanz darbey / welche zwar in dieſem Fall das ihrige auch thut / doch iſt es beſſer/ wann der Mercurialiſche Geiſt auch darbey iſt/doch ſtelle ichs einem jedern frey/daß er nach ſeinem Gefallen den Arſenicum præparire.

Zum dritten ſo muß man hierzu auch einen Ofenruß/der fein dicht und ſpieglicht iſt/ haben / dieſes mache er auch zu Pulver/alsdann nim von dem Pulver deß

Dracunculi majoris 4. Loth.
Arſenici præpar. 2. Loth.
Ruſes 1. Loth.

Mache gar ein zartes Pulver daraus / dieſes ſtreue in den Schaden / und lege nur oben ein weiches Papier oder ein leinen Tüchlein darüber / welches zuvor mit nüchtern Speichel naß gemacht / ſo klebet es an/und fället nicht herunter / und ſo bald es in den Schaden kömt / ſo fängt es an zu wircken/ und macht Schmertzen man ſoll es aber nit herunter nehmen/noch etwas darauf legen/ das den Schmertzen ſtillen könnte / ſondern ſo etwa auſſen herumb ſich eine Hitze finden wolte/wie dann gemeiniglich geſchicht/und

auch

auch gſchwillt / ſo ſoll man nur ein wenig Roſenöl herumb ſtreichen/alsdann wann es ſeine Würckung vollbracht/ſo fället es von ſich ſelber herunter / ſo kan man von neuem wieder etwas hineinlegen. Iſt der Krebs tod/ ſo empfindet man gantz keinen Schmertzen mehr/und dieſes muß man bey dieſem Pulver in acht nehmen / daß es vor einem Jahr nicht zugebrauchen / dann je älter es wird/je beſſer wird es/ und dieſes iſt wol zu mercken/ und wann mans gemacht / an einem trucknem Ort verwahren.

So nun der Krebs getödet / ſo muß man die Wunden von allem Unflath reinigen/ und alsdann conſolidirn, als mit einem Opodeltoch oder ſonſten einem guten Stichpflaſter.

Der Schaden kan am bequemeſten mit dieſem Pulver gereinigt werden:

Pulver zum reinigen.

℞. Olibani,
Sarcocollæ,
Maſtichis,
Myrrhæ,
Aloës,
Mumiæ,
Ariſtolochiæ utriuſque ana ℥j ß.
Arcani Corallini Paracelſi ʒj.
fiat pulvis.

Die-

Dieſes wird nun in den Schaden geſtreuet/ und wird äuſſerlich ein Pflaſter darüber gelegt. Man kan dieſe Pulver auch in ein Salben bringen und hinein legen / wann man Roſenöl und ein wenig Sacchari Saturni darzu thut/ ſo ziehet es allen Unflat heraus/ und leſchet alle Hitz/ alsdann wie geſagt/ mit einem Stichpflaſter geheilet.

Die Erfahrung bezeugt auch/ wie dann Baſilius Valentinus ingleichem beweiſet/ daß das Oleum Antimonii & Mercurii mit Honig diſtillirt ein köſtliches Mittel in dieſer Kranckheit ſey / und können faſt alle unheilſame Schäden damit curirt werden/ inſonderheit iſt dieſes Oleum Antimonii ein herrliches Kunſtſtücke darzu.

Ol: Antimonii & Mercurii ein köſtliches Mittel.

Olei Antimonii Bereitung.

Nim Antimonii pulveriſati wieviel du wilt / gieſſe darüber ein gutes Oleū Vitrioli, daß es drey quer Finger darüber gehe/ ſo wird es das Antimonium ſolvirn, und alles wie ein Teig werden / alsdann ſetz es in den Sand/ und mache es trucken/ das reib zu Pulver/ uñ ſo ſchwer dieſes wigt/ ſo ſchwer thue zweymal ſchönen Zucker darzu/ reibe es wol nntereinander / gieſſe Spiritus Vini darauf / daß er einer quer Hand

dar-

darüber gehe / laſſe es etliche Tage in einer gelinden digeſtion ſtehen/alsdann diſtillier es per gradus, ſo wird ein ſchönes blutrohtes Oleum herüberſteigen/ wann das Oleum nun beginnet zukommen / ſo thue den recipienten weg/darinn der Spiritus Vini mit dem phlegmate, und leg einen andern recipienten darvor / ſo darffſt du hernach das Oleum nicht rectificirn, dieſes Oel lege nun mit einer Baumwollen in den Schaden/du wirſt dich verwundern / was es thun werde / ſo iſts auch innerlich ohn allen Schaden zugebrauchẽ/davon 3. Tropffen eingeben / es reiniget das gantze Geblüt und Leib/und führet alle Unreinigkeiten aus/ und dieſes iſt in dieſer Kranckheit das beſte purgans.

Ich habe auch von einem Landfahrer geſehen/daß er ſolcher Schäden viel in kurtzer Zeit curirt / und ob er ſchon viel guter Leut bekam / die dieſe Kunſt gern von ihme für einen recompens gehabt hättẽ/ſo wolte er ſie doch nicht offenbaren / endlich wird er zu Erffurt erſtochen/da hat es ſein Weib eröffnet / und bekant / daß es nichts anders geweſen / als gedörte Kröten und Schlangen untereinander gemiſcht / und hätte es in die Schäden geſtreihet: ich hab unterſchiedliche

Experiment.

liche Wurmlöcher damit gantz feliciter curirt / aber in dem Krebs hab ichs nicht verſucht/halte wol darvor/daß es nicht vergeblich ſeyn müſſe / und aus natürlichen Urſachen. Es ſeyn die Wurmlöcher in Warheit auch ſchwer zu curirn / nichts deſto weniger ſeyn ſie dardurch curirt worden / und haben beede Kranckheiten faſt einerley Anfang / werden auch offt für eines erkannt/alſo kan es wol ſeyn / daß er damit ſolche krebſiſche Schäden curirt habe/es iſt ohn alle Gefahr zugebrauchen. Mehr recepta mag ich nicht anhero ſetzen/der Chirurgus hat hieran gar genug / und was dieſe nicht curirn / werden andere wol uncurirt laſſen / ſo anderſt der Schaden nicht gantz überhand genommen/ wie droben geſagt.

Von dem freſſenden Wolff/Ameiß Herpes miliaris genannt.

DEr Wolff iſt auch eine corroſiviſche Kranckheit aus einem ſcharffen Mercurialiſchen Saltze/mit Vitriol vermenget/ welches die Humores zu viel verſaltzt / davon hernach ſolche umbſich freſſende Schäden entſtehen / und geſchicht gemeiniglich wo das Fleiſch am dickeſten iſt / da ſetzt es ſich hin / und ein ſolcher Schaden währet offt in die 30. Jahr / ich weiß eine Gräf-

liche Weibsperſon/ die trägt nun 22. Jahr einen ſolchen Schaden/ und legt jederzeit ein Stück Fleiſch hinein / und dieſes verzehret ſich darinn/ da vermeinet ſie / dieſes wer die beſte Cur / denn ſie will keiner andern Cur mehr trauen/ dieweil ſie zuvor von einē Feldſcherer iſt mit corroſiviſchen Artzneyen gebeitzt und geplaget worden / denn wenn dieſes Saltz durch corroſiviſche Dinge erzörnet oder entzündet wird / ſo wird es in ſeiner beiſſenden Natur geſtärcket / friſſet weiter umb ſich / und in die Tieffe biß gar auf den Knochen/ da es ſonſtē wol in der Fläche bliebe. Derwegen ſoll man ſich in dieſem Fall wol vorſehen/ daß man nicht ſcharffe und hitzige Mittel / auch keine Fettigkeiten darzu gebrauche/ dann dieſe alle ſeyn dieſem Schaden zuwieder/ und er kan es nicht leyden/ dieweil das Geblüt/ ſo von der Galle oder Tartaro entzündet wird/ von jetzt erzehlten Artzeneyen vielmehr Entzündung empfähet/ und ſonderlich das grob melancholiſche Geblüt / darinn ein grober und ſcharffer Tartarus ſtecket / der wird durch die Schärffe und Fettigkeit vielmehr dick und grob / und zündet ſich an / und breitet ſich alsdann ferner aus/ wie man dann meiſtentheils an ſolchen Curen erfähret / daß ſie in kurtzer Zeit

weit

weit umb ſich freſſen/ wie ich dann vor zwey-en Jahren an einem Soldaten geſehen/ der hatte erſtlichen dieſen Schaden an der Waden etwan eines halben Thalers groß / der hatte ſich in 24. Stunden ex incuria Tonſoris alſo ausgebreitet/ daß man ihn mit einer Hand kaum bedecken kunte/ und ſolches mit einem gewaltigen Brennen.

Ein wunderliches Ding iſt es mit dieſem Schaden / wann er hat einen Knoſpen geworffen / ſo fället ein Loch ein / wie dann auch im Ende (wann er nicht curirt wird/) Knoſpen werden ; dieſes brennt über alle maſſen übel/ wañ man aber ein Stück Fleiſch hinein legt/ ſo höret das Brennen auf / und gehet das Fleiſch in wenig Stunden in ein putrefaction, aber wer der Sachen recht nachdenckt/ darff ſich nicht drüber verwundern / dieweil es dieſes Salis Mercurialis, welches in eine corruption gangen/ Natur und Eigenſchafft iſt / dann ein jedes Ding oder principium naturale, ſo es corrumpirt wird / bringt nach ſeiner Art Schmertzen und Schäden : daß auch das Saltz corrumpirt werden kan / haben wir droben erwieſen / und bezeugets die heilige Schrifft ingleichen.

Wann man aber den Wolff erkennen

Kennzeichen. will muß man auf folgende Zeichen Achtung geben/erſtlichē ſo fähret ein rother Fleck auch bißweilen ein Knoden auf/brennt/darnach fället ein Loch ein/machet die Haut umher fratt/mit jucken/darnach folget ein brennender Schmertzē/das Loch friſſet einwarts biß auf die Röhren/letzlichen wachſen harte Knoden umbher/und wenn es ſo weit kömt/ iſt ſchwerlich eine Cur zu hoffen/und ſo nicht etwa eine hitzige Kranckheit mit einfället/ſo kan er eine graume Zeit wären/da muß man nur Rindfleiſch hineinlegen / ſo höret das Brennen auf/und dieſes verzehret ſich auch meiſtentheils darinnen / wegen deß corroſiviſchen Saltzes.

Wer nun einen ſolchen Schaden an ſeinem Leib findet/der ſoll alſobald darzuthun/ ehe er über Hand nimt / und ſich die Leibesflüſſe dahin gewehnen/der Chirurgus aber ſoll hierinn mit der Sachen auch recht umbgehen/und wär einen Medicum darbey haben kan / ſoll ers nicht unterlaſſen / und ſoll vor allen Dingē einmal oder etliche zuſchwitzen eingeben/hat er keinen Medicum, ſo gebrauch er das oben geſetzte Schwitzwaſſer/ wie bey den vergifften Wundē gedacht worden / oder hat er aus dem Antimonio ein gutes/ſo kan er ſich deſſen auch gebrauchen/

ſo muß der Leib auch ſonderlich gereinigt werden / damit die ſcharffen Flüſſe hinweg kommen mögen / und ſo lang dieſe zufallen / iſt wenig auszurichten. Bey den Weibern muß man die menſes ſolicitirn, dann daraus entſpringet ſonſten Schaden / wie jetz- und neulich von dem Krebs gedacht wordē / und ſo nicht eine Hinderung vorfället / ſo kan man die Roſenader an den Schenckeln ſpringen laſſen / und die generalia müſſen nicht unterlaſſen werden.

Alsdann ſo muß man das corroſiviſche Saltz mitigiren, und ihm ſeine hitzige Schärff benemen / und dieſes kan verrichten geſtoſſene Kreide / und mit Raum von ſüſſer Milch / ein wenig geſchabten Röttel angezwiert / oder auch Felixwurtz / graue Wundſalbe auf ein Tüchlein geſtrichen und übergelegt / dieſes folgete / achte ich für das beſte Mittel: Nim ungeleſchten Kalch / gieß ſiedend heiß Bronnen-Waſſer darüber / und rühre es wol untereinander / laſſe ſichs ſetzen / wann es kalt wird / ſo wird es oben eine Haut geſetzt haben / und iſt das Waſſer gantz ſüſſe / gieſſe es fein ſachte herunter / darnach nim dieſes 1. ℔. thue darein Mercurii dulcis 1. Loth / Sacchari Saturni 2. Loth / koche es biß dieſe beeden Stücke zergehen / dar-

Wie das corroſiviſche Saltz zu corrigirn.

 nach

Kennzeichen. will muß man auf folgende Zeichen Achtung geben/erſtlichē ſo fähret ein rother Fleck auch bißweilen ein Knoden auf/brennt/darnach fället ein Loch ein/machet die Haut umher fratt/mit jucken/darnach folget ein brennender Schmertzē/das Loch friſſet einwarts biß auf die Röhren/letzlichen wachſen harte Knoden umbher/und wenn es ſo weit kömt/ iſt ſchwerlich eine Cur zu hoffen/und ſo nicht etwa eine hitzige Kranckheit mit einfället/ſo kan er eine graume Zeit wären/da muß man nur Rindfleiſch hineinlegen / ſo höret das Brennen auf/und dieſes verzehret ſich auch meiſtentheils darinnen / wegen deß corroſiviſchen Saltzes.

Wer nun einen ſolchen Schaden an ſeinem Leib findet/der ſoll alſobald darzuthun/ ehe er über Hand nimt / und ſich die Leibesflüſſe dahin gewehnen/der Chirurgus aber ſoll hierinn mit der Sachen auch recht umbgehen/und wär einen Medicum darbey haben kan / ſoll ers nicht unterlaſſen / und ſoll vor allen Dingē einmal oder etliche zuſchwitzen eingeben/hat er keinen Medicum, ſo gebrauch er das oben geſetzte Schwitzwaſſer/ wie bey den vergifften Wundē gedacht worden / oder hat er aus dem Antimonio ein gutes/ſo kan er ſich deſſen auch gebrauchen/

ſo

ſo muß der Leib auch ſonderlich gereinigt werden / damit die ſcharffen Flüſſe hinweg kommen mögen / und ſo lang dieſe zufallen / iſt wenig auszurichten. Bey den Weibern muß man die menſes ſolicitirn, dann daraus entſpringet ſonſten Schaden / wie jetz- und neulich von dem Krebs gedacht wordẽ / und ſo nicht eine Hinderung vorfället / ſo kan man die Roſenader an den Schenckeln ſpringen laſſen / und die generalia müſſen nicht unterlaſſen werden.

Alsdann ſo muß man das corroſiviſche Saltz mitigiren, und ihm ſeine hitzige Schärff benemen / und dieſes kan verrichten geſtoſſene Kreide / und mit Raum von ſüſſer Milch / ein wenig geſchabten Röttel angezwiert / oder auch Felixwurtz / graue Wundſalbe auf ein Tüchlein geſtrichen und übergelegt / dieſes folgete / achte ich für das beſte Mittel: Nim ungeleſchten Kalch / gieß ſiedend heiß Bronnen-Waſſer darüber / und rühre es wol untereinander / laſſe ſichs ſetzen / wann es kalt wird / ſo wird es oben eine Haut geſetzt haben / und iſt das Waſſer gantz ſüſſe / gieſſe es fein ſachte herunter / darnach nim dieſes 1. ℔. thue darein Mercurii dulcis 1. Loth / Sacchari Saturni 2. Loth / koche es biß dieſe beeden Stücke zergehen / darnach

Wie das corroſiviſche Saltz zu corrigirn.

nach laſſe es durch ein Papier lauffen / darmit waſche den Schaden laulich aus / und ſchlag es auch mit Tüchern über/dieſes reiniget nicht allein/ ſondern es heilet auch und bringt das corroſiviſche Saltz hinweg / man muß aber den Schaden deß Tages 3. mal damit verbinden/ dann das corroſiviſche Saltz weichet nicht gern / drumb muß man damit anhalten.

Wañ aber das Geſchwür ſchon tieff unterſich gefreſſen hätte / und wolte auf dieſes jetzt erzehlte remedium auch nichts geben/ ſo muſtu dieſes bereiten und hineinlegen:

Nim Balſami Sulphuris compoſiti ℥j ſ.
Olei Mercurii ʒj.
Sulphuris Antimonii ʒij.
Liquoris expreſſi ex Aizoo ℥vj.

Rühre es auf einem gelinden Feuer wol untereinander/und dieſes lege darein / in wenig Tagen wirſt du einen ſolchen effect ſehen/ daß du dich darüber verwundern wirſt.

Olei Sulphuris Antimonii Bereitung.

DAs Oleum Suphuris Antimonii wird alſo gemacht: Nim Antimonii crudi 1. ℔. pulveriſiers gar klein / thue es in einen Schmeltztiegel / und ſetze es vor einen Blaßbalg/und laſſe es flieſſen/wann es

nun

nun flieſſen will / ſo wirff 4. Loth Schweffel darein / wann es nun wie Waſſer fleuſt / ſo thue einzelich nacheinander 2. ℔. Salis Tartari darein / und laß es wol miteinander wie Waſſer ſchmeltzen / alsdann gieſſe es in einen Einguß oder Gißbuckel / klopffe mit einem Hammer daran / damit ſich der Regulus zu Grund ſetze / darnach ſchütt es heraus / den König ſchlag herunter / die Schlacken / welche gar grünlicht ausſihet / ſtoſſe zu Pulver / weil ſie noch warm iſt / ſonſten fleuſt ſie / ſtreue ſie fein dünne auf ein Glastafel / und ſetze ſie in den Keller / ſetz ein Glas unter / ſo wird ein ſchönes goldfarbes Oel herunter flieſſen / daſſelbe nimm und brauchs / du kanſt dieſes Oel auch nur allein mit Firniß vermiſchen und hineinſtreichen / ſo wirſt du ein herrliches Mittel zu dem Wolffe haben.

Es begibt ſich auch bißweilen / daß dieſer Schaden in einen Krebs ſich verwandelt / mit groſſen Schmertzen / und fänget an zuſtincken / wegen der groſſen putrefaction. da wollen jetzt erzehlte gelinde medicamenta nichts helffen / und wann ſonderlich umb das Loch her die Knoden hart und ſchwartzbraun worden / da muß man eine ſtrengere Cur vor die Hand nehmen / entweder

Verwandelt ſich offt in einen Krebs.

der man muß die Knoden mit einem Eiſen brennen/oder mit dem Oleo corroſivo Antimonii beſtreichen / damit ſie eine Eſcharam bekom̃en/uñ muß man den liquorem aus dem Arſenico, wie von dem Krebs gelehret worden/hineinlegẽ/oder auch wol das Pulver/und damit verfahren/biß alle Unreinigkeit heraus kom̃en/alsdann kan man die jetzt erzehltẽ medicamenta biß zu vollkommener Heilung applicirn, und oben auf das Opodeltoch legen/interim muß man mit den purgationibus ex Antimonio und Mercurio einmal oder etliche verfahren/damit alle Unreinigkeit hinweg gebracht werde so wirſt du auch in dieſem gefährlichẽ Schaden eine glückſelige Cur vollbringen.

Unter dieſe Zunfft gehören auch die Flechten und Zitrachten / welche unter dem Geſichte und auf den Händen gemeiniglich auffahren / iſt ein böſe Plage / und ſeyn offt ſchwer zu heilen/und ich habe es oft geſehen/ daß ſich etliche Jahr und Tag damit getragen/wie ich dann zu Gemünden in Oeſterreich ob der Ens eine vornehme Mannsperſon geſehen/welche eine ſolche Zitrachten auf der Hand gehabt/und hat immer weiter um ſich gefreſſen/biß ſie auch die gantze Hand bedeckte/d'Mañ litte nit allein groſſẽ Schmertzen/ſondern er konte die Hand faſt gar nicht

Zitrachten. Historia.

mehr brauchẽ/er hatte viel drauf gewendet/ wie ich dann auch alle meine Künſte auf ihn gericht und verſucht/und ihme das Oleum Mart. Viride über die gantze Hand geſtrichẽ/ wie auch das Sal Sulphuris 1. Loth/mit 3. Loth Olei Vitell. Mercur. vermiſchet ſo mir bey etlichen gar gute Hülff gethan/aber hier wolte alles nichts helffen/ endlichen kam ein altes Weib aus den Saltzburgiſchen dahin/ uñ kömt ebẽ in das Haus/die wird dieſes Zitrachten an ihme gewahr/ſie ſagte ſie wolte ihm balde davon helffen/wañ er ihr 6. Thaler gebẽ wolte/er fragte mich/ob ers wagen ſolte? ich ſagte: weil er alles verſucht hätte/uñ wolte nichts helffen/ſo ſolte er ihr verſprechẽ doch mit dieſer condit. dz ſie ihm ſagte/womit ſie es vertreibẽ wolte / ſie wolte lang nit daran/endlichen aus Beliebung deß Geldes ſagte ſie es/es wär ihre Kunſt nichts anders als das Waſſer / welches man in dem Fäßlein/darein das Wagenſchmeer/an etlichen Orten Teer genannt / gegoſſen wird/oben auf findet / und findet man bißweilen in einem Fäslein einem oder zween Löffelvoll/ mit dieſem ſalbete ſie die Zitrachten / ſo giengen ſie hinweg / es war ihr dieſes zu wegen gebracht / ſie überſtriche die Hand damit / ich mag mit Warheit ſagen / inner-

halb 4. Tagen verlohr ſich der Zitrachten/ daß niemand wuſte/ wo er hinkam/ darüber wir uns nicht wenig verwunderten/ ich habe ſeyt der Zeit dieſes an ſehr vielen Leuten gebraucht/ und jederzeit juſt befunden/ und iſt nur dieſes darbey/ daß einem eine Zeitlang hernach die Haut gelbe bleibet/ ſo weit ſie beſtriechen worden/ wann man ſich aber einmal oder etliche mit Weinſteinlaugen wäſchet/ ſo gehet es bald hinweg.

Der ſüſſe Liquor Mercurii nimmt ſie auch hinweg/ darauf geſtrichen/ ingleichem das Krötenöl/ davon droben geſagt worden/ ſcharffe Sachen will es durchaus nicht leiden/ ſondern wird viel ärger davon/ derwegen ſoll man ſich davor hütē. Ich habe auch geſehen/ daß der ausgepreſte Safft aus der groſſen Klettenwurtzel darauf geſtrichen/ ſolche bald vertrieben hat/ und haben die Kletten faſt dergleichen Signatur, man muß ſie zuvor klein hacken/ ehe man ſie auspreſt/ ſonſten geben ſie gar wenig Safft/ oder man muß ſie gar jung nehmen. Die Aſche von Eſchenbaum-Rinden mit ſeinen eigenen Speichel angemacht und aufgeſtrichen/ wie auch das Oel von Allruppen-Lebern an der Sonnen diſtillirt/ die Flechten darmit beſtrichen/ heilet die Flechten und Zitrachten wol.

Wann

Wann die gülden Ader ſchwüret.

ES geſchicht offt daß die Hæmorrhoides cæcæ heraustretten / bekommen fiſſuras, und gehen endlichen in eine putrefaction, welches dann gar ein gefährlicher effect iſt / dann es wird gemeiniglich ein Krebs oder zum wenigſten ein Fiſtel daraus / wie ich dann ſolcher Exempel unterſchiedlichen weiß/eines vor 26. Jahren zu Leipzig / da eine Weibsperſon eine zimliche Zeit daran laborirt, und groſſe Schmertzen gehabt / und ſeyn die hæmorrhoides endlichen geſchworen / und iſt gar ein Gangræna drauß worden/welcher innerlich hineingefreſſen/daß endlichen keine Hülffe mehr geweſen/und hat die gute Frau mit groſſem Schmertzen von hinnen ſcheiden müſſen. Darnach ſo weiß ich auch eine vornehme Mannsperſon/nunmehr ſelig/die hatte vor 18. Jahren dergleichen affect bekommen uñ fiengen die hæmorrhoides cæcæ ſchon zu ſchweren an / und weil die Perſon ſtarck von Leib geweſen / daß man nicht wol darzu kommen können / und ich die vorſtehende Gefahr geſehen/hab ich ſie mit einem Faden und Inſtrumentlein weggenommen / und den inflammirten Ort mit anodynis wie-

 der

der geleſchet/und vor 3. Jahren hab ich wi⸗der eine ſolche Weibsperſon unter Händen gehabt / welche ſchon 16. gantzer Wochen daran gelegen und gewaltige Schmertzen gehabt / und als man eigentlich ſehen kön⸗nen/daß es geſchworen / ſo hab ich die Hitze geleſchet / und durch ein verſtändiges Weib ſie gleichergeſtalt wegnehmen laſſen/iſt auch darauf bald reſtituirt worden / und ſeyen keine condylomata oder verucæ geweſen/ wie mancher gedencken möchte / ſondern es waren die Hæmorrhoides, dann die Zei⸗chen waren alle da/nicht nöthig dieſelbe alle zu erzehlen.

Wann ſich nun dieſe Kranckheit ereig⸗net / ſo tretten ſie heraus / gehen bißweilen wieder hinein / kommen aber bald wieder/ wann nun das grobe Geblüt darinnen ver⸗hartet/ſo bekommen ſie Spalten / und mag leicht eine Hitze zuſchlagen / ſo gehen ſie in die putrefaction, und wird alsdann ein ge⸗fährliches Geſchwür daraus/wie jetzund er⸗zehlet/derwegen iſt dieſes morbus leicht zu⸗erkennen / und von dem Patienten ſelber zu erfahren/alſo daß man da nicht groſſe Umb⸗ſtände bedarff / derwegen wollen wir uns hierinn nicht lang aufhalten / ſondern zur Cur ſchreitten.

Sol⸗

Solche Schäden hab ich Anfangs mit gelinder Kühlung gebähet / biß ſie ſeyn erweichet worden/und weil die Hæmorrhoides zubewegen/ es in dieſem Fall nicht thun läſſet / hab ich die Ader am Fuſſe eröffnen laſſen / und ſoviel der Patient erleiden mögen / Blut hinweg gelaſſen/wo es ſich aber nicht füglichen ſchicken will/ ſo mag man die Aderlaß unterwegen laſſen/die erweichende Kühlung war dieſe:

Nim Agrimoniæ,
Sempervivi,
Conſolidæ Saracenicæ an. m j.
Flor. Verbaſci p. iij.
Aceti vini,
Aq. Font: an. ℔. j. coquantur ad caſum partis quartæ, & injiciatur:
Sacchari Saturni ℥ ß. & diſſolvatur.

Mit dieſem hab ich ſie nicht allein waſchen laſſen/ſondern auch ſtetigs ein Schwämmlein/mit dieſem decocto gefüllet / darüber gelegt / ſo hat die inflammation alſobald nachgelaſſen / und wann es erweichet/und ſich zum Geſchwür geſchickt / hab ich den Balſamum Sulphuris, ſo mit Oleo papaveris gemacht worden / darüber ſtreichen laſſen/ſo hat ſich das Geſchwür gar fein gereiniget/uñ ſo es heraus geweſen/hab ich die

Häut-

Häutlein mit einem Scherlein hinweg nehmen laſſen/ und mit einem Pflaſter verheilet.

So ſichs aber durchaus zu keiner Erweichung ſchicken wollen / und zubefahren geweſen / es möchte etwan die inflammation und putrefaction weiter hineinwarts tretten / ſo habe ich einen Faden/ Pferdhaar oder Lautenſeiden herumbgebunden/ biß ich geſehen/ daß die hæmorrhoides cæcæ ſich von dem andern abſondern wollen/ interim hab ich mit dem vorigen decocto verfahren/ alsdann hab ich ne weg geſchnitten/ und alſo die Cur verrichtet / bey der vorigen gedachten Mannsperſon habe ich auf einmal drey ſolcher hinweg genommen / den Balſamum Sulphuris darüber geſtrichen / und alſo ohne allen Mangel geheilet / von der Weibsperſon ſeyn zwey hinweggeſchnitten worden. Was aber Condylomata Mariſci, und dergleichen ſeyn/ welche nicht von der Ader herrühren / die haben ſolche Gefahr nicht/ die kan man leicht hinweg bringẽ/ ſonderlich mit einem glüenden Eiſen / wie ich dann zu Venedig geſehen / daß ein Barbierer einer Cortiſanen 4. ſolcher Condylomatum in pudendis gebrant/ uñ hernach weggebracht / aber in Teutſchland wollen unſere Leute gantz nicht an das Brennen/ wie

Condylomata Mariſci.

wie es dann auch an ſich ſelber ein abſcheuches Ding iſt / derwegen müſſen wir andere Mittel gebrauchen. Wo nicht eine ſonderliche inflammation zu beförchten / ſo kan man einen Tropffen oder etliche Olei Antimonii darauf legen / das machet bald einen Eſcharam, ſo er nun herunter / aber mit einem Eiſen ſoll man ihn nicht herunter bringen / ſo ſoll man den Balſamum Sulphuris gebrauchē / ſo wird die Heilung bald erfolgen. Hartmannus hat offt gantz feliciter den Mäuſedreck gebraucht / ſolchen in Wein geſotten und übergelegt / ſo ſeyn ſie davon hinweggangen / und ich hab es auch zweymal gebraucht und gut befunden / aber es will ſeine Zeit haben / und ſolches thut auch der Sulphur Antimonii, wann man ſolchen in halb Eſſig und halb Wein kochet / und ſchlägt ihn warm über / ſo gehen ſie auch davon hinweg.

Der Schmertzen / welchen die Hæmorrhoides cæcæ machen / iſt bißweilen ſehr groß / und wann ſonderlich fiſſuræ ſich erzeigen / denſelben zu vertreiben iſt kein beſſer Mittel / dann daß man die Roßkefer / welche man in dem Rosmiſt auf dem Felde findet / in Leinöl kochet / biß ſie alle zu Oel werden / und dieſes ſchlägt man warm über / ſo ver-

Schmertzen der gülden Ader.

gehet der Schmertzẽ bald hinweg/ in dieſem Fall hab ich auch einen friſchen Schweins-koth in einer Pfannen geröſtet übergeſchlagen / hat den Schmertzen alſobald vertrieben/und ob es zwar eine unreine Medicin, nichts deſto weniger iſt ſie gut.

Von den Fiſteln.

DIe Fiſteln entſtehen faſt alle aus übelgeheilten Geſchwüren oder wunden/ und geſchicht ſelten / daß eine Fiſtel von ſich ſelber komme / ausgenommen an den Augen / da dann ein ſcharffer Fluß ſolche verurſachet / wo derwegen die Schäden nicht recht curiret worden/da folgen gemeiniglich Fiſteln hernach / und ſeyn offtmals ärger als die Schäden ſelber / nicht daß ſie ſolche groſſe Schmertzen machen / wie etwan die Schäden / ſondern daß ſie ſo übel zu curirn ſeyn / und muß ſich mancher die Zeit ſeines Lebens mit einer Fiſtel tragen/wie ich ſolcher Exempel viel weiß/aber wann man im Anfang gute medicamenta zu den Schäden hat/ſo darff man ſich ſolcher nicht befahren/ und iſt ein Ort / da ſie ſich gerne finden laſſen/ſo iſt es der Hinterſte/uñ allda entſtehen ſie gemeiniglich von den Hæmorrhoidib⁹ exulceratis, uñ dieſe ſeyn ſchwer zu curirn/ ſie machẽ zwar nit ſonderlichen Schmertzen/ doch ſeyn ſie an dieſẽ Ort ſehr verdrießlich.

Es iſt aber dieſes vor eine Fiſtel zuer-kennen / wann an einem Glied ein kleines Löchlein / eines oder mehr einfället / auſſen gantz klein und enge / inwendig aber weit / seiffern / wäſſern und flieſſen in 8. oder 12. Stunden / es macht zwar nicht ſonderlichen Schmertzen / jedoch iſt es nicht gantz ohne Wehtagen / wann nun eine ſolche Fiſtel auf den Knochen kömmt / und greifft den-ſelben an / und macht ihn ſchwartz / ſo iſt keine Heilung zu hoffen / ſo lang der Knochen ſchwartz bleibt / da bemühet ſich mancher Barbierer / will den Knochen mit Schaben mit den ſcharffen Inſtrumenten weiß ma-chen / aber es iſt nichts werth / er verurſachet nur Schmertzen / und richtet doch nichts aus / ſonderlich wann zwiſchen den Röhren Fiſteln ſeyn / und ſonderlich der Eingang enge / da gehen etliche gar ſchlecht und nicht Meiſterlich darmit umb / ſetzen ein corroſiv auf / und wollen dem Schaden Lufft ma-chen / aber ſie erwecken eine inflammation, die nicht leicht wieder zuſtillen iſt / und wann ſie ſchon ein Loch mit groſſem Schmertzen hinein gebeitzt haben / ſo können ſie mit den Inſtrumenten doch nicht darzukom̃en ohne groſſen Schaden / dann ſie reiſſen die A-dern entzwey / und erwecken offt eine Läh-me /

Wie die Fiſteln zuerkenn̄.

me/wann ſie aber dieſer Heilung einen rechten Grund hätten/dörfften ſie dieſer gefährlichen Mühe aller nicht / aber es wird kein Warnen helffen / ſie haben deſſen eine alte Gewonheit/davon laſſen ſie ſich nicht bringen / ich will ihnen viel einen nähern Weg weiſen/und damit hab ich unzählich viel Fiſtein curirt.

Cur der Fiſtel.

Wer nun eine Fiſtel recht curiren will/ der ſoll den Leib zuförderſt einmal oder etliche purgirn/damit die ſcharffen humores ausgeführet werden / iſt nun der Knochen angelauffen/ſo muß er / wie jetzund gedacht/ wieder erfriſcht werden / und iſt kein beſſer Mittel/als daß man nehme Aquam Plantaginis, und koche ein wenig Mercurii dulcis, biß er zergehe / darnach thue man etliche Tropffen Spiritus Nitri darzu / doch daß es nicht zu ſcharff werde / und ſpritze hinein/ ſo wird ſich die Schwärtze bald verliehren/ ich habe vor wenig Jahren eine ſolche Fiſtel gereinigt in 4. Tagē/welche zuvor ſchon 5. Jahr gewähret/und durchaus keine Heilung annehmen wollen/und wann der Knochen gereiniget und wieder weiß worden / ſo kan mans bald mercken/ſo man mit dem Inſtrument hineingreiffet / ſo fühlet man bald ob ſich dz Fleiſch anſetzt/ſo man dieſes merckt

Spritz-Waſſer.

ſo

ſo kan man von dieſer Reinigung ablaſſen/ darnach ſo ſoll man nehmen friſchen Safft aus den Tabacblättern/ und gleich viel von lebendigen Krebſen ausgedruckten Safft/ darein den Mercurium dulcem thun/ und mit ein wenig Honig zu einẽ dünnen Sälblein kochen / und hineinlegen / ſo wirſt du dich verwundern wie geſchwind ſie heilen werde / und ſo man den Tabac- und Krebs-Safft alle Tage friſch haben kan / ſo darff man mit Honig kein Sälblein machen / ſo iſt es deſto beſſer / ſonſten wird der Safft/ ſonderlich von den Krebſen bald ſtinckend/ und muß man dieſes Sälblein machen/ damit mans zur Winterszeit haben könne: Ich hab in Niederland geſehen/ daß ein Jud faſt alle Fiſteln mit dem Tabac heilete/ und hatte deßwegen einen groſſen Beruff und Zulauff. Heilendes Sälblein. Fiſteln mit bloſſẽ Tabac geheilet.

So iſt in den Fiſteln auch ein bewährtes Stück das fixe Saltz aus dem Alaun/ ſo mans mit Krebsſafft in den Fiſteln leget/ es heilet ſie wunderbarlich / und es wird alſo gemacht / wann man Alaun aus einer Retorten diſtillirt / wann nun die diſtillation geſchehen / ſo nimmt man das caput mortuum heraus (es muß aber ſehr ſtarck getrieben ſeyn) ſtöſſet es zu Pulver / und Fixe Saltz aus Alaun. Bereitung dieſes Saltz.

gieſt warm Waſſer darüber / und laſſet es eine Nacht ſtehen / deß Morgens gieſſet mans wieder herunter / filtrirt es durch ein Papier / und läſſet es auf dem Sande einſieden / ſo bekömmt man ein graues Saltz / dieſes muß mit warmen Waſſer wieder ſolvirt und hernach coagulirt werden / ſo wird es weiß / und dieſes muß ſo offt wiederholet werden / biß es gantz Cryſtalliſch und ſüſſe worden.

Es ſeyn aber manchmals die Fiſteln aus zufallenden Unreinigkeiten ſo wiederſpenſtig / daß ſie auf die äuſſerlichen Mittel allein nichts geben wollen / alſo muß man mit innerlichen / ſonderlich Wundtränck en / verfahren / und ſeynd derſelben ſo viel / daß man ſie nicht alle erzehlen kan / und ich weiß keinen beſſern / dann folgenden / dieweil er niemals ohne Nutzen abgehet.

Wund-Tranck.

℞. Herb. Valerianæ,
Tormentill.
Gariophyllat,
Bætæ rubræ,
Alſines rub.
Parietariæ an. m. j.
Galangæ,
Zedoariæ,
Baccarum Lauri an. ℥ ij. coquantur

in

in vino, una & altera ebullitione, filtrentur & ſerventur pro uſu.

Von dieſem gibt man deß Tages einmal oder drey/jedes mal 2. Löffelvoll laulicht/und wann man ihn nur 2. Tage gebraucht/ ſo ſpüret mans / wie er zur Wunden aus die ſchädlichen humores treibet.

Ich habe vor dieſem einen vom Adel zu Altenburg an einer Fiſtel in der Cur gehabt / dieſelbe war ſo widerſpenſtig / daß ſie im geringſten auf kein medicamentum etwas geben wolte/uñ ich verzweiffelte gantz an der Heilung / und als er ſo inſtändig bey mir anhielte/und ſagte/es würde ja ein medicamentum in der Natur ſeyn / damit man eine Fiſtel curirn könne/ ſo machte ich ihm folgendes Oleum, und damit war er in gar kurtzer Zeit curirt, Hiſtoria.

Ich nam 1. ℔. Zihn/lieſſe ſolches auf einem gelinden Feuer zergehen / darein goſſe ich 1. ℔. Mercurii vivi, und goſſe es in eine höltzerne Schüſſel/ da war eine ſchöne weiſſe gläntzende maſſa. dieſe zerſtieſſe ich zu Pulver / und wuſche ſie mit warmen Waſſer ſo lang / biß daß gantz keine Schwärtze mehr davon gieng / und machte es trucken / darunter riebe ich 2. ℔. Mercurii ſublimati, und legte es fein dünne auf ein eiſernes Balſam zu den Fiſteln.

Plech/und ſetzte es in einen friſchen Keller/ innerhalb floſſe ein grünlichter liquor davon herunter in das vorgeſetzte Glas / als nun alles biß auf ein wenig feces herunter gefloſſen / ſo thät ich den liquorem in eine Retorten / und diſtillirte den Spiritum herüber in der Aſchen / dieſen verwahrte ich zu einem andern Gebrauch / das caput mortuum legte ich in einem Glaſe wieder in den Keller/ſo war innerhalb 14. Tagen ein dicker liquor wie ein Honig daraus / darunter vermiſchte ich einen guten Theil reinen Sand/und diſtillirte es aus dem freyen Feuer/ſo kam ein ſehr liebliches Goldgelbes Oleum herüber / welches ohn alle corroſiv war/in dieſes legte ich laminas Veneris, ſo viel als mich genug däuchte/und ſetzte es zuſammen auf eine gelinde Wärm/ ſo zohe es einen blutrohten Sulphur aus den laminis, den goſſe ich herunter/ſo waren die Bleche faſt gantz weiß/dieſes ſetzte ich zuſammen an einen kalten Ort/ſo war ein ſolches ſchönes grünes coagulum wie ein Butter daraus/und war geſtalt wie ein grüner Baum mit Aeſten und Blättern/daß ichs nicht genug anſehē kunte/dieſes ſatzte ich in eine gläſerne Retorten / und triebs per gradus aus dem Sande / ſo gieng ein ſchönes liebliches

Gold-

Goldgelbes Oleum oder Balſam herüber/ mit dieſem Balſam ließ ich die Fiſtel verbinden/ſie war in kurtzer Zeit mit Verwunderung curirt/und mit dieſem Balſam getraue ich mir alle Fiſteln / ſie ſeyen wie ſie wollen/ zu curirn / ingleichem alle Schäden/ ſo von Flüſſen herrühren/und wer dieſen Balſam recht machen wird / der wird ſich die Mühe und Unkoſten nicht gereuen laſſen / es ſteckt noch wol mehr hinter ihm/ nicht nöhtig hier alles zu erzehlen/im diſtillirn muß man Achtung geben / daß man das Vorlagglas nit gar zu hart verlutire / es ſchlägt ſonſt alles entzwey / dann es iſt ein Spiritus duplicatus darinnen / der will Raum haben / oder man muß ihm ein wenig Lufft laſſen/ich habe viel Lehr-Geld geben müſſen / ehe ich hinter dieſen Handgrieff kommen bin/ich habe viel Gläſer damit zerſprengt.

Das Caput mortuum, welches dahinten bleibt / ſihet aus wie ein Gold / und iſt nicht wegzuwerffen / dann es trucknet alle faule Schäden / ſonderlich welche von den Frantzoſen kommen/aus / und hat noch andere Tugenden mehr / welche ich einem jedern heimſtelle zu bedencken/wer mit dieſem Oleo Mercurii einen Goldkalch alſo tractirn kan / der wird ein ſolch medicamentum

Caput mortuum dieſes Balſams.

tum erlangen / welches gewiß ein Eckſtein der gantzen Chirurgiæ ſeyn wird / ich mag allhier nicht viel davon diſcurirn, ein jeder dencke ihm ſelber nach / ſo wird er leicht finden/wo ich hinziele.

Fiſtel in Kinbacken und Zahnfleiſch.

Wann aber eine Fiſtel in den Kinbacken und Zahnfleiſch unter einem holen Zahn iſt/ wie ſich dieſes offt begibt / ſo muß der Zahn heraus genommen werden / ſonſt iſt es unmüglich daß ſie kan curirt werden/alsdann kan ſie mit dieſem Balſam von Grund aus curirt werden/und weil das Ausbrechen der Zähn gar ſchmertzlich und ſorglich iſt / ſo iſt dieſes das beſte Mittel / daß man ein Zahn nehme aus einem Todenkopff / und mit der Wurtzel rühre man den Zahn zum öfftern/ ſo wird er Stückweiſe herausfallen / ſo kan man alsdann ohn alle Mühe zu der Fiſtel kommen.

Zahn ausfallen machen.

Fiſtel innerlich in dem Leib.

Es trägt ſich auch bißweilen zu / daß innerlich in dem Leibe Fiſteln entſtehen / entweder von einer empfangenen Wunden / und damit iſt gefährlich umbzugehẽ/dieweil man nicht darzu kommen kan/da muß man einen erfahrnẽ Medicum bey der Hand haben / und muß man ſolche medicamenta haben / welche zu den ulceribus interioribus gebraucht werden/uñ müſſen inſonderheit

heit gute Balſam ſeyn/davon wir auch dro-
ben etwas gehandelt / ſo kan der Balſamus
Sulphuris wol gebraucht werden/ ſo iſt das
ſüſſe Oleum Vitrioli, welches mit dem Mar-
te præparirt worden/ hierinn ein arcanum,
daß man davon deß Tages dreymal / jedes
mal 12. Gran auch wol einen Scrupul in
diſtillierter Weibermilch oder Menſchen-
blut nehme/ dieſes reiniget alle innerliche Ge-
ſchwür und bringt zur Heilung.

Das ſüſſe Oleum Vitrioli hierzu wird also bereitet: Nimm deß calcinirten Vitrioli, auf ſeine Röthe calcinirt 4. Pfund/ ſtoſſe ihn zu einem zarten Pulver / thue es in eine weite gläſerne Schalen / oder in einen verglaſurten Reibaſch / gieſſe Waſſer daran / ſo viel dich genug bedüncket / ſetze es auf eine gelinde Wärm / und laſſe ſolvirn, ſoviel es kan / wann das meiſte ſolvirt, gieſſe es in eine eiſerne Pfannen / thue darzu eine gute Handvoll Eiſenſpäne / welche die Feilenmacher machen / dann dieſe iſt die beſte / und kömmt gemeiniglich von gutem Stahl / waſche ſie aber zuvor fein ſauber mit warmen Waſſer / laſſe es miteinander ein paar Stunden ſieden/ und ſo es einſeud / gieſſe mehr Waſſer darunter / ſo wird das Eiſen die Schärffe deß Vitrioli

Oleum Vitrioli dulcis Bereitung.

an ſich ziehen/ und wird wie ein Kupffer/ das Waſſer filtrire durch ein Papier/ damit alle Unreinigkeit zurück bleibe/ das reine Waſſer laſſe in einer gläſern Schalen eindämpffen/ biß es oben eine Haut gewinne / alsdann gieſſe wieder rein Waſſer darauf/ und wirff wieder Eiſenſpäne darein wie zuvor / und laſſe es ſieden / das Waſſer filtrir, und laſſe es auf dem Sande einſieden / biß es wieder eine Haut gewinne und hart werde/ und dieſe Arbeit muß zum vierdten mal widerholet werden/ ſo wirſt du ein Zuckerſüſſes Vitriolum erlangen / dieſen reibe gantz klein/ und gieſſe einen diſtillirten Eſſig darüber/ laſſe es etliche Stunden ſtehen / darnach coagulirs wider / und gieſſe alsdann wieder Eſſig darauf/ und coagulirs, und dieſes muß einmal oder etliche geſchehen / alsdann thue es in eine Retorten / und diſtilliers per gradus, ſo wirſt du ein ſchönes/ köſtliches und ſüſſes Oleum erlangen/ den acetum uñ phlegma ſeparire per Balneum davon ſo haſt du den wahren Balſamum Vitrioli, welcher in allen innerlichen Geſchwüren / auch in den Fiſteln/ und Lungengeſchwüren ein gewaltiges arcanum iſt / darauf man ſich nächſt Gott zu verlaſſen / es heilet auch alle friſche Wunden in gar kurtzer Zeit/ und alle

Balſamũ Vitrioli verum.

umb

umb ſich freſſende Schäden / wer nun auf ſolchen Weg die Fiſteln nicht curirn wird/ der wird es durch gemeine medicamenta woll unterwegen laſſen.

Von dem tieffen umbſich freſſenden Schäden.

DJeſe Schäden kommen gleicher Geſtalt von eim ſcharffen Nitroſiſchen Saltze / welcher umb ſich friſt/und machet Schmertzen/und dieſe Schäden laſſen ſich am meiſten an den Armen und Schenckeln mercken / werffen eine Rufen auf / und darunter freſſen ſie einwarts / und geben ein ſtinckendes Eiter von ſich / ſeyn gemeiniglich ſchwartz und braun/uñ dieſe ſeyn ſchwer zu heilen/ ſo aber ſie eine Zeitlang währen/ und man nit appropriata medicamenta hat/ſo kömmt der Brand draus / derwegen muß man bey Zeiten darzuthun / der Leib muß von dem ſcharffen Saltze wol gereinigt werden mit purgationibus und ſonderlich aus dem Antimonio, dann dadurch kan dieſes Nitroſiſche Saltz ausgeführet werden/der Leib ſoll aber alle Wochen einmal damit gereinigt werden / biß zu einer vollkommenen Heilung / und bey der Cur ſoll der Patient alles Geſaltzene meiden/auch keine hitzige Speiſen von Gewürtz gebrauchen/

Curatio.

♁ Reiniget und führet das Nitroſiſche Saltz aus dem Leib.

Diæt.

chen / dann dieſe vermehren dieſes Saltz / in die Schäden muß man kühlende Balſamiſche Sachen gebrauchen / als den Balſamum Saturni und Sulphuris mit dem Oleo papaveris gemacht. Item den ſchönen güldiſchen Sulphur Vitrioli mit Eyer- oder Wachs-Oel vermiſcht / darein gelegt / dieſe benehmen die corroſiviſchen ſalia mit Verwunderung: ein Wundtranck wird hierinn auch zugelaſſen / davon wir droben Meldung gethan / welcher ſich am beſten ſchicken thut.

Euſſerliche Mittel

Sulphuris Vitrioli Solaris bereitung.

Der güldiſche Sulphur Vitrioli wird alſo gemacht: Nimm deß beſten Vitrioli welchen du haben kanſt / theile ihn in unterſchiedliche Gefäß / gieſſe Waſſer daran / und ſetze ihn an die Sonne / ſo wird er ſich ſolvirn und oben auf ſchöne Blätter von allerley Farben und ſonderlich wie Gold von ſich geben / die muß man mit einer höltzernen Spathel abnehmen / darnach ſo wird ſich bald wieder ein ſolcher Sulphur ſamlen / und dieſes ſoll man ſoviel ſamlen / als man vonnöthen hat / dieſer wird nun mit einem der gedachten Oel vermiſchet / und in die Schäden gelegt / ſo hat man was man begehrt.

Der vorige Balſam aus dem Kupffer hei-

heilet dieſe Schäden von Grund aus / und bringet das ſtinckende Eiter heraus / dann das Kupffer und der Mercurius ſeyn aller ſolchen böſen gifftigen Schäden Feinde/wie dann in dem Mercurio vor ſich eine gnugſame Cur aller Schäden iſt / ſie haben Namen wie ſie wollen.

So aber jemand in der Eil zu dieſem Balſamo nicht gelangen könnte/der mache dieſes / und waſche die Schäden damit aus/ und lege es auch mit Tüchern über/er wird ein ſolches arcanum haben / dergleichen kaum wird zufinden ſeyn: Er diſtilliere das Waſſer / aus den faulen Aepffeln / darinn laſſe er Mercurium dulcem und Sacchari Saturni zergehen/und alsdann durch ein Papier lauffē/uñ ob dieſes gleich ein ſchlechtes Ding ſcheinet/ ſo iſt es doch in Warheit das höchſte arcanum, und mag ſich einer kühnlich darauf verlaſſen / mit dieſem einigen Stücke hab ich unlängſten eine Fiſtel in der Kniekehlē/welche der Patient 9. Jahr an ihm gehabt / perfect curirt / ingleichen einen vom Adel / welcher in dem lincken Schenckel fünff ſolche Löcher gehabt / und ſehr zerſchwollen geweſen / ohn alle andere Mittel in kurtzer Zeit curirt. Lavamenℓ

Der Balſam vom Aqua fort. Aqua

Re-

Balſam von Aqua Fort, Aq. Regis und Oleo Antimonii.

Regis und Oleo Antimonii iſt hierinn nit genug zuloben/ er nimmt alles Unreine von Grund heraus/ un̄ ſetzet ein friſches Fleiſch/ darnach kan mans mit eine̅ Opoldeltoch biß zur perfection zu heilen / dann wann dieſe Schäden nur in dem Grunde recht von ihrer Fäulung und garſtigen Eiter curirt werden/ ſo ſeyn ſie darnach leicht zu conſolidirn und zu heilen/ dann in dieſen Schäden haben die mineraliſchen und Metalliſchen Artzneyen den Vorzug vor allen vegetabilibus, dieweil ſie viel zu ſchwach ſolchs Nitroſiſche Saltz zudämpffen / und die Fäulung hinweg zubringen / iſt ja etwas mit ihnen auszurichten / ſo muß es mit ſehr langer Zeit geſchehen / doch wer mit den vegetabilibus will umbgehen / der gebrauche ſich deß arcani der Ariſtolochiæ rotundæ, die iſt das beſte ſimplex in ſolche̅ Schäden: Das arcanū aber wird alſo gemacht:

Arcanum Ariſtolochiæ Rotundæ.

Man nimmt der Wurtzel eine gute quantität/ gieſſet darüber einen Spiritum *Vini*, und ſetzet es vermacht in eine gelinde digeſtion, ſo wird ſich der Spiritus Vini wie ein Blut färben / den gieſſe herunter / und gieſſe einen andern wieder darauf / und dieſes muß man ſo offt thun/ biß man keine Röthe mehr ſpüret / den Spiritum Vini ziehe

per

per Alembicum wieder herunter / biß auf eine Honigdicke / auf dieſe gieſſe das diſtillirte Waſſer von faulen Aepffeln / und laſſe ſich ſolvirn, was ſich will ſolvirn laſſen / die Wurtzel / davon du die tincturam mit dem Spiritu Vini ausgezogen / die brenne zu Aſchen / und ziehe mit warmen Waſſer ihr Saltz aus / und reinige ſolches aufs höchſte / und thue es darzu ſo haſt du das rechte arcanum Ariſtolochiæ, und kanſt es in dieſen und dergleichen Schäden ſicher uñ mit Nutz gebrauchen.

Von den Schäden / welche aus den Leibflüſſen kommen.

DIeſe Schäden ſeyn eben als wie ein Bächlein von einem Bronnen entſpringt und hernach ausfleuſt / es ſeyn aber dieſe Bronnen bey den Menſchen nichts anders als überflüſſige Feuchtigkeiten / welche ex ſale reſoluto entſpringen / wo es ſich dann äuſſerlich in die Gliedmaſſen ſetzet / da macht es eine exulceration, und dieſe ſeyn hernach ſehr ſchwer zu heilen / dann weil der Bronnen quillet / können ſie nicht geheilet werden / man mache es auch wie man wolle / und wird mancher Wundartzt uñ Medicus offtmals bey ſolchen Patienten zu Schanden / und hilfft hier kein Austrucknen mit

dem

dem Frantzoſenholtz / oder andern hitzigen Artzneyen / ſondern es geſchicht offt / daß der Patient vielmehr dadurch verderbet wird / wie mir dann ſolcher Hiſtorien mehr als zu viel bekand / uñ obſchon bißweilen der Schaden zufället / und ſcheinet als wann er curirt wär / ſo hat es doch keinen Beſtand / dann wañ ſich das innerliche Saltz wieder reſolvirt, ſo fället es wieder an den altē Ort / machet eine neue exulceration, iſt es nicht eben an dem alten Ort / ſo iſt er doch nit weit davon / alſo iſt in effectu durch die Holtz-Cur nichts verrichtet noch curirt worden / alſo werden Medici und Chirurgi zu Schanden. Etliche haben vermeint / ſie wollen ſolche Schäden durch Fontanellen curirn / bey etlichen hat es zwar etwas gefruchtet / aber bey den meiſten im geringſten nichts / wie die exempla noch vor Augen / wann man aber dieſe Cur beym Liecht beſihet / ſo iſt es gantz keine Cur / ſondern es iſt nur eine Ableitung deß Fluſſes an einem andern Ort / dann ob ſchon der exulcerirte Schaden heilet / ſo iſt hingegen das Fontanell ja ſo ein arger Schaden / als der vorige / uñ iſt alſo im geringſten keine Cur / dann weil der Bronnen quillet / kan man nicht ſagen / daß der Schaden curirt ſey / und müſſen die Fontanell

nell ja ſo wol verbunden und gewartet werden/ als der Schaden an ſich ſelber.

Wer nun ſolche Schäden recht curirn will/ der muß principaliter auf 2. Stück Achtung haben/ erſtlichen wie er den Bronnen austruckne und verſtopffe / darnach muß er das Saltz hinwegnehmen / damit es ſich nicht mehr reſolvirn und eine ſolche exulceration machen kan/ und in dieſem Fall muß er Achtung haben / wovon die Flüſſe in der groſſen Welt auſſenbleiben / nemlich durch die Austrucknung der Sonnen/ auch wol der groſſen Winde/ dañ dieſelben offt alle Feuchtigkeit dem Erdreich entziehen / und dieſes kan nun durch bequeme purgantia verrichtet werden/ welche das ſerum, davon das Saltz reſolvirt wird/ hinwegnehmen/ wann dieſes geſchicht/ ſo iſt die Cur ſchon halb verrichtet / und iſt dieſes eine gute purgation: Nimm Syrupi roſati ſolutivi ℥ j. Cremoris Tartari ʒ ß. Mercurii dulcis ℈ j. Aquæ ſtilatitiæ Mercurialis ℥ ij. miſceantur, dieſes die Wochen einmahl eingenommen treibet das überflüſſige Waſſer gantz gelinde aus. So iſt in dieſem Fall auch gut die Scammonea recht nach Spagyriſcher Art præparirt, mit welcher man ein

Curatio.

Purgation

par

dem Frantzoſenholtz / oder andern hitzigen Artzneyen / ſondern es geſchicht offt / daß der Patient vielmehr dadurch verderbet wird / wie mir dann ſolcher Hiſtorien mehr als zu viel bekand / uñ obſchon bißweilen der Schaden zufället / und ſcheinet als wann er curirt wär / ſo hat es doch keinen Beſtand / dann wañ ſich das innerliche Saltz wieder reſolvirt, ſo fället es wieder an den altẽ Ort / machet eine neue exulceration, iſt es nicht eben an dem alten Ort / ſo iſt er doch nit weit davon / alſo iſt in effectu durch die Holtz-Cur nichts verrichtet noch curirt worden / alſo werden Medici und Chirurgi zu Schanden. Etliche haben vermeint / ſie wollen ſolche Schäden durch Fontanellen curirn / bey etlichen hat es zwar etwas gefruchtet / aber bey den meiſten im geringſten nichts / wie die exempla noch vor Augen / wann man aber dieſe Cur beym Liecht beſihet / ſo iſt es gantz keine Cur / ſondern es iſt nur eine Ableitung deß Fluſſes an einem andern Ort / dann ob ſchon der exulcerirte Schaden heilet / ſo iſt hingegen das Fontanell ja ſo ein arger Schaden / als der vorige / uñ iſt alſo im geringſten keine Cur / dann weil der Bronnen quillet / kan man nicht ſagen / daß der Schaden curirt ſey / und müſſen die Fontanell

nell ja ſo wol verbunden und gewartet werden/ als der Schaden an ſich ſelber.

Wer nun ſolche Schäden recht curirn will / der muß principaliter auf 2. Stück Achtung haben/ erſtlichen wie er den Bronnen austruckne und verſtopffe / darnach muß er das Saltz hinwegnehmen / damit es ſich nicht mehr reſolvirn und eine ſolche exulceration machen kan/ und in dieſem Fall muß er Achtung haben / wovon die Flüſſe in der groſſen Welt auſſenbleiben / nemlich durch die Austrucknung der Sonnen/ auch wol der groſſen Winde/ dann dieſelben offt alle Feuchtigkeit dem Erdreich entziehen / und dieſes kan nun durch bequeme purgantia verrichtet werden/ welche das ſerum, davon das Saltz reſolvirt wird/ hinwegnehmen/ wann dieſes geſchicht/ ſo iſt die Cur ſchon halb verrichtet / und iſt dieſes eine gute purgation: Nimm Syrupi roſati ſolutivi ℥ j. Cremoris Tartari ʒ ß. Mercurii dulcis ℈ j. Aquæ ſtilatitiæ Mercurialis ℥ ij. miſceantur, dieſes die Wochen einmahl eingenommen treibet das überflüſſige Waſſer gantz geſinde aus. So iſt in dieſem Fall auch gut die Scammonea recht nach Spagyriſcher Art præparirt, mit welcher man ein

Curatio.

Purgation

par

par Gran/doch nach gelegenheit deß Patienten/Mercurii Vitæ vermiſchen kan/ſo hat man auch gar ein köſtliches purgans.

Austrucknende Stück ſeyn Soñ uñ Mars.

Den Bronnenquell nun auszutrucknen/ da bedarff es Kunſt / und vermahnet Paracelſus von der Waſſerſucht die Medicos, wann ſie ſolche curirn wollen / ſo ſollen ſie Achtung geben / was in der groſſen Welt die Waſſer austruckne / und ſagt/es ſey die Sonne/alſo müſſe der Medicus auch nachfolgen / und mit Solariſchen Artzneyen den innerlichen Quell austrocknen / und dieſe ſeyn nicht beſſer zu finden / als in dem Golde und dem Eiſen/wer dieſe ihre arcana hat/ der kan dieſes ſein intent erlangen/nun wäre hier gut daß man ein gutes aurum potabile hätte / ſo würde man ein groſſes verrichten / weil dieſes aber ſelten zu erlangen/ ſo kan man an ſtatt deſſelben das aurum fulminans gebrauchen / dieweil es keiner groſſen Kunſt bedarff zuzurichten / und hat doch ſeine ſtattliche Tugenden / und thut mehr als das vermeinte aurum potabile, welches nur ein zerfreſſener Goldkalch iſt/ ſo treibet es auch die flatus mit Verwunderung/und ich habe in Tympanitide nichts beſſers gefunden / die Winde zu treiben/ als eben das aurum fulminans, und dieſes

ſes Aurum wird alſo gemacht: Nim feines Gold wieviel du wilt / ſolvire ſolches in einem Aqua Regis, wann es nun gantz ſolvirt, ſo laß Tropffenweiß das Oleum Tartari darein fallen / ſo wird ſich das Gold ſchön braun niderſchlagen / wañ ſich nichts mehr niderſchlägt / ſo gieſſe das Waſſer herunter / und mache das Gold in der Lufft trucken / und daß es die Sonne nicht beſcheine / dann es entzündet ſich alſobald / und thut einen Schlag / als wañ man ein Mußqueten loßbrennete / und würde alſo alle deine Mühe und Unkoſten verlohren ſeyn / auch ſolt du es mit keinem Eiſen rühren / dañ davon entzündet es ſich gleicher Geſtalt / wie mir dañ mehr als einmal wiederfahren / daß ichs nur mit einem Meſſer umgerührt / ſo hat es ſich entzündet / und iſt davon geflogẽ / wann es nun trucken / ſo miſche die Flores Sulphuris darunter / iſt deß Goldes ein Theil / ſo nim 2. Theil Florum Sulphuris darzu / thue es in einem Treibſcherben / und ſetze es unter die Muffel / und laſſe den Schwefel davon brennen / du muſt es mit einem Traht umrühren / damit es fein lucker werde. Es iſt ſich zu verwundern / ſo bald der Schwefel darunter kömmt / ſo hat es ſeine ſchlagende Natur verlohren / da man

Auri Fulminantis Zubereitung.

doch vermeinen ſolte/der Schwefel/als ein hitziges verzehrendes Feuer der Natur/ſolte es vielmehr anzündē/gleich wie er den Salpeter anzündet/aber wie gedacht/ ſo benimt er dem Golde ſein gewaltiges Schlagen / dann es ſchlägt ſehrer als kein Pulver / und gibt ein Quintlein ſo einē groſſen Knall als ein halb oder gantz Pfund Büchſenpulver/ doch ſchlägt es meiſtentheils unterſich / wie ich mit groſſen Schaden erfahren / daß es mir einen ſehr ſchönen marmolirten gegoſſenē ſteinernen Tiſch ſehr künſtlich gemacht/ durch und durch geſchlagen/ und über hundert Löcher hinein gemacht. Wann es nun aus dem Feuer kommt / ſo iſt es zu dieſem Gebrauch gut genug præparirt, wer es aber vor der Entzündung bewahren kan / der thut beſſer/ daß ers nur alſobald nach ſeiner Austrucknung gebrauche / dann da hat es mehr tugend/und thut ein Gran ſo viel/als ſonſten zehen / doch wie geſagt / muß man ſich vor der Entzündung wol vorſehen.

Salpeter ſchlägt ſehrer als kein Büchſen Pulver.

Dieſes Aurum Fulminans wird alſo gebraucht: Nim dieſes einen Scrupel, Tincturæ Martis cum Spirtus Vini præpar. ℥ß. Aquæ Carduibenedicti ℥j. Syr. de Fumariâ ℥ß. Tincturæ Corticum Aurantiarum ʒij. Miſceantur, dieſes ſoll der Patient

Uſus Auri fulminantis.

Patient deß morgens frühe austrincken / und eine Stunde darauf ſchwitzen/und ſolches 3. Tage aneinander continuirn, den vierdten Tag ſtille halten/und alsdann dieſes Compoſitum wieder drey Tage gebrauchen/ und damit verfahren/ biß es 15. mal gebraucht worden/ damit kan man den Bronnenquell recht austrücken / und wird eine beſtändige Cur erfolgen/und dieſe Austruckung iſt keinem ſchädlich / dann es introducirt keinen Maraſmum wie endlichē die Holtz-Cur zu thun pfleget / und ſolches ihrer viel beklagen.

Holtz-Curen bringē endlichen einen Maraſmum zu weg.

Euſſerlich in den Schaden kan man gleicher geſtalt einen rohten Crocum Martis legen / der trucknet auch aus / oder man gebrauche ſich der vorigen Balſam einen / ſo wirſt du ſehen / daß du auf dem rechten Wege ſeyeſt / ſo iſt der Mercurius dulcis per ſe auch gut mit in dieſe Schäden geſtreuet / dann er iſt das recht Incarnativum.

Euſſerliche Mittel.

Mercurius Dulcis iſt das rechte Incarnativum.

Die Tinctura Martis wird entweder aus dem Croco Martis reverberato, oder Vitriolo Martis mit Spiritu Vini gemacht/und wann der Spiritus die Tincturam in ſich gezogen / ſo wird der Spiritus wieder biß auf die Helffte davon gezogen /

Tincturà Martis Zubereitung.

alsdann iſt ſie zu dieſem Gebrauch auch recht bereitet. Wer aber das Oleum Martis hat / wie droben angezeiget worden / der kan es auch alhier gebrauchen / es iſt nicht auszuſagen / wie gewaltig es ſolche Flüſſe austrücknet / und hat nicht viel geringere Würckungen als das Gold / dieweiln das Eiſen in ſeinem innerſten dem Gold gleich iſt / wie Baſilius Valentinus und andere Philoſophi bezeugen / dahero aus dem Eiſen ebē ein ſolcher ſchlagender Sulphur wie aus dem Golde kan gezogen werden / darüber ſich gleichwol zuverwundern / daß dieſe beede Metall in ihrem Innerſten ſo nahe beyſammen ſtehen/und dem äuſſerlichen Anſehen nach ſo weit voneinander geſcheiden ſeyn/aber wer die Natur der Metallen recht betrachtet / wird ſich nicht drüber verwundern / dieweil er weiß daß ſie alle von einem principio herkommen / und daß ihrer aller erſter Anfang Sulphur & Mercurius ſey / aber der groſſe Unterſcheid rühret von wegen der ungleichen Auskochung her / wer derwegen den Martem von ſeiner ausſätzigen Unreinigkeit recht reinigen kan/der kan Conjunctionem Solis & Martis leicht finden / nun davon an einem andern Ort / weil es nicht eigentlich hieher gehöret / es wird

Oleum Martis trucknet gewaltig die Flüſſe aus.

Eiſen gibt auch einen ſchlagenden Sulphur.

Aller Metallen Anfang iſt Sulphur & Mercurius

wird aber dieſes deßwegen nur kürtzlich von mir eingeführet / daß man deß Martis Natur und Qualitäten zu dieſem Austrucknen deſto beſſer erkennen möge.

Güldener Præcipitat kan hier auch nützlich ſeyn.

Euſſerlich kan man auch feliciter einen güldenen Præcipitat gebrauchen / welcher ohne alle corroſiv per ſe mit dem Golde præcipitirt worden / dann in dieſen flüſſigen Schäden hat dieſer Præcipitat ein gewaltiges Vermögen/dieweil er ſüſſe iſt/und im geringſten kein corroſiv bey ſich hat / und ſolchen ſollen alle Wundärtzte in Vorraht haben / er bezahlt ſich gar wol / ob er ſchon Mühe und Unkoſten erfordert / und wann ſonderlich der Bronnen ausgetrocknet / ſo iſt alsdann zu dem Schaden leicht Raht zu finden / und dieſes ſey genug von dieſen Schäden.

Von dem Haarwurm.

Unterſchiedlicher Meinung deß Haarwurms.

DEr Haarwurm iſt gar ein böſe und langwährige Kranckheit/dann er faſt auf keine Artzney etwas geben will / er ſetzet ſich gemeiniglich an die Schenckel / und macht exulterationes mit groſſem Jucken und Beiſſen / und von dieſer Urſach findet man unterſchiedliche Meinungen / eines theils geben vor / es wären ſolche dünne ſcharffe geſaltzene Flüſſe/wollen ſie mit aus-

trucknen heilen / aber wann ſie lang geheilet haben/ſo wird doch endlichen nichts draus/ můſſen alſo mit Schandē davon laſſen: Etlich aber ſagen/daß es kleine Würmlein wie Haar ſeyn / die wachſen in dem Schaden / und ſo lange die darinn verbleiben / ſo lang kan der Schaden nicht heilen/ und die ſeyn ſo ſubtil / daß man ſie gantz nicht ſehen kan/ nur daß man das Beiſſen fühlet / und halten den Schaden offen/und laſſen ihn nicht zugehen/und dieſe kommen beede von innerlich- und äuſſerlichen Urſachen : innerlich ſeyn es die faulen Humores , oder wann dem Fleiſch der natürliche Balſam durch eine Corruption entgehet/ſo gehet es in eine Fäulung / und wachſen alsdann ſolche kleine Würm/ſeyn viel kleiner als die Mitéſſer / und man findet wol unter zehen Barbierern nicht einen der dieſe erkeñet/darnach ſo kommen ſie auch von äuſſerlichen Urſachen / dann wann einer Blattern an den Beinen hat/ wie dann gemeiniglich die Jugend bekömmt / und man legt auf die bloſſe Haut wůllene Strůmpffe / ſo legen ſich die Härlein darein / verbleiben darinnen / und werden alſo lebendig / und dieſes hat nun auch gewiſſe Rationes , warum eben dieſe Wollen ſolte lebendig werden / aber es iſt nicht

Innerliche Urſachen.

Euſſerliche Urſachen.

nicht ſchwer darauf zu antworten/und eben aus dieſer Urſach wachſen auch die Motten in den wüllenen Kleidern/ oder in einem alten verlegenen Tuch/dieweil noch ein Spiritus Animalis darinn verborgen nach dem Tode verblieben / dahero jener recht geſagt hat: lethum non omnia tollit, uñ ich bin dieſer letzteren Meynung auch / dann es gebens nit allein die Rationes, ſondern auch die tägliche Erfahrung bezeugets/und derer Exempel könte ich über hundert einführen / habs in meiner Jugend in meiner Wanderſchafft an mir ſelber geſehen: Als ich im Winter in Polen reiſete/ und ich Blattern an den Schenckel bekommen / und wüllene Strümpffe darüber trug/ ſo bekam ich einẽ ſolchen Schaden / der in 2. Jahren nicht heilen wolte / biß ich die Würmer heraus brachte/ welche Kunſt mich ein altes Weib lehrete/und war dieſe/ich muſte nemen Fröſche und grüne Heydexen / der Heydexen nahm ich zwo und vier Fröſche / thäte ſie in einen Topff / verſchmieret denſelben / und lieſſe ſie in einem Backofen gar gelinde calcinirn, dieſes kochte ich in Waſſer/ und badet die Schenckel darinnen / und als ichs zum erſten gethan hatte / ſo ſchwamme das Waſſer oben gantz voller Haar/ und kurtz/ ich

Hiſtoria.

Mittel die Haarwürmer zuvertreiben.

ich legte ein Steckelein darein / ſo hienge es ſich daran/ und bewegten ſich ohn unterlaß und wann mans an die Sonne hielte / ſo grübelte und wübelte es alles übereinander/ daß es einer mit Verwünderung ſehen muſte/das andermal kamen wieder ſolche Härlein heraus / und als ich die Schenckel etlichmal alſo gebadet hatte/ſo ſahe man hernach nicht eines mehr / und heilete alsdann der Schade von ſich ſelber zu / da ſahe ich mit Augen / was ich zuvor nicht geglaubet hatte/und warum dieſer Schaden nicht zuheilen wolte.

Ein anders.

So iſt dieſes auch gar ein gewiſſe Kunſt: Nim Sadebaum 2. Handvoll / Campher ½. Quintlein/die mittelſte Rinden von einer Haſelſtauden ½. Handvoll / koche ſolches in 6. Maß Wein / und gieſſe es in ein hohes Fäßlein/ darein du einen Schenckel biß an die Knye hineinſetzen mögeſt / und ſetze das Bein hinein / ſo warm du es erleiden kanſt/ ſo werden alſobald die kleinen Würmlein heraus kriechẽ/und auf den Wein ſchwimmen / und dieſes kan man gleicher Geſtalt einmal oder etliche gebrauchen / man wird ſich drüber verwundern / alsdann wird der Schaden von ſich ſelber heilen/und mit dieſem

ſem ſchlechten Ding kan man gleichwol ſolche langwürige Schäden curirn.

Von der abſcheulichen Rauden / ſo wie ein Auſſatz ausſihet / und Pſora genennt wird.

DIeſes iſt gar eine abſcheuliche Räudigkeit über die gantze Haut / machet Schuppen / naſſet darunter / juckt / ſie entfärbet den Menſchen / und ſihet faſt wie ein Auſſatz / und dieſe iſt ſehr ſchwer zu curirn / ſonderlich bey alten Leuten / dann ſie kömmt aus einem corrumpirten Geblüte / welches den gantzen Leib eingenommen / es hilfft kein purgirn / kein Aderlaſſen / kein ſchwitzen / oder dergleichen Mittel / und wo man nicht arcana hat / ſo iſt alle Cur vergeblich / und mag leicht ein Accidens darzu kommen / ſo wird der rechte Auſſatz daraus / und ich habe in meinem Vatterland ein ſolch Exempel an einem Glaſer geſehen / der war mit Weib / und allen ſeinen Kindern mit einer ſolchen abſcheulichen Rauden behafftet / endlichen waren ſeine Kinder gantz ausſätzig / daß ſie in das Siechenhaus gethan wurden / die Eltern behielten dieſe Kranckheit auch biß in ihrẽ Tod / ſie habens zwar an Mitteln nicht manglen laſſen / es

Komt võ corrumpirten Geblüte.

Gehet leichtlich in einen Auſſatz.

wolte aber nichts helffen / und muſten ſich biß an ihr Ende darmit ſchleppen/derowegē auch niemand gern mit ihnen umgieng.

Curatio. Wer nun ſolche Rauden curirn wil / der muß ſonderliche Arcana darzu haben/ und wo vonnöhten / daß man purgirn müſſe/ ſo ſollen daſſelbe auch nicht gemeine Purgantia ſeyn / ſondern ſie müſſen aus dem Antimonio herkommen / dann daſſelbige hat die Macht den gantzen Leib zu reinigen/ dann gleich wie es das Gold von allen ſeinen Schlacken und Unſauberkeit reiniget / alſo reiniget es auch den Menſchen von allen böſen Humoribus ; nicht allein purgando, ſondern auch per inſenſilē tranſpirationem, und bringet das gantze Geblüt wieder in einen geſunden Stand / und dieſes thut principaliter ſein Schwefel der in ihm iſt/wer nu dieſen in ſeine liebliche Eſſentiam bringē kan/der hat zu dieſer Kranckheit ſchon genug / es wird an dem gantzen Leib keine Unreinigkeit ſo groß und abſcheulich ſeyn/ welche ſie nicht hinwegnemen ſolte. Nun hat man dieſes Arcanum zubereiten viel hundert Proceſs, aber ſie treffen ſelten ein / dann ein jeder Artifex wil etwas ſonderliches in dieſem Arcano haben/ wañ mans aber bey Liecht beſihet/ ſo wird nichts

Reiniget ♁ dē gantzen Leib.

damit

damit ausgerichtet: in dieſem Fall iſt dieſes die beſte Præparation, welche Rhenanus ex traditione Hartmanni, in ſeinen Diſſertationibus Chymicis hat/welche auch aus dem Aureo Vellere genommen/dieſelbe reiniget das gantze Geblůt von aller corruption, weil nun aber dieſe Diſſertationes Rhenani nicht jederman/ und ſonderlich den Feldſcherern bekand/ auch das Latein nicht verſtehen/ſo wil ich mich die Můhe nicht verdrieſſen laſſen/ ſondern ſolchen Proceſs anhero ſetzen.

Nim deß ſchönſten Vitri Antimonii 1. Pfund/ſolches reibe auf einẽ Stein ſo klein als ein Meel/ darunter reibe 8. Loht deß allerweiſſeſten Salis Harmoniaci, thue es in einen Kolben/vermache es wol/ und ſetze es in die Putrefaction, es ſey ein Roßmiſt oder Balneum Vaporoſum, ſo gilt es gleich/ſo wird ſich das Sal Harmoniacum ſolvirn, und das Vitrum Antimonii eröffnen/und zu einem Liquori machen/ dieſes gieß heraus/ was nicht ſolvirt, das laſſe darvon/ das andere thue wieder in ein Glas/ und ſetze es in den Sand/ uñ laſſe ſich coagulirn, darnach nim es heraus/ und reibe es wieder klein/ thue es in einen neuen Kolben/ und gieſſe den folgenden Eſſig darauf/ ſtelle es

Eſſentiæ Antimonii Bereitung.

es in ein gelinde Digeſtion, ſo wird der Eſſig ſeine Tinctur exrrahirn, den gefärbten Eſſig gieß herunter / gieß einen andern wieder darauf / und laſſe es wieder extrahirn, und dieſe Arbeit muſt du ſo offt wiederholē / biß ſich der Eſſig nicht mehr färben und keine Tinctur mehr extrahirn wil / den gefärbten Eſſig gieſſe zuſammen / und ſetze ihn in den Sand / und ziehe den Eſſig biß auf die Trückene herunter / ſo haſt du eine blutrohte Eſſentiam Antimonii, dieſe thu nun wieder in ein ander Glas / gieſſe einen Spiritū Salis Harmoniaci darüber / daß er drey quer Finger darüber gehe / laſſe es 8. Tage in gelinder Wärme putreficirn, darnach thue es zuſammen in eine gläſerne Retorten / und fange an fein gelinde zu diſtillirn / ſo ſteiget der Spiritus Salis Harmoniaci herunter / wann nun derſelbe gantz herüber / ſo thue das Glas hinweg / und lege eine andere Vorlage davor / und ſtärcke das Feuer /

Oleum ♁nij dulce.

ſo wird ein blutrohtes Oleum herüberſteigen / und treibe es ſo lang / biß gantz kein Tropffen mehr herüber gehet / alsdann laſſe alles kalt werden / und thue das Oel in eine Phiol / ſetze es auf den Sand / und laſſe ſichs coagulirn, welches bald geſchicht / darnach ſetze es in Balneum vaporoſum,

daß

daß es ſich wieder zu einem Oel reſolvire/ darnach laſſe ſichs auf dem Sande wieder coagulirn, ſetze es wieder ins Balneum zu reſolvirn, und dieſe Arbeit muß ſo offt widerholet werden/biß es ſich auf dem Sand nicht mehr coagulirn läſſet/ ſo haſt du ein warhafftiges Oleum Antimonij, welches ſo ſüſſe als ein Zucker/und der höchſten Medicin auf Erden eine iſt / damit man nicht allein dieſe abſcheuliche Rauden von Grund hinwegnehmen kan/ ſondern man kan ſonſten faſt alle unheilſame Gebrechen curirn/ und iſt in Warheit dieſes Oleum mit keinem Gelde zubezahlen/es iſt zwar eine groſſe Mühe zu machen/aber was köſtlich werden ſoll/kan ohne ſonderbahre Mühe nicht zuwegen gebracht werden/ und darvon gibt man in einem Löffelvoll Wein/auf einmal drey oder vier Tropffen ein/ ſo wird man ſehen was es thun werde / und man achte es nicht/ es operire wie es wolle / es ſey durch den Schweiß oder Stul/ dann die Natur weiß ſeine Emunctoria wol zufinden / wann ihr nur mit bequemer Hülffe beygeſprungen wird/ dann / wann ihr Balſam mit ſeines gleichen geſtärcket wird / ſo können ſie conjunctis viribus ihren Feind deſto leichter austreiben / und dieſes Oleum

wil

wil ich allen Medicis und Chirurgis befohlen haben / was ſonſten weiter damit anzufangen / kan man bey andern Chymicis nachſchlagen.

Aceti Bereitung.

Der Eſſig/die Tincturam mit auszuziehen/wird alſo gemacht : Nim̃ calcinirten Weinſtein 1. Pfund / thue ſolchen in ein Glas/ gieß einen ſtarcken Weineſſig darüber 2. Pfund oder auch wol 3. Pfund / ſetze einen Helm auf das Glas / leg wieder ein Vorlagglas vor alles wol verlutirt, und diſtilere es aus dem Sande/uñ treibe herüber was gehen wil / auf die Letzte treib auch nit zu ſtarck / ſonſt wird er brändig und ölicht/ das herüber diſtillirte/wann es kalt worden/ gieſſe wieder über das Caput mortuum, und treib es wieder herüber/uñ dieſes cohibirn muſt du dreymal thun/ſo wirſt du den Eſſig zum extrahirn recht bereitet haben.

Spiritus Salis Harmoniaci Bereitung.

Der Spiritus Salis Harmoniaci zum ſolvirn, wird alſo bereitet : Nim 1. Pfund reinen Salmiac/iſt er nicht rein/ ſo muſt du ihn mit warmen Waſſer ſolvirn, filtrirn, und coagulirn, und dieſe Arbeit ſo offt wiederholen / biß es gantz rein und lauter werde/darzu nimm gefloſſen Saltz 1 $\frac{1}{2}$. Pfund/ dieſes reib wol untereinander / thue es in ein beſchlagen Kolbenglas/ ſetze einen Helm

darauf/

darauf / und ſublimir es aus dem Sande/ ſo wird ſich der Salmiac ſchön helle auf ſublimirn, wann es nun erkaltet / ſo kehre das ſublimirte aus dem Glaſe / und wiege es / ſo ſchwer es nun wiegt / ſo nim doppelt ſo ſchwer gefloſſen Saltz / und reibe es wieder untereinander, und ſublimir es zum andern mal/ und dieſe Arbeit muß zum dritten oder vierdten mal geſchehẽ/ſo wird der Salmiac ſo rein/und ſchier wie ein Spiritus ſubtil werden / dieſen thue in ein ander Glas/ und ſprenge ein wenig Spiritus Vini darüber/ vermache das Glas / und ſetze es zuſammen in Balneum Vaporoſum, ſo wird ſich der Salmiac in einen rechten Spiritum ſolvirn, das ſolvirte gieſſe herunter/ was nicht ſolvirt iſt / laſſe im Glaſe / und feuchte es wieder mit ein wenig Spiritus Vini an/ und procedire wie vor / biß ſich der gantze Salmiac in einen ſchönen Spiritum verwandelt habe/die Solutiones gieſſe alle zuſam̃en / und diſtillire ſie aus einem Glaſe durch das Balneum Mariæ, biß auf die Helffte herüber/ alsdann höre auf / das herab diſtillirte gieß wieder zu dem hinterſtelligen / und fange wieder an zu diſtillirn/ und ziehe ein wenig mehr herüber als das erſte mal geſchehen/uñ dieſes gieſſe wieder auf

das

das hinterſtellige/ſo wird endlichen der Spiritus gantz ſubtil herůbergehen / dann wo dieſes nicht alſo geſchicht/ſo bekômmt man wenig Spiritus, ſondern es wůrde ſich coagulirn , und håtte man alsdann wieder zu thun/ehe man es in eine ſolution bråchte.

Was wir nun von dem Oleo Antimonii geſagt haben / daß es dieſe abſcheuliche Kranckheit recht curirn kônne/eben faſt dergleichen Tugend iſt auch in dem Vitriolo zu finden/ und zwar nur in dem rohten/ wie er an ſich ſelber iſt / nur daß er von den groben Fecibus durch Waſſer gereiniget werde/dieſer thut in dieſer Kranckheit auch ſehr viel/nim derwegen deß gereinigten Vitrioli 4. Loht / ſolvire ſolchen in fůnff Kannen Wein Leipziger Maß / und davon miſche ein Weinglas voll unter das ander Trincken / es ſey Bier oder Wein / und trinck es aus / und dieſes continuire alſo eine Zeitlang/ ſo wird alles hinwegfallen/ doch bleibet die Haut noch etwas rauch / dieſe kan man mit dem Balſam Sulphuris überſtreichen / und hernach in ein Bad ſitzen / in welchem Pappeln und dergleichen geſotten worden / ſo kan man auch Schlangen in Baumôl ſieden / biß ſie faſt auch zu Oel werden / und die Haut damit beſtreichen / ſo

Solches Vitrioli Tugend.

Dieſer Kranckheit.

Topica die Haut ſchôn zu machen.

ſo wird ſie wieder ſchön und glat/und auf dieſe Weiſe kan man dieſem Zufall zu Hülffe kommen/ſonſten wird man wenig Mittel finden/welche ihn hinwegnemen/dann es iſt keine gemeine Krätze oder Rauden/ſondern iſt faſt eine Art deß Ausſatzes.

Von dem böſen Grind.

WAs der böſe Grind vor eine groſſe Beſchwerung ſey/iſt faſt jederman bekand/welcher faſt einen gleichen Anfang/wie die abſcheuliche Raude hat/ohne daß er nur auf dem Kopffe bleibt/und bißweilen hinden in den Nacken kömt/dann bey manchem Menſchen hat er ſo weit eingewurtzelt/daß er ſich nicht will wieder vertreiben laſſen/und werden anfangs Schuppen/darnach fänget es an zuſeiffern/und wann man ein wenig kratzt/ſo blutet es/endlich wirfft es Hügel auf/und Schweren/friſſet um ſich/die Haar gehen aus/reucht übel/und ſtecket an/und diß kömt alles aus einem faulen und corrumpirten Geblüte/welches in die putrefaction gangen/ſo ergreifft es alsdann die humores cerebri, und machet einen Schmertzen/und bleibet wol biß in den Tod/und iſt dieſes vitium gemeiniglich bey jungen Leuthen/welche

Keñzeichē.

Urſach.

Nn viel

viel phlegmatis haben/ wie wol ichs auch bey Alten geſehen.

Dieſes nun zu curirn hat man ſich ſehr bemühet/ und hat den Patienten gemartert/ daß einen erbarmen mögen / da hat man Pechhauben ihnen aufgeſetzt / und ihnen damit Haut und Haar mit groſſem Schmertzen herunter gezogen/ aber es hat doch wenig geholffen/ und iſt doch in kurtzer Zeit wieder kommen/ etliche haben den Kopff mit corroſiviſchen Waſſern überſtrichen/ und einen ſolchen Schmertzen damit erwecket/ daß der Patient nicht gewuſt/ wo er bleiben ſollen/ es hat zwar bey etlichen geholffen/ bey etlichen aber hat es gefährliche Kranckheitẽ erwecket/ iſt alſo mit beederley Curen nichts löbliches verrichtet worden/ wollen hiermit alſo alle Wundärtzte vor dergleichen Curen warnen/ dann man hat wol andere Mittel darzu/ welche keinen Schmertzen machen/ und gleichwol curirn.

Curatio. Wer nun dieſen böſen Grind curiren will/ der ſoll vor allen Dingen mit einer be-

Purgatio. quemen purgation das Haupt/ wie auch den gantzen Leib wol purgiren/ damit das corroſiviſche Saltz ausgeführet werde/ dann ſo lange daſſelbige verbleibet/ iſt keine Heilung zuhoffen/ wie man dañ an ſolchen

Patien-

Patienten mehr als zuviel ſiehet / darnach kan man die Topica vor die Hand nehmen/ und iſt unter andern das Arſenicum ein gutes Mittel/aber in ſeiner rohen und gifftigen ſubſtantz, wie ſich die Kälberärtzte unterſtehen / und ſolchen unter das Pech thun/und erwecken dadurch die Epilepſiam, davor ſoll ein jeder gewarnet ſeyn/wañ aber der Arſenic von aller ſeiner gifftigen Unart gereiniget/ſo kan man ihn gar wol gebrauchen/dañ da thut er keinen Schaden/ ſondern heilet gelind und geſchwinde: Er muß aber in einen ſüſſen liquorem bereitet werden / und hernach dieſer mit ſoviel Weinſteinöl vermiſcht werden/und damit den Grind überfahren/ ſo wird er gar bald heilen/wie er aber in einen ſolchen liquorem bereitet wird/iſt ſchon droben referirt worden/ p.506. iſt alſo nit nöhtig dieſes alhier zu wiederholen / ſo man auch dieſen liquorem mit dem Balſamo Sulphuris vermiſcht/ſo hat man gar ein köſtliches remediũ, es heilet ohn allen Schmertzẽ/und gantz geſchwinde/deß Tages zweymal überſtrichẽ. Euſſerliche Mittel.

Darnach iſt dieſes der beſten Mittel eines/welche man haben kan: Man muß ſehen daß man von einem wilden Schweine die Blaſen bekomme mit ſamt dem Urin/ Topicum Von wildẽ Schweine.

darzu thut man ein gut Theil deß Gehirns von einem wilden Schweine/ bindet es veſte zu/ und henget es ein zeitlang in den Rauch/ ſo wird ſich der Harm in das Gehirn ziehen/ und miteinander verharten/ innerlich aber bleibet ein weiche materia wie ein Marck aus einem Bein / darmit den Grind geſchmieret/ vertreibet ihn in kurtzer Zeit mit groſſer Verwunderung / und ohn allen Schmertzen / und iſt kein Grind ſo widerſpenſtig / der nicht darvor weichen müſſe/ und dieſes bewehrte Stücklein laſſe ihm ein jeder befohlen ſeyn/ kein gewiſſers wird er in der Natur nicht finden/ und hat neben der Erfahrung ſeine rationes, warum es dieſen Schaden curire.

Spiritus Terebinthinæ befördert dieſe Cur gewaltig.

Solchen Patienten ſoll man auch alle Morgen in einem warmen Süpplein 10. Tropffen Spiritus Terebinthinæ eingeben/ und 3. Stunden darauf faſten laſſen/ und dieſes thun/ ſo lang die Kranckheit währet/ dieſes befördert die Cur gewaltig/ dann er treibet die böſen Lüffte ex centro ad circumferentiam, und iſt hernach ſich dieſer Kranckheit nicht mehr zu befahren / was aber andere ſcharffe remedia ſeyn/ die werden hierin alle verworffen/ auch der Mercurius, und ob er ſchon dieſe Kranckheit auch curirt/

Alle ſcharffe Mittel wie auch der Mercurius werden allhier verworffen.

curirt / ſo erwecket er doch gar gefährliche ſymptomata, dieweil es dem Gehirn zu nahe aufgeſtrichen wird. Ich habe nicht weit ein Weib von Eckersberge geſehen/die machte mit dem Mercurio vivo eine Salbe zu dieſer Kranckheit/und heilete zwar viel darmit/deßwegen ſie auch einen groſſen Zulauff hatte/aber alle die geheilet wurden/die bekamen ein gewaltiges Hauptweh/ waren melancholiſch und zu allem Thun verdroſſen/etlichen fielen auch die Zähne aus/derwegen mich ein guter ehrlicher Mann zu Eckersberge / deſſen Kind diß Weib auch curirt hatte / hierin conſulirte, ſie hielte aber ihre Salben in groſſer Geheim/weil aber gleichwol ſolche ſymptomata darauf erfolgeten / ſo hielte ich bey dem Amptſchöſſer an/daß er ihr auferlegte/daß ſie es ſagen ſolte/ſie wolte nicht/endlichen nam ich einen Ducaten/ließ ihn das Kind eine gute Weil im Munde halten/und mit der Naſen den Odem daran gehen/ſo war er gantz weiß/als wann er Silber wär / da erkante ich / daß ſie mit Queckſilber ihre Cur verrichtete/und kunte nun gewiß ſeyn/ wovon dieſe ſymptomata herrühreten/daher war ihr hernach das curirn verbotten.

Gebrauch deß Mercurii vivi bringt unterſchiedliche böſe Zufälle.

Von den Zauberiſchen Schäden.

Zauberiſche Schäden nehmẽ nit leicht ein natürliche Cur an.

Wie ſolche zuerkennen.

Von dieſem ein wenig allhier zugedencken / hat mich für rathſam gedüncket/dieweil manchmal der Menſch ſo übel dardurch zugerichtet wird / daß es einen Stein erbarmen möchte/und dieſe Schäden nehmen nicht leicht eine natürliche Cur an / und ich habe zum öfftern geſehen / daß ſolchen Leuthen / wann dieſe Beulen zum ſchweren kom̃en/daß ihnen Haar/Meſſerſpitzen/Spindelſpitzen/und dergleichen heraus gangen/wie ich vor etlichen Jahren einẽ Stadtknecht zu Altenburg geſehen/dem iſt ein ſolches Hexengeſchoß in den lincken Arm gebracht worden/daß aus demſelben nit allein ſolche jetzt erzehlte Dinge gangen/ſondern es iſt auch ein lebendiges Thier / gleich wie ein Froſch heraus kom̃en: Item ein Büſchelein alte Lumpen/und wann gleich heut ein quantität heraus genommen wurd/ſo war Morgen oder übermorgen eben ſoviel wieder darinnen/und litte der Mann ſolche groſſe Schmertzen/daß es nit zuſagen war/ und weil es ein bezauberter Schaden geweſen/ſo wolte er keine Heilung annemen/derwegen ein Ehrnveſter Rath daſelbſten mich gebetten/ich ſolte ſehen/wie etwa dem Mañe möchte gerahtẽ werden/auf Mittel bedacht

ſeyn/

ſeyn/ich verſuchte zwar allerley/es wolte alles nichts helffen/endlichen ließ ich deß Patienten eigenen Miſt über das Geſchür ſchlagẽ/hernach in einer Schweinsblaſen in den Rauch hengen/und als es kaum 3. Tage dariñ gehangen/(ich befahl daß man ſtetigs Tag und Nacht einen Rauch darunter machen ſolte) ſo verlohren ſich die eingezauberten Sachen/ und hatte der Patient Ruhe/darnach machte ich ihm ein ſolches Pflaſter/und ſchlug es über/ſo war er bald wieder curirt/ die Perſon aber/ welche bezüchtiget war/die es ſolte gethan haben/ die iſt ſelber zu dem Stadtknecht kommen/ und ſich angebotten/ſie hätte gehört/wie er einen böſen Schaden bekommen/ſie wolte ihm bald davon helffen/aber er war inſtruirt, wañ dergleichen Perſon käme/er ſolte ihr kein Gehör geben / dann weil die materia in dem Rauch hienge/ſo lang könte ſie keinen Frieden haben / wie man dann augenſcheinlich an derſelben Perſon ſehen kunte/daß ſie verdorrete / und hatte ſtätigs rohte trieffende Augen: alſo war dem Manne geholffen/ das Pflaſter aber war alſo gemacht:

Eingezauberte Sachen zuvertreiben.

Nim̃ die Wurtzel von dem groſſen Farrenkraut 4. Loht.
das Kraut Wiederthon/

Pflaſter zu verzauberten Schäden.

Daurant/ jedes 2. Handvoll. Dieſe Kräuter müſſen vor der Sonnen Aufgang geſamlet werden.

Eiſenkraut. 1. Handvoll.

Wachholderbeer 2. Handvoll.

dieſe Kräuter hacke klein und koche ſie in Wiederthonwaſſer / biß ſie genug haben/ darnach ſo preſſe es aus / das ausgebreſte thue in einen Tiegel/

darzu thue Blut von einem jungen Hunde 4. Loht.

Rohte klein geriebene oder præparirte Corallen 2. Loht.

Wachs ½. ℔.

Hartz aus den Häſelnmiſpeln 2. Loht.

Terpentin 4. Loht/ und mache es zu einem Pflaſter.

Es iſt ſich wol zuverwundern über die Thorheit der Zauberer/ daß ſie nicht bedencken/ wie der Teuffel mit ihnen umgehe/ und wann ihnen ein Poſſe wiederfähret/ wie jetzund von dem Rauch gedacht/ daß ſie ſelber kommen/ wollen helffen/ nur daß das Antidotum weggethan werde / und der Teuffel iſt nicht ſo mächtig/ daß er das in dem Rauch aufgehengte könne wegnehmen/ nichts deſto weniger laſſen ſich die armen

men Leute bethören / und bekommen ja ſo groſſe Schmertzen davon / als der jenige/ welchem es ſie gemacht haben/und ſolches ſiehet man an den Zäuberern/welche das Viehe bezaubern/daß ſie an ſtatt der Milch Blut geben / ſo man in ſolche gemolckene blutige Milch ſalvo honore hofirt / und ſetzet es zum Feuer / ſo wird der Zauberin angſt und bang/ſie weiß im Hauſe nirgend zubleiben/und iſt ihr im Munde alles was ſie iſſet und trincket/nicht anderſt/als wann ſie lauter Menſchenkoth eſſe / und ſolches Spiel hat ſich auf meinem Gut offt begeben/daß das Vieh alſo bezaubert worden/ da hat meine Hofmeiſterin dieſe Kunſt alſobald gebraucht/ ſo hat man den ſchönen Handel geſehen/wie die verdächtige Perſon gelauffen kommen/und ein Gewerbe in das Haus gemacht / und ſeyn die Kühe bald wieder zurecht worden: daraus ſiehet man/ was dieſer für ein ohnmächtiger Teuffel ſeyn muß / welcher auch nicht einen Dreck vertreiben kan/aber dardurch lachet er nur die Unholdin aus/und ſpottet ihrer.

Verzauberte Viehe zuhelffen.

Es hat ſich auch um dieſelbige Zeit zu Altenburg begeben / daß einer Frauen faſt alle Nacht die Hüner begauckelt wurden/ und haben ein Spiel gehabt / als wann ſie

Verzauberte Hüner.

alle thöricht werden wolten/und wañ man darzugeſehen / ſo haben die Hüner alle an Fäden gehangen / und ſeyn oben an das Hünerhaus geheff tet geweſen/und hat doch niemand ſehen können/wie die Fäden angehefftet geweſen/und welche abgeſchnitten worden/die ſeyn geſtorben/alſo hat man ſie müſſen hengen laſſen / biß der Teuffel ſein Spiel vollendet hatte/die Frau beſtriche die Fäden nur mit Menſchenkoth/ſo hörete die Zauberey auf / alſo ſiehet man / daß der Teuffel den Dreck nicht leiden kan.

So der Schaden nicht wolle aufgehen / wie damit zuverfahren.

Wann aber ein ſolcher Schaden nicht aufbrechen wolte / und der Schmertzen gleichwol groß wäre und immer überhand nehme/ſo ſoll man alſo damit procedirn: Man ſoll nehmen Hundesſchmaltz 4. Loht/ Beerenſchmaltz 8. Loht/Capaunenſchmaltz 12. Loht/Häſelnmiſpeln 2. Handvoll/dieſe hacke gar klein/und ſtoſſe ſie daß ſie zu einem Saffte werden / thue ſie in ein Glas/ und die 3. erzehlte Schmaltz thue auch darzu/ und miſche ſie wol untereinander/vermache das Glas wol/und laſſe es 2. Monat an der Sonnen ſtehen/ſo wird ein grüner Balſam daraus/ſchlage ſolchen auf die Beulen/es vergehet bald der Schmertzen / und gehet auf/und koñen die eingezauberten Sachen heraus/

Balſam für die Zauberey.

heraus/ alsdann iſt der Schaden mit jetzt- gedachtem Pflaſter leicht zugeheilet/und iſt in den Haſelnmiſtelen eine unglaubliche Krafft wider die Zauberey/wie dann auch an den Haſeln ſelber / und allhier erinnere ich mich was ich vor dieſem von Herꝛn D. Hartmanno ſel. zu Marpurg bekom- men / wie man den bezauberten Schäden helffen ſolle/ ich habs underſchiedlichen ge- ſehen / daß es juſt befunden / und iſt vielen darmit geholffen worden: Man muß an einem Charfreytag vor der Sonnen Auf- gang in drey Hieben einen Haſelzweig ab- hauen/ und wann einer vermercket / daß er iſt bezaubert worden / ſo ſoll man deß Be- zauberten Hembd nehmen / darinn er ge- ſchwitzt/ dann dieſe Patienten ſchwitzen ge- meiniglich ſtarck/und ſolches auf deß Hau- ſes Thürſchwellen legen / und mit dem ab- gehauenen Haſelzweig wol darauf ſchla- gen / ſo wird der Zauberer die Streiche fühlen/auch wol gar gelauffen komen und um Gnade bitten / und iſt alſobald dem Patienten geholffen.

Zeichen ob eines bezaubert oder nicht.

Wañ man aber erkeñen ſoll daß einer be- zaubert ſey/muß man alſo procedirn, man ſoll reine Aſchē in ein Töpflein thun/und der Patient ſoll ſeinen Harm darauf laſſen/das

Töpff-

Töpflein zudecken / und alſo von ſich ſelber an der Sonnen eintrücknen laſſen/alsdann ſol man die Aſchen heraus nemen/und voneinander brechen/iſt der Menſch bezaubert/ ſo werden in der Aſchen Haar herfürwachſen/und dieſes iſt gar ein gewiſſes Zeichen daß einer bezaubert/ iſt es aber eine natürliche Kranckheit/ſo findet man im geringſten nichts/ wie dieſes nun mag zugehen/ darff wol Nachdenckens/ interim iſt es gewiß.

Emplaſtrum fœtidum in zauberiſchē Schäden.

Doctor Hadrian Mynſicht hat auch ein herrliches Pflaſter / welches er Emplaſtrum fœtidum nennet/und dieſes thut in den zauberiſchen Schäden ſehr wol/hat es unterſchiedlichen gut befunden / derwegen hab ich ſolches auch anhero ſetzen wollen/ und wird alſo gemacht:

℞. Aſæ fœtidæ ℥iij.
Granorum Antirrhini quæ ſceleton repræſentant, No. iij.
Folior. Quercus No. vij.
Corallorum rub. pulv.
Pulveris Magnetis an. ʒj ß. miſceantur & cum Oleo Hypericonis fiat l.a. Emplaſtrum.

Wo man derwegen ſolche zauberiſche Schmertzen fühlet/da ſoll man es überlegen / ſo wird ſich mit groſſer Verwunderung

rung der Schmertzen legen/und alle Zauberey verſchwinden/unterdeſſen ſoll der Patient offt von dieſem Tranck trincken:

Tranck.

℞. Herbæ Antirrhini cum ſemine,
Hyperici,
Pyrolæ an. q. v. coquantur in cereviſiâ vel vino ad tertias. Davon auf einmal einen guten Trunck gethan.

Wann die Kinder beſchrien ſind.

Unter dieſe zauberiſche Schäden gehöret auch das Kinderbeſchreien/daß die armen Kinder ſtetigs weinen / haben weder Tag noch Nacht Ruhe / ſeyn um die Augen gantz blau / und werffen ſich vor Angſt hin und wieder/ denen muß alſo geholffen werden: Nim̃ das Kraut Jngrün / Daurant Ptarmice genañt / und iſt bey dem Matthiolo das letzte/ iſt gantz nicht der gemeine Daurant/Johanneskraut / koche es zuſammen in Waſſer/ damit das Kind ſoll gebadet werden/ in dieſen bade das Kind 9. mal / darnach räuchere das Kind abends und morgens mit dieſen Stücken : Nim̃ Lindenmiſtel/ Eibiſchholtz/ſo auf einer Linden gewachſen/die Trüſen von Lein / daraus das Oel geſchlagen worden/miſche es untereinander/und lege es auf Kohlen/und laſſe den Rauch an das Kind gehen.

Bad vor die Kinder.

Rauchwerck.

Unter

Wann die Mañheit verlohren wird.

Unter ſolche zauberiſche Schäden gehöret auch wañ einem ſein Mannheit genommen wird/und dieſes wird heutiges Tages ſehr gemein/ und brauchen die loſen Leute hierzu allerley Mittel / als ein Schloß/ einen rothen Senckel/einen Hufnagel/oder eichenen Pfahl/und was dergleichen Teufelswerck iſt / dadurch ſie einen Menſchen bezauberen können/ daß er impotens bleiben muß/ſo lang ſie wollen/oder ſonſt ihnen geholffen wird/oder auch wol die Zeit ihres Lebens/wañ ſonderlich das Schloß verlohren wird / und der Senckel verfaulet / wie dann ein ſolches Exempel vor etlichen Jahren zu Leipzig geweſen / da ein vornehmer Pommeriſcher vom Adel mit einem Senckel alſo bezaubert worden/ und der Senckel in dem Cloac verfaulet/daß er nit allein impotens bleiben / ſondern auch wie ein Holtz verdorren/und alſo elendiglich hernach ſterben müſſen/und iſt kein Mittel dazumal vorhanden geweſen /das faſcinum aufzulöſen/ dieweil der Senckel nicht wieder hat können gebracht werden/und weil es durch den Senckel geſchehen/wie die angeklagte Perſon ſelber bekant hat/ und derſelbe in das Cloac geworffen worden/alſo hat er auch alſo verderben müſſen.

Soll nun ſolchen Leuhten geholffen werden/ſo nim̃ deß Patienten Harm einen zimlichen Topff voll/lege darein eine gute Handvoll deß Krautes Daurant / vermache den Topff oben wol/und ſetze ihn zum Feuer / und laſſe ihn allgemach ſieden/ ſo wird dem/ der den bezaubert/ ſo angſt und bang/daß er nicht zubleiben weiß/und muß kom̃en/ dich um Gottes willen bitten/daß du ihn nicht weiter quälen wolleſt/ er wolle dir alſobald wieder zu deiner Geſundheit helffen/und dieſes hab ich zu Gmünden in Oeſterreich ob der Ens geſehen / da iſt der Zauberer kommen und umbs Jüngſte Gericht gebetten / man wolte ihm verzeihen/er hätte es nur zu einem Poſſen thun wollen/ als der Topff von dem Feuer genom̃en/ſo war dem Zauberer beſſer / und reſtituirte hernach den guten Mann. Mittel zur Cur.

So es einem durch ein eichenen Pfahl oder Hufnagel wiederfahren/der ſoll nehmẽ Birckenreiß / Pfriemen- oder Zweckenreiß und Hirſchholder / und binde es wie einen Beſem zuſam̃en/ſtecke ihn in die Erden/alſo/daß das Reiſſig überſich ſtehe/bruntze obẽ darauf/ſo wird die Zauberey bald vergehen. Zauberey durch ein eichnen Pfal oder Hufnagel.

Es iſt ſich zu verwundern daß in ſolchen ſchlechten Dingen eine ſolche groſſe

Krafft

Krafft ſtecken ſoll / daß dem Teuffel ſein Werck damit zerſtöret werden könne/ ich halte aber davor/ das Gebet werde hierinn das beſte thun müſſen/ uñ ohne ſolche helffē die Mittel wenig/doch weil Gott gleichwol die Mittel geordnet/ſoll man ſie neben dem Gebet nicht verachten / dann es ſeyn natürliche Dinge / und hat GOtt dadurch dem Menſchen zu verſtehen gegeben/daß er nichts ohne Urſach oder vergeblich geſchaffen/und iſt in der Natur keine Kranckheit/ darwider nicht ein Antidotum ſolte geſchaffen ſeyn/ und iſt nichts/ daß man vorgibt/dieſe oder jene Kranckheit ſey nicht zu curirn/dieſes iſt falſch/der Mangel iſt nicht an Gott oder an der Natur/und dieſes wer gottsläſterlich / daß man alſo vorgeben oder gedencken wolte/Gott hätte vor dieſen oder jenen Zufall kein Mittel ſchaffen/aber es mangelt nur an uns/daß wir der Natur nicht fleiſſiger nachdencken/ ihre Signatur nicht beſſer verſtehen/ ja wir verachten dieſe Kunſt gantz und gar / haltens vor nichts/ dieweil Dioſcorides, Serapio, Galenus und andere nichts davon gewuſt haben/ und vermeinen / weil dieſe nichts davon geſchrieben / ſo ſey es auch nichts nütze und wär nur eine Phantaſey/aber dieſes iſt ein

groſſer Irꝛthum / ja eine greuliche Blindheit / ſolte GOtt allein ſeine Allmacht den obgedachten Heyden offenbaret haben/ alſo das/ was ſie nicht gewuſt/ verſtanden/ oder geblaubt haben/es nicht ſolte wahr/ oder in der Natur gegründet ſeyn / das wäre je die gröſte Thorheit / der das alſo glauben wolte/nun wir bleiben bey ihnen / und dencken/ haben ſie es nicht gewuſt/ ergò, ſo iſt es dir auch nichts nütze. O nein guter Freund / wir haben einen andern Befehl/ der heiſſet/ ſuchet / ſo werdet ihr finden / die Natur iſt unerforſchlich/und wird von keinem Menſchen köñen ausgegründet werden/ wir werden gewißlichen viel ein mehres finden / als unſere Vorfahren gewuſt / dann Chriſtus ſagt ſelber / es ſey nichts ſo verborgen / es müſſe vor der Welt Ende offenbar werden/ alſo gibt GOtt einem jeglichen ſeine Gaben/alſo/ wir leſen bey den Alten von dieſen zauberiſchen Schäden nichts / ſolte darum folgen/ ſo wären auch keine / oder dieſe könten nicht curirt werden ? Daß aber kein Kraut vor den Tod gewachſen iſt / das wiſſen wir wol / dann der Tod iſt nach dem Sündenfall dem Menſchen auferlegt/darbey muß es bleiben/und hat das Decretum,

Oo Du

Du biſt Erden/und ſolt zur Erden werden/ biß zum Jüngſten Tag kein Ende.

Weil nun dieſe Bezauberung aus der teufeliſchen Magiâ ihren Urſprung nehmen/alſo müſſen wir ſie aus der natürlichen Magiâ wieder vertreiben / und wie wir jetzund angedeutet / daß etlichen ſolchen Bezauberten nicht wol zuhelffen/doch hat man gleichwol aus Erfahrung/daß durch die natürliche Magiam vielen iſt wieder geholffen worden / ich will nur eines oder zwey erzehlen. Nim von den Patienten Haaren/ die er an dem gantzen Leibe hat / von jederm Theil ein wenig / darzu ſoll man die Nägel an Händen und Füſſen beſchneiden / oder nur abſchaben / und alles zuſammen in ein Tüchlein thun / alsdann ſoll man in einen Hollunder-oder Fliederbaum/der gegen der Sonnen Aufgang ſtehet / auch gegen der Soñen Aufgang ein Loch biß auf den Kern bohren / und die Haar und Nägelſpäne in dem Tüchlein hineinſtecken / in das Loch ſchlage einē Zapffen von Hagedorn/vermache das Loch mit um den Zapffen fein mit Baumwachs / damit die Rinden deſto eher wieder drüber zuwachſe / und dieſes muß drey Tage vor dem Neuen Mond geſchehē/ ſo wirſt du deiner Kranckheit bald entledigt werden/

Cura Magartica.

werden / und eben mit ſolcher Cur hab ich vor wenig Jahren ein vornehmen Mann in Meiſſen an einem Bruch curirt / nur daß ich auf den Bruch ein Tüchlein gelegt/ und ſchwitzen laſſen / alſo daß das Tüchlein von dem Schweiß an demſelben Ort wol naß worden / ſo iſt er in kurtzer Zeit curirt worden.

Zu Sultza in Thüringen iſt ein junger Mañ auch ein ſolcher Poſſen geriſſen worden/ demſelben habe ich gerahten / daß er in den Weinberg gehen ſoll/ einen Pfahl aus der Erden ziehen / und den Harm in das Loch laſſen / und alsdann den Pfahl umgekehrt/und in das Loch geſchlagen/als er dieſes gethan / ſo iſt ihme ſein Mannheit wieder kommen.

Dieſes iſt auch zu ſolchen Sachen gar ein gutes Remedium: Nim ein friſch gelegtes Ey/und je friſcher je beſſer/ und wañs gleich noch warm iſt/thue es in einen Topff/ und laſſe deinen Harm darüber/ſetze es zum Feuer / und laſſe es biß auf die Helffte einſieden / das überleihe nimm und gieſſe es in ein flieſſendes Waſſer dem Strom nach / das Ey aber lüffte oder hacke es ein wenig auf/ und vergrabe es in einen Omeißhauffen/ſo bald das Ey von den Omeiſſen verzehret

Ein ander Mittel.

ret iſt / alſobald iſt das Maleficium aufgelöſt/und iſt dem Patienten geholffen.

Noch eines.

Dieſes hab ich auch in der Prob wahr befunden/ kauffe ein Hecht/ und bezahle ihn/ wie man ihn dir beut/briche dem Hecht das Maul auf / und laſſe den Patienten ſeinen Harm darein laſſen / und wirff den Hecht alſo in ein flieſſendes Waſſer/uñ ſo bald der Hecht das Waſſer hinaufwarts ſchwim̃et/ ſo bald iſt dem Patienten gerahten / dieſes aber muß geſchehen / wann das Maleficium noch neu iſt.

Ich habe geſehen / daß einer ſo hart bezaubert worden / daß viel dergleichen Mittel nicht helffen wollen/dem iſt endlichen alſo gerahten worden: Er hat von einer Glocken / da der Schwengel oder Kleppel anſchlägt/ein wenig ſchaben müſſen/ ingleichē auch inwendig aus ſeinem Trauringe / hat es in warmen Wein früh Morgens vor der Sonnen Aufgang getruncken/ſo iſt er alſobald geneſen.

Lähmung aus Zauberey.

Auch werden Zaubereyen gemacht / daß der Menſch erkrum̃en und erlahmen muß / und dieſes wird auch auf allerley Manier zu wegen gebracht/ unnöhtig zuerzehlen / darwider kan man theils jetzige erzehlte magiſche Cur gebrauchen/oder daß man ſich mit folgen-

folgender Saben einer ſchmiere / und weil gemeiniglich bey ſolchen Schäden eine Hitze iſt / welche den Menſchen wie ein Feuer brent / ſo leſche ſie alſo mit dieſer Artzney: Nim Farrenkrautwurtzel / ſolche koch in Laugen/welche von Eichenaſchen gemacht/ darzu ſchütte gleichviel diſtillirt Waſſer von Wiederthon / thue 3. oder 4. Tropffen Blut aus dem lincken Ohr eines jungē Hündleins/ iſt der Patient ein Mannsperſon/ſo muß es gleicher Geſtalt ein Männlein ſeyn / dieſes wird die Hitze bald leſchen/ und den Schmertzen vertreiben / gehet aber der Schaden auf / ſo pulveriſire Wiederthon/und ſtreue ihn darein/ſo wirſt du bald Hülffe finden / oder man kan eine Salben von Haſelmiſteln machen und überlegen/ſo vergeht die Zauberey. Jngleichem man hat auch ſonſten noch mehr Mittel die Zaubereyen hinwegzunehmen/welches nun hieher nicht gehöret/wil auch weiter hier nicht tractirn, ſondern an einen andern Ort verſparen. Es werden aber meiſtentheils folgende Kräuter wider die Zauberey gebraucht: Als Hypericon, S. Johañeskraut/oder Gartheil/rohter Beyfuß / Stabwurtz / ſpitziger Wegerich / rohter Knoblauch / die weiſſen Johannesblumen/Toſten/Peonjenkörner/

Hitze zu vertreibē.

Offner Schaden.

Kräuter wider die Zaubereÿ.

Daurant und deſſen alle drey Geſchlechte/ Widerthon/die groſſe Holtzwurtz/und dieſe Kräuter ſollen geſamlet werden/wann ſie in der beſten Blüt ſtehen / und ein ſchöner klarer Tag iſt/ Haſelmiſtel/ Eichenmiſtel/ Eichenholtz / Eibiſchholtz das auf einer Weiden wächſt/Lindenholtz/Lerchenhartz/rohte Corallen/Farrenkraut/rohter Erdſchwam̃ der unter der Bircken wächſt / Braunwurtzel / Lindenmiſtel / dieſe Stücke muß man im Vorraht haben wann man zauberiſche Kranckheiten curirn will/ und dieſes ſey genug von den zauberiſchen Schäden.

Von den erfrornen Gliedern.

AUs dem Froſt kommen gleichergeſtalt groſſe und gefährliche Schäden/und endlich der kalte Brand / dann wann das Geblüt durch die Kälte getödet wird/dann der Froſt iſt vor ein Tod zu halten / ſo gehet es alſobald in eine Putrefaction, und wo nicht bey Zeitẽ Raht geſchaffet wird/ ſo folget ein gefährlicher und unheilſamer Schaden heraus / und wann ein Glied erfrieret/ ſo wird es weiß/wird unempfindlich / und ſo bald mans gewar wird/ daß er ein Glied erfröret/ ſo halte er nur ein Stück Eiß oder Schnee daran / ſo kömmt das Glied alſobald wieder zu rechte/dann eine Kälte ziehet die

die ander an ſich/ wie man an den erfrornen Eyern ſihet / ſo dieſelben in ein kaltes Waſſer gelegt werden/ ſo ziehet ſich die Kälte heraus / daß auch das Eis in dem Waſſer geſehen wird. Ich habe zur harten Winterszeit auf dem Preuſſiſchen und Churländiſchen Hafen geſehen / wann die Fiſcher unter dem Eiſe gefiſchet / ſo ſeyn ihnen offt die Ohren und Naſen erfroren / alſo daß ſie es ſelber nicht gemerckt/ ſo bald es kaum der eine gewar wird/ ſo ſagt er zu dem andern/ deine Naſen oder Ohr/ iſt dir erfroren/ alſobald hält er ein Stück Eis an die Naſen / oder Ohren / und in einer Viertel Stund iſt es wieder zu recht.

Remedium für erfrone Naſen/ Ohrē/ &c.

So iſt auch dieſes ein gutes Mittel / wann einem ein Finger/ Zähen / oder ander Glied erfroren / daß er eine gefrorne weiſſe Ruben ſtoſſe / und alſobald kalt darauf binde / ſo ziehet es den Froſt alſobald aus / und kömmt nicht zum Geſchwür / iſt aber der Schaden ſchon zum Geſchwür kommen / ſo iſt dieſes das beſte Mittel / daß man nehme Quittenkern / ſtoſſe ſie ein wenig in einem Mörſer / und lege ſie in einen halben Tag in Nachtſchattenwaſſer / ſo geben ſie einen Schleimb von ſich / den ſchmieret man auf den Schaden/ ſo ziehen ſie nicht al-

lein den Froſt aus / ſondern heilen auch den Schaden.

Pflaſter wider die Gefriſt.

Dieſes Pflaſter iſt zu ſolchen Schäden auch gar ein herꝛliches und offt probiertes Mittel: Nim ſchön weiß Wachs 4. Loht / friſch Baumöl / rein Bergenſchmer / jedes 2. Loht / laſſe es miteinander auf dem Feuer zuſammen gehen / daß es ein Sälblein werde / dieſes ſtreiche man auf ein Tuch von einem Mañshembde / und legs über / ſo darffſt du keiner andern Cur.

Ich könte einen gantzen Fraraginem Remediorum von dieſen Schäden anhero ſetzen / aber ich achte es gantz vor unnöhtig / dieweil den Patienten mit vielen Dingen nicht gedienet / dann wann er ein gutes Remedium hat / ſo kan er ſich leicht damit contentirn laſſen / dieſe beyde Stücklein / weiß ich / daß ſie über hundert Perſonen nützlichen gebraucht worden / derwegen hab ich mehres nicht beſchreiben wollen / dann die Kunſt beſtehet in der Menge der Recepten nicht.

Sonſten wer in der Kälte reiſen muß / der mag ſich zwar mit Kleidern verwahren ſo gut er kan / aber mancher der es nicht hat / muß dieſes bleiben laſſen / und doch ſeine Reiſe fortſtellen / damit nun ein ſolcher nicht

an

an ſeiner Geſundheit Schaden leiden mö-
ge/ſo will ich ein Kunſtſtücklein anhero ſe-
tzen/ damit er ſich vor der ſchädlichen Kälte
verwahren/und keinen Schaden davon em-
pfangen möge. Es iſt zwar Baſilius Va-
lentinus der Author dieſes Stückleins /
und hat es M. Keßler aus ihm genommen /
ich weiß aber eine vornehme Perſon/welche
in Kriegsdienſten ſich wol gebrauchen laſ-
ſen / die hat es verſucht / und hat in der grö-
ſten Kälte nicht den geringſten Schaden
empfangen/und es wird alſo bereitet: Nim
ein gut Stück ungelöſchten Kalch / gra-
be dieſen unter die Erden / und laſſe ihn
6. Wochen alſo vergraben ligen / darnach
lege ihn an die truckene Lufft / und laſſe ihn
auch alſo 6. Wochen ligen / darnach thue
ihn in ein küpfferne Blaſen/darauf du einen
gläſern Helm lutirn könneſt/und fange an
per gradus zu diſtillirn/ ſo gehet erſtlichen
ein helles Waſſer/darnach ein ſchönes weiſ-
ſes Cryſtalliſches Oel herüber/das Waſſer
ſcheyde entweder durch einen Triechter von
dem Oel / oder laſſe in einem Balneo das
Waſſer darvon verrauchen / ſo bleibet das
Oel ſchön klar dahinden / mit dieſem über-
fahre die Finger/Hände und Füſſe/nur eine
Feder darein gedunckt / ſo wirſt du in der

That erfahren / daß dir keine Kälte ſchaden wird / dieweil dieſes Oel die Kälte durch die Poros nicht dringen läſſet.

Von den Tumoribus und Schäden ſo von den kalten Flüſſen entſtehen / und Oedemata genennet werden.

WIr haben bißhero von den hitzigē Geſchwulſten und Schäden gehandelt / welche von Hitze / oder einem ſcharffen corroſiviſchen Saltze entſtehen / und meiſtentheils in Specie darbey tractirt, welche in praxi am meiſten vorfallē / nunmehr wollen wir ebē in ſolcher Ordnung von jetzt erzehlten Methodo, und nach dem handlen.

Oedemata werden von den Hermeticis Morbi Mercuriales genant.

Es ſeyn aber ſolche Tumores und Geſchwür / weißlicht / weich und ohne Schmertzen nicht / welche von Verſamblung / als Zuflieſſung kalter Flüſſen ihren Urſprung nehmen / die Hermetici heiſſen ſie tumores præter naturam Mercuriales, dieweil ſie ſich in allen Qualitäten mit dem Mercurio vergleichen / wie man dieſes Augenſcheinlich ſihet an etlichen Waſſern in Etſchland und Bünden / da dieſelben Waſſer faſt alle einen Mercurium bey ſich führen / und kan man aus ihnen auch einen lebendigen Mercurium zuwegen bringen / und

Die meiſten Waſſer in Etſchland und Bünden führen einen Mercurium bey ſich.

und wann man einen geſchelten glatten Stecken hineinlegt / und etwan ein paar Stunden darinnen ligen läſſet / ſo ſihet man daß er will voller Knoden werden / und von dieſen Waſſern bekom̃en die Einwohner faſt alle Kröpffe / und iſt ſo gemein / daß man unter tauſenden kaum einen findet / der keinen Kropff habe / alſo werden dieſe Tumores nicht unbillich Mercuriales genennet / ins gemein werden ſie pituitoſi genennet / dieweil ſie von einem kalten ſchleimichten Fluß entſtehen / aber um beſſers Verſtandes willen ſeyn ſie beſſer Oedemata Mercurialia genennet / und ja nach dem etwas von den andern Principiis mit zuſchlägt / nachdem bekommen ſie hernach auch Namen / als wann zu dem Mercurio ein Sulphur kömmt / und ſich entzündet / ſo wird es Oedema Eryſipelatodes geneñet / ſcklägt aber ein Saltzgeiſt mit zu / ſo heiſt es Scirrhus, alſo iſt es mit den andern allen beſchaffen / dann man findet gar ſelten / daß dieſe Tumores Simplices ſeyn / ſondern ſeyn meiſtentheils compoſiti, dann der Mercurius Vitæ hat viel Zufälle / nach denſelben ſo wird er auch unterſcheiden.

Woher die Bünder die Kröpff bekommen.

Dieſes wird aber Oedema ſimplex genen-

Was Oedema ſimplex.

nennet / wann ſich ein Härte ohne Hitze erzeiget / und wird ein Geſchwulſt daraus nach Gelegenheit deß Gliedes / dahin der Fluß ſich ſetzet / und dieſes machet keinen Schmertzen / iſt faſt unempfindlich / wo nit ein Sal reſolutum darzu kömt / dann aller Schmertzen rühret principaliter von dem Sale her / wo nun dieſes nicht iſt / da ſeyn keine Schmertzen / und wird billich Oedema ſimplex genennet / und komen ſelten zu einem Geſchwür / dann dieſer Fluß kan durch inſenſilem tranſpirationem durch die Poros ſich zertheilen / und alſo gantz voneinander getrieben werden.

Aller Schmertzen rühret von Sale reſoluto her.

Dieſe nun zu curirn / hat man kein beſſer Mittel / als daß man den Schweiß treibe / dann dadurch wird der mercurialiſche Fluß getrieben und ausgeführet / es thuns aber gleichwol nicht alle ſudorifera, ſondern es müſſen appropriata & ſpecifica ſeyn / und iſt in dieſem Fall nichts beſſers als das Antimonium Diaphoreticum, wie es in gemein mit dem Salpeter gemacht wird / ſolches einmal oder etliche eingenommen / zertreiben ſolche bald / noch beſſer aber iſt es / wann der Mercurius Vitæ, ſo aus Antimonio und Mercurio gemacht wird / zur fixität kömmt / darinn er alles purgirn

Curatio. Mercurialiſche Flüß werden durch das ♁ Diaphoreticum austrieben.

und

und vomirn verlieret / und eine rechte diaphoretiſche Art an ſich nimt / er kan aber gar leicht darzu gebracht werden / und zwar auf dieſen Weg: Nim deß gemeinen Mercurii Vitæ, doch daß er wol abgeſüſſet ſey / 4. Loht / thue ſo ſchwer Salpeter darunter / vermiſche es wol / und ſetze es in einem ſtarcken Tigel ins Feuer / und laſſe es ſich miteinander verbuffen / wann es kalt worden / thue es aus dem Tiegel / reib es / und miſche wieder ſo viel Salpeter darein / und laſſe es abermal verbuffen / alſo thue dieſes zum viertenmal / ſo wird der Mercurius ſo fix / daß er ſich vor keinem Feuer mehr fürchtet / ſonder bleibt beſtändig / und iſt ein ſehr köſtliches Diaphorecum worden / dieſer reverberirte Mercurius muß aber nach der letzten Verbuffung mit warmen Waſſer wol abgewaſchen und abgeſüſſet / und wieder getrucknet werden / davon gibt man einen Scrupel, oder 20. Gran in einem Trunck Cardebenedicten- oder Citronen-Waſſer ein / und läſſet den Patienten ein par Stunden darauf ſchwitzen / ſo wird man bald Beſſerung finden / euſſerlich kan man ein Oleum Laterum darauf ſtreichen / dieſes eröffnet die Poros, damit die Humores deſto beſſer durchdringen mögen / ſolcher geſtalt

Mercurius Vitæ fixis iſt ein köſtlich Diaphoreticū.

Doſis Mercurii Diaphoretici fixi.

Topica.

ſtalt hab ich vor wenig Jahren einen Knaben zu Naumburg curirt / welcher 2. gantzer Jahr einen ſolchen Tumorem in der Kniekehlen gehabt / der iſt ihm vergangen / daß niemand gewuſt wo er hinkommen: ſetzet ſich aber bey der Leber in der rechtẽ Seiten ein ſolcher tumor, ſo ſoll man an ſtatt deß Ziegelöls ein Zimmetöl / oder diſtillirt Nägeleinöl nehmen / und daſſelbe auf den Tumorem ſtreichen / kämen ſie aber zum Geſchwür / ſo werden ſie am ſicherſten mit dem Balſamo Sulphuris curiret.

Harte Geſchwulſt. So aber der Tumor gar zu hart wäre / und wolte von obgedachter Cur nicht gar weichen / ſo ſchlage man nur dieſes drauf / ſo wird es bald anderſt werden: Nimm einen Ziegendreck / gieſſe deß Patienten eigenen Urin darüber / und laſſe es einſieden biß es zu einem Brey werde / und ſchlag es warm über / und ſo es erkaltet / ſo ſchlag ein friſches drüber.

Von dem Kropff.

DIe Kröpffe verſtellen einen Menſchen gewaltig / hindern ihn auch an der Rede und an der Lufft / wie man dann an den Leuten ſihet und erfähret / welche groſſe Kröpffe haben / und ſonderlich in Bünden / da formirn ſie ihre Stimme / daß einer derſelben

ſelben nur lachen muß/und ſie haltens noch vor einen Wolſtand / und nennen die jenigen / welche keine Kröpffe haben / Gänſekragen / aber die guten Leute wiſſen nicht daß ſie ſo übel formirt ſeyn. Nun die Kröpffe ſeyn gleichergeſtalt ein ſolches mercurialiſches Gewächſe / welches von dem mercurialiſchen Waſſer herrühret/iſt auch ſchwer zu curirn/ es haben ihrer viel durch Schneiden ſolche wegbringen wollen / es hat aber ſo offt mißlungen/daß man ſolcher Cur nit mehr gebrauchen will: etliche haben ſie zum Geſchwür gebracht / und alſo zu vertreiben vermeint / aber es iſt ſehr gefährlich geweſen / wegen der Inflammation, und daß durch die Narben ja ſo ein groſſer Schandfleck / als faſt durch den Kropff entſtanden; Man hat aber der Zeit Mittel gefunden / dadurch ſolche Leut curirt wordē / daß man nicht gewuſt wo die Kröpffe hinkommen. Paracelſus ſagt / daß ſolches das Frauenzimmer an den Fürſtlichen Höfen vertrieben/daß ſie alle Morgen einen Trunck von ihrem eigenen Urin gethan / und dieſes iſt gar wal zu glauben / dieweil der Urin ein Saltz/welches diſſolvirt und diſcurirt, in ſich hat/aber etliche ſeyn ſo eckel/ daß ſie den Urin nicht trincken wollen / denen zu Gefallen/

Kröpffe ſein ein mercurialiſch Gewächſe.

Frauenzimer Cur der Kröpffe.

fallen/ hat man ein ander Mittel erdencken müſſen.

Experiment. Die Erfahrung hat bezeugt / daß dieſes ein gewiſſes Experiment ſey / wann einer aus einer Hirnſchalen eines Menſchen ſtetigs trincket / darvon vergehet der Kropff/ und nimt alle Tage ab / und weiß niemand wo er hinkomme/ es iſt zwar nicht einem jedern zu thun / ſonderlich den Weibern / die können ſich gar leicht darüber entſetzen/und etwas einbilden.

Arcanum wider den Kropff. Dieſes iſt ein Arcanum die Kröpffe zu vertreiben: Nimm das Saltz vom Binſenſtein / einen halben Scrupel / Saltz von Weinſtein 1. Scrupel/ Salis Gemmæ 2. Scrupel/ſolches in Wein/oder deß Patienten eigenen Harm eingenommen/ nur vom letzten Viertel an biß der Mond neu wird / innerhalb 2. Monaten verſchwindet der Kropff. Das Saltz von Bimſenſtein muß

Solches Bimſenſtein Bereitung. alſo gemacht werden : Nim Bimſenſtein / (dañ dieſer hat die Signatur eines Kropffs) ſo viel du wilt/ſtoſſe ihn zu Pulver/und miſche zweymal ſo viel geſtoſſenen Schwefel darunter/thue es alles in einen Tiegel/ und verlutir ihn / und calcinirs bey einem Circulfeuer/ſo wird der Schwefel verbrennen/ und den Bims calcinirn , wann nun der

Schwefel gantz verbronnen / ſo nim̃ den Tiegel heraus/mache ihn auf / und ſihe ob der Bims genug calcinirt und weich worden/ gieſſe darauf einen diſtillirten Eſſig/ und laſſe ihn darinn ſolvirn, ſiheſt du daß er ſich nicht ſolvirn will / ſo gieſſe den Eſſig herunter/mache ihn trucken/und reibe mehr Schweffel darunter/und calcinir ihn wieder wie vor/alsdann wird er recht ſeyn/ und ſich ſolvirn laſſen / wann der Eſſig nichts mehr aufſlöſet/ſo gieß ihn herunter/ und gieſſe andern wieder daran/ſo wird ſich der Stein faſt gantz ſolvirn, alsdann gieſſe den Eſſig zuſammen/und diſtillire ihn davon/ſo wird ein graues Saltz zurucke bleiben/darüber gieſſe ein diſtillirt Regenwaſſer/und laſſe ſich auf einer gelinden Wärme ſolviren, was ſich will ſolvirn laſſen/ filtrir es durch ein Papier / und laſſe das Waſſer in einem Glas wieder davon rauchen / ſo wird das Saltz ſchön weiß ſehen/ und dieſe Arbeit mit ſolvirn und coaguliren muſt du ſo offt wiederholen / biß das Saltz ſo ſchön als ein Cryſtall ſey / ſo iſt es hierzu recht bereitet.

Das Sal Tartari zu dieſer Cur muß alſo zugerichtet werden: Nim̃ deß ſchönſten Salis Tartari, nach gemeiner Weiſe præparirt,

Weinſtein Saltzes Bereitung.

rirt, wieviel dir beliebet/thue es in ein Kolbenglas / gieſſe ein gutes Scheidewaſſer drauff / aber nicht auf einmal/ ſondern fein eintzelicht/ſo wird es anfangen zubrauſen/ und wann es aufhöret / ſo gieſſe mehr Scheidewaſſer hernach/und dieſes thue ſo lang/biß daß es gantz nicht mehr brauſet/ alsdañ ſetze deinẽ Kolben in den Sand/und laſſe das Waſſer/welches auf der niedergeſchlagenen Materien ſtehet / davon rauchen/biß daß es gantz truckẽ werde/auf dieſes gieſſe ein diſtillirt Regenwaſſer/und laſſe ſichs ſolviren,ſo wird es viel Schleime fallen laſſen/das Lautere laß durch ein Papier lauffen/das Hinterſtellige iſt nichts nütze/ laſſe das Waſſer davon rauchen biß auf den vierten Theil/ſetze es an einen kalten Orth/ ſo werden ſchöne Cryſtallen anſchieſſen/dieſe nim̃ heraus/ das Waſſer laſſe weiter abrauchen/und ſetze es wieder an einen kalten Ort/ſo werdẽ wieder Cryſtallen anſchieſſen/ dieſe nim̃ auch heraus und mache ſie truckẽ/ ſolvire ſie noch einmal / und laſſe ſie anſchieſſen/ſo haſtu das Sal Tartari bereitet.

Bad und Birckene Schwämme ſind ein appropriatum.

So ſtecket im gemeinẽ Badſchwam̃ und ſeinen Steinen auch eine ſonderliche Krafft propter Signaturam wieder die Kröpffe/ wie dann auch faſt in allen Schwammen/ welche

welche an den Bäumen wachſen/ und ſonderlich an dem Bircken-Schwam̃ / der hat eine ſonderlich Krafft zu dieſem abſcheulichen affectui, ſo man ſolchen nur in Wein legt/und trincket ſtets davon/ſo vergehen die Kröpffe mit der Zeit/und dieſes hab ich ſonderlich an den Kindern erfahren / daß die Kröpffe in kurtzer Zeit verſchwunden ſeyn/ und dienen nicht allein die Kröpffe zu vertreiben / ſondern ſie ſtillen auch das ſtetige Hauptweh/ alſo davon getrunckẽ/man kan ſie auch in das Bier legen / wer den Wein nit wol vertragen kan. Nun ferner von dem Badeſchwam̃ etwas zu ſagen / ſo muß derſelbe zu Aſchen gebrannt werden/und alſo: Nim̃ deß Schwam̃en 12. Loht/Schwammenſtein 1. Loht/thue ſie zuſam̃en in einen Topff/ verlutire denſelben wol und laſſe es miteinander calcinirn, biß es zu einem Pulver werd/davon trincke man alle Morgen zwo Stunden vor der Mahlzeit in einem Trüncklein 1. Quintlein/ſo vergehen die Kröpffe in kurtzer Zeit.

Dieſes iſt bey jungen Leuten gar ein gutes und offt probirtes Mittel: Nim̃ die rauchen Aepffel welche auf den wildẽ Roſenſtöcken wachſen und Schlaffäpffel genennet werden/zu Pulver gebrant/Pulver von dem Bade- Remedium bey jungen Leuten.

Badeſchwamm jedes 4. Loht / Zimmet 2. Loht/rohte præparirte Corallen 3. Quintlein/miſche ſolches alles untereinander/davon nim̃ 5. Loht/thue es in ein gläſerne oder Waldenburgiſche Flaſchen / gieſſe zwo Maß Wein darůber/und laſſe es 3. Tag und Nacht alſo darůber ſtehen/ und wann der Mond voll geweſen/ ſoll man den andern Tag drauff davon anfangen zu trincken/alle Morgen 6. Loht warm gemacht/ und damit continuirt biß zu dem neuen Mond/und 2. Stunden darauf gefaſt/ ſo wird man die Warheit bald erfahren/ und dieſes ſeyn die gewiſſeſten remedia wieder die Kröpffe/und wann wir alle dieſe remedia recht bedencken/ſo finden wir nichts anders/dannn daß ſie nur ein Saltz ſeyn/dieſes diſcutirt die harte zuſam̃engeſetzte materiam, und kan alſo hinweg gehen/theils per inſenſibilem tranſpiratione͂, theils durch den Hals/Magen und natůrlichen Gang/ auch wol durch den Harm/derwegen hat Paracelſus nicht unrecht geſchrieben/daß dieſe Cur allein in den ſalibus beſtehe / und daß dem alſo ſey / bezeuget die Erfahrung.

Königs in Franckreich Hand grieff heilet die Kröpffe.

Sonſten hat der König in Franckreich die Gabe von Gott/daß wann er mit ſeiner

Hand

Hand einen Kropff anrühret/ſo vergehet er davon/und dieſes hat man unterſchiedliche Exempel / man will ſolches auch von den Königen in Engelland ausgeben/aber man hat gleichwol noch wenig wahrhafftige Exempel erfahren/und diß ſoll ein ſonderlich Zeichen ſeyn/zuerfahren/ob er auch legitimo modo zum Könige geſalbet worden/ nun davon will ich nicht diſputirn, ich laſſe einem jedern ſeine Meinung.

Von den harten Gewächſen / welche Scirrhi genennet werden.

DJE Scirrhi oder harte Gewächſe/ kommen gemeiniglich von einer groben/ zehen/ irdiſchen und kalten Feuchtigkeit/welche von der Natur an einen ſonderlichen Ort ausgetrieben wird/und wird erfahren/ daß ſich ſolche meiſtestheils in die Seiten ſetzen/ und werden Scirrhi Hepatis & Lenis genennet/wiewol man ſie bißweilen an anderen Orthen mehr findet/allda verharten ſie/ alſo/ daß ſie wie ein Stein werden / daher werden ſie unempfindlich/ thun nicht leicht wehe/und kommen auch ſelten zu einem Geſchwür / ſo ſie aber zu ſchweren anfangen/ſo bringen ſie ein Gangrænam mit/welcher nicht gleich wieder zu

curirn/ſonderlich wann ein Scirrhus Hepatis in die Fäulung gehet. Dieſe grobe irdiſche materia wird billich ein Tartarus genennet/ dann alle grobe Feuchtigkeiten/ welche ſich zuſammen in eine Härte ſetzen/ werden Tartari genant/ wie in den Weinfaſſen zu ſehen/ das Reine ſondert und ſcheidet ſich von dem Groben/ das Grobe ſitzet zu Grunde / das Reine bleibet oben / das Grobe wird endlichen hart/ ſetzet ſich um das Faß / und wird zu einem Stein/ und heiſſet alsdann Weinſtein/ eben alſo iſt die Geberung deß Scirrhi, da alle ſolche grobe tartariſche Feuchtigkeiten ſich zuſamen an einen Ort ſetzen/ und zu einem Steine werden/ und dieſe ſeyn hernach nicht leicht zu curirn / dieweil dieſe Härte nicht gern eine Weichung annim̃t/ werden ſie nun mit Gewalt erweicht/ ſo köm̃t das ſcharffe Saltz in actum, hebt an um ſich zu freſſen / und machet einen innerlichen Krebs/ daher auch Hippocrates gerahten/ man ſoll ſolche mit frieden laſſen/ und nicht angreiffen/ dieweil faſt alle daran ſterben: ſo ſagt Sennertus ingleichem/ ſo ein innerlicher Scirrhus inwendig in die putrefaction gehet/ ſo machet er einen Gangrænam, und der iſt alsdañ nit wieder zu curirn/ dann er von einer

Was Tartarus genañt werde.

Generatio Scirrhi wie ſie beſchaffen.

ſehr

ſehr ſcharffen und überhäufften materia herrühret/und mehr als ein ander Brand/ aber nichts deſto weniger hat man Exempel/daß ſolche Scirrhi, ehe ſie in Gangrænam gangen / curirt worden; Aber man muß gute und ſpecifica remedia Mercurialia darzu haben/welche die Schärffe deß Tartari mitigirn können/wer dieſe hat/der kan ſich der Cur gar wol unterfangen/ dann wo die Schärffe gebrochen wird/ſo kan kein böſer Zufall darauf erfolgen. Specifica Remedia in Scirrho ſeyn Mercurialia.

Wer nun dieſen Gebrechen curirn will/ der muß erſtlichen darauf bedacht ſeyn/daß der Leib von allen ſolchen ſtarcken Flüſſen recht gereiniget werde / dieweil aber dieſe tartariſche materia auf die purgantia wenig gibt/ſo muß ſolche vorher in etwas erweichet und zum Ausgang geſchickt gemacht werden / und darzu iſt kein beſſer Mittel/ dann daß man von der Tincturâ Tartari 10. Tage oder wol 14. Morgens und Abends jedes mal 12. Tropffen nehme/ dieſe reſolvirt den Tartarum mit Gewalt und ohne Beſchwerung: die Tinctura muß aber recht Blutroht uñ nit gelbe ſeyn/wie ſie in gemein in den Apothecken verkaufft wird/ dann dieſe iſt keine tinctura, ſondern nur ein Spiritus Vini Tartariſatus, der in dieſem Curatio Scirrhi. Tinctura Tartari iſt ein gelbes Digeſtiv.

Fall weniger als nichts verrichtet/und daher kömt es/daß das Geſchrey auskömt/ und daß man ſagt/es wär das groſſe Geſchrey von der Tinctura Tartari vergeblich/und thäte in den Kranckheiten weniger als nichts; aber höre du Splitterrichter/ præparire erſtlichen die Tincturam Tartari recht / alsdann beſihe ob ſie das ihrige nicht mit Ruhm verrichten werde / und ſolch unbilliches judicium wird faſt von allen Chymiſchen medicamentis gefället / du muſt aber auch ſagen / ob dieſelben recht ſeyn præparirt geweſen oder nicht/ſo wirſt du viel ein ander Urtheil fällen.

Purgantia müſſen ſeyn Antimonialia oder Mercurialia.

So dann nun durch dieſes Mittel der Tartarus etwas erweicht worden / ſo ſoll man eine purgation entweder aus dem Antimonio oder Mercurio anſtellen/dieſe greiffen hernach den harten Tartarum deſto beſſer an / und führen ihn aus / und dieſe purgation muß einen Tag oder drey auf einander continuirt werden/alsdann iſt vonnöhten/ daß man auch einmal oder etliche ein gutes diaphoreticum einnehme/und wol darauf ſchwitze/und dieſes kan nirgend beſſer als aus dem Antimonio genommen werden/ wie es aber ſoll zugerichtet werden/haben wir vorgedacht von den

Tumo-

Tumoribus Oedematoſis, dieweil das Antimonium ſolcher tartariſchen Unreinigkeit rechter Feind iſt/und was dieſes nit reiniget / wird ein anders wol mit frieden laſſen/dann es iſt von Gott darzu beſchaffen/daß es Menſchen/ Vieh und Metallen reinigen ſoll/und iſt ſeine Natur faſt unerforſchlich/ſo viel ſtecket in ihm/und ſo es recht zugerichtet wird/ſo iſt es allen Menſchen ohn Unterſcheid nützlichen/darff ſich derwegen keiner davor ſcheuen/und die unverſtändigen Schwätzer davon abſchrecken laſſen/dann ſie reden entweder aus Unverſtand/ oder aus einem vergälleten Gemüt/ welches ſie wider die Chymicos gefaſſet: Jch und andere vor mir habens mehr als zu viel probirt/daß es eine der Hauptartzneyen iſt/und ſage noch/was dieſes nicht curirt / wird ein anders wol mit frieden laſſen.

♁ iſt aller wäſſerichten und Scirrhoſiſchen Geſchwulſten rechter Feind.

Wann nun dieſes auch geſchehen/ſo ſoll man äuſſerlich auch helffen/damit ſich der Tartarus deſto beſſer reſolvire, aber man ſoll darauf bedacht ſeyn/daß man nicht eine ſchädliche putrefaction cauſire / mit allzuhitzigen Oleis oder andern Salben/ich habe aber in meiner langen praxi nichts beſſers finden köñen als folgendes Pflaſter.

Topica reſolventia.

N.B.

 ℞. Suc-

Fall weniger als nichts verrichtet/und daher kömt es/daß das Geſchrey auskömt/ und daß man ſagt/es wär das groſſe Geſchrey von der Tinctura Tartari vergeblich/und thäte in den Kranckheiten weniger als nichts; aber höre du Splitterrichter/ præparire erſtlichen die Tincturam Tartari recht / alsdann beſihe ob ſie das ihrige nicht mit Ruhm verrichten werde / und ſolch unbilliches judicium wird faſt von allen Chymiſchen medicamentis gefället / du muſt aber auch ſagen / ob dieſelben recht ſeyn præparirt geweſen oder nicht/ſo wirſt du viel ein ander Urtheil fällen.

Purgantia müſſen ſeyn Antimonialia oder Mercurialia.

So dann nun durch dieſes Mittel der Tartarus etwas erweicht worden / ſo ſoll man eine purgation entweder aus dem Antimonio oder Mercurio anſtellen/dieſe greiffen hernach den harten Tartarum deſto beſſer an / und führen ihn aus / und dieſe purgation muß einen Tag oder drey auf einander continuirt werden/alsdann iſt vonnöhten/ daß man auch einmal oder etliche ein gutes diaphoreticum einnehme/und wol darauf ſchwitze/und dieſes kan nirgend beſſer als aus dem Antimonio genommen werden/ wie es aber ſoll zugerichtet werden/haben wir vorgedacht von den

Tumo-

Tumoribus Oedematoſis, dieweil das Antimonium ſolcher tartariſchen Unreinigkeit rechter Feind iſt/und was dieſes nit reiniget / wird ein anders wol mit frieden laſſen/dann es iſt von Gott darzu beſchaffen/daß es Menſchen/ Vieh und Metallen reinigen ſoll/und iſt ſeine Natur faſt unerforſchlich/ſo viel ſtecket in ihm/und ſo es recht zugerichtet wird/ſo iſt es allen Menſchen ohn Unterſcheid nützlichen/darff ſich derwegen keiner davor ſcheuen/und die unverſtändigen Schwätzer davon abſchrecken laſſen/dann ſie reden entweder aus Unverſtand/ oder aus einem vergälleten Gemüt/ welches ſie wider die Chymicos gefaſſet: Ich und andere vor mir habens mehr als zu viel probirt / daß es eine der Hauptartzneyen iſt/und ſage noch / was dieſes nicht curirt / wird ein anders wol mit frieden laſſen.

♁ iſt aller wäſſerichten und Scirrhoſiſchen Geſchwulſten rechter Feind.

Wann nun dieſes auch geſchehen/ſo ſoll man äuſſerlich auch helffen/damit ſich der Tartarus deſto beſſer reſolvire, aber man ſoll darauf bedacht ſeyn/daß man nicht eine ſchädliche putrefaction cauſire / mit allzuhitzigen Oleis oder andern Salben/ ich habe aber in meiner langen praxi nichts beſſers finden köñen als folgendes Pflaſter.

Topica reſolventia.

N.B.

Pflaſter zu den Scirrhis.

℞. Succi expreſſi Cicutæ,
Mandragoræ an. ℥v.
Gum. Galbani,
Ammoniaci an. ℥iij. in aceto diſſolut.
Salis Sublimati Harmoniaci ℥j.
Olei Tartari ℥iß.
coquantur in tigillo aſſiduè movendo, ad evaporationem ſuccorum, poſtea adde Terebinth. ℥ij.
Croci oriental. ʒiij.
Emplaſtr. de Meliloto,
Diachylon. ſimpl. an. ℥ij.
Ceræ q. ſ. pro formatione emplaſtri

Dieſes Pflaſter wird auf ein dünnes Leder geſtrichen/ in zimlicher dicke/ und übergelegt/ und wañ es anfängt zu operirn, und den Tartarum zu reſolvirn, ſo machet es einen zimlichen Schmertzen/ da ſoll man gewarnet ſeyn/ daß mans nit hinwegnehme/ und man ſoll es alſo 3. Tag und Nacht unverruckt ligen laſſen/ alsdenn abnehmen/ ein friſches ſtreichẽ/ und wieder überlegen/ auch nach dreyen Tagen erſt abnehmen/ ſo wird man befinden/ wie ſich der harte Scirrhus erweichen wird / unterdeſſen aber muß man mit der Tinctura Tartari, wie vor gemeldet/ zu gebrau-

zu gebrauchen fortfahren/ſo wird ſich ſolcher Tartarus endlichen nicht aufhalten können/ ſondern muß weichen. Sonſten hab ich auch zu ſolchen Tumoribus Scirrhoſis einen ſonderlichen Spiritum, dieſer reſolvirt den Tartarum mit Verwunderung/ wie er aber gemacht werde/iſt nicht nöhtig allhier zu offenbaren/gehöret auch nicht vor die Chirurgos, iſt genug/daß ich dieſes ſo deutlich erkläret.

Von geſchwollenen Gliedern.

ES begibt ſich offt/daß ein Glied über und über auflaufft und geſchwillet/ und niemand weiß/woher es komme/kömt auch offt in einer Nacht/dieſes iſt nichts anders als eine windige Feuchtigkeit/ welche ſich zwiſchen Fell und Fleiſch ſetzet/und blehet das Glied in die Höhe / auch wol bißweilen den gantzen Leib/ wie ich denn vor etlichen Jahren eine vornehme Weibsperſon zu Franckenhauſen an einer ſolchen Windkranckheit in der Cur gehabt die war in einer Nacht über den gantzen Leib alſo zerſchwollen/als wenn ſie eine lange Zeit an der Waſſerſucht gelegen hätte/da ſie doch im geringſten innerlich keine Schmertzen noch Wehtage gefühlet/ohne daß ſie den Tag zuvor

über

Pflaſter zu den Scirrhis.

℞. Succi expreſſi Cicutæ,
Mandragoræ an. ℥v.
Gum. Galbani,
Ammoniaci an. ℥iij. in aceto diſſolut.
Salis Sublimati Harmoniaci ℥j.
Olei Tartari ℥iß.

coquantur in tigillo aſſiduè movendo, ad evaporationem ſuccorum, poſtea adde Terebinth. ℥ij.
Croci oriental. ʒiij.
Emplaſtr. de Meliloto,
Diachylon. ſimpl. an. ℥ij.
Ceræ q. ſ. pro formatione emplaſtri

Dieſes Pflaſter wird auf ein dünnes Leder geſtrichen/ in zimlicher dicke/ und übergelegt/ und wañ es anfängt zu operirn, und den Tartarum zu reſolvirn, ſo machet es einen zimlichen Schmertzen/ da ſoll man gewarnet ſeyn/ daß mans nit hinwegnehme/ und man ſoll es alſo 3. Tag und Nacht unverruckt ligen laſſen/ alsdenn abnehmen/ ein friſches ſtreichē/ und wieder überlegen/ auch nach dreyen Tagen erſt abnehmen/ ſo wird man befinden/ wie ſich der harte Scirrhus erweichen wird / unterdeſſen aber muß man mit der Tinctura Tartari, wie vor gemeldet/ zu gebrau-

zu gebrauchen fortfahren/ ſo wird ſich ſolcher Tartarus endlichen nicht aufhalten können/ ſondern muß weichen. Sonſten hab ich auch zu ſolchen Tumoribus Scirrhoſis einen ſonderlichen Spiritum, dieſer reſolvirt den Tartarum mit Verwunderung/ wie er aber gemacht werde/ iſt nicht nöhtig allhier zu offenbaren/ gehöret auch nicht vor die Chirurgos, iſt genug/ daß ich dieſes ſo deutlich erkläret.

Von geſchwollenen Gliedern.

ES begibt ſich offt/ daß ein Glied über und über aufläufft und geſchwillet/ und niemand weiß/ woher es komme/ kömt auch offt in einer Nacht/ dieſes iſt nichts anders als eine windige Feuchtigkeit/ welche ſich zwiſchen Fell und Fleiſch ſetzet/ und blehet das Glied in die Höhe / auch wol bißweilen den gantzen Leib/ wie ich denn vor etlichen Jahren eine vornehme Weibsperſon zu Franckenhauſen an einer ſolchen Windkranckheit in der Cur gehabt, die war in einer Nacht über den gantzen Leib alſo zerſchwollen/ als wenn ſie eine lange Zeit an der Waſſerſucht gelegen hätte/ da ſie doch im geringſten innerlich keine Schmertzen noch Wehtage gefühlet/ ohne daß ſie den Tag zuvor

über

über tormina ventris geklagt/welche ſich aber bald wieder gelegt/und darauf friſch und geſund zu Bette gangen. Dergleichen hab ich in Oeſterreich auch ein Kind gehabt/welches ſo geſchwind aufgeſchwollen/ iſt aber alles nur eine windige Feuchtigkeit geweſen/welche die Chymici Mercurium pneumonoſum nennen.

Die Geſchwulſt deß gantzẽ Leibes vertreibt Diaphor. oder Bezoardic. Solare.

So denn nun die Geſchwulſt über den gantzen Leib gehet/ ſo ſoll man alſobald ein gutes Diaphoreticum aus dem Antimonio, oder das Bezoardicum Solare einnehmen/ und darauf ſchwitzen / und dieſes ein mal oder drey / ſo vergehet dieſe Geſchwulſt bald / wolte ſie aber davon allein nicht vergehen / ſo ſoll man Attichwurtzel ſamt den Blättern in Waſſer ſieden/ und den Patienten in einer verdeckten Wannen/ alſo/ daß er den Kopff herausbringen möge / damit behen / ſo wird ſich die Geſchwulſt bald legen / kan man aber den Attich nicht haben/ſo ſoll man den Hollunder nehmen/und gleicher geſtalt damit procedirn, ſo wird ſich die Geſchwulſt bald verlieren/alsdenn kan man den Patienten mit einem ExtractoPanchymagogo purgirn/ ſo iſt ihm geholffen.

Schweißbad.

Die Geſchwulſt eines Glieds allein.

So aber ein Glied allein / als ein Arm

oder

oder Bein / alſo geſchwille / ſo muß man nach dem Schweiß ein Pflaſter auflegen/ damit die Feuchtigkeit ausgezogen werde/ und ſolcher geſtalt hab ich vor weniger Zeit eine Weibsperſon allhie curirt / welche an dem rechten Schenckel eine ſolche Geſchwulſt hatte/ und hatte ſie ſchon bey 6. Wochen gehabt/und hat bey ihr von gebrauchten Mitteln nicht vergehen wollen/ dieſelben hab ich mit dem Bezoardico minerali ein mal oder etliche ſchwitzen laſſen/ alsdenn hab ich ihr folgendes Pflaſter überlegen laſſen/da hat es eine ſolche Feuchtigkeit ausgezogen/ daß wenn das Pflaſter 2. Stunden gelegen/iſt es ſo naß worden/daß es nicht länger ligen können/ſondern abgefallen / und als ſie ſolches bey 8. Tagen gebraucht/ſo hat ſich die Geſchwulſt verlohren/das Pflaſter war alſo gemacht: Hiſtoria.

℞. Succi inſpiſſati Ebuli,
Baccarum Juniperi exſicc. an. ℥j. Pflaſter zur Geſchwulſt.
Colophoniæ,
Bdelli an. ℥ij.
Succini citrini ℥jß.
Gum. Ammoniaci,
Galbani an. ʒvj.
Terebinth. ℥ij.
Sandaracæ ʒv.

Maſti-

Maſtichis,
Thuris an. ℨj.
Cinnabaris Antimonii, ℥ij.
Ceræ q. ſ. pro formatione Emplaſtri, gum̃ata antequam immiſceantur, prius diſſolvi decent in aceto, exprimi, & ad juſtam conſiſtentiam coqui.

Historia. Vor 4. Jahren war ein Kohlgärtner allhier/ der lieff über das gantze Angeſicht unverſehens alſo auf/ daß ihm der Kopff faſt wie ein Waſſereimer war/ und war bald wie ein Wechſelbalg anzuſehen/ und der ihn zuvor gekant/ der hat ihn jetzt nicht erkennen können/ als ich zu ihm erfordert war/ ſo muß ich bekeñen/ daß ich recht über dieſem monſtroſiſchen Geſichte erſchrocken/ und wuſte bald nicht was ich ſagen ſolte/ ich gab ihm einen Scrupul von dem Bezoardico Solari in einem Löffelvoll Aquæ Theriacalis ein/ und ließ ihn bey zwey Stunden ſchwitzen/ der Kopff wolte nit ſchwitzen/ ich gab es ihm noch einmal / da ſchwitzte er zwar/ aber Umſchlag. es war nit viel/ ſo ſchlug ich ihm das Sal Vitrioli mit Aquâ Florum Sambuci über/ das Waſſer muſte warm gemacht ſeyn/ und wenn ein Umſchlag trucken war/ ſo ließ ich alſobald einen andern überſchlagen / und dieſes muſte er ſo bey 12. Stunden alſo

conti-

continuirn, da verlohr ſich die Geſchwulſt/biß auf ein wenigs/da gab ich ihm zum drittenmal das Bezoardicum Solare ein/da ſchwitzt er recht/und gieng alle Geſchwulſt hinweg / ich fragte ihn / ob er bey währender Geſchwulſt auch im Haupte hätte Schmertzen gefühlet / er ſagte nein/ ohne daß ihn bedaucht hätte/der Kopff lege ihm in einem Keſſel voll Waſſers/ſonſt hätte er nichts gefühlet / und ſagte/er hätte eigentlich nichts gefühlet/als ihm der Uberſchlag aufgelegt wurde/ als wenn Waſſer aus Augen/ Naſen und Ohren flöſſe/ und hat man doch nichts geſehen/ alſo war dieſer Patient in kurtzer Zeit von dieſer Geſchwulſt liberirt.

Dieſe Geſchwulſt iſt einem Hydrocephalo nicht ungleich geweſen / nur daß es gleichſam in einem Augenblick kommen/der Hydrocephalus aber ein ander principium hat / und weil dieſer caſus ſelten vorfället / hab ich ihn auch nicht beſchreiben wollen/wer aber Bericht davon begehret/ der leſe Fabricium Hildanum in Cent. 3. obſervationum Chirurgicarum, da wird er ausführlichen Bericht finden.

Von

Von den Sparradern.

DIeſe thun den Menſchen auch viel zu Leide/und ſonderlich den ſchwangern Weibern/ denen lauffen ſie auf ſo groß wie die Caſtanien / als wenn ein Pater noſter herunterhienge/und haben groſſe Schmertzen daran / und dieſes kömt gemeiniglich von dem verſtandenen und überflüſſigen Geblüte her/das ſetzt ſich in die Adern/lauffen davon auf/und machen Schmertzen/ich habe auch eine Mannsperſon gekant/ die war mit dieſen ſehr wolgeplaget/ und hatte ſie faſt alle Monat ein mal / der hatte viel Jahr vorher die Hæmorrhoides gehabt/ und waren ihm etliche Jahr auſſengeblieben / von derſelben Zeit an ſeyn ihm die Sparradern aufgelauffen/ und muſte zur ſelben Zeit groſſe weite Stiefel tragen/damit er ſie verbergen kunte/denſelben hab ich ſolcher geſtalt curirt: Ich habe der ſchwartzen Schnecken ein gut Theil genommen/ ſolche in ein Glas gethan / Saltz darauf geſtreuet / und an die Sonne geſetzet/ ſo ſeynd die Schnecken zu Waſſer worden/ dieſes Waſſers hab ich genommen 6. Loht/ Phlegmatis Vitrioli 3. Loht/Roſenöl 4. Loht/habe ſolches zu einem zarten Sälblein kochen

Urſach dieſer Schmertzē

Sälblein zu der Sparradern.

kochen laſſen/damit hat er ſich geſchmieret/ ſo ſeyn ſie bald vergangen / aber ſie kamen gemeiniglich in 6. oder 8. Wochen wieder/ und wenn ſie kamen/ ſo ſchmierte er ſich mit dieſem/ſo giengen ſie bald hinweg / und weil ſe dabey keine Mittel die Hæmorrhoides wieder zu bringen waren / ſo muſte er ſich bißweilen mit den Varicibus ſchleppen. Die Weiber aber / ſo bald ſie geboren haben / ſo gehen ihnen dieſe Knoden hinweg/und dörffen weiter keine Artzney / aber wenn ſie vor der Geburt Schmertzen dran haben/ſo können ſie gleicher geſtalt jetzt gedachtes Sälblein brauchen / können ſie aber nicht zu den Schneckenwaſſer kommen / ſo nehmen ſie an deſſelben ſtatt den Safft aus den ausgedruckten Krebſen/und ſieden ihn mit Roſenöl zu einem Sälblein / oder mit friſcher ungeſaltzener Butter / ſchmieren ſich damit/ſo vergehen ſie auch davon / und lindern zum wenigſten den Schmertzen. Ein anders.

Von den Sommerflecken.

Dieſe ſeyn der Weibsperſonen ärgſter Feind unter dem Angeſicht / und ſie verſtellen manches wolgebildetes Weibsbild / daß ſie gar veracht drüber wird / und unter das alte Eiſen mit kömt/ dieſes iſt nun

ein efflorescentia deß Geblüts / und kom̃t gemeiniglich alle Früling / im Herbst und Winter vergehen ſie: etlich ſagen/ſie kommen von der Leber / etliche von einem geſaltzene Geblüt / die Hermetici ſagen / es ſey ein Sulphur deß Geblüts / welche von dem Spiritu Salis aufgetrieben wird / wann mans aber beym Liecht beſihet / ſo iſt es unum & idem, denn die Leber iſt die officina deß Geblütes / und wenn ein accidens darzu kömmt/ſo kan ein ſolche efflorescentia entſtehen / nun iſt gewiß / daß eine jedere Frau oder Jungfrau derer gern wolte loß ſeyn / und hat man viel hin und wieder in Schrifften / aber es will nit halb eintreffen/ oder wol gar nicht. Es iſt aber ein gewiſſes remedium davor das Oleum Talci, weil es aber ſo ſchwer zu machen/und der hunderſte ſolches nicht erlangen kan/ſo muß mans laſſen anſtehen/und wird alſo der verlangenden Weiber Hoffnung zu Waſſer / und ſo es gleich ein Künſtler zuwegen bringt/ſo iſts ſo theuer/daß es die hunderſte/die es bedarff/ nicht bezahlen kan/denn ich habe wol eher 1. Loth vor 100. Cronen verkauffen ſehen. Man kan zwar einen grünē liquorem aus dem Talck machen mit ſchlechter Mühe/aber er thut in dieſem Fall nicht viel/die Haut macht

Som̃erflecken iſt ein Ausſchlag deß Geblüts. Iſt ein Schwefel deß Geblüts.

Oleum Talci iſt ein gewiſſes Stück.

Liquor Talci.

macht er zwar ſehr geſchmeidig und glatt/ aber die Flecke und andere Ungeſtalt will er nicht vertreiben/ ſo hat man auch Mittel aus dem Mercurio, dit nehmen ſie hinweg/ aber wo der Mercurius nicht wol bereitet iſt/ ſo thut man den Augen und den Zähnē Schaden damit/ ich will aber vor die Sommerflecken ein und das ander remedium allhier beſchreiben/ und ſo ich vermercken werde/ daß ich einen Danck damit verdiene/ ſo will ich ihnen in meinen künfftigen Schrifften mit mehrern dienen.

Mercurius den Augen und Zähnen ſchädlich.

Dieſes folgende Waſſer iſt gar ein gutes Mittel/ wenn man das Angeſicht damit wäſchet/ ehe ſie ausſchlagen/ ſo bleiben ſie zurücke/ alſo muß man alſobald in der Faſten noch vor dem Martio das Angeſicht und die Hände damit waſchen: Nimm derwegen von einem geſunden Menſchen 1. ℔. Blut/ und ſo viel geſunder Weibermilch/ wiſche es wol untereinander/ wirff ein par Handvoll reinen Sand darunter/ und diſtillier es fein gelinde aus dem Sande oder Aſchen/ ſo wirſt du ein helles Waſſer bekommen/ zuletzt treib es nicht zu hart/ ſonſt wird es ſtinckend.

Waſſer für die Sōmerflecken.

So aber die Sommerflecken ſchon heraus wären/ und überhand genommen hätten/

ten/ſo brauche dieſes Mittel: Nimm weiſ-
Sälblein zu den Somer-
ſen Senff 4. Loth / ſtoſſe ſolchen in einen Mörſer / und gieß ein wenig Wein-Eſſig darunter / daß er wie ein Brey werde/darnach nim Saltz 2. Loth / und das Weiſſe von einem Ey/ſtoſſe es wol untereinander/ und behalts zum Gebrauch/wenn du es gebrauchen wilt / ſo laſſe dir eine Badſtuben heitzen/und ſo bald du hineinkömſt/ſo ſchmiere dich mit dieſem Sälblein / laſſe es eine Weil alſo daran bleiben / darnach waſche dich mit dem Waſſer von Erdbeeren und Weißwurtz gebrannt/ ſo gehen die Flecken bald hinweg/und nicht allein die Sommerfleckē unter dem Angeſicht uñ auf den Händen/ſondern auch die groſſen Leberfleckē auf
und Leber-flecken.
der Bruſt und an dem Leibe/und dieſes hab ich zum öfftern erfahren/daß es gut gethan.

Dieſes Waſſer iſt gar ein ſpecificium
Waſſer zum Sommerfleckē.
zu den Sommerflecken: Samle das Kraut Satyrion,welches bunde Flecken hat/wenn der Mond neu iſt / eine gute Nothdurfft/ ſtoſſe es klein / und gieſſe ein wenig Honigwaſſer darüber / thue es in ein Glas/und diſtilliere es fein gelinde aus dem Sande / ſo wirſt du gar ein edles Waſſer und warhafftige Kunſt zu den Sommerflecken erlangē/ damit waſche dich deß Abends / wenn du zu

Bet-

Bette geheſt/und ſonderlich im Frůling ehe ſie ausſchlagen / ſo wirſt du den Sommer über gantz keine bekommen.

Dieſe folgende hab ich gleichwol auch bey vielen nicht allein in den Sommerflecken/ſondern auch in andern maculis von allerley Farben/und in den Finnen gut befunden/ſo man ſich damit ſchmieret und wåſchet: Pulver.

℞. Mercurii dulcis quater ſublimati,
Sacchari Saturni an. ℥ ß.
Fæculæ Bryoniæ,
Aaronis an. ℈ij.
Salis ex Marchaſita argentea ℨj.
miſceantur in pulverem.

Darnach wann du es brauchen wilt / ſo gieſſe von den folgenden Waſſern darůber/ ſo viel/daß es wie ein Brey werde/ wenn du zu Bette geheſt / ſo beſtreiche dich damit im Geſicht/doch ſihe/daß dir nichts in die Augen davon komme / und laſſe es über Nacht alſo darauf verbleiben / deß Morgens waſche du dich mit den Waſſern wieder rein/ das nichts von dem Pulver darbey bleibe/ſo wirſt du dieſes über 8. Tage nicht gebrauchen/ſo wirſt du ein ſchönes reines Geſichte bekommen/und ſo gleich rothe Finnen/welche ein ſonderliche Abſcheu bey den Weibern im Geſichte ſeyn/wiewol ſie den Mån-

nern auch nicht wol anſtehen / ſo vergehen ſie doch alle davon/und damit hab ich manchen ſchönen Ducaten verdient / das Waſſer wird alſo gemacht:

℞. Aq. Roſarum alb.
Florum Fabarum an. ℥iij.
Scrofulariæ ℥ij. ß.
Rad. Sigilli Salom.
Lilior. alb. an. ℥j. ß. miſceantur.

Hügeln im Angeſichte.

Wo aber eines in dem Geſichte gar ſehr aufgefahren wäre / und Hügel wie die Haſelnüß hätte/ ſo iſt keine beſſere Cur / als daß man die bunten Fröſche/ haben rothe Bäuche/ in Oel ſiede/ und ſich deß Abends beſtreiche / und deß Morgens mit jetztgedachten Waſſern abwaſche / ſo wird alle Unreinigkeit vergehen und ein reines Angeſicht erfolgen. Wer mehr von ſolchen Sachen zu wiſſen begehrt / der leſe die Practicos oder Empiricos, welche ex profeſſo von dieſen Sachen geſchrieben/ da wird er Bericht genug finden / und dieſes gehöret nicht eigentlich in die Chirurgiam, aber weil wir ein wenig de deformatione membrorum & cutis geredet haben/ ſo hab ich dieſer Sachen nur ein wenig obiter gedencken wollen/ doch verhoffe ich / es werde vielen damit gedienet ſeyn.

Oel von bunten Fröſchen.

Von

Von dem Uberbein.

Dieſes iſt auch eine zuſammen gezogene tartariſche materia, welche ſich an die Glieder und Gelencke gemeiniglich zu ſetzen pflegt/ gibt nicht allein einen Ubelſtand/ ſondern hindert auch in den Fingern/ daß ſie gar ungelenck davon werden / wie ich denn eine Weibsperſon Herrnſtandes geſehen/ dieſelbe hat auf der Seiten eines Schenckels ein ſolch groſſes Uberbein/ dz ſie den Schenckel nicht ausſtrecken kunte/ uñ war ihr leid/ wenn es alſo fortwüchſe / es möchte ihr an dem Gehen gantz hinderlich werden/ ſie hatte viel gebraucht / unter andern war ein Steinſchneider da / der wolte es aufſchneiden / die materiam herausnehmen / und deñ wieder heilen / ſie wolte aber nicht trauen/ und conſulirte mich / ich legte ihr nicht mehr als ein friſches Blat von der Hauswurtz alle Tage drüber / und bunde es gar hart zu/ und befahl ihr/ ſie ſolte ſich mit Gehen bemühen/ ſo viel ihr müglich/ und als ſie dieſe ſchlechte Artzney 14. Tage gebraucht hatte/ ſo war das Uberbein verſchwunden/ und mit dieſem hab ich etliche hundert Uberbein an Menſchen und Pferden vertrieben/ und hat mir nicht einmal mißlungen. Remediũ.

Ein anders.

So iſt dieſes auch ein gutes Mittel nicht allein bey den Uberbeinen / ſondern auch die Wartzen zu vertreiben: Nimm ein Stück friſchen Speck / der weder geräuchert noch geſaltzen / binde den auf das Uberbein und die Wartzen / laſſe ihn 24. Stunden darauf ligen / alsdann nim ihn herunter / und grabe ihn in einen Miſthauffen / und ſobald der Speck verfaulet / ſobald iſt das Uberbein uñ alle Wartzen hinweg / darüber man ſich verwunderen muß.

So hab ich auch von einem Landfahrer geſehen / daß er einen Riß mit einem Meſſerlein oder Flieten in das Uberbein machete / wann der Mond bald auf der Letzte war / und ließ darnach einẽ oder zween / oder mehr Tropffen von der Milch / ſo aus der Eſula tropffet / hineinfallen / ſo vergiengen ſie auch in kurtzer Zeit.

Von den Wartzen.

Was wir jetzund von den Uberbeinen geſagt haben / ſolches iſt auch von den Wartzen zu verſtehen / und dieſe verſtellen einen Menſchen gewaltig ſehr / dann ſie ſetzen ſich an alle Ort deß Leibs / uñ wo ſie ins Angeſicht kommen / da ſtehen ſie gewaltig übel / nun kan man ſie faſt eben mit den Mitteln

ver-

vertreiben/wie die Uberbein / doch iſt dieſes hierbey ein ſpecificum, und gehen ſie mit Verwunderung davon hinweg. Wann es regnet / ſo gehe zu einem eichenen Stamm/ welcher abgehauen worden/ſo wird ſich das Regenwaſſer ſamlen darauf / und wann es eine Stunde darauf geſtandē hat/ſo ſchöpffe es mit eim Löffel herunter / und behalt es/ wann du mit dieſem Waſſer die Wartzen beſtreicheſt / nur einmal oder drey/ ſo kom̃en ſie hinweg/und weiß niemand / wie und wo ſie hinkommen. Remediū von Regenwaſſer

Dergleichen thut auch der Ziegen- und Schafkoth / wann man denſelben mit Eſſig zerreibet / ſtreicht ſie auf ein Tuch / und bindet ſie darüber/ſo gehen ſie auch hinweg/ und dieſes geſchicht ex Signatura. Ziegen oder Schafkoth

Vor die Narben/wann einer von einer Wunden geheilet worden.

DJe Narben / welche von einer Wunden nach der Heilung kommen / verſtellen den Menſchen gleicher geſtalt / und findet man gleichwol ſelten einen Barbierer der ſolche vertreiben / oder ohne Narben heilen kan / ſo nun etwa eine ſolche Narben im Angeſicht oder an der Hand wäre/wañ ſie nicht gar zu alt iſt / und ſchon eine harte Haut herumb bekommen / die ſoll man alſo

hinwegbringen: Man ſoll nehmen die Rinden von einer Linden / wieviel man will / dieſelbe fein ſauber von aller Unreinigkeit ſäubern / zu einem zarten Pulver machen / und unter friſche Butter miſchen / daß ſie zu einem Sälblein werde / mit dieſem ſoll man die Narben ſchmieren einen Tag oder etliche nacheinander / ſo wird ſie vergehen / und die Haut ſo glatt werden / als wann niemals eine wär vorhanden geweſen.

Sälblein.

Hiermit wollen wir dieſen Tractat von den offenen Schäden und Geſchwülſten beſchlieſſen / es wird der günſtige Leſer ſo viel ſchöne arcana darinnen finden / dergleichen er bey andern nicht leſen wird: verleihet mir GOtt das Leben / und ich ſehen werde / was vor einen Danck ich hiermit werde verdienet haben / ſo ſoll in meiner groſſen Chirurgia ein mehrers folgen.

TRACTATUS SEXTUS.

Von den Frantzoſen.

DIeſe gifftige Kranckheit iſt erſtlichen von den Indianern auf die Spanier kommen / dieſe habens hernach weiter propagirt, und in Italien und ſonderlich nach Neapolin gebracht / daher

es

es Lues Neapolitana genennet worden/ von dieſen haben es die Frantzoſen hernach aufgeleſen/und ſeyn damit ſo ſtarck inficirt worden / daß ſie ihren eigentlichen rechten Namen dadurch verlohrẽ/daß ſie nunmehr die Frantzoſen genennet werden / und iſt in der Warheit eine abſcheuliche und anſte-ckende Plage / daß einer ſolche gar leichtlich erlangen kan / ob er ſchon Franckreich nie-mals geſehen / und dieſe Kranckheit vergiff-tet den Menſchen alſo/daß er inn-und aus-wendig am Geblüt und allen Gliedern in-ficirt wird / und wann ein geſunder mit ei-nem ſolchen inficirten offt umgehet/trinckt mit ihm / ſo kan er gar leicht auch von ihm inficirt werden / wie die Erfahrung täglich bezeuget / und iſt dieſe Kranckheit unter den Soldaten ſehr gemein/derwegen einẽ Feld-ſcherer und Wundartzt ſolche nöthig zuver-ſtehen/und dieſelbe zucurirn / aus Urſachen/ wann ein ſolcher verwundet wird / ſo wird die Wunden auch alſobald vergifftet / da will dann die Heilung nicht fort / und weiß der Feldſcherer nicht wie er daran iſt / der-wegen iſt vonnöhten / daß er dieſer Sachen auch einen Grund habe / dann ſo ihme ein ſolcher Verwundeter vorkömmt / muß er vor allen Dingen die gifftigen Frantzoſen

Iſt eine erbliche Kranck-heit.

ver-

Etliche Kennzeichen dieſer Kranckheit

vertreiben / ehe er an die Wunden zucurirn gedencket / alſo muß er derſelben billich ein Erkåntnuß haben / dann mancher will es nicht leiden daß man ihm Schuld gibt / er habe die Frantzoſen / ſondern es ſollē nur geſaltzene Flůſſe ſeyn / und wo die ſchőnen Kleinodien als puſtulæ, Beulen / die zu ſickern anfangen / an der Stirn erſcheinen / umb die Schlåfe / an den heimlichen Orten / und um die Knie ſich finden / auch an den Schlåfen die Haar ausgehen / ſo kan der Wundartzt leichtlichen irren / daß er ſolche nicht erkennt / und deßwegen nimmt das Gifft überhand / und ſeynd hernach ſchwer zu curirn / auch der empfangenen Wunden nicht zuhelffen / und thåte mancher viel beſſer er beichtete fein rein / ſo würde er deſto beſſer abſolvirt, dann in die Långe låſſet ſich dieſe Kranckheit doch nicht verbergen / es muß doch endlich ausbrechen / und dieſes iſt die beſte Erkantnuß / und ob man ſchon zwar viel Kennzeichē hat / ſo ſeyn doch dieſelben bißweilen auch andern Kranckheiten gemein / und wann der Patient ja ſo verſchwiegen ſeyn wolte / ſo muß in dieſem Fall der Medicus und Wundartzt verſchlagen ſeyn / daß er den Patienten unvermerckt ausforſchen mőge / damit er deſto

ſiche-

ſicherer hernach gehen könne. Es geſchicht offt daß einer ſolche Kranckheit ſelber unwiſſend hat/ uñ kan ſie geſchwinde von einer loſen Fettel erlangen/ welche nit viel Geſchrey darvon macht/ daß ſie unrein ſey/ wo derwegen einer bey einer geweſen/ und man die Gedancken faſſet/ es ſtůnde mit dem Patienten nicht recht / und man der Frantzoſen halber einen Argwohn auf ihn wůrffe/ der mag dem Medico gar wol beichtẽ/ daß er bey einer geweſẽ/ ob vielleicht dieſelbe eine ſolche Kranckheit gehabt hätte / und ob er ſchon nicht vermeinet daß die Amaſia unrein geweſen ſeyn möchte / ſo iſt es doch beſſer / man ſpiele deß gewiſſern / und ſtelle die Cur auf die Frantzoſen an / dann es kan gar leicht ſeyn / daß eine ſonſt ein unreines ſcharffes Geblůt hat/ oder daß neulich ein ander ſolcher bey ihr geweſen/ ſo kan alsdann der jenige / welcher in dieſem actu auch erhitzt / deſto eher etwas an ſich ziehen/ das ihm hernach zu Schaden gereichet / wie ich dann vor dieſem der Exempel in Italia ein gute Nothdurfft geſehen / da meiner Burſchgeſellen einer bey einer Cortiſanen geweſen/ da man doch wuſte/ daß ſie dieſe Kranckheit nit hatte/ nichts deſto weniger hat er etwas davon aebracht/ daß er hätte wol ein elender Menſch bleiben

ſol-

ſollen/wann er ſolches nicht bekannt hätte/ und er ſagte mir / daß ihn bedüncket hätte/ wie ſie ſo eine ſcharffe materiam bey ihr hätte/und dieſes haben andere mehr geklagt/ alſo curirt ich ihn / wie man die Frantzoſen zu curiren pflegt / ſo war er in kurtzer Zeit reſtituirt, und ſchadete ihm hernach nichts weiter / aber er muſte hernach dieſer Perſon müſſig gehen.

Gewiſſe Keñzeichẽ.

Damit nun der Medicus und der Patient ſelber nicht betrogen werden / ſo will ich allhier umb mehrer Nachrichtung willen die vornehmſten dieſer Kranckheit Kennzeichen beſchreiben / an welchen man hernach nicht weiter wird zweiffelẽ dörffen: (1.) So finden ſich Schmertzen hinten in den Hüfften/zwiſchen den Schultern uñ oben an den Armen / und wer dieſe ohne Aufhören fühlet/ob er ſchon keine äuſſerliche Zeichen mehr ſihet/der ſoll kühnlich glauben/daß er inficirt ſey / und wann ihm ſonderlich dieſer Schmertzen nach dem coitu begegnet / er hat an dieſen wenigẽ gar genug/er darff den andern weiter nit nachfragen / und da iſt es Zeit/daß man Mittel ſuche/ehe die Kranckheit das gantze Geblüt einniñt und inficirt, einen ſolchen Patienten hab ich in Oeſterreich gehabt/der wolte es lang nicht glaubẽ/

die-

dieweil er ſonſten an allen Gliedern rein war/daß er inficirt wäre / als ich ihn aber auf dieſe Cur unter die Hände nam/da funde uñ wieſe ſichs aus/woran er wäre kranck gelegen / bekannte mir auch / wo und wie er müſte darzu kommen ſeyn. (2.) So einē auf der Haut bey dem Rucken wehe iſt / auch Flechten oder Zitrachen auffůhren / darzu bekäme er an dem Hinterſten Knoden/an d' Haut würde er ſchäbicht/und welche ſonderlich mit erhöheten Hügelein auffähret / und meiſtentheils umb die Ohren und umb den Hals/und weil ſolche erſcheinen/ſo hören gemeiniglich die Schmertzen an den Armen uñ Beinē auf/dann wañ das Gifft ausſchlägt/ ſo laſſen gemeiniglich die Schmertzen nach/ und ſo er inſonderheit weiß / daß er an einem verbottenen Ort geweſen / ſo ſoll er gewiß davor halten / daß er inficirt, dann dieſe Zeichē ſeyn gar appropriata dieſer Kranckheit. (3.) Auch vielmehr ſo umb die heimlichen Glieder Condylomata oder die Hæmorrhoides cæcæ ſich mercken laſſen / die ſchmertzen und brennen / und ob ſchon die vorigen Zeichen nicht darbey ſich finden/ ſo mag er ſicherlich glauben daß er inficirt ſey / er ſey auch bey einer Damen geweſen oder nicht/oder ſey in einem unreinen Bette

gelegen/dann wann die Zeichen an die heimliche Ort kommen/ ſo iſt ſchon ſo weit / daß das Gifft das gantze ſyſtema bald einnehmen werde / und es geſchehen dieſe Zeichen meiſtentheils poſt actum Venereum, weil in dem motu das Geblůt das Gifft alſobald an ſich ziehet. (4.) So erſcheinen bey etlichen abſcheuliche Wartzen / ſehen oben ſchwartz oder tunckelroth / ſpalten auf/ſeyn hin und wieder an den Händen / ſonderlich an den Gelencken/kom̃en auch an und unter die Lippen/auch unten an die Füſſen/und wo ihm einer bewuſt / daß er ſie ante concubitum nicht gehabt hat/ ſo mag er wol davor halten / er habe undauliche Speiſen zu ſich genommen. (5.) So einem poſt coitum an dem Gliede eine Geſchwulſt aufführe mit Hitze und Brennen / oder käme wol gar ein Röhrl oder ander Geſchwür / und bekäme auch Hauptwehe/d' hat gar gewiß die Frantzoſen an dem Halſe/dann ich habs wol eher geſehen/daß auch allein das Röhrlgeſchwür/ wann es veraltet / dieſe Kranckheit cauſirt, und iſt davon der gantze Leib inficirt worden. Ich hab vor dieſem einen vom Adel gekannt/der hatte geraume Zeit das Röhrlgeſchwür/der ſagte auf eine Zeit/ich will ja dieſes Dings loß werden/ich will zu einer Cortiſa-

tiſanen gehen/ und ihr daſſelbe anhängen/ aber es war eine gar ſchlechte Cur/ und lieff gar übel ab/ dañ dadurch bekam er die Frätzoſen recht/ da er noch zuvor ſolche nicht gehabt/ ob nun die Cortiſana ſolche gehabt/ und ihm angehångt/ oder ob er ſie propter motum vehementiorem cauſirt, kan ich vor gewiß nit ſagen/ es kan wol ſeyn/ daß ſie mag etwas gehabt habē/ nam fœminæ tales perpetuum patiuntur pruritum & lubentiſſimè coire gaudent. (6.) So auch einer einen Schlier håtte/ und bekåme eine juckende Råude circa pudenda, der mag vor einen Frantzöſiſchen wol gehalten werden. (7.) So geſchichts auch offt/ daß mancher an ſeinem Leibe dergleichen Anzeigungen nichts findet/ nichts deſtoweniger findet er in allen Gliedern Schmertzen/ wird müde/ als wann er einen Haſen erlauffen håtte/ und ſonderlich vermehren ſich die Schmertzen/ wann ein Wechſel am Mond iſt/ und das Wetter ſich åndert/ uñ die Lufft ſtarck durcheinander gehet/ und ſonderlich forn an den Fingern und Zåen/ und in dem Kopffe/ dieſer iſt eben ſo wol inficirt, als welche die andern Zeichen an ſich haben/ uñ wann er ſonderlich bekant/ daß er in einem verbottenen Wald Holtz gehauen/ alſo ſoll

derſelbige bey zeiten zu der Cur eilen/ehe das Gifft gantz ausbricht / und er hernach in Verachtung und Schimpff kom̃e/und dieſes ſeyn alſo die Zeichen / darbey man einen Inficirten, der nicht ſo gantz öffentlich mit den frantzöſiſchen Ulceribus angefüllet/erkennen ſoll / wo aber dieſe Ulcera an dem Tage/ſo darff man ſich nach vielen Zeichen nicht umthun. So nun ein Artzt dieſes recht betrachtet/ ſo wird er leicht finden / ob dieſe Kranckheit noch neu oder alt/ dañ hieriñ iſt ein groſſer Unterſcheid zu halten/dann was alt und eingewurtzelt / erfordert eine ſchärffere Cur / als wann es neu iſt / und ſoll ſich der Patient nicht ſcheuen/ ſelber anzuzeigẽ/ wie lang er ſich mit dieſer Seuche geſchlept/ ſo kan der Medicus ſein Medicamenta darauf richten/wie dann auch nach ſolchem Unterſcheid die Cur von mir ſoll angeſtellet werden.

Es iſt aber bey der Frantzoſen-Cur ein groſſes Weſen geweſen / und hat ſich ein Bader/oder Arskratzer gerühmet/wie er ein ſonderlicher Meiſter darauf wäre/aber wañ es zum Treffen kommen/ ſo iſt niemand daheim geweſen/ und ſeynd die Patienten wol uncurirt gebliebẽ/ und ob ſie ſchon mit dem Mercurio, welcher ein appropriatum Remedium

medium wider dieſe Kranckheit iſt / ſeynd zu Wercke gangen/ und mit ſchmieren und ſalben viel Weſens damit gehabt / ſo iſt es doch nichts geweſen / ratio, ſie haben mit dem Mercurio nicht recht umzugehen gewuſt / daß er ihnen dieſen Feind hätte austreiben wöllen / da doch die wahre Cur in ihm unfehlbar ſtecket/ingleichem iſt es auch mit dem Frantzoſenholtz dahergangen / da hat man weniger als nichts damit verrichtet / derwegen wil ich alhier in dieſem Tractatu vermelden/ wie er ſoll gebürlich zugericht und gebraucht werden.

Im Anfang und bey der gantzen Cur ſoll der Patient in Eſſen und Trincken ſich mäſſig halten / auch von groben Speiſen nichts zu ſich nehmen/ingleichen den Wein und die Venerem meiden / ſonſten würde er es übel ärger machen / ſo ſoll er auch ein ſonderliches Secret haben / darauf nicht jederman gehe / damit er nicht auch andere inficire / oder von unreinen Leuten beſeſſen und er mehr inficirt werde : dann wann man geuſt wo es vorhin naß iſt / ſo wird endlichen eine Pfützen daraus ; In ſpecie aber eine Diætam vorzuſchreiben/ achte ich unnöhtig/dieweil man an allen Orten ſtrictè nicht darnach leben / oder ſolche Ding

Diæt in dieſer Kranckheit.

auch ſonſten nicht bekommen kan / ſondern es wird ein Wundartzt ſelber ſo verſtändig ſeyn / daß er dem Patienten nicht allerley wird eſſen noch ſich vollſauffen laſſen/ dauliche Speiſen weiß ein jeder faſt nunmehr was ſie ſeyn / inſonderheit hût man ſich vor ſehr geſaltzenen und geräucherten/ auch vor vielen Fiſchen / die alle machen ein grobes ſcheimiges Geblût.

Purgation muß öffter widerholet werdẽ.

Vor allen Dingen muß ein ſolcher Patient mit ſpecificis purgirt werden/und nit einmal/ſondern im Anfang ein mal 3. oder 4. auf einander / und das erſte mal gantz gelinde / die ander doſis ſoll etwas ſtärcker / und die dritte/2c. noch ſtärcker ſeyn / dann im Anfang muß man die Natur nicht über einen Hauffen werffen / und läſſet ſich dieſe gifftige Materia auf einmal nicht ausführen/und ſeyn in dieſem Fall die Digerentia nichts nütze / dieweil das Gifft durch digerirn nicht zum Ausgang geſchickter gemacht wird / ſondern es wird vielmehr volatiliſch / fleugt wie ein Geiſt hin und wider/ und will alsdañ mit den Purgantibus nicht hinweg dieweil die Purgantia ſolches nicht ergreiffen noch faſſen können/ und ſtecket das Gifft nicht In ſtercoribus, ſondern in dem Geblût und den Spiritibus, alſo muß

Digerentia gehören nicht hieher.

muß man auch ſolche ſpiritualiſche Artzneyen haben/welche ſpiritualiſch iſt/uñ ſich mit den Spiritibus vermiſchen könne/ alſo daß einer den andern ausführet/und iſt kein beſſers purgans in dieſem Fall als der Mercurius debito modo præparatus, und iſt in dieſer Cur der Mercurius dulcis ſublimatus am beſten/ dann er operirt gelinde/ und greiffet das Gifft an/wie er aber ſoll bereitet werden/ iſt unnöhtig zu erzehlen/ dieweil er jetziger Zeit in allen wolbeſtelten Apothecken um ein billiches Geld zu erlangen iſt/und deſſen nimt man zum erſtenmal 16. Gran/vermiſchet ſolche in ein Extractum, entweder Catholicum purgans Crolli, oder Extractum Hellebori nigri, machet Pillen daraus/ und nimt ſie deß Morgens ein/und faſtet 2. Stunde drauf/ dieſe doſis wird über drey Sedes nicht machen/den andern Tag muß man einen Scrupel nehmen und in Pillen formirn/ und gleicher geſtalt gebrauchen/ den dritten Tag nimt man ein halbes Quintlein / und den vierdten Tag wieder ſo viel / dieſe werden den Leib zur Gnüge purgirn/wär es aber vonnöhtẽ/daß man noch einmal purgirn müſte / ſo kan es in 14. Tagen hernach geſchehen/ſo werden die Reliquiæ vollends ausgeführet.

Mercurius dulcis ſublimatus iſt das beſte Mittel.

Doſis Mercurii.

Wer aber von Natur keine Pillulẽ brauchen könte/und wegen deß Mercurii die Pillen etwas groß oder viel werden wollen/ der kan den Mercurium alſo præparirn, daß man deſſen aufs höchſte nur 10. Gran nehmen darff / und kan ſie mit ein wenig Cremoris Tartari vermiſchẽ/und in eine Pflaumen ſtecken/und hinein ſchlucken/ſo wird er das Gifft gleichergeſtalt ausführen.

Mercurii Bereitung.

DJe Præparation gehet alſo zu: Nim einen reinen Mercurium, der mit Eſſig und Saltz wol gerieben und abgewaſchẽ ſey/ oder welches noch beſſer iſt / nim dieſen Mercurium, welcher in pręparatione deß Mercurii Vitæ, od Butyri Antimonii mit herüber gehet/den ſelbigen mache rein/dann er participirt etwas von dem Antimonio mit / den ſolvire in einem Spiritu Nitri, wann er nun gantz ſolvirt, ſo ſetze ihn an einen kalten Ort / ſo wird er ſich wie eine ſchöne Cryſtall niderſchlagen / den Spiritum Nitri gieſſe herunter / und gieſſe ein warmes Bronnenwaſſer darüber/und ſolvire ihn / laſſe ihn durch ein Papier lauffen / laſſe das Waſſer die Helffte verrauſchen / und laſſe ihn an einer kalten Stelle

wie-

wieder anſchieſſen/oder welches beſſer/ wañ er ſolvirt, ſo ſchlage ihn mit Saltz nider/ und ſüſſe ihn aus/ ſüſſe ihn hernach wieder aus/ und dieſe Arbeit muß einmal oder etliche geſchehen/haſt du gar ein herzliches Purgans zu dieſer Kranckheit/ davon gibt man fünff ſechs biß auf 10. Gran / nach Gelegenheit der Perſon / wie jetzund vermeldet worden. Wer ihn aber noch beſſer haben will / der mache es alſo / wann er nun mit dem Bronnenwaſſer zu letzt ſolvirt worden/ ſo ſoll man ein wenig Olei Tartari darein gieſſen / ſo wird ſich eine rohte ſchleimichte Materia zu Grund ſchlagen/ davon gieſſe das Waſſer / und gieſſe wieder ander Waſſer daran/ und ſüſſe ihn wol aus/ und mache ihn trucken / ſo wirſt du ein gewaltiges ſtattliches Purgans bekommen / deſſen man auch 12. Gran einnehmen kan.

Mercurii præparati Doſ.

Alia præparatio Mercurii.

So kan man den Mercurium auch ſublimirn, daß er von 3. biß in 5. oder 6. Gran gantz leichte und lieblich purgirt / wann er ſonderlich in einem bequemen Vehiculo eingenommen wird / als in einem Extract, oder noch auch wol Syrupo laxativo Roſarum, die Præparation aber gehet ſo zu: Nimm den Todenkopff von ei-

Noch ein andere Mercurii Præparation.

nem gebrantē Scheidewaſſer/gieß ein warmes Bronnenwaſſer darüber/ ſo viel daß es zimlich hoch darüber gehe/rühre es wol untereinander / laſſe es 24. Stunden ſtehen/ interim muß es ein mal oder etliche umgerühret werden/darnach gieſſe es ab/und laſſe es durch ein Papier lauffen / laſſe es in einem abgeſprengten Kolbenglaſe biß auf die trückne abrauchen / ſo wirſt du ein ſchönes Saltz findē/mache es gantz trucken/du kanſt es auch in einem Tiegel ein wenig gelinde reverberirn, welches beſſer/deſſen nim 12. Loht/ Mercurji vivi 4. Loht / den Mercurium thue in ein Leder uñ trucke ihn durch alſo daß er gleichſam Tropffenweiß auf das Saltz falle/reibe es mit einer höltzernē Reibkeulen wol untereinander / biß daß gantz kein Mercurius Vivus mehr geſehen werde/ darunter miſch noch 4. Loht Salpeter/ thue alles in einen bequemen gläſern Kolben lutire einen Helm darauf und ſetze es in den Sand/ du darffſt keine Vorlage vorlegen/ dann es ſteiget nur eine Phlegma auf / und iſt hierzu nichts nütze / gib ihm per gradus Feuer / alſo / daß aufs letzte die Capellen gantz glüe / nach der Phlegmate ſteiget ein helles / weiſſes / durchſichtiges Pulver auf zu oberſt in den Helm / auf dieſes folget ein

Gelbes/

Gelbes/ dieſes leget ſich unter das Weiſſe/ zum dritten ſteiget ein ſchöner Sublimat wie Saffranfarbe auf / endlichen folget ein blutrohtes Pulver/welches ſich in die Mitten deß Kolben anlegt/und dieſes iſt ohn alle corroſiv gantz ſüſſe / nim den Helm herunter/das Weiſſe/ Gelbe und Saffranfarbe thue hinweg/und behalte allein das Rohte/ und dieſes iſt ein ſonderliches Hauptſtücke die Frantzöſiſchen Flüſſe auszutreiben / und gebrauche es / wie jetzund gelehret worden/ und laſſe dir dieſe Præparation befohlen ſeyn/dann ſie übertrifft die andern alle.

Wann du den Leib genug purgiret haſt/ ſo iſt vonnöhten / daß der Kopff ingleichem abſonderlich gereiniget werde / dann das Gehirn iſt von dieſem Gifft gantz angefüllet/und treibet ſolches in die Nerven/davon dann die Schmertzen im Rucken / und in den Gliedern entſtehen/ſo mache dieſe Trochiſcos, und halte ſie in dem Mund/ſo werden ſie einen gewaltigen Schleim aus dem Kopffe ziehen/alſo daß auch die Zunge gantz dicke davon werdē wird/welches aber nichts zubedeuten hat / und rinnet der Schleimb ſtetiges zum Mund heraus / und dieſes iſt ein gutes Zeichen / und laſſe dich nicht irren / wann über dieſes Salivation der Pa-

 tient

tient franck und ungedultig wird/ laſſe dich nicht irre machen/ und verhindere oder vertreibe dieſe Salivationem nit/ biß du merckeſt/ daß es genug ſey/ unterdeſſen laſſe ihn den Mund offt mit dieſem Waſſer ausſpülen / damit nicht etwa durch die ſcharffen Flüſſe eine Exulceration und Inflammation entſtehe / das Gurgelwaſſer mache alſo:

Gurgelwaſſer.

℞. Aquæ Scabioſæ,
Prunellæ an. ℔ ß.
Salis gemmæ ℥iij.
Saturni ʒß.
Prunellæ ℥ ij. miſceantur, filtrentur,
&ad uſum reponantur.

Schleimausziehēde Trochiſci.

Die Trochiſci in den Mund zunehmen werden alſo gemacht: Nim̃ Maſtix/ Weyrach jedes ½. Quintlein / Mercurii Dulcis 12. Gran / miſche es wol untereinander/ und mache es mit Tragant zu Trochiſcis, es köñen dieſe bey 8. Tagen gebraucht werden / es wird zwar dem Patienten an der Zungen/ wegen deß Eſſens/ weh thun / derwegen ſoll er zu der Zeit lauter weiche Speiſe von Breyen / Eyern/ Krafftbrüen / und dergleichen genieſſen / und davon wird er nicht Hunger ſterben.

Als=

Alsdann muß man ihm den Schweiß treiben / welches ingleichen durch den Mercurium verrichtet werden kan / dann der Mercurius läſſet ſich zu allen Sachen gebrauchen/und mit allen Sätteln reiten/und kan dieſe Cur von Anfang biß zum Ende mit dem einigen Mercurio verrichtet werden/ohne daß man nur etliche wenige vehicula darzu bedarff/dieſes nun zu verrichten iſt am beſten daß aus dem Mercurio gemacht werde/ein Spiritus Diaphoreticus, welcher zu den Frantzoſen / böſen Rauden und andern gifftigen Blattern überaus köſtlich / denn er die böſen Flüſſe mit Gewalt austreibet / reiniget das Geblüt von aller Unſauberkeit / daraus eine putrefaction entſtehet/und ſo ein purificans Sanguinis begehret oder gewünſchet wird / ſo findet mans in dieſem Spiritu Diaphoretico gewißlich/und ich mehr den 30. Perſonen an den Frantzoſen damit perfect curirt habe. Dieſer Spiritus wird alſo bereitet. Nimm ſchönes reines Mercurii ſublimati wie viel dir beliebt / thue darzu einen rothen Bolum dreymal ſo ſchwer als der Mercurius geweſen/gieſſe ein wenig Waſſer darauf/und rühre es wol untereinander/ aus

Schweißtreibender Spiritus Mercurij.

Deſſen Zubereitung.

aus dieſer mixtur mache kleine Kůgelein/ laſſe ſie an der Lufft trucken werden/thue ſie in eine glåſerne Retorten/und lege ein Glas darvor / und gib im Anfang gar ein gelin- des Feuer / ſo wird eine phlegma herůber- ſteigen/wann du vermerckeſt/daß der Spiri- tus kommen will / ſo thue das Glas mit der plegma hinweg / und lutire geſchwind ein anders darvor / und ſtårcke das Feuer ein wenig/ſo wird ein ſubtiler Spiritus herůber- ſteigen / alsdann ſtårcke das Feuer ſo můg- lich/ſo wird ein ſublimat aufſteigen/wann nun alles erkaltet / ſo nim die Vorlage hin- weg/kehre den ſublimat heraus / und ver- miſche ihn wieder unter andern Bolum, und diſtilliere und procedire eben wie jetz- und gelehret worden/und dieſes thue ſo offt/ biß du den gantzen ſublimat in einem Spiri- tum gebracht haſt/ſo wirſt du ein lieblichen Spiritum erlangen / den kanſt du aus einer neuen Retorten noch einmal rectificirn, und davon habe ich von 4. biß in 10. Gran mit dem Extract. Tigri Sancti ℥ j. Salis Volatilis Cornu Cervin. ℥ jß vermiſcht/ und daraus 9. Pillulen gemacht / welchen aber die Pillulen nicht anſtåndig wåren/ 10. Gran in folgendem decocto eingeben/ deß Morgens frůh / und den Patienten ein

paar

paar Stunden darauf ſchwitzen laſſen/und weil er ſchwitzt/uñ ſo lang er dieſe Schweiß-Cur gebraucht/ muß er ſich ſtets innen halten/ und die Lufft meiden / ſonſten wird er gar zu matt werden/ und da muß man ihm bißweilen gute Stärckungen von Perlen- und Corallen geben/damit die Spiritus wieder erfriſcht werden/und iſt inſonderheit die Tinctura Corallorum hierin gut / dann dieſe reiniget das gantze Geblüt / beſſer als kein Medicamentum unter allen Particularibus thun kan/ das Decoctum wird alſo gemacht: Lufft iſt in dieſer Schweiß-Cur zu meiden.

℞. Raſuræ ligni Guajaci ℔. j. Decoctũ.
Corticum ejuſdem ℥iiij.
Rad. Chinæ ℥ij.
Sarſæparillæ
Saſſafras an. ℥j.

Affunde aquæ fontanæ ℔. xvj. & digere per 24. horas, poſtea coque in ollâ novâ firmiter clauſâ ad conſumptionem mediæ partis, cola, de hac colaturâ ſumitur pars media, & pro uſu ſeu vehiculo Spiritus Mercurij reponitur.

Wann man nun den Patienten den Spiritum Mercurii zum Schweiß eingeben wil/ſoll man ein Weinglas davon nehmen/warm machen/und den Spiritum darein

rein thun/und alſo austrincke͂ laſſen/ſo wird der Schweiß mit gutem Succeſs folgen.

Die ander Helffte aber dieſes Decocti ſoll man nehmen und darunter 4. Maß Gerſtenwaſſer miſchen / und mit einem Syrup von Granaten/Citronen oder Zimmet lieblich machen/ und zum täglichen Tranck gebrauchen/ſo wird man mit Verwunderung ſehen / wie es dieſe gifftige Kranckheit von Grund hinweg nehmen werde.

Noch ein Diaphoreticum aus den Mercurio.

Es wird aus dem Mercurio noch ein ander Spiritus gemacht / welcher nicht allein ein gewaltiges Diaphoreticum iſt / ſondern er heilet auch die aufgefahrnen Blattern auf dem Kopff / Händen / oder wo ſie ſonſten mögen aufgeſchoſſen ſeyn / in gar kurtzer Zeit / und was die andern Medicamenta nicht heilen wollen / das heilet dieſer Spiritus , wie er dann in der Wundartzney ein ſonderlich Geheimnuß iſt/ dann was man mit keinen in widerſpenſtigen Schäden zuwegen bringen kan / das kan man dadurch erlangen / es ſey in alten Schäden/Oelſchenckeln/ Wurmlöchern/ Krebs/Fiſteln/und dergleichen / von dieſem Spiritu könte ich mit guter Warheit einen gantzen Tractat ſchreibe͂/weil aber deſſen in meine͂ Laboratorio Chymico und Obſervationi-

vationibus ad Poppium ausfürlichen gedacht worden / wil ich hier weiter nichts gedenckẽ/als was zu dieſer Cur vonnöhtẽ ſeyn will/und wird dieſer Spiritus alſo gemacht.

Nimm deß ſchönſten Sublimat wie viel dir beliebet / ſtreue denſelben fein dünne auf ein eiſernes verzientes Plech/ſetze es in einen friſchen Keller / und ſtelle ein Glas darunter / ſo wird in zehen Tagen ein gelbgrüner Liquor darvon herunter flieſſen / auch ein wenig von dem Mercurio ſich vivificirn, den ſoll man von dẽ Liquore ſcheiden/ was nun auf der Taffel bleibet/ ſchabe mit Fleiß herunter (das Plech muß dicke ſeyn/ſonſten friſſet es Löcher hinein/und leideſt Schadẽ) thue es in ein Glas / und gieſſe einen diſtillirten Weineſſig darauf / ſetze es auf den Sand/und laſſe es 24. Stunden kochẽ/filtrire es durch ein Papier/ziehe den Eſſig davon herunter/ſo wirſt du ein Saltz bekom̃en du darffſt es nicht rectificirn, dieſes Saltz thue unter den vorigen Liquorem, thue es zuſam̃en in eine Retorten/diſtillier es aus dẽ Sande / ſo wird erſtlich ein weiſſes Waſſer herüber kommen / wann nichts mehr gehet / ſo ſtärcke das Feuer / ſo wird eine rohte Materia wie ein Saffran auffſteigen / und zum theil in den Recipienten gehen /

(es

(es wär gut / wann das Waſſer alles herüber / daß man den Recipienten hinwegnehme / und einen andern fein geſchwinde vorlegte / ſonſten præcipitirt ſich das herüber diſtillirte / uñ wird zu einem Brey) theils aber in der Retorten Halß hängen bleiben / ſtärcke das Feuer biß alles erglüet / und nichts mehr geben wil / alsdann laſſe es erkalten / und was in der Retorten Hals geblieben / nimm entweder mit einem Holtz heraus / oder halte nahe ein glüendes Eiſen an den Hals / doch nicht zu nahe / daß es nicht ſpringe / ſo wird es ſchmeltzen und heraus lauffen / thue es zuſammen in eine neue Retortē / und diſtillirs zum andern mal wie vor / und ſo bald die Retorten warm wird / ſo wird ſich der Spiritus erheben / und in die Vorlage ſtreichen / darinnen er ſich in einen Liquorem reſolvirt, und wird bald roht / und continuire mit gelindem Feuer / biß nichts rohtes ſich mehr ſamlet / thue den Recipienten weg / und lege einen andern davor / und gib einen Grad ſtärcker Feuer / ſo wird wie zu erſt eine Phlegma herüberſteigen / treibe hernach ſtärcker fort / ſo wird wieder eine ſolche Butter wie zuvor herübergehen / dieſe nim abermal wie jetzt gedacht heraus / und procedire in allem wie zuvor /

vor/ſo wirſt du den gantzen Mercurium in einen ſchönen Spiritum oder Liquorem, ſo wie ein Blut ausſihet/ verwandlen / und davon gibt man drey oder vier Tropffen in dem vorigen Decocto ein / ſo hat man eine Medicin, welche mit Geld nicht zu bezahlen/und wann man alle frantzöſiſche Schäden/welche ſonſt auf keine Artzney etwas geben wollen/ nur einmal oder zwey damit beſtreicht / ſo müſſen ſie weichen / dorren und fallen hinweg / und was auf dieſen Weg nicht curirt wird / ſolches werden die Vegetabilia wol bleiben laſſen. Dieſes iſt bey dieſen Spiritibus in acht zu nemen/ daß der erſte weiſe Spiritus nicht ſo ſtarck als der rohte iſt/ er iſt in ſeiner Wirckung gelinder / ſo man ihn aber offt gebraucht / thut er endlichen eben das was der rohte thun kan.

Wann alſo der Patient mit ſolchen Medicamentis recht verſorget wird/ ſo iſt kein Zweiffel/ daß dieſe Kranckheit weichen werde/es wäre dann / daß ſie ſo weit überhand genommen / daß das gantze Syſtema infiſirt wäre / und die Ulcera unterſich und in die innerlichen Ligamenta ſchon gefreſſen hätten/ da iſt es ſchwer zu curirn / derwegen muß man mit jetztgedachten Medicamentis nicht nachlaſſen / ſondern ferner conti-

nuirn, dann es iſt ſchwer eine ſolche univerſalem corruptionem in kurtzer Zeit zu reſtituirn, aber da iſt dieſe Kranckheit nicht ſo weit eingewurtzelt / ſo kan man wol in Monatsfriſt davon kommen/ wie ich dann ihrer unterſchiedliche in Monatsfriſt perfect reſtituirt.

Nun begibt es ſich / daß wann ſchon das Gifft ausgetrieben / dennoch die Schmertzen deß Haupts und der Glieder nicht weichen wollen / ſo ſoll man das bekante Pflaſter Vigonis, oder das Spermate Ranarum cum Mercurio, welche in allen Apothecken jederzeit vorhanden zu bekommen ſeyn / überſchlagen / und eine Zeitlang drüber ligen laſſen/ ſo werden ſie endlichen auch weichen/oder man lege dieſes über:

Emplaſtr. Vigonis.

Ein ander Pflaſter.

℞. Spermatis ranarum coagulati ℥iſ.
Olei Hyoſcyami
Papaveris albi an. ℥ß.
Florum Verbaſci
Cithorei an. ℥j.
Diachyli ſimplc. ℥jß.
Decocti ſuperioris de lignis ℥vj.

Coquantur ad conſumptionem decocti, poſtea addantur.

Magnetis præparati ut ſupra ℥ß.
Perſicariæ cum radice & foliis pulveriſ. ℥ij.

Sangui-

Sanguinis humani coagulati & pulv. ℥j.

Terebinth albæ ℥ij.

Ceræ flavæq. ſ. pro formatione Emplaſtri.

Man kan es fein dicke auf ein Leder ſtreichen / und auf den ſchmertzhafften Ort legen/ und ein par Tage ligen laſſen / ſo wird man bald Linderung finden/man muß aber damit nicht alſobald nachlaſſen / ſondern continuirn, biß der Schmertzen gäntzlich nachgelaſſen.

Bey ſolchen Patienten/ bey welchen das Gifft mit Gewalt überhand genommen / begibt es ſich offt / daß ſich auch die Ulcera in dem Halſe finden/ſetzen ſich an den Zapffen / freſſen den Gaumen durch / alſo daß das Trincken offt zur Naſen herausfähret / und dieſe machen einen groſſen Schmertzē/ dieweil die ſcharffen Flüſſe ohn Unterlaß von dem Haupt herunterfallen / die ſeyn nun ſchwer zu curirn/und werdē unter hundert kaum zehen curirt / darzu gehöret nun eine ſonderliche Cur / welche weder aus den Vegetabilibus noch aus den geringen Mineralibus kan erlangt werden / ſondern man muß die edlen Metallen als Gold und Silber anſprechen / die haben in ihnen

Hals Geſchwer ſein ſchwer zu curirē.

das Vermögen/ſolche böſe Hälſe zu heilen/ und thut hierinn das Gold ſonderlich viel/ darüber man ſich billich zu verwundern hat/ und es muß alſo zugerichtet werden: Nim geſchmeltzt Saltz / Salpeter und calcinirten Alaun/jedes 1. Loht/ darzu thue ½. Loht dünne geſchlagen Goldblätter / reibe es alles auf einem Reibſtein fein klein untereinander / und laſſe bißweilen etliche Tropffen Spiritus Vitrioli darein fallen / damit es ſich deſto beſſer incorporirn könne / und dieſes Reiben muß ohn Unterlaß zum wenigſten 6. Stunden geſchehen/darnach thue es in ein bequemes Kölblein / und gieſſe einen guten Spiritum Vini darauf/daß er zween quer Fingerbreit über die Materiam gehe / vermach das Glas aufs beſte / und laſſe es 14. Tage in einer gelinden Wärme digerirn, alsdann laſſe es ein wenig aufſieden/ſo werden ſich die Salia ſolvirn, und der Spiritus Vini wird gelbe wie ein Gold / den Spiritum gieſſe herunter / und gieſſe einen andern darüber/und procedire wie vor/ſo wird endlichen der Spiritus Vini das Gold gantz auflöſen / in ſich ziehen/und die Salia ligen laſſen/ alsdann gieſſe die Solutiones zuſammen / und ziehe ihn per alembicum herunter / biß daß ein truckenes Pulver da-

Gold Bereitung in dieſem Effect.

hinten

hinten bleibt/ auf dieſes Pulver gieſſe einen klaren Spiritum Terebinthinæ daß er 2. quer Finger darüber gehe / und laſſe es 8. Tage in einer gelinden Wärme ſtehen / ſo wird dieſer Spiritus das Gold wieder auf⸗löſen/und ſich ſchön roht davon färben/und ein wenig Feces fallen laſſen/ ſo haſt du das Gold hierzu recht bereitet. Wann du es nun zu deiner Nohtdurfft gebrauchẽ wilſt / ſo mache ein wenig Baumwolle an ein Höltzlein/ tuncke ſie darein / und damit be⸗ſtreich die Ulcera in dem Halſe/in dem An⸗fange wird es gar ein wenig beiſſen / aber es vergehet alſobald/uñ heilet ſolche Geſchwür von Grund aus/wañ andere Medicamenta alle vergeblich ſeyn angewendet worden / und ſo offt man dieſe Geſchwür beſtreicht / ſo offt ſoll man ſich mit dieſem Gurgelwaſ⸗ſer warm gurgeln/ und den Mund auswa⸗ſchen:

℞. Corticum Granatiorum ß℥. Gurgel Waſſer.
Herb. Scabioſæ.
Solatri.
Agrimoniæ an. ʒiij.
Sem. Cydonior.
Gran. de Berberib. an. ʒij.
Flor. Prunell.
Malvæ rub. arboreſc. an. ʒj.

Coquantur in aquâ Plantaginis & Roſar. an. ℔. j. ad caſum tertiæ partis, & cola:
℞. Colaturam omnem, adde
Diamoron,
Rob. Nucum an. ℥jß.
Syr. Granator.
Mellis deſpumati
Aceti roſati an ℥j.
Spirit. Nitri ʒ ß. miſceantur & fiat gargariſmus.

Schmertz-ſtillendes Sälblein.

Wär es aber ſo weit kommen / daß allenthalben an dem Leibe Geſchwulſten / tophi und ulcera aufgefahren wären / und wolte der Schmertzen gantz nicht nachlaſſen / ſondern vielmehr gröſſer werden / ſo nim deß Pflaſters / ſo man in der Apotheeken Unguentum Aureum nennet / 6. Loht / darunter miſche Mercurii ſublimati 2. Loth / ſtreiche es auf ein Tuch / und lege es darüber / ſo wirſt du in wenig Tagen deß groſſen Schmertzen loß werden / wil dieſe Compoſition wegen ſeiner Düñe ſich nicht ſtreichen laſſen / ſo ſchmiere dich nur damit / und lege alsdann nur ein Tüchlein darüber / darnach ſo ſtreiche ungeſaltzene Butter darüber / ſo werden die Schuppen und die rauhe Haut davon gehen: Manchmal begibt es ſich daß nach dem die gantze Kranckheit ausgetrie-

getrieben / keine Schmertzen im geringſten nicht mehr vorhanden / auch die Geſchwür abgeheilet / ſo bleiben nichts deſtoweniger heßliche Wartzen / Bläslein / Rauden / und andere heßliche Exanthemata auf der Haut / daraus man leicht ſchlieſſen kan / daß ein ſolcher die Frantzoſen müſſe gehabt haben : derwegen muß man alhier wieder mit einer guten Artzney gefaſt ſeyn / damit man dieſer Abſcheu begegnen könne : Was nun die Puſtulas und Exanthemata belanget / ſo muſt du alſo mit ihnen umgehen : Nim Mercurii Vivi 5. Loht / fein Silber zwey Loht / gieſſe auf ein jeders beſonder ein gutes Scheidewaſſer / und laſſe ſich darinn ſolvirn, darnach gieſſe dieſe beyde untereinander / diſtillire das Scheidewaſſer aus dem Sande davon / auf die letzte treibe es ein wenig ſtarck / das herüber diſtillirte Waſſer gieſſe in einen Kolben / ſetze ihn in das Balneum, und diſtillire was ſich will herüber diſtillirn laſſen / was aber zu ruck im Kolben bleibet / das behalte zum Gebrauch / dann mit dieſem kanſt du alle ſolche Exanthemata perfect curirn / wann du dieſes nur mit einer Feder darauf ſtreicheſt / ſo werden ſie bald ſchwartz und ſterben / das iſt / ſie ziehen keine Nahrung mehr an ſich / man Puſtulæ.

darff ſie über zwey oder dreymal nit beſtreichen / und gemeiniglich auf den vierdten Tag fallen ſie herunter / wann ſie nun herunter gefallen / ſo nim̃ ein wenig Sacchari Saturni , zerlaſſe ſolches in einem Roſenwaſſer / und ſtreiche es auf die rohten Flecken / ſo werden die bald vergehen / glat werden / und auch keinen Narben laſſen.

Mixtur für die rohten Fleckẽ.

Wer nun zu dieſem jetzterzehlten Medicamento nicht gelangen kan / der præparire dieſes; Nim̃ Grünſpan 2. Loht / Salpeter 4. Loht / ſtoſſe es in einem Mörſer wol untereinander / thue es in einen Tiegel / und fahre mit einem glüenden Eiſen darein / ſo wird es ſich alſobald entzünden und breñen / wann es nun ausgebrennt / ſo reibe es zu einem zarten Pulver / ſtreue es fein dünne auf eine Glastafel / und ſetze es in einen friſchen Keller / ſo wird in wenig Tagen ein Liquor daraus / und wird in das Vorlagglas flieſſen / mit dieſem muſt du eben alſo verfahren / wie mit dem vorigen / ſo wirſt du die Wartze / Hügeln / und dergleichen Exanthemata auch von Grund aus hinweg nehmen können / und alsdann beſtreiche es gleicher Geſtalt mit Saccharo Saturni ſoluto.

Sälblein für die räudigen Fletſchen.

Wann aber die räudigen Fletſchen und dergleichen betleriſche Kennzeichen nicht

ganz

gantz hinweg wollen / wie ſie dann ungern weichen / dann ſie ſeyn wie die Wurtzel von einem abgehauenen Stam̃e / ſo mache dieſes Sälblein und ſchmiere dich damit: Nim Schweinen Schmaltz 4. Loth / Olei Tartari 2. Loht / Balſami Sulphuris 1. Loht / Mercurii dulcis pulv. 1. Quintlein / thue es zuſammen in einen Tiegel / und mache es auf einem gelinden Feuer zu einem Sälblein / damit ſchmiere dich / ſo wirſt du der Plage bald loß werden.

Es trägt ſich manchmal zu / daß einer frantzöſiſche Geſchwür bekom̃t von einem andern / daß er etwa in einem ſolchen unreinen Bette gelegen / oder aber mit einem ſolchen Patienten umgangen / und an ſeine Tücher ſich gewiſchet / und er doch innerlich dieſe Kranckheit nicht gehabt / auch ihm von keinem coitu illicito bewuſt. Wie ich Hiſtoria. dañ weiß / daß vor wenig Jahren einem redlichen Manne begegnet / der nur eine Nacht auf der Reiſe bey einer ſolchen verdächtigen Perſon gelegen / da ich nicht gar weit davon geweſen / und eben in derſelben Kammer geſchlaffen / ſo hat derſelbe an dem Schenckel / auch an dem Arm ein ſtarckes Jucken empfunden / endlichen iſt es faſt wie ein halb Hünnerey aufgelauffen / und hat ihm groſſe

Schmertzen gemacht / iſt endlichen aufgebrochen / als dieſer nach Hamburg kom̃en / hat er einen Barbierer darzu gebraucht / er hat auch einen Juden darzu erfordert / ſie haben aber nichts ausrichten können / dann ſie das Geſchwür nicht gekennet / nach etlichen Wochen komme ich auch dahin / da begegnet mir ungefähr dieſer gute Mann / der erfreuet ſich meiner Ankunfft / und klagt mir ſeine Beſchwerung / ich dachte alſobald an ſeinen verdächtigen Schlaffgeſellen / und gab ihm einmal oder drey das Antimonium Diaphoreticum zu ſchwitzen ein / und machte ihm folgendes Sälblein / und leget es ihm in die Schweren / in wenig Tagen

Sälblein. war er curirt: Ich nahme zweene gekochte Eyerdotter / thäte ſie in einen Tiegel / und als ſie erwarmet / und ſchier ein Oel geben wolten / ſo that ich vier Löffelvoll rein Honig darzu / und rührte es wol untereinander / biß es braun wurd / darzu thate ich 1. Quintlein Mercurii dulcis, und zehen Tropffen deß rechten Olei Vitrioli, weil ich dazumal kein Oleum, oder Spiritum Mercurii bey mir hatte / und brauchte es ihm / wie jetzund gemeldet.

Sonſten wann man den rechten Spiritum Mercurii, wie neulich zu machen gelehrt

lehrt worden/nimmt/vermiſcht ſolchen mit Mahnöl / und ſtreicht ihn in ſolche Schäden / ſo ſihet man Wunder wie geſchwinde ſie davon vergehen / und von Grund aus heilen/und iſt nicht allein in dieſen Schädẽ/ ſondern in andern allen / welche keine Heilung annehmen wollen/und nur weiter um ſich freſſen / höchnützlichen zu gebrauchen/ und wann nun alles Eiter und Unflat heraus/ſo kan mans leicht mit einẽ Stichpflaſter / Opodeltoch, oder mit dieſem zu heilen: Nimm klein gepülvert Silberglett 6. Loht / Baumöl 8. Loht / koche es miteinander in einem Tiegel/ rühre es ſtets um biß es braun wird/unterdeſſen mache in einem andern Tiegel 4. Loht Wachs warm/uñ rühre die vorigen beyde Stücke darein/ und koche es zu einem rechten Pflaſter/ ſo kanſt du alle dergleichen Schäden damit zu heilen / iſt zwar ein ſchlechtes Pflaſter anzuſehen/aber es thut mehr als mancher vermeinet.

Pflaſter zum zuheilen.

So aber bey dieſer Kranckheit wegen deß ſtarcken Giffts die Bubones, oder gifftige Beulen um die Scham auffahren/wie dañ ſonderlich bey den hitzigen und ſanguiniſchen Leuten zugeſchehen pflegt / ſo iſt von nöhten / daß man ſolche von allen Dingen erweiche / dann man muß allda nicht lange cun-

Bubones.

cunctirn, dann das Gifft tritt ſonſten zurück / friſſet einwarts / und gehet alsdann durch den gantzen Leib / alſo muß man zu der Erweichung eilen / und kan nicht füglicher als durch dieſes Pflaſter verrichtet werden:

Emplaſtr. Emollicas

℞ Gumm. Ammoniaci
Galbani an. ℥iiij. diſſolvantur in aceto, exprimantur & rurſus ad juſtam conſiſtentiam coquantur.
Terebinth. ℥jß.
Balſami Sulphuris ℥j.
Empl. diachyli ſimplic.
Meliloti an. ℥ijß.
Ceræ flavæ ℥ij. fiat l.a. Emplaſtrum.

Man muß dieſes Pflaſter alle 6. Stunden einmal verneuern / damit der Bulo ja erweichet werde / wañ er nun erweicht / ſoll mans entweder mit einer Flieten aufmachen / oder nur ein paar Tropffen Olei Antimonii cum Mercurio ſublimatio gemacht darauflegen / und das Eiter heraus trucken / alsdann kan mans mit einem Opodeltoch oder jetzt neulich gedachten Pflåſterlein wieder zuheilen.

Helle Blaſe an der Ruhten.

Wann es ſo weit komt daß ſich eine helle Blaſen vorn an das männliche Glied ſetzet / ſo iſt es gefährlich / dann dieſe wegen vieler-

vielerley Urſachen keine Heilung annimmt/ man mache es auch wie man wolle/ uñ richten die Mercurialia gar wenig/ oder nichts aus / ob ſie ſchon ſonſten dieſen Morbum von Grund hinweg heben/wie wir dañ aus jetzt vorgeſchriebener Cur geſehen haben / ſo hat man hierzu kein beſſer Mittel / als daß man einen rechten Spiritum Nicotianæ, (vor aller Eröffnung mit dẽ Eiſen ſoll man ſich hüten) herum ſchlage / davon wird die Blaſen verwelcken/ und heilen / auſſer dieſem iſt noch nichts gewiſſers erfunden.

Bey dieſer Cur muß dieſes auch in acht genommen werden / daß man gemeiniglich über den 5. und 6. Tag einmal purgiere/ und darauf einmal ſchwitze / dann hierinn kan man nicht ſorgfältig genug ſeyn / es iſt vonnöhten / dann das Gifft iſt ſubtil / und weichet von den Spiritibus nicht gern/ſonſten wird nimmermehr eine rechte und vollkom̃ene Cur erfolgen/ich hätte noch viel andere Medicamenta mehr anhero ſetzen können/aber weil der Mercurius hieriñ genug/ ſo laſſe ichs billich darbey bleiben/und iſt gewiß / daß über den Mercurium in dieſem Fall nichts iſt / wañ er nur recht zugerichtet wird / dann er thut alles was man von ihm begehret/er läſſet ſich tractirn wie man wil/

und

und ich halte nicht daß ein Subjectum unter der Sonne ſey / daß alſo auf mancherley Manier mit ihm umgehen läſſet / als eben der gute Mercurius, derwegen ſoll ein Wundartzt dieſen auf allerley Art præparirt jederzeit im Vorraht haben / dañ er kan ihn in Wunden / Schäden / Frantzoſen / und in der Peſt gebrauchen / und deßwegen hab ich in dieſem Tractat ſo mancherley Præparationes geſetzt / damit man in dieſer abſcheulichen Plage eine vollkommene Artzney von ihm haben könne.

Röhrlgeſchwür.

Ich habe bißhero unterſchiedliche Symptomata erzehlet / welche bey den Frantzoſen mit einfallen / doch iſt noch eines übrig / welches meiſtentheils auch ſich darbey findet / nemlich das gifftige Röhrlgeſchwür / dieſes iſt auch ein verdrießlicher Zufall / und nimt endlichen ein böſes Alter / dieſem nun zu begegnen / iſt kein beſſer Mittel / als daß man ingleichē aus dem Mercurio zur Cur gehe / und nehme Hülffe daraus / es wird aber dieſes Mittel mit Zuthuung der Veneris bereitet / und nicht ohne Urſach / wollen

Mercurii Venerei Viridis Bereitung.

alſo dieſen Mercurium Venereum viridem hier auch beſchreiben: Nimm Mercurii Vivi 3. Loht / gieſſe darüber 6. Loht gutes Scheidewaſſer / und laſſe ſichs dariñen ſolvirn,

virn, darnach ſolvire in einem andern Glas 1. Loht Kupffer auch im Scheidewaſſer / wann nun alles ſolvirt, ſo gieſſe die Solutiones zuſammen / ſetze auf das Glas einen Helm / und treibe deß Scheidewaſſer aus dem Sande / alſo daß kein Spiritus zu rücke bleibe / nim es aus / und reibe es zu einem zarten Pulver / auf dieſes gieſſe einen diſtillirten Eſſig / ſetze es 6. Tage in warme Aſchen / und laſſe ſich ſolvirn, was ſich will ſolvirn laſſen / ſo wird der meiſte Mercurius ſich in den Eſſig ziehen / gieſſe den Eſſig herunter / uñ filtrir ihn durch ein Papir / und laſſe den Eſſig wieder davon rauchen / ſo wirſt du ein grünlichtes Pulver finden / ſüſſe es mit diſtillirtem Regenwaſſer ab / ein mal oder zwey / ſo iſt es bereitet / davon gibt man 5. oder 6. Gran in gewaſchenen Terpethin und einem Eyerdotter vermiſcht ein / und dieſes muß man einmal oder etliche gebrauchen / und iſt zu mercken / daß bey dem Gebrauch dieſes Medicamenti das Röhrlgeſchwür im Anfang viel ſtärcker wird als zuvor / daran aber ſoll man ſich nicht kehren / dieweil es die Materiam purulentam von Grnnd heraus ſuchet / aber wann es nur dieſelbe ausgetrieben / ſo curirt es hingegen wieder / und bringets zu einem gewünſchten

Ende /

Ende / und dieſes ſey von dieſer Kranckheit genug gemeldtet/ und verhoffe/ es ſey nichts ausgelaſſen/ was zu derſelben zu wiſſen von nöhten/ und wer durch dieſe Medicamenta nicht curirt / der wird durch andere ſchwerlich curirt werden.

TRACTATUS SEPTIMUS.

Von der Peſt.

WEil dann die Peſt in allen Feldlägern ſehr gemein / und ſolche Patienten einem Wundartzt viel unter die Hände kommen / ſo habe ich vor gut angeſehen/ daß ich davon einen kurtzen und doch ausführlichen Bericht thun wollen / auch weil ſonderlich in Curandis Bubonibus ein Wundartzt vonnöhten/ und derſelbe mit allerley guten Mitteln ſoll verſehen ſeyn.

Es iſt aber die Peſt eine ſolche Kranckheit / welche nicht allein von natürlichen Dingen ihren Urſprung hernimt / als etwa von einer Fäule oder dergleichen / ſondern ſie kommt offt von GOtt ohne Mittel zur Straffe / derwegen ſie auch von dem Paracelſo Ens de ente geneñet wird/ dann wir haben aus H. Schrifft mehr als zu viel/ daß

GOtt

GOtt die Sünde mit dieſer Kranckheit zu ſtraffen und heimzuſuchen pflegt / drum wird es billich flagellum DEI genennet/ und ob gleich die andern Kranckheiten alle Straffen der Sünden ſeyn/ſo iſt doch dieſe eine abſonderliche/davor noch wenig medicamenta ſpecifica zu finden ſeyn/ und ob ſchon ihrer etliche durch gute Artzneyen davor præſervirt und auch curirt worden/ ſo haben doch die meiſten davon nicht können geſichert noch liberirt werden/ ſondern haben ſterben müſſen/ dieweil dieſes die abſonderliche Straffe Gottes geweſen/ daher leſen wir auch in dem Moſe/ daß Aaron mitten unter den Toden und Lebendigen geſtanden/und GOtt um Verzeihung deß Volcks Sünden angeruffen / da habe ihn GOtt erhöret/und die grauſame Peſt hinweggenommen Die groſſe und geſchwinde Peſt zu Davids Zeiten iſt plötzlich von Gott kommen / daß David an Gott ſich verſündiget und das Volck zehlen laſſen/ hat auch in drey Tagen ſo eine groſſe Menge Volcks hinweggenommen/und alſobald nach dreyen Tagen aufgehört/welche Peſt keiner natürlichen Urſach hat können zugeſchrieben werden/iſt auch kein natürliches Mittel dawider zu finden geweſen / alſo

bleibet es wol darbey/ daß wieder Gottes Raht nichts hilfft / was aber von natürlichen Urſachen ſeinen Urſprung hat/ das kan hernach durch natürliche Mittel wol curirt werden / doch weil dieſes eine corruptio oder putrefactio univerſalis, ſo thun die particularia auch offt gar wenig oder wol gar nichts / und ſolte auch wol der Lapis Philoſophorũ oder Aurum verum potabile nichts thun/ dieweil bey der univerſal corruption auch die Hand GOttes darbey iſt / doch bezeuget gleichwol die Erfahrung / daß ihrer viel durch Beyſtand Göttlicher Gnaden von ſolcher Seuche durch gute medicamenta ſeyn liberirt worden / dahingegen mancher/ dem ſolche mangelt/ hat ins Gras beiſſen müſſen/ und weil bey Regierung dieſer Kranckheit offt die Lufft inficirt wird/ und der Menſch von der Lufft ſein Leben hat/ ſo gehet es ſchwer zu/ daß bey allen Patienten verfangen können/ weil ſonderlich ein Menſch mehr ſolche vergiffte Lufft in ſich ziehet/ und auch ſchon in ſeinem Leibe eine diſpoſition hat/ ſolche Gifft an ſich zuziehen/ dann der Menſch iſt wie ein Magnet und die kleine Welt / alſo empfähet er von der groſſen Welt ſeine Nahrung und ſeines Lebens Aufenthaltung/ gleich

Peſt iſt eine putrefactio Univerſalis.

gleich wie ein Zunter das Feuer gar leicht-lich empfähet. Darnach ſo entſtehet die Peſt auch aus einem übeln Geſtanck/ſo aus einer putrefaction herrühret/wie dan̄ ſonderlich in den Feldlägern zugeſchehē pflegt/da man allerley Unflat beyſam̄en hat/derſelbe einen ſtinckenden Geruchte macht/ und alſo den Menſchen inficirt, und ſonderlich wo etwa Hungersnoht dabey einfället wie es dan̄ gemein iſt/daher auch das Sprichwort entſtā-den/wo Hungersnoht iſt/da iſt die Peſt nit weit/un̄ dieſes bezeuget die täglich Erfahrūg

Peſt entſtehet aus einem übeln Geſtanck.

So weiß man auch daß offt aus der Erden ſolche gifftige Dünſte ſteigen/den Menſchen anfallen/und eine infection erregen/ wie zu Rom zur Zeit Marci Curtii geſchehen/da ein Loch in der Stadt eingeſuncken/ daraus ein ſolcher gifftiger Dampff gegangen/ daß davon etliche hundert Menſchen inficirt und getödet worden/welche infection hernach durch Marcum Curtium, nach Anleitung deß Oraculi zu Delphis, weil keine Artzney dawider helffen wollen/ ausgetilget worden. Man hat aus Erfahrung auch/daß die Peſt auch durch Zauberey und andere Teuffelswerck kan zuwegen gebracht werden/ und daß die böſen Leuhte ſelbe machen/ ſtreichen ſie an die Thüren/

Von aus der Erden auffſteigenden gifftigen Dünſten.

Peſt wird durch Zauberey zu wegen gebracht.

und wer das Gifft hernach anrühret / der hat die Peſt ſchon am Halſe/oder ſie richtens noch auf andere Manier zu / wie man neulich zu Meiland erfahren/ und an andern Orten mehr geſchehen/wie aus den Hiſtorien mehr als zu viel bekand/ welche wir allhier nit anziehen wollen / dieweil dieſes kein ausführlicher Tractat von der Peſt ſeyn wird / ſondern es ſoll nur kürtzlich vermeldet werden/ wie ſich ein Wundartzt zu ſolcher Zeit verhalten ſoll/ und daß ich dieſe Urſachen angeführet/ iſt deßwegen geſchehen/daß man ſehen könne/warum die medicamenta meiſtentheils fallirn, und keine allgemeine Gewißheit dariñ zufinden/ und wie ſchwer es iſt/mit dieſer Kranckheit zuhandeln/und ſagt Paracelſus, daß der jenige/ welcher dieſe Seuche curirn will / aus den fünff Entibus , darauß ſie kommen/ auch aus denſelben ſeine Artzney ſuchen müſſe/ dieweil dieſes aber einen ausführlichen langen Bericht bedarff / ſo kan es allhier nicht tractirt werden/ ſondern will den günſtigen Leſer an den Paracelſum ſonderlich/und an den Quercetanum verwieſen haben / da wird er Bericht gar genug erlangen.

Weil ich dañ kürtzlich angezeigt/was es

mit

mit der infection vor eine Beſchaffenheit habe/ ſo muß man gleichwol nicht alle Mittel aus den Augen ſetzen / dann GOtt iſt nit ſo unbarmhertzig/ daß er uns alle Mittel bey dieſer Kranckheit ſolte abgeſchnitten haben/ ſondern er hat uns etlicher Maſſen gar gute remedia, beydes zur præſervation und curation, offenbar werden laſſen/ wann ſonderlich die infection aus den natürlichen Urſachen entſprungen/ alſo ſoll man ſich der Mittel neben einem fleiſſigen Gebet gebrauchen / ſo hat man darbey ein gutes Gewiſſen.

Die Præſervation betreffend ſo iſt D. Kegelers Lattwergen nicht zu verachten/ wann ſie gut und recht præparirt iſt/ dann ſie treibet den Schweiß und das Gifft ſtarck/ ſo verwahret ſie auch den Leib daß er nicht ſo leicht entweder von der Lufft oder einem andern kan inficirt werden/ ½. Quintlein auf einmal in Lockenknoblauch/ Scorzonera oder Citronenwaſſer eingenom̃en/ ſo aber einer inficirt worden/ ſo gibt man ihm 1. Quintlein mit Theriackwaſſer vermiſcht auf einmal und läſſet ihn wol ſchwitzen. Nechſt dieſer Kegleriſchen Latwergen iſt ſehr bewehrt erfunden der Bezoarſtein/ Terra Sigillata, Bolus armena, Scorzo- Præſervation der Peſt.

nera und Contrayerva Wurtz ingleichen auch das rothe Hungariſche und Kägleriſche und Hyacinthen Latwerg Pulver/ welche Stuck alle ſo wol zur præſervation als curation ſehr dienlich ſeyn.

Es iſt unter etlichen eine diſputation entſtanden / ob es auch rahtſam daß man præſervationis causâ ſchwitzen ſoll: etliche habens verneint mit Vorgeben / die pori würden dadurch nur eröffnet/und könte alſo daß euſſerliche Gifft deſto eher in den Leib ſchlagen/und was dergleichen Meinungen mehr ſeyn / andere haben in contrarium andere rationes vorgebracht / und iſt alſo von beyden Parteyen ein langer Krieg entſtanden/weil aber von vielen hierinn ſchon decidirt, ſo will ich dieſen alten Streit nit verneuern/iſt dieſes Werck auch zur diſputation nit angeſehen/ ſondern ich ſage/daß auch ad præſervationem die Diaphoretica mit Nutzen können gebraucht werden/ und könten deßwegen ſehr viel rationes angeführet werden/und zu dieſem End will ich noch eine Latwergen allhier beſchreiben/ welche ad præſervationem & curationem ein herzliches arcanum iſt/ wañ ſonderlich die ſimplicia darzu in ihrer Balſamiſchen Zeit colligirt werden/ davon her-

nacher

nacher etwas Meldung geſchehen ſoll/wañ ein jeders ſoll geſamlet werden / und gehet die compoſition alſo zu:

Nim̃ Creutzwurtzel 3. Loht.
Hertzkraut mit den Düpffeln 2. Loth.
Daurant 2. Loth.
Pimpinel/
Weiſſen Senf/
Angelica jedes 1. Loth.
Knoblauch 2. Loth.
Poley 1. Handvoll.
Thiriac deß beſten ½. ℔.
Scorpion-Oel 2. Loth.

Electuar. præſervativ. & curativ. contra peſtem.

Die ſpecies zu rechter Zeit (wie unten Tractato Decimo ſoll vermeldet werden) geſam̃let/ ſtoſſe alle wol untereinander daß ſie zu einem zarten Pulver werden/und vermiſche ſie unter den Thiriac mit ſam̃t dem Scorpion-Oel/und ſetze es an einen warmen Ort/und laſſe es eine Zeitlang miteinander fermentirn, ſo hat man ein experimentum, darüber in regno vegetabili nichts zufinden iſt / davon gibt man einer Mannsperſon einer Caſtanien groß/ einer Weibsperſon aber nur halb ſo viel / entweder in Quitten-oder Citronenſafft oder Waſſer ein / oder in warmen Eſſig nach

Gelegenheit der Perſon/und läſſet ſie præſervationis causâ ein par Stunden drauf ſchwitzen / ſo man aber die Peſt ſchon am Halſe hat/ ſo muß man ſolche Latwergen in 24. Stunden dreymal nehmen / und ſtarck drauff ſchwitzen / und wann der Patient etwa matt von dem Schweiß werden wolte/ſoll man ihm ein wenig von dem Magiſterio Perlarum & Corallorum eingeben/entweder in einem Citronen-oder Zimmetſafft/oder mit ein wenig Agtſteinöl anſtreichen/und dieſe Lattwergen hat bey vielen mehr verrichtet als mancher geglaubet hätte / will ſie derwegen nochmals commendirt haben.

Anno 1626. hab ich ein kurtzes Bedencken von der Peſt drucken laſſen/ darinnen ich ein ſonderliches Waſſer wider dieſes Gifft beſchrieben / und die es gebraucht haben / die haben ſich wol darbey befunden/ weil dann der Exemplarien wenig mehr vorhanden ſeyn/ ſo will ich dieſelbe deſcription allhier widerholen/und den Wundärtzten communicirn : Nim̃ von einem gantzen Storch das Fleiſch/ die Beine und Eingeweide thue hinweg/ den Magen/Leber / Hertz und Lungen nim̃ auch darzu/ ſchneide es zu Stücklein/thue es in ein weites Glas/ſtreue ein wenig geſtoſſene Myr-

Sonderliches Peſtwaſſer.

hen darüber / und befeuchte es mit Spiritu Salis, und laſſe es an der Lufft trucken werden/befeuchte es darnach wieder / uñ mache es trucken/und dieſes thue zum drittenmal/ alsdann mache es gantz dürre und trucken/ darüber gieſſe einen guten Spiritum Vini, daß er einer quer Hand breit darüber gehe/ſetze es an einẽ warmẽ Ort ſo wird der Spiritꝰ Vini die Eſſentiam aus dem Fleiſch in ſich ziehen/uñ Blutroht werdẽ/dieſen gieſt man ab/und gieſt wieder einẽ andern darauf/und dieſes thut man ſo offt/biß ſich kein Spiritus mehr färben will / die tincturas gieſſet man zuſam̃en in ein Glas/und ziehet den Spiritũ Vini davon herunter/biß daß es wie ein Honig dicke werde/das hinterſtellige Fleiſch brenne zu einer Aſchen / und extrahire mit diſtillirtem Regenwaſſer das Saltz aus/und thue es zu dem vorigen extracto.

Darnach nimm zwo oder drey friſche Schlangen/welchen die Haut abgezogen/ den Kopff/Eingeweid und Schwantz thue hinweg/ohne das Hertz und die Leber/ſtoſſe es zuſammen in einem Mörſer / thue es hernach in eine Retorten / und diſtillire es per gradus aus dem Sande/ſo wird erſtlichen eine phlegma, darnach ein Spiritus mit ein wenig Olei herüberſteigen / ſo nun *Quinta Eſſentia Viperarũ.*

alles herůber iſt / (du muſt es nicht zu ſtarck treiben / damit es nicht ſtinckend werde) ſo nim̃ den Spiritum mit der phlegmate herunter/thue ihn in ein Kolbenglas/ſetze einen Helm auf / und diſtillire aus dem Balneo Vaporoſo die phlegma davon/ſo wird der Spiritus mit dem Oleo dahinten bleiben/ dieſe rectificir durch eine Retorten aus dem Sande/das hinterſtellige Fleiſch breñe auch zu Aſchē/ und ziehe mit der phlegmate das Saltz aus / und behalt es ſonderlich / ſo viel deß Spiritus iſt/ſo viel ſetze ihm zu deß beſten Spiritus Vini, und ſetze es vermacht in eine gelinde digeſtion, und laſſe es alſo 4. Wochen putrificirn, ſetze es in einen nidrigen Kolbē in den Sand/und lutire einen Helm darauf / und fange an zu diſtillirn/ ſo wird erſtlichen mit dem Spiritu Vini der ſubtile Spiritus herůberſteigen/darnach treibe das reſiduum mit ſtarckem Feuer/ſo wird ſich ein ůberaus ſchỏnes Saltz in die Hỏhe begeben/und in dem Helm anhengē/welches das wahre aſtrum oder Quinta eſſentia der Schlangen iſt / dieſes wañ es kalt wird/ reſolvirt ſich in einē liquorem, in der Wårme aber wird es wieder hart / zu dieſem thue dein voriges Sal fixum, und halte es in einē verſchloſſenē Glaſe/biß daß du es zur compoſition bedarffſt.

Zu

Zu dieſer compoſition kom̃t auch die Tinctura Sulphuris, die wird alſo gemacht: Nim̃ der reineſten florum Sulphuris wie viel du wilt/ gieſſe darüber ein gutes Oleum Juniperi, ſo aus den baccis diſtillirt worden/ daß es drey quer Finger hoch darüber gehe/ ſetze es auf gelinde Wärme/ damit der Sulphur gantz darinn zergehen könne/ ſo dieſes geſchehen/ und das Oleum ſchön braunroth worden/ ſo ſetze es an eine kalte Stelle/ ſo wird ſich ein theil Sulphuris niderſchlagen ſpitzig wie ein Salpeter/ alsdañ gieſſe das tingirte Oleum Juniperi herunter/ in ein Kolbenglas/ ſetze einen Helm darauf/ und diſtillire aus der Aſchen das Oleum fein gelinde herunter/ ſo gehet das Oel ſo helle herüber als es darauf gegoſſen worden/ und bleibet ein ſchönes Blutrothes Oleum Sulphuris dahinten/ auf dieſes gieſſe einen Spiritum Vini, ſetze es in die digeſtion, ſo wird der Spiritus die tinctur deß Olei in ſich ziehen/ und ſich Blutroht färben/ alsdann gieſſe ihn herunter/ und einen andern wieder darauf/ daß er ſich auch färbe/ und gieſſe ihn ab/ ſo wird eine graue materia zu rücke bleiben/ den tingirten Spiritum Vini ziehe in dem Balneo herunter/ ſo haſt du eine wahrhafftige tincturam

Tinctura Sulphuris Zubereitung.

ram

ram Sulphuris, und dieſes iſt der leichteſte modus tincturam Sulphuris zu erlangen.

Tinctura Corallor.

So muß man auch die Tincturam Corallorum machẽ/die wird zu dieſem Werck am leichteſten alſo præparirt: Nimm der ſchönſten Corallen klein pulveriſirt 1. ℔. thue darzu weiſſen Agtſtein 2. ℔. miſche es wol untereinander/und treibe es aus dem Sande herüber / ſo wird ein Blutrothes Oleum herüberſteigen / und wird das caput mortuum von den Corallen gantz weiß zu rücke bleiben/ dieſes Oleum darffſt du nicht von der tinctura ſcheiden/ſondern es muß beyſammen bleiben / dann beyde Stücke wider die infection ein gewiſſes Vermögen haben.

Tincturæ Mercurii Veneris Bereitung

In dieſe compoſition gehöret auch die Tinctura Mercurii Veneris, und iſt in dieſer ein ſonderliches arcanum zu der infection, und bezeugen viel Authores, daß ſie groſſe Ding damit verrichtet / wie ich dann ſolches in der Warheit auch erfahren hab / und ob dieſer Mercurius zwar von dem gemeinen Mercurio einen geringen Unterſcheid zu haben vermeinet wird / ſo muß man doch aus der Erfahrung bekennen/daß er gleichwol in ſeiner operation

viel

viel ein mehrern Nachdruck habe/ und ſolches köñte auch mit vielen rationibus bewieſen werden / wann es ſich allhier leiden wolte/ davon wird aber in meinem Laboratorio zur Gnüge gehandelt werden / und weil dieſer Mercurius bey den Materialiſten nicht zuverkauffen iſt/ ſo will vonnöhten ſeyn/ daß er zu machen aufs kürtzeſte beſchrieben werde / damit man ihn in dem Nohtfall haben und gebrauchen könne.

Nim̃ klein gefeilt Kupffer 4. Loht/ Mercurii ſublimati und Salmiac jedes auch 4. Loth/ alles klein pulveriſirt/ und untereinander gemiſcht/ thue es in einen Tiegel/ und ſetze es in ein feines gelindes Feuer/ und ſo die materia erwarmet und ſich ein ſtarcker Rauch erheben will/ nimm den Tiegel aus dem Feuer/ und ſchütte die gantze maſſam aus dem Tiegel in eine Schüſſel voll Waſſer/ reibe es mit den Fingern wol untereinander / ſo wirſt du einen lebendigen Mercurium finden/ dieſen mache trucken/ und trucke ihn durch ein Leder/ ſo iſt er bereitet/ und wann er ein wenig geſtanden/ ſo nimmt er eine grüne Farbe an ſich/ anzuzeigen / daß er nicht der Mercurius vulgi, ſondern warhafftig aus dem Kupffer gemacht worden / wie er aber ſoll ſonſten probirt

Mercurius Veneris.

birt werden / daß er wahrhafftig aus dem Kupffer/iſt nit nöthig allhier zuerzehlen/es ſoll aber in meinen andern Schrifften den Naſenweiſen Klüglingen / welche vor groſſer Klugheit raſend werdẽ/und alles was ſie nit verſtehen/ nach ihrem Gefallen urtheilen/redliche und unſchuldige Leuthe bey andern verunglimpffen / ihres Gefallens theſes cynoſuras und dergleichen principia ſtatuirn, welche eine unfehlbare Richtſchnur ſeyn ſollen/darnach alle Chymiſche proceſs ſollen geurtheilt werden / und wollen die Natur alſo unter ihren Gehorſam/ ſi Diis placet, zwingen / wie ſich neulich ein Monſtrum Naturæ unterſtanden/ in einer andern Chymiſchen wichtigen Sachen/ ein ſolches lahmes abſcheuliches/ wider die Natur ungegründetes principium zu ſtatuirn, daß es eine Schande iſt / daß es erfahrne Leuthe leſen ſollen / zur Gnüge geantwortet werden / und wird ihnen die Warheit mehr als zu hell unter die Augen geführet werden / und wird dem calumnianten wenig helffen/daß er ſich mit andern Federn ſchmücken will / nun davon an ſeinem Ort mit mehrern.

Nim̃ nun dieſen Mercurium, thue ihn in eine Phiolen/und thue 4. mal ſo viel calcinirte

cinirte und pulveriſirte Kieſelſteine darzu/ ſetze ihn in den Sand/und gib ihm ein zimliches Feuer/und wann er auffſteigt/ſo ſtoſſe ihn mit einer Baumwollen an einen Trat gebunden wieder hinunter/oder ſchlage mit einem Eißlein an den Phiolen-Hals/ſo fället er alſobald wieder hinunter/ und dieſes muſt du ſo offt thun / biß der Mercurius nit mehr auffſteiget/alsdann halt ihn in einem ſtarckē Feuer/biß er nit allein ſich mehr in die Höhe begebe / ſondern er Blutroht werde/alsdañ nim̄ ihn aus/thue die Kieſelſteine davon/und thue ihn in einen Treibſcherben / ſetze ihn unter eine Muffel und reverberir ihn alſo mit ſtetem Umrühren/ biß er lucker werde wie ein Schwamm/und auflauffe wie eine Baumwolle/und dieſes iſt deß Mercurii beſte coagulation,welche ohn alle corroſiv verrichtet wird/wird auch ſo leicht nicht wieder in ſein voriges corpus gebracht / wie der jenige / welcher mit den corroſiviſchen Spiritibus figirt iſt/dann wann die Spiritus von ihm durch das Feuer getrieben werden / ſo muß er neceſſariò wieder in ſeine vorige lebendige ſtatt kom̄en.

Wann er nun zur Gnüge reverberirt, ſo gieſſe darauf einen guten Spiritum Vini Tartariſatum, oder den Spiritum Vini,

in

in welchem die ſüſſen Cryſtallen Salis marini aufgelöſet und mit ihm über den Helm ohn einige reſidenz getrieben worden / ſo wird er ſeine tinctur alſobald wie ein Blut extrahirn, und ſo er nichts mehr extrahirt, ſo gieſſe einen andern darüber/ biß daß das corpus grau werde / und der Spiritus ſich nicht mehr färbe/und damit niemand gedencken möge/ dieſe Röhte komme nicht von dem Mercurio, ſondern der Spiritus Vini tingirte vor ſich ſelber allein in der digeſtion, wie neulich ein unerfahrner Apothecker großſprechend vorgeben/die Chymiam in Verachtung zu ziehen/ und dieſes hat er nicht aus ſeiner Erfahrung/ ſondern von andern Phantaſten/welche der menſtruorum keinen rechten Verſtand haben/ausgeſchrieben/der nehme dieſe Probe/er ſtelle dieſen Spiritum cum Cryſtallis dulcibus allein in eine digeſtion, darnach gieſſe er ſie auf dieſen Mercurium, darnach auf eine rechte reverirte Lunam, und obſervire ſie fein genau/ſo wird er finden / daß der ſimplex Spiritus, darinn nichts iſt/nimmermehr eine Röhte an ſich nehmen wird / und wann er biß an den Jüngſten Tag ſtünde/ von der Luna aber wird er ſich ſo ſchön blau wie ein Saphier/ und

und vom Mercurio Blutroht färben/ und wañ er allein von ſich in der Digeſtion roht würde / ſo müſte er ja auf dem Silber auch roht werden/ höre und ſihe nun/ du ſeyeſt ein Apothecker oder frühzeitiger Doctor Medicinæ, wie deine ſchöne Apodixis beſtehet / ich möchte gern hören/ was du hierauf einwenden werdeſt / du muſt aber nit eher antworten/ du könneſt dann den Spiritum mit den ſüſſen Cryſtallen / welche viel ſchwerer als Gold ſeyn/ zurichten.

Den colligirten rohten Spiritum thue in einen Kolben / und ziehe den Spiritum herunter / ſo bleibet ein ſchönes blutrohtes Extractum in forma Olei oder Pulveris dahinten / dieſes kanſt du abermal probirn/ ob es von dem Spiritu Vini, oder dem Mercurio herkommen / wann du das Gewicht deß eingeſetzten Mercurii und dieſes Extracti obſerviren wirſt/ nun dieſes Extractum behalte auch zu ſeinem Gebrauch.

Darnach ſo muſt du auch ein Extractũ aus folgenden Simplicibus machen mit einem guten Spiritu Vini:

Nim Einbeer Uva verſa genant/ 4. Loht/
Alantwurtzel/
Angelicawurtzel/
Wiederthon/

Uu Enzian/

Enzian jedes 3. Loht.
Diptam/
Farrenwurtzel jedes 4. Loht.
Tormentill/ jedes 2. Loht.

Mache es alles zu einem gröblichten Pulver/ thue es in ein Glas/ uñ gieſſe zur Gnüge einen Spiritum Vini darauf/ iſt deß Spiritus 2. ℔. ſo thue 6. Loht Spiritus Tartari, ſo nicht ſtinckt/ ſondern aufs beſte aus ſeinem Saltz præparirt ſey / laſſe es in einem verſchloſſenē Glaſe extrahirn, biß es blutroht worden / alsdann gieſſe ihn herunter / und ziehe den Spiritum die Helfft herab / und das Hinterſtellige behalt zu ſeinem Gebrauch. Eben alſo mache auch ein Extract aus ½. ℔. venediſchen Thiriac/ und behalte es auch zu ſeinem Gebrauch.

Compoſitum Alexicacum.

Wilt du nun dieſe Stücke in eine Compoſition bringen/ und begehreſt es in formâ Spiritus zu haben / ſo gieſſe den Spiritum tinctum ex Theriaca und dem Simplicibus auf die vorigen / alsdann nim deß Extracti vom Storchfleiſch 4. Loht / deß Aſtri von den Schlangen 1. Loht/ der Tincturæ Sulphuris 3. Loht/ und der Tincturæ Corallorum 4. Loht / Tincturæ Mercurii Veneris 2. Loht / darüber gieſſe dieſe Spiritus Tinctos, laſſe ſie in einer gelinden

Wärme 8. Tag digerirn, alsdann filtrir es / und behalte es zum Gebrauch / davon gibt man einem zur Præſervation einen Scrupel / oder aufs höchſte ½. Quintlein ein / zur Curation aber noch eines ſo viel in einem Trüncklein Citronenwaſſer / und läſſet den Patienten drauf ſchwitzen / ſo wird man ſich in Warheit über dieſes Medicamentum verwundern müſſen / dann man ſehe dieſe Compoſition an mit verſtändigen Augen / ſo wird keiner ſeyn / der einigen Tadel wird daran zu finden haben / dann es ſeyn faſt lauter ſpecifica und appropriata wider allerley Gifft.

Wer aber dieſe Compoſition in formâ ſolidiori, als in einer Latwergen / begehret / welches auch beſſer iſt / und man ſolche wegē der Gefahr beſſer mit ſich führen kan / der procedire alſo: Er ziehe die Extra ſimplicium & Theriacæ ad mellis conſiſtentiam, ein jedes beſonder / darnach nehme er

Extracti Theriacæ ℥vj.
Simplicium ℥v.
Carnis Ciconiæ ℥iiij.
Aſtri Sperpentum ℥j.
Tincturæ Sulphuris ℥ij.
Corallor. ℥iij.

Mercurii Veneris ℥jß.
Magiſterii Corallorum ℥ij.
Perlarum ℥j.
Olei Cinnamomi,
Citri an ℥ij.

Dieſes miſche er wol untereinander/ uñ laſſe es auf einer gelindẽ Wärme zu einer rechten Dicke ein coagulirn, ſo wird er ein Arcanum haben/deſſen er ſich zu erfreuẽ/und davon kan man einem Patienten auf einmal 1. Quintlein in Citronenwaſſer eingeben/und ihn drauf ſchwitzen laſſen/und ſolches in 24. Stunden einmal / ſo wird er GOttes augenſcheinliche Hülffe finden / man muß aber auf dieſe drey mal davon nit gantz nachlaſſen/ ſondern man ſoll alle Tage ein mal hernach / ſo lang die Kranckheit währet/1. Quintlein einnehmẽ und darauf ſchwitzen / dann dieſes Gifft weichet nicht gern / es ligt wol bißweilen ſtille / als wann es ausgetriebẽ wäre/ aber ehe man ſichs verſihet/ſo greifft es den Menſchen tanquam Furia infernalis an/eilet zum Hertzen/und tödet hernach/ derwegen ſoll man gar nicht nachlaſſen / biß man der Geſundheit verſichert iſt/zur Præſervation aber iſt es genug wann es die Wochen zwey mal gebraucht werde / und auch in Citronenwaſſer eingenommen.

Wer

Wer aber zu dieſer jetzigen Compoſition nicht gelangen kan/dieweil man eine geraume Zeit damit zu thun hat / der richte ihm dieſes zu / iſt beydes in præſervatione & curatione gut: Nim̃ deß beſtẽ Brantewein 1.℔.Campher 2.Loht/laſſe ihn in den Spiritu Vini zergehen / knüpffe einen Scrupel gantzen Safran in ein Tüchlein/und hänge es hinein / ſo wird der Brantewein wie ein Gold / und dieſes behalte zum Gebrauch/ aber du muſt es in einem zimlichen Glaſe / welches nur ein wenig über die Helffte damit angefüllet ſey/behalten/ ſonſt ſchlägt es das Glas auf Stückẽ/ davon gibt man zur Præſervation einen Scrupel / oder halbes Quintlein/zur Curation aber 1.Quintlein doch nach Gelegenheit der Perſon/man kan auch ein wenig Citronẽwaſſer darunter miſchen/ſo iſt es etwas anmuhtiger zu nemen. Spirit. Vini Camphoratus.

Deß Hartmanni Compoſition von dem Campher/welches in Notis ad Crollium zu finden/iſt auch in dieſer Seuche kein gemeines noch geringes Mittel / ich weiß daß es von etlichẽ hohen Perſonen mit groſſem Nutzen gebraucht worden/und es wird alſo gemacht: Nim Camhper klein zerſchnittẽ 3.Loht/ſüß Mandelöl/oder welches noch beſſer/ diſtillirt Nägeleinöl 6. Loht / Wer-

muhtſaltz deß Cryſtalliſchen/ſo mit Spiritu Nitri præparirt worden / 5. Loht / den Campher reibe in einer ſteinern Schalen ſo viel müglich / und laſſe allwege von dem Oleo etwas darein tropffen/biß daß er wie ein Brey werde / darnach thue auch das Wermuht-Saltz darunter/ und reibe es wol untereinander / thue es in eine bequeme Retorten/ und diſtillire es aus einer leeren Sandcapellen / welche oben zugedeckt ſey / in ein kleines Vorlegglas / ſo werden ſich weiſſe Spiritus erheben / und mit ihnen der Campher wie eine Butter herüberſteigen/ ſo nun das Oleum herüber / ſo nim die Vorlag hinweg / alsdann ſtärcke das Feuer / damit der Schmutz / welcher bey dem Wermuhtſaltz dahinten geblieben/verbrenne/und das Saltz davon gereinigt werde/ nim alsdann das Saltz aus der Retorten/ wo du es nicht herausbringen kanſt / ſo muſt du die Retorten entzwey ſchlagen / das Saltz reibe klein/ und gieſſe das vorige diſtillirte Oleum mit ſamt den Spiritibus darüber / thue es in ein andere Retortē und diſtillire es wie zuvor/ſo wird es viel ſchöner herüber ſteigen/und calcinire das Saltz abermal wie zuvor/uñ dieſe Arbeit muß ſo offt geſchehen / biß das Oleum lauter und klar werde / dieſes thue in

ein

ein reines Töpfflein/ welches einen gehében Deckel hat / glüe kleine Ziegelſteine / und wirff ſie hinein/ und decke das Töpfflein geſchwinde zu / damit das Oleum nicht anbrenne / ſo werden die Ziegel das Oleum gantz in ſich ſchlucken / daß man nicht weiß wo es hinkommen/ thue es in eine Retorten/ und diſtillire es aus dem Sande mit zimlichen ſtarcken Feuer/ ſo wirſt du ein gewaltiges ſchönes Oleum erlangen.

Darnach muſt du das Extractum Myrrhæ und Aloës machen auf dieſe Weiſe: Nim dieſe beede Stücke / mache ſie zu Pulver / ein jedes abſonderlich / gieſſe ein diſtillirten Eſſig / und koche ſie biß ſie zergehen / alsdann preſſe ſie durch ein Tuch/ und laſſe ein jeders per ſe wieder ein coagulirn, alsdann gieſſe einen Spiritum Vini darauf/ ſo wird er eine ſchöne Tinctur extrahirn, den gefärbten Spiritum gieß herunter / einen andern wieder darauf/ und dieſes muſt du continuirn, biß ſich kein Spiritus mehr färben wil / die Spiritus ziehe alsdann per alembicum biß auf die Dicke herunter/ ſo haſt du das Extractum von dieſen beyden Stücken auch bereit. Extracti Myrrhæ und Aloës præparation.

Nun wird noch ein Stück darzu erfordert/ und wird genennet Gummi Sulphuris,

ris, welches auch ein vornehmes Stück wider die Peſt iſt/und dieſes muſt du alſo zurichten: Nim̃ der reinen Florum Sulphuris, wie viel dir beliebet / thue ſolche in einen verglaſurten Topff/ oder thue ſie in einen abgenommen Kolben / ſetze ihn auf einen heiſſen Sand / daß der Sulphur darinnen zerſchmeltzen könne / aber nicht anbrenne/ darein laſſe Tropffenweiß ein gemeines Oleum Tartari fallen / rühre es mit einem Holtze ſo lang biß es ſchwartz werde/ und weil es noch warm / ſo gieß es aus/und mache es zu einem Pulver/ darauf gieſſe einen Spiritum Vini, ſo wird er ſich alſobald wie ein Safran färben/laſſe es etliche Tage alſo ſtehẽ/ſo wird er blutroht/dieſen gieß herunter/und laſſe einen diſtillirten Eſſig darein tropffen/ſo wird ſich eine materia zuſam̃en ziehen/weiß wie eine Milch und endlichen in eines Pulvers oder Schleims Geſtalt zu Grunde ſetzẽ/ den Spiritum Vini, welcher einen übeln Geruch hat / gieſſe herunter/ und mache das ander trucken/ gieſſe ein wenig Zim̃etwaſſer darauf/und laſſe es allgemach wieder davon rauchen/ſo bekom̃t es einen lieblichen Geruch/dieſes wird von etlichen Gummi, von etlichen Lac Sulphuris genennet/und alſo iſt es auch bereitet.

Oder Lac Gum̃i Sulphuris Bereitung.

Nim̃

Nim̃ derwegen dieſes Extracti ℥ij.

Olei Camphoræ,

Extracti Myrrhæ an. ʒj.

Aloês ʒß.

Croci ℈ij.

miſche es alles untereinander/ und behalt es in einem ſaubern Glaſe/ davon gibt man alle Morgen 2. oder 3. Gran in einem Löffelvoll Thiriacwaſſer ein. Als ich in Orient gezogẽ/ da war in den Inſuln und in Dalmatia eine ſtarcke Peſt / da diſtillirte ich ein Waſſer von Kühekoht/ davon ließ ich alle Morgen 3. Löffelvoll trincken/ davon wurden ihrer viel nit allein præſervirt, ſondern auch von der Seuche wied liberirt, inmaſſen ich es auch ſelber unterſchiedlichen gebraucht/ es treibet ſo gelinde den Schweiß/ darüber ſich zu verwundern/ und ich kan es gewiß einẽ jedern mit guter Warheit commendirn. Solches Waſſer hat mir ein Münch in groſſem Vertrauen in Italia communicirt, und es gar hoch betheurt/ daß alle ſeine Mitbrüder/ wañ ſich ein infection ereignet/ ſolch Waſſer getrunckẽ/ und wäre nie keiner inficirt worden / unangeſehen ſie viel inficirte Patienten beſucht hätten/ es iſt ein ſchlechtes Mittel/ und kan ein jeder leicht darzu kommen/ das Waſſer das

Allerley Blumlein Waſſer in der Peſt nützlich.

von dieſer Materi diſtillirt wird / iſt nit widerlich/hat vielmehr einen lieblichē Geruch/ wofern es nicht ſtarck getrieben wird/daß es verbreñe/ das Hinterſtellige aber ſtincket ärger als der Teufelsdreck/darůber ſich billich zu verwundern / und wann man recht mit der Sachen umgehet / ſo ſublimirt ſich eine gelblichte Materia / reucht faſt wie ein Moſchus. So aber einer mit der Peſt überfallen wår/der muß von dieſem Waſſer auf ein mal 4. Loht trincken/und in 24. Stunden 2. mal gebrauchen/ es treibet das Gifft mit groſſer Gewalt. So hab ich dieſes Waſſer auch in offenen Schåden gewaltig gut befunden/nur warm gemacht/vierfache Tůcher darein gelegt / und alſo naß über die Schåden gelegt / es ziehet in kurtzer Zeit einen ſolchē Wuſt heraus/ daß niemand vermeinen ſolte/daß ein Menſch eine ſolche Unreinigkeit bey ſich haben ſolte/ und wann es nichts mehr ausziehet/ſo iſt es Zeit daß man ein Opodeltoch gebrauche / und vollends zuheile / und mit dieſem Dinge hab ich offt groſſe Ehr erlangt/und viel vornehme Barbierer mit groſſen Künſten confundirt.

Es iſt dieſes Waſſer nicht allein in der Peſt ein köſtliches Mittel / ſondern es iſt in den hitzigen Fiebern dergleichen ein Arca-

num,

num, dieweil dieſelben mit derſelben Geſchwiſtert Kind ſeyn/ ich habe dieſes vor dieſem einem Barbierer / der hernach ein Feldſcherer worden/ communicirt, er hat mir nicht genugſam rühmen können/ wie vielen Patienten er an der ungeriſchen Kranckheit geholffen/ und welchem ers geben/ der wär davon kommen / hätte auch ein ehrliches Geld damit erworben / alſo ſollens Feldſcherer ſtets bey ihnen in ihren Feldkaſten führen / damit ſie es im Fall der Noht gebrauchen könten.

In währendem Schwitzen und Austreibung deß Giffts kommen den Patienten vielmals ſtarcke Ohnmachten an / und iſt ihm ſehr bang um das Hertz / da ſoll man das Hertz auch wol verwahren/und die Spiritus vitales ſtärckẽ/damit es den Schweiß deſto beſſer ertragen könne/alſo iſt rahtſam/ daß man äuſſerlich mit einem guten Unguento zu Hülffe komme / derer hat man nun hin und wider ſehr viel / unter den vornehmſten aber iſt dieſes das beſte:

Hertz Sälblein in der Peſt.

℞. Vini Malvatici ℥j.
Succi Citri ℥jß.
Salviæ expreſſi ℥ß.
Aceti Theriacal.
Olei Amygdalar. dulc. an. ℥ij.
Stillat.

Stillat. Juniperi ℥ß.
Mithridat opt.
Theriac. Androm. an. ℥j.

Dieſes alles miſche untereinander/ſetze es in einem Glaſe auf einen warmen Sand/doch daß es nicht ſiede/ biß daß ſich die Säffte in dem Wein und Eſſig diſſolvirt haben/darnach ſeihe es durch ein Tuch/und thue darzu Olei Scorpionum ℥j.

Ceræ parum, rühre es wol untereinander/ thue weiter darzu ſüſſes Mandelöl 4. Loht / Citronenöl 1. Scrupel / Zibeth ½. Scrupel / laſſe es ſo lang auf der Wärme ſtehen / biß es ein rechtes Sälblein werde/ damit ſchmiere das Hertz / Pulsader / die Schläfe/und die Naſenlöcher.

Præſervativa. Wer nun viel zu ſolchen Patienten gehen muß/und auch ſonſten ſich nicht innen halten kan/ der kan ihm folgendes Latwerglein zurichten / und davon früh morgens 1. Quintlein davon einnehmen/es præſervirt und ſtärcket den Magen / und verhütet alle Fäule: Erſtlich nim einen guten Spiritum Salis 4. Loht / darunter gieſſe auch 4. Loht Spiritus Vini, ziehe es über den Helm/gieſſe es zum andern mal hinein/uñ treib es wieder über/ und dieſes thue auch zum drittenmal/ ſo iſt der Spiritus Salis recht præparirt,

darnach

darnach nim Zucker Candi, pulveriſir ihn/ und imbibire ihn mit dem vorigen Spiritu, biß ein Electuarium daraus werde/ und behalt es zum Gebrauch/ iſt Jungen und Alten gut.

So werden auch die Amuleta nicht vergeblich gebraucht/ dañ dieſelben in Warheit guten Nutzen in præſervatione bringen/ dieſer ſeyn nun auch mancherley. Gemeine Leute brauchen das Queckſilber in eine Haſelnuß gefüllet/ mit ſpañiſchem Wachs vermacht und angehenckt/ und dieſes iſt gut befunden worden/ dieweil man niemals erfahren/ daß eine Peſt regiert hätte/ wo Queckſilber gegraben wordē/ unter andern aber iſt dieſes das vornehmſte ſo von dem Arſenico, Sulphure und Antimonio gemacht wird/ davon wir bey der Carfunckel geredet habē/ man kan Schildlein draus machē laſſen/ wie groß man wil / und in ein rohtes ſeidenes Tüchlein nehen und anhängen/ und ob ſich gleich ein Gifft in den Leib ziehen wil/ ſo fället es in dieſes Amulet, und wird das Tüchlein blau / ſo man dieſes ſihet / ſo iſt es Zeit daß mans hinwegnehme/ und verbrenn das Tüchlein/ ſonſt ziehet ſich das Gifft wieder heraus von der natürlichen Wärme / und dringet zu dem Hertzen/ alsdann mag man Amuleta.

ein

ein ander Tüchlein drüber nehen / und wieder anhängen.

Topica. Wann nun der Patient zur Gnüge geſchwitzt ſo lauffen auch meiſtentheils Beulen auf/die muß man alſobald erweichen uñ eröffnen/ ſonſten tritt das Gifft wieder hineinwarts zu dem Hertzen/ derwegẽ ſoll man geſchwinde gedörrte Kröten in Eſſig weichẽ/ und auf die Beulen legen/ſo wird die Kröte das Gifft in ſich ziehẽ/und dicke auflauffen/ und dieſe ſoll man alſobald tieff in die Erden grabẽ/ und eine andere auflegen/und damit ſo offt verfahrẽ/ biß ſie nit mehr auflauffen/ ſo iſt es ein Zeichẽ daß das Gifft heraus iſt.

Vielfältig begibt es ſich / daß denen die mit dieſer Seuche behafftet ſeyn/harte Beulen / oder Carfunckel / an dem Armen / oder Schenckel auffahren / ſo wird man augenſcheinlich befindẽ/ daß ein rohter oder brauner Strich von dem Schaden zum Hertzen gehe / daß iſt ein gewiſſes Zeichen / daß das Gifft dem Hertzen als dem Principio Vitæ zueile / und wann man dieſes ſihet/ ſo gehet gemeiniglich der Patient darauf / dem kan man aber durch Gottes Gnade mit folgendem Mittel helffen. Nim das Kraut Einbeer (Uva inverſa) ſamt den Beern / zu rechter Zeit/wie unten ſoll gemeldet werdẽ /

geſam-

geſamlet/das ſtoſſe in einē ſteinern Mörſch-ner/iſt es aber dürre/ſo ſtoſſe es zu Pulver/ und feuchte es mit Scorpion Oel an/ ſtrei-che es auf ein Tüchlein/ und ſchlag es über den Beulen/ in einer Viertel Stund wird man wunder ſehen/ſonderlich wañ der Car-funckel an dem Arm aufgefahren/iſt er aber an dem Schenckel/kan man ein wenig von dem Napello, zu teutſch Eiſenhütlein ge-nand/darzu thun/ und gleicher Geſtalt ge-brauchen/ alldieweilen die Attractiva an dem Schenckel/ wegen ferne deß Orts et-was ſtärcker ſeyn müſſen.

Wären aber die Beulen ſo hart und wi-derſpenſtig ſeyn/ und wollen ſich alſo nicht gantz ausziehen noch erweichē laſſen/ ſo ſoll man mit dem Oleo Antimonii, mit dem Mercurio ſublimatio gemach verfahren/ aber das Emplaſtrum Magneticum, wel-ches wie droben bey den Carfunckel beſchrie-ben/umherlegen/und in der Mittē ein Löch-lein eines Pfennings groß ſchneiden/ und das Oleum darein thun/ ſo wird es bald ei-nen Eſcharam und die Beulen zum Ge-ſchwür bringen/ alsdann muß man reini-gen/und nicht bald wieder zuheilen/ dañ es möchte ſich vom Giffte ſonſten etwas zuru-cke halten/ und darvon ein neues Unglück entſte-

Harte Beulen.

entſtehen/ alsdann kan mans mit einem guten Stichpflaſter oder Opodeltoch zuheilen / was aber vor Mudificantia ſollen gebraucht werdẽ/iſt ſchon droben bey den Carfunckeln/Krebs und dergleichẽ gedacht worden / da dann der günſtige Leſer zur Gnüge Nachrichtung findet / alſo achte ich es unnötig ſolches alhier noch einmal zu beſchreibẽ/und wil hiermit dieſen Tractat beſchlieſſen/und ob ich ihn gleich weitläufftiger ausführen wolte/ſo iſt es einem Wundartzt nit nöhtig / dann wann er dieſe Mittel recht in acht nimmt / ſo hat er gar gnug / kan er die Gifft recht austreiben / ſo werden ſich die andern Symptomata auch wol legen/ und pflegen in dieſem Fall auch die Medici ihre Conſilia zu publicirn , da man weiters Rahtſuchen kan. Es pflegen aber die Patienten gemeiniglich groſſen Durſt bey ſolcher Kranckheit zu empfinden/denen kan man einen Julep machẽ von 1. Maß Waſſer/dariñ gebähtes Brod ein weil gelegen/ darzu thue 1. Quärtlein WeinEſſig / und 2. oder 3. Löffel voll Kochzuckers/wol untereinander gemiſcht / oder nur Salpeter in Waſſer zergehen / und davon zur Gnüge trincken laſſen.

Ich

Ich will nur eine Formulam eines Juleps allhier verzeichnen / man kan hernach nach Gelegenheit deß Patienten ſolchen åndern/oder etwas mehrers darzuſetzen. Julep für den Durſt.

℞. Ap, Carduibened.
Scordii an. ℔.j.
. Citri ℔.ß.
Endiviæ
Roſarum an. ℥v.
Rob. Nucum,
Diamoronis,
Syr, acetoſ. Citri,
Granator.
Calendulæ an. ℥j.
Confection. alkermes ʒj.
Mag. Perlarum,
Corallor. an. ʒj.
Tincturæ florum Tunic. ℥j.

miſceantur & filtrentur, poſtea addatur Spiritus Nitri q.ſ. ad gratam acetoſitatem fiat Julapium.

Vor der Aderlaß ſey man gewarnet / wann ſie nicht alſobald im Anfang geſchihet/dann wo das Gifft ſchon 8. Stunden bey den Menſchen geweſen iſt/ſo iſt es ſchon zulang gewartet/und bringet hernach mehr Schaden als Nutzen / derwegen ſoll man mit den Diaphoreticis verfahren/ wie biß- Cautela im Aderlaſſen.

hero gelehret worden. Ich hoffe der Leſer werde in dieſem kurtzen Bericht ſolche arcana finden/die er bey andern nicht leicht finden wird / und wird damit nächſt Göttlichem Beyſtande vielen Patienten damit dienen können / es ſey im Felde oder in den Städten/und ſonderlich nehme er das Peſtwaſſer oder Electuarium in acht/ kein beſſers wird er in der Natur finden/und nicht allein wieder die Peſt / ſondern auch wider alle Gifft / ſie ſeyn aus welchem Reich der Natur ſie wollen.

Von den hitzigen Fiebern.

DJe hitzigen Fieber ſeyn nicht allein faſt alle Jahr gemein/ ſondern ſie werden auch faſt in allen Feldzügen und Lägern gefunden/da dann die Soldaten daran hinfallen wie die Fliegen / ſeyn vergifftet und ſtecken an/ und ſeyn faſt ja ſo gefährlich als die Peſt ſelber. Wann derwegen kein Medicus vorhanden iſt/ ſo muß in Warheit der Wundartzt oder Feldſcherer das beſte thun/und damit er wiſſe wie er ſich darinnen verhalten und nicht verſtoſſen möge/ ſo will ich ihm allhier in dieſer Chirurgiâ auch ein kurtzen Bericht geben/ und ob mir wol wiſſend/daß dieſe Curē nit vor Wundärtzte gehören/ aber wann man im Fall der Noht

keinen Medicum hat / ſo muß man aus Noht einen Feldſcherer anſprechen. Es ſeyn aber dieſe Fieber gemeiniglich alle giffkig/ und eilen zum Hertzen/wie dann ſolche Patienten groſſe Angſt um das Hertze klagen/ und dieſes iſt ein gewiſſes Kennzeichen eines Gifftes/ dieweil daſſelbe von Natur dem Hertzen/als dem Bronnen deß Lebens zuwider iſt/ derwegen muß man auch remedia Bezoardica darzu gebrauchen.

Es iſt bey etlichen gar ein gefährlicher und gemeiner Gebrauch/daß/wann ſich einer mit einem ſolchen Fieber behafftet befindet/ſie zu der Ader laſſen/ aber es läſſet ſich nicht allezeit thun/ dann wann das Fieber ſchon die Spiritus eingenommen/ ſo iſt die Aderlaß ſchädlich/ und bringet den Menſchen um/wie ich dann dieſer Exempel mehr als ein hundert weiß/will man aber je zur Ader laſſen/ſo müſte es unter den erſten 24. Stunden geſchehen/da wegen deß Patienten conſtitution es nicht anders ſeyn könte/da man auch ſonderlich die Menge deß Geblüts verſpüret / auſſer dieſer conſideration laſſe mans bleiben / ſondern wann ein corpus Plethoricum vorhanden / ſo kan man gar wol ein vomitiv gebrauchen/ und ſonderlich bey denen Perſonen / welche

Aderläß nit allzeit gut.

NB.

Erbrechende Artzneyen zuträglicher.

ohne das leicht zum Brechen genaturet ſeyn/dann dadurch wird der Magen deß übrigen Schleimes entledigt/darinnen das Gifft gern ſeine Wohnung hat. Nun hat man dieſer vomitiv eine groſſe Menge/ aber ſie ſeyn gleichwol auch nicht alle raht-ſam/und wann die jenigen/ ſo man aus dem Antimonio macht/ recht præparirt ſeyn/ ſo ſeyn ſie in dieſem morbo vor die beſten zuhalten/und kan man auch ſolche nur per infuſionem einnehmen / als zum Exem-pel/man nimt deß Mercurii vitæ, oder deß Succini Antimonii, ſo aus dem Mercu-rio Vitæ gemacht wird/ wie droben auch gedacht worden/4. oder 5. Gran/thut ſie in ein Gläslein / und gieſſet einen Trunck Wein drüber/ läſſet es alſo eine Nacht ſte-hen/und trinckt das Klare deß Morgens/ das ſich geſetzt hat läſſet man bleiben / ſo wird der Vomitus gar gelinde erfolgen/in-gleichem kan man auch das arcarum Co-rallinum aus dem Mercurio alſo gebrau-chen/was aber Kinder und zarte Leuth ſeyn/ denen kan man 1. Scrupel oder ½. Quint-lein Salis Vitrioli in Bronnenwaſſer ein-geben/dieſes macht gar einen geſchwinden und gelinden vomitum, und nimmt den Schleim mit dem Gifft hinweg. Sonſten

pflege

pflege ich auch alſo den Vomitum zu ſollicitirn, ich laſſe einen ſilbernen Ring machen/darein laſſe ich ein Stücklein von dem ſchwartzbraunen Vitro Antimonii, ſo mit Tartaro gemacht/ verſetzen/dieſen Ring lege ich in einen Becher mit Wein oder Bronnenwaſſer / und laſſe es alſo über Nacht ſtehen / und deß Morgens austrincken / ſo findet ſich alſobald ein Vomitus, und machet auch nach Gelegenheit einen der 2. ſedes, und dieſes iſt gar eine angenehme purgation, und kan man manchen alſo betriegen / der nicht gern Artzney gebraucht/ dieweiln es im geringſten keinen Geſchmack hat/ſo kan man manchen auch einen Poſſen reiſſen / daß er unterſich und überſich unverhofft purgiren wider ſeinen Willen muß/ und ſchadet ihm doch nichts/ wann man nur das gemeine Vitrum Antimonii in einen Ring faſſen läſſet / und procedire damit/wie jetzt geſagt worden.

Wann nun dieſes vollbracht worden/ ſo ſoll man alſobald zum Schweiß eilen/ und den Patienten wol ſchwitzen laſſen/nun gilt es hier gleich/man mag die diaphoretica gebrauchen / welche bey der Peſt angezeiget worden/oder andere aus dem Antimonio, Mercurio oder Hirſchhorn/auch

Schweiſstreibende Stuck.

aus dem Weinſtein nehmen/oder man kan dieſes in der Apothecken zurichten laſſen.

℞. Aq. Citri ℥j.
Theriacal. ℥ß.
Spir. Cornu cervi,
Tartari an. ℈j.
Nitri g. vij. miſceantur.

dieſes auf einmal ausgetruncken/treibet den Schweiß gewaltig und ohne ſonderliche Mattigkeit / und kan man dieſes deß Tages zweymal gebrauchen/dann auf einmal wird das gifftige Fieber nicht ausgetrieben/ man muß etlichmal damit continuirn, wer will/ mag auch einen halben Scrupel Magiſterii Perlarum darzu nehmen / ſo wird das Hertz zugleich damit geſtärcket/ welches ſonderlich wol in Acht zu nehmen/ oder man kan einen halben Scrupel Bezoardici Solaris darzu thun.

Wider den Durſt. Wann nun der Patient geſchwitzt/ ſo pfleget ihn gemeiniglich ein groſſer Durſt anzukommen/ſo ſoll man Anfangs nicht allzukalte Sachen in einen Kühltrunck bringen/dann darmit kan man der Leber leicht einen Schaden zuführen/ſondern der Julep ſoll dahin gerichtet ſeyn/daß er zugleich dem Giffte widerſtehe/ich habe gemeiniglich den folgenden im Gebrauch/und habe ihn ſonderlich gut befunden.

℞. Ra-

℞. Raſuræ Cornu cervi ℥j. Julep.
Aquæ hordeaceæ ℔ij. coquantur
Ad caſum quartæ partis, & adjiciantur aliquot guttæ Spiritus Vitrioli, poſtea colentur,

℞. Colaturam,
Aq. Cinnamomi ℥j.
Syr. Granatorum,
Acetoſitat. Citri,
Simplicis
Rob. Nucum an. ℥j.
Spir. Tartari ex Sale præparati ʒij.
Terræ Sigillat. ʒj.
Mag. Perlarum ℈j.
Corallor. ℈ij.

miſceantur & per chartam filtrentur, poſtea adjiciatur Spiritus Nitri q. ſ. ad gratam acetoſitatem.

Dieſer Julep iſt den hitzigen Fiebern gar ein Ausbund/ er leſchet die Hitze und treibet vom Hertzen / man mag trincken/ wie viel einem beliebet/ er kan nicht leicht zuviel thun.

So man aber im Fall der Noht zu dieſem Julep nicht gelangen kan / ſo nehme man eine Kañe Broñenwaſſer/ und laſſe 2. Loht Nitri præparati, ſonſten Braunküch- Kühltranck.

lein genannt/darinn zergehen/und tropffe ½. Quintlein Spiritus Nitri darein / und ſchwencke es fein untereinander/ſo hat man auch einen guten Kühltranck / welcher in den hitzigen Fiebern ein ſonderliches appropriatum iſt/dann der Salpeter iſt in dieſen Kranckheiten nicht genug zu loben/ dann dieweil dieſe Kranckheit Sulphuriſcher Art iſt/und das Nitrum in ſeinem innerſten Weſen ingleichen ein Sulphuriſcher Geiſt iſt/ ſo treibet er den ſchwächern Sulphur von ſich / dann er kan ihn nicht leiden/er muß weichen/ es wäre dann daß die Natur ſo gantz abgemattet wäre/daß er nichts würcken könte/ und wer deß Nitri Heimligkeit verſtehet / der wird ihn zu andern Sachen wol mehr zu gebrauchen wiſſen/derwegen ich in allen hitzigen Kranckheiten dieſen Spiritum den andern allen vorziehe / ſie haben auch Namen wie ſie wollen/ und iſt ein wunderlich Ding/ daß er kühlet / und treibet auch zugleich den Schweiß/welches doch contraria zu ſeyn ſcheinet / wer aber der Natur recht nachdenckt/ der wird die Urſach wol finden/ es thut ſolches nicht in gradibus remiſſioribus wie etliche davor halten/ſondern in excellentiſſimis, und darbey laſſe ichs bleibẽ.

Wann

Wann nun dieſes alles geſchehen/ ſo ſoll man darbey nit ſicher ſeyn/ und gedencken/ es hätte nun keine Noht mehr/ es wär die gantze Cur verricht/ nein / da ligt das Gifft und lauſcht wol 3.4. oder 5. Tage/ wie das Feuer in der Aſchen/ und fangt dann aufs hefftigſte wieder an zu brennen/ und machet eine gefährlichere recidivam als es zuvor geweſen/ derwegen ſoll man dem Patienten ſelber nicht trauen/ ob er ſich gleich etwas wol befindet / ſondern man muß biß zum Ende der Cur mit guten cordialibus verfahren / damit das Hertze wol verwahret werde/ unter andern brauche ich das Bezoarticum Solare mit dem Magiſterio Perlarum vermiſcht Abends und Morgens/ jedesmal ½. Scrupel / es ſtärckt das Hertze ſo ſehr / daß mans Augenſcheinlich empfindet/ wie ſolches alle Patienten/ welche es gebraucht/ bekennen werden/ und gebe es in einem Syrupo Cinnamomi, oder Corallorum wo man ihn recht haben kan/ ein. Confortantia Cordialia.

Jngleichem iſt die wahrhafftige Tinctura Corallorum gar ein gewaltige gute Hertzſtärckung/ ſie muß aber nicht nach der gemeinen Weiſe mit aceto diſſoluto oder dergleichē acidis Spiritibus gemacht ſeyn/ dann daſſelbe iſt keine rechte tinctur, ſon-

dern ſie muß ohne alle Schärffe/ ja faſt ohne allen Zuſatz gemacht werden. Allhier weiß ich gewiß daß ihrer viel die Naſen drüber rümpffen werden/ daß ich ſtatuire, daß faſt ohn allen Zuſatz ſolche tinctur zu erlangen ſey/ aber ich ſage daß es wahr ſey/ und da es die Noht erfordert / will ichs in der That erweiſen/ daß ich eine Blutrohte tinctur aus den Corallen / ohne Zuthung eines einigen Dinges in der gantzen Welt/ bringen will/ und ſoll ſo roht als ein Blut ſeyn / ob es gleich mancher lauſiger und monſtroſiſcher Apothecker nicht glauben will/ oder in ſeinem Poliphemiſchen Kopff nicht bringen kan / interim iſt es und bleibet wahr/ und ich habs nicht allein/ ſondern andere mehr / als hier und anderſtwo / wie dann jetziger Zeit zu Dreßden ein Chymicus Medicus iſt/ der verricht es ſo offt man will/ und dieſes laſſe ihm der hochgelehrte Klügling nicht unglaublich vorkommen.

Quinta Eſſentia Ambræ.

Vor Mannsperſonen iſt die Quinta Eſſentia Ambræ ein herrliches confortans, davon vier Tropffen eingeben/ ſtärcket die Natur dermaſſen / daß man ſich drüber zu verwundern hat / und dergleichen confortantia hat man mehr / nicht nöhtig alle zu erzehlen / und wird derſelben

in

in meinen Centuriis mit mehrern gedacht werden.

Als ich mit in Hungarn geweſen/hab ich geſehen/ daß ihrer viel das Schlangenpulver gebraucht/und iſt ihnen wol bekommen/ ich wůſte nicht daß einer geſtorben wår/der es eingenommen/wie es aber ſoll præparirt werden/ hab ich droben angezeigt/und wañ ich die Warheit bekennen ſoll/ ſo halte ich von diſem Pulver in dieſer Kranckheit viel/ und denen ichs gegeben hab/doch ihnen unwiſſend / die haben ſich alle wol darauf befunden/derwegen Paracelſus ſolches in lib. de Myſteriis Vermium nicht ohne Urſach hoch commendiret. Schlangenpulver.

Wer aber nicht Unkoſten aufzuwenden hat/der mache dieſes: Er nehme 2. Maß Weineſſig / darzu thue er 4. Handvoll Wachholderbeer/ und 8. Loht guten Thiriac/laſſe es an einem warmen Ort ſtehen/ ſo wird es gåhren wie ein Wein oder Bier/ darnach ſeihe es durch ein Tuch und behalt es zum Gebrauch/davon gibt man auf einmal einen Lôffelvoll ein /und låſſet ihn darauf ſchwitzen/und kan mans widerholen ſo offt es vonnôhten.

In den Hungeriſchen hitzigen Fiebern wird dieſes Waſſer hochgerůhmt:

Nim̃

Waſſer in Hungeriſchen hitzigen Fieber hochgerühmt.

Nim̃ Wermuht/
Meliſſen/
Tauſendgüldenkraut/
Taubenkropff/
Sonnenthau jedes 1. Handvoll.
Rauten/
Nepten oder Katzenmüntz/
Rohten Beyfuß jedes 1½. Handvoll.

dieſe Kräuter zu rechter Zeit geſamlet/ wie hernach ſoll berichtet werden / und am Schatten gedörꝛt/ und 3. Maß Brantewein darauf goſſen/ und etliche Tage in einer gelinden Wärme ſtehen laſſen/ alsdann durch einen Helm abgezogen / darzu thue guten Thiriac 3. Loht.

Saffran ½. Loht.
Campheröl ½. Loht.

laſſe es in gelinder Wärme ſtehen/ biß es ſich alles wol vereinige/ darnach laſſe es durch ein Papier lauffen / und behalts zum Gebrauch/ darvon gibt man einen Löffelvoll in einem Trunck Citronẽ- oder Taubenkropff-waſſer ein/ und läſſet den Patienten drauf ſchwitzen / es iſt in dieſen Fiebern gewißlichen ein gute Artzeney.

Wer nun mit ſolchen Mitteln verſehen iſt/ der kan nechſt Gott manchem Patienten wieder zu ſeiner Geſundheit dienen/ und

können

können ſich Feldſcherer auch in ihre Feld-kaſten/wo kein Medicus zugegen/machen laſſen. Ich habe es in Hungarn geſehen/daß mancher bey ſolcher graſſierender Kranckheit ein groſſes Geld damit verdienet hat. Weitern Bericht hiervon zugeben/halte ich nicht vor nöthig/dieweil ſolche Kranckheiten vor Medicos gehören/und daß ich dieſes hieher ſetze/iſt nur dahin gemeinet/daß man ſich deſſen bediene/wann kein Medicus vorhanden iſt/ſo muß man gleichwol die Patienten nicht Noht leiden oder ungeholffen gar hinſterben laſſen/dann es betrifft nicht allein die gemeinen Knechte und Geſindlein/ſondern auch wol die hohen Officier/darum kan ein Feldſcherer hierinn wol gebraucht werden/wie dann auch in der Peſt und andern Kranckheiten mehr/wo aber Medici zur Hand könen gebracht werden/ſollen ſich die Wundärtzte nicht unterſtehen ſolche Kranckheiten zu curirn/wie dann auch andere einfallende mehr/davon wir wiſſentlich keinen Bericht thun wollen.

Von der Bräune.

BEy dieſer hitzigen Kranckheit fället auch gern die Bräune mit zu/welche iſt

iſt eine ſtarcke Entzündung der Zungen und Halſes oder deß gantzẽ Speißrohrs / durch welches alle Nahrung dem Magen zukommet / wann nun das Feuer der gifftigen Brunſt inwendig gloſtet / und ſein Rauch gleichſam durch ein Camin herauf gehend / ſich an dieſen Orthen als dem Gaumen / Rachen und Schlund als ein Ruß anhänget / und neben groſſer Ausdörrung alſo beſchwertzet / und iſt manchmal unter den Soldaten ſehr gemein / da kommen ſolche Patienten den Wundärtzten viel unter die

Aderläß. Hände / alſo daß man offt die Aderlaſſe / ſonderlich unter der Zungen / muß vornehmen / und iſt dieſelbe nicht zuſchelten / und wird ſonderlich die Ader unter der Zungen bey vielen nützlichẽ gelaſſen / wofern die Kranckheit nicht allzuſehr überhand genom̃en hat / da iſt es vergebens / und ich habe offt geſehen / daß bey ſolchen Patienten das Geblüt alſo verbrennt geweſen / daß es in Eröffnung der Ader im geringſten nicht lauffen wollen / und dieſelbigen ſeyn gemeiniglich darauf gangen / kan man aber wegen etlicher Urſachen zu dieſer Ader nicht kommen / ſo mag man die median laſſen / und das Blut deſtomehr hinweglauffen laſſen / wiewol ich auch geſehen / daß bey vielen die Eröffnung der

der Ader an der Stirn einen guten Nutzen geſchaffet/ derwegen muß ein Wundartzt die diſcretion ſelber bey ihm haben/daß er verſtehe / welche Ader am füglichſten ſich wölle eröffnen laſſen.

Wann nun die Ader eröffnet/ſo ſoll er auf die Zungen Achtung haben/ daß dieſelbe nicht zuſehr anlauffe/ ſondern er muß ſie mit Schaben und Reinigen wol in Acht nehmen/ und den Mund mit Waſſer/ Eſſig und Maulbeerſafft ausſpülen / und iſt dieſes gar ein bequemes Mittel die Zungen darmit zuſchaben: Nim̃ lebendige Krebſe/ ſtoſſe ſie in einem Mörſer/daß ſie zu Saffte werden/ dieſe trucke durch ein Tuch/ darnach ſtoſſe auch der groſſen Haußwurtzel ein par Handvoll / und trucke den Safft durch/ und dieſer Säffte nim̃ eines ſo viel als deß andern/ damit ſpüle die Zungen / es nim̃t nicht allein das braune angelauffene Weſen hinweg / ſondern es kühlet auch trefflich/man muß aber deß Saffts auf einmal nicht zu viel machen / dieweil er bald ſtinckend wird/an deſſen ſtatt kan man auch die mittlere Rinden von Weinnägelein Stauden in Waſſer mit ein klein wenig Eſſig abſieden / in dem abgeſiehen ein wenig Salmiac zertreiben/und gleich dem vorigen

Gurgel-Waſſer.

den Hals damit gurgeln: Im fall aber auf der Zungen kleine Blätterlein wären / ſo könte an ſtatt deß Salmiac, ungebrandter Alaun genommen und darunter geſchabet werden. Wann aber die Zunge von der Hitze gar hart verbrant wäre/ daß es ſich mit dieſem Waſſer wolte nicht herunter ziehen laſſen / ſo nim̃ ein Stücklein Speckſchwarten/und lege das Theil da Speck iſt auf die Zungen/und laß es ein Weil drauff ligen/ſo wird ſich die harte Haut erweichen/ und wie ein Leder herunter ziehen/ und dieſes iſt gar ein gutes und offt probirtes Mittel/habs mehr als hundertmal juſt befunden.

So einer vermercket/daß ihn dieſe Kranckheit angefallen / welchs er gar leicht an ſich ſelber mercken kan/und ſonderlich wann ſolche gemein iſt/ſo pfleget ihm gemeiniglich der Kopff weh zuthun/ und trucken um die Bruſt/ſo iſt das ſicherſte Mittel/ daß man Vomitiv. ihm alſobald mit einem guten vomitiv zu Hülffe komme / dann dadurch wird die faule materia aus dem Magen gebracht/welche ſonſt ſtets kocht und davon die hitzigen Dünſte in den Hals ſteigen/ davon dann derſelbe anläufft und entzündet wird. Was man aber vor vomitoria hierin̄ gebrauchē

ſoll/

ſoll/iſt nicht nöhtig zu ſpecificirn, dieweil in den vorhergehenden Kranckheiten ſchon weitläufftig gehandelt/und iſt derer keines beſchrieben worden / welches in dieſer Kranckheit nicht auch mit Nutzen könte gebraucht werden / und man hat ſich im geringſten nichts zubefahren / daß etwa der vomitus Schaden bringen ſolte/doch ſage ich / ſie müſſen im Anfang gebraucht werden / ſo aber der Hals und Zungen ſchon verſchwollen wären / ſo wär freylich nicht rahtſam/oder ſo die Bräune zu einem Geſchwür kommen / und nunmehr erweicht und aufgangen / ſo kan das vomitiv gleicher geſtalt mit Nutzen gebraucht werden/ dann damit gehet alles Eiter und Unflat heraus/der ſonſten auf die Lungen fiele. NB.

Alsdann kan man ad ſpecifica ſchreiten/und damit nicht in die Länge verziehen/ und iſt inſonderheit die Bräune zu leſchen nichts beſſers als der Salniter, welches die Soldaten wol wiſſen / iſt auch dieſes ein treffliches arcanum darzu: Nim̃ deß groſſen Hauslaubs 1. ℔. ſtoſſe es in einem Mörſer/und preſſe den Safft heraus/thue darzu 1. Loht Salis Armoniaci ſublimati, laſſe es bey einer gelinden Wärme digerirn, biß ſich der Salmiac gantz darinn

Arcanum in der Bräune.

Yy ſolvirt

ſolvirt hat/ alsdann diſtillire es aus einem Kolben in dem Sande/ mit dieſem gurgel dich und waſche den Hals fein laulicht/ du wirſt erfahren / daß es in kurtzer Zeit die Bräune hinwegnehmen wird/ kan ſich aber der Patient aus Schwachheit nicht gurgeln / ſo laſſe einen Barbierer mit einem Spritzlein hineinſpritzen/ und damit auch die Zungen ſchaben.

Halsgeſchwulſt.

Wann der Hals auch äuſſerlich geſchwollen/ wie dann gemeiniglich die Geſchwulſt nicht auſſen bleibet/ ſo muß man ein Pflaſter umſchlagen/ damit es deſto eher erweichet werde / aber etliche brauchen gar unbedachtſam das Melilotenpflaſter / und vermeinen die harte Geſchwulſt damit deſto geſchwinder zu erweichen/ ſolches iſt meines Erachtens nicht wol gethan/ dann ich habe bey vielen geſehen / daß äuſſerlich ein Geſchwür zuſammen gezogen worden/ welches hernach gar ſchwerlich hat können curirt werden/ und ein ſolch Exempel hab ich neulich unter Händen gehabt/ und ſeyn in dieſem Fall die ſtarck weichenden Sachen nit ſonderlich zuloben/ ſondern ſolche Sachen ſoll man überlegen/ welche ein Nitrum oder Sal Armoniacum bey ſich führen/ als da ſeyn die Krebſe zu Pulver gebrant/ weiſſen Hunds-

Pflaſter zur Halsgeſchwulſt

Hundsdreck/verbrante Schwalben/Taubenmiſt/Braunellen/Krauſemüntz/2c. und aus dieſen kan man ein Pflaſter machen und umſchlagen/unter andern iſt dieſes das vornemſte/daß man neme ein gantzes Schwalbenneſt / wie es an ſich ſelber iſt / und eine Handvoll weiſſen Hundsdreck mit Eſſig in einẽ Mörſer zu einẽ Pflaſter geſtoſſen. Wañ es nun an dem Halſe hart wird/ ſoll man es mit Eſſig wieder erfriſchẽ und umſchlagen/ ſo lang es die Nohtdurfft erfordert mit dieſem Pflaſter hab ich über 100. Perſonẽ curirt.

Zum täglichen Getranck brauche nur Bronnenwaſſer / darein thue ſo viel Spiritus Nitri biß daß es ein wenig ſauerlicht werde/dieſes leſchet nicht allein den Durſt/ ſondern es reiniget auch die Zungen und den Hals/und obgleich Löcher in dem Hals wären / ſo kan man dieſes Waſſer warm machen/und den Hals damit gurgeln/darum heiſſet mans auch das præparirte Nitrum, Sal prunellæ. Ordinari Tranck.

So aber ein Geſchwür im Halſe ſtünde/und ſich nicht wolte erweichen laſſen von den vorigen Artzneyen / ſo procedire alſo: Sihe daß du eine Nachteule bekomeſt/breñe dieſelbe in einem vermachtẽ Topffe zu Pulver/davon thue ein wenig in ein Röhrlein/

und blaſe es in den Hals/ſo wird es daſſelbe
NB. mit Verwunderung erweichen und eröff-
nen/und dieſes mercke als ein ſonderliches
Kunſtſtücklein/ ich habe auch geſehen/ daß
einer dieſes Pulver vor das Podagra einge-
nommen und ſich wol darauf befunden/iſt
ihm auch in 2. oder 3. Tagen derſelbe da-
von vergangen/ und dieſes ſey auch genug
von der Bräune.

Von der rohten Ruhr.

DJeſe Kranckheit macht auch beydes in
dem Felde/ Städten und Dörffern
offt ein zimliches Sterben/ und ſonderlich
unter jungen Leuten/und rühret gemeinig-
lich her von ungeſundem Obſt/wann man
ſonderlich Waſſer darzu trincken muß/wie
dann in den Feldlägern faſt alle Jahr ge-
ſchicht / da fället das Volck mit Hauffen
dahin und ſtirbet/und iſt ein ſolcher grau-
ſamer Schmertzen / daß es nicht auszuſa-
gen/und der es nicht erfahren/der glaubets
nicht. Nun hierinn werden offt groſſe Feh-
ler begangen/in dem man nur Empiricè
curirt/und alle Schuhe über einen Leiſten
ſchlägt/da man offt übel ärger macht/wie
ich dann unterſchiedlichen geſehen/daß aus
ſolcher unzeitigen Verſtopffung Geſchwür
ent-

entſtanden/davon hernach der Krebs kommen/ wie ich dann ſpecialia ſo es vonnöhten wär/einführen könte/und es gehet nicht an/daß mancher ſpricht/ dieſes hat jenen geholffen/gebrauch es/wird dich auch helffen/ ja es hilfft daß man drüber die Erden keuen muß.

So nun die Seuche unter das Volck kömt in dem Felde/ſo ſollen die Feldſcherer nicht alſobald ſtopffende Sachen / ſonderlich im Anfang/ gebrauchen / wo aber die Ruhr ſchon eine Zeitlang gewähret/ ſo kan es mit weniger Gefahr geſchehen. Ich habe Anno 1616. einen Sächſiſchen Beampten zu Mühlberg in Thüringen gekant/der hatte die rohte Ruhr drey gantzer Viertel-jahr gehabt / und hat mit keinem Mittel können curirt werden/endlichen läſſet er ſich zu mir nach Altenburg führen / nach dem er meinen Tractatum, welchen ich de dyſenteria zu Erffurt publicirt, geleſen/ich habe mich über den Mann nicht genug verwundern können/daß er dieſe Kranckheit ſo lang ertragen können / und nicht daran curirt worden / als ich ihn nun in die Cur nahm/ ſo that ich was vonnöhten war / und weil der Fluß continuè anhielte / ſo brauchte ich ein wenig aſtringentia, aber er bekam

dadurch ſolche tormina, daß er ſchrie als
wañ er an einem Spieſe ſteckte/daß mir alſo
nit wol bey der Sachen war / und ich mich
auch nicht drein richten kunte/wo doch eine
ſolche Menge Unflat ſtecken müſte / und
wann ſie aufgehalten würde/daß ſie ſolche
grauſame Schmertzen machte / und dieſe
Schmertzen waren nit an einem Ort/ſon-
dern in dem gantzen Leib/ daß er auch nit ei-
ne Hand auf dem Leibe halten kunte: Ich ga-
be ihm purgantia ein / davon gieng doch
nichts mehr weg als ſonſt pflegete/brauchte
ich Anodina, ſo wolt es auch nichts thun/
ich hatte dazumal gewünſcht/er hätte einen
andern Medicum und nit mich geſucht/
und wañ ich ihm nicht ſolche gute confor-
tantia gebraucht hätte/ ſo wär es unmüg-
lich geweſen/daß ers hätte 8. Tag ausdau-
ren köñen /und weil ich ſahe daß die Kräffte
abnamen daß ich ihm durch den Mund nit
mehr Artzneyen beyzubringen mir getraue-
te/und hierinn ein ſonderliches Bedencken
hatte/wie ich auch offt gegen ſeinen Wirth/
Alexander Braunſchweig genant/ gedacht
ich wolte ihm nichts mehr geben / und es
Gott und der Natur allein befehlen/ ſo bat
er mich/ich ſolte doch alles verſuchen was
müglichen/ wolte es dañ nit ſeyn/ ſo müſte
mans

mans Gott befehlen/derwegen machte ich ihm ein ſonderliches Cliſtier / und dieſes muſte er deß Tages zweymal gebrauchen/ dieſes fieng an ein wenig gut zu thun/und damit verfuhr ich gantzer 8. Tage/ſo verließ der Schmertzen zimlich/der Fluß war auch nicht ſo ſtarck mehr / doch wolte es nicht gantz nachlaſſen/das Cliſtier war alſo gemacht:

℞. Rad. Liquiritiæ,
Polypodii,
Pimpinellæ an. ℥ij.
Tormentil.
Cichore. an. ℥j.
Herb. Pulegii,
Agrimoniæ, Veronicæ,
Plantaginis acut.
Verbaſci an. ℥ß.
Fol. Senæ Alexandr.
Sambuci,
Lupuli an. ℥j.

fiat decoctio in Aqu. Rad. Conſolidæ majoris, Plantagin. & foliorioriũ Quercus an. q. ſ. & coletur:

℞. Colaturæ ℔. ij.
Rhabarbar. opt.
Myrrhæ rub.
Myrobalan. an. ℥j.

Agarici Trochiſc. ℥ß.
Florum Roſar.
Liliorum alb.
Chamomill.
Verbaſci an. ʒjß.
Sem. Cydonior.
Aniſi,
Anethi an, ʒj.
Caſſiæ lign.
Nucis moſchat. an. ℈ij.

rurſus coquantur ad tertiæ partis caſum & exprimantur, poſt adde

Olei lilior. alb. ℥ij.
Vitell. ovor. N. ij.
Opii præpar. ℈ß. & fiat Enema.
Sign. Cliſtier auf 2. mal.

Als ich nun geſehen / daß es in etwas nachlieſſe / ſo fuhr ich alſo noch etliche Tage aneinander fort / endlichen verordnete ich ihm folgendes Bad / und ließ ihn 4. mal / einen Tag um den andern / darinn baden / ſo verlohr ſich die Kranckheit / aber er war ſo matt / daß er auf kein Bein tretten kunte / da lieſſe ich ihn mit Kapaunen-Waſſern / Krafftbrüen und andern confortantibus und ſonderlich Tincturâ Corallorum, welche in Warheit das Beſte bey ihm gethan / ſtärcken / ſo kam der gute Mann gantz

und

und gar wieder zurechte / und war zuver⸗wundern/daß auch nicht ein einigs appropriatum medicamentum ſonſt etwas thun wolte/ das Bad war aus dieſen ſpeciebus bereitet:

℞. Rad. Plantaginis,
. Polygoni,
Tormentill.
Acori aquatic.
Rubiæ tinctorum an. ℥ij.
Cortic. rad. Acaciæ,
Granator,
Quercus,
Aurantiarum an. ℥iij.
Aluminis uſti ℥v.
Florum Roſar. rub.
Balauſtior. an. ℥jß.
Calendulæ,
Tunicæ an. ℥ij.
Herb. Burſæ paſtor.
Sanguiſorbæ,
Millefolii an. mij.
Fol. Quercus,
Tiliæ,
Acatiæ ſylv. an. miij. incidantur & miſceantur.

Dieſe ſpecies waren in Waſſer geſotten/ ſo viel als genug zu einem Bade war/ und

Yy v ließ

ließ ihn / ſo warm ers leiden kunte / eine Stunde darin ſitzen / und dieſes curirte den Fluß gäntzlichen.

Weil dann dieſes ein Caſus der ſelten vorfället/als hab ich nicht unterlaſſen kön-nen/ſolchen von Anfang biß zum Ende zu-erzehlen / damit ſo etwa einem jungen Practico dergleichen vorkäme/ er ſich darnach richten könte/ſonſten weiß ich mein Tage dergleichen nit / auſſer noch bey einem vom Adel/der mir alſo in dieſer Kranckheit wär vorkom̃en/derwegen es wol zu obſervirn, und obſchon dieſe Hiſtoria vor keinen Wundartzt gehöret/ ſo zweiffelt mir nicht/ es werden auch noch wol etliche Studioſi dieſe Chirurgiam leſen / und auf allen Nohtfall ihnen zunutze machen können/ wie aber ſonſten in der Ruhr ſoll verfahren werden/will ich auch anzeigen.

Galenus und andere ſtatuirn, daß dieſe Kranckheit aus einem Geſchwür deß Ge-därms herrühre: Paracelſus aber ſagt/daß nicht allein die rothe Ruhr/ ſondern auch alle Bauchflüſſe/(welche er morbos diſſolutos nennet)aus dem Magen kom̃en/und ſey ihr Anfang ein ſcharffer Tartarus, und dieſer macht hernach in dem Gedärm ein exulceration mit groſſem Reiſſen und Schmer-

Schmertzen/und mit einem ſtetigē Zwang. Wann wir aber dieſe beede Meinungen recht betrachten/ ſo können ſie leicht miteinander verglichen werden / und beyſammen ſtehen/nur daß Paracelſus eigentlicher anzeiget / woher dieſe Geſchwüre entſtehen/ nun darvon viel zu diſputirn will ſich allhier nit leiden / vor allen Dingen muß diß wol obſervirt werdē/wie oben gedacht/daß man nit zu geſchwinde ſtopffe/ dieweil daraus nichts gutes erfolget / und ſo man ja ſtopffen muß/ ſoll man von den lindern den Anfang machen/als von Quitten/ Rhebarbara und dergleichē/auch den Leib äuſſerlich mit Quittenöl oder auch Maſtixöl ſchmieren/dieweil dieſes den Schmertzen gewaltig zuſtillen pflegt/wo daň dieſe gelinde Mittel nicht helffen wollen / ſo ſoll man zu etwas ſtärckern und auch zu ſpecificis ſchreiten/ und ſollen inſonderheit die erſten medicamenta dahin gerichtet ſeyn/daß ſie die böſen und ſcharffen humores abſtergirn, dann ſo lang die materia peccans bleibet/ ſo lang kan keine völlige reſtitution erfolgen/wie jetzund angeführet worden.

Wann man aber abſtergirn will/ ſoll es auch fein mit gelinden medicamentis geſchehen/und ſonderlich durch Cliſtier und

je ſchlech-

je ſchlechter je beſſer/und iſt dieſes gar offt probirt und gut gefunden worden: Nim̃ Milch dariñen etlichmal glüẽder Stahl od̃ Kiſelſteine abgeleſcht worden 1. Nöſel oder Seidel/ darein thue Roſenhonig 4. Loht uñ 2. Eyerdotter/Hirſchẽ und Böcklein Inſchlicht abſonderlich zerlaſſen 2. Loth/weiſſen gepulverten Hundskoth 1. Loht/und brauche es ſo warm es der Patient erleiden kan/diß wäſchet die Därme aus/mildert die Schärffe deß geſaltzenen Geblüts/und der corroſiviſchen humoren ſo die Därm verletzen/dañenhero benim̃t es die Schmertzen/ſtillet das flüſſende Blut und heilet das Gedärm/und dieſes muß man einmal oder etliche gebrauchen.

Cliſtier.

So aber ſich jemand zu keinem Cliſtier verſtehen wolte/wie man dann ſolcher Leuthe viel findet/ſo muß man ihnen mit decoctis begegnen/ ſo die Gallen oder ſcharffen Tartarum hinwegnehmen / als mit dieſem: Nim̃ Rhabarbaræ 2. Loht/Myrobalanen 4. Loht / gieſſe darüber ein Maß Gerſtenwaſſer / und laſſe es in einem Balneo vaporoſo 24. Stunden weichen/darnach trucke es durch ein Tuch/und laß den Patienten deß Tages einmal oder vier jedes mal ein Trunck davon thun/dieſes nimmt die

Infuſio.

die materiam peccantem auch fein gelinde hinweg. So man nun vermercket die materia peccans wäre genug abſtergirt, ſo kan man die Aſtringentia vor die Hand nehmen / und dieſer hat man ein groſſe Menge/und iſt inſonderheit auch von den gelindern der Anfang zumachen / wie dann dieſes ein herzliches opiatum iſt:

℞. Theriac. Andromachi
Confect. Alkermes an. ʒß.
Trochiſc. de Carabe
Terrâ ſigillat. an. ʒj.
Syr. de Ribes
Roſis ſiccis an. ℥ß. fiat mixtura,

Abends und Morgens einer Caſtanien groß genommen / dieſes iſt aber Alten beſſer zugebrauchen als Kindern/wegen deß Thiriacs/ der allen nicht dienen will.

Kindern aber ſoll man dieſes beybringen: Nim̃ eine Quitten / oder auch wol einen Borſtörfferapffel/ſchneide oben ein Schnitten herunter/und höle ihn aus/thue darein 1. Quintlein weiß Wachs/ und ein vier Maſtixkörner / mache den Deckel aber wieder darüber / und laſſe ihn bradten/daß er gantz weich werde / wie man ſonſten einen Apffel zu bradten pflegt/ darnach laſſe ihn ein Kind auf einmal eſſen / und kan man

ſolches einen Tag oder drey nacheinander / thun/ ſo wirſt du durch Gottes Gnade geſchwinde Beſſerung finden / du muſt auch dieſes Pflaſter den Kindern auf den Bauch und ſonderlich den Nabel legen:

Nim Quittenbrod 8. Loht.

Thiriac 2. Loht.

Terræſigillat. 2. Loht.

Rohte gedörrte Roſen 1½. Loht.

Gieſſe darüber einen rohten Wein/ welcher mit glüenden Stahl etlichmal eingetränckt worden / und mache es zu einem Pflaſter / ſtreiche es auf ein Barchent/ und ſchlags über ſo warm als mans erleiden kan/ du wirſt befinden/ daß es gut thun wird.

Cataplaſma für Kinder für die Ruhr.

Ich habe manchmal die eigenwilligen Kinder/ welche gantz nichts einnehmen wollen/ mit dieſem Decocto curirt: Ich habe genommen das Kraut Perſicaria, Waſſerpfeffer/ oder Flöhekraut / habe ſolches in einem Mörſer zerſtoſſen/ und darauf ein rohten Wein/ darinn zehenmal glüender Stahl ausgelöſchet worden / goſſen/ und zu einem Brey kochen laſſen / und hinden auf das Creutz gleich über die Nieren gebunden/ und ſo es kalt worden/ wieder ein friſches übergeſchlagē/ ſo iſt in 2. Tagen die Ruhr vergangen/ und dieſes vertreibet nit allein die rohte/

ſon-

ſondern die andern Ruhren und Bauchflüſſe alle / ſo iſts auch eine ausbündige Artzney in der Sciatica oder Hüfftweh / und wann mans eine Stunde oder drey darauf hat ligend gehabt / ſo ſoll mans abnehmen / und in einem Miſthauffen vergraben / und ſo bald es faulet / ſo vergehet nicht allein der Schmertzen / ſondern kömmt dieſe Kranckheit auch nicht wider / und ſeyn in dieſem Subjecto ſo viel Arcana, darüber ſich billich zu verwundern / und wann man dieſes Kraut recht anſihet / ſo wird man gewar werden / wie ſeltzam es gezeichnet / und wie es mit Blutstropffen gleichſam hin und wider beſprengt ſey / welche alle ein Anzeigen ſeyn / daß es zu allen Blutkranckheiten dienen müſſe / und gedencket deſſen Paracelſus nicht umſonſt an ſo vielen Orten / nun davon kan an einem andern Ort mit mehrern gedacht werden / iſt genug hiervon / in dieſer Kranckheit iſts ein Experimentum.

Und Sciatica.

So hab ich dieſes ſchlechte Stücklein bey den Bauren ſehr offt gantz feliciter gebraucht / ich habe ein wenig Speck genommen / den zerſchnitten und ein wenig über dem Feuer einbregeln laſſen / und durch ein Tüchlein getruckt / und dieſes warm austrincken laſſen / Abends und Morgens / und

biß=

biſzweilen von dem Oleo Martis 3. Tröpff-lein hineinfallen laſſen/ ſo hat es gemeiniglich innerhalb 3. Tagen die Ruhr hinweggenommen. Wie das Oleum Martis ſoll gemacht werden/ iſt nicht nöhtig daß es allhier beſchrieben werde / dieweil es droben fol. 208. & 212. bey der compoſition deß Opodeltochs mit Fleiß zumachen beſchrieben worden.

Oleum Martis.

Wer nit ſo lange Zeit auf dieſelbe compoſition wenden will/ der kan es auch in wenig Tagen auf dieſe Weiſe erlangen: Nim̃ deß beſten Croci Martis, welchen du haben kanſt/ und dieſer iſt droben zu machen auch gelehret worden / gieſſe daran einen guten Theil Knabenharm / welche Wein trincken/ alſo daß es wie ein Brey zuſammen werde/ thue es in eine Retorten/ und diſtillir es auf einem freyen Feuer/ wie man ſonſten den Spiritum Vitrioli zu diſtillirn pflegt/ ſo gehet erſtlichen das phlegma von dem Urin / hernach kom̃t ein Blutrohtes dickes Oel / daſſelbe rectificir von ſeiner phlegmate, darnach ſetze es in einer wolvermachten Retorten 8. Tage in eine feine gelinde digeſtion, darnach diſtillire es aus dem Sande/ ſo wirſt du ein ſchönes helles klares Oleum erlangen/ mit welchem man

in-und

in- und äuſſerlichen in vielen Kranckheiten ein groſſes verrichten kan / davon gibt man auf einmal 3. 4. oder 5. Tropffen in einem bequemen Vehiculo ein.

Vor vornehme Leute / und welche einen ſchwachen Magen gehabt / habe ich dieſes Oleum mit dem Sulphure Solis verſetzt / und Anno 1616. da die Ruhr in Thüringen gewaltig regierte / ſehr viel damit verrichtet / wüſte auch nicht einen / der es gebraucht/der daran geſtorben wär/ und war ſolches in Herrn Daniel Lindemanns ſeel. Apothecken zu finden/es war aber alſo zugericht: Ich habe genommen 1. Theil Gold/ darzu gethan 6. Theil Mercurii Vivi, und nach der Goldſchmiede Gebrauch ein Amalgama daraus gemacht / und ſolches in eine Treibſcherben gelegt / und auf dem Feuer den Mercurium davon wegrauchen laſſen / ſo iſt das Gold in Geſtalt eines gelben Pulvers ligen geblieben / dieſes hab ich wieder mit 6. Theil Mercurii Vivi Amalgamirt, und wieder den Mercurium davon rauchen laſſen / ſo iſt das Pulver noch ſchöner worden / darnach hab ich 2. Theil Florum Sulphuris darunter gemiſcht / auch in einem Treibſcherben denſelben auf dem Feuer verbrennen laſſen / und mit einem ei-

ſernen Krücklein ſtets umgerühret/ ſo iſt der Kalch ſchön braun worden/darnach hab ich wieder Flores Sulphuris darzu gethan/ und wie erſtmal procedirt, und dieſes hab ich alſo zum 7.mal continuirt , ſo iſt der Kalch ſchön lucker wie eine Baumwolle uñ blutroht worden / auf dieſen Kalch hab ich den Spiritum Salis compoſitum.wie ihn Rhenanus in ſeinen Diſſertationibus Chymicis im erſten Theil beſchreibet/ goſ- ſen/ſo hat er ſich ſchön roht ſolvirt,und hat eine graue Materiam ligen laſſen / den tingirten Spiritum hab ich abgoſſen/und wieder einen andern darauf goſſen / ſo hat er wieder eine Tinctur ausgezogen/aber nicht ſo ſchön / wie in der erſten / den Spiritum hab ich biß auf die Trückne abgezogen / ſo iſt ein ſchönes rohtes Pulver zu rücke geblieben / auf dieſes habe ich einen rechten Spiritum Vini gegoſſen / und aufs neue ein ſchöne blutrohte Tinctur extrahirt,dieſen hab ich von den Fecibus abermal ſeparirt, und den Spiritum biß auf die Olität herunter gezogen/und genommen deß 1.Theil deß vorigen Olei Martis 3.Theil/untereinander gemiſcht / und wieder 8.Tage digerirn laſſen / ſo hat es ſich gantz unſcheidenlich miteinander vereiniget/ und davon hab ich

ich in Wein oder Quittenſafft auf einmal 4. oder 5. Tropffen eingeben / und alſo vielen Patienten damit gedienet.

Bey dieſer Præparation wird mancher Naſenkönig ſich beſchwerd befinden / daß ich ſchreibe/ daß das Gold etliche Feces ſolle fallen laſſen / welches nicht ſeyn kan/ dieweil es nach ſeiner Definition ein gantz reines und unzerſtörliches Corpus ſeyn ſoll / werdens auch aus meinen Obſervationibus ad Poppium probirn wollen / aber die guten Leute ſollen wiſſen / daß das Gold ebē ſo wol ein Corpus aus den vier Elementen zuſammen geſetzt ſey/ als die andern unreinen Metallen / daher es auch noch von denſelben/ ſonderlich von der Erden/ etwas Unreinigkeit bey ſich behält/welche aber mit den andern göldiſchen Qualitäten dermaſſen vereinigt/daß es nicht leichtlich zu ſeparirn iſt/und bleibet ſolche bey der Finirung/ auf den Bergwerckē/durch ihre Scheidung darbey/ wann aber ein Philoſophus Chymicus drüber kōmt / der ſcheidet es ſchärpffer/und bringet alſo die Unreinigkeit davon/ wie aus dieſer geringen Operation zu ſehē/ welche doch nur gemein und nicht ad mentem Hermetis angeſtellet / dieweil ſeine ſolutio nicht alſo hergehen ſoll noch kan /

und iſt dieſelbe viel ein ander Ding / als ihm mancher in der Natur unerfahrner und grober Geſelle einbildet / und iſt hierinn einerley Compoſition wie mit dem Mercurio, bey demſelben iſt die Terra ſo ſtarck vereinigt / daß ſie gleicher Geſtalt nicht leicht Viâ Communi davon zu ſeparirn, wie zu ſehen / wann der Mercurius ins Feuer kômt / ſo fleugt er gantz davon / und låſſet nichts hinter ſich ligen / wolte derwegẽ einer ſchlieſſen / er håtte keine Unreinigkeit bey ſich / der wåre ja billich vor einen Phantaſten zu halten / und wolte der tåglichen Erfahrung / welche auch die Narren überweiſen kan / widerſtreben / dann es iſt ja den gemeinen Ciniflonibus bekand / daß mehr als der dritte Theil deß Mercurii unrein iſt. Daß aber das Gold nicht ſo viel Unreinigkeit hat / iſt auch offenbar / aber nichts deſto weniger iſt nicht zu laugnẽ / daß es gantz und gar nichts unreines bey ſich haben ſolte / und dieſes bekennen auch die Guardein auf den Bergwercken und in den Müntzen / und wird durch dieſe einfåltige Objection dieſes nit umgeſtoſſen / daß man ſagt / das was Gold iſt / kan ja nichts anders ſeyn / Aliàs würde es wider die Natur ſeyn / nam & Deus contra naturam nihil facit, und dieſes iſt mir

mir GOtt Lob auch gar wol bekant / daß Aureitas; per quam dicitur aurum aurum , und forma ſpecifica corporis iſt / nichts anderſt als pur/rein und lauter Gold ſeyn müſſe/ ob aber bey dieſer Aureitate nit etwa ein Accidens ſich mit anhånge / welches kein Gold iſt / das wird keiner affirmirn können/dieweil er mit der Experienz überweiſen würde/ was nun ratio & experientia, welche fulcra veritatis ſeyn/und über welche in der gantzen Welt nichts zu finden iſt / confirmirn und eröffnen / das muß auch indubitanter warhafftig ſeyn / und wer dawider redet / er ſey Doctor oder Apothecker / der wird billich vor einen Narren gehalten. Daß nun auch bey dem Golde eine Unreinigkeit ſey / wird dieſe ſchlechte Operation erweiſen / (ich wil von den Secretioribus nichts ſagē/ da man ein weiſſes Corpus von dem Golde / faſt wie ein Regulum Antimonii bringen kan / und ſolches kan ich alle Tage erweiſen / und ich nit allein/ſondern andere Chymyci mehr) man nehme die hinterſtelligen Feces, und ſchmeltze ſie / und verſuchs ob ſie auch wieder ein ſolches reines Corpus geben werden / wie es zuvor geweſen. Es iſt jetzt ein Jahr daß ich neben Herrn D. Joh. Micheln P.P. al-

hier mit einem Spiritus Saturni, einen Extract aus dem Golde gemacht / das hinterſtellige war ein Gold im ſchmeltzen / ein Corpus, welches kein rechtes Gold / kein rechtes Silber war / es war ſpröte und wolte den Hamer nicht leiden / alſo iſt es uns auch mit dem Silber wiederfahren / welches ſich nicht wieder in ein Corpus ductile hat bringen laſſen / uñ deſſen könte ich viel Experimenta einführen / iſt aber nicht nöhtig / gehört auch nicht hieher / ſondern ich erinnere es nur deſſenthalben / daß man nit allen ſpermologis glauben ſoll / welche ſo höniſch und ſchimpfflich von dẽ Præparationibus Auri zu reden wiſſen / und ſolches bey den Unerfahrnen in Verachtung bringen wollen / damit ſie nur allein bey ihrer Exiſtimation bleiben mögen / und keinem andern nit gönnen wollen / daß ihm GOtt auch etwas beſcheret / nichts deſto weniger müſſen ſie ſich ſchämen / daß mancher guter Geſell mit ſeinen præparirten Medicamenten groſſe Doctores eintreibet / und curirt ſolche Kranckheiten / welche ſie vor unmüglich zu curirn halten / und dieſer Exempel könte ich alhier / welche nur iñerhalb 5. Viertel Jahren ſich zugetragẽ / eine gute Nohtdurfft erzehlen / aber davon ſoll zu einer andern Zeit / wills Gott / Meldung geſchehen.

Es

Es geſchicht manchmal daß bey etlichen keine Artzney bleiben will/ und ſo bald ſie eingenommen/ ſo bald gehet ſie wieder per vomitum hinweg/ welches bey vielen kein gutes Zeichē iſt/ und iſt die Ruhr gemeiniglich in dem kleinen Darm/ welches inteſtinum jejunum genennet/ und dieſelben Ruhren ſeyn meiſtentheils tödlich / und kömmt der zehende nicht davon / wegen der grauſamen Schmertzē/ welche viel Vomitus und auch den Schlucken erregen / und in dieſem Fall richtet man mit den Cliſtieren nichts aus / da doch ſonſten dieſelben die Ulcera fein abſtergirn, ſondern man muß nur Milch mit Roſenhonig/ darbey etliche Gran Sacchari Saturni eingemiſcht werden können/ untereinander miſchen/ und warm trincken/ ſo abſtergirt es gar fein / und wegen deß Sacchati Saturni bringet ſie ſolche zur Heilung/ aber die Füſſe ſoll man offt in folgendem baden: Stetes Erbrechen iſt ein gutes Zeichen.

℞. Gallarum Turcicarum,
Nucum Cupreſſi an. ℥jß.
Rad. Filicis,
Acori aquatici,
Tormentill.
Scorzoneræ an ℥j.
Fol. Plantaginis,

Thapſi barbati,
Sanguiſorbæ an. mj. coquantur in vino rubro, & laventur pedes.

In dieſem Fall kan man das Laudanum Opiatum Paracelſi auch gar wol gebrauchen/dieſes lindert nicht allein den Schmertzen/ſondern es vertreibet auch das Brechen und den Schlucken/ und iſt der Schlucken ſonderlich ein böſer Zufall in dieſer Kranckheit / doch muß man den Magen äuſſerlich auch mit Quitten und Muſcatenöl offt ſalben / auch das vorgedachte Pflaſter darauf legen.

Wer die Tincturam Corallorum recht hat/der hat in dieſer Kranckheit gar ein Remedium Specificum, wie dann auch das Magiſterium Corallorum , dann dieſe ſeyn wegen ihrer ſchönen Farbe und der Signatur in dieſen Kranckheiten und Bauchflüſſen ein rechtes Arcanum, aber die Tinctur muß recht zugerichtet ſeyn / und ſeyn ihrer viel/welche zweiffeln/ob es müglichen/ ſolche Tinctur von dem corpore Corallorũ abzuſcheiden/ und nemen ein Exempel von den weiſſen Corallen/ wann man einen diſtillirten Eſſig darüber geuſt / daß er darüber roht worden/und daraus ſchlieſſen ſie/ daß weil die weiſſen Corallen / welche keine

Röhte

Röhte in ſich haben ſollen / auch keine von ſich geben können / und doch gleichwol der Eſſig ſich darüber färbet/ ergò, ſo müſte es mit den rohten Corallen auch ſeyn / aber dieſes iſt ein gewaltiges/ elendes / lauſichtes Argument, und geben die Leute hier ihren Unverſtand nicht wenig an den Tag / dann es iſt unerwieſen / daß die weiſſen Corallen nicht eine Röhte in ſich ſolten verborgen haben / dann ſie ſeyn vor der Zeit abgebrochen ehe ſie zur Reiffe oder Perfection kommen / eben wie ein Apffel / welcher bey ſeiner rechten Zeitung ſchön blutroht / da er auch hergegen zuvor gantz weiß geweſen / wer nun ſagen wolte / der weiſſe Apffel würde nimmermehr roht werden / der wär vor einen Thoren zu halten / eben iſt es mit dem weiſſen Corpore oder Corallen auch beſchaffen/ oder der Mercurius der iſt ſo ſchön weiß als etwas weiß ſeyn kan / ſolte deßwegen keine Röhte in ihm ſtecken / hoc eſſet ſtultum cogitare, inſania eloqui, dann auch alle Roßärtzte und faſt alle gemeine Hollunckern wiſſen / daß die allerhöchſte Röhte darinn verborgen ſey / dann dieſes beweiſet die tägliche Erfahrung/ und es iſt gar eine ſchlechte Kunſt daß man die weiſſen Corallen nur per digeſtionem ſo roht als ein Blut ma-

chen könne / ſo nun keine Röhte darinn verborgen wär / ſo würde ſie nicht können hineingebracht werden. Daß aber der Eſſig roht wird / iſt kein Zweiffel / dann er ziehet etwas in ſich / aber es iſt zu wiſſen / daß der diſtillirte Eſſig der Corallē nicht appropriatum Menſtruum ſey / ſondern es gehöret eine andere Fiedel zum Tantze / welche das Corpus radicaliter aufſchleuſt / und ſeine Tinctur in ſich ziehet / quia color eſt accidens ſeparabile, und dieſes kan gar leicht geſchehen / ich will ein Menſtruum machen / und ſolches auf gantze unzerſtoſſene Corallen gieſſen / in einer Viertel Stunde ſoll das Menſtruum blutroht / und die Corallen Schneeweiß ſeyn / welche nimmermehr wieder roht werden / und obgleich das Menſtruum vor ſich eine ſehr lange Zeit in der Digeſtion ſtünde / ſo würde es nimmermehr roht werden / ſo es ſich aber gefärbt und hernach abgezogen wird / ſo gehet es wieder Schneeweiß herüber / und läſſet eine Tinctur, wiewol wenig / hinter ſich ligen / nun dieſes zeiget die Experientz, ſolte ſie nun nicht wahr oder nur eine Verblendung ſeyn / dieſes wird kein verſtändiger Mann ſagen / und ich will euch Neganten noch ein anders weiſen / daß euer Fundament

ment beſtehe wie ein Beltz auf ſeinẽ Ermeln: ihr ſagt in den weiſſen Corallen ſey keine Tinctur, Ratio, weiß ſey ja nicht roht/und das weiß ein jeder Bauer/der Bauer weiß auch/daß Kühedreck kein Schmaltz ſey/dañ das ſihet er von auſſen / ein Phyſicus aber ſoll tieffer in die Natur ſehen/und verſtehen/ warum dieſes weiß und nicht roht/warum dieſes ein Dreck und kein Schmaltz iſt/aber die guten Leute / welche / wie vor gedacht / alſo judicirn, ſeyn nichts anders in dieſem Stücke als die Bauren : wie/wann ich ſagen wolte / daß nicht allein in den weiſſen/ ſondern auch in den rohtẽ Corallen ein groſſe Schwärtze wie Schuſterspech ſey / und wird doch nicht geſehen / ſolte es deßhalben nicht wahr ſeyn ? O ihr Thoren/es iſt in allen Corallen eine ſolche Schwärtze / daß man ſich drüber verwundern muß/und dieſe kan ich ſo offt herausbringen / ſo offt es mir beliebet/und wann ſie heraus gebracht/ ſo wird ein Bauer eben alſo judicirn können wie ihr/und ſagẽ/daß es ſchwartz ſey/er weiß aber doch nicht/wovon dieſe Schwärtze herrühre / ihr aber ſollet es wiſſen und verſtehen / und nicht alſobald verläſtern/ was ihr nicht wiſſet/und nicht vor unmüglich halten/was ihr nicht verſtehet/und kan

man

man reverà die Tincturam von den Corallen bringen/wie davon droben auch ſchon gedacht worden/derwegen ichs nicht weiter urgirn will / ich hätte dieſes alhier auch nit beſchrieben / wo mir nicht ein zweybeinichter Eſel Urſach darzu geben hätte/an einem andern Ort ein mehrers.

In dem Feldlager in Hungarn hab ich viel Knechte nur mit dem bloſſen Alaun in formâ pillulari eingeben curirt/ wann ich vermerckt / daß ſie zur Gnüge durch die Natur ſelber ſeyn gereinigt geweſen / es iſt zwar eine geringe / aber doch vor die gemeinen Leute eine gute Artzney / und deſſen muß man ein halbes / bißweilen ein gantzes Quintlein eingeben / es ſtillet den Fluß geſchwinde.

In dieſer Kranckheit iſt der Zwang ein beſchwerlicher Zufall / der den Patienten offt mehr quälet als die Kranckheit ſelber / dem ſoll man alſo zu Hülffe kommen: man ſoll friſche eichene Blätter mit weitzen Kleyē in Waſſer / darinn Stahl ein mal oder etliche iſt abgeleſcht worden/ſieden/zuvor fein in ein Säcklein nehen / und ſo warm es der Patient erleiden kan/drauf ſitzen laſſen/und dieſe Säcklein kan man etliche machen / damit wann eines erkaltet / daß man das andere

dere haben kan / ſo kan man auch etliche Tropffen von dem Oleo Maſtichis einnehmen in Krauſemüntzwaſſer/dieſes vertreibet die groſſen Schmertzen auch bald.

Das Kraut Sigillum Salomonis mit ſamt der Wurtzel in rohten Wein geſotten/ und darauf geſetzt / vertreibet den Zwang auch.

So aber bey dieſer Kranckheit einem der Darm ausgehet/ wie es dañ offt geſchiehet/ iſt auch ein loſes Ding / ſo ſoll man ſolchen alſobald wieder hineindrucken/ ehe er erkaltet und verſchwillet / darnach ſoll man Erbiſſen zu Pulver ſtoſſen/ und auf den Darm ſtreuen/ſo bleibet er darinnen/ oder man koche den Safft Acaciæ in rohtem Wein/netze vierfacke Tüchlein darein / und halte ſie daran/ſo bleibet er auch drinnen. Deß Darmes Ausgang.

So aber der Darm ſchon verſchwollen iſt/ſo röſte ein Zwiefel in ungeſaltzener Butter / und ſchmiere ihn damit / ſo wird er ſich bald wieder zu recht geben / und dieſes ſey auch von dieſer Kranckheit genug geredet. Verſchwollener Darm.

TRACTA-

TRACTATUS OCTAVUS.

Von den verrenckten Gliedern.

DJe Verrenckung der Glieder iſt bißweilē ja ſo gefährlich als eine Wunden oder Geſchwür / dann dadurch wird der Menſch an ſeinen Verrichtungen ja ſo wol verhindert / als wann er einen offenen Schaden hätte: Jſt derwegen die Verrenckung der Glieder nichts anders / als wann ein Glied durch Gewalt wider die Natur von ſeiner gebürlichen Stelle oder Ort verruckt wird / davon der Menſch entweder lahm wird / oder ſonſten das Glied nicht recht gebrauchen kan / darauf dann gemeiniglich erfolget eine Geſchwulſt / Hitze und Schmertzen / auch kōmt bißweilen wol gar ein offener Schaden daraus / wann ſonderlich die Humores häuffig mit zufallen / und das Glied ſeine Nahrung ſonſten natürlich davon haben ſolte / ſolche ſetzen ſich an dieſelbe Stelle / wächſet auch offt ein Cartilago daraus / daß alsdann das Glied nicht wieder an ſeinen Ort füglichē kan gebracht werden / oder es erfolget eine Entzündung / davon dann offene und gefährliche Schäden entſtehen / und wann ein Glied von

Zufälle / ſo auf die Verrenckung zu folgen pflegē.

von ſeiner Stelle verruckt iſt / ſo ziehen ſich die Adern auseinander / welches etlicher Maſſen vor eine Læſion continui kan gehalten werden / davon dann der Balſamus oder Mercurius Vitæ an ſeiner Operation verhindert wird / daraus neceſſariò eine Corruption erfolgen muß / und an ſtatt deß ſůſſen Glutinis wird er von den zugezogenen Flůſſen ſcharff / welches das weiſſe Geäder nicht vertragen kan / davon kommt dann der Schmertzen / laufft auf / inflammirt, und erreget noch andere Symptomata mehr / und wer eine ſolche Verrenckung an ſich ſpůret / der ſoll alſobald darzu thun / ehe an deß ausgerůckten Gliedes Stelle ein frembder Humor ſich ſetze / und eine gäntzliche Låhmung verurſache / wie man ſolche Exempel tåglich vor Augen hat.

Woher v Schmertzen entſtehet.

Nun kŏnnen ſolche Verrenckungen von mancherley Urſachen kommen / und ſeyn theils innerlich : Unter den åuſſerlichen werden verſtanden die groſſen Bewegungen / da ein Menſch wider ſein Vermŏgen etwas vornimmt und ſich bewegt / als das er ſpringe / ſtarcke und ſchwere Dinge hebe / ſich zu ſehr ausſtrecke / falle / tantze / einen ůbeln Tritt thue / offt zu gåhling aufſtehe / und was dergleichen Bewegungen mehr ſeyn /

Euſſerliche Urſachen der Verrenckung.

ſeyn/durch dieſe alle können nicht allein die Glieder und Knochen / ſondern auch die Adern verrenckt werden / und alſo iſt auf eine Zeit meinem Weibe wiederfahren / als dieſelbe aus einer Gutſchen geſtiegen / und auf einen Stein hart nider getretten/davon ihr der Schenckel nur ein wenig abgeglitten / hat ſie die Adern dermaſſen verrenckt/ daß ſie faſt ein gantzes Viertel Jahr damit zu thun gehabt/ehe ſie ſolche wieder zu recht bringen können / und iſt an den Knochen doch nicht das geringſte verrenckt oder verſehret worden.

Podogriſche Knoden/woher ſie kommen.

Offt geſchicht es auch / daß wegen böſes Wetters die Flüſſe ſo gewaltig in die Glieder fallen / und ſich in die Gelencke ſetzen/ daß ſie ſolche in die Höhe und bißweilē wol gar aus ihrem natürlichen Orte treiben/daß daher eine Lähmung erfolgen muß/und ſolches ſihet man bey etlichen Podagricis, dieſen wachſen aus dem zugefallenen tartariſchen Fluß ſolche Knoden / ſo groß als die Hünnereyer/treiben die Glieder voneinander/daß ſie müſſen lahm werden/wie in Oeſterreich und Mehren zu ſehen.

Innerliche Urſachen der Verrenckung.

Innerliche Urſachen werden eben dieſe ſcharffe/ zehe/ dicke/ und tartariſche Zuflüſſe genennet / nur daß ſie nicht von der Lufft und

und dem böſen Gewitter/ſondern von den Speiſen und Tranck/und auch den andern natürlichen principiis primis herrühren/ dann wann das Saltz von ſeinem rechten temperamento abſchreitet/ſo inficirt er den Mercurium vitæ, der wird dadurch auch aus ſeinẽ temparamento gebracht/ gehet in eine coagulation, wird ſchleumig und tartariſch/ und ſetzt ſich zwiſchen die Glieder / davon kan leicht eine luxation entſtehen / und ſo der Sulphur darzu inflammirt wird / da gehet der rechte Schmertzen an / erſtlichen machet es ein Jucken/und ſo mans fretzt/ſo geht die Haut auf / und folget ein ſcharffes Waſſer/darnach friſſet es um ſich/und wird ein groſſer Schaden daraus/und daher kōmts / wann man manchen fragt/wie er zu dieſem oder jenem Schaden kommen/ daß er ſagt:Es juckte mich / und da ichs nur ein wenig kratzte/ſo war es wund/und iſt hernach ein ſolcher Schaden daraus kom̃en/2c. Etliche aber ſolcher Zuflüſſe haben gar das contrarium an ſich/ und was jene zu grob und zu hart ſeyn/ das ſeyn dieſe zu weich/ ligen in den Gliedern wie ein Waſſer / machen das Geäder ſchlaffend uñ ohnmächtig/alſo daß mancher einen Schenckel ſchleppen muß/

und ihn nit über eine Schwellen heben kan/ oder die Arm werden ihm hangend/ daß er ſie nicht in die Höhe noch auf den Kopf heben kan/ oder die Finger werden ihm alſo lahm/ daß mancher vermeinet/ es komme von einer Zauberey/ aber dieſes iſt alles dem Uberfluß der dünnen humorum zuzumeſſen/ dieſe blehen die Adern und Glieder auf/ als wann man einen truckenen Schwam̃ in ein Waſſer legt/ ſo wird er wol 2. oder 3. mal ſo groß als er vor geweſen iſt / daher ſagt mancher/ die Senen ſeyn mir zulang/ ich kan das Gelencke ohne Hülffe nicht von mir ſtrecken noch zu mir ziehen / und dieſe Schwachheiten werden billich unter die Luxationes oder Verrenckungen gerechnet/ wer derowegen ſolche curirn will/ der muß in Warheit auf die Urſachen genau Achtung gebẽ/ ſonſten wird er ſich gewaltig verſtoſſen. Es iſt noch nicht 4. Jahr/ daß ein ſolcher Patient im Ampt Weiſſenfels einẽ ungelehrten Artzt unter die Hand kommen/ der hat ihn curirt / daß er nicht allein die Schenckel nit hat fortſetzen können/ ſondern er iſt gantz daran zuſam̃en gewachſen/ daß ihm die Schenckel gantz biß an den Leib gezogen worden/ ich hatte hernach eine lange Zeit mit ihm zu thun/ ehe ich ihn nur

ein

ein wenig wider auf die Beine bringen/und er an einer Krücken nur wieder gehen kunte.

Weil dann dieſe Urſachen/ſo innerlchen ihren Urſprung nehmen/wol müſſen ponderirt werden/ſo ſoll der Chirurgus auch Fleiß anwenden/daß er ſolche mit Fleiß erkennen lerne/daß er nicht das harte/welches er erweichen ſoll/ verhärte/ oder das weiche noch mehr erweiche/ welches er zu ſeiner natürlichen Härte bringen ſoll/und an dieſen beyden Stücken irren ihrer ſehr viel. Der Menſch iſt die ſchönſte Creatur in der gantzen Welt/ darum̃ wird er auch wegen ſeiner Schöne die kleine Welt/parvus mundus, genennet/und iſt allen Menſchen von Natur eingepflantzt/daß ſie ſolche Schöne an ihnen erhalten mögen/derwegen wird er auch von den Philoſophis mirabiliſſimū opificium Deorum gennennet/ dañ wañ man alle ſeine Gliedmaſſen betrachtet/wie ſie aneinander gefüget / welche eine unerforſchliche menſur, ſtatur und Form ſie haben / ſo muß man ſich billich drüber verwundern/und Gottes Allmacht daraus erkennen/ dann es iſt nit das geringſte an ihm zu viel/zu wenig/zu klein/oder zu groß/ſondern es beſtehet alles in den rechten dreyen dimenſionibus, und wann die Natur in

Formirung durch ein accidens bißweiln davon abweicht / ſo wird es vor ein monſtrum billich zu achten/als mancher hat einen überaus groſſen Kopff/krummen Hals/ einen kurtzen Arm: wie ich vor zwey Jahren eine Weibsperſon in Hamburg geſehen/ welche ſo kurtze Arm gehabt / daß ſie mit Händen und allen kaum eine halbe Elen geweſen/ 6. Finger an der Hand/einen Hocker und was dergleichē mehr ſeyn/ ſolche ſchreiten von der Schönheit ab/und bekommen alſo eine monſtroſiſche Form/und dieſes geſchicht nur in der Formirung/was aber durch natürliche Urſachen von ſeiner Form abweichen muß / daſſelbe iſt nicht monſtroſiſch/ und kan meiſtentheils wieder reſtituirt werden/das ander aber nicht/ und iſt gemeiniglich in einem ſolchen monſtroſiſchen corpore ein böſes Gemüt / daher das Sprichwort entſtanden/welchen Gott und die Natur zeichnet/vor dieſem ſoll man ſich hüten/ und trifft gemeiniglich ein/hingegen ſagt man von den andern/es iſt dieſes wol ein guter Menſch/ und wird wol ein vornehmer Mañ aus ihm werdē/dañ er hat ein fein liberal Angeſicht/wer nun die rechten proportiones aller Glieder weiß/ wie dann ein Chirurgus wiſſen ſoll/der wird

nun

nun bald ſehen/wovon etwa eine luxation oder Schade dem Gliede zukommen/daß er demſelben beyzeiten wieder helffen könne/ hat er eine luxation oder Verrenckung von äuſſerlichen Urſachen ůekommen/muß dieſelbe an ſeinen Ort reponirt werden/iſt es aber von innerlichen Urſachen geſchehen/ſo muß er auch auf Mittel bedacht ſeyn/wie er demſelben begegnen möge/wie jetzund in der Cur mit wenigen ſoll geſagt werden.

Von Einrichtung der Glieder iſt in den Schrifften der Chirurgorum viel zu finden / und haben dabey ſolche wunderliche inſtrumenta vorgemahlet und verordnet/ daß einer offt drůber lachen muß/ und wañ es dann alles meiſterlich vollbracht worden/ſo iſt doch der Patient lahm geblieben/ und hat alle Marter und Qual umſonſt ausgeſtanden / wie ich dann die Zeit über/ als ich practicirt / ſolcher Exempel in die 180.aufgezeichnet/welche alle lahm geblieben/da man doch im Anfang mit gar geringen Mitteln hätte helffen können / dann wann ein Glied ausgerenckt iſt / daſſelb nicht bald wieder eingerichtet wird/ſo wächſet in der Pfannen ein Knorpel/von demſelben kan es alsdann nicht wieder an ſeinen Ort gebracht werden/ſo kan man auch mit

erweichenden Artzneyen nit wol darzu kommen/wie ich dann vor 26. Jahren ein ſolch Exempel vor mir gehabt an deß Syndici Sohn zu Mühlhauſen/ welcher von einem Baum gefallen/und die lincke Hüfft ausgerenckt/da dann der Chirurgus auch vermeint / er hätte es mit ſeiner Einrichtung gar wol getroffen/ aber da der Knab nun wieder hat gehen ſollen/da hat er auf kein Bein tretten können / als nun der Vatter andere Medicos und Chirurgos auch conſulirt/dieſelben auch den Schaden beſichtiget / und unter andern auch meine wenige Perſon darzu erfordert / ſo hat man erfahren / daß die luxation niemals an ſeinen rechten Ort gebracht worden/und daß eine Cartilago ausgewachſen / da war die Cur ſchwer/nichts deſtoweniger waren alle Mittel zu erweichen gebrauchet/ſo wol inner-als äuſſerlich/und hat man faſt ein halbes Jahr zu thun gehabt / ehe man ihn reſtituirn können/derwegen ſage ich/daß man bey den luxationibus nicht lang Federleſens machen ſoll / ſondern alſobald zum Einrichten trachten/kan mans nit mit der Hand darzu bringen/ ſo mag man wol ein inſtrument darzu gebrauchen/wie man dañ jetziger Zeit ſchöne und bequeme inſtrumenta in Italia hat/

hat/daß man mit geringer Mühe alle luxationes reponirn kan.

Es iſt unlängſten eine diſputation entſtanden/ ob man auch allein durch Applicirung der Medicamenten ohne andere Einrichtung die luxationes einrichten könne? Eines Theils haben dieſe bejahet/ und ſich neben den rationibus auf die experienz beruffen/haben auch ſehr köſtliche medicamanta gebraucht/ſo viel mir aber wiſſend/ hat ſolche Reponirung den Stich nicht halten wollen/ in geringen und nit zu groſſen Verrenckungen hat es zwar das ſeine gethan/aber an den Schenckeln und Arm hat es nit ſeyn wollen / derowegen hat man actualia inſtrumenta dabey haben müſſen/dann wann man ein Bein/welches den gantzen Leib tragen ſoll/nit recht eingerichtet/das kan gar leicht wieder aus einander gehen/derwegẽ iſts ſicherer/man brauche ein inſtrument und doch gute Pflaſter dabey/ welche die Adern ſtärcken/und das Glied in ſeinem Ort wieder beveſtigen: Einen Daumen habe ich ſolcher geſtalt wieder einrichtẽ geſehen/der einen Beſtand hatte/aber auch ſonſten kein ander groſſes Glied/will alſo nicht allein den Pflaſtern zutrauen gerahtẽ haben/ doch ſoll der Chirurgus in Anato-

micis auch wol verſirt ſeyn/damit er wiſſe / welcher Geſtalt es ligen und ſtehen müſſe/darnach ſoll er mit einem guten Pflaſter verſehen ſeyn/welches die Adern zuſammen ziehen/und das Glied in der Pfannen wieder beveſtigen möge / und ſoll ſich der Chirurgus von den Dörrbanden/wie der gemeine Gebrauch iſt hüten/ dann dieſelben ziehen viel böſe Feuchtigkeiten an ſich/ machen die Einrichtung ſchlapperend / erwecken inflammationes, und richten viel Unglücks an/und iſt dieſes folgende der beſten Pflaſter eines/dann es ſtärcket nicht allein die Adern / ſondern es verzehret und trucknet die überleyhe zugezogene Feuchtigkeit aus/ und machet das Glied entweder ſtarck / und ſoll der Patient auch erinnert ſeyn/daß er ſich eine Zeitlang fein ſtille im Bette halte/und ſich nicht viel hin und wieder bewege/biß daß alles wieder erſtärckt iſt: und ich habe neulich geſehen/als einer einen Arm ausgefallen / und recht wieder eingerichtet geweſen/ſo hat er vermeint/es hätte keine Noth mehr/nim̃t einen Fechtdegen in die Hand/und vexirt ſich damit/von ſtundan fähret ihm der Arm wieder aus der Pfannen / alſo daß er ihm aufs neue hat müſſen einrichten laſſen/das Pflaſter wird alſo gemacht:

Chirurgus ſoll ſich vor den Dörrbändern hüten.

℞. Ce-

℞. Ceræ flavæ.
Reſinæ albiſſ, an. ℔ß.
Terebinth. ℥iiij.
Croci Martis ℥j.
Hæmatit. calcin. & præpar. ℥ß.
Terræ Vitrioli dulcis ℥j.
Succi Hyoſcyami ℥iiij. fiat l. a. Emplaſtrum.

Pflaſter zu Verrenckung.

Wird aber gemercket / daß etwa das Geblůt erwallet und auch überflüſſig vorhanden wår / ſo ſoll man nach der Einrichtung auf der andern Seiten ein Ader laſſen / und ſo viel ſich leiden will / Blut wegnehmen / dadurch wird der Zufluß benommen / daß nicht leicht eine Geſchwulſt oder inflammation finden / ſo ſol man dieſes überſchlagen: Man ſoll aus einem eichenen Holtz / welches zu Spånen geſchnitten worden / aus einer Retorten einen Eſſig diſtilliern / wann die diſtillation verrichtet / ſoll man den Eſſig von dem Oel durch einen Triechter ſcheiden / und in dieſem Eſſig ein wenig Sacchari zergehen laſſen / und überſchlagen / oder man kan das jeßgedachte Pflaſter damit wol anfeuchten und alſo umſchlagen / ſo hat man ſich vor der Entzündung nichts zubefahren / dann es kůhlet / und ziehet die böſen und faulen humores durch die

Uberſchlag zu Verhůtung der Entzůndung.

Haut an ſich/ ingleichem zertheilet es auch alle Geſchwulſt.

Es gibt ſich auch bißweilen daß in groſſen Verrenckungen die humores glutinoſi mit Gewalt zu dem Gliede fallen / und verhindern/daß es nicht recht an ſeinem Ort kan veſte gemacht werden/ welches dañ gar ein gefährlicher Handel iſt/und ſehr ſchwer zu curirn/und ich habe geſehen/daß daraus nicht allein eine groſſe Geſchwulſt und inflammation entſtanden/ ſondern es ſeyn hernach Löcher / und eine Fiſtel daraus worden/und hierzu gehöret auch ein Medicus, welcher die Chirurgiam wol verſtehet/ſo hat man in dieſem Fall nichts beſſers/ als daß man nehme Olei ex oſſibus humanis 1. Theil/Olei Tartari 2. Theil/miſche ſolches untereinander/und gieſſe es auf einen ungeleſchten Kalch / und diſtillier es miteinander herüber / ſo bekõmt man ein durchdringendes Oleum, damit ſoll man den locum affectum ſchmieren / ſo werden ſich die Flüſſe zertheilen / und die Gefahr verhindert werden / was auch durch dieſes Oleum nicht curirt wird/wird durch andere ſchwerlich verrichtet werden / und dieſes iſt kürtzlich von den luxationib⁹ von äuſſerlichen Urſachen herrührend geſagt.

Die

Die luxationes von den iñerlichen Urſachen betreffend / ſo ſeyn etliche / welche von harten tartariſchen Flüſſen ihren Urſprung haben / wer nun dieſelben curirn will/der muß ſo wol mit inner- als äuſſerlichen medicamentis verſehen ſeyn / dann dieſẽ tartariſche tophi laſſen ſich nit allein von den äuſſerlichen Mitteln hinwegtreiben/ſondern man muß von den innerlichen den Anfang machen / welche den groben Tartarum incidirn und reſolvirn können/und iſt hierinn kein beſſer ſubjectum als der Tartarus, dann in demſelben ſtecket mehr Krafft als ihnẽ wol hundert einbilden mögen/wie dañ die Tinctura Tartari hierin ein Hauptſtück iſt/dann es reſolvirt den groben ſchleimichten Tartarum, welcher ſich in die Glieder legt/und führet ihn aus/ dieſe Tinctur aber muß recht Blutroht gemacht ſeyn/und nicht nur ein wenig gelb gefärbter Brantewein/wie er in gemein in den Apothecken verkaufft wird/ deß Morgens und Abends jedesmal 8. Tropffen davon eingenommen in einem Trüncklein warmen Wein oder nur einer Fleiſchbrüe/ ſo treibet ſie auch den Stein / alſo/ daß er gleichſam unempfindlich hinweggehet/er ſey in den Lenden/Nieren oder der Bla-

Tinct. Tartari Tugend.

Blaſen/hält den Leib offen/ und machet ei- nen guten Magen. Darnach iſt der Spiritus volatilis Salis Tartari in dieſer Kranckheit ein ſonderliches arcanum, er durchſuchet den gantzen Leib durch alle Glieder/ und wo er einen Tartarum antrifft/ ſo resolvirt er ihn / und treibet ihn aus / auch durch die Haut/daß man ihn auf der Haut ſehen kan / daß er ligt als wann man Saltz drüber geſtreuet hätte/ darüber ſich zu verwundern/ und muß dieſer Spiritus mit allem Fleiß gemacht werden/ dañ wo er nicht gantz ſubtil und volatiliſch iſt/ ſo thut ers nicht/und iſt dieſes ſein Kennzeichen/er gehet blaugrün im Glas herüber / und im Widerſchein ſihet er wie ein dünner weißblaulichter Molcken/ſo er aber ein wenig ſtehet/wird er Meergrün/und ſetzet ſich das Sal volatile wie ein zarter Campher nider/ und ſo mans ein wenig aufrühret/ ſo zerſchmiltzt es wieder und wird ein Spiritus, und mit dieſem hat man wol in die 3. Monat zu thun / ehe er recht kan præparirt werden/ und es ſtecken noch mehr arcana in ihm verborgen.

Spirit. volatilis Salis Tartari.

Euſſerlich iſt der Spiritus Vini Tartariſatus anzuſtreichen auch ein ſpecificum zu dem harten eingeſetzten Tartaro, ſo man auf

Spirit. vini Tartariſatus.

auf die aufgelauffenen Beulen / ſolchen warm ſtreichet/ dann er machet das Harte weich/daß es hernach deſto beſſer durch die innerlichen medicamenta aus den Gliedern kan gebracht werden: Wann man nun vermerckt / daß ſich dieſe harte ſchleimigte materia reſolvirt hat/ ſo ſoll man auch eine bequeme execution vor die Hand nehmen und ihn ausführen/ da dann dieſelbe gleicher Geſtalt mit Zuthuung deß Tartari kan zugerichtet werden / dann ein jeders ſuchet ſeines gleichen / und welches alsdann am ſtärckſten/das nim̃t das ander mit ſich und führets aus/alſo muß der äuſſerliche Tartarus einen Grad höher ſtehen als der innerliche/ſoll er anderſt ſein Herr werden und ihn austreiben/ ſonſten geſchicht keine Wirckung/wie man im Sprichwort ſagt/ par in parem non habet Imperium, und ſeyn folgende Pillulen zur evacuation den Tartarum fortzutreiben ſehr gut:

℞. Extract. Panchymagogi Crollii ℥ß. *Pillen den Tartarum fortzutreiben.*

Tartari Vitriolati.

Salis Cryſtallini ex ſilicibus an. ℥ß.

Mercurii dulcis rubri per ſublimationem præparati, ut ſupra dictum de Lue Venerea ʒv.

Tinctu-

Tincturæ Tartari q. ſ. pro formatione pilularum fiat maſſa.

Tugend dieſer Pillen.

Von dieſer maſſa nim̃t man auf einmal einen Scrupel oder ein halbes Quintlein ein/wo oder worinn man kan/ faſtet zwey Stunden drauf/ ſo wird man in der That erfahren/ wie ſo gelinde ſie den tartariſchen Schleim ausführen werden/ doch muß der Tartarus, wie jetzt gedacht / zuvor dünne gemacht und reſolvirt worden ſeyn/ſie benehmen auch die Fieber allerley Arten hinweg/ſo ſie ein par Stunden vor dem Paroxyſmo eingenom̃en werden/auch ſeyn ſie eine gewaltige Kopffreinigung/ dann ſie nehmen alle Flüſſe hinweg. Wie das Panchymagogum Crollii ſoll gemacht werden/iſt nit nöthig allhier zubeſchreiben/ dieweil ſolches in dem Crollio klar genug zufinden/ und jetziger Zeit auch faſt in allen Apothecken zu bekommen iſt/dieſes muß nun dabey erin̄ert werden/wann es das erſtemal nach deß Crollii inſtruction iſt extrahirt und zu einer Maſſen gebracht worden/ſo muß dieſelbe noch einmal entweder mit einem ſpiritu Vini oder auch wol mit einem diſtillirten Waſſer ex Serpillo, Marrubio Carduibenedicto und dergleichen Kräutern/wieder reſolvirt werden/ſo werden ſich viel

viel feces niderſchlagen/ und wird das extractum viel reiner/und iſt in einer geringē doſi zu gebrauchen/ ſo kōnnen alsdann die andern ſpecies, ehe die maſſa wieder zur harten conſiſtenz gebracht worden/nach ihrem Gewicht darein gerührt werden/und zum Gebrauch aufgehalten/die Apothecker ſolten billich dieſe maſſam jederzeit in Vorraht haben/ und ſie tartariſche Pillen nennen/damit die Wundärtzte ſolche um̄s Geld bekom̄en kȫñen/ dañ ſie ſeyn gut/und kȫñen von jederman ohne Schaden gebraucht werden/und wañ ich alle experimenta erzehlen ſolte/welche ich von dieſen Pillen habe/ich kȫnte in Warheit ein zimliches Buch davon ſchreiben/derwegen ſie wol würdig wären ſolche in der Apothecken jederzeit im Vorraht zuhaben/und kȫnte ſich ein Feldſcherer derer hernach in ſeinen Kaſten ſolche ſchaffen.

So hab ich auch nachfolgenden Spiritum in dieſen tartariſchen Kranckheiten ſehr gut befunden/dieweil er den Tartarum univerſaliter reſolvirt und austreibet:

℞. Cryſtallorum ex Nucleis perſicorū. Spirit. reſolutiv. Tartar.
Radic. Eryngii.
Ononidis.
Verbenæ an. ℥j.

Herb.

Herb. Saxifrag.
Ligni Fraxini an. ℥ß.
Baa. Juniperi
Lauri.
Oculorum cancri an. ℥ij.
Sem. Urticæ Roman.
Lapath. major.
Geniſtæ,
Milii Solis an. ℥j.

Ex baccis Lauri, Juniperi & ſeminibus fiat cum ſpiritu Vini more vulgari extractio, extractionem cola, & in hac diſſolve cryſtallos ſupradictos, poſtea ℞. Salis Tartari albiſſimi ℔j. affunde hanc compoſitionem & quidem per vices, digere per octo dies in lento cinerum calore, poſtea impaſta cum ſufficienti quantitate argillæ figulinæ, & forma globulos, quos in umbrâ exſicca, & poſtea per retortam igne aperto, appoſito recipiente ſatis magno inſtar Spiritus Vitrioli, & prodibit Spiritus elegantiſſimus & penetrãtiſſimus. Von dieſem Spiritu gibt man ein Quintlein oder nach Gelegenheit der Perſon nur ein halbes Quintlein in Wein oder einem diſtillirten Waſſer/ als Peterſil/ Erdrauch/ Betonien und dergleichen ein / man wird ihn nicht

Tugend dieſes Spiritus.

nicht über 4. oder 5. Tage gebrauchen/ ſo wird man ſeine gewaltige Tugend innen werden/ er reſolvirt und führet aus/ inglei⸗chem ſo er äuſſerlich auf die Tartariſchen tophos geſtriechen wird/ ſo thut er inglei⸗chem/ und er treibet nicht allein den Tarta⸗riſchen Schleim in den Gliedern hinweg/ ſondern er iſt auch in allen Steinkranckhei⸗ten ein ausbündiges remedium, er treibet nicht mit Gewalt wie die andern Stein⸗treibenden Artzneyen/ ſondern er zerrennelt den Stein/ daß er ohne Schmertzen hin⸗weggehen könne.

So iſt auch in allen tophis dieſer Balſa-mus gar köſtlich/ nur äuſſerlich mit einer Feder überſtrichen deß Tages einmal oder etliche/ es erweicht nicht allein/ ſondern lin⸗dert geſchwind allen Schmertzen. Balſamus zu den Tophis.

℞. Mumiæ transmarinæ. ℥jß.
Myrrhæ.
Maſtichis.
Thuris an. ℥ij.
Gummi Opoponac.
Ammoniaci an. ℥j.
Vitrioli calcinati ℥xij.
Mellis ℔.ij.
Salis Tartari ℥iij.
Spir. Vini ℔iij.

Gieſſe den Spiritum Vini erſtlichen auf das Vitriolum und Sal Tartari, und laſſe es in gelinder Wärme 24. Stunden digerirn, darnach thue es in einen gläſeren Kolben/und diſtilliere es aus dem Sande ſtarck/ ſo viel herüber gehē will/dieſes gieſſe hernach auf das Honig/laſſe es wieder 24. Stunden digerirn, und diſtilliere es abermal/ ſoviel als will herüber gehē/ darnach gieſſe es über die Gummi/und diſtilliere es aus einer Retorten/ſo wirſtu einen gewaltigen Balſam bekommen/ aber beſſer iſt es/wann man zuvor die Gummi mit ſamt der Mumia in einem diſtillirten Weineſſig ſolvirt, wieder eincoagulirt, und alsdañ darüber gieſſet/ ſo gehet in der diſtillation die rechte eſſentia mit herüber/ ſonſten gehet nur ein abgeſchmackter Eſſig herüber und bleibet der rechte Balſam zu rücke/wañ nun die diſtillation vollbracht/ ſo ſcheide den Spiritum Vini von dem Balſamo, welches am beſten durch das Balneum Mariæ geſchehen kan/ dieſen gieſſe noch einmal auf das caput mortuum, und laſſe es 8. Tage mit einander digerirn, alsdann diſtillire es wieder/ſo wirſt du noch mehr Balſam bekomēn/ davon ſcheide den Spiritum wieder per Balneum Mariæ, ſo bleibt der Balſam in Geſtalt

ſtalt eines Oels dahinten/deſſen nim̃ 6. Loht und deß Spiritus ſo aus dem Sale Harmoniaco gemacht worden 1. Loht/miſche es untereinander / und laſſe es 8. Tage miteinander digerirn, ſo haſt du einen vortrefflichen Balſam/der alle harte Geſchwulſten und tophos zertreibet und alle Schmertzen lindert/und verhindert/daß von ſolchen tartariſchen Zufällen keine Lähme erfolgẽ kan/ und iſt dieſer Balſam wol in acht zunemen.

Der Spiritus Salis Harmoniaci wird alſo gemacht: Nim̃ reinen Salmiac, dieſen ſolvire in einem diſtillirtẽ Regenwaſſer und laſſe ſich die feces ſetzen/filtrir ihn durch ein Papier/laſſe das Waſſer biß auf die Dicke davon rauchen/ alsdañ ſolvire ihn wieder/ und coagulir ihn biß ſo lang er ſo rein wie eine Cryſtall werde/ darüber ſprenge ein wenig Spiritus Vini, ſtelle ihn in einen friſchen Keller / ſo wird er ſich bald in einen liquorem verkehrẽ/ſolchen diſtillire hernach durch einen alembicum aus dem Sande/gieſſe das diſtillatũ wied darüber/ uñ cohibir es ſo offt/biß der gantze Salmiac über den Helm gangen/ſo haſtu den rechtẽ Spiritum Salis Harmoniaci, und dieſes ſey genug geſagt von den luxationibus, auch Lähmungen/ welche von den harten tartariſchen und geſaltze-

ſaltzenen Flüſſen herrühren/nun wollen wir auch von denen ein wenig handeln/welche von den überflüſſigen dünnen Flüſſen herrühren und eine Lähme cauſirn.

Luxationes von dünnen Flüſſen herkommend.

Zu dieſer Cur will vonnöthen ſeyn/daß man aſtringentia brauche/welche nicht allein die Adern ſtärcken / ſondern auch den Fluß austrucknen/und wie wir bey jetzterzehlter Cur die reſolventia gebraucht/alſo müſſen wir allhier die conſtringentia ex contrario gebrauchen/und dieſes müſſen wir gleicher Geſtalt durch inner-und äuſſerliche Mittel zuwegen bringen/dann dem zufallenden Fluſſe muß von innen gewehret werden / ſonſten iſt alle äuſſerliche Cur vergeblich/ nun kan man keinen beſſern Anfang darzu machen/dann daß man von den vorgedachten Pillen etliche doſes nehme/ und gebrauche/dann dieſelben führen ſolche überflüſſige Feuchtigkeiten mit Gewalt aus/odr wer ſie nicht haben kan/ der laſſe ihm in der Apothecken dieſes Pulver zurichten.

℞. Magiſt. Summi de Peru ℈j.
Reſin. Scammon.
Jalappæ an. ℈jß.
Tarrari Vitriol.
Cremoris Tartari an. ℈ij.

Diagri-

Diagridii cum Spiritu Sulphuris per campanam præparati ℥ß.
Olei Aniſi ℈j.
Cinnamomi ℈ß. fiat pulvis ſubtiliſſimus.

Von dieſem Pulver nim̃t man auf einmal einen Scrupel oder $1\frac{1}{2}$. Scrupel in einem Löffelvoll warmer Suppen ein/faſtet 2. Stunden drauf/man wird ſich über ſeine operation verwundern/ was es vor eine geſaltzene und wäſſerige materiam hinwegnehmen wird/ingleichem führet es auch die Gallen aus/und dieſes kan man faſt in allen Apothecken haben.

Darnach muß man den iñerlichen Fluß auch austrucknen / dann obſchon derſelbe abgeführet wird / ſo quillet er doch wieder hervor/wann der Bronnen nicht verſtopfft wird / und dieſes kan durch kein medicamentum beſſer geſchehen/als durch dieſes/ deſſen wir bey der rohten Ruhr von dem Golde und Oleo Martis gedacht / dann dieſes ſeyn die Soñen/welche in der kleinen Welt die Flüſſe und Bronnquellen ohne Schaden austrucknen können/dann dieſe beyde haben den Solariſchen Spiritum Solis macrocoſmi in ſich/ wie wir auch droben davon einen diſcurs angeſtellet haben/

welchen der günſtige Leſer aufſchlagen kan/ er wird Bericht genug dariñ befinden/ warum̃ es dieſe beyde Metallen thun können/ es kan zwar aus den andern und ſonderlich aus der Venere dergleichen gebracht wer- den/ dieweil alle Metallen ein Urſprung und materiam haben/ doch iſt der Sulphur in einem mächtiger und beſſer gezeitiget als in dem andern/ und haben dieſe beyde Metal- len als Gold und Eiſen vor den andern den Vorzug/ und iſt der Sulphur häuffiger in ihnen anzutreffen als im Jove oder Satur- no, dieſe haben gleicher geſtalt ihn in ihrem centro, aber er iſt nicht zur Gnüge ausge- kocht/ dann es ſeyn alle metalla in ihrem innerſten centro Gold und Silber/ ob es gleich die Unerfahrnen nicht glauben wol- len/ aber die Erfahrung bezeuget es mehr als zu viel/ und iſt kein Metall unter der Son- nen / das nicht ein granum perfecti bey ſich führet / davon Sendivogius in ſeinen tractatibus hin und wieder ſchön diſcur- rirt, aber ſolches verſtehen ihrer wenig/ die ſich doch bedüncken laſſen / ſie verſtünden dieſen Authorem, unter deſſen Namen die- ſe Tractatus publicirt worden/ er aber der Author nicht ſelber iſt / ſehr wol / dann ob man ſchon in gemeiner Scheidung kein

Gold

Gold noch Silber ſpüret/nichts deſto weniger kan ſolches durch Philoſophiſche Handgriffe offenbar bekañt werden/ob es gleich nicht ein jeglicher Flegel in ſeinen Kopff bringen kan/und hat Michaël Mejerus in ſeinem Viatorio ſehr wol davon diſcurrirt, und mögen diejenigen zuſehen/ welche dem Villacher und Polniſchen Bley das granum perfectum abſchneiden wollen/da es doch die Warheit dargethan/daß auch in denſelben reverà Gold und Silber ſey/weil nun dieſem alſo iſt/ und nicht anderſt ſeyn kan/ ſo muß folgen/daß alle metalla aus einem Samen herkommen / und inwendig ein Sulphur Solis haben/iſt nun ein Sulphur Solis in ihnen / wie dann die experienz bezeuget/ ſo kan auch eine ſolche austruckende Artzney aus ihnen bereitet werden/ und ſteckt ſolche aber am meiſten und bequemeſten in Sole & Marte, daraus es der Medicus ziehen ſoll/nun den proceſs wird er an jetzt gedachtem Ort gar klar finden/iſt alſo nicht nöhtig ſolchen zu wiederholen.

Alle metalla kommen aus einem Samen.

So kan man auch äuſſerlich das obengedachte Pflaſter/bey den Luxationibus beſchrieben/gebrauchen und auflegen/dann daſſelbe ziehet an ſich/ſtärcket die Nerven uñ beve=

beveſtiget die juncturas, oder man kan das folgende gebrauchen/dann es über die Maſſen den Nerven wol thut/ und iſt viel beſſer als das gemeine Emplaſtrum nervinum, es wird alſo gemacht:

℞. Olei diſtillati ex oſſibus humanis optimi rectificati ℔ß.
Expreſſi Nucis Moſchat. ℥iij.
Colophoniæ,
Succini citrini an. ℥jß.
Bdellii,
Ammoniaci an. ℥j. in aceto diſſolutorum.
Terebinth. ℥ij.
Sandaracæ,
Thuris,
Maſtichis an. ℥ß.
Terræ dulcis Vitrioli ℥j.
Croci Martis ℥ß.
Ceræ q. ſ. pro formatione Emplaſtri.

Das Wachs laſſe erſtlichen in einem Tiegel zergehen / darnach thue die beyden Olea darein/und laſſe ſich wol miteinander vereinigen/darnach ſetze den Terpethin darzu und den Succinum, rühre es ſtetigs/daß der Succinum nit zu Boden falle / alsdan̄ die beyden Gummi, die andern ſpecies als Wei-

Weirauch/ Maſtix/ Sandaraca und Colophonia müſſen klein pulveriſirt uñ hineingerühret werdẽ/ zuletzt miſche die terram Vitrioli und Crocum Martis darunter/ und koche es zu einer rechten conſiſtenz, gieſſe es auf kalt Waſſer/ und mache Zapffen daraus/ und behalte ſie zum Gebrauch/ dieſes Pflaſter ziehet die Feuchtigkeit ſichtbarlicher Weiſe aus / machet die Nerven ſteiff / und ſtärcket ſie / ich habe mit dieſem Pflaſter einen Paralyticum welcher in 4. Wochen auf kein Bein tretten können/ in kurtzer Zeit reſtituirt ohne Zuthuung einiger anderer Artzney / ohne daß ich ihn bißweilen einen Löffelvoll Schlagwaſſer brauchen laſſen / und ſo die Glieder nicht gar ausgerenckt/ und doch etwas aus ihrem Ort bewegt worden/ dieſelben bringt es wieder zu recht/ wie dann auch die verrenckten Adern/ fein warm darüber geſchlagen / und 12. Stunden drauff ligen laſſen.

Dieſes ſey auch von den verrenckten Gliedern geſagt/ nun ſolten wir auch in ſpecie allhier von den Beinbrüchen handeln/ weil wir aber bey den geſchoſſenen Wunden ſolches gethan haben / ſo iſt es allhier nit vonnöhtẽ/ da kan ſich der Wundartzt zur Gnüge erholen/ wie er damit verfahren und was

 vor

vor medicamenta er darzu gebrauchen ſoll/ſo kan er auch Paræum, Peccetium, Mercatum und andere mehr darüber conſulirn, ſo wird er Bericht genug erlangen/ ich hoffe aber/er werde in dieſem geringen und einfältigen tractat ſo viel finden/daß er einen jeglichẽ Beinbruch leicht wird curirn können / er nehme nur die repoſition und den Band recht in acht / ſondern an allen neceſſariis wird er keinen Mangel ſpüren.

TRACTATUS NONUS.

Von den Fontanellen und andern Etzungen.

Fontanellen ſo nit recht geſetzet/machẽ Schmerzen und Entzündungen.

JN die Chirurgiam gehören auch die Fontanellen / und iſt von denſelben ſo ein groſſes Weſen geweſen / als wann es ſo eine gewaltige Kunſt wäre eins zu ſetzen/es iſt zwar nicht ohn/ daß ſehr viel daran gelegen / daß ſie recht geſetzt werden/ dann ſie müſſen zwiſchen 2. Muſculos eingebracht werden / wann ſie recht flieſſen ſollen / wo dieſes nit geſchicht/ ſo flieſſen ſie allein nicht/ ſondern es iſt auch groſſe Gefahr dabey / ſie machen Schmerzen und Entzünden/ ſeyn auch ſonſten dem Leibe eine groſſe Beſchwerung. Allhier entſtehet

ſtehet nun eine Frage/ob man dann ſolche Fontanellen neceſſariò haben müſſe? Hierauf antwortet der meiſte Theil ja/dann dadurch würden die überflüſſigen Flüſſe von allen Gliedern gezogen/ und auch an welchem Ort man wolle/ hingegen ſagen andere nein darzu/ und ſagen/ daß diejenigen/ welche ſolche Mittel gebrauchen/ anzeigeten/daß ſie keinen rechten Grund der Artzney haben/ dann wañ man rechte Artzneyen habe/ſo könte man ſolche gefährliche Flüſſe dadurch wol hinwegbringen / und dörffe man nicht eben Löcher in die Haut brennen/ oder mit ſcharffen Etzungen dieſelbe durchboren / und dem Leibe einen muhtwilligen Schadẽ zufügen/und hätte es auch die Erfahrung bezeuget/daß manchmal mehr Ungeſundheit als Geſundheit daraus erfolget/ und ob ſie ſchon bey etlichen Nutzen geſchaffet/ ſo haben ſie hingegen bey unzehlichen wenig oder gar nichts gefruchtet/alſo daß ſie ſolche wieder habẽ müſſen zuheilẽ laſſen,

Frage ob man nothwendig Fontanellen haben müſſe.

Wann wir in dieſem Streit die Sache recht bedenckẽ wollen/ ſo finde ich gleichwol bey den negirten Theil ſolche rationes & fundamenta, welche nicht zu verachten/ dann die tägliche Erfahrung bezeugets/daß ſolche einem Menſchen groſſe Beſchwerung

Deciſio dieſer Frag.

rung bringen / und hab derer viel geſehen/ welche mehr Flüſſe in die Glieder gezogen/ als ſie vor gehabt haben/zu dem iſt mancher etwa an einem Schenckel kranck geweſen/ und vermeint durch ein Fontanell einen offenen Schaden wegzubringen / ſo iſt der Schaden nach dem Fontanell viel gröſſer worden/wie ich dann jetziger Zeit einen ſolchen Patienten unter den Händen habe/der hat vor etlichen Jahren einen ſchlechten offenen Schaden an einem Schenckel bekommen/und als er viel Wundärtzte und Medicos conſulirt, und vergeblich ihre Cur gebraucht hatte/iſt er endlichen dahin perſuadirt worden/ daß er an dem Schenckel über dem Schaden ein Fontanell ſetzen laſſen/in gewiſſer Zuverſicht / der Schaden würde davon alſobald vergehen und zuheilen/ aber das contrarium hat ſich gefunden/und iſt der Schaden viel gröſſer als zuvor worden / und hat doch das Fontanell ſtarck gefloſſen/drüber die Medici ſtutzend worden/daß ihr Vorſchlag gantz das contrarium operirt habe: ſie werden zu Raht/ und überredē den armen Patienten/welcher an dem Schadē überaus groſſe Schmertzen erlitten/daß er bewilligt auf dem Arm noch eines ſetzen zulaſſen/welches auch geſchehen/ aber

Hiſtoria.

aber es hat eben ſo viel gefruchtet als das vorige / und iſt auch dieſes darzukommen / daß er an ſeinem Fleiſch abgenommen / als wann er hätte die Schwindſucht gehabt / als es nun die Medici geſehen / daß auch das andere Fontanell vergeblich / und viel mehr ſchädlich geweſen / da haben ſie die Köpffe zuſammen geſteckt / und nicht gewuſt / was ſie zu dieſem Handel ſagen ſollen / dieweil auch das extremum remedium kein gut thun wollen / doch haben ſie ein Hertze gefaſſet / uñ einig worden / ſie wolten auf der andern Seiten / ex parte oppoſitâ auch noch eines ſetzen / dann dadurch würde der Fluß auf dieſe Seiten gebracht werden / der Schaden würde in 14. Tagen zu heilen / alsdañ könte man beyde Fontanell auf derſelben Seiten auch zu gehen laſſen / der gute Patient wer gern geſund geweſen / und war hierzu auch willig / bote die Haut willig dar / und ließ ihm auch ein Loch hineinbrennen / und erlitte alles mit etzen und ſchmieren / was ſie ihm auflegten / und wer genug geweſen / wann es ihm zur Buſſe von einem Catholiſchen Beichtvatter wer auferlegt geweſen / aber es giengen nit allein die vertröſteten 14. Tage vorüber / ſondern es gieng ein gantzes Jahr vorbey / es wolte doch keine Beſſerung erfolgen / es blieb

der

der Schaden und Schmertzen in einem/ und war mehr ärger als beſſer/ als nun die guten Herren ſahen/daß der Karn abermal in den Dreck geführet worden/da war kein remedium vorhanden/da verlieſſen ſie ihn und giegen davon/wie der Teuffel von Chriſto in der Wüſten/nun hatte der gute Mañ aus einem Schadē vier Schäden an ſeinem Leibe gemacht/und vermeinet er müſte ſolche nun biß in die Gruben behalten / ſo kōm̃t ungefehr von Fremden ſeiner guten Freunde einer zu ihm/und ſahe/daß der gute Mañ ſolche groſſe Beſchwerung hatte/ſo fragte er ihn / ob er auch D. Agricolæ Raht gebraucht hätte/er ſagte/er kennete ihn nicht/ hätte auch nichts von ihm gehört/ und erzehlet ihm derſelbe/wie er an unterſchiedlichen Orten groſſe Leibesſchäden curirt hätte / und vermahnet ihn / er ſolte an mich ſchreiben/und zu ihm zukommen bitten/es war 7. Meilen von mir/ er thuts/ich kunte aber ſo bald nicht zu ihm kommen/doch als ich zu ihm kommen / hab ich ihn auf dem Bette/mit groſſem Klagen vieler Schmertzen/gefunden/ da erzehlete er mir den gantzē Verlauff ſeines Schadens und ſeiner Cur/ bate mich derwegen/ ich ſolte ihm mein Bedencken getreulich eröffnen/ob es müglichen

wär/

wär/daß er könte reſtituirt werden/als ich nun alle Umſtände wol betrachtet/ſagte ich ja/er könte gar wol reſtituirt werden/und wären ihm die Fontanell im geringſtẽ nichts nütze/deſſen war er hoch erfreuet/ich purgirte ihn 2. mal mit dem Mercurio dulci mit Extracto Hellebori nigri vermiſcht darnach ließ ich ihn einmal oder etliche ſchwitzen/ und brauchte hernach extractum ex Sole & Mercurio, wie ich in dem jetzt vorhergehenden Tractatu f. 724. und von der rohten Ruhr vermeldet/damit ichs dann ſo weit mit Gottes Hülffe gebracht/daß die geſetztẽ Fontanellen allen Fluß verlohren/und von ſich ſelber zugiengen/der Schaden auch an ſtatt deß dünen geſaltzene corroſiviſchen Fluſſes einen rechten Eiter bekommen/ und nunmehr biß auf ein gar geringes zugeheilet/und findet im geringſten keinen Schmertzen/kan gehen/ſtehen/reitẽ und fahren/und alles verrichtẽ was er begehrt/darüber er nit wenig erfreuet worden. Aus dieſer relation iſt abzunehmen/ daß es freylich offtmals an gutẽ Artzneyen mangeln müſſe/ daß man zu den Fontanellen griffe/und iſt mir nicht allein dieſes einige begegnet / ſondern dieſer Sachen mehr/und was mir wiederfahren/ haben andere mehr gleicher geſtalt erfahren/

welche

welche ich alle namhafftig machen könte/ und weil ſie noch am Leben / ſo zweiffel ich nicht / ſie werden in meinem künfftigen Werck mit ihren eigenen Schreiben/welche ſollen publicirt werden/ Zeugnuß geben/ und wann es jetzt dieſes Werckleins Gelegenheit leiden wolte/ſo könte ich über 40. ſolcher Zeugnuß der Medicorum und der Patienten beydrucken laſſen.

Alia Hiſtoria. Ich weiß auch eine vornehme Mannsperſon an einem andern Ort/ welche kaum vor 6. Wochen Todtes verblichen/ die hat ſtets ein blödes Geſicht gehabt/die hat hinter beyden Ohren Fontanell ſetzen laſſen/ dieſelbe iſt hernach gantz blind worden/und habē die Fontanell in dieſem Fall ein ſchlechtes Lob erlanget. So hab ich auch allhier einen Patienten gehabt / der hatte auch wegen eines böſen Schenckels ein Fontanell ſetzen laſſen / aber es iſt übel ärger worden/ und hat nit allein der Schaden nicht heilen wollen/ſondern der Schenckel hat ihm auch zu ſchwinden angefangen/als ich zu der Cur kommen / hab ich das Fontanell vor allen Dingen zu gehen laſſen/ den Fluß hab ich mit vorgedachten remedio aureo ausgetrucknet/und hernach den Schaden gantz glücklichen curirt.

So

So hab ich auch unlängſten einen vornehmen Mann von Lübeck / welcher wegen etlicher Flüſſe ein Fontanell in den Arm ſetzen laſſen/curirt, der hatte den Scharbock/ und wolten ihn andere / ich weiß nicht woran/ curirn, der hat mir bekant / ſo lang er das Fontanell getragen/wäre nicht ein Laßkopff voll heraus geronnen / und wären ſeine Beſchwerungen nicht viel gröſſer wordẽ/ ich hab es zufallen laſſen/und ihn gleichwol mit Gottes Hülffe curirt, und wann ich alle ſolche Hiſtorien erzehlen ſolte / würde gewißlichẽ ein gantz Volumen davon werdẽ.

Hingegen weiß ich auch etliche Perſonen/welchen die Fontanell wol bekommen/ aber hingegen haben ſie viel Weſens darbey haben müſſen / daß ſie offen und in ſtetem Fluß erhalten / da haben ſie ſtets etzen und beitzen müſſen / ſonſten ſeyn ſie verſtopffet/ aber doch wañ ich ſie gegen die vorigen halte/ſo ſeyn jener zehen zu finden/da hingegen dieſer kaum eines. Vor 22. Jahren hab ich zu Erffurt einen vornehmen Patricium in der Cur gehabt / der hatte an dem Schienbein einen Schaden / der ließ ihm ein Fontanell ſetzen / der Schaden heilte bald zu / und weil er eine völlige Perſon war / ſo behielt er das Fontanell/ etwa nach 2. Jahren

ſo bricht nicht allein der alte Schaden wieder auf / ſondern es kommen in den Schenckel noch 9. Löcher / er läſſet auf die andere Seitẽ noch ein Fontanell ſetzen / in der Meinung / wann auf beyden Seiten der Fluß abgezogen würde / ſo müſten die Löcher heilen / aber es geſchahe das Contrarium, er behielt nicht allein die Löcher an dem andern Schenckel / ſondern er bekam auch noch drey Löcher in dem geſunden Schenckel / endlichẽ war aus dieſen dreyen Löchern ein Loch / und war ein Schaden / daß einem davor grauete / ich war von Altenburg zu ihm erfodert / ich purgirt ihn gebürlicher Maſſen / und trucknete den Fluß mit der Tinctura Antimonii, aus ſeinem güldiſchen und fixem Sulphure gezogen / aus / und heilete vor allen Dingen die Fontanell zu / damit die Flüſſe nicht also durch den gewöhnten Weg herzufallen könten / und hierauf curirte ich ihn in allen Löchern: Eben ein ſolch Exempel hab ich an dem Herrn Schencken Freyherrn zu Tauttenburg gehabt / den hab ich eben auf ſolche Maß curirt, iſt die Cur auch biß an ſeinem Tod beſtändig gebliebẽ.

Hierauf ſchlieſſe ich / daß / wann ja kein ander Mittel die Geſundheit zu erlangen wär / daß man nicht ſo geſchwinde zu den Fonta-

Fontanellen eilen ſoll / ſondern vorher alle Mittel verſuchen/ will es dann nicht anderſt ſeyn / ſo iſt es dann Zeit genug / daß man darzu ſchreite / und kan man in dieſem Fall dem Celſo folgen/ welcher ſagt: Si ſaltem ſupereſt unicum Remedium, illud pro tutiſſimo habeatur, aber man nehme ſich darbey wol in acht / daß man nicht zu geſchwinde verfahre / dann wann man ſolche vermeiden kan / ſo iſt es deſto beſſer / dieweil es um ein Fontanell ein verdrießliches Ding und es will wol gewartet ſeyn / und muß auch ſonderlich an einem rechten Ort geſetzt werden. Jch keñe zu Hamburg eine Weibsperſon / die hat alle vier Wochen die Roſen/ oder das Rohtlauff an dem Fontanell/ und leidet jederzeit ſehr groſſe Schmertzen daran/ weil es ihr aber von einem Juden gerahten / ſo bleibet ſie darbey / und vermeint/ es müſte alſo ſeyn / ingleichen iſt allhier eine Mannsperſon / die hat an einem Arm ein Fontanell / die hat richtig alle Jahr 2. mal das Rohtlauff daran/ und mitler Zeit gehet doch wenig heraus / dieſelbe Perſon hat im Willen ſolches gantz zuheilen zulaſſen / dieweil ſie ſich wegen der Flüſſe aus dem Gebrauch der Tincturæ Antimonii gar wol befindet. Historia.

Mißbrauch in Setzung der Fontanellen Etzungen.

Kan es derowegen je nicht anderſt ſeyn/ ſo ſey man gewarnet / daß man nicht mit allzuſcharffen und hitzigen Etzungen ſolche ſetze/ wie dann bey etlichen der Gebrauch iſt/ daß ſie aus einem Borraßbüchslein ein ſolches auf die Haut fallen laſſen / und laſſen es alſo ligen / biß es die Haut biß auf die Röte durchgegrabet / darnach laſſen ſie ein anders darauf fallen / und dieſen laſſen ſie darauf / biß es die Haut gar durchfreſſen/ alsdann laſſen ſie es ſo tieff hineinfaulen / ſo tieff ſie es haben wollen / und hieraus entſtehet dann manchmal eine ſolche Hitze / daß alle Adern und Nerven davon entzündet werden/ alſo daß etlichmal eine Convulſio darauf erfolget / wie ich vor wenig Jahren ein ſolch Exempel zu Naumburg an einem Soldaten geſehen / demſelben war auf dem lincken Arm ein ſolch ſchädliches Corroſiv geſetzt/ einem alten Schaden dadurch Lufft zu ſuchen/ daß er unterſchiedliche Paroxyſmos Epilepticos davon bekommen / und ich viel Mühe hatte ihn davon zu liberirn, und wolte er von dieſem Paroxyſmo gäntzlichen befreyet ſeyn / ſo müſte er dieſes Loch/ wiewol es noch tieff war / gantz wieder zuheilen laſſen und abſchaffen / und war doch zu ſeinem Schaden ein ander Mittel gefunden/

den / und dieſe ſcharffe Etzungen ſeyn den Arteriis & Ligamentis ein Gifft / und gehet durch dieſelben dem Hertzen zu / und erweckt gefährliche Symptomata.

Etliche brauchen hierzu glüende Eiſen / legen darnach ungeſaltzene Butter darauf / biß daß ein Eſchara werde / und machens hernach ſo tieff als es ihnen beliebet / dieſes iſt wol der ſicherſten Weg einer / aber die Natur erſchickt vor dem glüenden Eiſen / daher etliche ſolches mit einem kalten Eiſen / als mit einer Flitten verrichtet / und darnach es mit Auflegung etlicher Oeln zu einem Eſchara gebracht / welcher Proceſs mir nicht übel gefället / dann ehe ſichs der Patient verſihet / iſt es geſchehen / wann ſonderlich der Chirurgus behende damit weiß umzugehen / und dieſes Mittel hab ich vor dieſem auch etlich mal gebraucht / und habe alhier vor wenig Jahren einen Patienten gehabt / welcher eine mächtige Geſchwulſt auf dem Creutze gehabt / und nicht zum Aufgehen konte gebracht werden / ſo wolte der Chirurgus, man ſolte ihn mit einem glüenden Eiſen brennen / alsdann konte man leicht hinein zum Geſchwür kommen / welches der Patient ohne meinen Willen nicht thun wolte / und ſagte / ich fürchte mich vor dem

Glüende Eiſen.

Mit Flitten.

glüenden Eiſen wie vor dem hölliſchē Feuer/ und es würde ja noch ein ander Mittel vorhanden ſeyn / darauf nahme ich ein Schermeſſer / und verborge es ſo viel müglich in dem Ermel/und ehe er ſichs verſahe/gab ich ihm eine Druck damit / und als ers fühlete/ zückte er zurücke/daß ich nicht gar aufs Eiter kommen kunte / da legte ich ihm nur ein wenig von dem capite mortuo Vitrioli, welches man den rohten Heintzen nennet / darauf / in einer Nacht war es durch ohn allen Schmertzen/ und da es deß Morgens eröffnet war/ſo gieng ein ſolcher Wuſt heraus/daß es unglaublich ſcheint/ und wer es nicht mit Augen geſehen/ſolte es wol vor einen Schuß halten/alſo ſage ich/ daß durch das kalte Eiſen die Fontanellen zu ſetzen am ſicherſten ſey/ wañ man ja kein Cauterium potentionale inſenſile hat / davon unter den Gelehrten eine groſſe Diſputation entſtanden/ob es auch wol müglichen ſeyn könte / und iſt auf beyden Theilen pro & contra diſputirt wordē/ die partem affirmativam defendirt haben / die haben meines Erachtens prævalirt, es hat die Erfahrung auch bezeuget/daß ſie ſolches ins Werck gerichtet haben / und haben ohn alle Empfindung / nur daß es ein wenig gegrübelt/ als wann

Mit Schermeſſern.

Fontanelle mit kalten Eiſen ſetzen iſt ſicher.

wann einen etwas juckte/ damit verrichtet/ wie dañ vor wenig Jahren in meinem Beyſeyn bey einer geiſtlichen Perſon ſolches effectuirt worden/wer nun ein ſolches Cauterium hat / der kan ohn alle Gefahr der Nerven / arterien und ligamenten ſolches gebrauchen / und iſt in Warheit hoch zuhalten / nicht allein wegen der Fontanellen / ſondern auch wegen anderer Schäden und Zufällen.

Es wird mir aber bey dieſem diſcurs mancher opponirn und ſagen/ich habe bißhero viel gehört von der Wiederzuheilung der Fontanellen / aber gleichwol iſt darauf eine Geſchwulſt und Hitze erfolget / wie dann auch ſonderlicher Schmertzen/alſo wil hieraus zuſchlieſſen ſeyn / daß man kein Fontanell mit Raht wieder zuheilen könne / und hat man Exempel / daß man ſie hat wieder aufmachen müſſen. Darauf gebe ich zur Antwort / daß mir ſolches wol wiſſend/ habe es auch bey etlichen geſehen/ wann mans aber beym Liecht beſihet/ſo rühret ſolche Geſchwulſt und Schmertzen nicht von dem Fluſſe / der dadurch verhalten wird / her/ ſondern ſolches geſchihet meiſtentheils wegẽ deß gifftigen Etzpulvers / damit das Loch geetzet und gebeitzet worden / daſſelbe hat Objectio. Reſponſio

ſich in das Fleiſch gezogen/und alſo die Zeit über darinnen verblieben / und weil es hat Lufft gehabt / ſo hat mans nicht gefühlet/ nach dem es aber zugeheilet worden / ſo hat es angefangen ferner zu gehen und Lufft zu ſuchen/weil es aber verſchloſſen / hat es eine Geſchwulſt/Hitze und Schmertzen erreget/ alſo daß mans hat müſſen wieder aufmachē/ und ſo man hernach ein Emplaſtrum Magneticum Diaphoreticum darauf gelegt / und das Gifft ausgezogen / und hernach wieder zugeheilet / ſo hat man nichts widriges mehr geſpüret / und alſo hat man geſehen / was dieſer Geſchwulſt Urſach geweſen / hingegen weiß ich auch viel Fontanell/ſo zugeheilet worden / daß nicht das geringſte darauf erfolget. Ich habe alhier ein Fontanell geſehen / welches oben unter dem Knie geſetzt worden / ſolches iſt unterwarts von ſich ſelber gangen/und ſich mit Gewalt nach dem Knöchel geſencket / und hat gantz nicht können oben/da es erſtlichen hingeſetzt geweſen / behalten werden / daher es zu unterſchiedlichen malen von neuem an die vorige Stelle müſſen geſetzt werden / alſo daß der Patient ſolch Etzen und Beitzen nicht mehr erleiden wollen / und hat es gehen laſſen/wie es gewolt/ ſo iſt es endlichen biß auf

den

den Knöchel herunter geſuncken/ und iſt an-
zuſehen geweſen / als wie ſich ein Schlange
herunter gewunden hätte/ als es nun weiter
nicht ſincken können/ iſt es von ſich ſelber zu-
geheilt / und hat man im geringſten keine
Geſchwulſt/ Schmertzen noch Hitze daran
geſpüret/ und iſt der Schaden / um welches
willen dieſes Fontanell geſetzt / auch gehei-
let / wann nun der vorige Einwurff κατά-
παντὸς wäre/ ſo hätte dieſes Fontanell auch
die gedachten Symptomata hinterlaſſen /
welches aber nicht geſchehẽ/ wo aber die Lö-
cher mit ſo gar gifftigen Dingen gebeitzt wer-
den / ſo können die Symptomata freylich
nicht auſſenbleiben/ ſoll derwegen der Chir-
urgus und Medicus auf ſolche Cauteria
bedacht ſeyn / welche nicht ſchädlichen und
gelinde ihre Operation verrichten können.

Wann dann derwegen ein Cauterium aufgeſetzt wird / ſo machet es gemeiniglich eine Inflammation , dieweil es feuriger Natur iſt / doch iſt eines mehr hitziger als das ander/ ſo ſoll man ein kühlendes Defenſiv-Pflaſter herum legen / ungefehr einer Handbreit/ und in die Mitten ein Löchlein eines Dreyers groß ſchneiden/ und das Cauterium darein legen / damit es nicht weiter um ſich greiffen könne / als es ſoll/ ſo iſt man

Bey Aufſetzung deß Cauterii was zu thun.

der Gefahr Geſichert/dieſes iſt aber wol der beſten Pflaſter eines:

Defenſiv-Pflaſter.

℞. Sacchari Saturni.
Ceruſſæ lotæ an ℥j.
Spermatis ranarum exſiccati ℥ß.
Lap. Calaminar. præparati.
Pompholygis,
Tutiæ præpar. an. ʒiij.
Myrrhæ rub.
Maſtichis,
Olibani an ʒij.
Camphoræ,
Aloës hepatic.
Nitri præparat. an. ʒjß.
Terebinth. ℥jß.
Ceræ flavæ q. ſ. pro formatione Emplaſtri.

Nutz dieſes Pflaſters.

Dieſes Pflaſter verhütet nicht allein alle Inflammationes, ſondern es ſtillet alle Schmertzen und lindert alle Geſchwulſten und reiniget alle tieffe und um ſich freſſente Schäden/ welche ſonſten keine Heilung wollen annehmen / ich habe dieſes Pflaſter mit groſſem Nutzen gebraucht/ wann man mit dem Oleo Antimonii corroſivo den Brand hat hinwegnehmen müſſen / da es dann ohne Entzündung nicht wol abgehen kan / und wo einem die Roſen oder Roht-

lauf-

lauffen ankömmt/ ſo ſchlage mans alſobald über/ es wird die Hitze verzehren/ und zu keinem Geſchwür kommen laſſen.

Wann man aber ein Cauterium, welches ohne Schmertzen einen Eſcharam machet/ adhibirt, ſo darff man ſolches Pflaſter nicht/ dann man iſt aller Inflammation und Gefahr geſichert / wie aber ein ſolches zu erlangen / haben ihrer viel nachgeforſchet/ und nit erlangen können/ ich will aber allen fleiſſigen Forſchern der Natur ein ſolches allhier offenbaren / ich weiß / daß ſie es bey keinem Authore leicht finden werden/ und dieſes wird alſo gemacht: Nim ſchönē weiſſen Arſenicum, gelben Schwefel / geſtoſſen Antimonium, jedes 4. Loht / ſtoſſe ein jedes abſonderlich zu Pulver/ den Arſenicū und Antimonium, miſche untereinander/ den Schwefel zerlaſſe auf einem gar gelinden Feuer/ alſo daß der Schwefel nicht anbrennet / ſo rühre mit einer höltzener Spathel dieſe beyde darunter / ſo werden ſie bald wie ein Wachs zuſammenflieſſen/ alsdann hebs vom Feuer/ ſo iſt es wie ein Bech rohtbraun/ uñ iſt alle Corroſiv uñ gifftige Dünſte von ihm hinweg darüber man ſich billich verwundern muß / deſſen nim 2. Loht deß rohten Heintzen / oder capitis mortui Vitrioli, Cauteriū.

trioli 1. Loht / ſtoſſe es zu einem ſubtilen Pulver/ truckne es mit Brantwein ein/ und mache es trucken / reibe es wieder und truckne es ein / und mache es trucken / und dieſes muſt du 6. mal thun / ſo vereinigt es ſich miteinander/ dieſes Pulver lege auf den Ort dahin du es haben wilt / lege aber ein Pflaſter umher/ damit es von dem Centro nicht hinwegrucke / und lege oben drauf auch ein Pflaſter/ damit es nicht herabfalle / laſſe es 24. Stunden drauf ligen / ſo wird es die Haut ſchwartz machen / und ohn alle Schmertzen und Empfindung töden / darnach nim es mit einer Flieten heraus / dann es thut nicht wehe / alsdann kanſt du es mit Oel oder Butter ſo tieff machen als es dir beliebt / alſo kanſt du ohne alle Schmertzen und Gefahr ein Fontanell ſetzen wohin du wilt. Ich habe Anno 1615. geſehen/ daß Hartmannus p. m. zu Marpurg einen Phrenetico auf den Kopff dieſes geſetzt / in 24. Stunden war die Haut/ ſo weit es lag/ ſchwartz / welches mit einem Schermeſſer hinweggenommen war/ alſo ward hernach ein Attractiv darauf gelegt/ und als er nur 12. Stunden gelegen/ ſo war die Hirnſchalen gar weich/ ſo machte er mit einem Börer ein Loch hinein / da gieng ein gewaltiger

Dampff

Dampff heraus/das Attractiv legte er wieder drüber/ und als ers herunter nahm / ſo war das Pflaſter ſo naß/als wanns in einem Waſſer gelegẽ hätte/ darauf war der Phreneticus bald wieder zu rechte / und hat mir Herꝛ Hartmannus ſeel. dieſes aufs beſte commendiert,der fleiſſige Chirurgus befleiſſige ſich dieſes / es wird ihm nützer ſein als 100.Ducaten im Beutel/ich hab es ſeit der Zeit herbey unterſchiedlichen gebraucht/ und habe niemals gehört oder erfahren/daß es einem einigen Schmertzen erweckt hätte/ und ſolcher Cauteriorum wird man ſonſten gar wenig finden/man rühme auch von andern was man wolle.

Dieſes folgende iſt auch eine gute Etzung/ nicht allein die Haut zu den Fontanellen durch zubeitzen / ſondern auch das faule Fleiſch in den Wunden und Geſchwüren hinweg zubringen / und hierinn wird auch von vielen ein Fehler begangen/dann wann ſie etwa ein wenig wild Fleiſch ſehẽ/ ſo lauffen ſie alſobald zu dem Mercurio ſublimato oder Præcipitato,damit ſie dann nit allein groſſe Schmertzen und Inflammationes erwecken/ ſondern ſie vergifften dadurch die Wunden/ daß eine Wundſucht zuſchlägt/uñ davor ſollen alle Wundärtzte gewar-

gewarnet ſeyn / dann wann der Mercurius ſublimirt oder mit corroſiviſchen Spiritibus præcipitirt wird / ſo wird er gifftig/ und iſt den Adern und Nerven aufs höchſte zuwider/ legt ſich in die Wunden / daß er nit leicht von dannen wieder herauszubringẽ/und hat der Patient/ſo lang dieſes Gifft darinnen/continuirliche Schmertzen/ dieſe Etzung aber iſt auch ohne Gefahr: Nim Honig und friſchen ungeleſchten Kalch/ jedes 8. Loht / miſche es wol untereinander/ thue es in einen Schmeltztiegel / vermache ihn oben mit Leimen / und ſetze ihn in einen Windofen / und laſſe es zuſammen calcinirn, biß es gantz weiß werde/ darnach nim es aus/und ſtoſſe es zu Pulver / darnach ſo brēne einen lebendigen Maulwurff zu Pulvel/und ſo ſchwer dieſes Pulver iſt/ſo ſchwer thue auch von dem vorigen Pulver darzu / reibe es auf einen Reibſtein wol untereinander / daß es wie ein Meel werde / damit kanſt du etzen wo du wilt ohne ſonderlichen Schmertzen / iſt auch auf das faule Fleiſch gantz ſicher zugebrauchen.

Ein anders.

Zu Jena muſte ich auf eine Zeit einem vornehmen Mann ein Corroſiv. oder Etzung auf einen Schaden an den Füſſen ſetzen / es war ein wunderlicher Schaden/

und

und würde lang werden / wann ich ſolchen erzehlen ſolte / und weil er nicht hieher gehöret / iſt es auch nicht nöhtig / nun wolte er nicht gern Schmertzen haben / ſo wolte ich ihm auch nicht gern ſolche machen / ſo machte ich dieſes Cauterium, welches Zwingerus zu Baſel ſehr offt und mit groſſem Nutzen gebraucht: Ich hab genommen ungeleſchten Kalch / 2. Loht / rohte Mennig / 1. Loht / Walckerſeiffen / welche die Tuchmacher gebrauchen / 3. Loht / und habe es in einem Tiegel wol untereinander ſchmeltzen laſſen / und hernach zu Pulver geſtoſſen / ſo man davon einer Erbiſſen groß auf einen Ort ſetzet / und läſſet es 24. Stunden darauf ligen / ſo tödet es Haut und Fleiſch / daß es ſchwartz und unempfindlich werde / daß mans hernach mit der Flieten hinweg heben kan ohn allen Schmertzen / alsdann kan man das Loch ſo tieff machen / als man will / mit Butter oder Oel / und offen laſſen / ſo lang mans bedarff. Cauteriũ Zwingeri.

Dieſes iſt auch eine gute Etzung / aber es will ein Defenſiv-Pflaſter haben / dañ es iſt etwas hitzig / wo man aber mit einem guten Pflaſter verſehē iſt / ſo iſt es ohn alle Gefahr: Nim deß Olei Antimonii, ſo mit Mercurio ſublimato diſtillirt worden / ſetze es Noch ein andere Etzung.

auf

auf die Haut in das Löchlein / das in das Defenſiv-Pflaſter geſchnitten worden / ſo fängt es an zu brennen / als wann ſich einer mit einer Neſſel gebrant hätte / darauf wird die Haut gelb / ſo es nun drucken / ſo ſetze es noch ein mal etwa ein paar Tropffen auf / ſo wird es bald durchgehen.

Ich habe jetzt neulich eines Defenſiv-Pflaſters gedacht / welches bey dieſer Etzung ſoll gebraucht werden / weil es aber nicht ein jeder zuzurichten weiß / ſo kan er dieſes folgende zurichten / dann es auch ſehr gut / und läſſet das Corroſiv oder Etzung weiter nit um ſich greiffen / als es ſoll / ſo man aber den kalten Brand mit dem Oleo Antimonii leſchen und töde will / ſo iſt dieſes zu ſchwach und muß man das vorige auf das geſunde Theil herumſchlagen / aber zu den gemeinen Etzungen iſt dieſes gar gut.

Defenſiv-Pflaſter.

Nim Fœni Græci, klein zerſtoſſen /
Boli Armeni, jedes 2. Loht /
Terræ Sigillatæ, 1. Loht /
Roſenöl /
Weiß Lilienöl / jedes 2. Loht.
Bleyzucker ½. Loht.

Miſche ſolches alles untereinander / uñ mache es in einem ſteinern Mörſer zu einem Sälblein / uñ verwahre es zum Gebrauch /

alſo

alſo haſt du ein gutes Defenſiv-Pflaſter/ oder Sälblein / du kanſt es auch in einem Tiegel zu einem rechten Pflaſter kochen.

Alſo haſt du lieber Leſer einen vollkommenen Bericht/was faſt zu der gantzē Chirurgia vonnöhten iſt / und habe dir ſolche Arcana offenbaret / dergleichen du bey keinem Authore finden wirſt / es ſeyn keine Speculationes, ſondern ſeyn warhafftige Experimenta, und ob es dir im erſten leſen ein wenig ſchwer fallen möchte/ ſo überlieſe es noch einmal / und betrachte es wol / ſo wird es dir ſchon leichter fallen / und ſo du im diſtillirn nur ein wenig wirſt erfahren ſeyn/ſo kanſt du dir ſelber bald helffen / oder converſire ein wenig mit denen/ welche der Chymiæ erfahren ſeyn/ſo wirſt du bald Unterricht empfangē/oder wende ſo viel drauf/ und laß dir einen Chymicum die ſchwerſten Stücke zurichten/ ſo wirſt du in deiner Praxi glücklichen fortkommen.

TRACTATUS DECIMUS.

Von Einſamlung der Kräuter.

DRoben hab ich erinnert / daß in der Zeit/wann die Wund-Kräuter ſollen geſamlet werden / ſehr viel gelegen ſey/ ſolches bezeuget auch die Natur ſel-

der/und die tågliche Erfahrung gibt es/und darff ſich niemand verwundern/daß offt ein Medicamentum das jenige nicht thun will/darzu es geordnet / da doch ſolches offt gar viel gutes verrichtet hat / ſolches / ſage ich / iſt nicht deß Medicamenti Schuld / ſondern das iſt die Urſach/ daß die Species nicht zu rechter Zeit/wann ſie in ihrer Exaltation ſtehen/ geſamlet werden / und dörffte es mancher wol nicht glauben/daß daran ſo viel gelegen wår / wann es uns nicht die Experientz war machte / und davon viel Experimenta könten angeführet werden/ daß ein einiges Simplex, zu unterſchiedlichen Zeiten gebrochen / gantz contrarias qualitates und Würckungen habe/iſt aber ohne Noth alles hieher zu bringen/ uñ weil ich droben in der Præfation Vertröſtung gethan / daß ich ſolche Zeit anzeigen wolle/ als will ich demſelben auch nachkommen/ und dich / ſo viel dir zu deinem Vorhaben dienlichen ſeyn wird/unterrichten.

Alle Maßlieben / ſo man ſonſten Sommerthürlein neñet/Schlüſſelblumen/Eichenlaub / dieſe ſollen im April den 6.7.8. 9.und 10. Tag geſamlet werden / vor der Sonnen Aufgang/uñ wåre gut daß gleich Sonn und Mond im Stier zugleich lieffen/

ten/und müſſen am Schatten gedörret werden/dañ zu der Zeit haben ſie ihre beſte Wirckung in und bey ſich.

Reinfaaren/dieſes Kraut leſchet mächtig alle hitzige Schäden/wann es geſamlet wird/den 3.4.5.und 6.Tag May/ehe dañ es Blumen bekömmt/und ſoll auch geſchehen vor der Sonnen Aufgang: Eben umb dieſe Zeit ſamle auch die edlen Chamillen und gülden Günſel/ die Lindenblätter/ Miſtel/ Eiſenkraut. Die Pappeln ſollen den 1.May geſamlet werden.

Die Lunaria, Daurant/und ſonderlich die letzte ſpecies Matthioli, ſo wie ein Federbuſch ſihet/ ſollen den 20.21.22.23. 24. Junij vor der Sonnen Aufgang geſamlet werden. Sigmarswurtz/ Eibiſch/ Goldwurtz/die ſamle den 9.May.

Weiſſer Beyfuß ſoll geſamlet werden/ wann eine Conjunctio Solis & Lunæ in den Zwillingen iſt/ eine Stunde vor der Sonnen Aufgang.

Dieſe Wundkräuter als Creutzwurtz/ Alyſſenkraut die ſchwartze Krauſemüntz/ braune Betonien/Braunwurtz/ Scabioſa, Hünerdärm/müſſen eben in derſelbigen Conjunction geſamlet werden/ und iſt ſonderlich von der Scabioſa zu wiſſen/ ſo NB.

 ſie

ſie einen oder zween Schnitte in derſelben Conjunction bekömmt / welche im Majo geſchickt / ſo fleuſſet ein köſtliches Gummi heraus/damit kan man ohn alle andere Zuſätze alle Wunden heilen/ ſonſten kan ſie geſamlet werden den 20.21.22.und 23. May.

Das Schelkraut / ſo ein treffliches Wundkraut iſt / muß den 5. May vor der Sonnen Aufgang geſamlet werden / und wer deſſen ausgepreſt nach rechter Chymiſcher Art bereitet in eine Eſſentiam, der kan groſſe Ding mit verrichten.

Lindenblüt/Weißwurtz/Sanickel/Sinau / Bronnenkreß/ Gundelreben / Wieſenklee/Steinklee/müſſen colligirt werden/ wañ ſie jetzund blühen wollen/und ſoll man ſie bald bey Ausſproſſung der Blüt abnehmen. Salvey/Storchenſchnabel/Roſenwurtz / Odermennig / rohter Klee/ Katzenſchwantz /müſſen im Brachmonat gerade im Neuen Mond geſamlet werden.

Schlangenwurtz/Hertzwurtzel/Tormentil/ mit den ſchwartzen Düpfflein/Haſelwurtz/ mit ſamt den Blättern/iſt ihr beſte Zeit zu ſamlen im Auguſto 2. Tage vor dem vollen Mond. Ochſenzungen/Borragen / Birckenſchwämme / Peterſilien/ ſeyn am beſten zu colligirn im Majo/gleich

in

in dem letzten Viertel. Weiß Frauenkraut ſamt der Wurtzel/ Engelſüß/ Schweinsbrod / groſſe Klettenwurtzel / weiſſe Lilienwurtzel/ ſoll man eintragen den 1.2.3. Maji vor der Sonnen Aufgang.

Zungenkraut/ dieſes Kraut iſt Sommer und Winter grün / iſt faſt wie ein Buchsbaum/ohne daß es längere Blätter hat/daraus zu ſchlieſſen / daß ein gewaltiger Balſam in ihm ſeyn müſſe / welcher das Kraut auch in der gröſten Kälte nicht verwelcken läſſet/ und iſt von ſolchem Balmſam Paracelſus wol zu leſen / ſoll geſamlet werden wann die Sonne in die Zwilling getretten/ und vom 3. biß in den 6. Tag dariñ gelauffen hat / und geſchicht nach dem Alten Calender den 15.16.17.18.19.20. Maji.

Das edle Schildkraut/ welches der beſtē Kräuter eines iſt/das Hertz zu ſtärcken/und den tartariſchen Schleim auszuführen. Jtem roht Sauerampffer / müſſen den 1. Maji colligirt und in dem Schatten getrucknet werden.

Die Nägelein/Meerköhl/weiſſer Jſop/ Spick/Feldkreſſe/ſollen auf den Tag Laurentij vor der Sonnen Aufgang geſamlet und gedörrt werden.

Schwalbenwurtzel/rohter Mangolt/

Mäußöhrlein/Albiß/Eſchenbaum/ welcher das rechte teutſche Frantzoſen-Holtz iſt/ wircket auch viel beſſer als das jenige/ welches aus Indien kommt/müſſen im Anfang deß May colligirt werden/ und wann der Mond im Scorpion iſt.

Hirſchholder/Springkörner/Wolffsmilch/ Zeitloſen/ Wunderbaum und der Hanff/ dieſe alle müſſen am Ende deß Augusti geſamlet werden/wie dann auch Johanneskraut/Entzian/ Pimpinell/ Angelica/ Tauſendgüldenkraut/ Flöhekraut/ Einbeer/Nießwurtzel und Zweyblat.

Hornungsblumen/ſo keinē Geruch haben/und doch ein herrliches Gewächs ſeyn/ und haben in den Fällen der Augen ein groſſes Vermögen dieſelben zu vertreiben/ werden im Ende deß Hornungs geſamlet/ und ſo ein Waſſer nach Chymiſcher Art daraus diſtillirt wird/ſo iſt es in den Augenbeſchwerungen nicht genug zu loben/habe es an vielen Perſonen gut befunden.

Die kleine Hirſchzungen/Spicant und die erſten jungen Eichſchoſſen/ ehe ſie hart werden/müſſen den 2.3.4.5. May vor der Sonnen Aufgang geſamlet werden. Aquilegia, Ackeley/ Judenkirſchen/ Wegetrit/ Frauenhaar/ Steingras/ Gallapffel/ ſo

an

an den Blättern der Eicheln wachſen / ſollen geſamlet werden/wann die Sonn in der Waag gehet / und dieſes geſchicht mitten in dem September alten Calenders.

Singrün/Vincapervinca genennet/iſt ein ſolch vortrefflich Kraut in allerley Leibsbeſchwerungen / in der Waſſerſucht und inſonderheit an dem böſen Halſe / dergleichen faſt keines zu finden/uñ ſo ſich die Flüſſe auf den Zapffen legen / und zugleich die Mandeln davon geſchwellen / alſo daß der Menſch vermeint / daß er davon erſticken müſſe / ſolches in Waſſer geſotten und damit gegurgelt/ziehet den Schleim mit Verwunderung heraus/uñ machet wieder weite Lufft/es muß aber im Mittē deß Septembris geſamlet werden. Wann auch den Weibern ihre Zeit auſſenbleibet / und davon Reiſſen in den Gliedern bekommen/denen iſt nichts beſſers als dieſes zu gebrauchen / wann es folgender Maſſen zugerichtet/und neben andern ſimplicibus in eine compoſition gebracht wird/als

Weiber Kranckheit zu fördern

Nimm Singrün 1½. Handvoll.

Haſelwurtz / aber nur dörre Blätter / 1. Handvoll.

Katzenſchwantz ½. Handvoll.

Wein/

Waſſer jeds 2. ℔.

 al-

alles in einem vermachten Geſchier/ als in einer zugeſchraubten Flaſchen/geſotten/in einen Keſſel voll Waſſer biß auf die Helffte durch ein Tuch geſeihet/und mit Zimmet und Zucker lieblich gemacht / und davon Abends und Morgens jedesmal einen guten Trunck warm gethan/ wird die verſtandene Zeit bald befördern.

Sibenfingerkraut / Attichwurtz / To-ſten/ Hedera arboreſcens, Kartendiſtel/ wild Ochſenzung / Fünffingerkraut/ dieſe müſſen am Ende deß Auguſti colligirt werden vor der Sonnen Aufgang.

Klein Kletten / groß Gundelreben/ Grindkraut/ wilde Betonica/ dieſe müſſen geſamlet werden wann Sonn und Mond zugleich in der Jungfrau lauffen/und muß ſolche colligirung bald nach Mitternacht geſchehen/da iſt ihre Krafft am ſtärckſten/ und ſtehen in ihren balſamiſchen Zeichen.

Oſterlucey / Dürrwurtz/ Braunellen/ derer beſte Zeit zu ſamlen iſt/ wann Sonn und Mond im Krebs lauffen/ 3. oder 4. Tage nach dem Vollmond und vor der Sonnen Aufgang.

Cardobenedictenkraut und Wurtzel/ Mariendiſtel mit dem weiſſen Flecken/ welches ein ſonderliches gutes Kraut iſt den

Wei-

Weibern den weiſſen Fluß zu vertreiben/ darvon ſie offt ein groſſes Reiſſen und Schmertzen bekommen/müſſen den 5. und 6. Auguſti geſamlet werden wañ die Soñe untergangen und ſchön klares Wetter iſt/ deßgleichen eben um̃ dieſe Zeit das groſſe Schlangenkraut welches wider den Krebs ein ſonderliches arcanum iſt/ davon auch droben gedacht worden. Schlangenzungen und die andern Schlangenkräuter/welche Matthiolus nacheinander erzehlet.

Himmelbrand / Wallwurtz / Teſchelkraut / Cichorea , Teutſcher Galgant/ Haſenköhl/ müſſen gerad im Vollmond im Junio geſamlet werden und an / dem Schatten getrucknet. Der ander Köhl/ Bonenſtroh/ ſüſſer Hanenfuß / blau Hünerdarm / weiſſe Braunwurtz / Diſteln/ Linſenſtroh/Merrlinſen/ dieſe alle müſſen im Anfang deß Brachmon/ wañ die Sonne noch in den Zwillingen gehet/ und der Mond in dem Krebs ſtehet/ geſamlet/ und nach 12. Uhr nach Mittag biß zum Untergang der Sonnen gebrochen werden/ dann in dieſer Zeit haben ſie ihren vollkommenen Balſam bey ſich/und ſeyn mächtig alle harte Geſchwulſten zu erweichen/ und die naſſen Schäden auszutrucknen / und

 wann

wann ſie alſo in ihrem Balſamiſchen Zeichen colligirt werden/haben ſie ein gewaltiges Vermögen wider den Krebs und alle umbſich freſſende melancholiſche Schäden/ ingleichen wider die Unſinnigkeit / welche aus groſſer Hitz entſtehet und Phreneſis genennet wird/nur allein im Waſſer geſotten und übergeſchlagen.

Nota. So ſie aber geſamlet werden im October im 1. Grad deß Scorpions/haben ſie ſchon ein andere Art uñ Eigenſchafft/darüber ſich billich zu verwundern/dann da dienen ſie zu den lahmen Gliedern / welches ſie vor der Zeit nit thun / weil ſie die Feuchtigkeit austrucknen und die Nerven ſtärcken.

Waſſergraß/Berberisſtauden/Bachbungen/Bronnenkreß/ Steinbruch/Fingerhütlein/Hertzkraut / Craſſula genañt/ dieſe müſſen umb Jacobi/wann die Soñ im Löwen und der Mond in der Jungfrauen gehet/geſamlet werden / dann da haben ſie groſſe Macht die Kranckheiten der Blaſen und deß Steins zu curirn. Das edle Seiffenkraut / Chriſanthemon, welches ein wunderbarliches Kraut iſt/dann ſein Stengel wird ſo zehe / daß man ihn nit leicht entzwey reiſſen kan/daher es aus der Magia die ſignaturam hat/alle Wunden und Beinbrüche

brüche mit Gewalt zu heilen / muß im Krebs geſamlet werden bey Untergang der Sonnen / ſonſt hat es dieſe Krafft nicht.

Hieraus könte ein rechter Magus und Philoſophus viel Wunder verrichten / aber dieſes gehört an einen andern Ort / und kan man aus der Philoſophia adepta Paracelſi weiter Nachricht haben.

Bingelkraut / rohte und weiſſe Melten / zu den Wunden ſehr dienſtliche Kräuter / werden geſamlet / wann die Sonn in den Scorpion tritt und in den Punct deß neuen Mond / und damit können hernach die Fiſteln und Leibsflüſſe curirt werden / wo ſie aber zu ander Zeit geſamlet werden / thun ſie es nicht.

Dieſes ſey auch kürtzlichen genug geſagt von Einſamlung der Kräuter / welche in der Wundartzney kōñen gebraucht werden / und wann man alle Kräuter in ſpecie beſchreiben ſolte / würde ein groß Buch daraus werden / und ſollen ſolche Erinnerungen nit allein die Wundärtzte / ſondern auch alle Apothecker und Kräutler wol in Acht nehmē / ich habe mich offt verwundert / daß auch in den vornehmen Apothecken / da doch ſonſten feine erfahrne Leut geweſen / ſo gar wenig darauf gehalten worden / daher

kömt

kömmts es auch / daß die meiſten Recepta ohn allen Nutzen und Frucht abgehen / da doch der Medicus nicht Schuld daran hat/ doch ſollen die Herren Phyſici bißweilen auch fleiſſige Aufſicht haben / damit ein jeders zu ſeiner rechten Zeit geſamlet würde / aber da gehet es auch wie es pflegt/will auch mancher den Apothecker nicht erzörnen / noch der Katzen die Schellen anhängen/ aber darüber muß der arme Patient verderben/ und dieſer Urſachen halber brauche ich ungern die Apotheckeriſchen Vegetabilia, dieweil der wenigſte Theil in ihrem balſamiſchen Zeichen geſamlet werden.

Vor den Schwindel.

Und damit ein jeder ſehen kan/wie mercklich daran gelegen / wil ich nur ein einiges Exempel vorſtellen vor den Schwindel deß Haupts / alſo daß derſelbe gar leicht kan geſtillet werden : Samle das Kraut Nymphæam mit der gelbweiſſen Blumen/gleich in puncto wann die Sonn in den Krebs gehet/und dörre ſie an der Mitternachtlufft und ſo einer den Schwindel hat/der ſetze ſie nur an/ſed absque omni ſuperſtitione, es vergehet ihm der Schwindel von Stund an / es kan ein ſolcher Patient das Kraut nur an eine Wand hängen/und alſo zu ſeiner Nohtdurfft gebrauchen / ſo es aber zur

andern

andern Zeit geſamlet wird / hat es die Tugend gantz nicht mehr. Nun laſſe mir einer dieſes ein Wunder ſeyn / und verachte die Influentias deß Himmels nicht / dann alles was da wächſt / hat ſeinen Balſam vom Himmel / und dieſer Dinge könte ich ſehr viel erzählen / und ſonderlich von dem Kraut Fetthenne genant / darinn auch ein gewaltiger Balſam ſteckt / und kan man dadurch erfahren / ob einer / der in frembden Landen iſt / noch lebendig oder tod iſt / aber es iſt unnöhtig / und iſt die Welt gar zu undanckbar / und wann einer / der es mit allen Patienten / und auch der ſtudirenden Jugend gut meinet / und ſchöne Arcana an den Tag gibt / ſo bekömmt er doch endlichen deß Teufels Danck / und durch dieſes teuffeliſche Mittel werden viel guter Künſte im Verborgen gehalten.

Alles was wächſt hat ſeinē Balſam vom Himmel.

Wer aber die Natur recht betrachtet / der verwundert ſich darüber ſo groß nicht / dieweil er weiß daß ſolche balſamiſche Kräfft von den Aſtris oder Animâ mundi herrühret / und dadurch kommen die wunderlichen und contrariæ Wirckungen / und ſolte wol mancher zwanzig Eide drauf ſchweren / es wäre nur Phantaſey und eine bloſſe Einbildung. Sihet man aber doch dieſes

nur

nur an dem Hollunder / und die Bauern wiſſens / ſo deſſen Wurtzel überſich ausgeriſſen wird/und in einem Mörſer zerſtoſſen/ der Safft ausgedruckt/uñ in einem Trunck Bier eingenommen / ſo purgirt er überſich/ und ſo ſtarck / als wann man Vitrum Antimonii eingenommen hätte / ſo man aber ein Loch in die Erden macht / daß man die Wurtzel unterſich herausziehen könne / ſo purgirt ſie unterſich ohn alles Erbrechen/ und dieſes thut auch die Wurtzel Iris, wers nicht glauben will / der verſuchs/er wird es alſo befinden. Nun möchte ich wol einen vernehmen / der dieſe Magiam nicht verſtehet/was doch ſolcher Widerwertigkeit Urſach ſeyn müſte / aber ich trage Sorge/ich werde eine langſame Antwort bekommen/ und von dieſen Dingen könnte ein gantzes Buch geſchrieben werden.

Hiermit will ich nun im Namen Gottes dieſe meine Chirurgiam beſchlieſſen/ und dem Nechſten communicirn, biß ein ander Werck durch Gottes Segen folgen werde. Helffe GOtt daß vielen Patienten damit gedienet werde / und bitte / es wolte keiner dieſes unanſenliche Werck verachten/ er habe es dann erſtlichen probirt / er muß es aber recht probirn / und nit nur obenhin

alles

alles leſen/ſondern es muß hierinn auch der Vulcanus conſulirt werden / der wird dir ſagen/was die Natur erfordert und haben will/ich weiß / es werden ſich ſolche arcana und experimenta finden / welche du ſonſt nicht leicht finden wirſt/wird dir aber etwan in einer Arbeit etwas abgehen / ſo erhole dich in meinem Laboratorio Chymico, da du ſolche ſpecialia finden und antreffen wirſt / daß du nimmermehr würdeſt vermeinet haben / die Oſores mögen auch drüber toll und thöricht werden / ſo muß ichs nicht achten / aber es ſoll ihnen alſo begegnet werden / daß ſie ihr ungewaſchenes Maul wol werden halten müſſen: Nun HErr JEſu / dir ſey Lob und Danck vor deinen Beyſtand. Amen!

SOLI DEO GLORIA.

Das

Das erſte Regiſter.

In ſich haltend eine Anzeigung aller Tractatuum dieſer Chirurgiæ. Parvæ.

Tractatus I. Handelt von eines Feldſcherers Ampt und Verrichtungen. Pag. 1
Tractatus II. Von den gehauenen und geſtochenen Wunden. 36
Tractatus III. Von den geſchoſſenẽ Wunden. 325
Tractatus IV. Von den vergifſteten Wunden. 369
Tractatus V. Von den Geſchwulſten und Geſchwüren/auch andern offenẽ Schäden. 413
Tractatus VI. Von den Frantzoſen. 618
Tractatus VII. Von der Peſt. 656
Tractatus VIII. Von den verrenckẽ Gliedern. 734
Tractatus IX. Von den Fontanellen und andern Etzungen. 762
Tractatus X. Von Einſamlung der Kräuter. 785

Das ander Regiſter.

Begreifft in ſich alle vornehme Medicamenta, deroſelben proceſs und Bereitung / auch aller affecten und derer Zufälle/ Curen ſo in dieſer Chirurgia Parva zu finden ſeyn/ und nach richtiger Alphabets Ordnung können aufgeſucht und gefunden werden.

A.

AGeti deſtill. pro Tinct. Antim.	558
Alauns Erden zu machen	379.380
Alauns fixe Saltz zu machen	529
Alaunzuckers Bereitung	117
Ameiß oder freſſende Wolff	511
Amuleta contra peſtem	386.685
Angeſichts Wunden	106
Anthrax	420
Antimonii Arcani præparat.	555
Antimonii olei præpar.	437
Antimonii Sulph. fixi præparatio.	423
Antimonii Sulphuris præparat.	34
Ariſtologiæ rotundæ Arcani præp.	540
Armoniaci ſalis Spir. deſtillat.	558.755
Arcan. Corallin. Parac.	454

Arſenici liquoris præparatio 382.577
Augenbeſchwerung nach der anatomi 140. 141
Augen Hitz und Schmertzen zu ſtillen 147 148
Augen/ſo etwas darein gefallen 157
Augenwunden 136
Auri Extractio 644
Auri fulminantis præparatio 544.545
B.
Bad wider die rohte Ruhr 712
Balſamus zur evacuation deß Tartari 755
Balſam zu dem Kolben 442
Bauchwunden 257
Beinſchrötige Hauptwunden 69
Beinſchrötige Wunden 273
Bienenſtich 408
Bimſenſteins Saltz Bereitung 592
Bleyzucker zu bereiten 56
Bluten 65
Blut ſoll man nit mit Gewalt ſtellen 170
Blutſpeyen 67
Blutſtellung 170.171.175.181
Böſer Grind 561
Brandleſchung 334
Brandſälblein 338.339.340.342
Bräune 702

Bräune der Wunden 308
Brennen der Wunden 60.199
Bruchöl 292
Bruchpflaſter 290
Bruſtwunden 238
Bubones oder gifftige Beulen 651
Butyrum Antimonii 424

C.

Cappaunenwaſſer 13
Carfunckel 420. (779.781
Cauterium die Fontanell damit zu ſetzen
Cliſtier in der rohten Ruhr 711.716
Cliſtier wider Verſtopffung deß Leibes 19
Colcothar Martis 124.125
Corallorum Tincturæ præparat. 668
Croci Martis præparatio 179
Croci Veneris præparatio 215
Cryſtalli Salis dulcis ſolificali 439

D.

Darms Ausgang 733
Daumenwunden 304.305
Decoctum in der Frantzoſencur 637
Defenſiv-Pflaſters Beſchreib. 220.221

E.

Egid. von der Wieſen Theoph. Fam. 219
Eiſen Cryſtallen zu machen 121
Eiſenöl zu machen 123

Eitern 63
Elect. é Peſtem 663
Emplaſtrum magn. Arſenicale 385
Emplaſt. Bezoarticum 379. 385
Emplaſtrum Magneticum 363
Erbgrind 561
Erfrorne Glieder 582
Etzende Schäden 762
Etzung die Fontanell damit zu ſetzen 779
781
Extract wider die Peſt 677

F.

Faul Fleiſch 65
Faulung 63. 199
Feldſcherers Ampt und Verrichtung 1
Fieber ſo hitzig 690
Fieber und Hitz 85
Fingerwunden 307
Fiſteln 526
Fiſtel an der Naſen oder Augenwinckel
109
Fiſtula lachrymalis 156
Flechten 518
Fleiſchwunden 269
Flores æris zu machen 233. 234
Flüſſige Schäden zu heilen 119

Fonta-

Fontanellen und andere etzende Schäden 762
Frantzoſen 618
Fräntzöſiſche Schäden 119.120
Freſſende Wolff 511
Fußbad in der Ruhr 727

G.

Galmei zuzurichten 213
Gemechtswunden 297
Geſchoſſene Wunden 325
Geſchwülſten 413
Geſchwulſt der Wunden 59.200
Geſchwüren 413
Geſpaltene Röhren 292
Gifftiger Thier Biß 389
Gifftpflaſters Bereitung 379.385
Gifftwaſſer 348
Gliedern das nutrim. wieder zu bringen 268
Glieder ſo die erfroren 582
Glieder ſo geſchwollen 603
Glieder ſo verrencket 734
Gliedwaſſer 64
Grind 561
Gülden Ader Schmertzen zu lindern 125
Gülden Ader wann ſie ſchwüret 521

Gülden Ader zu bringen 8
Gurgelwaſſer 113. 114. 116. 237. 645
Gutta Roſacea 467

H.

Haar Ausfallen 54
Haarwurm 549
Hæmorrhoides zu bringen 8
Halswunden 159
Halswunden ſo gar tieff 235
Harm zu befördern 21
Harte Gewächſe/ Scirrhi genant 597
Haucken in Augen zu vertreiben 154
Hauptbalſam zu den Wunden 42
Hauptpflaſter zumachen 40. 48
Hefften der Wunden iſt ſelten gut 38
Hefftpflaſter 266
Hefftpulver 108
Herpes milliaris 511
Hertz-Sälblein in der Peſt 683
Hirnwunden zu curiren 41
Hitzige Fieber 690
Hitz und Fieber 85
Hunde warum ſie vor andern Thieren wütig werden 392
Hundsbiß 120
Hundsbiß zu heilen 389
Huſtenkräncklein 244

J. Infu-

J.

Infuſion wider die rothe Ruhr 716
Julep im Carfunckel wider die Hitz 426
Julep im kalten Brand 450
Julep in der Peſt 689
Julep in hitzigen Fiebern 695
Jüngfrauen Milchsbereitung 493

K.

Kalte Brand 200.443
Kinder ſo die beſchrien ſind 573
Knöpffe oder Wartzen 65
Kolben 450
Krafftbrüe für die Verwundte 12
Krampff 91.201
Krätze 403
Kräuter einzuſamlen 785
Kräuter ſo wider die Zauberey dienen 581
Krebs 64.497
Kropff 590
Krotengifft 404
Kroten Oels Bereitung 475
Kroten ziehen die Peſt aus 636
Krümme der Wunden 61
Kühdreckwaſſer iſt köſtlich in der Peſt 681
Kugeln aus den Wunden zu bringen 355. 360

L.

Lähme 62.580
Lattwerg wieder die Peſt 675.685.686
Leberflüſſe 210
Leibflüſſe 541
Leſch Sälblein 341.342
Liquoris Arſenici Bereitung 382
Löcher 63.64
Lungenbalſam 247
Lungenfäule. 246

M.

Magenſtärckung 16.17
Magnetis præparatio 49.208
Magnetiſch Pflaſter 385
Mannheit ſo die verlohren 574
Mäußgifft 411
Martis colcothar 124
Martis croci præparatio 177
Martis olei præparatio 208.212.719
Martis oleum cum Sulph. Solis 720
Meiſſel zu den Wunden 353
Menſchenbein Oel zu machen 367
Mercurii dulcis præparatio 192
Mercurii laxativi præparatio 631
Mercurii liquorem zu machen 188

Mercu-

Mercurii Spir.diaphor.præp. 634.639
Mercurii viridis præparatio 654
Mercurii vitæ fixi præparatio 589
Mercurii vivi Waſſers Bereitung 125
Mercurium per ſe zu præcipitirn 218
Morphea 472

N.

Narben ſo nach Heilung einer Wunden geblieben 617
Naſenbon 477

O.

Oben zu/ und unten faul 66
Oedemata, Schäden von kalten Flüſſen 586
Oel das einem die Glieder nicht erfrieren 585
Offene Schäden 413
Ohrenzwang 465
Olei Antim. & Mercur. ſubl. zu machen 214
Olei Antim.præparatio 509
Oleum Penetrativ. & Reſolutiv. 747
Oleum Cryſtallorum Martis 123
Olei Sulph.Antimonii præp. 253.516

Oleum die Fiſteln damit zu heilen 531
Oleum Martis cum Sulph. Solis 721
Opiatum in der rohten Ruhr 717
Opodeltoch Pflaſter recht zu machen 204

P.

Paracelſus hat die beſte Chirurgiam geſchrieben. 175
Peſt-Cur 656
Peſtwaſſer 664
Pflaſter das Blut zuſtillen 172
Pflaſter die Nerven damit zu ſtärcken 760
Pflaſter wider die rohte Ruhr den Kindern 718
Pflaſter wider die verrenckten Glieder 745
Pflaſter zu dem Carfunckel 427
Pflaſter zu dem Schlier 437
Pflaſter zu den Bubonibus 652
Pflaſter zu den Fontanellen 778. 785
Pflaſter zu den Frantzoſen 642
Pflaſter zu den geſchwollenen Gliedern 605
Pflaſter zu den Scirrhis oder harten Geſchwüren 602
Pflaſter zu den zauberiſchen Schäden 567. 572

Pflaſter zu erfrornen Gliedern 584
Pflaſter zu Schwürung der Weiberbrüſt 495
Pflaſter zu zerworffenen Hirnſchalen 80
Phlegmone was es ſey 419
Phtiſis 402
Pleuriſis 402
Pillen wider die dünne Flüſſe deß Leibes 756
Pillen zu dem Schlier 436
Pillen zur evacuation deß Tartari 749
Polypus 477
Pſora 553
Pulver den Krebs damit zu reinigen 508
Pulver den Krebs zu vertreiben 504
Pulverleſchung 337.339
Puſteln von Frantzoſen entſtanden / zu curirn. 647

R.

Raude / Pſora genant 553
Röhrlgeſchwür 654
Rohte Ruhr 708
Rohtlauff 454
Ruhr zu ſtillen 53.210

S. Salben

S.

Salben für die Puſteln von Frantzoſen 649
Salben in der Peſt zur Hertzſtärckung 684
Sälblein wider den Krampff 91
Sälblein zu dem Polypo oder Naſenbon 480
Sälblein zu den Halswunden 236
Sälblein zu den Seitengeſchwuiſten 268
Sälblein zu der Wundbräune 317
Sälblein zu Schwürung der Weiberbrüſt 495
Salmiacwaſſer zumachen 320
Sal Vitrioli Martis zu machen 124
Saturni Olei præparatio 152
Schäden ſo tieff um ſich freſſen 537
Schäden ſo von kalten Flüſſen entſtehen 586
Schlangenbiß zu curiren 398
Schlangen Eſſenz Bereitung 666
Schlangenpulver zu machen 401
Schleim ausziehende Trochöſei 634
Schlier 430
Schwamm 65
Schwefelöl zu machen 248.250.251
Sulphuris Tinctur. Bereitung 667

Sulphur.

Sulphur. Gummi 680
Schwindſucht 402
Schwindung der Haut/ Fleiſch und Blutes 278.279
Schwindung der Wunden 60.61
Schwindung deß Marcks 277
Schwitzkräncklein in hitzigen Fiebern 684
Sciatica oder Hüfftwehe 719
Scirrhi harte Gewächs 602.603
Seitenſtechen 402
Smiridis Tinctur zu machen 252
Sommerflecken 609
Soot zu vertreiben 223
Sparradern 608
Spaſmus 66
Spießglaſes Schwefels Bereitung 54
Spinnengifft 409
Spir. Frumenti deſtillatio 17
Spiritus wider die Peſt 677
Spiritus zur evacuation deß Tartari 751
Spirit. Salis Ammoniaci 755
Sulphur Olei Solare 539
Spreiſen ſo ſie in die Hirnſchalen hangen 75
Stichpflaſters præparatio 197
Storchen Eſſenz Bereitung 664
Stulzäpfflein zumachen 19

Stummen der Wunden 61
Sulphuris Tinct. præparat. 667
Succini Antimonii præparatio 355

T.

Tinctura Mercurii Veneris 668

U. V.

Uberbein 615
Verbluten der Wunden zu ſtellen 53
Vergicht der Wunden 61
Vergiffte Wunden 369.387
Veneris Croci præparatio 215
Veneris Mercurii præparatio 668
Veneris Tincturæ præparatio 672
Verrenckte Glieder 734
Viehſterben zu wehren 401
Vipernbiß zu curirn 398
Vitriol Erden die rohte zu machen 231
Vitrioli olei dulcis præparatio 535
Vitrioli Sulph. aurei præparat. 538
Vitrioli ſüſſe Erden zu machen 180
Ungeriſche Kranckheit 56.402

W.

Waffenſalben Bereitung 224
Wallwurtzſaffts præparatio 110.111
Wartzen 616
Wartzen oder Knöpffe 65
Waſſer für die Sommerflecken 611.612.
614
Waſſer in hitzigen Fiebern 700
Waſſerſucht 403
Waſſer wider die Peſt 664
Waſſer zu den Haucken in Augen 154
155
Waſſer zu der Wundbräune 315
Weiberbrüſt Geſchwer 492
Weinſtein Tinctur 244
Weinſteins Saltz Bereitung 593
Weitzen Spiritus beſihe Spir. Frumenti
Wildfeuer 60
Wißmut Saltzbereitung 471
Wundbalſam 95.97
Wunderbräune 221
Wundē deß Haupts ſind alle gefährlich 36
Wunden mit einem Beinbruch 281.282
Wunden ſo vergifftet 369.387
Wunden Zufälle 58
Wundkräuter 70
Wundſälblein 186

Wund-

Wundſucht 59.199
Wundtranck 71.72.263.351.530
Wundwaſſer ſehr köſtlich 29
Wurm am Finger 483
Würme in den Wunden 60.199
Wüten der geheileten Wunden 91

Z.

Zahnwehe 119
Zauberey zu erkennen 571
Zauberiſche Schäden 566
Zitrachen 518
Zittern der Wunden 61
Zwang 732

ENDE.